G: 357,4

30.2778
4-8

# Geſchichte der Feldzüge
## von 1814 und 1815
## in Frankreich,

von dem

General Wilhelm von Vaudoncourt,

Verfaſſer der Geſchichte der Feldzüge Hannibals in Italien, der Feldzüge in Rußland im Jahr 1812, in Deutſchland im Jahr 1813, und in Italien in den Jahren 1813 und 1814, Direktor des Journals der militäriſchen Wiſſenſchaften.

---

*. . . . . . . . O! ter, quaterque beati*
*Quos ante ora patrum, Trojae sub moenibus altis*
*Contigit oppetere. . . . . . . . . . .*

---

Ins Deutſche überſetzt

von

Friedrich Seybold.

---

Viertes Bändchen.

---

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1827.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

# Taſchenbibliothek
# der neueſten
# claſſiſchen Literatur
# des Auslandes,
in
# deutſchen Ueberſetzungen.

---

Erſte Abtheilung.
Geſchichte von Feldzügen und Kriegen.

---

Viertes Bändchen.

---

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1827.

# Siebentes Kapitel.

Blücher organiſirt ſeine Armee zu Chalons. — Er marſchirt gegen Troyes. — Gefecht von Mery, am 22. Februar. — Napoleon bietet den Verbündeten eine Schlacht an. — Dieſe ziehen ſich hinter die Aube zurück und verlangen einen Waffenſtillſtand. — Wiedereinnahme von Troyes, am 24. Februar. — Blücher marſchirt gegen die Marne. — Operationsplan der Verbündeten. — Die franzöſiſche Armee kommt an der Aube an. — Blücher kommt an der Marne an.

---

Inzwiſchen hatte der Marſchall Blücher ſeine Armee zu Chalons zuſammengezogen und ſich mit deren Reorganiſation beſchäftigt. Das York'ſche Corps wurde in zwei Diviſionen zuſammengeſchmolzen, deren erſte — 7 Bataillons, 4 Escadrons, 8 Sechspfünder und 4 Zwölfpfünder — der General Horn befehligte. Den Befehl über die zweite Diviſion — 9 Bataillons, 4 Escadrons und gleiche Artillerie — erhielt der Prinz Wilhelm von Preußen. Die Reſerve-Kavallerie — 25 Escadronen — blieb unter den Befehlen des Generals Jürgaſſ. Das Kleiſt'ſche Corps wurde auf eine einzige Diviſion von 7 Bataillons und 4 Escadrons unter dem General Pirch I. beſchränkt; die Reſerve-Kavallerie — 20 Escadronen — blieb unter den Befehlen des Generals Ziethen*). Da der General Lan-

*) Aus der Vergleichung dieſer Organiſation mit dem Etat der ſchleſiſchen Armee am 1. Januar, ergiebt ſich folgen-

geron am 19. mit der Reiterei ſeines Corps und etwa 6000 Mann Fußvolk, die unter dem General Rudzewicz vor Mainz zurückgeblieben waren, bei der Armee eintraf, ſo fand ſich dieſes Corps (das Kleiſt'ſche), etwa 11,000

---

der Verluſt: das York'ſche Corps den Betrag von 21 Bataillons und 11 Escadrons, das Kleiſt'ſche 10 Bataillons, der General Sacken 6700 Mann Fußvolk und 2000 Mann Reiterei; der General Langeron 6500 Mann — im Ganzen 40,700 Mann.

| Etat der ſchleſiſchen Armee, am 18. Februar. | | Infanterie. | Kavallerie. |
|---|---|---|---|
| York'ſches Corps | General Horn . . . . | 6000 | 450 |
| | Prinz Wilhelm . . . . | 7500 | 450 |
| | General Jürgaſſ . . . . | — | 3500 |
| Kleiſt'ſches — | — Pirch I. . . . | 6000 | 450 |
| | — Ziethen . . . | — | 2300 |
| Sacken'ſches — | — Szerbatow . . | 6500 | — |
| | — Liewen . . . | 7000 | — |
| | — Maſſilczikow . . | — | 4000 |
| Corps des Generals Langeron. | — Kapczewicz. . . | 5000 | — |
| | — Rudzewicz . . | 6000 | — |
| | — Korf . . . . | — | 4000 |
| | | 44000 | 15150 |
| Auf dem Marſche, um zu dem Kleiſt'ſchen Corps zu ſtoßen. | General Klüx . . . . | 5200 | — |
| | — Roeder . . . . | — | 1800 |
| | | 49200 | 16950 |

Mann Infanterie unter den Generalen Kapczewicz und Rudzewicz ſtark. Das Sacken'ſche Corps war auf etwa 12,000 Mann Fußvolk herabgeſchmolzen. Die Geſammtzahl der ſchleſiſchen Armee betrug, nach dieſer Organiſation, 44,000 Mann Fußvolk und 15,000 Pferde. Wenige Tage darauf wurde das Kleiſt'ſche Corps durch die Diviſion Klüx — 5 Bataillons und 4 Escadrons — und durch 16 Escadronen, die unter dem General Röder entſendet worden waren, verſtärkt.

Nachdem die Reorganiſation ſeiner Armee vollendet war, beſchloß der Marſchall Blücher die Offenſive an der Marne, und zwar gegen den Herzog von Raguſa, der von Reveillon gegen Sezanne marſchirt war, wieder zu ergreifen. Die Generale Sacken und Kapczewicz ſollten gegen Chateau=Thierry, York, Kleiſt, Rudzewicz, und die Reiterei des Generals Korf gegen Fere=Champenoiſe marſchiren. Am 18. gieng der General York über die Marne und beſetzte Ecury und Sagny, die Reiterei zu Colas=Verdey; der General Kleiſt marſchirte nach Nuiſement. In der Nacht erhielt der Marſchall Blücher die Einladung des Fürſten von Schwarzenberg, mit ſeiner Armee nach Mery zu rücken, um die öſterreichiſch=ruſſiſche Armee zu unterſtützen. Blücher änderte demnach, nachdem er dem General Winzingerode befohlen, ſich zu Epernay zu halten, und leichte Reiterei gegen Montmirail geſchickt hatte, die Richtung ſeines Marſches. Am 19. lagerte ſich die ſchleſiſche Armee vor Sommeſous; am 20. beſetzte ſie Arcis. Das York'ſche Corps rückte bis Reges, und deſſen Avantgarde — 4 Bataillons und 12 Escad=

unter dem General Katzler — bis Charny vor. Das Kleiſt'ſche Corps ſtund in zweiter Linie zu Villette; die Generale Langeron und Sacken blieben hinter der Aube, zwiſchen Ormes und Chene, ſtehen. Plancy wurde von der ruſſiſchen Reiterei beſetzt. Der Herzog von Raguſa ſtund zu Sezanne und hatte Beobachtungspoſten gegen Baudemont, Anglure und Boulage. Am 21. rückte die ſchleſiſche Armee nach Mery vor. Die Generale Langeron und Sacken ſtellten ſich rechts von der Stadt, gegen der Aube, die Generale Kleiſt und York links, gegen Droup, auf. Der General Wittgenſtein ſtund noch immer zu Mery und ſeine Vorhut zu Megrigny.

Am 22. ſetzte der Kaiſer Napoleon ſeine Bewegung gegen die öſterreichiſch-ruſſiſche Armee fort. Als er aber von der Ankunft der ſchleſiſchen Armee zu Mery Nachricht erhielt, fühlte er die Nothwendigkeit, hier dieſen Uebergangspunkt zu nehmen, ehe er ſich in eine Schlacht einließ, die er vor Troyes zu liefern rechnete. Der Herzog von Reggio erhielt demnach den Befehl, Mery zu nehmen, während die Armee ihre Bewegung fortſetzte. Der General Wittgenſtein war von Megrigny und Mery abmarſchirt, dieſen Poſten der ſchleſiſchen Armee übergebend und ſich zu Villacerf aufſtellend. Der General Katzler ſtund mit ſeiner Vorhut zu Megrigny, ein Theil des Sacken'ſchen Corps zu Mery. Der Herzog von Reggio beauftragte die Diviſion Boyer mit dieſem Angriff; die Brigade Gruyere, die an der Spitze der Colonne marſchirte, warf den General Katzler mit einem Verluſte von faſt 200 Mann aus Megrigny zurück. Die Preußen wurden nach Mery ge-

worfen und zündeten die Brücke hinter ſich an. Der Brand theilte ſich bald der Stadt mit, hielt aber unſere Truppen nicht auf. Die Brigade Gruyere drang über die bereits brennende Brücke und jagte die ruſſiſchen Truppen, die ſchon von allen Seiten durch das Feuer bedroht waren, aus der Stadt. Nun wurde in Blücher's Lager der Generalmarſch geſchlagen, und ſeine Armee ſtellte ſich in der Entfernung von zwei Kanonenſchüſſen von Mery, zu Pferd auf der Straße von Arcis, auf. Der General Gruyere dagegen nahm Stellung vor der Stadt und plänkelte mit den Preußen bis zum Einbruch der Nacht. Nachdem dieſer General verwundet worden war, gieng ſeine Brigade über die Seine zurück und vernichtete die Brücke ganz und gar. Der Zweck war erreicht und die ſchleſiſche Armee wach und auf der Defenſive erhalten.

Am Abend des 21. beſchloß der Fürſt v. Schwarzenberg, trotz des gefaßten Entſchluſſes über die Seine zurückzugehen, am folgenden Tage eine große Recognoscirung vorzunehmen, da er ſich vermuthlich über den Marſch der franzöſiſchen Armee noch mehr Gewißheit verſchaffen wollte. Dieſe Recognoscirung, aus der Reiterei der Generale Wrede und Wittgenſtein, der des Fürſten von Lichtenſtein und 6000 Pferden von der ſchleſiſchen Arme beſtehend, ſollte die Straßen von Mery nach Nogent, nach Troyes, bis zur nämlichen Höhe, nach Bray und Sens, aufhellen. Der Marſch der franzöſiſchen Armee aber überhob den Fürſten von Schwarzenberg dieſer Bemühung. Gegen 10 Uhr Morgens rückte ſie in drei Colonnen über Saint-Georges, Orvillers und Echemine vor. Der Herzog

von Reggio führte die Colonne des linken Flügels — die Diviſion Rothenburg und Pacthod und eine Brigade von der Diviſion Boyer. Der Herzog von Tarent marſchirte mit dem rechten Flügel gegen Pavillon, wo ſeine Vorhut 2 Escadronen vom Wrede'ſchen Corps aufhob. Als der Kaiſer Napoleon auf der Höhe von Fontaine-Saint-Georges angekommen war, erblickte er die öſterreichiſch-ruſſiſche Armee vor ſich in Schlachtordnung. Der General Wrede ſtund auf dem rechten Flügel auf der Höhe von Malmaiſon, die Reiterei in erſter, das Fußvolk in zweiter Linie; hinter ſich als Reſerve die 3 ruſſiſchen Küraſſier-Diviſionen, die leichte Reiterei der Garde und die preußiſche Brigade. Die Diviſion Anton Hardegg ſtund vorwärts bei Grez. Die Generale Giulay und Bianchi breiteten ſich auf dem linken Flügel gegen Mouqueux und Saint-Germain aus, vor ſich ihre Reiterei und die Küraſſiere von Noſtitz; die Diviſion Lichtenſtein ſtund zu Fontvannes. Der General Wittgenſtein war zu Villacerf; der Kronprinz von Würtemberg zu Rouilly hinter der Seine; die Reſerven und Garden zu Fuß des Generals Barklay zu Saint-Parre-aux-Tertres aufgeſtellt. Alles deutete auf eine große Schlacht, und die Ueberlegenheit des

Feindes*) ſelbſt berechtigte Napoleon zu dieſer Hoffnung. Die Bewegung des Fürſten von Schwarzenberg hatte eine Concentration zum Zwecke gehabt, die nun vollendet war. An eine Stadt gelehnt, die ihm einen hinreichenden Brückenkopf darbot, um ſeinen Rückzug zu decken, durch eine Armee in der Seite gedeckt, die faſt eben ſo ſtark war, als die franzöſiſche, und ſelbſt dem Kaiſer Napoleon faſt um das Dreifache überlegen, konnte man nicht vorausſetzen, daß der Fürſt von Schwarzenberg die Schlacht ausſchla-

---

*) Stärke der franzöſiſchen Armee vor Troyes, am 23. Februar.

| | | | Infanterie. | Kavallerie. |
|---|---|---|---|---|
| Fürſt von der Moskwa. | Diviſionen | Friant, Boyer, Meunier und Curial . | 9300 | — |
| Herzog von Belluno. | — | Charpentier u. Boyer de Reberal . . | 10000 | — |
| 2. Corps, General Gerard. . . . | — | Duhesme und Hamelinaye. . . . | 6000 | — |
| 7. Corps, Herzog v. Reggio . . | — | Rothembourg, Leval und Pacthod. | 15000 | — |
| 11. Corps, Herzog von Tarent. . | — | Albert, Brayer und Amey . . . . | 8000 | — |
| Gen. Nanſouty. | — | Laferriere, Excelmans und Paez. | — | 3000 |
| 2. Corps, General St. Germain . | — | Maurin u. Saint Germain . . . | — | 2700 |
| 5. Corps, General Milhaud. . . | — | Piré, Briche und l'Heritier . . . | — | 4500 |
| 6. Corps, Graf v. Valmy . . . | — | Jacquinot, Treilhard u. Rouſſel . | — | 5200 |
| | | | 48300 | 15 |

## Stärke der Verbündeten zur nämlichen Zeit.

| | | | Infant. | Kaval. |
|---|---|---|---|---|
| **Oeſtreichiſch-ruſſiſche Armee.** | | | | |
| | | Diviſion Lichtenſtein. . . . . . | 3500 | 2500 |
| 1. Corps, Gen. Bianchi | — | Hardegg, Wied u. Bianchi . | 18000 | 1500 |
| 3. — — Giulay . | — | Grenneville, Hohenlohe und Fresnelle. . . . . . | 15000 | 2000 |
| 4. — Kronp. v. Würt. | — | Franquemont u. Prinz Adam. | 9000 | 2000 |
| 5. — Gen. Wrede. . | — | Hardegg, Spleny, Rechberg und Lamotte . . . . | 30000 | 7000 |
| 6. — — Wittgenſtein | — | Gorczakow, Prinz Eugen und Pahlen . . . . . | 12000 | 4500 |
| Reſ. des — Noſtitz. . . | — | Trautenberg, Klebelsberg u. Lederer . . . . . . | 4800 | 5000 |
| Ruſſiſche Reſerve: Grenadiere und Küraſſiere . . . . . . | | | 9000 | 4000 |
| Garden. . . . . . . . . . . . . . . . . . | | | 15000 | 6000 |
| **Schleſiſche Armee.** | | | 116300 | 34500 |
| York'ſches Corps. . . . | | Diviſionen Prinz Wilhelm, Horn u. Jürgaſſ. . . . . . | 12800 | 3500 |
| Kleiſt'ſches — . . . . | — | Pirch, Klüx u. Ziethen. | 9600 | 3600 |
| Corps des Gen. Langeron. | — | General Kapczewicz, Rudzewicz und Korf. . . | 15000 | 5000 |
| Sacken'ſches Corps . . . | — | Szerbatow, Liewen und Waſſilczikow . . . . | 12500 | 4000 |
| | | | 166200 | 50600 |
| Auf dem Marſche zur Armee begriffen: das Kleiſt'ſche Corps, 3 Bataillons, 10 Escadrons und 24 Kanonen. . . . . | | | 2220 | 1340 |
| | | | 168420 | 51940 |

gen werde. Wenn einer Seits Napoleon die Gründe, die den Fürſten von Schwarzenberg zur Schlacht bewegen mußten, abwog, ſo hatte er dagegen andere in die Wagſchale zu legen, die ſo beſchaffen waren, daß man ihm nicht den Vorwurf der Verwegenheit machen kann. Er wußte, daß die feindliche Armee durch ihren Rückzug, durch die nach und nach erlittenen Niederlagen, und durch den Schrecken, den die Erbitterung der Einwohner den Anführern ſowohl, als den Soldaten, einflößte, demoraliſirt war, obwohl er hoffte, daß die Eigenliebe der Feldherren der Coalition ſie über dieſen Punkt täuſchen ſollte. Die franzöſiſche Armee dagegen zeigte einen Enthuſiasmus, den die faſt gewiſſe Hoffnung, durch einen einzigen großen Schlag den Boden des Vaterlandes zu reinigen und den Feind durch die caudiniſchen Gabeln gehen zu laſſen, auf den höchſten Grad geſteigert hatte. Die ſchleſiſche Armee endlich, durch den Verluſt der Brücke von Mery gelähmt, konnte vor Verlauf von 24 Stunden nicht über die Seine gehen, mithin erſt in dem Augenblicke eintreffen, wo ſie die Niederlage ihrer Freunde theilen mußte. Der Kaiſer Napoleon wollte, ehe er ſich in eine Schlacht einließ, alle ſeine Streitkräfte zuſammenziehen und nicht die 10,000 Mann entbehren, die am folgenden Morgen zu ihm ſtoßen konnten. Der General Grouchy, der durch die Seitenwege über Flambouin von Montmirail bei Bray angekommen war, erhielt Befehl, möglichſt ſchnell über Nogent vorzurücken. Dem General Gerard wurde befohlen, noch am nämlichen Abend zu Villemaur einzutreffen. Dieſer letztere ſtieß zu Villeneuve-l'Archeveque auf den Koſaken Plato

Eine einzige Escadron der Avantgarde war hinreichend, dieſes ganze Corps zu zerſtreuen und etwa 70 Mann gefangen zu nehmen. Die franzöſiſche Armee blieb in Stellung vor der Armee der Verbündeten.

Die verbündeten Heerführer, weit entfernt, die Hoffnung eines gewiſſen Sieges zu nähren, wie Hr. von Plotho berichtet, nahmen vielmehr ihre Lage in ernſtliche Ueberlegung. Dieſer Schriftſteller liefert uns ſelbſt den Beweis davon, indem er uns die Berathungen ihres Kriegsraths und die Beweggründe ſeiner Beſchlüſſe mittheilt. Am 23., um 8 Uhr Morgens, verſammelten ſich die verbündeten Monarchen und Generale bei dem König von Preußen. Der Fürſt von Schwarzenberg ſtellte in dieſem Kriegsrathe vor, daß, nach den Berichten des Generals Bubna, der Herzog von Caſtiglione mit 40,000 Mann die Offenſive wieder ergriffen habe, und daß er (Bubna) das Feld nicht halten könne. Seit dem 16. ſey Chambery verloren und Genf in Gefahr. Nichts ſcheine demnach zu hindern, daß der Herzog von Caſtiglione in die Schweiz dringe — und in welcher Lage würde ſich dann die verbündete Armee befinden? Von ihrer Hauptbaſis abgeſchnitten und ihrer Magazine beraubt, würde ſie auf die Moſel und Saar zurückgedrückt und in die Vogeſen geworfen werden, was unvermeidlich den Verluſt ihrer Artillerie und ihres Gepäcks nach ſich zöge. Sofort durch die Ausfälle aus den Feſtungen und das allgemeine Aufgebot in Lothringen, dem Elſaß und der Franche-Comté geneckt, könnte ſie einer völligen Vernichtung nicht entgehen. Dieſen militäriſchen Beweggründen geſellten ſich in den Gedanken der Häupter der

Coalition andere Betrachtungen bei, die nichts weniger als tröſtlich waren. Die verbündete Armee war nicht nur durch ihre theilweiſen Niederlagen geſchwächt, ſondern die Kälte, die angeſtrengten Märſche und der durch die ungeregelte Plünderung verurſachte Mangel, hatten auch unter den Truppen Krankheiten erzeugt. Die Einwohner des Landes, durch die Ausſchweifungen der Feinde auf's äuſſerſte gebracht, hatten um und um die Waffen ergriffen. So war demnach der Muth der Soldaten erſchüttert, an die Stelle des Uebermuths war Kleinmuth getreten und die Hoffnung, ohne Schwertſtreich in Paris einzuziehen, gänzlich erloſchen. Das Ergebniß dieſes Kriegsraths war — daß die verbündeten Armeen vorläufig hinter die Aube zurückgehen ſollten. Um aber Zeit zu gewinnen und den Kaiſer Napoleon abermals durch Unterhandlungen zu täuſchen, beſchloß man, daß der Fürſt von Schwarzenberg einen Waffenſtillſtand nachſuchen ſollte. Der Fürſt Wenzel von Lichtenſtein, deſſen Adjutant, wurde demnach mit einem Schreiben an den Fürſten von Neufchatel abgefertigt. Nachdem der Kriegsrath abgehalten war, begann die Armee ihren Rückzug. Kurz darauf brachte der Fürſt von Lichtenſtein die Antwort des Fürſten von Neufchatel zurück, der, mit Genehmigung des Kaiſers, den Waffenſtillſtand annahm. Die Verbündeten ernannten zu Commiſſarien für dieſe Unterhandlung, die Generale Duca für Oeſterreich, Schuwalow für Rußland und Rauch für Preußen.

Als die franzöſiſche Armee den Rückzug des Feindes wahrnahm, ſetzte ſie ſich in Marſch, um ihm zu folg

Der linke Flügel und das Centrum rückten auf den beiden Straßen von Nogent vor, während der General Gerard über Villemaur gegen Saint-Liebault marſchirte. Dieſer leztere ſtieß zu Fontrannes auf die Nachhut der Diviſion Lichtenſtein, die aus Reiterei beſtund. Der erſte Angriff der Diviſion Rouſſel brachte den Feind zum Weichen; die Brigade Ameil durchbrach ihn und verfolgte ihn bis nach Troyes, wo er ſich mit dem General Giulay vereinigte. Die Oeſterreicher verloren 6 Kanonen und 300 Mann. Die andern Colonnen der Armee zogen, ſo wie ſie ſich Troyes näherten, nach und nach den Cordon an ſich, der auf den Höhen von Barbarey zurück gelaſſen worden war. Der General Wrede gieng über die Seine zurück und ſtellte ſich auf den Höhen von Saint-Parre auf — den General Volkmann ließ er mit den 8 Bataillons ſeiner Brigade in der Stadt zurück. Der General Giulay ſtund auf der Straße von Sens, gedeckt durch den General Bianchi, der bei Courgerennes en échelon aufgeſtellt war. Sobald die Diviſion Lichtenſtein auf Troyes zurückgedrückt war, ſetzte ſich dieſer linke Flügel der verbündeten Armee in derſelben Ordnung nach Bar-ſur-Seine in Marſch.

Gegen 4 Uhr ließ der General Piré, der mit ſeiner Diviſion und der des Generals Maurin die Reiterei der feindlichen Nachhut bis in die Vorſtädte zurückgedrückt hatte, den General Volkmann zur Uebergabe auffordern. Dieſer, der die Stadt blos bis zum folgenden Morgen halten ſollte, hatte keine andern Vertheidigungsanſtalten getroffen, als daß er die Thore ſchließen und die Wälle

mit Kanonen beſetzen ließ. Er verweigerte inzwiſchen die Uebergabe und der General Piré richtete ſein Geſchütz auf die Thore. Der öſterreichiſche General ließ hierauf durch Haubitzen die Vorſtädte in Brand ſtecken. Nun rückte auf Napoleons Befehl eine Batterie Zwölfpfünder gegen das eine Thor. Bald war Breſche geſchoſſen und man rüſtete ſich zum Sturm, als der General Volkmann erklären ließ, daß er, im Falle eines Angriffs, die Stadt abbrennen werde. Napoleon, der, weil er ſich ein Gewiſſen daraus machte, Leipzig abzubrennen, 15,000 Mann verloren hatte, traute ſeinem Feinde nicht die nämliche Zartheit zu und ſtund vom Angriffe ab.

Am Abend dieſes Tages ſtellte ſich die franzöſiſche Armee vor Troyes auf: das 7. Corps, mit Ausnahme der Brigade Gruyere, die vor Mery zurückgeblieben war, vor la Chapelle, das 11. Corps bei Noës, das 2. auf der Straße von Sens, der Fürſt von der Moskwa zu la Chapelle, die alte Garde zu Chatres, das 2. Kavallerie-Corps zu Noës, das 5. und 6. hinter Saint-Julien.

Die verbündete Armee war nun in vollem Rückzuge begriffen. Der General Wrede blieb auf den Höhen von Saint-Parre ſtehen. Der General Wittgenſtein ließ die Reiterei des Generals Pahlen und die 4 Bataillons der Brigade Wlaſtoff an der Seine zurück und marſchirte auf Piney. Der Kronprinz von Würtemberg und die Reſerven ſtellten ſich zwiſchen Luſigny und Vandöuvres auf. Die Generale Bianchi und Giulay und die Diviſion Lichtenſtein waren im Marſche gegen Bar-ſur-Seine. Die ſchleſiſche Armee, welche die Nacht unter den Waffen

zugebracht hatte, war in ihrer Stellung zu Mery geblieben. Am 24. zog unſere Avantgarde mit Tagesanbruch zu Troyes ein, das der General Volkmann eben geräumt hatte. Man fand in dieſer Stadt etwa 600 Kranke oder Verwundete und las ungefähr 100 Nachtzügler auf. Sobald der General Volkmann ſich mit dem General Wrede vereinigt hatte, begann dieſer den Rückzug und ließ die Huſarenregimenter Szeckler und Erzherzog Joſeph vor der Stadt zurück. Kurz darauf brach die Reiterei der Garde, die an der Spitze der Colonne marſchirte, unter dem General Nanſouty aus Troyes vor. Ihr folgte das 2. und ſofort das 7. Corps. Die beiden Reiterregimenter der Nachhut des Generals Wrede wurden hinter die Barſe zurückgeworfen. Das 2. und 7. Corps ſtellten ſich an der Brücke über die Guillotiere auf, und die Reiterei der Garde rückte bis Mouſtier-Amey vor. Sie wurde bald handgemein mit den öſterreichiſchen Huſaren, die der General Wrede durch 3 bairiſche Bataillons unterſtützen ließ, um durch die Vertheidigung des Paſſes ſeinen Rückzug zu decken. Nach mehreren Angriffen wurde der Feind durchbrochen, verlor etwa 200 Gefangene, und der General Nanſouty rückte bis Villeneuve-Mesgrigny vor. Das 2. und 7. Corps erhielten Befehl, über die Barſe zu gehen und dieſe Reiterei zu unterſtützen. Der Fürſt von der Moskwa war anfangs über Ruvigny vorgerückt; da aber der Rückzug des Feindes beſtimmt ausgeſprochen war, ſo kehrte er nun nach Troyes.

Der Herzog von Tarent ſchlug, mit dem 11. Corps und der Reiterei des Generals Milhaud, die Straße Bar-ſur-Seine ein, auf der ſich bereits das Kavallerie-

corps des Grafen Valmy befand. Dieſer General hatte ſich von Saint-Julien unmittelbar auf die Straße von Bar-ſur-Seine gezogen, und bei Saint-Parre-les-Vaudes die Diviſion Lichtenſtein erreicht. Der Feind wurde bis Bar-ſur-Seine zurückgeworfen und verlor einen Park und faſt 600 Mann. Am Abend dieſes Tages nahm der Herzog von Tarent Stellung zu Saint-Parre-les-Vaudes. Die alte Garde blieb zu Troyes. An dieſem Tage ſchickte Napoleon den General Flahault nach Luſigny ab, um den Unterhandlungen über einen Waffenſtillſtand anzuwohnen.

Inzwiſchen hatte die verbündete Armee ihren Rückzug bis Vandôuvres fortgeſetzt. Hier wurde ſie durch die falſche Nachricht, daß ein franzöſiſches Kavalleriecorps von Chatillon gegen Bar-ſur-Aube vorrücke, in Schrecken geſetzt. Der Fürſt von Schwarzenberg eilte noch am nämlichen Tage davon und ſetzte ſich hinter der Aube in Sicherheit. Der General Wrede, die Garde und die Reſerven giengen zu Bar, der General Wittgenſtein zu Dienville, eine Nachhut zu Piney zurücklaſſend, über den Fluß. Der Kronprinz von Würtemberg blieb zu Vandôuvres ſtehen und bildete die Nachhut der Armee. Er hatte eben eine Verſtärkung von 2 Linienbataillons und 5600 Mann Landwehr, in 6 Bataillons, erhalten, und zugleich wurden 2 öſterreichiſche Escadronen ſeiner Reiterei beigegeben. Dieſe Verſtärkungen brachten ſein Corps auf 17 Bataillons und 20 Escadrons.

Die ſchleſiſche Armee war der rückgängigen Bewegung des Fürſten von Schwarzenberg nicht gefolgt. Als d

Marſchall Blücher den Beſchluß des Kriegsraths, die verbündeten Armeen hinter der Aube zu concentriren, aus dem großen Hauptquartier erhielt, hielt er ſich der Verbindlichkeit, zu den Operationen des Generaliſſimus ferner mitzuwirken, gleichſam entbunden. Sein Lieblingsplan ergriff ihn auf's neue, und er beſchloß ihn in Vollzug zu ſetzen. Paris ſchien ihm abermals eine leichte Beute, die das Schickſal ihm beſtimmt habe. An den Wunſch, die franzöſiſche Hauptſtadt ohne die Mitwirkung der andern Verbündeten einzunehmen, knüpften ſich viele ſüße Hoffnungen. Blücher ſah blos das ſchwache Corps des Herzogs von Raguſa vor ſich; der Herzog von Treviſo war durch Winzingerode und Bülow bedroht. Er dachte ſich nun, der Kaiſer Napoleon, durch die Verfolgung der öſterreichiſch-ruſſiſchen Armee abgehalten, könne ihm blos durch eine Abtheilung nachſetzen laſſen. Wir werden weiter unten den Werth dieſer ſtrategiſchen Folgerung prüfen.

Am Abend des 23. ließ der Marſchall Blücher zu Baudemont eine Schiffbrücke über die Aube werfen. Am 24. machte ſich mit Tagesanbruch die ſchleſiſche Armee fertig, über den Fluß zu gehen. Die Einwohner von Mery wurden aus der Stadt getrieben, und mußten ihr aus dem Brande noch gerettetes Eigenthum der Plünderung überlaſſen. Die ſchleſiſche Armee brachte mit ihrem Uebergange den ganzen Tag zu, und nahm am Abend folgende Stellungen: Der General Langeron zu Soyer, Sacken zu Baudemont, York zu Granges und Kleiſt zu Anglure. Die Reiterpoſten, die der Herzog von Raguſa längs der Aube zur Beobachtung aufgeſtellt hatte, giengen zurück und

er zog ſein Corps zu Vindé, bei Sezanne, zuſammen. Am Abend dieſes Tages erhielt Blücher die Antwort auf die Anzeige, die er dem großen Hauptquartier von ſeiner Bewegung gemacht hatte. Der Fürſt von Schwarzenberg mißbilligte die Trennung der Armeen, da, wie er ſagte, ſeine Abſicht immer noch ſey, eine Schlacht zu liefern. Er lud demnach den Marſchall Blücher ein, über Piney nach Dienville zu marſchiren und den rechten Flügel der verbündeten Armee zu bilden. Blücher hätte von ſeinem Standpunkte aus auf dem rechten Ufer der Aube Dienville erreichen und am 26. ſich mit der öſterreichiſch-ruſſiſchen Armee vereinigen können. Aber die Einnahme von Paris lag ihm gar zu ſehr am Herzen. Sich an den Buchſtaben des Schreibens haltend, erwiederte er, daß es allzu unklug wäre, über die Aube zurückzugehen, und, dem Feinde die Seite darbietend, bis Dienville zu marſchiren. Dieſe Bemerkung war richtig und nichts gegen ſie einzuwenden — wenn ihm nicht noch ein anderer Weg offen geſtanden wäre.

Am 25., um 8 Uhr Morgens, verſammelten ſich zu Bar-ſur-Aube die verbündeten Monarchen und der Generalſtab bei dem König von Preußen, und zwar in dem Zimmer des Generals Kneſebeck, der krank war — und deſſen Rath die Coalition nicht entbehren konnte.*) In dieſem Kriegsrathe wurden folgende Beſchlüſſe gefaßt:

*) Plotho, III. Bd., S. 231.

1) Die große Armee ſetzt ihren Rückzug fort, wenn der Feind ſie dazu zwingt (d. h., ſo bald ſie die franzöſiſche Armee zu Geſicht bekommt); ſie vereinigt ſich zu Langres mit den Reſerven, entweder um eine Schlacht anzunehmen, oder um die Offenſive wieder zu ergreifen.

2) Weil die ſchleſiſche Armee (doch) ſich ſchon getrennt hat, ſo ſoll ſie ſich (nun) an der Marne mit den Generalen Winzingerode und Bülow vereinigen und gegen Paris operiren.

3) Es ſoll eine Süd-Armee von 50,000 Mann gebildet werden, um dem Herzog von Caſtiglione Widerſtand zu leiſten, Genf zu befreien und die Operationsbaſis zu decken.

4) Der Herzog von Weimar und der Kronprinz von Schweden ſollen in Belgien bleiben, um die Beſatzungen der Grenzfeſtungen im Schach zu halten und Blücher's Operationsbaſis zum Stützpunkt zu dienen.

5) Die große Armee ſoll ſich auf der Defenſive halten, während ihre Flügel offenſive zu Werke gehen.

6) Der ſeit dem 4. Februar zu Chatillon eröffnete Congreß ſoll alles anwenden, um den Frieden zu ſchließen; die mit Abſchließung eines Waffenſtillſtandes beauftragten Commiſſarien hingegen ſollen als Bedingung sine qua non die Demarkationslinie der Saone und Rhone für den linken Flügel feſtſetzen.

Die Verfügungen dieſes Kriegsraths tragen, man muß es geſtehen, den Stempel einer ziemlichen Kleinherzigkeit an ſich. Man wollte dem Fürſten von Schwarzenberg die Ehre anthun, ſie auf ſeine Rechnung zu ſetzen — es geſchieht ihm aber hiemit, wie wir

glauben, Unrecht. Jener General, deſſen Rath die verbündeten Monarchen nicht entbehren zu können glaubten, muß wohl ſeinen beſcheidenen Theil daran haben. Seine Collegen, welche die für den Rückzug ſtimmende Mehrheit bildeten, und jene hohen Perſonen, denen die Entſcheidung zuſtund, haben die Beweggründe der Vorſicht, welche die Beſchlüſſe des Kriegsraths leiteten, gebilligt. Es ſcheint uns aber, daß man die Verfügungen des Kriegsraths nicht unter di.ſem Geſichtspunkte betrachten muß. Die verbündeten Heerführer mußten doch wohl durch die Vergleichung der gegenſeitigen Streitkräfte, die ſich wie 1 zu 10 (?) verhielten, ſich beruhigt fühlen. Aber andere Rückſichten, als die Beſorgniß, eine geordnete Schlacht zu verlieren, leiteten ihre Beſchlüſſe. Das Schreckbild von 1792 ſchwebte noch vor ihren Augen. Die Zuſicherungen, die man ihnen vor ihrem Einfall in Frankreich gegeben hatte, ließen ſie glauben, daß nach der gewonnenen Schlacht von Brienne ganz Frankreich von ſeiner Regierung abfallen und ſich den Verbündeten in die Arme werfen werde Dieſe Hoffnung ward aber eitel befunden; Brand und Plünderung hatten die Erbitterung des Volks auf's äuſſerſte geſteigert; die Invaſion ſtellte ſich jetzt in ihrem wahren Lichte dar; die Departemente griffen im Rücken und auf den Seiten der verbündeten Armee zu den Waffen; die Unmäßigkeit und Indisciplin der Soldaten hatten die Spitäler gefüllt und auf den abgelegenen Nebenſtraßen lag manches todte Opfer des Unwillens der Einwohner Man darf ſich nicht wundern, daß bei dieſer Lage der Dinge die verbündeten Feldherren einen beſor-

Blick hinter ſich warfen. Sie kannten ihre Soldaten und die Entmuthigung, die immer auf Niederlagen folgt, allzu gut, um ſich, trotz ihrer Ueberlegenheit, des Sieges gewiß zu halten. Hätten ſie auch geſiegt, ſo konnten ſie dennoch dem Verderben entgegen gehen, denn ſo lange nicht ein politiſcher Abfall ihnen zu Hülfe kam, wurden ſie ſelbſt durch ihre Erfolge, die nur ihre Operationslinie verlängerten, geſchwächt. Der Kaiſer Napoleon, wenn auch vor Troyes geſchlagen, konnte ihnen noch vor Paris eine Schlacht liefern. Während dieſer Zeit organiſirte ſich der Aufſtand der öſtlichen Departemente, ſchnitt ihnen die Zufuhr ab und beunruhigte ſie im Rücken. Auf ſolche Art konnten ſie ſich mitten in Frankreich vereinzelt finden, da ſie nur für Eine Schlacht Munition hatten. Verloren ſie aber die Schlacht, die ihnen Napoleon anbot, ſo war ihre Armee unwiederbringlich verloren.

Am Abend dieſes Tages hatte die verbündete Armee folgende Stellungen inne: Der General Wittgenſtein zu Alleville, die Nachhut des Generals Pahlen zu Trannes und Dienville, der General Wrede zu Bar-ſur-Aube, das 3 Bataillons beſetzt hielten, die Diviſion Hardegg zu Doulancourt, die Küraſſier-Diviſion Kretoff zwiſchen Bar und Alleville, der Kronprinz von Würtemberg zu Arſonval, mit einer Nachhut auf den Höhen von Spoy, die Garden und Reſerven zu Chaumont, der General Giulay zu Gye an der Seine, um die Bewegung des Generals Bianchi zu decken, der gegen Dijon marſchirte, die Diviſion Lichtenſtein zu la Ferté an der Aube.

Inzwiſchen hatte der Kaiſer Napoleon erfahren, daß der Marſchall Blücher zu Baudemont wieder über die Aube gegangen war. Dieſe Bewegung nöthigte ihn, ſeine Dispoſitionen zu ändern, und die Verfolgung der öſterreichiſch-ruſſiſchen Armee zu verzögern. Man mußte, ehe man ſich zu einem definitiven Operationsplan entſchloß, die Entwicklung einer Bewegung abwarten, die als ziemlich außerordentlich erſchien. Um inzwiſchen dieſer Entwicklung zu folgen und die Vortheile, welche ſie darbieten konnte, zu benützen, beſchloß Napoleon allererſt, die ſchleſiſche Armee beobachten zu laſſen. Zu dieſem Ende wurde der Fürſt von der Moskwa mit den Diviſionen Meunier Curial, Boyer und Charpentier, und den Dragonern des Generals Rouſſel nach Arcis geſchickt; die Diviſion Friant blieb zu Troyes ſtehen und die Reiterei des Generals Nanſouty wurde von Vandöuvres dahin zurückberufen; der Herzog von Reggio rückte mit dem 2. und 7. Corps und der Reiterei des Generals Saint-Germain nach Vandöuvres vor; der Herzog von Tarent beſetzte mit ſeinem Corps und dem 5. und 6. Kavallerie-Corps Bar-ſur-Seine; der General Allix erhielt Befehl, mit 4 Bataillons und 1 Escadron von Auxerre gegen Chatillon an der Seine zu marſchiren.

Am 25. marſchirte die ſchleſiſche Armee in zwei Colonnen, die Preußen auf dem rechten und die Ruſſen auf dem linken Flügel, gegen Sezanne. Der Herzog von Raguſa zog ſich zurück. Der Marſchall Blücher machte den Verſuch, ihn mit ſeiner Reiterei auf beiden Flügeln zu umgehen, aber das Feuer unſeres Geſchützes that die

Bewegung Einhalt. Am Abend ſtellte ſich der Herzog von Raguſa zu la Ferté-Gaucher auf; über Eſternay hinaus war er blos noch durch die Reiterei des Generals Korf verfolgt worden, mit welcher er zu Moutis ein Nachhut-Gefecht hatte. Die ſchleſiſche Armee nahm folgende Stellung: Die Generale Sacken und Langeron zu Eſternay, die Generale York und Kleiſt, die eine Verſtärkung von 3000 Mann unter dem Obriſt Lobenthal erhalten hatten, zu Treſſaux.

Am 26. ſetzte die öſterreichiſch-ruſſiſche Armee ihren Rückzug fort. Der General Wittgenſtein ließ die Brigade Wlaſtoff zu Ailleville zurück und ſtellte ſich auf den Höhen von Colombé auf. Er erhielt an dieſem Tage eine Verſtärkung von 8 Reſerve-Bataillons der Diviſionen Szaszafskoy und Pisznitzky, die von Danzig kamen. Das würtembergiſche Corps marſchirte nach Bleſſonville, zwiſchen Chaumont und Chateau-Vilain. Der General Giulay gieng zu la Ferté über die Aube zurück. Auf die (falſche) Nachricht, daß der Kaiſer Napoleon gegen Dijon vorrücke, giengen die Garden und Reſerven bis Langres zurück. Der General Wrede, dem die Nachhut übertragen war, ſtellte ſich auf den Höhen hinter Bar-ſur-Aube auf; die Diviſion Hardegg hielt die Brücke von Boulancourt beſetzt; die baieriſche Reiterei und die des Generals Spleny, durch die ruſſiſchen Küraſſiere des Generals Duca unterſtützt, ſtunden hinter Bar, am Eingang der Vorſtadt. Gegen 4 Uhr Nachmittags rückte der General Gerard auf Boulancourt vor. Die Diviſion Duhesme, die an der Spitze der Colonne marſchirte, nahm

die Brücke mit dem Bajonett und warf die Oeſterreicher nach Ailleville zurück, wo ſie ſich, mit Hülfe der Brigade Wlaſtoff, vergebens zu halten ſuchten. Der General Duhesme drang, mit ihnen vermiſcht, in Bar-ſur-Aube ein. Nachdem auf ſolche Art der Herzog von Reggio die Brücken von Bar und Boulancourt genommen hatte, ſtellte er die Diviſion Hamelinaye auf den Höhen von Val-des-Vignes auf. Das 7. Corps und das 2. Kavallerie-Corps nahm Stellung zwiſchen Bar und Ailleville. Die Diviſion Pacthod blieb an der Brücke von Boulancourt ſtehen. Am Abend ſtellte ſich der Graf Valmy mit der Diviſion Jacqinot und Treilhard zu Spoy auf. Der Herzog von Tarent marſchirte bis Eſſoyes, und ließ das 5. Kavallerie-Corps bis Fontette vorrücken.

Am Nachmittag erhielt der König von Preußen, der zu Colombé bei dem Fürſten von Schwarzenberg war, von dem Marſchall Blücher die Nachricht, daß er gegen die Marne vorrücke, daß der Kaiſer Napoleon nur wenige Truppen an der Aube zurückgelaſſen habe und das Gros ſeiner Armee zu Mery zuſammen ziehe, um der ſchleſiſchen Armee zu folgen. Dieſe Nachricht beruhigte die Verbündeten, und ſie beſchloßen, die Offenſive wieder zu ergreifen. Platow's Koſaken wurden zwiſchen die Aube und die Marne geworfen, um die Verbindung mit der ſchleſiſchen Armee zu unterhalten, und der Partheigänger Seſlawin auf der Seite von Chatillon entſendet. Gegen 6 Uhr Abends erhielt der General Wrede den Befehl, ſich zum Angriff auf den folgenden Morgen gefaßt zu halten. Dieſer General ließ in ſeinem Lager ein großes Hurrah-

Geſchrei, Trommelwirbeln und Trompetenſchmettern anſtellen, wahrſcheinlich in der Meinung, daß dadurch, gleich den Mauern von Jericho, die von Bar-ſur-Aube umfallen und das Herz der Franzoſen im Innerſten erbeben werde. Wrede ergriff auf der Stelle die Offenſive, und wollte Bar-ſur-Aube im Sturme nehmen; drei baieriſche Bataillons rückten im Sturmſchritt an, nahmen das Thor und drangen bis auf den Platz vor. Hier aber wurden ſie durch das Feuer des wachhabenden Bataillons empfangen, ſofort mit dem Bajonett angegriffen und über die Vorſtadt zurückgeworfen. Bei dieſem tollen Angriff verloren die Baiern 600 Mann — uns koſtete er 50.

Am 26. ſetzte die ſchleſiſche Armee ihre Bewegung fort. Am Morgen dieſes Tages erfuhr der Marſchall Blücher durch einen Adjutanten des Herzogs von Treviſo, der an den Herzog von Raguſa abgeſchickt und unterwegs gefangen worden war, daß der Herzog von Treviſo mit 10,000 Mann zu Chateau-Thierry ſtehe. Der Herzog von Treviſo hatte eine gute Beſatzung unter dem General Moreau zu Soiſſons zurückgelaſſen, war am 22. aus dieſer Stadt aufgebrochen und am 24. zu Chateau-Thierry angekommen, um den General Winzingerode zu beobachten, der noch immer zu Epernay ſtund. Jetzt änderte der Marſchall Blücher, da er die Vereinigung der beiden Marſchälle zu la Ferté nicht hindern konnte, und nicht dieſe beiden Corps, die er auf 20 — 25,000 Mann ſtark ſchätzte, hinter ſich laſſen wollte, ſeinen erſten Plan. Er hatte zuerſt die Abſicht gehabt, den Uebergang über die Marne zu Meaux mit ſeiner ganzen Armee zu erzwingen; jetzt wollte

er die beiden Marſchälle mit ſeinen beiden preußiſchen Corps zu la Ferté feſthalten, während die Ruſſen über Coulommiers nach Meaux marſchirten. Der Herzog von Ragusa hatte ſich anfangs von la Ferté-Gaucher nach Rebais zurückgezogen; die Bewegung der Ruſſen auf Coulommiers vermochte ihn aber bis la Ferté-ſous-Jouarre zurückzugehen. Am nämlichen Tage vereinigte ſich der Herzog von Treviſo, von der Bewegung der Preußen in Kenntniß geſetzt, zu la Ferté mit dem 6. Corps. Der General Vincent wurde mit 500 Mann Fußvolk und 300 Pferden als Nachhut zu Chateau-Thierry zurückgelaſſen. Am Abend dieſes Tages rückte der General York nach Rebais, Kleiſt nach Doue, Langeron nach Chailly, Sacken nach Coulommiers vor; die Reiterei des Generals Korf wurde zu la Ferté-Gaucher gelaſſen, um die Bewegungen des Kaiſers Napoleon zu beobachten.

Wir wollen von der öſterreichiſch-ruſſiſchen Armee, die ſich eben zur Offenſive rüſtet, und von der ſchleſiſchen Armee, die gegen die Marne rückt, für einen Augenblick Abſchied nehmen, um den Leſer von den Operationen im Norden, im Süden und an den Pyrenäen in Kenntniß zu ſetzen.

---

## Achtes Kapitel.

Operationen in Belgien. — Treffen von Wyneghem, am 1. Febr — Bewegungen der Armeen. — Ankunft des Herzogs von Weimar. — Er macht einen Verſuch auf Maubeuge. — Die Schweden rücken in Belgien ein. — Operationen im ſüdlichen Frankreich. — Bildung der Rhone=Armee. — Operationsplan des Herzogs von Caſtiglione. — Bewegung des Generals Marchand. — Der Herzog von Caſtiglione hält mit ſeiner Bewegung inne.

---

Am Ende des Monats Januar hatte, wie wir oben erzählt haben, der General Maiſons mit den Diviſionen Barrois und Caſtex zu Löwen Stellung genommen und zugleich Mecheln und Brüſſel beſetzt. Die Diviſionen Ambert und Roguet ſtunden zu Antwerpen. Der General Bülow ſtund zu Breda, gedeckt durch die Diviſion Borſtell, die Hoogſträten und Weſtweſel beſetzte. Der Herzog von Sachſen=Weimar, der das dritte deutſche Corps befehligte, hatte ſo eben den Oberbefehl über die verbündeten Truppen in Belgien erhalten. Sein Corps näherte ſich dem Rheine, und er ſelbſt war am 24. Januar zu Breda angekommen. Der General Bülow ſollte Belgien verlaſſen und zu der ſchleſiſchen Armee ſtoßen, ſobald er durch die deutſchen Truppen, deren Anmarſch er in ſeiner genommenen Stellung deckte, abgelöst ſeyn würde. Ungefähr zur nämlichen Zeit ſchickten die Engländer eine Verſtärkung von einigen tauſend Mann nach Holland und ...en den Herzog von Clarence dahin abgehen, um

durch ihn die verbündeten Generale aufzufordern, zur Beſchießung von Antwerpen mitzuwirken. Da ſie nicht vorausſehen konnten, daß die franzöſiſche Flotte ihnen ſpäter ausgeliefert werden würde, wollten ſie dieſelbe in Brand ſtecken. Da das Corps des Herzogs von Weimar noch jenſeits des Rheins war, ſo gieng der General Bülow auf dieſen Plan ein, und zwar um ſo lieber, da die Bewegung gegen Antwerpen ihn vorwärts und in die Richtung brachte, welche er ſpäter nehmen ſollte.

Am 30. Januar zog er ſein Corps zu Weſtweſel zuſammen. Am 31. marſchirte er nach Weſtmalle, und ſeine erſten Truppen bildeten die Einſchließung von Antwerpen. Die Diviſion Borſtel ſtellte ſich zu Lier auf, um das Corps des Generals Maiſons zu beobachten. Ein etwa 5000 Mann ſtarkes engliſches Corps brach von Oudenboſch auf und rückte von Roſendael bis Eſchen. Der Herzog von Placencia, Gouverneur von Antwerpen, hatte auf dieſen Straßen bloſe Aviſo-Poſten aufgeſtellt; zu Lier allein ſtund ein Bataillon und eine Escadron. Dieſe Abtheilung, die ſich plötzlich der Diviſion Borſtel gegenüber ſah, konnte nur durch einen Rückzug auf Berghem gerettet werden, wohin es der commandirende Obriſt Vautrin zurückführte. Der Herzog von Placencia, von der Bewegung des Feindes benachrichtigt, ließ Brachaet und Schooten durch die Diviſion Ambert beſetzen; die Diviſion Roquet wurde von Wyneghem bis zum Schloße von Arcul, halbwegs von Deurne, zurückgezogen. Die Brücke des Kanals von Herenthal, auf dem Wege von Lier, wurde beſetzt. Die B

gade Flament blieb am Eingang der Vorſtadt von Borgerhout in Reſerve.

Am 1. Februar griffen die Verbündeten in vier Colonnen an. Auf dem linken Flügel ſollte der General Oppen auf der Straße von Lier vorrücken und die Brücke über den Kanal angreifen. Im Centrum ſollte die Diviſion Thümen und ein Theil der Diviſion Kraft Wyneghem nehmen. Der übrige Theil dieſer Diviſion ſollte Schooten angreifen. Die Engländer waren zum Angriffe von Braſchaet und Merrem beſtimmt. Morgens um 8 Uhr eröffnete die Diviſion Thümen, die über Wyneghem hinausgerückt war, das Gefecht mit der Brigade Aymar. Dieſe zog ſich Schritt vor Schritt zurück, räumte nach und nach Deurne und ſtellte ſich am Eingange der Vorſtadt. Der Feind wollte dieſer Bewegung folgen und die Brücke über die Schin paſſiren, wurde aber durch eine Escadron Lanzenträger in der Front und durch 2 Bataillons in beiden Seiten angegriffen und über Deurne zurückgeworfen; ſeine Plänkler wurden abgeſchnitten und ertranken zum Theil in den Teichen. Die Diviſion Thümen, die auf ſolche Art zurückgewieſen worden war, wagte keinen neuen Angriff und blieb bis zum Abend dieſes Tages unthätig unter dem Feuer unſrer Truppen. Der General Kraft griff Schooten an; die 3 Bataillons, die es beſetzt hielten, zogen ſich nach Merrem zurück. Die Engländer warfen auf ihrer Seite die 3 Bataillons, die zu Braſchaet ſtunden; dieſe zogen ſich in guter Ordnung auf Merrem zurück, wo die nun vereinigte Diviſion Ambert den Feind aufhielt. Eben ſo

konnte der General Oppen nicht über den Kanal von Herenthal hinausrücken.

Am folgenden Tage verſuchten die Verbündeten einen zweiten Angriff. Nach einem hartnäckigen Gefechte nahmen die Engländer Merrem. Die Preußen hingegen wurden in ihrer Stellung gehalten und alle ihre Angriffe abgewieſen. In der Nacht vom 2. auf den 3. errichteten die Engländer Batterien hinter dem Damme des heil. Ferdinand, und begannen die Beſchießung von Antwerpen, womit ſie 12 Stunden lang fortfuhren; aber die Schiffe waren geblendet worden und litten keinen Schaden. Der Herzog von Placencia wurde nun durch den General Carnot im Commando abgelöst. Dieſer berühmte Veteran, deſſen Name ſo glorreiche Feldzüge in Erinnerung bringt, hatte ſich über die Abſichten der Verbündeten nicht getäuſcht. Carnot (dieſer edle Republicaner) hatte dem Kaiſer Napoleon ſtets ſeine Dienſte verweigert, ſo lange ihm das Glück lachte; jetzt, wo die Coalition Napoleon zum Vorwande ihres Angriffs auf Frankreich machte, bot er ihm ſeinen Arm an. *)

*) Schreiben des Generals Carnot an den Kaiſer Napoleon, am 24. Januar 1814.

Sire!

„So lange der Erfolg Ihre Unternehmnngen krönte, „enthielt ich mich, Euer Majeſtät Dienſte anzubieten „die Ihnen mißliebig ſeyn konnten. Heute aber, wo „das Mißgeſchick Ihren Muth auf eine harte Probe „ſetzt, zaudere ich nicht mehr, Ihnen die ſchwachen „Mittel anzubieten, die mir noch übrig bleiben. Der „Arm eines ſechzigjährigen Mannes will freilich wenig

Nach einer dreitägigen fruchtſoſen Beſchießung zogen ſich die Verbündeten am Morgen des 6. von Antwerpen zurück und gaben eine Unternehmung auf, die zu ihrer Schande ausgefallen war. Dieſer tolle Angriff koſtete ſie über 1500, uns etwa 500 Mann. Am 6. zog der General Bülow ſein Corps zu Lier zuſammen.

Inzwiſchen befand ſich der General Maiſons in einer ziemlich kritiſchen Lage. Der Rückzug des Herzogs von Tarent hatte ſeinen rechten Flügel entblößt. Nicht allein war er auf dieſer Seite durch den General Winzingerode, der Lüttich genommen hatte, bedroht, ſondern auch von dem General Czerniczeff, der Namur beſetzte, bereits überflügelt. Nachdem er die Abtheilung des Generals Caſtex an ſich gezogen hatte, nahm der General Maiſons Stellung zwiſchen Mecheln und Löwen, und ſchickte ſich zur Räumung von Brüſſel an. Als die Colonnenſpiße des Generals Bülow vor Löwen erſchien, begann der Rückzug. Am 31. marſchirte die Diviſion Bar=

———

„heißen; ich denke aber, daß das Beiſpiel eines alten „Kriegers, deſſen patriotiſche Geſinnungen bekannt „ſind, viele Leute, die über das, was ſie zu thun „haben, noch ungewiß ſind, und die man leicht über= „reden könnte, daß ſie ihrem Lande wohl dienen, wenn „ſie die Sache ſeines Regenten aufgeben, unter unſre „Adler ſammeln könnte. Noch, Sire, iſt es Zeit für „Sie, einen rühmlichen Frieden zu erobern und ſo zu „regieren, daß Sie die Liebe ihres Volkes wieder er= „werbenn.“

Wir ſind der Meinung, daß dieſes Denkmal des Freimuths und der Rechtlichkeit der Geſchichte angehöre.

rois und ein Theil der Diviſion Caſter nach Hall, die Reſerve nach Tubize. Der General Chambarliac beſetzte Tournay mit 1200 Mann aus den Depots der 16ten Militär-Diviſion und 150 Ehrengarden. Der General Ledru-des-Eſſarts bildete den Kern ſeiner Diviſion aus den Truppen der feſten Plätze an der Lys. Der General Penne übernahm den Befehl über die Truppen, die zu Mons ſtunden. Er wurde am 3. durch die Vorhut des Generals Winzingerode angegriffen und zum Rückzuge gegen Valenciennes genöthigt. Jetzt ſah ſich der General Maiſons gezwungen, gegen die alten Grenzen Frankreichs zurückzugehen. Er nahm erſt Stellung zu Ath und gieng dann am 10. nach Tournay zurück. Die Kavallerie-Brigade des Generals Menziau wurde, nebſt dem Diviſionsſkelette des Generals Ledru, nach Lannoy entſendet.

Der General Bülow rückte am 8. Februar zu Brüſſel ein, und blieb dort bis zum 13., um die Truppen des Herzogs von Weimar zu erwarten. An dieſem Tage rückte er bis Braine-le-Comte, ſetzte dann ſeine Bewegung gemächlich fort und traf am 24. zu Laon ein, wo er ſeine Truppen Kantonirungen beziehen ließ. Da Bülow aus Belgien abmarſchirte, ehe ſämmtliche Truppen des Herzogs von Weimar über den Rhein gegangen waren, ließ er die Diviſion Borſtel und 12 Escadronen zurück. Dieſe Truppen ſollten jedoch wieder zu ihrem Corps ſtoßen, ſobald die ſächſiſche Diviſion des Generals Thielemann angekommen ſeyn würde. Am 27. erſchien der General Thümen mit 2½ Bataillons und 4 Escadrons vor la Fere. Er beſchoß einige Stunden lang den Platz aus 2 Kanonen

und 2 Haubitzen, und zur großen Verwunderung der Preuſsen ſelbſt ergab ſich der Befehlshaber auf die erſte Aufforderung.

Inzwiſchen war die Spitze des 3. deutſchen Corps am 7. Februar zu Breda angekommen. Sie beſtund aus der Diviſion Lecoq (7 Bataillons und 5 Escadrons) und der Diviſion Gablentz (5 Bataillons und 4 Escadrons). Am 8. marſchirten dieſe beiden Diviſionen weiter; die erſte beſetzte Brüſſel und Mecheln, die zweite wurde zu Lier zurückgelaſſen, um die Blokade von Antwerpen zu ergänzen. In dieſer Stellung glaubte der Herzog von Weimar den dreifachen Zweck ſeiner Verhaltungsbefehle erreichen zu können: 1) die Ausfälle aus Antwerpen auf dem rechten Ufer der Schelde zu hindern; 2) Belgien gegen die Unternehmungen der Beſatzungen der franzöſiſchen Feſtungen und des Generals Maiſons zu decken; 3) die Operationslinie der Generale Bülow und Winzingerode ſicher zu ſtellen. Bald darauf ließ der Herzog von Weimar den General Lecoq nach Peruwels und Leuze vorrücken. Der General Ryſſel, der eben ankam, beſetzte Mons mit 4 Bataillons und 5 Escadrons.

Der General Maiſons blieb in ſeiner Stellung von Tournay bis zum 16; da aber der General Bülow an dieſem Tage zu Mons und bei Bavay ankam, ſo mußte er ſie räumen; er war allzu ſchwach, um Lille und Valenciennes zugleich zu decken, und zog demnach vor, ſich der erſten Feſtung, als der wichtigſten von beiden, zu nähern. Am 17. ſtellte er ſich Queſnoy-ſur-Deulle und zu Wambrechies auf, ſeinen rechten Flügel an Lille und den linken an Ar-

mentieres gelehnt, das er durch den General Penne beſetzen ließ. Der Herzog von Weimar benützte dieſe rückgängige Bewegung, ſchob die Diviſion Borſtel nach Leuze vor und nahm mit ſeinem übrigen Corps am 20. Stellung zwiſchen Ath und Mons. Am 20. ergab ſich Gorcum und die Beſatzung wurde kriegsgefangen. Die Diviſion Zielinsky, die dieſen Platz belagert hatte, marſchirte nach Maſtricht und von da zu dem Bülow'ſchen Corps. Am 22. entſendete der General Borſtel den Obriſten Hellwig mit einiger Infanterie und Kavallerie gegen Ypern. Der General Maiſons ließ eine Brigade der Diviſion Barrois nach Armentieres rücken, während die andere nach Menin marſchirte. Der Obriſt Hellwig, von dieſer Bewegung in Kenntniß geſetzt, zog ſich eilends nach Courtray zurück, von wo er am 24. vertrieben wurde. Der General Maiſons, der bis Gent vordringen wollte, um dort die Diviſion Roquet, die Befehl hatte, Antwerpen zu verlaſſen, an ſich zu ziehen, ſchob ſeinen rechten Flügel vor. Der General Caſter, der an der Marcq zurückgeblieben war, ſollte nach Tournay vorrücken. Auf den nämlichen Punkt ſollte der General Carra-Saint-Cyr, Befehlshaber von Valenciennes, mit 1800 Mann von den Beſatzungen von Valenciennes, Condé und Bouchain marſchiren. Auf dem linken Flügel ließ der General Maiſons Deynse beſetzen.

Während dieſer Zeit hatte der Herzog von Weimar beſchloſſen, die Feſtungen Condé und Maubeuge, deren er ſich zu bemeiſtern wünſchte, um ſeine Verbindungen mit der ſchleſiſchen Armee zu ſichern, zu recognosciren.

General Lecoq wurde gegen die erſte und der General Ryſſel gegen die zweite geſchickt. Der General Lecoq ſtieß bei Vieux-Condé auf die Truppen des Generals Carra-Saint-Cyr, die ihn auf der Stelle angriffen und bis Peruwels zurückwarfen. Die Sachſen verloren bei dieſer Gelegenheit 100 Mann. Der General Ryſſel näherte ſich Maubeuge auf eine kleine Stunde Wegs, und meldete, daß dieſer Platz blos durch eine regelmäßige Belagerung zu nehmen ſey. Die Beſatzung deſſelben war gleichwohl nur 1000 Mann ſtark, und die verfallenen Werke waren kaum pallisadirt worden. Das Treffen von Vieux-Condé und die Bewegung der franzöſiſchen Truppen auf Tournay beunruhigten den Herzog von Weimar. Er beſorgte, der General Maiſons möchte Truppen nach Antwerpen werfen wollen. Eben erhielt er 5 Bataillons Verſtärkung von der Brigade Thüringen. Er ſtellte ſich zu Aloſt und Dendremonde auf. Der General Maiſons gab nun ſeine Bewegung auf Gent auf. Der General Caſter verließ Tournay und zog ſich hinter die Marcq zurück; die Diviſionen Barrois und Ledru aber blieben zu Courtray ſtehen. Am 27. machte der General Carnot mit etwa 2000 Mann einen Ausfall aus Antwerpen; dieſe Colonne rückte bis Bochout vor; da aber der General Maiſons nicht bis Gent vorgerückt war, ſo kehrten dieſe Truppen in die Feſtung zurück.

Während dieſer Ereigniſſe rückte der Kronprinz von Schweden, der am 20. Januar von den däniſchen Grenzen abmarſchirt war, gegen den Rhein vor. Seine Armee, die aus dem ſchwediſchen Corps, dem Corps des Generals

Walmoden und den hanſeatiſchen Truppen beſtund, gieng vom 12. bis zum 18. Februar zu Köln und Düſſeldorf über den Rhein, und bezog gegen das Ende dieſes Monats Kantonirungen zwiſchen Lüttich und Löwen. Das zweite deutſche Corps, das zu dem Kronprinzen ſtoßen ſollte, war noch nicht gebildet, und der General Tauenzien ſtund vor den Feſtungen in Deutſchland.

Wir haben oben geſehen, daß der General Bubna nach ſeinem verfehlten Angriff auf Lyon ſich am 22. Januar nach Pont-d'Ain zurückgezogen hatte. Er blieb daſelbſt bis zum Ende des Monats und ließ durch die Brigade Klopfſtein vom Lichtenſtein'ſchen Corps, die unter ſeinen Befehl geſtellt worden war, Meximeux beſetzen. In den erſten Tagen des Februar ſann er auf eine neue Unternehmung gegen Chalons, um ſeine Verbindung mit den öſterreichiſchen Truppen zu Dijon zu erleichtern. Am 4. erſchien der General Scheither mit 3 Bataillons und 6 Escadrons vor der Brücke über die Saone, die der General Legrand mit 200 Mann Linientruppen und 1 Bataillon der Nationalgarde von Chalons vertheidigte. Nach einem ziemlich lebhaften Gefechte mußte der General Legrand der Uebermacht weichen und ſich nach Charolles zurückziehen. Der General Bubna, nun im Beſitze von Chalons, ließ die Einwohner der Departemente der Saone und Loire und des Ain, ſo viel möglich, entwaffnen. Die Brigade Scheither kantonirte von Chalons bis Villefranche, die Brigade Klopfſtein (6 Bataillons und 6 Escadrons) blieb zu Meximeux ſtehen, und der General Bubna kam mit den übrigen, ihm zugeſendeten Truppen — der Brigade Le

geville, 6 Bataillons und 12 Escadrons ſtark — nach Bourg zurück; der General Zechmeiſter beſetzte mit 3 Bataillons, 6 Escadrons und den Genfer Jägern Chambery; die Stadt Genf war der Obhut der Bürger anvertraut und hatte blos Depots zur Beſatzung; man hatte gegen Digoin, an der Loire, Poſten entſendet.

Während der General Bubna auf ſolche Weiſe ſeine Truppen zerſtreute und weniger auf militäriſche Operationen, als auf die Erweiterung des Umkreiſes ſeiner Contributionen zu ſinnen ſchien, bildete ſich unter dem Herzog von Caſtiglione die Rhone-Armee. In den erſten Tagen des Februar kam die Reſerve-Brigade von Nimes zu Vienne an, wo der Herzog von Caſtiglione ſie ließ, um ihre Organiſation zu vollenden. Kurz darauf zogen ihm noch einige Bataillons zu, von denen er eines, nebſt einer Escadron und 2 Kanonen, abſchickte, um unter dem General Ponchelon den Paß von Tarare zu beſetzen. Am 15. Februar endlich traf die Colonnenſpitze der aus Catalonien anrückenden Truppen zu Lyon ein. Die Generale Marchand und Deſſaix hatten ihrer Seits bei Grenoble eine kleine Diviſion gebildet; eine andere Diviſion von 4000 Mann war aus den Nationalgarden von Toulon und der Departemente der Rhone, der obern Loire, des Puy-de-Dome, des Candal, der obern Vienne, der Indre und der Nievre, gebildet worden; die Nationalgarden der obern Alpen blieben zu Briançon ſtehen. Nun war die Rhone-Armee etwa 26,000

Mann ſtark*); da aber die Nationalgarden, mit Ausnahme der 2 Bataillons von Toulon, zur Beſatzung von Lyon zurückblieben, ſo hatte der Herzog von Caſtiglione blos 22,000 Mann verfügbarer Truppen; 17,000 ſtunden unmittelbar unter ſeinen Befehlen, und etwa 5000 unter dem General Marchand. Zur nämlichen Zeit hatte der General Bubna 18 Bataillons und 30 Escadrons, im Ganzen 19,000 Mann unter ſeinen Befehlen. — Das Mißverhältniß war demnach nicht groß.

Da der Herzog von Caſtiglione nun im Stande war, die Offenſive wieder zu ergreifen, ſo hatte er blos noch ſeinen Operationsplan feſtzuſetzen. Die Stellung der verbündeten Armeen in Frankreich und die Diſpoſition der ihm gegenüberſtehenden feindlichen Truppen, die von Grenoble bis Chalons zerſtreut lagen, gaben ihm einen ſehr einfachen Operationsplan an die Hand. Er durfte nur die Diviſion

---

*) Stärke der Rhone-Armee, am 15. Febr.

| | Bataillon. | Escadron. | Infanterie. | Kavallerie. | Kanonen. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Musnier { Ordonneau . . | 4 | — | 2580 | — | 6 | von der cataloniſchen Armee. |
| Musnier { Gudin. . . . | 4 | — | 2650 | — | | |
| Pannetier { Eſteve . . . | 4 | — | 2560 | — | 6 | dito. |
| Pannetier { Ponchelon . . | 5 | — | 2408 | — | | |
| Reſ. v. Nimes, Bardet. | 6 | — | 4315 | — | 4 | |
| Nationalgarde, Remond . | 9 | 2 | 4037 | 236 | 2 | |
| Digeon Guillemet. . . | — | 11 | — | 1852 | 6 | dito. |
| Marchand Deſſaix } Serrant. . . | 12 | 1 | 4983 | 103 | 12 | |
| | 44 | 14 | 23,533 | 2191 | 36 | |

der Nationalgarde und ſelbſt (wenn er ſo wollte) die Brigade Bardet zu Lyon zurücklaſſen, und mit den Diviſionen Musnier und Pannetier und ſeiner Reiterei über Nantua unmittelbar auf Genf marſchiren, während zu gleicher Zeit die Generale Marchand und Deſſaix über Chambery gegen den nämlichen Punkt vorrückten. Da die feindlichen Truppen, die zu Meximeux ſtunden, keinen langen Widerſtand leiſten konnten, ſo kam der Herzog von Caſtiglione nothwendig eher zu Nantua an, als der General Bubna ſeine Truppen von dem rechten Ufer an ſich ziehen konnte; er wäre demnach genöthigt geweſen, ſich gegen Lons-le-Saulnier zu werfen — dann fiel das entblöste Genf in die Hände des Generals Marchand. Der Verluſt von Genf aber war, was der Fürſt von Schwarzenberg am meiſten fürchtete, und die Einnahme dieſer Stadt allein wäre hinreichend geweſen, ſeine Amee bis gegen Baſel zurückzuführen. Dieſer Generaliſſimus der Coalition wußte gar wohl, daß mehrere Kantons, beſonders Wallis und Aargau, die Geſinnungen der Ariſtokratie von Bern, Baſel und Zürich im geringſten nicht theilten. Die Wegnahme von Genf hätte hingereicht, in der Schweiz eine Bewegung hervorzubringen, welche die Hauptoperationsbaſis der Verbündeten ſtark gefährdete. — Noch eine andere Maßregel, welche die Localitäten forderten und die Natur des Bodens begünſtigte — die Bildung von Freicorps in den Departementen des Ain, Iſere und des Montblanc — hätte der Herzog von Caſtiglione ergreifen ſollen. Es iſt einfäl- [illegible] wenn man den ſo wichtigen und ſo nützlichen Dienſt [illegible]orps unter dem Vorwande ihres Mangels an Manns-

zucht und ihrer Unzuverläßigkeit verwirft. Dieſe beiden Vorwürfe ſtammen noch von der Zeit her, wo man, ungeſchickt genug, die Freicorps aus Ueberläufern und allerlei loſem Geſindel bildete und ihnen freien Paß zum Plündern und allen Ausſchweifungen gab, damit ſie ja ihr erhabenes Vorbild — die Croaten und Panduren — erreichen möchten. Das Problem, die Freicorps zu disciplniren, iſt leicht gelöst — man bilde ſie nur aus Bürgern des Landes, die einen Vortheil dabei haben, den Boden gegen den Feind zu vertheidigen, und von denen nicht zu erwarten iſt, daß ſie ihre Mitbürger plündern werden.

Der Operationsplan des Herzogs von Caſtiglione war aber ganz und gar nicht der, den wir hier vorgezeichnet haben. Da dieſer General den Feind auf allen Punkten erreichen und ſchlagen wollte, ſo zerſtreute er ſeine Truppen gleich denen des Feindes, und erhielt auf keinem Punkte ein bedeutendes Reſultat. Der General Pannetier wurde beauftragt mit der Brigade Eſteve den General Scheither von Macon zu vertreiben. Die Diviſion Musnier ſollte den Feind auf Bourg zurückwerfen. Der General Marchand ſollte eine Diverſion machen, und zwar eine unbeſtimmte, da man ihm nicht einmal Genf als beſtimmten Zweck angab. Die Brigade Bardet wurde nach Lyon beordert, und Tarare durch das Freicorps von Damas, dem einzigen, das der Herzog von Caſtiglione zu dulden beliebte, beſetzt. — Am 17. brachen die beiden Colonnen von Lyon auf. Der General Pannetier warf mit leichter Mühe die feindlichen Vorpoſten zu Villefranche, griff am 18. den General Scheithe

Macon an, und warf ihn nach einem ziemlich lebhaften Gefechte auf Chalons zurück. Eben ſo vertrieb der General Musnier den Feind aus Meximeux. Die Oeſterreicher ſtellten ſich zu Loye auf, von wo ſie auf's neue mit Verluſt hinter Pont-d'Ain zurückgeworfen wurden. Von hier aus ſollte ſich der General Musnier gegen Bourg wenden, und der Herzog von Caſtiglione, der zu Lyon geblieben war, ſchickte ſchleunig die Brigade Ponchelon gegen Nantua. Der General Bubna hatte ſich auf Lons-le-Saulnier zurückgezogen, um die Brigade Scheither zu vereinigen, und ſich an den General Lichtenſtein, der Beſançon einſchloß, anzulehnen. Der General Musnier zog am 19. zu Bourg und der General Ponchelon am 20. zu Nantua ein.

Der General Marchand beſchloß, über Chambery gegen Genf zu marſchiren; zuvor aber wollte er Echelles wiedernehmen. Er gab demnach dem General Deſſaix, der mit 1500 Mann zu Chavanne ſtund, den Befehl, oberhalb Montmelian über die Iſere zu gehen, bei Marches eine Verſtärkung von 800 Mann, die von Barreaux kommen ſollte, an ſich zu ziehen und gegen Chambery zu marſchiren. Der General Marchand ſelbſt wollte auf der Straße von Lyon vorrücken und Echelles nehmen. Der Major Thilorié, vom 18. leichten Regiment, dem dieſe Unternehmung mit 2 Compagnien des erſten Linienregiments und 2 Compagnien ſeines Regiments übertragen worden war, erfüllte ſeinen Auftrag mit eben ſo viel Muth als Einſicht. Am 16. ſetzte ſich der General Marchand gegen Chambery in Bewegung, und der General Deſſaix erzwang den Uebergang über die Iſere und

verjagte den Feind von Montmelian. Am 19. ſchickte der General Marchand über Lemans ein Bataillon ab, um Chambery zu umgehen; der General Zechmeiſter zog ſich nach Aix zurück. Da der General Marchand einige Tage zu Chambery verweilte, um ſeine Artillerie zu organiſiren und ſeine Munition zu ergänzen, ſo ſetzte er ſich erſt am 23. wieder in Bewegung und nahm Aix, das die Oeſterreicher den Tag zuvor geräumt hatten. Von dieſer Stadt aus ſchickte er den General Ferrant mit 1200 Mann und 3 Kanonen gegen Annecy; er ſelbſt marſchirte mit 2300 Mann und 5 Kanonen nach Rumilly. Der General Serrant verjagte die Oeſterreicher am 24. von Alby und Annecy; am 25. erzwang er den Ueberganz über die Brücken von Broigny und la Caille und ſtellte ſich zu Courſel auf. Der General Marchand ſchlug ſeiner Seits am 24. den Feind zu Rumilly; am 25. erzwang er die Brücke von Copet; am 27. erreichte er Franchy ohne Gefecht, da der Feind ſich unter die Mauern von Genf zurückgezogen hatte.

Während dieſer Ereigniſſe hatte der Herzog von Caſtiglione, nun im Beſitze von Macon und Bourg, die Operationen ſuſpendirt, zufrieden, Lyon befreit zu haben. Dieſe Unthätigkeit gab dem General Bubna Zeit, ſich umzuſehen und über ſeine Truppen zu verfügen. Der General Scheitber erhielt Befehl, Chalons bis auf's äuſſerſte zu vertheidigen. Der General Klebelsberg wurde mit der Brigade Klopfſtein ſchleunig über Saint=Claude nach Genf geſchickt, um dieſen Platz zu decken und die Brig[ade] Zechmeiſter zu verſtärken. Aber trotz dieſer Maſ-

und der Langſamkeit des Herzogs von Caſtiglione, war dennoch der General Bubna über ſeine Lage und das Schickſal von Genf nichts weniger als beruhigt. Er berichtete dem Fürſten von Schwarzenberg die Lage der Dinge und verhehlte ihm ſeine Beſorgniſſe nicht. Dieſer Bericht nun war es, wie wir oben geſehen haben, der den Rückzug der öſterreichiſch-ruſſiſchen Armee gegen Langres und die Bildung einer Süd-Armee zur Folge hatte. Aus dieſen Verfügungen der Verbündeten kann man den Schluß ziehen, daß, wenn der Herzog von Caſtiglione den General Bubna raſch über Lons-le-Saulnier hinaus verfolgt hätte, der Fürſt von Lichtenſtein genöthigt geweſen wäre, die Belagerungen von Beſançon und Auxonne aufzuheben und ſich Baſel zu nähern. Wenn man nach der Wirkung urtheilen will, welche die bloſe Furcht vor dieſem Ereigniſſe hervorbrachte, ſo darf man allerdings annehmen, daß die öſterreichiſch-ruſſiſche Armee ihren Rückzug bis an den Rhein fortgeſetzt haben würde.

# Neuntes Kapitel.

Operationen der Pyrenäen-Armee. — Treffen von Garris, am 15. Februar. — Die Engländer gehen über den Gave von Oleron. — Der Herzog von Dalmatien concentrirt ſeine Armee zu Orthez. — Betrachtungen über die Operationen der Pyrenäen-Armee. — Allgemeine Stellung der Armeen, am 26. Februar.

---

Wir haben die Pyrenäen-Armee und die engliſch-ſpaniſche Armee gegen die Mitte des Januars in folgender Stellung zurückgelaſſen: Die erſtere ſtund in einem Halbzirkel, von Bayonne, über Guiche, bis la Baſtide, und erſtreckte ſich mit ihrem äuſſerſten linken Flügel bis Saint-Jean-Pied-de-Port; die zweite ſtund zwiſchen Saint-Jean-de-Luz und Bidarray. Die rauhe und regneriſche Jahreszeit und das Austreten der Flüſſe hinderten die militäriſchen Operationen, und die beiden Armeen blieben den übrigen Theil des Januar und die erſten Tage des Februar über in dieſer Stellung. Wenn auf ſolche Weiſe ihre militäriſche Stellung ſich auch nicht änderte, ſo erfuhr doch das Verhältniß ihrer gegenſeitigen Streitkräfte eine Aenderung, welche die numeriſche Ueberlegenheit des Herzogs von Wellington noch vermehrte. Dieſer Feldherr erhielt gegen das Ende des Monats Januar eine Verſtärkung von 6000 Mann Fußvolk und 1400 Pferden. Der Herzog von Dalmatien dagegen hatte am Anfang des Monats den Befehl erhalten, etwa 10,000 Mann Fußvolk und 3000 Pferde zur großen Armee abzuſchicken. In Folge dieſes

fehls marſchirten die Diviſionen Leval, Boyer und Treilhard und die Brigade Sparre, von der Diviſion Soult, von der Pyrenäen-Armee ab. Nach dieſer Verminderung betrug ihre Stärke nur noch etwa 38,000 Mann Fußvolk und 3000 Pferde.

Nachdem in den erſten Tagen des Februar das gute Wetter die Wege abgetrocknet hatte und die Flüſſe in ihre Bette zurückgetreten waren, zog der Herzog von Wellington ſeine Reiterei, die er in der ſchlimmen Jahrszeit an den Ebro zurückgeſchickt hatte, wieder an ſich, um die Offenſive zu ergreifen. Es war keine leichte Arbeit, den zu verfolgenden Operationsplan feſtzuſtellen, um den Uebergang über den Adour zu erzwingen. Der ſtrategiſche Uebergangspunkt war im Beſitze der franzöſiſchen Armee; denn dieſer Punkt war, was man auch dagegen ſagen mag, Bayonne — nicht Urt. Da der größte Theil der franzöſiſchen Armee zwiſchen Bayonne und Guiche ſtund, ſo war es nicht möglich, in der Nähe von Bayonne, oberhalb oder unterhalb über den Adour zu gehen. Der Herzog von Dalmatien, den das verſchanzte Lager von Bayonne zum Meiſter ſeiner Bewegungen machte, hätte über die eine oder die andere Hälfte der engliſch-ſpaniſchen Armee herfallen und ſie erdrücken können. Zwiſchen Bayonne und den Pyrenäen durchſchlüpfen, um weiter oben einen Uebergang zu ſuchen, war eine um ſo unklugere Operation, da nichts ihr Gelingen hoffen ließ, als etwa die Fehler, die der feindliche Feldherr begehen mochte. Der Herzog von Wellington inzwiſchen wollte um jeden Preiß in Frankreich eindringen. Die ſchon im Jahr 1813 der britti-

ſchen Regierung zugekommenen geheimen Noten gaben die Zuſicherung, daß eine weit umfaſſende Verſchwörung beſtehe, die weſtlichen Departemente gegen die Regierung zu bewaffnen. Obwohl durch dieſe Hoffnungen aufgefordert und angeſpornt durch ſeine Regierung, die eben den Herzog von Angoulême nach Saint-Jean-de-Luz geſchickt hatte, ſchwankte der Herzog von Wellington immer noch. Endlich ſchickte ihm der geheime Ausſchuß der Verſchwörung des Weſten den Herrn von Laroche-Jacquelin zu — und dieſer hat das Verdienſt, die Engländer bewogen zu haben, nach Bordeaux und Toulouſe vorzurücken.

Da nun Lord Wellington entſchloſſen war vorzurücken und ſich, trotz des Herzogs von Dalmatien, einen Weg zu öffnen, oder eine Schlacht anzunehmen, mußte er vor allen Dingen ſeinen Gegner von dem verſchanzten Lager zu Bayonne zu entfernen ſuchen. Das einzige Mittel dazu war, auf ſeinem (Wellington's) rechten Flügel zu manövriren. Von ſeiner Baſis aber durfte er darum keineswegs abgehen. Die einzige gangbare Verbindung, die er mit Spanien hatte, war die Straße von Saint-Jean-de-Luz nach Irun. Die Uebergangspunkte Saint-Jean-Pied-de-Port und Roncevaux konnten ihm, beſonders in dieſer Jahreszeit, nicht einmal für ſeine Zufuhren, und noch weniger als Rückzugslinie, dienlich ſeyn. Ließ er die Baſis von Saint-Jean-de-Luz gänzlich fahren, ſo kam er in Gefahr, daß ihn ſein Gegner ungehindert bis Orthez vorrücken ließ und ſich dann in ſeinen Rücken warf. Wenn dann die franzöſiſche Armee an der Nive, den linken Flügel an Bayonne, den rechten gegen Bidarray gelehnt, ſich

ſtellte, ſo ſchnitt ſie der engliſch-ſpaniſchen Armee alle ihre Verbindungen ab, und zerſtreute die zu Irun zurückgebliebenen ſpaniſchen Truppen. In dieſer Stellung konnte nichts die Engländer von einer vollkommenen Niederlage retten. Es ſcheint, daß der Herzog von Wellington nicht den geringſten Zweifel in die Verſprechungen des Hrn. v. Laroche-Jaquelin ſetzte, denn er brach mit ſeiner ganzen Armee auf.

Am 14. rückte der General Hill mit der portugieſiſchen Diviſion und der Diviſion Stewart gegen Hellette vor. Hier war der General Harispe mit 2 Brigaden gelagert; die Brigade des Generals Paris ſtund zu Garris, die Kavallerie-Brigade des Generals Berton deckte den linken Flügel der Stellung von Hellette. Am nämlichen Tage rückte Mina mit ſeinen Guerillas aus dem Thale von Baſtan in das Thal von Baigorry, gegen Saint-Palais marſchirend. Der General Harispe, der zu ſchwach war, um der ihn bedrohenden Macht zu widerſtehen, zog ſich auf Garris zurück, und ließ die Brücke von Arriverette durch die Brigade Paris beſetzen, um ſich den Uebergang über den Arm der Gave (die ſich aus dem Zuſammenfluſſe mehrerer Gebirgsbäche bildet) bei Mauleon zu ſichern. Am 15. erſchien der General Hill vor Garris. Die Stellung des Generals Harispe wurde von der Diviſion Stewart in der Front angegriffen, während der General Morillo, mit einem Theil von Mina's Truppen, ſie gegen Saint-Palais auf dem linken Flügel umgieng. Der General Harispe hielt ſeinen Poſten, obwohl ohne Artillerie und der Ueberlegenheit des Feindes, und der rechte Flüge

ſeiner Diviſion wurde erſt mit Einbruch der Nacht zum Rückzuge gezwungen. Die Engländer verloren über 200 Mann; der General Pringle wurde verwundet. In der Nacht gieng der General Harispe, der es nicht für gerathen hielt, ein zweites Treffen zu wagen, über die Bidouſe zurück, brach die Brücke ab und zog ſich hinter den Arm der Gave von Oleron, nach Arriverette. Während die Diviſion Harispe auf ſolche Art nach Arriverette zurückgegangen war, folgte der General Clauſel dieſer rückgängigen Bewegung mit den Diviſionen Taupin und Villatte. Nachdem er hinter der Soiſons angekommen war, zog er ſeine drei Diviſionen zuſammen und ſtellte ſich vor dem Arme der Gave bei Mauleon und Sauveterre auf, ſeinen rechten Flügel an Peyrehorade und die beiden Diviſionen des Grafen Erlon lehnend. Die Brücke von Arriverette wurde durch einen Brückenkopf, den ein Bataillon der Brigade Paris beſetzte, gedeckt. Dieſe ziemlich ſonderbare Bewegung geſchah blos in Folge der Befehle des Herzogs von Dalmatien, der den Beſchluß gefaßt hatte, den Bewegungen des engliſchen Feldherrn zu folgen. Er ließ demnach blos die Diviſion Abbé zu Bayonne zurück und ſchickte den General Reille gegen Peyrehorade. Am 18. ließ der General Hill die Brücke von Arriverette angreifen; das Bataillon, das an ihr aufgeſtellt war, vertheidigte ſie tapfer, da aber das 92. engliſche Regiment etwas oberhalb eine Furth gefunden hatte, ſo ſprengte dieſes Bataillon die Brücke und zog ſich auf ſeine Diviſion, die im Rückmarſche nach Sauveterre begriffen war, zurück. Der General Clauſel gieng über den Arm der Gave

Mauleon zurück und ſtellte ſich hinter demſelben auf — die Diviſion Villatte zu Sauveterre, die Diviſion Harispe auf dem linken und die Diviſion Taupin auf dem rechten Flügel. Zwiſchen Sauveterre und Navarreins war eine Poſtenlinie gebildet.

Als der Herzog von Wellington ſah, daß der franzöſiſche Feldherr Bayonne entblößt hatte, wollte er dieſen Fehler benützen, und verſuchte einen ſchnellen Uebergang über den Adour. Er hatte zu dieſem Behufe die o=nen Alten, Clinton, Hope und Colville vor Bayonne zurückgelaſſen, zu Saint=Jean=de=Luz Fahrzeuge zuſammengebracht, und die Brücke ſollte unter dem Schutze der engliſchen Flotille, die an der Mündung des Adour lag, zwiſchen Bayonne und dem Meere geſchlagen werden. Sturm und widrige Winde aber vereitelten dieſe Operation. Nun beſchloß Wellington die Bewegung gegen ſeinen rechten Flügel fortzuſetzen. Nachdem er für ſeine Perſon am 21. nach Garris zurückgekommen war, rief er die Diviſionen Alten und Clinton von Bayonne ab, und befahl dem General Freyre, ſeine Kantonnirungen um Irun enger zuſammenzuziehen, damit er jeden Augenblick aufbrechen könne. Zu gleicher Zeit ließ er ſeine Pontons in die Nähe des Arms der Gave bei Mauleon vorrücken. Am 24. ſetzte er ſeine Armee in Bewegung. Der Marſchall Beresford marſchirte mit den Diviſionen Cole und Walker und der Kavallerie=Brigade Vivian gegen Haſtingues und Oyergave, und warf die Vorpoſten des Generals Erlon in den Brückenkopf von Peyrehorade zurück. Der General Hill gieng zu Villenave mit der

portugieſiſchen Diviſion und den Diviſionen Alten und Stewart über den Arm der Gave von Oleron. Die Diviſion Clinton paſſirte den nämlichen Arm zwiſchen Montfort und Laas. Der General Picton deckte ſeine Bewegungen durch einen falſchen Angriff auf Sauveterre. Als der General Clauſel ſich in Gefahr ſah, umgangen zu werden, ließ er die Brücke ſprengen und zog ſich gegen Orthez zurück. Der General Hill und die Diviſion Clinton folgten ihm und nahmen am 25. Stellung vor der Stadt. Der General Picton ſtund mit der Kavallerie-Brigade Sommerſet etwas weiter links, bei Vereux.

Inzwiſchen hatte der Herzog von Dalmatien, der auf ſeinem Plan beharrte, den Bewegungen der Engländer zu folgen, den Entſchluß gefaßt, ſeine Armee zu Orthez zuſammen zu ziehen, und bereits am 22. waren die Truppen des Generals Reille bei dieſer Stadt eingetroffen. Am 25. zog ſich der General Erlon von Peyrehorade zurück. Am folgenden Tage gieng der Marſchall Beresford über die Gave von Pau, da wo ſie ſich mit der Gave von Oleron vereinigt und marſchirte auf der großen Straße von Pau gegen Orthez. Am 26. Februar alſo ſtunden die beiden Armeen unter den Mauern von Orthez einander gegenüber und alles deutete auf eine allgemeine Schlacht. Es giebt gewiß keinen Strategen, der ſich nicht fragt, wie doch die Löſung des Problems, das dem Herzog von Dalmatien aufgegeben war, zu Orthez eine Schlacht herbeiführen konnte? Man kann leider auf dieſe Frage nicht anders antworten, als durch die Herzählung der Fehler, die von beiden Seiten begangen wurden. Wenige Worte werd

hinreichen, die Meinung des Leſers feſtzuſtellen. Der Herzog von Dalmatien hatte und konnte keinen andern Zweck haben, als die Invaſion Frankreichs durch die engliſch-ſpaniſche Armee zu hindern. Dieſe Aufgabe war ohnſchwer zu löſen, und er hatte alles, was ſie erleichtern konnte, in ſeinen Händen. Die einzigen Päſſe, durch welche der Feind über die weſtlichen Pyrenäen in Frankreich eindringen konnte, waren die von Pampeluna nach Saint-Jean-Pied-de-Port, durch das Thal von Baſtan oder über Roncevaux, und von Fontarabie nach Bayonne über Saint-Jean-de-Luz. Der erſte dieſer Päſſe konnte in der Jahrszeit, worin man ſich befand, nicht unter die gangbaren Operationslinien gerechnet werden, und auch ein andrer Beweggrund hinderte den Herzog von Wellington, von ihm Gebrauch zu machen — er wollte ſich nicht von der See entfernen, welche er, um der Zufuhr willen, oder wenigſtens, um mit den Küſten in Verbindung zu bleiben, nicht entbehren konnte. Der Herzog von Dalmatien konnte demnach blos die Straße von Saint-Jean-de-Luz als die Operationslinie des Feindes betrachten. Am Ausgange dieſes Paſſes nun liegt Bayonne. Dieſe Feſtung alſo war der eigentliche ſtrategiſche Schlüſſel der Operationen des Feldzugs. Dieſer Platz iſt ſo gelegen, daß der Beſitzer deſſelben immer im Beſitze des einen oder des andern Ufers der Nive bleiben muß. Wenn man Bayonne zum Mittelpunkte ſeiner Vertheidigung macht, ſo kann von dieſer Seite kein Feind in Frankreich eindringen, ehe er durch eine Hauptſchlacht, deren Würfel in dieſer Stellung

immer zu ſeinem Nachtheile liegen, dieſen Platz iſolirt hat.

Zwiſchen der Nive und dem Meere, bleibt dem Feind nichts anderes übrig, als unterhalb Bayonne den Uebergang über den Adour mit Gewalt zu erzwingen. Dieß kann er aber nicht, ohne ſich einem Seitenangriff aus dem verſchanzten Lager auszuſetzen. Zwiſchen der Nive und dem Adour könnte er verſuchen, den Uebergang über dieſen letztern Fluß zwiſchen Bayonne und Peyrehorade zu erzwingen. Dann aber muß er ſich zwiſchen der Nive und der See ſchwächen. Er läuft demnach Gefahr, ſeine Operationslinie und mit ihr alle ſeine Verbindungen zu verlieren, wenn die franzöſiſche Armee Saint-Jean-de-Luz nimmt und ſich an der Nive, den linken Flügel an Bayonne lehnend, den rechten gegen Cambo, aufſtellt. Dann bleibt dem Feinde nichts übrig, als wieder umzukehren; wenn dann die franzöſiſche Armee die Nive nicht zu halten vermag, ſo kehrt ſie unter die Mauern von Bayonne zurück, und die beiden Armeen befinden ſich wieder in ihrer alten Stellung. Man kann gegen dieſe Anſicht nicht einwenden, daß die feindliche Armee, wenn ſie bei Urt über den Adour gegangen iſt, mit der See wieder in Berührung kommt, denn ſie befindet ſich hier den großen *Landes* gegenüber, die ihr weder einen Hafen, noch ſonſt eine Verbindung mit dem Meere darbieten. Sich rechts gegen Pau oder gegen Orthez ziehen — iſt die unrichtigſte Operation, die ein Feind machen kann, der mehr als eine bloße Abtheilung ſich gegenüber hat, in deren Gegenwart man freilich jede mögliche Bewegung ausführen könnte. Es fällt in die

gen, daß der Feind, wenn er anders ſeine Verbindungslinie über Saint-Jean-de-Luz offen erhalten will, blos mit einigen Bataillons zu Mont-de-Marſan ankommen kann, oder mit andern Worten, daß er ſeine Armee auf einer Linie von mehr als 30 Stunden diſſeminirt und ſich der Gefahr ausſetzt, auf allen Punkten geſchlagen zu werden. Marſchirt der Feind in Maſſe, ſo verliert er alle ſeine Communikationen und befindet ſich, ohne Operationsbaſis, vereinzelt im feindlichen Lande. Dieſen Fehler hatte der Herzog von Wellington begangen, als er 4 Diviſionen vor Bayonne zurückließ und mit ſeiner übrigen Armee bis Sauveterre vorrückte — und er hätte leichtlich dieſes falſche Manöver theuer bezahlen können. Hätte der Herzog von Dalmatien dem engliſchen Feldherrn das Vergnügen gelaſſen, der Diviſion Harispe an der Gave von Oleron nachzuſetzen und den General Clauſel auf Peyrehorade zurückgezogen, ſo konnte er durch eine ſchnelle Bewegung an dem Tage, wo Wellington zu Sauveterre ankam, 6 Diviſionen zu Bayonne zuſammenziehen. Dann war es ihm ein leichtes, durch einen kräftigen Stoß die vor Bayonne zurückgebliebenen engliſchen Diviſionen zu werfen und ihnen großen Schaden zuzufügen, ehe ſie Beiſtand erhalten konnten. Sicherlich würde dann Lord Wellington ſeine Bewegung gegen Mont-de-Marſan nicht fortgeſetzt, ſondern ſich beeilt haben, gegen Saint-Jean-de-Luz zurückzukommen, und um dieſen Ort zu erreichen, hätte er erſt noch den Uebergang über die Nive erzwingen müſſen. Statt aber dieſe Bewegung zu machen, giebt der Herzog von Dalmatien ſeinen Stützpunkt auf und wirft ſich einem über-

legenen Feind auf einem Schlachtfelde entgegen, wo alle Berechnungen gegen ihn ſind*). Wir werden weiter unten auf dieſen Gegenſtand zurückkommen.

Am 26. Februar alſo war die allgemeine Stellung der franzöſiſchen und verbündeten Armeen folgende: Die franzöſiſche Armee, die der Kaiſer Napoleon in Perſon befehligte, hatte die Armee des Fürſten von Schwarzenberg an die Aube gedrückt, und wären die franzöſiſchen Streitkräfe an der Marne hinreichend geweſen, um Paris gegen den Marſchall Blücher zu decken, ſo durfte man mit Grund hoffen, daß der Fürſt von Schwarzenberg ſich an den Rhein zurückziehen würde. Blücher's Diverſion änderte in der That die Lage der Dinge; denn ſie nöthigte den Kaiſer Napoleon, einen Theil ſeiner Truppen an die Marne zurückzuführen, wodurch der Fürſt von Schwarzenberg Luft bekam und die Offenſive wieder ergreifen konnte. Eine ſchnelle Bewegung aber konnte dieſem Nachtheile abhelfen, und der Charakter und die, ſo zu ſagen, handwerksmäßige Strategie des Marſchalls Blücher konnten entweder ſeine zerſtreuten Corps in die Hände der franzöſiſchen Maſſen liefern, oder dem Kaiſer geſtatten, dieſen Marſchall Vorwärts an Soiſſons zu drücken und

*) Man hat behauptet, daß der Mangel an Lebensmitteln den Herzog von Dalmatien genöthigt habe, die Stellung von Bayonne zu verlaſſen. Es waren ja aber in den Landes und beſonders zu Mont-de-Marſan große Magazine errichtet. Wenn es nun an Lebensmitteln fehlte — an wem lag der Fehler?

zu einer nachtheiligen Schlacht zu zwingen. Auf der andern Seite mußten die Fortſchritte des Herzogs von Caſtiglione und die Diverſion gegen Genf und die Schweiz, die Napoleon angeordnet hatte, nothwendig die Offenſive des Fürſten von Schwarzenberg, wo nicht aufhalten, doch verzögern. Im Norden deckte der General Maiſons die feſten Plätze unſerer alten Grenzen, und hielt, durch einen wohlgeführten kleinen Krieg, die Fortſchritte des Feindes von dieſer Seite auf. An den Pyrenäen hatte der Herzog von Dalmatien ſeine wahre Operationsbaſis verlaſſen und ſich entſchloſſen, auf einem Boden, der ihm nur eine Niederlage weiſſagen konnte, eine Schlacht anzunehmen.

# Viertes Buch.

Die Ereigniſſe enthaltend, die vom 26. Februar bis 16. Merz vorgefallen ſind.

## Erſtes Kapitel.

Napoleon marſchirt an die Marne. — Die Preußen kommen vor Meaux an. — Treffen von Gué-à-Treme, am 28. Februar. — Blücher verſucht den Uebergang über die Ourcq. — Napoleon kommt zu la Ferté-ſous-Jouarre an, und Blücher zieht ſich an die Aine zurück. — Treffen von Neuilly-Saint-Front, am 3. Merz. — Capitulation von Soiſſons. — Betrachtungen über dieſes Ereigniß.

Der Kaiſer Napoleon war, wie wir oben geſehen haben, zu Troyes ſtehen geblieben, um abzuwarten, bis die Bewegung, die der Marſchall Blücher gemacht hatte, ſich deutlich ausſpreche. Die neue Trennung der beiden verbündeten Heere hatte jede Hoffnung auf eine allgemeine Schlacht vereitelt. Der Fürſt von Schwarzenberg hatte die Schlacht nicht angenommen, als er noch durch Blücher unterſtützt war; es war demnach ganz und gar nicht wahrſcheinlich, daß er ſie nun, da die Preußen abmarſch

waren, und da er ſelbſt ſo eiligſt über die Aube zurückgegangen war, annehmen werde. Wollte anderer Seits der Marſchall Blücher den nämlichen Fehler zum zweitenmal begehen und neuerdings einen Spaziergang an die Marne machen? Sein ſtürmiſcher Charakter, der die Ketten der Strategie nur mit Widerwillen trug, machte dieſe Vorausſetzung glaublich. Vielleicht aber hatte auch Blücher den Gedanken an ein Sturmlaufen auf Paris aufgegeben und ſeine jetzige Bewegung war mit dem Fürſten von Schwarzenberg verabredet? Vielleicht war ſie ein von dem großen Kriegsrathe der verbündeten Monarchen vorgeſchriebenes Manöver? Alles dieß lag zu tief verſteckt, um mit Hülfe der Strategie leichtlich ergründet zu werden; denn ſeit dem Beginnen des Feldzugs hatten die verbündeten Feldherren ihre Gegner an ſo außerordentliche Operationen gewöhnt, daß man auf dieſem Felde täglich neue und unerhörte Dinge erwarten mußte. In ſolcher Ungewißheit nun war es am beſten, einen oder zwei Tage zuzuwarten, bis die Richtung des Marſches der Preußen deutlich ausgeſprochen war, und bis ſie ſich von der Aube entfernt hatten. Napoleon hatte die Spitze der Colonne, die dem General Blücher folgen ſollte, bis gegen Arcis vorgeſchoben und ließ ſeinen Marſch beobachten. Zu gleicher Zeit hatte er die beiden Brücken von Bar-ſur-Aube und Doulancourt beſetzt, und drei Corps ſeiner Armee ſtunden dem Fürſten von Schwarzenberg gegenüber.

Am 26. endlich erhielt Napoleon ſichere Nachricht, daß der Marſchell Blücher gegen Meaux und la Ferté-ſous-Jouarre marſchire und die ſchwachen Corps der Her-

zoge von Treviſo und Raguſa zurückdrücke, und nun beeilte er ſich, von dieſem neuen Fehler des preußiſchen Generals Nutzen zu ziehen. Der Herzog von Reggio mußte mit dem 2ten und 7ten Infanterie-Corps und dem 2ten und 6ten Kavallerie-Corps den Uebergang über die Aube zu Bar und Doulancourt bewachen, während der Herzog von Tarent mit dem 11ten Corps und dem 5ten Kavallerie-Corps die Uebergänge zu la Ferté-ſur-Aube und Clairveaux beſetzt hielt. Den Oberbefehl über dieſe ſämmtlichen Truppen bekam der Herzog von Tarent mit der Weiſung, durch alle möglichen Mittel den Abmarſch des Kaiſers Napoleon mit dem übrigen Theile der Armee dem Feinde zu verbergen. Am Morgen des 27ten brach Napoleon auf und erreichte durch einen angeſtrengten Marſch mit der Diviſion Friant und der Reiterei der Garde Herbiſſe, wo er übernachtete. Der Fürſt von der Moskwa vereinigte mit ſeinen Diviſionen die Kavallerie-Diviſion des Generals Rouſſel, die 1te Brigade der Diviſion Boyer, die zu Mery ſtund, und ein Reiterregiment, das unter dem Obriſt Ghigny im Anmarſch begriffen war, und marſchirte an dieſem nämlichen Tage nach Semoine und Gourgauſon. Der Herzog von Belluno gieng mit einer Kavallerie-Brigade, die unter dem General Wathier eben erſt bei der Armee eingetroffen war, zu Plancy über die Aube und marſchirte nach Salon. Der Herzog von Padua, der mit der zweiten Reſerve-Diviſion von Paris ankam, und der General Bordeſoulle, der etwa 500 Pferde von ſeinem Corps der Armee zuführte, marſchirten von Nogent nach Villenoxe. Die Geſammtzahl der Truppen,

der Kaiſer Napoleon mit ſich nahm, betrug demnach kaum 20,000 Mann Fußvolk und 500 Pferde.

In der Nacht vom 26. auf den 27. räumten die Herzoge von Ragusa und Treviso la Ferté-ſous-Jouarre, brachen die Brücke ab und ſchlugen die Straße von Meaux ein. Die Diviſion Ricard blieb vorwärts Trilport ſtehen, um den Uebergang über die Marne, der etwas langſam von Statten gieng, weil nur eine einzige ſchlechte Schiffbrücke vorhanden war, zu decken. Am nämlichen Tage ſetzte Blücher ſeine Bewegung fort; die ruſſiſchen Corps marſchirten gegen Meaux und die preußiſchen gegen la Ferté. Die Vorhut des Generals Katzler erreichte zu guter Tageszeit dieſen letztern Ort, und Blücher gab hier, da die Brücke abgebrochen und die Franzoſen abmarſchirt waren, ſeinen Truppen etwas Erholung. Dieſer Feldherr ſcheint durch den Abmarſch der beiden franzöſiſchen Corps und ihre Aufſtellung auf der Straße nach Paris überraſcht geweſen zu ſeyn! Nachdem ſie aber nun, gegen die Vorausſetzung des preußiſchen Strategen, abmarſchirt waren, ſo nahm der Marſchall Blücher als bekannt an, daß ſie die Brücke von Trilport abwerfen und Meaux vertheidigen würden, und dachte demnach darauf, zwiſchen Sameron und la Ferté eine Brücke über die Marne zu werfen. Der General Ziethen erhielt Befehl, ſo bald die Brücke gebaut ſeyn würde, mit der ganzen Reiterei über den Fluß zu gehen, und den franzöſiſchen Corps, die man auf dem Marſche gegen Liſy vermuthete, ſchleunigſt zu folgen. Dieſer Befehl wurde aber im Laufe des Tages abgeändert. — Inzwiſchen hatten die ruſſiſchen Corps ihren Marſch von Coulommiers

gegen Trilport fortgeſetzt. Der General Sacken, der an der Spitze marſchirte, ſchob über Nanteuil eine Avantgarde unmittelbar gegen Meaux vor. Dieſe Vorhut erſchien faſt zu gleicher Zeit mit dem 6ten Corps, das ebenfalls von Trilport anrückte, vor der Stadt; ſie griff alsbald die Vorſtadt von Cornillon auf dem linken Ufer der Marne an. Die Nationalgarde, die dieſen Poſten vertheidigte, wurde geworfen und die Ruſſen bemächtigten ſich des Thors. In dieſem Augenblicke erſchien der Herzog von Raguſa an der Spitze der Brigade Pellèport, warf den Feind und brach die Brücke ab. Ebenſo ſetzte das Sacken'ſche Corps der Abwerfung der Brücke von Trilport, aber eben ſo vergeblich, Hinderniſſe entgegen. Die Nachhut des Generals Vincent, die erſt in der Nacht vom 26. auf den 27. von Chateau-Thierry abmarſchirte, war zu Montreuil angekommen; als dieſer General vernahm, daß der Feind bereits zu la Ferté-ſous-Jouarre ſtund, entſchloß er ſich, Liſy auf Seitenwegen zu gewinnen und erreichte dieſen Ort ohne Verluſt. Inzwiſchen änderte der Marſchall Blücher, da er die Brücke von Trilport abgebrochen ſah, ſeinen Plan und beſchloß, bei la Ferté über die Marne zu gehen und über Liſy nach Meaux zu marſchiren. Die Generale Sacken und Langeron erhielten Befehl, gegen Sameron zurückzugehen. Nachmittags wurde die Brücke fertig und der General Katzler rückte ſogleich über dieſelbe bis Liſy vor; der General Kleiſt folgte und marſchirte nach Grand-Champ; der General Sacken konnte erſt in der Nacht über den Fluß gehen; der General Langeron blieb zu Sameron ſtehen. Der General York blieb zu la Fe-

ſous=Jouarre (ſeine Reiterei zu Buſſieres), die Reiterei des Generals Korf zu la Ferté=Gaucher.

Am 28. ſetzte Napoleon ſeine Bewegung fort, und rückte mit ſeinen Truppen zwiſchen Eſternay und la Ferté=Gaucher vor. Der Herzog von Padua marſchirte von Villenore nach Chatillon. Dieſer Marſch gelangte zur Kunde des Feindes. Der General Tettenborn, der mit ſeinen Koſaken am 26. zu Epernay angekommen war, wurde von dem General Winzingerode nach Fere=Champenoiſe geſchickt, um die Verbindungen mit der öſterreichiſch=ruſſiſchen Armee zu erhalten; er ſtieß auf die Lanzenträger der Garde und wurde gegen Vertus gejagt. Andererſeits zog ſich der General Korf, der zu la Ferté=Gaucher ſtund, als er ſich durch die Spitze der franzöſiſchen Colonne bedroht ſah, gegen la Ferté=ſous=Jouarre zurück.

Inzwiſchen traf der Marſchall Blücher Anſtalten, über die Ourcq zu gehen, um Meaux von hinten anzugreifen. Die Vorhut des Generals Katzler erhielt Befehl, dieſen Fluß und die Therouanne zu paſſiren und auf Meaux vorzurücken; der General Kleiſt ſollte Liſy beſetzen, die Generale Sacken und Langeron ſich zu Tancrou und Grand=Champ en echelon aufſtellen. Der General York ſollte zu la Ferté=ſous=Jouarre ſtehen bleiben, um die Reiterei des Generals Korf, der Befehl hatte, die Stellung von la Ferté=Gaucher zu behaupten, zu unterſtützen. Die Herzoge von Treviſo und Raguſa hatten zwar wohl die Brücken von Meaux und Trilport abgebrochen und den Feind gehindert auf der großen Straße vorzurücken; aber ſie konnten nicht ran zweifeln, daß Blücher, der, wo er wollte, oberhalb

Meaux über die Marne gehen konnte, den Winkel, den hier dieſer Fluß macht, umgehen und über Liſy die Straße von Soiſſons gewinnen werde. Schon am 27. berichteten ſie der Regentſchaft dieſe ihre Lage und baten um Verſtärkung; es waren wohl in den Depots der Garde etwa 5000 Mann Fußvolk und 1000 Pferde verfügbar, aber man ſcheute, ſehr zur unrechten Zeit, darüber zu verfügen. Man hatte bereits den großen Fehler begangen, blos ungefähr 1500 Mann nach Meaux zu ſchicken, als ein Befehl Napoleons einen Kriegsminiſter, der nur ein kleiner General, und einen Lieutenant des Kaiſers (den König Joſeph), der gar keiner war, aus der Verlegenheit riß. Die Diviſion Poret von Morvan, 4900 Mann ſtark, und eine Brigade von 800 Pferden, nebſt 48 Kanonen, wurden dem Herzog von Treviſo zu Hülfe geſchickt.

Die beiden Marſchälle beſchloſſen, ohne die Verſtärkung abzuwarten, der Bewegung des Marſchalls Blücher zuvor zu kommen und ſich ſelbſt am nämlichen Tage auf dem rechten Ufer der Ourcq aufzuſtellen. Die Preußen hatten bereits die Brücke von Liſy wieder hergeſtellt und die Avantgarde des Generals Katzler, der 2 Reiterregimenter unter dem Obriſten Blücher vorangiengen, rückte am Morgen des 28. gegen die Therouanne vor. Der General Vincent, der die Avantgarde des Herzogs von Treviſo führte, ſtieß zwiſchen Barcy und Vareddes auf den Obriſten Blücher, der ſich bis gegen Claye ausdehnte. Die beiden preußiſchen Regimenter wurden geworfen und gezwungen, zu Etrepille über die Therouanne zurückzugehen. Der übrige Theil der Reiterei des Generals Katzle

die bereits über den Fluß gegangen war, wurde ebenfalls auf Gué-à-Treme zurückgeworfen. Dieſes Dorf war durch 4 preußiſche Bataillons beſetzt und die Reiterei ſtellte ſich hinter demſelben auf. Die Diviſion Chriſtiani entwickelte ſich vor demſelben und beſchoß den Feind lebhaft. Auf den erſten Kanonenſchuß gieng der General Kleiſt eiligſt über die Ourcq und ſtellte ſich in einiger Entfernung hinter ſeiner Avantgarde auf. Inzwiſchen hatte ſich die erſte Brigade der Diviſion Chriſtiani in Angriffs-Colonnen gebildet und rückte auf Gué-à-Treme vor, während 2 Bataillons das Dorf rechts umgiengen. Die preußiſchen Bataillons wurden geworfen und die Diviſion Chriſtiani, der das 6. Corps folgte, gieng über die Therouanne. Der General Kleiſt, der es unmöglich fand, ſich gegen Liſy zurückzuziehen, ließ eiligſt die Brücke abbrechen und gieng auf der Straße von Soiſſons zurück. Er wurde bis zum Paſſe von Neufchelles verfolgt, wo ſeine Nachhut Stellung nahm; das Hauptcorps zog ſich bis Fulaines zurück, um ſich eine Brücke zu ſichern. Der Feind verlor in dieſem Treffen etwa 200 Mann Todte und Verwundete und eben ſo viele Gefangene; unſer Verluſt betrug 80 Mann. Am Abend ſtellte ſich das 6. Corps zu May auf; ſeine Vorhut plänkelte die ganze Nacht mit dem Feinde. Der Herzog von Treviſo blieb vor Liſy ſtehen. Am nämlichen Tage, um 9 Uhr Abends, glaubte der Marſchall Blücher, der einerſeits den Ausgang des Treffens von Gué-à-Treme erfahren hatte und andererſeits die Reiterei des Generals Korf zurückkommen ſah, die Marne zwiſchen ſich und den Kaiſer Napoleon bringen zu müſſen. Da er den Plan,

die beiden Marſchälle anzugreifen und Paris zu erreichen, noch nicht aufgeben wollte, ſo hoffte er, daß der Verzug, den die Erbauung einer Brücke über die Marne nach ſich ziehen mußte, ihm die nöthige Zeit zu dieſer Bewegung laſſen werde. Blücher ließ demnach den General York auf der Stelle über den Fluß gehen und die Brücke abwerfen, und ſtellte blos 2 Bataillons zur Beobachtung auf dem rechten Ufer auf.

Am 1. Merz verſuchte der Marſchall Blücher, der vorausſezte, daß die beiden franz. Corps, die den General Kleiſt geworfen hatten, bis vor Fulaines vorgerückt ſeyen, dieſelben durch einen Angriff in der Seite zu umwickeln. Nach der dißfalls getroffenen Diſpoſition ſollte der General Kleiſt neuerdings über Neufchelles hinaus rücken und ſich bereit halten, die Herzoge von Raguſa und Treviſo auf den erſten ihm zukommenden Befehl anzugreifen. Der General York ſollte zu Crouy und der General Langeron zu Gesvres über die Ourcq gehen — beide, um das franzöſiſche Corps in der Seite anzugreifen. Der General Sacken ſollte zu Liſy ſtehen bleiben und einige offenſive Demonſtrationen machen, um die Bewegung zu verdecken. Zur ſichern Vollziehung dieſes Plans, der übrigens ziemlich gut angelegt war, mangelte es nur an einer Kleinigkeit — nämlich der Gewißheit, daß die franzöſiſchen Generale die Brücke zu Gesvres und Crouy, welchen Punkt das 6. Corps mit ſeinem rechten Flügel deckte, nicht hätten abbrechen laſſen. An dieſer Kleinigkeit nun, die man aus der Acht gelaſſen hatte, ſcheiterte freilich der große Plan des preußiſchen Generals. Die Brücken

waren abgebrochen und der Marſchall Blücher mußte gegen 6 Uhr Abends den General York bis Fulaines zurückgehen laſſen. Der General Sacken, der den größten Theil des Tages über zu Liſy ein ziemlich unbedeutendes Gewehrfeuer unterhalten hatte, beſetzte am Abend Croup. Der General Langeron hatte die Brücke von Gesvres wieder herſtellen und den General Kapczewicz über die Ourcq gehen laſſen. Die Reiterei des 6ten Corps, die dieſen Uebergang bewachte, wurde zurückgeworfen. Da aber der Herzog von Raguſa mit ſeiner Infanterie die Ruſſen angriff, mußten ſie mit einem Verluſt von 7—800 Mann, worunter 300 Gefangene, wieder über die Ourcq gehen. In der Nacht ſtieß die Diviſion des Generals Poret von Morvant zu dem Herzog von Treviſo.

Der Kaiſer Napoleon, durch die ſchlechten Wege aufgehalten, konnte erſt in der Nacht, und blos mit der Spize ſeiner Colonne, zu la Ferté-ſous-Jouarre eintreffen. Er gab ſogleich Befehl die Brücke wieder herzuſtellen; die beiden preußiſchen Bataillons, die das Kartätſchenfeuer der Batterien der Garde im Reſpect hielt, konnten den Bau derſelben nicht hindern. Während die Brücke wiederhergeſtellt wurde, langten die Reiterei der Garde und des Generals Grouchy, und die Diviſionen Friant, Meunier und Curial zu la Ferté an; der Herzog von Belluno, der ihnen folgte, erhielt Befehl, über Buſſieres nach Chateau-Thierry, und der Herzog von Padua, der noch weiter zurück war, über Vieux-Maiſons, eben dahin zu marſchiren.

Inzwiſchen hatte der Marſchall Blücher, der noch immer auf ſeinem Plane beharrte, am nämlichen Abend

den General Langeron zu Fulaines über die Ourcq gehen laſſen und ihn zwiſchen Kleiſt und York aufgeſtellt. Alle Anſtalten waren getroffen, um die ſchleſiſche Armee über Neufchelles auf der Straße von Meaux vorrücken zu laſſen, als Blücher die Nachricht von der Ankunft des Kaiſers Napoleon an der Marne erhielt. Jetzt erwachte der preußiſche Feldherr aus ſeinem Traume und gab die Eroberung von Paris auf — vielmehr ernſtlich die Lage erwägend, in die er ſich geſetzt hatte. Zwei Tage waren an der Ourcq zu unzuſammenhängenden Verſuchen und unbedeutenden Bewegungen verwendet worden. Nichts war geſchehen, um die Stärke und Richtung des Armeecorps, das Napoleon herbeiführte, kennen zu lernen. Bülow und Winzingerode ſtunden jenſeits der Aine, und bis jezt hatte Blücher ſich wenig um ſie gekümmert, außer daß er den letztern ſo ziemlich in der Irre herum marſchiren ließ. Blücher, der, wie ſeine Diſpoſition beweist, nicht wußte, ob der Kaiſer Napoleon zu Meaux, zu la Ferté-ſous-Jouarre, oder zu Chateau-Thierry über die Marne gehen werde, fürchtete auf Soiſſons gedrückt zu werden und ſputete ſich, ſeine Armee möglichſt ſchnell aus der Schlinge zu ziehen.

Am 2. Merz brach der General York am frühen Morgen auf, um Oulchy zu erreichen; der General Sacken folgte ihm kurz darauf und ſchlug den Weg nach Ancienville ein; die Generale Kleiſt und Langeron ſollten bis zum Abend an der Ourcq ſtehen bleiben und dann ſich zurückziehen — der letztere hinter la Ferté-Milon, und der erſtere nach Marolles, vor dieſer Stadt. Der Zweck dieſ

Bewegung war, ſich mit den Generalen Bülow und Winzingerode zu vereinigen, die einzige Schwierigkeit dabei war, daß der Marſchall Blücher nicht wußte, wo er über die Aine gehen ſollte, wenn er etwas gedrängt würde — daran hatte er freilich nicht gedacht. Um dieſe Bewegung zu verbergen, erhielt der General Kleiſt den Befehl, gegen 1 Uhr Nachmittags eine ſtarke Rekognoscirung auf May zu machen. Er verwendete dazu den General Ziethen mit 12 Escadrons, die Diviſion Klüx und 2 Batterien. Als der General Ziethen ſich dem Paſſe von May näherte, ſtieß er auf eine Brigade der Kavallerie-Diviſion des Generals Merlin; dieſe wurde durch das Feuer der preußiſchen Artillerie begrüßt und ſofort durch die feindliche Reiterei auf das 6te Corps zurückgeworfen. Die Diviſion Ricard, der die Diviſion Lagrange folgte, hielt den Feind auf, und entwickelte ſich unter dem Schutze ihrer Batterien. Der General Ziethen entwickelte ſich gleichfalls, und es erfolgte nun eine heftige Kanonade. Der General Kleiſt ließ ſeine Avantgarde durch den übrigen Theil ſeiner Reiterei unterſtützen, während die Diviſion Pirch ſich vor Neufchelles aufſtellte. Endlich um 5 Uhr Abends, nachdem 6 Stücke der preußiſchen Artillerie demontirt waren, und der linke Flügel der Preußen in Gefahr ſchwebte durchbrochen zu werden, zog ſich der General Ziethen zurück. Der General Kleiſt nahm ihn zu Neufchelles auf und zog ſich auf Fulaines zurück, um dort über die Ourcq zu gehen; als er aber an dem Paſſe von Mareuil ankam, fand er ihn durch das Langeron'ſche Corps, von dem ein Theil über den Fluß gegangen war, verſtopft. In die-

ſer kritiſchen Lage ließ der General Kleiſt, um die Verſtopfung des Paſſes möglichſt zu verbergen, 2 Bataillons, 4 Escadrons und eine Batterie vor dieſem Dorfe anfſtellen, mit dem Befehl, die franzöſiſche Vorhut aufzuhalten. Der Herzog von Raguſa, der nicht ahnen konnte, daß der Marſchall Blücher zwei ſeiner Corps ohne Noth in einem Engpaſſe aufgeſchichtet haben werde, mußte natürlich vorausſetzen, daß der gegenüberſtehende Feind ſtark genug ſey, um Stand zu halten, und begnügte ſich demnach die Preußen zu beſchießen, ohne einen Verſuch zu machen, ſie auf die Brücke zu werfen. Auf ſolche Weiſe gewann der General Kleiſt die nöthige Zeit, über die Ourcq zu gehen und lagerte ſich die Nacht über am jenſeitigen Ufer. Der General Langeron marſchirte, ſtatt nach la Ferté-Milon, gegen Oulchy, der General Kleiſt brach um Mitternacht auf und nahm mit anbrechendem Tage Stellung bei Neuilly-Saint-Front, den Obriſten Blücher mit 2 Bataillons und 4 Escadrons vor Fulaines zurücklaſſend; der General Sacken war von Ancienville abberufen worden und nach Oulchy marſchirt.

Der Herzog v. Raguſa nahm Stellung auf den Höhen von Mareuil, wo der Herzog von Treviſo zu ihm ſtieß. Der Kaiſer Napoleon hatte den ganzen 2. Merz dazu verwendet, die Brücke von la Ferté-ſous-Jouarre wiederherſtellen zu laſſen; in der Nacht wurde ſie fertig und gegen 2 Uhr Morgens fiengen die Truppen an, über die Marne zu gehen. Napoleons Plan war, die preußiſche Armee durch die Herzoge von Treviſo und Raguſa bis Oulchy verfolgen zu laſſen, während er ſelbſt ſeinen Ma-

auf Fere=en=Tardenois und Braines richtete, ſich des Uebergangs über die Aine zu Micy bemächtigte und den Feind im Rücken faßte.

Inzwiſchen ſetzte der Marſchall Blücher ſeine Bewegung gegen die Aine fort. Noch unentſchieden über den Punkt, wo er dieſen Fluß paſſiren könnte, hatte er Buzancy zum Sammelplatze ſeiner Armee bezeichnet, die in 2 Colonnen dahin marſchirte. Die Colonnen rechts — Kleiſt und Langeron — ſollten der kleinen Straße von Neuilly=Saint=Front nach Soiſſons folgen, die Colonne links — York und Sacken — auf der großen Straße von Chateau=Thierry bleiben. Da die Truppen ſpät in ihren Stellungen angekommen waren, ſo ſollte die Bewegung erſt gegen 3 Uhr Nachmittags beginnen. Das Armeefuhrweſen ſollte ſeine Richtung nach Fismes nehmen, die Pontons dagegen nach Buſancy geführt werden.

Die Herzoge von Treviſo und Raguſa waren am frühen Morgen zu la Ferté=Milon über die Ourcq gegangen und hatten ihren Marſch gegen Neuilly=Saint=Front fortgeſetzt. Gegen 10 Uhr Morgens entdeckte ihre Reiterei, die voraus war, auf der Höhe von Paſſy die Nachhut unter dem Obriſten Blücher. Der General Doumere erhielt Befehl, ſich rechts zu ziehen, um den linken Flügel des Feindes; die übrige Reiterei rückte in der Front vor und ließ die Preußen durch die Artillerie zu Pferd lebhaft beſchießen. Der General Kleiſt ließ auf der Stelle ſeine Reiterei auf den rechten Flügel, und die Kavallerie des Generals Korf auf den linken Flügel des Obriſten Blücher vorrücken. Die Diviſion Klür ſtellte ſich etwa 200

Klafter hinter der Reiterei an einem Wäldchen auf; hinter demſelben ſtund die Diviſion Pirch als Reſerve, und eine 150 Klafter vom rechten Flügel liegende Maierei wurde durch 2 Bataillons und 16 Kanonen beſetzt. Zu gleicher Zeit wurde der General Langeron dringend erſucht, den Uebergang über die Ourcq zu beſchleunigen, damit der Paß rein werde. Die ruſſiſche und preußiſche Reiterei blieb ziemlich lange einem ſehr heftigen Feuer der Artillerie ausgeſetzt, das ihr großen Verluſt verurſachte. Der General Doumere hingegen verlängerte ſeine Bewegung allzuſehr und verfehlte dadurch den Angriff in die Seite und den Rücken des Feindes, wozu er beſtimmt war. Das Fußvolk war noch allzuweit zurück und ohne daſſelbe konnte kein Angriff in der Fronte geſchehen. Als endlich die Infanterie ankam, war der Paß bereits geräumt und der General Kleiſt gieng unter dem Schutze des Langeron'ſchen Corps und einer zahlreichen Artillerie, die ſich jenſeits auf den Höhen von Nampteuil aufgeſtellt hatte, ohne Hinderniß über den Fluß. Das 6. Corps folgte dem Feind, und nun begann von einem Ufer zum andern ein Gewehrfeuer, nebſt Kanonade, bis 5 Uhr Abends. Nachdem um dieſe Stunde der General Kleiſt einen Vorſprung gewonnen hatte, zog Langeron, dem die Nachhut übertragen war, ab, und die Herzoge von Raguſa und Treviſo giengen über die Ourcq.

Die rückgängige Bewegung des Generals Langeron und das Abziehen von dem linken Ufer der Ourcq waren das Ergebniß einer neuen Dispoſition des Marſchalls Blücher. Dieſer Marſchall war nach Buzancy gegangen

die Pontons waren, um einen Punkt zum Uebergang über die Aine zu ſuchen, als einer jener Zufälle, die ſo oft den Ruf eines Generals begründen, ihn aus der kritiſchen Lage riß, in welche ihn eine Reihe von Fehlern verſezt hatte.

Der Marſchall Blücher hatte, wie wir oben geſehen haben, den General Winzingerode nach Epernay vorrücken laſſen, während er ſelbſt ſeine Armee zu Chalons reorganiſirte. Am 24. Febr., als Blücher über die Aube gieng, um neuerdings gegen Paris zu marſchiren, erhielt der General Winzingerode Befehl, Reims zu beſetzen. Wir wollen uns nicht den Kopf damit zerbrechen, warum der Marſchall Blücher ſeinen Untergeneral dieſen nuzloſen Spaziergang machen ließ, ſtatt ihn längs dem rechten Ufer der Marne auf der Höhe ſeiner Bewegungen zu halten. Ein Sinn läßt ſich in dieſe Bewegung nicht legen und ſie trägt, wie alle Operationen des preußiſchen Feldherrn im Jahr 1814., den Stempel blinder Uebereilung und des gänzlichen Abmangels aller militäriſchen Berechnungen an ſich. Am 1. Merz endlich erinnerte ſich der Marſchall Blücher wieder, daß er ein Corps (Bülow) zu Laon und ein anderes zu Reims ſtehen habe — beide erhielten Befehl, gegen Soiſſons vorzurücken. Der General Bülow marſchirte nach Anizy=le=Chateau, Winzingerode nach Fismes. Am 2. vereinigten ſie ſich auf dem rechten Ufer der Aine und erſchienen vor Soiſſons. Dieſer Platz wurde eingeſchloſſen und lebhaft beſchoſſen. Die Beſatzung deſſelben beſtund aus dem, etwa 1400 Mann ſtarken, Weichſel=Regiment, die Wälle waren mit Artillerie verſehen. Das Feuer des Platzes war eben ſo lebhaft, als

das des Feindes. Zu gleicher Zeit vernahm man den Kanonendonner an der Ourcq und konnte deutlich abnehmen, daß er ſich Soiſſons nähere. Es war das Feuer der beiden Marſchälle, die den General Kleiſt vor ſich hertrieben. Die Generale Bülow und Winzingerode wußten, daß die ſchleſiſche Armee im Rückzug begriffen war und in Gefahr ſchwebte, an die Aine gedrückt zu werden. Es war demnach nicht ein Augenblick Zeit zu verlieren. Die preußiſchen Generale wollten ſich das Menſchenopfer eines Sturms, der noch dazu mißlingen konnte, erſparen, und verſuchten demnach eine Aufforderung zur Uebergabe. Dieſes Mittel glückte und der General Moreau, der in Beſorgniß ſchwebte, die Stadt und die Beſatzung zugleich zu verlieren, glaubte Wunderdinge gethan zu haben, als er eine Kapitulation erlangte durch welche die Garniſon mit den Feldſtücken freien Abzug erhielt. Der Platz wurde am Nachmittag des 3. dem Feind übergeben. Auf ſolche Art wurde der Marſchall Blücher aus der Schlinge gezogen, und er ließ den Marſch ſeiner Colonnen die ganze Nacht durch fortſetzen. Am folgenden Morgen um 8 Uhr ſtund ſeine Armee unter den Mauern von Soiſſons und fieng an über die Aine zu gehen. Die Herzoge von Treviſo und Raguſa ſtellten ſich zu Hartennes. Der General Vinzent wurde nach Chateau-Thierry zurückgeſchickt, um das Fort zu beſetzen, und die einzelnen Abtheilungen, die von Paris zur Armee marſchirten, zu ſammeln. Der General Grouchy nahm mit der Diviſion Rouſſel Stellung zu Rocourt; der Herzog von Belluno ſtellte ſich mit ſeinem Corps etwas hinter ihm, der Fürſt von der

Moskwa und die Reiterei der Garde zwiſchen dem Herzog von Raguſa und Montreuil auf, wo die Diviſion Friant und das kaiſerliche Hauptquartier lag.

Man wollte die Gefahr, in welcher ſich die ſchleſiſche Armee, ohne die Uebergabe von Soiſſons, befunden hätte, in Zweifel ziehen, oder wenigſtens doch auf den Ausſchlag einer geordneten Schlacht herabſetzen. Wir wollen mit wenigen Worten die Stellung der beiden Armeen in Erinnerung bringen. Der Marſchall Blücher ſtund am 2. hinter der Ourcq zu Oulchy, und er konnte berechnen, daß der Kaiſer Napoleon am Abend des nämlichen Tages entweder zu Meaux oder zu la Ferté, oder zu Chateau-Thierry über die Marne gehen werde; an dieſem Abend entſchloß er ſich, ſeine Armee zu Buzancy zuſammen zu ziehen, während die Reiterei bis zum andern Morgen ſich an der Ourcq halten ſollte. Er ließ ſeine Pontons nach Buzancy bringen, und aus ſeiner Dispoſition geht klar hervor, daß es in der Abſicht geſchah, eine Brücke über die Aine zu werfen, und zwar an einem Orte, der — noch nicht beſtimmt war. Wenn wir auch vorausſetzen, daß die Recognoscirung des Uebergangspunkts noch in der nämlichen Nacht geſchehen konnte und daß man ſogleich den Bau der Brücke anfieng, ſo konnte doch der Uebergang kaum am 4. gegen die Mittagsſtunde beginnen; Beweis davon iſt, daß die preußiſche Armee, welche die ganze Nacht durch marſchirte, welches ſie nicht gethan hätte, wären ihr nicht die Thore von Soiſſons geöffnet worden, doch erſt Morgens um 8 Uhr mit ihrer Colonnenſpitze dieſen Platz erreichte. Der Uebergang konnte aber nur in der Nähe von Micy (ober-

halb Soiſſons) geſchehen und hätte demnach erſt in der Nacht vom 4. auf den 5. vollzogen werden können. Am 4. aber war die Reiterei der Garde und des Generals Grouchy zu guter Tageszeit bereits zu Braisne eingetroffen, und andererſeits wären die Herzoge von Raguſa und Treviſo der ſchleſiſchen Armee auf den Ferſen geſeſſen. Dieſe Armee hatte demnach nur zwei Wahlen — entweder ſich umzukehren, und, einen Fluß im Rücken, die Schlacht anzunehmen, oder ſich während des Uebergangs angreifen zu laſſen. Welche Wahl möchte hier wohl die beſte geweſen ſeyn? Man hat behauptet, daß Napoleon auch den General Winzingerode gegen ſich gehabt hätte, von dem man annimmt, daß er auf dem linken Ufer der Aine geblieben ſey. Der Bericht des Generals Bülow und die Dispoſition des Marſchalls Blücher beweiſen aber hinlänglich, daß diß nicht der Fall, und daß zu Micy keine Brücke war, Winzingerode war auf das rechte Ufer der Aine übergegangen, um ſich mit Bülow zu vereinigen, und keiner von beiden hatte Pontons. Man hat von Napoleon verlangt, daß er blos die Herzoge von Belluno und Padua den Marſchällen zu Hülfe ſchicken, ſelbſt aber, mit der Maſſe ſeiner Streitkräfte, über Montmirail oder Chateau-Thierry, auf Soiſſons marſchiren ſollte. Wenn er aber die genannten Entſendungen machte, ſo beſtund die Maſſe ſeiner Streitkräfte noch aus den Diviſionen Friant, Curial und Meunier, d. h. 6000 Mann — dieſer Vorwurf iſt demnach blos lächerlich.

Ueber das Verfahren des Marſchalls Blücher genügen zwei Worte, da wir bereits im Vorbeigehen alle ſeine

Fehler angedeutet haben. Dieſer Marſchall rennt mit ſeinen ſämmtlichen Truppen an die Marne, um den beiden franzöſiſchen Corps, die dieſen Fluß vertheidigen, den Garaus zu machen und Paris im Fluge zu nehmen. Statt aber den General Winzingerode, der zu Epernay ſtund, auf dem rechten Ufer der Marne ſeiner Bewegung folgen zu laſſen, und ſich die Uebergangspunkte von Chateau-Thierry und la Ferté zu ſichern, ſchickt er ihn nach Reims, ohne daß man errathen kann — aus welchem Grunde. Nachdem Blücher zu la Ferté-Gaucher angekommen war, konnte er noch den beiden Marſchällen nach Paris vorauskommen — er durfte nur unmittelbar auf Meaux und Laigny marſchiren, während er ſeine Bewegung durch ein gegen Saint-Jean-les-Deux-Jumeaux vorgeſchobenes Kavallerie-Corps deckte. Statt deſſen aber theilt er ſeine Armee und wirft die eine Hälfte derſelben auf la Ferté, wodurch er gezwungen iſt, die andre gegen Trilport zu wenden. Der Uebergang bei Meaux ſchlägt fehl, und nun muß er den Umweg über Liſy machen. Er gelangt an die Ourcq, und ſtatt den General Kleiſt auf dieſem Punkt Halt machen zu laſſen, bis die andern Corps angekommen ſind, was am nämlichen Tage geſchehen mußte, wirft er ſeine Avantgarde allein gegen Meaux. Dieſe Avantgarde wird geſchlagen und die Brücke von Liſy geht verloren — alles diß ließ ſich vorausſehen. Jetzt diſſeminirt Blücher ſeine Armee an der Ourcq, auf allen Punkten einen Uebergang ſuchend; ſeine Verſuche werden ohne Mühe abgeſchlagen, weil ſie ohne allen Zuſammenhang ſind; er verliert 2 Tage, da er doch weiß, daß Napoleon im Anzug iſt — er weiß diß, ſucht

aber deſſen Marſch im geringſten nicht zu erkunden. Jetzt auf einmal ſpringt ihm die Gefahr ſeiner Lage in die Augen. Die Generale Bülow und Winzingerode, die um dieſe Zeit wenigſtens zu Oulchy hätten ſtehen ſollen, befinden ſich jenſeits der Aine; um ſich mit ihnen zu vereinigen, muß man eiligſt der franzöſiſchen Armee entwiſchen und einen Uebergang über die Aine ſuchen — wenn man nur wüßte wo! Endlich macht ein Zufall, wie er vielleicht in der Geſchichte nicht zweimal vorkommt, den Marſchall Blücher zum Meiſter von Soiſſons, und annoch iſt deſſen ungeachtet ſeine Lage ſo kritiſch, daß er die ganze Nacht durch raſtlos laufen muß, um ſich durch durch dieſen Platz zu decken. Hier in zwei Worten den Bericht über die Operationen des Marſchalls Blücher vom 24. Februar bis 4. Merz — der Leſer mag ſelbſt ſein Urtheil darüber fällen!

---

## Zweites Kapitel.

Stellung der beiden Armeen. — Fruchtloſer Angriff auf Soiſſons. — Wiedereinnahme von Reims am 5. Merz. — Treffen von Craonelle, am 6. — Treffen von Craone, am 7. — Schlacht von Laon, am 9. —

---

Am 4. marſchirte der Kaiſer Napoleon gegen Fismes, und die beiden Marſchälle gegen Soiſſons. Der Marſchall Blücher hatte am Morgen dieſes Tages ſeine Armee hinter der Aine aufgeſtellt, wo ſie folgende Stellungen einnahm: Der General Kleiſt zwiſchen Chavignon und Anizy-le-Chateau, Bülow zwiſchen Fontenay und Crouy, York zwiſchen Villery und Löuilly, Langeron zwiſchen Nampteuil und Crouy, Sacken längs der Aine, von Soiſſons bis Vailly, Winzingerode hinter Vailly, die Koſacken des Generals Czernitszeff zu Braisne und Reiterpoſten gegen Corbeny und Bery-au-Bac. Der General Rudzewicz hielt mit etwa 8000 Mann Soiſſons beſezt. Die Colonne des Kaiſers Napoleon erreichte, auf dem Wege von Fere en Tardenois, ohne Hinderniß Fismes. Vieles preußiſche Fuhrwerk, das der Marſchall Blücher von Oulchy gegen Fismes geſchickt hatte, fiel unterwegs in ihre Hände. Die Marſchälle, die blos noch etliche Koſaken vor ſich hatten, rückten ihrer Seits vor Soiſſons. Der Kaiſer Napoleon wunderte ſich nicht wenig, die ſchleſiſche Armee, die zwiſchen Braisne und Micy hätte concentrirt ſeyn ſollen, nimmer vor ſich zu finden, und ließ den General Guyôt mit den dienſtthuenden Escadronen eine Recognoscirung gegen Brais-

ne machen. Dieſe Recognoscirung wurde von dem General Czerniszeff kräftig zurückgewieſen; der General Grouchy rückte jedoch mit der Diviſion Rouſſel zu ihrem Beiſtand herbei, und nun wurde der Feind ſeiner Seits bis Courcelle geworfen, wo dann der General Grouchy ſich aufſtellte. Erſt zu Fismes erfuhr der Kaiſer Napoleon die Uebergabe von Soiſſons — ein Ereigniß, das die ganze Armee in Harnisch brachte. Acht angeſtrengte Tagmärſche, mit Beſchwerden aller Art verknüpft, waren nun verloren und die Lage der Dinge gänzlich geändert. Dieſe Armee, die man um ſo feuriger verfolgte, da ſie, zwiſchen die Aine und die franzöſiſchen Colonnen eingeſchloſſen und durch die Stadt Soiſſons in ihrem Rückzuge aufgehalten, eine nachtheilige Schlacht annehmen mußte — dieſe Armee hatte nicht nur den einzigen Paß, der ſie retten konnte, ausgeliefert erhalten, ſondern auch eine Verſtärkung von faſt 50,000 Mann an ſich gezogen. Am 2. Merz trieb Napoleon mit 40,000 Mann 60,000 Feinde vor ſich her, die durch die Furcht ſeines Namens bereits halb desorganiſirt waren; am 4. ſtund er mehr als 100,000 Mann gegenüber, die durch einen

Fluß gedeckt und Meiſter von Soiſſons waren *). Es iſt nicht zu viel geſagt, wenn man behauptet, daß die unver=

---

*) Stärke der Armeen am 4. Merz.

| | | Infanterie | Kavallerie |
|---|---|---|---|
| **Franzöſiche Armee:** | | | |
| Fürſt von der Moskwa . . . . | General Boyer, Meunier und Curial . . | 3773 | |
| Herzog von Belluno | Charpentier und Boyer de Rebeval . . . | 7400 | |
| — von Treviſo | Friant, Chriſtiani und Poret de Morvan . | 11900 | |
| — von Raguſa | Ricard, Lagrange und Herzog von Padua | 6000 | |
| General Nanſouty | Laferrière, Colbert, Excelmans und Pacz . | — | 4250 |
| — Grouchy . | Merlin, Bordeſoulle, Rouſſel . . . . | — | 4484 |
| | zuſammen . . | 29073 | 8734 |
| **Preußiſche Armee:** | | | |
| General York . . | Prinz Wilhelm, Horn und Jürgaß . . . | 12500 | 3500 |
| — Kleiſt . . . | Pirch, Klüx und Ziethen | 7500 | 2500 |
| — Bülow . . | Thümen, Zielinsky, Kraft und Oppen . | 16800 | 3500 |
| — Langeron . | Kapczewicz, Rudczewicz und Korf . . . | 15000 | 5000 |
| — Sacken . . | Szerbatow, Liewen u. Waſſilczikow . . . | 11500 | 4000 |
| — Winzingerode | General Woronzow, Strogonoff, Drurk u. Czerniszeff . . . | 21000 | 12000 |
| | zuſammen . . | 84300 | 30500 |

zeihliche Uebergabe dieſes Platzes eine der Haupturſachen der Unfälle des Feldzugs war — die Folge wird es lehren.

Der Kaiſer Napoleon erließ, um eines Theils den Aufſtand in Maſſe, den der Patriotismus der Landbewohner überall, wo er nicht durch die Ueberzahl der Feinde erdrückt wurde, organiſirte, zu legaliſiren, und andern Theils auf die Mordbrennereien und gerichtlichen Morde der Verbündeten durch gerechte Repreſſalien zu antworten, zu Fismes ein Dekret, das auf der Stelle in alle noch nicht vom Feinde beſetzten Departemente abgeſchickt wurde. Man hat den Kaiſer beſchuldigt, einen Vertilgungskrieg organiſirt zu haben. Hat man denn vergeſſen, daß die verbündeten Monarchen in ihren eigenen Ländern den Landſturm gegen die franzöſiſche Armee aufgeboten hatten, daß der König von Preußen ſeinen Bauern den Befehl ertheilte, alle in ihre Hände fallenden Franzoſen nieder zu machen! Und nun bedrohten die nämlichen Monarchen den franzöſiſchen Bürger, der mit den Waffen in der Hand ergriffen werden würde, mit dem Tode.

Obgleich der Verluſt von Soiſſons die gegenſeitige Stellung der Armeen ſehr geändert hatte, ſo mußte dennoch Napoleon ſeine offenſiven Operationen gegen Blücher fortſetzen. Da nun dieſer Feldherr nimmer an die Aine gedrückt und zu einer nachtheiligen Schlacht gezwungen werden konnte, ſo mußte man ihn wenigſtens zu überflügeln und alle ſeine Verbindungen mit Schwarzenberg abzuſchneden ſuchen. Vielleicht führte das Ergebniß dieſer Bewegingen einen günſtigen Augenblick herbei, den dann Napileon alsbald benützen konnte. Vor allen T

gen ſuchte nun der Kaiſer die wichtige Stellung von Laon vor dem Feinde zu erreichen und ihn auf ſolche Art in den Winkel, den die Aine und die Oiſe bildet, zu drücken. Um den Uebergang über die Aine zu Very-au-Bac zu nehmen, mußte die Aufmerkſamkeit des Marſchalls Blücher auf einen andern Punkt gezogen werden. Die Herzoge von Treviſo und Raguſa erhielten demnach am 5. den Befehl, Soiſſons anzugreifen, und der General Grouchy ſollte Braisne überrumpeln. Vor Soiſſons griff die Diviſion Chriſtiani die Pariſer Vorſtadt und die Diviſion Richard das Thor von Reims an. Das Gewehrfeuer dauerte auf dieſen beiden Punkten faſt den ganzen Tag über; eine ſtarke Kanonade entſpann ſich zwiſchen der Artillerie der beiden franzöſiſchen Corps und dem feindlichen Geſchütz auf den Wällen. Es war jedoch unmöglich, irgend einen Vortheil gegen feſte, von einer ſtarken Beſatzung vertheidigte Wälle zu erlangen. Dem ungeachtet verlor der Feind etwa 1200, und wir ungefähr 800 Mann. Der Angriff auf Braisne gelang beſſer. Die Diviſion Rouſſel warf die Koſaken unter Czernisʒeff und nahm ihnen 100 Gefangene ab. Zu gleicher Zeit hatte Napoleon den General Corbineau mit der Diviſion Laferriere nach Reims entſendet. Gegen 4 Uhr Morgens kam der General Corbineau auf Seitenwegen zu Saint-Brice an und umgieng Reims auf der Straße von Laon. Die vier ruſſiſchen Bataillons, die dieſe Stadt beſetzt hielten, wurden mit ihrem Befehlshaber, dem Fürſten Gagarin, gefangen genommen.

Der Angriff auf Braisne erreichte ſeinen Zweck. Blücher, in der Meinung, daß die franzöſiſche Armee bei

Vailly den Uebergang über die Aine erzwingen wolle, zog ſeine Armee gegen ſeinen linken Flügel zuſammen und ſtellte ſie auf den Höhen zwiſchen der Aine und der Lette in Schlachtordnung. Der General Winzingerode behielt ſeine Stellung zwiſchen Bray und Cerny. Der General Saken marſchirte zwiſchen Oſtel und Bray; der General Langeron zog die Hälfte der Beſatzung von Soiſſons an ſich und ſtellte ſich zu Aiſy auf; Kleiſt marſchirte nach Filain, York nach Pargny, Bülow in die Nähe von Ange-Gardien. Das rechte Ufer der Aine wurde durch eine Poſtenkette beſetzt.

Da die Beſetzung von Reims die Verbindung der franzöſiſchen Armee mit der zweiten Militär-Diviſion wieder eröffnet hatte, ſo befahl der Kaiſer Napoleon dem General Janſſen, der ſie befehligte, alle verfügbaren Leute aus den Depots zu ſammeln und der Armee zuzuführen. Wir werden weiter unten das Reſultat dieſer Maßregel ſehen. Am 6. begann Napoleon ſeine Bewegung gegen Laon. Der General Nanſouty erhielt Befehl, mit der Diviſion Excelmans und Pacz ſchleunig gegen Very-au-Bac zu marſchiren und dieſen Uebergangspunkt zu nehmen. Die Diviſionen Friant und Meunier folgten dieſer Reiterei auf dem Fuße, um die Stellung von Very-au-Bac zu beſetzen, ſobald ſie der General Nanſouty genommen haben würde. Kurze Zeit darauf ſetzte ſich der übrige Theil der Armee in Bewegung und der Herzog von Treviſo erhielt in der Nacht den Befehl, den Angriff auf Soiſſons aufzugeben und ebenfalls nach Very-au-Bac zu mar-

ren. Der Herzog von Raguſa ſollte ihm mit Tagesanbruch folgen.

Der General Nanſouty überrumpelte zu Bery-au-Bac die ruſſiſchen Reiterpoſten, die zur Bewachung der Brücke aufgeſtellt waren, warf ſie über Ville-aux-Bois hinaus und nahm ihnen 300 Gefangene und 2 Kanonen ab. Die Diviſion Friant und Meunier langten kurz darauf an und nahmen Stellung zwiſchen Bery und Corbeny. Um die Mittagsſtunde rückte Napoleon ſelbſt mit den Diviſionen Peter Boyer, Meunier und Curial, die der Fürſt von der Moskwa befehligte, über Bery-au-Bac vor; ihm folgte der General Grouchy mit den Diviſionen Rouſſel und Laferriere, die von Braisne und Reims zurückberufen worden waren. Um 3 Uhr Nachmittags hatten dieſe ſämmtlichen Truppen vorwärts Corbeny Stellung genommen. Die Herzoge von Belluno und Treviſo waren noch zurück.

Inzwiſchen ſetzte der Marſchall Blücher, der gegen 2 Uhr Nachmittags den Uebergang der franzöſiſchen Armee zu Bery erfahren hatte, auf der Stelle ſeine Armee in links abmarſchirten Colonnen in Bewegung. Seine Abſicht war, in die Ebene von Craone herabzuſteigen und dort eine Schlacht zu liefern. Als die Spitze ſeiner Colonnen auf der Höhe von Ailles angekommen war, ſah der preußiſche Feldherr, daß ihm der Kaiſer Napoleon den Vorſprung abgewonnen und bereits die Höhen von Bouconville, auf dem rechten Ufer der Lette, beſetzt hatte.

Nun bedachte Blücher, daß das Plateau von Craone enge war, um ſeine ganze Armee auf ihm entwickeln

zu können, und änderte ſeinen Plan. Der General Sacken und die Infanterie des Generals Winzingerode wurden dazu beſtimmt, den Boden zwiſchen der Aine und der Lette zu decken, während die übrige Armee ſchleunigſt Laon beſetzen ſollte. Der General Winzingerode erhielt Befehl, mit 5500 Pferden von ſeinem eigenen Corps, der ſämmtlichen Reiterei der Generale Langeron und York und 80 Kanonen bei Filain über die Lette zu gehen, über Chevrigny nach Fetieux zu marſchiren und ſich dort aufzuſtellen. Der General Bülow brach auf, um ununterbrochen nach Laon zu rücken. Die Generale Kleiſt und Langeron ſollten dem General Winzingerode bis Fetieux folgen und ſofort nach Laon marſchiren. Der General York blieb zu Pargny ſtehen. Es läßt ſich ſchwer einſehen, warum der Marſchall Blücher ſeine Armee auf ſolche Art zerſtreute, um ſie ſofort zu Laon zuſammen zu ziehen. Der Umweg wenigſtens, den er die Generale Kleiſt und Langeron über einen faſt ungangbaren Seitenweg nehmen ließ, ſcheint überflüſſig. In Folge dieſer Dispoſition ſtellte ſich der General Woronzow, mit der Infanterie des Generals Winzingerode, zwiſchen Ailles und Vaſſogne auf. Der General Sacken blieb bei Bray in Reſerve ſtehen. Der Kaiſer Napoleon, der Nachricht erhalten hatte, daß ſich der Feind auf den Höhen von Craonelle blicken ließ, ſchickte ein Bataillon der alten Garde zur Rekogniscirung dahin. Dieſes Bataillon ſtieß oberhalb der Mühle von Pontois, auf den Höhen von Craonelle, auf den Feind, es war die Brigade Kraſſowski (13. und 14. Jägerregiment). Napoleon mußte ſein Bataillon durch

Brigade der Diviſion Friant unterſtützen laſſen. Zu gleicher Zeit ſchickte er den Fürſten von der Moskwa, durch den Wald von Corbeny, gegen die Abtey von Vaucler, die von der Brigade Harpe beſetzt war. Die Diviſion Meunier griff ſie an, und der Feind zog ſich, nachdem er Vaucler in Brand geſteckt, auf Heurtebiſe zurück, wo das Gefecht bis zum Einbruch der Nacht anhielt. Am Abend ſtellte ſich die Diviſion Friant bei Corbeny, die Diviſionen Meunier und Curial zwiſchen Heurtebiſe und Vaucler, ſodann die Diviſion Peter Boyer auf den Höhen von Bouconville auf. Die Herzoge von Treviſo und Belluno kamen an dieſem Abend zu Very=au=Bac, der Herzog von Raguſa zu Roucy an.

Am Morgen des 7. rekognoscirte Napoleon die Stellung des Feindes. Der General Woronzow ſtund auf zwei Linien in folgender Schlachtordnung: In erſter Linie die Brigaden Swarikin, Kraſſowski und Harpe zwiſchen Ailles und Vaſſogne, die Kavalleriebrigade Benckendorf auf dem äußerſten rechten Flügel gegen Joumigny; in 2ter Linie die Diviſion Laptiew, von welcher die Brigade Rüdinger Ailles beſetzt hielt und ſich an dieſes Dorf lehnte. In dritter Linie war die Diviſion Strogonow zwiſchen Dovelle und Paiſſy (als Reſerve) aufgeſtellt. Der linke Flügel dieſer Stellung war durch die Schlucht von Ailles gedeckt und blos durch das enge Thal der Lette zugänglich; den rechten Flügel deckte die Schlucht von Vaſſogne. Vor dem Centrum lag eine andere Schlucht, die ſich von der Schlucht von Vaucler bis zu der von Oulchy erſtreckt und das Plateau von Craone von den Höhen von

Vaſſogne trennt; der Zugang zu dem Mittelpunkt, zwiſchen Heurtebiſe und Roches, war durch 36 Stücke Geſchütz vertheidigt; 12 Kanonen waren zu Ailles und eben ſo viele auf den Höhen von Faulon aufgepflanzt; der General Sacken ſtund immer noch in Reſerve bei Bray.

Dieſe Stellung war, beſonders in ihrem Centrum, ſehr ſtark, und um ſie zu durchbrechen, hätte man große Streitkräfte anwenden und viele Menſchen opfern müſſen. Das feindliche Corps mußte inzwiſchen, mochte es nun die Colonnenſpitze der übrigen Armee des Marſchalls Blücher ſeyn, oder die Beſtimmung haben, eine Bewegung zu decken, nothwendig angegriffen werden. Napoleon hoffte durch einen Angriff auf die Flügel ſeinen Zweck leichter zu erreichen. Der linke Flügel des feindlichen Corps ſchien zugänglicher, weil wir Meiſter von Vaucler und Saint-Martin waren, und weil der Waldſaum, der ſich zwiſchen dieſen zwei Orten befindet, den Angriff begünſtigen konnte. Demnach befahl der Kaiſer, daß der Fürſt von der Moskwa mit den Diviſionen Peter Boyer, Meunier und Curial und den Dragonern des Generals Rouſſel bei Ailles angreifen und durch das linke Thal der Lette vorrücken ſollte. Dieſen Angriff ſollte der Herzog von Belluno mit den Diviſionen Boyer und Charpenpier unterſtützen; im Centrum ſollte der Herzog von Treviſo einen ſecundären Angriff machen, während der General Nanſouty mit den Diviſionen Excelmans und Pacz den rechten Flügel des Feindes jenſeits Vaſſogne, zu umgehen ſuchte. Der Augenblick des Angriffs hieng demnach von der Ankunft der Herzoge von Treviſo und Belluno ab, die

noch zu Bery=au=Bac ſtunden. Um die Aufmerkſamkeit des
Feindes auf das Centrum zu richten und ſie von den Dis=
poſitionen gegen ſeinen linken Flügel abzuwenden, ließ der
Kaiſer Napoleon die erſten Batterien der Garde auf dem
Plateau vor der Mühle von Craonelle vorrücken und be=
gann die Kanonade. Der Fürſt von der Moskwa, durch
ſeinen feurigen Muth hingeriſſen, hielt dieſe erſten Kano=
nenſchüſſe für das Zeichen zum Angriff, ſetzte ſein Corps
in Marſch und rückte in 2 Colonnen von Saint=Martin vor.
Die rechte Colonne, aus der Diviſion Peter Boyer be=
ſtehend, folgte dem Laufe der Lette nach Ailles; die linke
Colonne — die Diviſionen Meunier und Curial —
rückte auf dem Plateau über Ailles hinaus. Dieſe Colon=
nen, die eine Zeitlang durch den ſteilen Abhang gedeckt wa=
ren, wurden bei ihrer Ankunft auf der Höhe durch ein ſo
furchtbares Feuer des großen und kleinen Geſchützes em=
pfangen, daß ſie nicht weiter vorrücken konnten. Die Divi=
ſionen Meunier und Curial lehnten ſich an das Wäld=
chen. Als der Kaiſer Napoleon trotz deſſen, daß der Herzog
von Belluno blos erſt die Diviſion Boyer de Rebeval
bis Vaucler vorgeſchoben hatte, und daß von dem Corps
des Herzog von Treviſo noch nichts angelangt war, das
Treffen eröffnet ſah, fand er ſich in der Nothwendigkeit, den
Fürſten von der Moskwa zn unterſtützen. Die Diviſion
Boyer erhielt demnach Befehl, über Vaucler nach Heur=
tebiſe vorzurücken. Dieſer von den Ruſſen noch beſetzte
Maierhof wurde ſofort von ihnen geräumt und der Herzog
von Belluno entwickelte ſeine Diviſion auf der Höhe des
Wäldchens. In dieſem Augenblicke wurde er verwundet.

Die Bewegung der Diviſion Boyer nöthigte den Feind, ſeinen linken Flügel, den die Brigade Swarikin bildete, aus der erſten Linie zurückzuziehen. Die Kanonade eröffnete ſich auf dieſem Punkt mit der größten Lebhaftigkeit und die Diviſion Boyer, die über das Gehölz hinausrückte, lehnte ſich an das Corps des Fürſten von der Moskwa.

Auf dem rechten Flügel hatte inzwiſchen der General Nanſouty das Plateau von Vaſſogne beſetzt; da er aber der ſchlechten Wege halber ſein Geſchütz zurücklaſſen mußte, wurde er in ſeiner Bewegung aufgehalten. Ein Angriff der Brigade Benckendorf wurde zwar leichtlich abgeſchlagen; aber das Treffen blieb auf dem rechten Flügel, wo wir erſt 7000 Mann gegen 18000 im Gefechte hatten, ſtehen *). Der General Woronzow, der den Stillſtand

*) Stärke des Woronzow'ſchen Corps in dem Treffen von Craone.

| | | Bataillon. | Mann. |
|---|---|---|---|
| 1. Linie | General Swarikin — Szirwinsk, Butinsk 19te Jägerregiment . . . . . | 5 | 3000 |
| | — Harpe Nowaginsk, Tula 3 Grenadier-Bataillon . . . . . . . . | 5 | 3000 |
| | — Kraſowski 13. u. 14. Jägerregiment. | 3 | 1800 |
| 2. L. | — Laptiew, Newsk, Lithauen, Podolien, Petrowski 2. u. 44. Jägerregiment | 10 | 6000 |
| 3. L. | — Chowanski — Smolensk, Narwa, Alexopel, Neu-Ingermannland 5. u. 41. Jägerregiment . . . . . | 9 | 5400 |
| | — Szeltazin. Penſa und Saratow . | 3 | 1800 |
| | — Benckendorf — Pawlogrod, Huß, Sisocwac Girowa, Grekow 18. Koſaken . . . . . . . . . . . | | 2000 |
| | zuſammen | 35 | 23000 |

des Treffens benützen wollte, ließ die Diviſion Boyer de Rebeval durch die Regimenter des Generals Szirwinski und das 19te Jägerregiment der Brigade Swarikin, unterſtützt durch 2 Escadrons Huſaren, angreifen. Dieſer Angriff, durch 2 Batterien der Garde unter dem General Drouot in der Seite gefaßt, ſcheiterte. Um einem zweiten Angriff zuvorzukommen, befahl der Kaiſer dem General Grouchy, die Diviſion Boyer durch Reiterei zu unterſtützen. Dieſer General rückte mit einer Brigade der Diviſion Rouſſel bis zu dem Gehölze von Saint Martin vor, um die feindliche Colonne anzugreifen; da er aber verwundet wurde, unterblieb der Angriff. Ein zweiter Angriff der Brigade Swarikin nöthigte ſofort die Diviſion Boyer, ſich an den Wald zu lehnen; die Diviſionen Meunier und Curial zogen ſich ebenfalls in etwas zurück. Dieſe ſämmtlichen drei Diviſionen hatten in dieſem Augenblicke nur noch 4000 Mann in Linie. Der General Laferriere ſtürzte ſich mit ſeiner Diviſion auf den Flügel des Feindes; da er aber blos die Plänkler ſeines Corps mit ſich führte, ſo ſcheiterte der Angriff und er wurde verwundet. Der Fürſt von der Moskwa ſammelte nun ſeine Truppen in der Schlucht von Vaucler.

In dieſem Augenblicke kam die Infanterie-Diviſion Charpentier und die Kavallerie-Diviſion Colbert auf dem Plateau von Craone an. Als der General Woronzow dieſe neuen Truppen erblickte, rief er die Reiterei des Generals Sacken herbei, um ſeinen rechten Flügel zu decken, der in Gefahr ſchwebte, ſobald das Centrum angegriffen wurde. Die Reiterei ſtellte ſich zwiſchen Cerny und

Troyon auf. Inzwiſchen ließ Napoleon die Diviſion Colbert über Craonelle nach Roches rücken. Der General Charpentier rückte an der Spitze ſeiner eigenen Diviſion und der des Generals Boyer de Rebeval links am Waldſaume in Colonne vor. Der Fürſt von der Moskwa ließ durch die Diviſion Peter Boyer, der die Diviſionen Meunier und Curial zur Unterſtützung dienten, neuerdings das Dorf Ailles angreifen. Die Diviſion Friant marſchirte auf der Straße von Soiſſons gegen den Feind. Dieſer combinirte Angriff gelang vollſtändig. Der General Colbert ſtellte ſich, trotz des Feuers der Brigade Harpe, vor dem Maierhofe von Roches auf. Der General Charpentier gewann das Plateau links von Ailles. Der General Woronzow ſtellte ihm, um ihn aufzuhalten, zuerſt einen Theil der Brigade Rüdinger von der zweiten Linie und ſo fort die Brigade Sanders von der dritten Linie (Reſerve) entgegen. Da aber in dieſem Augenblicke die Diviſion Friant über die Schlucht im Centrum bereits hinaus war, durchbrach ſie den Feind. Zu gleicher Zeit nahm die Diviſion Peter Boyer Ailles, und der General Woronzow, von allen Seiten angefallen, trat ſeinen erzwungenen Rückzug an. Die franzöſiſche Armee beſetzte nun das Plateau zwiſchen Ailles und Paiſſy — der Fürſt von der Moskwa nnd der General Charpentier in erſter, der Herzog von Treviſo, der eben erſt eintraf, in zweiter Linie.

Der Feind wurde ſofort unter dem Schutze von 6 Batterien der Garde, welche die Front der Armee deckten, verfolgt. Der General Belliard, der den Befehl über die Reiterei übernahm, mußte ſich nun links ziehen und

dem General Nanſouty ſtoßen, um den rechten Flügel des Feindes zu umgehen. Auf der Höhe von Cerny ſuchte der General Woronzow, unter dem Schutze der Reiterei des Generals Sacken, Stellung zu nehmen. Dieſe Reiterei rettete in der That die Brigade Benkendorf, welche die Diviſionen Excelmans und Pacz vor ſich hertrieben, von einer gänzlichen Niederlage. Der General Woronzow hingegen mußte eiligſt ſeinen Rückzug en échiquier fortſetzen. Der General Sacken gieng ihm voran. Die franzöſiſche Reiterei konnte jedoch wegen der Schluchten, die ihren Marſch hinderten, den Feind nicht umgehen. Auf der Höhe von Ouarmont fand der Fürſt von der Moskwa endlich Gelegenheit, den linken Flügel des Feindes anzugreifen und zu werfen. Hiedurch wurde das Corps des Generals Woronzow in zwei Theile zerſchnitten — der linke Flügel warf ſich, gedeckt durch den General Langeron, der noch zu Troucy ſtund, über die Lette, der rechte Flügel zog ſich in Unordnung nach Chavignon zurück. Am Abend dieſes Tages lagerte ſich die franzöſiſche Armee zwiſchen Filain und Oſtel; die Diviſion Colbert rückte bis Aiſy vor.

Der Verluſt des Feindes in dieſem Treffen betrug etwa 5000 Mann. Die Generale Landskoy und Uszakow (vom Sacken'ſchen Corps) blieben auf dem Platze; die Generale Chowansky, Captiew, Maslow und Swarikin wurden verwundet. Unſer Verluſt betrug ebenfalls faſt 4000 Mann; der Herzog von Belluno und die Generale Grouchy, Laferriere, Peter Boyer, Bigarré und le Capitaine wurden verwundet. Man

hat den Verluſt unſerer Armee zu 8000 Mann angegeben. Wenn man aber erwägt, daß er ſich auf die Corps des Fürſten von der Moskwa und des Herzogs von Belluno, d. h. auf 11000 Mann, die im Feuer waren, begrenzt, ſo wird ſich die Uebertreibung dieſer Berechnung leichtlich ermeſſen laſſen. Im Uebrigen übertrieb man blos darum ſo, um das Treffen von Craone mit der Schlacht von Kunersdorf vergleichen zu können. Eben ſo hat man behauptet, daß der Marſchall Blücher, als er ſah, daß der General Winzingerode nicht zu Fetieux eingetroffen war, dem General Woronzow den Rückzug anbefohlen hätte. Dieſe Thatſache iſt unrichtig, denn der General Woronzow hatte Befehl erhalten, den kräftigſten Widerſtand zu leiſten, um die Bewegung des Generals Winzingerode zu decken. Im Uebrigen hat der General Woronzow ſeinen Auftrag auf eine Art erfüllt, die alles Lob verdient. Nachdem er einige Stunden zu Chavignon verweilt und die Beſatzung von Soiſſons, das der Marſchall Blücher räumen ließ, an ſich gezogen hatte, gieng er nach Laon zurück, bei welcher Bewegung ihm die Brigade Benckendorf, durch 2 Jägerregimenter verſtärkt, zur Nachhut diente.

Als der Kaiſer Napoleon wahrnahm, daß er zu Craone nur einen kleinen Theil der preußiſchen Armee, ſtatt des Ganzen, vor ſich hatte, ſo folgerte er daraus, daß der feindliche General mit der Ausführung einiger Manövers beſchäftigt ſey. Hatte Blücher blos die Abſicht, einen einfachen Rückzug auf Laon zu bewerkſtelligen, ſo fehlte es ihm nicht an Zeit, dieß zu thun, ohne daß er darum nöthig hatte, einen Theil ſeiner Armee, dem es bis Cha-

vignon an allem Rückhalt fehlte, in Gefahr zu bringen. Die ſchnelle Räumung von Soiſſons mußte den Kaiſer in dieſer Meinung beſtärken, denn wenn der Marſchall Blücher ſich zu Laon halten wollte, ſo war kein vernünftiger Grund vorhanden, eine Stadt zu räumen, deren Beſatzung die Bewegungen der franzöſiſchen Armee in den Engpäſſen, welche ſie von Chavignon bis Laon zurückzulegen hatte, beeinträchtigen konnte. Da demnach Napoleon hoffte, die Stellung von Laon nehmen zu können, ehe Blücher die Richtung ſeines Marſches geändert und ſich daſelbſt feſtgeſetzt hatte, beſchloß er, den feindlichen Feldherrn anzugreifen. Der Fürſt von der Moskwa erhielt in der Nacht den Befehl, mit ſeinem Corps und der geſammten Reiterei gegen Laon vorzurücken; der General Charpentier und der Herzog von Treviſo ſollten ihm folgen; der Herzog von Raguſa, der zu Very-au-Bac ſtund, wo der Herzog von Padua zu ihm geſtoßen war, ſollte über Corbeny und Fetieux marſchiren und ſich über Bruyeres mit der übrigen Armee in Verbindung ſetzen.

Inzwiſchen war die Bewegung auf Fetieux, welche der Marſchall Blücher befohlen hatte, gänzlich geſcheitert. Der General Winzengerode, beim Uebergang über die Lette aufgehalten, war erſt am Abend des 7. zu Fetieux angekommen; der General Kleiſt, der ſich durch eine Bewegung links Luft machte, hatte ihn überholt und war Nachmittags zu Laon eingetroffen; der General Langeron, der erſt ſpät über die Lette gehen konnte, blieb zu Trouzy ſtehen. Als der Marſchall Blücher ſeine Diverſion verfehlt ſah, beſchloß er am Abend, alle ſeine Truppen bei

Laon zuſammenzuziehen und hier die Schlacht anzunehmen. Die Reiterei, aus der die Colonne des Generals Winzingerode beſtund, erhielt den Befehl, in ihre Corps wieder einzurücken. Die ruſſiſch-preußiſche Armee erhielt für den 8. Merz folgende Dispoſition zur Schlacht: die Generale Langeron, Sacken und Winzingerode — in Colonnen zwiſchen Neuville und Thieret, der erſte auf dem äußerſten rechten Flügel und der letzte an den Berg von Laon gelehnt; ſämmtliche Reiterei der obigen Corps zu Luiſy; der General Bülow auf dem Berge von Laon, Semilly durch die Diviſion Thümen beſetzend; die Generale Kleiſt und York — in zwei Linien zwiſchen Vaux und Athis, der letztere auf dem linken Flügel, ihre Reiterei vorwärts Chambry; der General Woronzow hielt mit 6000 Mann Etouvelle und Chivy beſetzt, unterſtützt durch die Reiterei des Generals Czerniszeff; der Obriſt Blücher ſtund mit 2 Bataillons und 4 Escadrons zu Fetieux, die Avantgarde des Generals Katzler zu Salmouzy.

Am Morgen des 8. ſetzte die franzöſiſche Armee ihre Bewegung fort. Der Fürſt von der Moskwa rückte mit Tagesanbruch über Ange-Gardien auf Chavignon, die leichte ruſſiſche Reiterei des Generals Benkendorf vor ſich hertreibend. Zu Urcel vereinigte ſich dieſer letztere mit der Spitze der Avantgarde des Generals Woronzow. Der Fürſt von der Moskwa erreichte dieſen Ort um 4 Uhr Abends und warf den Feind aus demſelben auf Etouvelle zurück. Dieſes Dorf, ſo wie Chivy, war durch die Infanterie des Generals Woronzow ſtark beſetzt; eine ſtarke Batterie, die zu Etouvelle aufgepflanzt war, beſtrich die große Straße

die zwiſchen dieſem Dorfe und Urcel blos ein auf beiden Seiten von einem faſt ungangbaren Sumpfe begrenzter Weg iſt. Die Reiterei des Fürſten von der Moskwa ſtellte ſich auf und eröffnete eine heftige Kanonade; bald darauf traf das Fußvolk ein; da es aber durch den Paß über den Sumpf, den der Fürſt von der Moskwa nicht erzwingen zu können glaubte, aufgehalten war, ſo lagerte ſich das Corps für dieſe Nacht vorwärts Urcel. Abtheilungen Reiterei wurden zur Recognoscirung gegen Bruyeres vorgeſchoben; der General Friant blieb mit ſeiner Diviſion und den Diviſionen Chriſtiani und Poret de Morvan zu Chavignon, der General Charpentier, mit ſeiner Diviſion und der Brigade Boyer de Rebeval, hinter Malmaiſon ſtehen. Der Herzog von Raguſa rückte nicht über Corbeny hinaus; er ſchob ſeine Reiterei links gegen Craone vor. Die Reiterpoſten, die der Herzog von Treviſo vor Soiſſons zurückgelaſſen hatte, rückten ohne Schwierigkeit in die Stadt ein, ſie fanden daſelbſt von dem Feinde zurückgelaſſene Pontons. Die ruſſiſch-preußiſche Armee blieb in ihren Stellungen.

Da in der Nacht Napoleon die Gewißheit erlangt hatte, daß der Paß von Etouvelle umgangen werden könne, ſo beſchloß er, mittelſt dieſes Umſtandes den Feind aus demſelben zu werfen. Der Escadronschef Gourgaud, Ordonanzofficier, erhielt den Befehl, mit zwei Bataillons und zwei Escadrons der alten Garde über die Mühle von Clery und Challevoie zu marſchiren, um Etouvelle und Chivy zu umgehen. Dieſer Angriff ſollte durch die Infanterie des Fürſten von der Moskwa in der Front unterſtützt werden. Sobald der Paß offen war, ſollte ihn

der General Belliard mit ſeiner Reiterei paſſiren und den Feind möglichſt weit zurückwerfen. Der Kaiſer Napoleon glaubte, wie es ſcheint, an die Möglichkeit, die Wegnahme des Paſſes von Etouvelle, das in ſo geringer Entfernung von dem Mittelpunkt der feindlichen Linie war, zur Ueberrumpelung von Laon benützen zu können. Das Ergebniß davon, wenn nämlich die Unternehmung gelang, war — daß der Marſchall Blücher genöthigt wurde, ſeine Armee mehr rückwärts zuſammenzuziehen. Das Unternehmen war an ſich gewagt, und Zufälle aller Art konnten deſſen Gelingen wenigſtens höchſt ſchwierig machen. Die Bemerkungen, die man dem Kaiſer gegen daſſelbe machte, hätten ihn überzeugen ſollen, daß deſſen Schwierigkeiten lebhaft und zwar allzu lebhaft gefühlt wurden, als daß nicht dieſes Gefühl über jedes andere Meiſter werden würde. Wie dem aber auch ſey, der Paß von Etouvelle mußte erzwungen werden, denn der Befehl zum Angriff war da. Der Escadronschef Gourgaud, der Nachts um 1 Uhr Etouvelle umgangen haben ſollte, verſpätete ſich wegen der ſchlechten Wege und der Dunkelheit. Der Angriff in der Front hingegen, den der Fürſt von der Moskwa machte, gelang. Das 2te leichte Regiment überrumpelte die Ruſſen in ihren Bivouacs, weckte ſie mit dem Bajonett auf und warf ſie hinter Etouvelle zurück. Eine ziemlich große Anzahl wurde niedergemacht oder gefangen. Der Fürſt von der Moskwa, der mit ſeinen Diviſionen der Bewegung folgte, warf den Feind über Chivy hinaus. Hier traf Nachts um 2 Uhr der Escadronschef Gourgaud bei ihm ein, und beide ſtellten ſich auf dieſem Punkte auf.

Gegen 5 Uhr Morgens rückte der General Belliard mit der Diviſion Rouſſel vor und warf die feindlichen Truppen vollends auf Laon zurück. Dieſe Bewegung geſchah etwas zu ſpät, und der Feind ſtund bereits unter den Waffen. Etwas vorwärts Semilly wurde die franzöſiſche Reiterei durch das Feuer einer preußiſchen Batterie empfangen und verlor 5 oder 6 Mann; ſie ſtellte ſich nun, um den Tag abzuwarten, außerhalb des Kanonenſchuſſes auf. Mit Tagesanbruch ließ der General Belliard Leully beſetzen, von wo ſich der Feind bei unſerem Anmarſch zurückzog, und warf Kavallerieposten gegen Clacy.

Während dieſer Ereigniſſe kam der Herzog von Treviſo zu Etouvelle an. Der Kaiſer Napoleon wartete, ehe er zum Angriff rücken ließ, blos noch ab, bis ſeine Truppen jenſeits des Paſſes zuſammengezogen waren. Auf der andern Seite ſollte der Herzog von Raguſa über Fetieux marſchiren, und Napoleon erwartete, daß dieſer Marſchall in demſelben Augenblicke, wo er (Napoleon) die Stellung von Laon angreifen würde, über den Wald von Lavergny hinaus ſeyn werde. Die feindliche Armee ſtund noch immer in derſelben Schlachtordnung, die ihr Blücher gegeben hatte: Der General Langeron, auf dem rechten Flügel, auf den Höhen hinter Thieret, hinter ihm der General Sacken; der General Winzingerode lehnte ſich an den Berg von Laon. Die Reiterei dieſer drei Corps ſtund in Schlachtordnung hinter Luiſy und Neuville. Der General Bülow hielt mit 2 Diviſionen das Plateau von Laon beſetzt; die Diviſion Thümen ſtund zu Semilly und Ardon. Der General Kleiſt hatte ſich in 2 Linien

zwiſchen Vaux und dem Gehölze von Athis aufgeſtellt; der General York ſtund ebenfalls in 2 Linien zwiſchen dem Wald und Athis, dieſes Dorf und eine 300 Klafter vor der Linie liegende Maierei beſetzt haltend. Die Reiterei der beiden Corps, die der General Ziethen befehligte, wurde zuerſt hinter dem General Kleiſt aufgeſtellt. Der General Katzler wurde mit 2 Huſarenregimentern nach Aippes vorgeſchoben. Der Obriſt Blücher ſtund mit 2 Bataillons und 5 Escadrons zu Fetieux. Die ganze preußiſche Armee war, wie wir oben geſehen haben, etwa 115,000 Mann ſtark, worunter mehr als 30,000 Pferde. Die franzöſiſche Armee, die hier zum Angriff vorrückte, war nicht über 33,000 Mann ſtark, worunter 8000 Pferde *).

| *) Stärke der franzöſiſchen Armee vor Laon | | | Infanterie. | Kavalerie. |
|---|---|---|---|---|
| Fürſt von der Moskwa. | Div. | Meunier, Curial und Boyer . . | 2000 | — |
| General Charpentier . | — | Charpentier und Boyer de Rebeval | 6000 | |
| Herzog von Treviſo . . | — | Friant, Chriſtiani und Poret de Morvan . . . . | 11000 | — |
| General Nanſouty . . | — | Laferrierre, Colbert, Excelmans u. Pacz . . . . | — | 3500 |
| — Belliard . . . | — | Rouſſel . . . . . | — | 1500 |
| Herzog von Raguſa . . | — | Ricard, Lagrange u. Herz. v. Padua | 6000 | — |
| Geneeal Bordeſoulle . . | — | Bordeſoulle und Merlin . . . . . | | 3000 |
| | | zuſammen . . | 25000 | 8000 |

Da nun vollends der Kaiſer Napoleon auf zwei Operationslinien angriff, ſo waren ſeine Streitkräfte ſo getheilt, daß 19,000 Mann Fußvolk und 5000 Pferde dem rechten Flügel und Centrum des Feindes, d. h. 58,000 Mann Infanterie und 23,000 Pferden, gegenüber ſtunden.

Um 7 Uhr Morgens rückte der Fürſt von der Moskwa, dem der Herzog von Treviſo auf der Ferſe folgte, von Chivy vor. Ein dicker Nebel bedeckte das Schlachtfeld, und der Marſchall Blücher, obgleich entſchloſſen, die Offenſive zu ergreifen, wollte keine Bewegung machen, bis ſich der Himmel aufgehellt haben würde, er befahl demnach ſeinen Untergeneralen, ihr Fußvolk in Maſſe zuſammenzuhalten und ihre Front durch Batterien zu decken. Der Kaiſer Napoleon dagegen ſuchte den Nebel zu benützen, um Semilly und Ardon zu nehmen, ſowohl um die Entwickelung der Armee zu decken, als um dem Feinde einen Vortheil abzugewinnen, der ſpäter vielleicht ſchwer zu erlangen wäre. Die Diviſion Peter Boyer griff Semilly an und nahm dieſes Dorf troz des lebhaften Widerſtandes der preußiſchen Diviſion Thümen. Die Diviſion Poret de Morvan, die Ardon wegnahm, erfuhr weniger Widerſtand. Während dieſer Zeit entwickelte ſich die franzöſiſche Armee zwiſchen Leully und dem Hügel von Clacy; der Herzog von Treviſo ſtund auf dem rechten und der Fürſt von der Moskwa auf dem linken Flügel; die Diviſion Rouſſel auf dem äußerſten rechten Flügel und der Generel Nanſouty in Reſerve. Troz des Nebels eröffnete der Feind das Feuer aus allen ſeinen Batterien; die Dunkelheit machte aber deſſen Richtung ungewiß, und

man konnte ihm durch Manövers die Truppen entziehen. Um 11 Uhr ungefähr zertheilte ſich der Nebel, und nun ſchritt der Marſchall Blücher ſeiner Seits ſelbſt zum Angriff. Vor allen Dingen mußte er Ardon und Semilly wieder nehmen, denn er bedurfte des Beſitzes dieſer Dörfer, um ſein Centrum entwickeln zu können. Der General Bülow erhielt den Befehl, Ardon anzugreifen. Das Fußvolk des Generals Woronzow marſchirte gegen Semilly. Um dieſen doppelten Angriff durch eine Diverſion gegen unſern linken Flügel zu unterſtützen, ſollte der General Strogonow denſelben über Clacy zu umgehen ſuchen. Ardon und Semilly wurden genommen und die Diviſionen Boyer und Poret de Morvan auf die Schlachtlinie zurückgeworfen. Auf dem rechten Flügel aber hielt der Fürſt von der Moskwa den Feind auf und warf ihn mit einigen Escadrons der Garde zurück. Der General Belliard ließ durch einige Escadrons die Ruſſen in der Seite nehmen, während er ſelbſt mit der Diviſion Rouſſel zwiſchen Semilly und Ardon marſchirte und den General Bülow bedrohte. Nun wurde der Feind ſeiner Seits geworfen und ein Kavallerie-Angriff der Diviſion Rouſſel erleichterte der Diviſion Poret de Morvan die Wiedereinnahme von Ardon. Der Feind zog ſich bis unter das Plateau von Laon zurück. Der General Strogonow blieb bei Clacy ſtehen. Das Treffen faßte hier feſten Fuß, und inzwiſchen ſchickte der Kaiſer Napoleon, der ungeduldig war, daß er den Herzog von Raguſa noch nicht auf ſeiner Höhe eintreffen ſah, und nicht einmal deſſen Geſchütz hörte, dieſem Marſchall einen Ordonanzoffizier

Staatl. Bibliothek Bamberg

nach dem andern mit dem Befehle, ſeinen Marſch zu beſchleunigen.

Gegen 4 Uhr Abends rückte der General Charpentier mit ſeinen beiden Diviſionen in die Linie und der Kaiſer Napoleon benützte ſeine Ankunft, um ſeinen linken Flügel, den die ruſſiſche Diviſion Chowansky, die zu Clacy ſtund, beunruhigte, zu decken. Die Diviſion Curial erhielt Befehl, das Dorf auf der rechten Seite durch ihre Plänkler umgehen zu laſſen. Eine Brigade der Diviſion Charpentier griff es in der Front an, während die andere es links umgieng. Die Diviſion Boyer de Rebeval diente der Bewegung zum Stützpunkt. Dieſer Angriff gelang, die Brigade Montmarie nahm das Dorf und machte ungefähr 300 Gefangene.

Während dieſes auf dem linken Flügel der franzöſiſchen Armee vorgieng, rückte der Herzog von Raguſa auf der Straße von Reims vor. Gegen 11 Uhr ſtieß ſeine Vorhut in dem Paſſe von Fetieux auf den Feind; um 1 Uhr war der Obriſt Blücher aus demſelben geworfen und das 6te Corps konnte ſich entwickeln. Nun rückte die Reiterei des Generals Bordeſoulle gegen Aippes vor, um die dort ſtehende leichte Reiterei des Generals Katzler anzugreifen. Der General York, von dieſer Bewegung in Kenntniß geſetzt, ließ den General Ziethen mit ſeiner Reiterei über den Bach vorrücken und ſich, den linken Flügel an den Wald von Salmoucy gelehnt, aufſtellen. Der Marſchall Blücher ließ die Brigade Benkendorf vom Winzingerode'ſchen Corps ſeinem linken Flügel zur Verſtärkung ſchicken. Inzwiſchen war der Herzog von Ragu=

ſa, die feindliche Avantgarde vor ſich hertreibend, über den Paß von Fetieux hinausgerückt. Am Waldſaume von Lavergny gieng der Marſchall von der Straße von Reims ab und ſtellte ſich auf dem waldigen Hügel auf, der beide Straßen (die von Reims und die von Soiſſons) beherrſcht. Seine Reiterei entwickelte ſich auf dem rechten Flügel der des Feindes gegenüber; die feindliche Kavallerie wechſelte blos einige Schüſſe und zog ſich dann hinter den Bach zurück. Nun ließ der Herzog von Raguſa auf dem Hügel auf der Straße von Reims und vor der Front der Reiterei Batterien aufführen. Eine lebhafte Kanonade erfolgte und der General York mußte ſeine Zwölfpfünder in Batterie führen laſſen, um das von ſeiner Seite abnehmende Feuer zu nähren.

Als der Marſchall Blücher das Treffen auf ſeinem linken Flügel mit ſo vieler Hitze entbrennen ſah, bildete er ſich ein, daß der Angriff auf der Straße von Soiſſons blos ein blinder Angriff ſey, und meinte, der Kaiſer Napoleon wolle ihn nur auf ſeinem rechten Flügel beſchäftigen, um inzwiſchen ſeinen linken Flügel zu umgehen, und die ſchleſiſche Armee von dem Fürſten von Schwarzenberg und von Belgien abzuſchneiden. Die numeriſche Schwäche der Truppen, die er vor ſich hatte, mußte ihn noch in dieſer Meinung beſtärken. Er beſchloß nun eine neue Anſtrengung zu verſuchen, um ſeinem Centrum etwas Luft zu machen, damit er über einen Theil der Truppen ſeines rechten Flügels verfügen könne. Der General Bülow mußte demnach Ardon angreifen und die Generale Langeron und Sacken erhielten Befehl, von dem äu-

ßerſten rechten Flügel auf den linken Flügel zu marſchiren. Der General Bülow nahm nach einem heftigen Gefechte, worin der General Poret de Morvan verwundet wurde, das Dorf Ardon faſt zur nämlichen Zeit, wo der General Charpentier Clacy wegnahm. Die Generale Sacken und Langeron ſtellten ſich vor Chambry auf.

Inzwiſchen hatte der Herzog von Raguſa unter dem Schutze ſeiner Batterien durch die Diviſion des Herzogs von Padua den linken Flügel des Generals York angreifen laſſen. Die Brigade Lucotte nahm nach einem hartnäckigen Gefecht den Maierhof, der vor Athis liegt, und einen Theil dieſes Dorfes, das der Feind in Brand ſteckte. Eben neigte ſich jetzt der Tag. So wie die Nacht einbrach, gab der Herzog von Raguſa das Gefecht auf. Die Diviſion des Herzogs von Padua beſetzte Athis und den Maierhof; das 6te Corps lagerte ſich auf dem beholzten Hügel; die Reiterei blieb auf dem rechten Flügel ſtehen und die Batterien wurden rückwärts geführt. Der Marſchall ſchickte eine Abtheilung von 400 Pferden und 2 Kanonen unter dem Obriſten Fabvier gegen Bruyeres, um Nachrichten von dem Kaiſer Napoleon einzuziehen. Dieſer letztere hatte ebenfalls das Treffen eingeſtellt. Die ganze Infanterie lagerte auf dem Schlachtfeld, mit Ausnahme der Diviſion Friant, die nach Chavignon zurückmarſchirte. Die Reiterei gieng nach Etouvelle, Mons und Laval zurück, mit Ausnahme der Diviſion Pacz, die in Linie blieb.

Mit Einbruch der Nacht waren die Generale Sacken und Langeron zu Chambry angekommen. Mittelſt dieſer Verſtärkung entſchloß ſich der General York, der ſchon

den Tag über merken konnte, wie ſehr überlegen er dem Corps des Herzogs von Raguſa war, zu einem nächtlichen Angriff. Er konnte dieſen Angriff allerdings verſuchen, da er ſicher war, das franzöſiſche Corps umwickeln zu können. Demnach erhielt die Diviſion des Prinzen Wilhelm von Preußen den Befehl, das Dorf Athis auf der rechten Seite zu umgehen und den Waldhügel zu gewinnen; die Diviſionen Horn und Klüx dienten ihr zum Stützpunkt. Die Diviſion Pirch, welcher der Obriſt Blücher mit 2 Bataillons und 6 Escadrons vorausgieng, ſollte über Sauvoire und den Bach marſchiren, ſofort auf der großen Straße an der Waldſpitze von Lavergny zu den andern Truppen ſtoßen. Zu gleicher Zeit ſollte der General Ziethen über den Bach gehen, die franzöſiſche Reiterei angreifen und auf Fetieux marſchiren. Die Brigade Lucotte, die in ihren Bivouaks überrumpelt und umgangen wurde, zog ſich ohne Gefecht auf das Corps zurück. Da der Feind auf kein Hinderniß ſtieß, ſo rückte er mit ſchnellen Schritten auf den Waldhügel vor, wo die Truppen des 6ten Corps, ebenfalls überrumpelt, kaum Zeit hatten, zu den Waffen zu greifen. Die Batterien waren zum Theil zurückgeführt worden und die Stücke, welche ſich noch in der Linie befanden, konnten kaum einen oder 2 Schüſſe thun. Die Kanoniere eilten ſie an das Schleppſeil zu bringen und auf die Straße zu retten; bei der Dunkelheit der Nacht aber ſtürzte ein Theil des Geſchützes in den Gräben um. Die Infanterie hatte ſich inzwiſchen auf der Landſtraße, an der Waldſpitze von Lavergny, zu ſammeln begonnen, als eine neue feindliche Colonne (die Diviſion Pir

zwiſchen den beiden Gehölzen vorrückte und ſie auf dem linken Flügel angriff. Auf dem rechten Flügel war die Reiterei durch mehr als 7000 feindliche Pferde angegriffen und über den Haufen geworfen worden. Es blieb demnach nichts übrig, als den Rückzug fortzuſetzen. Es war dem Herzog von Raguſa inzwiſchen gelungen, das gerettete Geſchütz zu reorganiſiren; einige Kartätſchenhagel brachten die feindlichen Colonnen zum Halt und die Infanterie zog ſich in Vierecken gegen Fetieux zurück. Die Abtheilung des Obriſten Fabvier, die beim erſten Feuern ſich umgewendet hatte, ſtieß auf der Straße zu dem Corps und ihre gute Haltung hielt vollends den Feind im Zaume. Inzwiſchen war die Reiterei des Generals Bordeſoulle, zur nämlichen Zeit als ſie geworfen wurde, auch umwickelt worden und befand ſich theils an die Landſtraße gedrückt, theils mit der feindlichen Reiterei, die ihr am Paſſe von Fetieux den Vorſprung abgewann, untermiſcht. Dieſer alleinige Rückzugspunkt wäre verloren gegangen, wenn nicht 60 Jäger von der Garde, die hier einiges Fuhrweſen bedeckten, den Feind aufgehalten und der Reitercolonne Zeit verſchafft hätten, den Paß zu erreichen. Von Fetieux gieng der Herzog von Raguſa, ohne weiter beunruhigt zu werden, bis Corbeny zurück, wo er mit Tagesanbruch eintraf. Dieſer nächtliche Miſchmaſch koſtete uns wenig Todte und Verwundete, aber etwa 1200 Gefangene, 40 Kanonen und 130 Pulverwagen. Die Reiterei des Generals Benkendorf rückte bis Corbeny und die des Generals Ziethen bis Fetieux vor. Die Generale York und Kleiſt blieben vorwärts Athis, Sacken und Langeron zu Chambery,

Bülow zu Laon und Ardon, Winzingerode zu Neuville ſtehen.

Der Marſchall Blücher, der annahm, daß die Niederlage des Herzogs von Raguſa den Kaiſer Napoleon hindern werde, am folgenden Tage die Offenſive wieder zu ergreifen, wollte ſeine Vortheile verfolgen, indem er die Niederlage des 6ten Corps vollſtändig machte und den übrigen Theil der franzöſiſchen Armee einſchloß. Die Generale York und Kleiſt erhielten demnach noch in der Nacht den Befehl, zu Bery oder Neufchatel über die Aine zu gehen, das 6te Corps gegen Fismes zu werfen und die Verbindung mit dem General Saint=Prieſt, der ſich Reims näherte, zu eröffnen. Der General Sacken ſollte nach Corbeny marſchiren und ſofort, wie es ſich eben ſchickte, zu Berv oder Pont=a=Vaire über die Aine gehen; der General Langeron die Pontons an ſich ziehen und über Bruyeres nach Craone marſchiren, und von dort zu Micy eine Brücke über die Aine werfen. Seine Beſtimmung war, die franzöſiſche Armee entweder zu Ange=Gardien abzuſchneiden, oder auf Braisne zu marſchiren und durch ſeine Reiterei den Paß von Noyon beſetzen zu laſſen. Die Generale Bülow und Winzingerode ſollten, der erſte über Chavignon und der zweite über Pinon, dem Rückzuge des frgnzöſiſchen linken Flügels folgen. Die Generale York und Kleiſt brachen am 10. mit Tagesanbruch auf; um 9 Uhr Morgens waren ſie zu Fetieux angekommen. Der Herzog von Raguſa hatte ſeine Truppen zu Corbeny

einige Stunden ruhen laſſen, war ſodann mit dem Tage aufgebrochen und zu Bery über die Aine zurückgegangen.

---

## Drittes Kapitel

Zweites Treffen von Laon am 10. Merz. — Betrachtungen über die Manövers des Kaiſers Napoleon. — Er zieht ſich auf Soiſſons zurück.

---

Inzwiſchen fühlte der Kaiſer Napoleon, der in der Nacht die Niederlage des Herzogs von Raguſa erfahren hatte, die Nothwendigkeit, ſich vor Laon zu halten, um ſeinem rechten Flügel die nöthige Zeit zur Reorganiſation zu geben. Der Kaiſer ſtellte ſich vor, daß der Marſchall Blücher, um dem 6ten Corps ſo mitſpielen zu können, ſeinen linken Flügel durch Truppen aus dem Centrum und vom rechten Flügel verſtärkt haben müſſe. Wenn er nun, nach dieſer Hypotheſe, die Offenſive ergriff, ſo mußte von zwei Dingen eines erfolgen. Entweder hatte der Marſchall Blücher ſeinen rechten Flügel ſo ſehr geſchwächt, daß die Stellung von Laon genommen werden konnte, oder mußte er, um ſich in ihr zu halten, die Truppen zurückrufen, die den Herzog von Raguſa verfolgten, und ſomit erhielt dieſer wieder Luft. In Folge dieſer Betrachtungen ließ der Kaiſer Napoleon mit Tagesanbruch ſeine Truppen unter die Waffen treten und vor ihren Bivouaks aufmarſchiren.

Zur nämlichen Zeit war der General Winzingerode aufgebrochen, um den franzöſiſchen linken Flügel, laut [er]haltenen Befehls, auf ſeinem (vermeintlichen) Rückzuge

zu verfolgen. Seine Infanterie, die Diviſion Chowanski an der Spitze, rückte gegen Clacy vor. Die Dragoner-Diviſion des Generals Balk unterſtützte dieſe Bewegung, indem ſie auf der großen Straße gegen Mons marſchirte. Die Zugänge von Clacy waren verrammelt worden und zwei Batterien vertheidigten den Eingang dieſes Dorfs. Ihr Feuer ſpielte ſo gut, daß der General Woronzow ſeine Colonne in dem Wäldchen, an das er ſich lehnte, bergen mußte. Die Brigade Glebow (6tes und 41ſtes Jägerregiment) wurde auf das Dorf geworfen, von den franzöſiſchen Truppen aber kräftig zurückgewieſen. Nun ließ der General Woronzow die Diviſion Captiew, und nach und nach ſein ganzes Fußvolk in die Linie einrücken. Sechs neue Angriffe wurden nach einander verſucht, aber alle ſcheiterten an dem Widerſtande der Diviſion Charpentier und der ſchwachen Brigade des Generals Boyer de Rebeval. Endlich mußte der Marſchall Blücher den Plan aufgeben, ſeinen rechten Flügel auf der Straße von Soiſſons vorrücken zu laſſen. Dieſer fehlgeſchlagene Verſuch und die Haltung des Corps des Fürſten von der Moskwa, das die Stellung von Laon in der Front bedrohte, machten dem preußiſchen Feldherrn bange, daß es dem Kaiſer Napoleon gelingen möchte, Laon zu nehmen und die ſchleſiſche Armee zu durchbrechen. In dem Augenblicke, wo der Angriff der Diviſion Chowansky auf Clacy abgeſchlagen worden war, hatte der Marſchall Blücher den Generalen Langeron und Sacken, die eben der Bewegung des Generals Kleiſt folgen wollten, den Befehl ertheilt, umzukehren und hinter Cerny und dem Wald

Stellung zu nehmen. Zu gleicher Zeit befahl er dem General York, da, wo ihn der Befehl erreiche, mit ſeinen beiden Corps Halt zu machen und den Herzog von Raguſa blos durch leichte Reiterei verfolgen zu laſſen. Etwas ſpäter, als er ſah, daß alle Angriffe der Ruſſen auf Clacy ſcheiterten, befahl er dem General Kleiſt, ſich zu Fetieux aufzuſtellen, und ließ den General York nach Athis umkehren.

Das Treffen wurde vorwärts Clacy mit dem General Winzingerode, der in ſeine Stellungen zurückgegangen war, fortgeſetzt. Nachdem gegen 2 Uhr der General York zwiſchen Athis und Vaux eingetroffen war, ließ der Marſchall Blücher, der nun verſichert war, daß Napoleon nimmer über Ardon auf die Straße von Reims rücken könne, ſein Centrum eine Bewegung machen. Der General Bülow zog ſich rechts gegen Winzingerode, der gelitten hatte. Napoleon wollte von dieſer Bewegung Nutzen ziehen und Laon von der linken Seite überrumpeln und nehmen. Die Diviſion Curial, durch die Diviſion Meunier unterſtützt, wurde gegen den Hügel vorgeſchoben, der links von Semilly liegt. Zwei Bataillons, in Plänkler aufgelöſt, ſtürzten gegen den Abhang, ein 3tes Bataillon folgte ihnen auf der Straße als Reſerve. Da aber der Feind ſtarke Batterien aufdeckte und eine Colonne Fußvolk auf die Landſtraße warf, wurden unſere Truppen zurückgeſchlagen und der Angriff ſcheiterte. Hierauf ließ der Kaiſer Napoleon, um zu wiſſen, bis wohin ſich der rechte feindliche Flügel erſtreckte, und ſich zu verſichern, ob er nicht auf der Straße von la Fere umgangen werden

könne, eine Abtheilung Reiterei zwiſchen dem Gehölze von Clacy und den Mühlen von Molinchart, in der Richtung von Cerny, recognosciren. Dieſe Recognoscirung ſtieß an der Waldſpitze auf Truppen vom Sacken'ſchen und Langeron'ſchen Corps. Jetzt entſchloß ſich Napoleon, nachdem er durch die Ausdehnung der feindlichen Front überzeugt war, daß er noch die nämlichen Corps vor ſich hatte, wie am vorhergehenden Tage, zum Rückzug. Das Treffen wurde bis zum Abend durch das Feuer des Geſchützes unterhalten. Mit Anbruch der Nacht ſetzte ſich die Armee in Bewegung; der Herzog von Treviſo und der Fürſt von der Moskwa giengen über den Paß von Etouvelle zurück; der General Charpentier und die Kavallerie-Diviſion Colbert zogen ſich gegen Mons zurück; die Vorpoſten blieben bis zu Tagesanbruch auf der Linie.

Der Verluſt der franzöſiſchen Armee am 8., 9. und 10ten kann 5000 Mann betragen, wenn man den Verluſt des Herzogs von Raguſa dazu rechnet. Den Verluſt des Feindes ſchlagen die preußiſchen Schriftſteller auf 2000 Mann, Herr Koch auf 4000 an, und wir glauben, daß man ihn ohne Uebertreibung auf wenigſtens 8000 ſetzen könne.

Dies war das Ergebniß der Manöver, die Napoleon jenſeits der Aine machte, um einige der Vortheile, deren ihn die Uebergabe von Soiſſons beraubt hatte, wieder zu erlangen zu ſuchen. Man hat über dieſe Operationen viele bittere Anmerkungen gemacht, und da der Erfolg ſie nicht krönte, ſo iſt der Pöbel der Kritiker ohne Maaß und Ziel über ſie hergefallen und hat ſie ohne weiteres als eine verwerfliche Hartnäckigkeit taxirt. Es ſind allerdings

von beiden Seiten Fehler begangen worden — war aber darum Napleons Plan durchaus unvernünftig? Legten ihm nicht die gebietenden Umſtände, von denen er niedergedrückt war, auf, vieles, ſelbſt mit geringen Mitteln, zu wagen? Wir wollen die Operationen der beiden Armeen ſowohl in militäriſcher als in politiſcher Beziehung prüfen. Dies iſt das ſicherſte Mittel, zu einem unpartheiiſchen Urtheil zu gelangen — der Leſer mag dann ſein eigenes Urtheil fällen.

Der Zweck des Kaiſers Napoleon bei ſeinem Abmarſch von Troyes nach der Marne war, wie wir oben geſehen haben, den Marſchall Blücher an die Aine und auf Soiſſons zu drücken, bevor er ſich mit Bülow und Winzingerode vereinigen konnte. Durch die Einnahme von Soiſſons ſcheiterte dieſes Ergebniß in dem Augenblicke ſelbſt, wo es vollſtändig erreicht ſchien. Am 4. Merz ſtund Blücher an der Spitze von faſt 120,000 Mann hinter der Aine. Was ſollte nun Napoleon thun? Welche Plane konnte er dem Marſchall Blücher beimeſſen? Napoleon hatte faſt 50 Stunden hinter ſich, an den Ufern der Aube, einen Theil ſeiner Armee dem Fürſten von Schwarzenberg gegenüber gelaſſen. Welche Vorſichtsmaßregeln er auch ergriffen haben mochte, um ſeinen Abmarſch zu verbergen, ſo konnte er doch nicht zweifeln, daß ihn der Feind bald erfahren werde und ſonach mußte er erwarten, in wenigen Tagen den Fürſten von Schwarzenberg die Offenſive wieder ergreifen zu ſehen. Die Herzoge von Tarent und Reggio mußten in Folge deſſen an die Seine rückgeworfen werden, und ſo war dann die Lage der Din-

ge wieder die nämliche, wie nach dem Treffen von Vauchamps. Man kann ſogar behaupten, daß ſie noch ſchlimmer war, denn damals mußte Blücher mit den Trümmern ſeines Corps nach Chalons fliehen und jetzt ſtund er zu Soiſſons an der Spitze einer doppelt ſo ſtarken und unverletzten Armee. Blieb nun Napoleon vor Soiſſons ſtehen, ſo war zu fürchten, daß Blücher ebenfalls unbeweglich ſtehen bleiben werde. Inzwiſchen nun wäre der Fürſt von Schwarzenberg auf den beiden Ufern der Seine gegen Paris gerückt. War nun einmal die öſterreichiſch-ruſſiſche Armee auf der Höhe von Melun angekommen, ſo mangelte Napoleon der Raum, um die beiden Märſche, deren er wenigſtens bedurfte, wenn er über den Fürſten von Schcharzenberg einen ausgezeichneten Vortheil erlangen wollte, dem Marſchall Blücher abzugewinnen. Er hätte demnach gegen Paris marſchiren und den Schauplatz des Kriegs an die Thore der Hauptſtadt tragen müſſen. Dieſes aber mußte er möglichſt lange zu vermeiden ſuchen. Wenn dagegen Napoleon blos ein Beobachtungscorps an der Aine zurückließ und ſich wieder gegen die Aube wendete, ſo durfte er ſo ziemlich darauf rechnen, daß Blücher ſeine Bewegung gegen Paris fortſetzen werde. Dann war die Hauptſtadt nicht einer politiſchen Umwälzung, ſondern einem Sturme und der Plünderung ausgeſetzt, womit die Preußen und ihr Feldherr ſie bedrohten. Napoleon mußte demnach ſeine Operationen gegen Blücher fortſetzen und jeden Zufall zu benützen ſuchen, wodurch er wenigſtens einen Theil der ihm entgangenen Vortheile wieder erlangen konnte. Zu dieſem Ende mußte Napoleon allererſt

über die Aine gehen, die preußiſche Armee links zu überflügeln und ihre Verbindungen mit Schwarzenberg abzuſchneiden ſuchen. Sobald dieſes erſte Ergebniß erlangt war, ſo machte ohne allen Zweifel der Marſchall Blücher einige Bewegungen, um ſich mit dem General Saint-Prieſt, und durch ihn mit der großen Armee, wieder *in* Verbindung zu ſetzen. Der Scheinangriff auf Soiſſons und Braisne halfen zur Ueberrumpelung des Uebergangs von Bery-au-Bac, und die Spitze der franzöſiſchen Armee debouchirte auf Corbeny. Blücher machte anfänglich eine gute Bewegung, um ſie aufzuhalten, indem er ſeine ganze Armee auf die Höhen von Craone marſchiren ließ. Der enge Paß, den er hier zn vertheidigen hatte, wäre niemals genommmen worden, wenn er von ſeinen ſechs Corps auch nur drei in ihm aufgeſtellt hätte. Inzwiſchen konnte die franzöſiſche Armee ihre Bewegung auf Laon nicht fortſetzen, bevor ſie im Beſitze der Höhen von Craone war — dieſe factiſche Wahrheit hätte dem Marſchall Blücher nicht entgehen ſollen. Er machte aber demungeachtet eine falſche Bewegung, das vereinte Corps des Generals Woronzow wurde geworfen, und Soiſſons, abermals vom Feinde geräumt, kam wieder in unſere Gewalt.

Auf ſolche Weiſe im Beſitze der Aine und des Landes zwiſchen dieſem Fluß und der Lette, mußte Napoleon glauben, daß der Feind manövrire, um einer allgemeinen Schlacht zu entgehen. Napoleon mußte ſo urtheilen, denn hätte der Marſchall Blücher die große Ueberzahl ſeiner Truppen zu einer allgemeinen Schlacht benützen wo

len, ſo hätte er eine der beiden Gelegenheiten ergriffen, die ſich ihm darboten. Man darf annehmen, daß der Marſchall Blücher am 5., obgleich ihm der Beſitz von Soiſſons einen geſicherten Rückzug darbot, nicht mit einem Fluſſe im Rücken eine Schlacht wagen wollte. Am 6. hingegen hätte er auf dem Marſche die Höhen von Craone beſetzen können, und nun konnte die franzöſiſche Armee nur durch den Rückzug über die Aine eine Schlacht vermeiden. Die rückgängige Bewegung des Marſchalls Blücher war demnach unzweifelhaft. Welches war aber ſein ſtrategiſcher Zweck und Beweggrund? Dies konnte man blos erfahren, wenn man ihm folgte. Der preußiſche Feldherr hatte drei Wahlen: Die erſte — auf der nördlichen Operationslinie zu manövriren; die zweite — den Beſitz von la Fere zu benützen, um auf dem rechten Ufer der Oiſe gegen Paris zu marſchiren; die dritte endlich — ſich an Laon zu lehnen und eine Schlacht anzubieten. Der ſtrategiſche Schlüſſel dieſer ſämmtlichen Operationsplane blieb aber immer die Stadt Laon. Auf dieſen Punkt alſo mußte Napoleon ſeine Bewegung richten. Die einzige Frage blieb nur noch, auf welchem Wege er ihn erreichen wollte, und dieſer Weg hieng von dem Operationsplane des Marſchalls Blücher ab. Wollte dieſer Marſchall auf der nördlichen Operationslinie manövriren, ſo mußte allem Vermuthen nach die Maſſe ſeiner Streitkräfte auf der Straße von Reims ſeyn, um die Straßen von Guiſe und Vervins zu decken. In dieſem Falle war es hinreichend, wenn er die Päſſe von Fetieux und Etouvelle nur ſchwach beſetzt hielt. Hatte hingegen der preußiſche Feldherr den Plan, zu la Fere ü-

die Oiſe zu gehen, ſo mußte ſich die Maſſe ſeiner Streitkräfte zwiſchen Laon und Crepy befinden und der Paß vor Etouvelle ſtark beſetzt ſeyn. Blieb nun noch die dritte Hypotheſe übrig — die, daß der Feind zu Laon ſelbſt die Schlacht annehmen wolle. Es ſcheint nicht, daß der Kaiſer Napoleon dieſe Hypotheſe aufgeſtellt habe; vielmehr ſcheint er nach dem Treffen von Craone die fixe Idee gefaßt zu haben, daß der Marſchall Blücher eine allgemeine Schlacht vermeiden wolle. Napoleon hätte übrigens bedenken ſollen, daß ein mittelmäßiger Stratege gerne zu der Taktik greift, wenn die Ueberzahl ihn begünſtigt. Dieſes Mittel, das ihm die Erleichterung verſchafft, blos mit dem Gewichte ſeiner Maſſen drein zu ſchlagen, dispenſirt ihn von dem beſchwerlichen Manövriren. Da aber Napoleon ſich auf eine der beiden erſtgenannten Hypotheſen fixirt hatte, ſo beſchloß er, die Stellung von Laon zu befühlen und durch die Päſſe zu gehen, jenſeits deren er die Dispoſitionen des Feindes kennen lernen mußte. Da er ſelbſt mit drei Corps von der Seite von Soiſſons hergerückt war, ſo beſchloß er, über Etouvelle zu debouchiren, und befahl zu gleicher Zeit dem Herzog von Raguſa, über den Paß von Fetieux vorzurücken. Dieſe Dispoſition mußte ihn nothwendig, welches auch der Operationsplan ſeines Gegners war, zu einem Treffen führen, da er von der einen und von der andern Seite ſich dem ſtrategiſchen Punkte — Laon — näherte. Der Kaiſer Napoleon hat demnach dießmal, wie es ſcheint, nicht nach allen Regeln der Kriegskunſt, noch mit der Klugheit gehandelt, welche ihm das Mißverhältniß ſeiner Streitkräfte gebot, da er den Herzog von

Raguſa zu gleicher Zeit, wo er ſelbſt angriff, zum Angriffe vorrücken ließ. Der Kaiſer war noch nicht im Reinen über die Operationslinie, auf welcher er mit Erfolg handeln konnte, und der Feind war viermal ſtärker, als die franzöſiſche Armee. Dieſe, obwohl viermal geringere Macht konnte ſiegen, wenn ſie auf einen einzigen Punkt zuſammengezogen war, ein einzelnes Corps derſelben konnte aber unmöglich von ihr getrennt werden, ohne es der Gefahr auszuſetzen, ſich von einer zehnfach überlegenen Macht erdrückt zu ſehen. Napoleon würde demnach beſſer gethan haben, wenn er am 9. durch den Herzog von Raguſa blos den Paß von Fetieux hätte beſetzen laſſen. Dann hätte er, da er die Hauptmaſſe des Feindes ſich gegenüber fand, die Nacht über rechts manövriren und über Bruyeres ſeinen rechten Flügel wieder an ſich ziehen können. Daß er dies nicht that, war allerdings ein Fehler, aber nicht dieſem Fehler allein iſt der Unfall des Herzogs von Raguſa beizumeſſen. Dieſer Marſchall hatte ſich den ganzen Tag über gehalten, und durfte Abends blos etliche Vorſichtsmaßregeln treffen, um den Ueberfall und die Niederlage ſeines Corps zu vermeiden. Da es ihm nicht gelungen war, ſeine Vereinigung mit dem Kaiſer Napoleon zu bewirken, ſo mußte er daraus nothwendig ſchließen, daß ſein Feldherr auf unüberwindliche Hinderniſſe geſtoßen ſey. Eben ſo leicht war der daraus folgende Schluß, daß der Feind, wo nicht noch in der Nacht, wenigſtens mit Tagesanbruch, das 6te Corps mit überlegener Macht angreifen könne. Der Herzog von Raguſa mußte demnach ſich etwas weiter rückwärts aufſtellen, vor allen Dingen aber ſein

Geſchütz nicht neben der Straße aufgeſchichtet laſſen, von wo es nicht abziehen konnte, ohne in die Gräben geworfen zu werden. In ſolchen Fällen läßt man gewöhnlich die Artillerie rückwärts und auf der Verbindungsſtraße aufſtellen, auf welcher ſie marſchiren ſoll.

Am 10. war der Kaiſer Napoleon genöthigt das Treffen zu erneuern; wir haben die Beweggründe davon bereits entwickelt. Jetzt bleiben uns nur noch zwei Worte über das Verfahren des Marſchalls Blücher zu ſagen übrig. Der einfache Bericht der Operationen vom 6. bis zum 10. reicht ſchon hin, um in ihm den mittelmäßigen Strategen zu erkennen, der durch eine ſo große numeriſche Ueberlegenheit ſeiner Truppen ſich mehr verlegen als gefördert findet. Am 6. konnte dieſer Feldherr die franzöſiſche Armee auf dem Platze aufhalten und Meiſter von Soiſſons und dem rechten Ufer der Aine bleiben. Er durfte zu dieſem Behufe blos auf den Höhen von Craone Stellung nehmen. Er hatte nicht nöthig deßhalb ſeine Armee zu entwickeln — ein ſolches Manöver macht blos einem militäriſchen Schulknaben Vergnügen. Wenn er auf Saint-Martin, auf Craonelle und von Vaſſogne auf Pont-a-Vaire ſtarke Maſſen debouchiren ließ, ſo konnte er mit leichter Mühe den Theil der franzöſiſchen Armee, der am 6. zu Craone angekommen war, zurückwerfen. Napoleon mußte ſich in dieſem Falle eiligſt nach Very-au-Bac zurükziehen, um nicht von den Corps, die noch jenſeits der Aine ſtunden, abgeſchnitten zu werden. Der Marſchall Blücher konnte noch beſſer thun. Drei ſeiner Armeecorps auf dem Plateau von Craone aufgeſtellt, waren mehr als hinreichend, die franzöſiſche

Armee aufzuhalten. Es blieben ihm alſo noch drei Corps übrig, die er zu Micy über die Aine gehen und auf Braisne marſchiren laſſen konnte. Er trennte dadurch zwar ſeine Armee, aber der Beſitz von Soiſſons deckte alle Folgen dieſer Trennung. Durch dieſe Bewegung wäre die franzöſiſche Armee gezwungen worden, Reims zum Stützpunkt zu nehmen. Statt deſſen aber erſann der Marſchall Blücher einen abgeſchmackten und unzuſammenhängenden Plan. Er läßt blos ein einziges Corps zurück, um die franzöſiſche Armee, der er Zeit läßt ſich zuſammenzuziehen, aufzuhalten, und ſchickt zwei andere Corps mit dem größten Theile ſeiner Reiterei auf einem faſt ungangbaren Feldwege ab, ohne zu berechnen, ob ſie auf dem ihnen bezeichneten Punkte eher ankommen können, als der General Woronzow geworfen ſeyn wird. Plötzlich beſinnt er ſich einmal und zieht ſeine Armee unter den Mauern von Laon zuſammen, wo ihm nun das Vergnügen zu Theil wird, dieſe große Maſſe entwickelt zu ſehen.

Am 9. und 10. wußte der preußiſche Feldherr, wie ſich ergiebt, ſeine zahlreiche Armee eben ſo wenig zu handhaben. Am erſten Tage begnügte er ſich damit, dem Kaiſer Napoleon ungefähr ſo viele Truppen entgegenzuſtellen, als eben nöthig waren, um ihn aufzuhalten; die Generale Sacken und Langeron auf dem äußerſten rechten Flügel, die er zur Unterſtützung ſeines Angriffs über Clacy hätte brauchen können, blieben bis zum Abend müßig ſtehen. Dann erſt verwendete er ſie auf ſeinem linken Flügel. Am folgenden Morgen beeilt er ſich, in der Ueberzeugung, daß die Niederlage des Herzogs von Raguſa alles entſchie-

den habe, vier Armeecorps auf die Straße von Reims zu werfen. Kurz darauf wird er angegriffen und er kann nicht daran zweifeln, daß dieſer Angriff blos durch die nämlichen Truppen geſchieht, denen er geſtern mit Erfolg Widerſtand geleiſtet hat. Nichts hinderte ihn demnach, die Bewegung, die er über Corbeny gegen die Aine begonnen hatte, fortzuſetzen. Im höchſten Falle konnte er eines der beiden ruſſiſchen Corps zurückbehalten, um ihm, wofern es nöthig war, zur Reſerve zu dienen. Wenn er dann Very-au-Bac und Fismes beſetzte, zwang er dadurch den Kaiſer Napoleon ſich hinter die Ourcq zurückzuziehen, und erhielt ſeine Verbindungen mit den Corps, die zu Reims ankamen, um zu ſeiner Armee zu ſtoßen. Statt dieſer ſo einfachen und für 100,000 Mann gegen 30,000 ſo leichten Diſpoſition aber hält er mit ſeiner Bewegung ein und läßt ſogar drei Corps zu ſeinem Beiſtand zurückrufen. Wir werden in der Folge ſehen, daß der Marſchall Blücher auch fernerhin ein eben ſo unzuſammenhängendes Syſtem von Operationen ohne Zweck und Bewegungen ohne Reſultat befolgt hat.

Am 11. ſetzte die franzöſiſche Armee ihre Bewegung gegen Soiſſons fort, wobei blos ein Scharmützel mit den Koſaken des Generals Czerniszeff zu Etouvelle vorfiel. Ein Hinterhalt, den ihnen der adjutant-commandant Semery, der die Nachhut befehligte, mit einiger Reiterei legte und in welchen ſie ſich mit verhängtem Zügel ſtürzten, benahm ihnen für dieſen Tag den Geſchmack an ferneren Verſuchen. Die beiden Marſchcolonnen vereinigten ſich bei Laſſaux und nahmen am Abend Stellung vor Soiſſons. Die Diviſion Poret de Morvan blieb als Avantgarde zu

Crecy ſtehen; auf die Straßen von Fontenay, Noyon, Coucy und Vailly wurden Reiterabtheilungen geſchickt. Am nämlichen Tage brach der Herzog von Raguſa aus ſeiner Stellung von Bery-au-Bac auf und zog ſich nach Fismes zurück. Die ruſſiſch-preußiſche Armee war die Nacht vom 10ten auf den 11ten auf dem Schlachtfelde ſtehen geblieben. Am 11ten blieb ſie fortwährend bei Laon ſtehen; das Kleiſt'ſche Corps wurde ſogar nach Aippes zurückgezogen. Die leichte ruſſiſche Reiterei rückte an die Ufer der Lette vor, überſchritt ſie aber nicht. Die preußiſche leichte Reiterei marſchirte nach Bery-au-Bac.

Corps ſtanden auf die Straßen von Fontenay, Rozoy, Cou- lo und Melun, wurden Beobachtungsabtheilungen geſchickt. Am nämlichen Tage brach der Herzog von Ragusa aus ſeiner Stellung von Provins auf und zog ſich nach Fismes zurück. Die ruſſiſch-preußiſche Armee war die Nacht vom 13ten auf den 14ten auf dem Schlachtfelde ſtehen geblie- ben. Um einen Übergang über die [illegible] des Feinds zu [illegible], die Kleiſt'ſche Corps wurde ſogar nach Meaux [illegible] detaſchirt. Die ſchleſiſche Armee machte an die Ufer der [illegible] den, überſchritt ſie aber nicht. Die preußiſche erreichte bis drei [illegible] nach Vertus-[illegible].

# Geſchichte der Feldzüge
## von 1814 und 1815
## in Frankreich,

von dem

General Wilhelm von Vaudoncourt,

Verfaſſer der Geſchichte der Feldzüge Hannibals in Italien, der Feldzüge in Rußland im Jahr 1812, in Deutſchland im Jahr 1813, und in Italien in den Jahren 1813 und 1814, Direktor des Journals der militäriſchen Wiſſenſchaften.

---

*. . . . . . . O! ter, quaterque beati*
*Quos ante ora patrum, Troyae sub moenibus altis*
*Contigit oppetere. . . . . . . . . . .*

---

Ins Deutſche überſetzt

von

Friedrich Seybold.

---

Fünftes Bändchen.

---

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1827.

# Taſchenbibliothek

der neueſten

# claſſiſchen Literatur

des Auslandes,

in

deutſchen Ueberſetzungen.

---

Erſte Abtheilung.

Geſchichte von Feldzügen und Kriegen.

---

Fünftes Bändchen.

---

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

1827.

## Viertes Kapitel.

Operationen an der Aube. — Zweites Treffen von Bar-ſur-Aube, am 27. Febr. – Betrachtungen über dieſes Treffen. — Bewegung des Herzogs von Tarent. — Treffen von la Ferté-ſur-Aube, am 28. — Die öſterreichiſch-ruſſiſche Armee rückt auf Troyes vor. — Treffen von Laubreſſel, am 3. Merz.

---

Wir wollen einen Augenblick die Ufer der Aine verlaſſen und den Leſer an die Aube zurückführen, wo der Kaiſer Napoleon die Armee des Fürſten von Schwarzenberg hinter ſich gelaſſen hatte. Der General Wrede hatte am Abend des 26. Febr., wie wir oben geſehen haben, den Befehl erhalten, am folgenden Morgen die Offenſive wieder zu ergreifen, und hatte ſogleich einen Angriff auf Bar-ſur-Aube verſucht, der ihm nicht gelungen war. Sein Corps blieb in Stellung der Stadt gegenüber, am Fuße der Höhen von Lignol; hier wurde es durch die ruſſiſche Küraſſierdiviſion Kretow verſtärkt, wodurch es ſich auf 30,000 Mann Fußvolk und 9000 Pferde erhöhte. Der General Wittgenſtein ſtund auf den Höhen von Colombey. Die 8 Bataillons Verſtärkung, die er erhalten hatte, brachten ſein Corps auf 16,000 Mann Fußvolk und 3500 Pferde. Der Kronprinz von Würtemberg, der zu Bleſſonville ſtund, wurde durch die Grenadierdiviſion Klenau, 6 Bataillons ſtark, verſtärkt. Der General Giulay ha[tte]

auf den Höhen, die Clairvaux gegenüber liegen, Stellung genommen. Die Diviſion Moriz Lichtenſtein war nach Chatillon an der Seine zurückgegangen. Die Garden und die Reſerven ſtunden zu Langres. Die Corps, die der Kaiſer Napoleon an der Aube zurückgelaſſen hatte, hielten am Abend des 26. Febr. folgende Stellungen beſetzt: vom 2. Corps ſtund die Diviſion Duhesme hinter Bar und die Diviſion Hamelinaye links vor dieſer Stadt; die Diviſion Leval mit der Brigade Chaſſé und die Diviſion Boyer de Rebeval ſtunden zu Pferd auf der Straße von Brienne, Front gegen Bar, in zweiter Linie die Diviſion Rothembourg; beide Linien vorwärts der Rebhügel; die Reiterei des Generals Saint-Germain ſtund zwiſchen Mouſtiers und den Rebhügeln, die Diviſion Nationalgarden des Generals Pacthod auf dem linken Ufer der Aube zu Doulancourt; die Reiterei des Grafen von Valmy war zu Spoy angekommen und ſollte am 27. nach Bar marſchiren. Die ſämmtliche Artillerie des 7ten Corps hatte man nach Magny-le-Fouchard zurückgeſchickt. Auf dem rechten Flügel hielt der Herzog von Tarent Muſſy-l'Eveque und Eſſoyes beſetzt und hatte die Reiterei des Generals Milhaud nach Fontette vorgeſchoben. Die

Stärke dieſer Corps betrug etwa 38,000 Mann, worunter etwas über 10,000 Pferde *).

Der Fürſt von Schwarzenberg, durch die Abweſenheit des Kaiſers Napoleon zu dem Entſchluſſe gebracht, die Offenſive wieder zu ergreifen, hatte ſeine Bewegung in 2 Colonnen feſtgeſetzt, die ſich zu Troyes vereinigen ſollten. Die Generale Wrede und Wittgenſtein, d. h. über 50,000 Mann, die dem Herzog von Reggio gegen-

---

*) Stärke der franzöſiſchen Corps an der Aube am 27. Febr.

| Corps | | Infanterie. | Kavallerie. |
|---|---|---|---|
| Herzog v. Reggio. | | | |
| 2. Corps, General Gerard. . . . | Diviſion Duhesme . . | 2400 | — |
| | — Hamelinaye . . | 2400 | — |
| | — Leval . . . . | 5400 | — |
| 7. Corps, Herzog v. Reggio . . | Brigade Chaſſé . . . | 3100 | — |
| | — Rothembourg . | 2700 | — |
| | — Pacthod . . . | 4500 | — |
| 2. Corps, General St. Germain . | — Maurin . . . | — | 1350 |
| | — Saint-Germain . | — | 1300 |
| 6. Corps, Graf v. Valmy . . . | — Jacquinot . . | — | 1500 |
| | — Treilhard . . | — | 2100 |
| | zuſammen . . | 20500 | 6250 |
| Herzog von Tarent. | | | — |
| 11. Corps, General Molitor . . . | Brigade Albert . . . | 2000 | — |
| | — Brayer . . . | 2000 | — |
| | — Amey . . . . | 3000 | — |
| 5. Corps, General Milhand. . . | — Piré . . . . | — | 1500 |
| | — Briche . . . . | — | 1700 |
| | — l'Heritier . . . | — | 1300 |
| | zuſammen . . | 7000 | 4500 |
| | | 27500 | 1075[illegible] |

über ſtunden, ſollten zu Bar den Uebergang über die Aube erzwingen und über Vandòuvres marſchiren. Der General Giulay und der Kronprinz v. **Würtemberg**, etwa 42,000 Mann ſtark, ſollten zu la Ferté über die Aube gehen und ihren Weg über Bar-ſur-Seine nehmen *). Die Diviſion Moriz **Lichtenſtein** ſollte, in der Richtung von Chatillon nach Auxerre und Sens, die allgemeine Bewegung flankiren.

Die erſte Dispoſition des Fürſten von **Schwarzenberg** zum Angriff auf Bar-ſur-Aube war einfach und auf keine vorläufige Recognoscirung gegründet. Der General **Wrede**, durch die Hälfte des **Wittgenſtein'ſchen** Corps unterſtützt, ſollte die Stadt in der Fronte angreifen; die andere Hälfte des **Wittgenſtein'ſchen** Corps ſollte auf den Höhen von Lignol in Reſerve bleiben. Der General **Wittgenſtein** brach um 7 Uhr Morgens von Colombey auf und rückte auf die Höhen von Lignol. Als er hier

---

*) **Stärke der verbündeten Armee an der Aube am 27. Febr.**

| | Infanterie. | Kavallerie. |
|---|---|---|
| **Vor Bar.** | | |
| Corps des Generals Wrede . . . . . . | 23000 | 6000 |
| Ruſſiſche Küraſſiere, General Kretow . . | — | 2000 |
| Corps des Generals Wittgenſtein . . . | 16000 | 3500 |
| zuſammen . | 39000 | 11500 |
| **Vor la Ferté.** | | |
| Würtembergiſches Corps . . . , . . . | 16000 | 2500 |
| Grenadierdiviſion des Generals Klenau . . | 5000 | — |
| Ruſſiſche Küraſſier, General Duca . . . | — | 2000 |
| Corps des Generals Giulay . . . . . | 15000 | 2000 |
| zuſammen . | 36000 | 6500 |

eintraf, erhielt er eine neue Dispoſition, die auf eine genauere Recognoscirung des Herzogs von Reggio gegründet war. Der Fürſt von Schwarzenberg begriff, daß ſein Angriff auf die Stadt kein vortheilhaftes Reſultat haben könne, ſo lange das 7te Corps, welches das Thal von Ailleville beſetzt hielt, den rechten Flügel ſeiner Angriffscolonne bedrohte. Er beſchloß demnach, die Stadt Bar-ſur-Aube in der Front blos bedrohen und durch das Wittgenſtein'ſche Corps, das er zu dieſem Ende in drei Colonnen bildete, die Stellungen des Herzogs von Reggio umgehen zu laſſen. Die erſte Colonne — die Diviſion Szaszafskoy, 16 Escadrons und 3 Koſakenregimenter unter dem General Pahlen — ſollte über Arentieres den Kamm von Vernonfait beſetzen und von da über die Mühle von Levigny und jenſeits des Gehölzes Arſonval und die Brücke von Doulancourt gewinnen. Die 2te Colonne — die Diviſion Pisznitzky unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg — ſollte den Abhang von Arentieres erklimmen, ihren rechten Flügel gegen Vernonfait wenden, und ſofort durch eine Frontveränderung, rechts abmarſchirt, ſich an den Wald von Levigny lehnen und das 7te Corps in der Seite angreifen. Die 3te Colonne — die beiden Diviſionen des Fürſten Gorczakow, ein Küraſſier- und ein Huſarenregiment — ſollte, ihren linken Flügel durch die zweite Colonne deckend, ihre Bewegung hinter dieſer fortſetzen und dem General Pahlen nach Arſonval folgen. Später nahm ſie Theil an dem Treffen und bildete den linken Flügel. Der General Wrede entwickelte ſich am Fuße der Höhen von Lignol, der öſter-

chiſche General Frimont auf dem rechten, die Baiern auf dem linken Flügel in zwei Linien. Die Reiterei des Generals Pahlen, welche zu Arentieres zu der Colonne des rechten Flügels ſtoßen ſollte, und die Jägerbrigade Wlaſtoff ſtunden vor der Front des Wrede'ſchen Corps.

Inzwiſchen ſtund der Herzog von Reggio ruhig in ſeinen Stellungen und verſah ſich keines Angriffs von Seiten des Feindes. Den Ausſagen einiger Landleute über die Bewegungen des Feindes hatte er keinen Glauben beigemeſſen. Während er einer Seits aus einer Vorſicht, die ſchwer zu charakteriſiren iſt, ſeine Artillerie, die er zu ſeiner Vertheidigung brauchte, nach Magny-le-Fouchard zurückgeſchickt hatte, vernachläſſigte er, andererſeits, ſeinen linken Flügel zu ſichern. Obgleich die Bewegung des Generals Wittgenſtein, die von Lignol an unverkennbar war, und der Marſch der Colonnen gegen Arentieres beobachtet werden konnten, ſo traf dennoch der Herzog von Reggio keine Anſtalten — weder zum Treffen noch zum Rückzug. Zum Glücke — ſonſt wäre eine vollſtändige Ueberrumpelung erfolgt — wurden Fourragirer unſerer Reiterei bei Arentieres durch die Koſaken, die der General Pahlen ſeiner Colonne vorangehen ließ, angegriffen und geworfen. Nun beeilte ſich der Herzog von Reggio, ſeine Vertheidigungsanſtalten zu treffen; ſeine Dispoſition trug aber die deutlichen Spuren der Uebereilung, womit ſie entworfen werden mußte, an ſich. Die Diviſion Duhesme beſetzte die Stadt Bar; die Diviſion Hamelinaye ſtellte ſich queer über das Thal auf; die Brigade Jarry lehnte ihren rechten Flügel an Bar, die Brigade

Belair ſtützte ſich auf den Abhang von Malepin, das 2te der drei Contreforts, die ſich zwiſchen Ailleville und dem Bache Arentieres befinden. Weiter links ſtund die Diviſion Leval, die Brigade Montfort an die Brigade Belair gelehnt, die Brigade Pinoteau im Mittelpunkt, die Brigade Chaſſé auf dem linken Flügel den Wald von Levigny berührend; die Diviſion Rothembourg in zweiter Linie hinter der Brigade Chaſſé. Die Reiterei des Generals Saint-Germain blieb in dem Thale bei Mouſtiers ſtehen. Die Diviſion Pacthod trat vor ihrem Bivouac unter die Waffen.

Ungefähr um 10 Uhr Morgens ließ der General Wrede, der das Treffen eröffnete, Bar-ſur-Aube durch eine Wolke von Plänklern angreifen. Sein Angriff mußte inzwiſchen ſich hierauf beſchränken, bis die Ruſſen zu Arſonval eintrafen. Um die nämliche Stunde war die Colonne des Wittgenſtein'ſchen rechten Flügels über Voigny hinausgerückt und näherte ſich Arentieres. Der General Pahlen kam mit ſeiner Reiterei an dieſem Dorfe an. Die Brigade Wlaſtoff (23ſtes u. 24ſtes Jägerregiment), die zur Colonne des Fürſten Gorczakow gehörte, wurde auf den Abhang von Arentieres vorgeſchoben, um den Marſch der Colonnen zu decken. Dieſe Brigade war hier aufgeſtellt, als die (franzöſiſche) Brigade Montfort auf dem Abhang von Malepin eintraf. Der Feind wurde, durch 2 Bataillons vom 101ſten und 103ten Regiment angegriffen, den Abhang hinabgeworfen und verlor ziemlich viele Gefangene. In dieſem Augenblicke aber erſchien die Colonnenſpitze des Fürſten Gorczakow am Fuße der Höhen von Arentieres.

Dieſer General ließ die Brigade Wlaſtoff durch ein Bataillon des Regiments Kaluga und 2 Bataillons des Regiments Mohilow, und durch die Kuraſſiere des Generals Pleskow unterſtützen. Der Angriff dieſer Truppen hatte zwar keinen Erfolg, aber der Anmarſch der feindlichen Colonne nöthigte unſere beiden Bataillons wieder in die Linie einzurücken. Da der General Wittgenſtein zu Malepin franzöſiſche Truppen vor ſich fand, ſo mußte er ihnen das Corps des Fürſten Gorczakow entgegenſtellen, das nun den linken Flügel der Linie einnahm und ſich unter dem Schutze einer zahlreichen Artillerie auf den Höhen von Arentieres entwickelte; die Kuraſſiere des Generals Pleskow und das Huſarenregiment Lubny füllten den Raum zwiſchen dem linken Flügel und dem Centrum aus. Faſt im nämlichen Augenblick marſchirte der Prinz (Eugen) von Würtemberg auf dem Kamm von Vernoufait auf und griff die Brigade Chaſſé an. Unſere Truppen, die kein Geſchütz hatten, litten ſehr durch die feindliche Artillerie, und der Fürſt Gorczakow, der in der Brigade Montfort ein Schwanken wahrzunehmen glaubte, ließ ſie von Neuem angreifen; aber die Brigade Piloteau rückte eben in die Linie ein, und das 10te leichte und 3te Linienregiment wieſen den Angriff zurück.

Der Herzog von Reggio, der ſich auf dem Punkte ſah, aus Mangel an Geſchütz das Treffen aufgeben zu müſſen, ließ den General Gerard um Artillerie bitten und dieſer, obwohl ſelbſt im Gefechte, ſchickte ihm eine Batterie. Dieſe ſchwache Unterſtützung konnte gegen mehr als 50 feindliche Kanonen nichts ausrichten und unſer Feuer hörte

bald auf. In dieſem Augenblicke aber traf die Reiterei des Grafen Valmy, die unterhalb Bar über die Aube geſetzt hatte, auf dem Schlachtfeld ein. Der Herzog von Reggio ließ ſie unverweilt in die Linie rücken. Ein Angriff der Diviſion Jacquinot durchbrach die Küraſſiere des Generals Pleskow und das Huſarenregiment Lubny; beſonders dieſe letztern litten ſtark. Die Unordnung erſtreckte ſich ſogar bis auf den rechten Flügel des Fürſten Gorczakow und die Linien des Fußvolks fiengen an zu wanken. Der General Wittgenſtein, der ſich auf dem Punkte ſah über den Haufen geworfen zu werden, ſchickte dem General Pahlen den Befehl zu, auf der Stelle mit ſeiner Colonne umzukehren und befahl dem Prinzen Eugen von Würtemberg, ſeine beiden Diviſionen zuſammenzuziehen damit nicht durch eine vorrückende Bewegung her franzöſiſchen Truppen eine derſelben abgeſchnitten werden möge. Zu gleicher Zeit benützte er die Ueberlegenheit ſeiner Artillerie und zog faſt ſeine ſämmtlichen Batterien auf dem rechten Flügel des Fürſten Gorczakow zuſammen, um unſere Reiterei aufzuhalten. Der General Pahlen hatte bereits den Wald von Levigny umgangen, als er den Befehl erhielt umzukehren. Er ließ jedoch ſeine Koſaken und das Uhlanenregiment Czujugew hinter Heurtebiſe zurück. Während dieſer Zeit hielt ſich das Treffen immerfort vor der ganzen Front der Linie mit merklichem Vortheil auf unſerer Seite. Um es aber entſcheidend zu machen, mußten wir die feindlichen Batterien, die wir durch unſer weniges Geſchütz nicht zum Schweigen bringen konnten, nehmen. Die Brigade Ismert von der Divi=

ſion Treilhard machte zu dieſem Ende drei Angriffe nach einander, mußte aber, durch das feindliche Kartätſchenfeuer gezwungen, nach einem Verluſt von faſt 300 Mann von ihrem Unternehmen abſtehen. Als der Fürſt von Schwarzenberg die Gefahr ſah, worin das Wittgenſtein'ſche Corps ſchwebte, fürchtete er, daß es gänzlich geworfen werden möchte, wodurch es beinahe vernichtet worden wäre, und ſchickte ihm ſchleunigſt Verſtärkung zu. Die Brigade Volkmann (8 Bataillons), die baieriſche Brigade Vierregg (14 Escadrons) und die Brigade Minutillo (12 Escadrons) erhielten den Befehl, den Abhang von Vernonfait hinaufzurücken. Dieſe Truppen ſtellten ſich hinter dem Centrum des Generals Wittgenſtein auf. Zur nämlichen Zeit traf der General Pahlen an dem Winkel des Waldes von Levigny ein. Die Diviſion Szaszafskoy ſtellte ſich hinter der Diviſion Pisznitzky in zweiter Linie auf. Da aber der General Wittgenſtein dafür hielt, daß ihm die Reiterei des Generals Pahlen überflüſſig ſey, ſchickte er ſie neuerdings gegen Arſonval.

Der Herzog von Reggio, der nach den Verſtärkungen, die der Feind erhalten hatte, die Unmöglichkeit einſah, das Treffen länger zu unterhalten, trat gegen 4 Uhr Abends den Rückzug an; er erfolgte in guter Ordnung auf Ailleville; die Brigade Belair hielt fortwährend den Abhang von Malepin beſetzt, um ihn zu decken. Sobald der General Wittgenſtein den Rückzug des franzöſiſchen Marſchalls entſchieden wahrnahm, ließ er die Brigade Belair durch die Brigade Wlaſtoff und 4 Bataillons der Brigade Volkmann, ein Bataillon des Regiments Kaluga

an der Spitze, angreifen; ein ſtarkes Feuer der Artillerie unterſtützte dieſen Angriff. Die Brigade Belair, die den Abhang von Malepin verlaſſen mußte, ſtellte ſich auf dem Abhange von Filles-Dieu abermals auf und leiſtete hier dem Feind neuerdings einigen Widerſtand; aber der Kartätſchenhagel, der ihre Reihen niederſchmetterte, zwang ſie endlich, in Plänkler aufgelöst, den Fuß des Hügels zu gewinnen, wo ſie ſich mit der Brigade Jarry vereinigte.

Vor Bar war des Treffen den ganzen Tag über blos durch das Feuer der Plänkler und eine ziemlich ſchwache Kanonade unterhalten worden. Gegen 4 Uhr Abends entſchloß ſich der General Wrede, der den Rückzug des 7ten Corps wahrnahm, zu einem kräftigeren Angriff. Fünf Bataillons wurden in der Front gegen die Stadt geworfen, während 4 andere ſie am Ufer der Aube zu umgehen ſuchten. Die Verrammlungen, die der General Duhesme an allen Zugängen gemacht hatte, hielten den Frontangriff auf. Der Flankenangriff, den die auf den Höhen von Saint-Germain aufgepflanzten Batterien beſtrichen, hatte keinen beſſern Erfolg. Der General Wrede hätte viele Leute aufopfern können, ohne die Stadt zu nehmen, wenn nicht der Erfolg des Treffens auf den Höhen von Vernonfait ſie in ſeine Hände geliefert hätte. Der General Duhesme räumte die Stadt freiwillig, als er den Rückzug der übrigen Armee wahrnahm. Eine ſeiner Brigaden zog ſich in Vierecken auf der Straße von Ailleville zurück; die andere gieng über die Brücke und marſchirte mit der Artillerie nach Spoy.

Auf dem linken Flügel war die geſammte Artillerie und der größte Theil des Fußvolks bereits über die Brücke

von Doulancourt gegangen, als der General Pahlen mit ſeiner Reiterei auf den Höhen von Arſonval eintraf und oberhalb der Straße eine Batterie Zwölfpfünder aufführen ließ. Dieſer unvermuthete Angriff brachte einen Augenblick die Infanterie der Nachhut in Unordnung; ſie warf ſich in die Fuhrt, über welche die Reiterei gieng. Der General Montfort marſchirte aber mit einem Bataillon des 105. und einigen Compagnien des 101. Regiments gerade gegen die Batterien an und zwang ſie zum Rückzug, worauf die Ordnung ſich wieder herſtellte. Die Nachhut faßte nun feſten Fuß auf dem Hügel, der hinter Doulancourt liegt. Der General Pahlen verſuchte einen Angriff auf ſie, mußte aber, da er nicht gelang, über die Aube, zurückgehen. Der General Wittgenſtein blieb bei Ailleville und der General Wrede hinter Bar ſtehen.

Unſer Verluſt in dieſem Treffen betrug etwa 2000 Mann. Der General Pinoteau wurde verwundet. Der Feind verlor faſt 3000, nach dem eigenen Geſtändniß ſeiner Berichte 2400, Mann. Der General Wittgenſtein wurde verwundet.

Diß war das Ergebniß des Treffens vor Bar-ſur-Aube, und ohne die Tapferkeit der Truppen, die den Mangel des Geſchützes möglichſt ergänzte und die Fehler ihres Anführers wieder gut machte, würde es noch weit nachtheiliger für uns ausgefallen ſeyn. In der That hat der Herzog von Reggio in dieſem Treffen faſt unbegreifliche Fehler begangen. Man weiß wirklich nicht, wie man die Stellung, die er am Abend des 26ſten nahm, mit der Zurückſendung ſeiner Artillerie nach Magny-le-Fouchard reimen

ſoll. Dieſe Handlung der Vorſicht kann durch nichts erklärt werden, als durch die Beſorgniß, am 27. angegriffen zu werden und ſeine Parks durch einen Rückzug über einen Engpaß in Gefahr gebracht zu ſehen. Warum aber ſchichtete der Herzog von Reggio in dieſem Falle ſeine Truppen in einem Engpaſſe zuſammen, ohne ſeinen linken Flügel auf irgend eine Art zu ſichern. Durch dieſe Verabſäumung ſetzte er ſich der Gefahr aus, in dem Thale der Aube überrumpelt und eingeſchloſſen zu werden. Blos die gewiſſe Kunde, die der Fürſt von Schwarzenberg erlangte, daß nicht ein einziger franzöſiſcher Poſten auf den Höhen von Vernonfait ſtehe, vermochte ihn, ſeinen erſten Plan zu ändern und ſein zweiter Plan wäre ohne den Zufall, der franzöſiſche Fourragirer auf dieſe Seite führte, vollſtändig gelungen.

Der Herzog von Reggio, von Artillerie entblößt, wie er war, hätte nun, als erſte Bewegung, den Rückzug ſeiner Truppen maskiren und ſich damit begnügen ſollen, eine oder zwei Brigaden auf die Höhen zn werfen, um ihn zu decken. Da er ſich aber einmal entſchloſſen hatte, das Treffen anzunehmen, ſo hätte er deſſen günſtige Zufälle beſſer benützen ſollen. Was hatten die beiden Kavalleriediviſionen des Generals Saint-Germain in dem Thale zu thun? Statt die Brigade Ismert ſich in fruchtloſen Angriffen auf die Batterien erſchöpfen zu laſſen, wäre es beſſer geweſen, die 2500 Pferde und darüber, die unthätig blieben, in die Linie zu rufen. Als die beiden ruſſiſchen Kavallerie-Regimenter von der Colonne des Fürſten Gorczakow zerſtreut, als das feindliche Fußvolk zum Schwanken gebracht war, als der General Wittgenſtein ſelbſt für die bei dem

Walde von Levigny vereinzelte Diviſion Piszniţki Beſorgniſſe hegte — da hätte ein durch und durch gehender Angriff der beiden Kavalleriecorps, durch Fußvolk — eine Brigade der Diviſion Rothembourg, die man in die Linie rücken laſſen konnte — unterſtützt, das Treffen zu unſern Gunſten entſchieden. Die Colonne des Fürſten Gorczakow war in dem Thale von Arentieres geworfen, die bereits halb eingeſchloſſene Diviſion Piszniţky ſchwebte in Gefahr, und ſomit gieng die unnütze Diverſion des Generals Pahlen im Rauche auf.

Die Diſpoſitionen des Fürſten von Schwarzenberg ſind ebenfalls bei weitem nicht tadellos. Man erkennt in ihnen den furchtſamen Strategen, der blind vorwärts tappt und keine entſchiedene Bewegung zu machen weiß. Dieſer öſterreichiſche Feldherr wußte, daß der Herzog von Reggio ſeine Truppen in dem Thale von Ailleville aufgeſchichtet hatte, ohne ſeinen linken Flügel zu decken, und aus dieſem Grunde ſuchte er das 7te Corps einzuſchließen. Er konnte mithin leichtlich ermeſſen, daß, in dieſer Stellung und in der Flanke angegriffen, der Herzog von Reggio nicht auf den Einfall kommen werde, durch das Thal von Bar zu debouſchiren — warum ließ er denn nun ſo viele Truppen vor dieſer Stadt ſtehen? Eine einzige Diviſion und etliche Reiterei reichten hin, das zweite Corps im Schach zu halten. Wenn er alsdann mit mehr als 40,000 Mann auf die Höhen von Arentieres rückte, ſo konnte er eine Achtung gebietende Maſſe zwiſchen Vernonfait und den Wald von Levigny werfen und Arſonval auf einem viel kürzeren Wege erreichen. Der Fürſt von Schwarzenberg

verwendete aber bloß 16,000 Mann Fußvolk zu dieſer Bewegung, und da die Beſetzung des Abhangs von Malepin ihn zwang, das Corps des Fürſten Gorczakow auf ſeinem linken Flügel zu entwickeln, ſo blieb natürlich eine Lücke zwiſchen dieſem Corps und der Diviſion Piszniszky. Der öſterreichiſche Feldherr konnte aber nicht voraus wiſſen, daß der Herzog von Reggio keine Artillerie bei ſich haben, daß er blos die Hälfte ſeiner Reiterei brauchen und die von den Brigaden Montfort und Pinoteau erlangten Vortheile nicht zu benützen wiſſen werde — und doch rettete allein dieſer ſchwere Fehler den General Wittgenſtein von einer Niederlage und ſomit den Fürſten von Schwarzenberg von einem erzwungenen Rückzug nach Colombey!

Am nemlichen Tage ſetzte der Herzog von Tarent ſeine Bewegung gegen die Aube fort. Als der Kaiſer Napoleon Troyes verließ, hatte er dieſem Marſchall den Befehl über das ganze Armeecorps an der Aube übergeben, mit der Weiſung, la Ferté zu nehmen und den Feind gänzlich auf das rechte Ufer zurückzuwerfen. In Folge dieſer Verfügung ſchickte der Herzog von Tarent am Morgen des 27. Februars den General Milhaud mit den Diviſionen Piré und Briche und der Brigade Simmer von der Diviſion Brayer über Fontette gegen la Ferté. Der übrige Theil dieſer letztern Diviſion und die Diviſion Amey, die noch weiter zurück waren, folgten der Bewegung. Der General Albert, der mit ſeiner Diviſion und der Dragonerdiviſion l'Heritier zu Muſſy-l'Eveque ſtund, wurde nach Fontette zurückberufen. Inzwiſchen war der Kronprinz von Würtember

von Chateau-Vilain und Bleſſonville aufgebrochen und mit ſeinem Corps nach la Ferté marſchirt. Da er dieſe Stadt von Truppen entblößt fand, hielt er es für überflüſſig, ſeine Vereinigung mit dem General Giulay abzuwarten, ſondern gieng mit ſeiner Reiterei und der Grenadierdiviſion Klenau über die Aube und rückte gegen Fontette vor. Auf der Höhe von Villard ſtieß der General Milhaud auf die feindliche Reiterei, entwickelte ſeine Diviſionen und eröffnete eine lebhafte Kanonade. Die würtembergiſche Reiterei zog ſich auf ihr Fußvolk zurück, und da bald darauf auch die Diviſionen Brayer und Amey eintrafen, ſo ſah ſich der Kronprinz genöthigt, über die Aube zurückzugehen. Er ließ die Brücke von la Ferté abwerfen und ſein Corps lagerte auf den Höhen der Stadt gegenüber.

Am Abend dieſes Tages wurde das 11te Corps und das 5te Kavalleriecorps auf den Höhen zwiſchen Villard und la Ferté zuſammengezogen. Dieſe Stellung war gut und ihr Zweck — die Vertheidigung der Aube — wurde erreicht, wenn der Herzog von Tarent die Brücke von Silvarouvre abbrechen und die Brücke von la Ferté, die der Feind aus Mangel an Zeit nur halb zerſtört hatte, vollends abwerfen ließ. Es ſcheint jedoch, daß dieſer General offenſiv handeln und über die Aube gehen zu müſſen glaubte; er ließ demnach die Brücke von Silvarouvre blos verrammeln. Inzwiſchen hörte man zu la Ferté die Kanonade von Bar-ſur-Aube und es war dem Herzog von Tarent von Wichtigkeit, den Ausgang dieſes Treffens zu kennen, bevor er ſeine fernern Operationen feſtſetzte. In der Nacht erhielt er den Befehl, die Diviſion Amey und eine Ka-

vallerlebrigade zur Bewachung des Parks nach Troyes zu ſchicken. Der Abmarſch dieſer Truppen, der ſein Corps auf 8000 Mann herabſetzte, wovon blos die Hälfte Infanterie war, bewog den Herzog von Tarent, ſeine Vereinigung mit dem Herzog von Reggio zu beſchleunigen und den Oberbefehl über die Armee zu übernehmen, um die Vertheidigung der Aube anzuordnen.

Am 28. mit Tagesanbruch marſchirte der Herzog von Tarent, der den General Milhaud mit den Diviſionen Boyer, Piré und Briche vor la Ferté zurückließ, mit den Diviſionen Albert und l'Heritier nach Fontette, und von hier aus ſchickte er Recognoscirungen in der Richtung von Clairvaux und Bar ab. Da ſeine Recognoscirungen auf die Vorpoſten der Generale Wrede und Wittgenſtein ſtießen, ſo konnte er an der Räumung von Bar-ſur-Aube nicht zweifeln. Er entſchloß ſich nun, auf Vitry-le-Croiſé zu marſchiren, um ſich mit dem Herzog von Reggio zu Vandöuvres zu vereinigen.

Als der Kronprinz von Würtemberg, der am folgenden Tage einen Angriff erwartete, ſah, daß die franzöſiſchen Truppen keine Bewegung machten, entſchloß er ſich, in Folge des erhaltenen Befehls ſelbſt anzugreifen. Er befahl demnach dem General Giulay, den Uebergang über die Aube zu la Ferté und Silvarouvre zu erzwingen, während er ſelbſt ſein Corps zu Clairvaux zuſammenzog und nach Saint-Uſage und Fontette marſchirte. Der General Giulay ließ den General Fresnelle mit der Brigade Pflüger la Ferté beſchießen und das Bataillon, das die Brücke vertheidigte, durch einen falſchen Angriff beſchäfti-

gen. Die Diviſion Hohenlohe mit der Brigade Czollich und der Reiterei ſollten inzwiſchen die Brücke von Silvarouvre, die ebenfalls ein Bataillon vertheidigte, mit Sturm nehmen. Gegen 8 Uhr Morgens begann die Kanonade vor la Ferté; die öſterreichiſchen Truppen aber, die nach Silvarouvre marſchirten, kamen wegen der ſchlechten Wege erſt um 1 Uhr vor dieſem Punkt an. Die Brücke wurde heftig beſchoſſen, aber die zwölf Stücke Geſchütz, welche ſie vertheidigten, konnten nicht zum Schweigen gebracht werden. Nun ließ der General Giulay die 6 Bataillons der Brigade Czollich Colonnen bilden und warf ſie gegen die Brücke. Das wohlgenährte Feuer des franzöſiſchen Bataillons, das ſie vertheidigte, fügte dem Feinde einen großen Verluſt zu, konnte ihn aber nicht hindern, die Verrammlungen zu überſteigen. Nun ließ der General Giulay ſeine Truppen über die Brücke gehen und rückte unter dem Kartätſchenfeuer der Batterien der Diviſion Brayer gegen Villar vor. Faſt zu gleicher Zeit erzwang der General Fresnelle den Uebergang zu la Ferté. Die Plänkler, womit er die Ufer der Aube beſetzte, zwangen die franzöſiſchen Batterien zur Entfernung und der öſterreichiſche General benützte dieſe rückgängige Bewegung, um in Colonnen auf die Brücke zu marſchiren und ſie wieder herſtellen zu laſſen. Als der General Milhaud den Uebergang über die Aube auf zwei Punkten erzwungen ſah, hielt er es nicht für angemeſſen, das Treffen gegen ſo überlegene Streitkräfte fortzuſetzen. Er zog ſich demnach über den Wald von Clairvaux zurück und ſtieß zu Fontette wieder zu dem Herzog von Tarent. Der Rückzug unſerer Truppen wurde

blos durch die Koſaken des Generals Seslawin, die ſich an dieſem Morgen bei dem Corps des Generals Giulay eingefunden hatten, verfolgt. Der Herzog von Tarent hatte, wie wir oben ſagten, ſeine Bewegung gegen Vitry=le=Croiſé begonnen, aber kaum war er über Saint=Uſage hinaus, ſo ſtieß er auf den Kronprinzen von Würtemberg, deſſen Reiterei längs dem Walde von Clairvaux vorrückte. Der Herzog von Tarent kehrte nun nach Fontette zurück, um den General Milhaud aufzunehmen; die würtembergiſchen Truppen blieben gegenüber ſtehen. Das Treffen von la Ferté koſtete uns etwa 300 Mann; der Feind verlor mehr als noch einmal ſo viel.

Der Herzog von Tarent, der den Ausgang des Treffens von Bar=ſur=Aube erfahren hatte, entſchloß ſich, in der Nacht ſeinen Rückzug fortzuſetzen. Mit Tagesanbruch traf das 11te Corps und die Kavallerie zu Bar=ſur=Seine ein.

Der Herzog von Reggio hatte ſich zu Vandöuvres aufgeſtellt und Magny=le=Fouchard durch eine Nachhut beſetzt. Der Fürſt von Schwarzenberg ſchob ſeine Bewegung jenſeits der Aube auf, bis er das Ergebniß des Angriffs des Kronprinzen von Würtemberg erfahren haben würde, und breitete blos ſeine Truppen längs dem Ufer aus. Zu dieſem Beweggrunde, der faſt keiner iſt, muß man noch einen andern hinzufügen — den, daß der Fürſt von Schwarzenberg wegen der Fortſchritte des Herzogs von Caſtiglione beſorgt war und daß man ihm den Glauben beigebracht hatte, Napoleon marſchire auf Dijon. Das eine der Infanterie=Corps des Generals Witt=

genſtein beſetzte Doulancourt und das andere Trannes. Die Reiterei des Generals Pahlen rückte nach Dienville vor und recognoscirte gegen Piney. Die Reiterei des Generals Wrede ſtund theils vor Bar, theils bei Ailleville, die Infanterie in der Ebene zwiſchen Bar und Voigny; die Reſerven blieben zu Langres ſtehen. An dieſem Tage erhielt der General Wittgenſtein abermals eine Verſtärkung von 4 Bataillons.

Am 1. Merz ſtellte ſich der Herzog von Tarent auf dem linken Ufer der Seine auf und dehnte ſeinen linken Flügel bis gegen Fouchere aus. Die Diviſion Brayer blieb mit einem Theile der Reiterei auf den Höhen vor Bar-ſur-Seine ſtehen. Der Kronprinz von Würtemberg marſchirte bis Noce, der General Giulay bis Eſſoyes, ſeine Vorhut zu Landreville; Seslawin mit ſeinen Koſaken warf ſich auf die Seite von Gyé. Der Fürſt von Schwarzenberg ordnete, um ſich über die Stärke und Stellung der franzöſiſchen Truppen Gewißheit zu verſchaffen, eine allgemeine Recognoscirung an. Dieſe Recognoscirung, zu welcher die Reiterei der Generale Wittgenſtein und Wrede verwendet wurde, geſchah in 2 Colonnen. Die Colonne rechts, aus der Reiterei des Generals Pahlen beſtehend, rückte über Amance auf Val-Suzenay und Vauchonvilliers vor. Die Colonne links — die öſterreichiſch-baierſche Reiterei unter dem General Frimont — folgte der Straße von Spoy. Eine ruſſiſche Infanterie-Brigade wurde über Doulancourt gegen Magny-le-Fouchard vorgeſchoben. Beim Anmarſch des Feindes ließ der General Gerhard den Wald von Val-Suzenay beſetzen und

ſchickte die Reiterei des Generals Saint=Germain dem General Pahlen entgegen. Die Kanonade eröffnete ſich ſogleich und dauerte fort, bis der General Pahlen, ſeine Infanterie zu Vauchonvilliers zurücklaſſend, ſich rechts zog und die Abſicht zu haben ſchien, Villeneuve=Mesgrigny zu gewinnen und ſich des Uebergangs über die Barſe bei Mouſtier=Amey zu bemächtigen. Dieſe Bewegung beunruhigte den Herzog von Reggio und bewog ihn zum Rückzuge. Seine beiden Corps und die Reiterei nahmen Stellung hinter Luſigny; die Nachhut blieb zu Mouſtier=Amey ſtehen. Die Reiterei des Generals Pahlen marſchirte nach Villeneuve=Mesgrigny und der General Frimont nach Vandövres; der General Wrede blieb zu Bar=ſur=Aube ſtehen; der General Wittgenſtein rückte bis Dienville vor. Die ruſſiſchen Reſerven marſchirten vorwärts bis Chaumont.

Am 2. ſetzte der Kronprinz von Würtemberg ſeine Bewegung fort und erſchien in der Front vor Bar=ſur=Seine. Der General Giulay, der in der Nacht die Brücke über die Ource zu Celles hatte wiederherſtellen laſſen, ließ die Diviſion Fresnelle über dieſelbe gehen, während eine Brigade Fußvolk die Höhen von Polizot beſetzte. Der General Brayer vertheidigte die Brücke an der Papiermühle mit Nachdruck gegen die Diviſion Fresnelle, und als er hier geworfen wurde, ſchloß er ſich in Bar ein und verrammelte die Thore. Die feindlichen Angriffscolonnen zeigten ſich bald vor der Stadt und ſchoßen das Thor von Chatillon mit Kanonen ein. Hierauf räumte der General Brayer die Stadt, um nicht die Einwohner in Gefahr zu bringen und zog ſich nach Virey zurück, wo er über die

kleine Barſe gieng und dem Rückzug des 11. Corps folgte. Die Diviſion Albert ſtellte ſich zu Saint-Parre-les-Vaudes, die Diviſion Brayer in zweiter Linie an der Brücke von Hozain bei Maiſons-Blanches auf; die Reiterei blieb zwiſchen Fouchers und Rumilly ſtehen, um die Brigade der Diviſion Albert, die hinter der kleinen Barſe zurückgeblieben war, aufzunehmen. Das Treffen von Bar-ſur-Seine koſtete den Feind über 500, uns etwa 100 Mann. Der General Giulay und der Kronprinz von Würtemberg blieben zu Bar-ſur-Seine ſtehen.

Der Fürſt von Schwarzenberg, der endlich beſtimmt erfahren hatte, daß der Kaiſer Napoleon gegen die Marne marſchire, glaubte nun mit Sicherheit nach Troyes vorrücken zu können, und ertheilte demnach ſeiner Armee den Befehl zu dieſer Bewegung. Der Herzog von Reggio hatte ſich nach Troyes zurückgezogen, bei der Brücke über die Guillotiere aber das zweite Corps und die Diviſion Rothembourg zurückgelaſſen, um dieſen Uebergang zu vertheidigen. Die Reiterei des Generals Pahlen hatte unſre Nachhut bis Courteranges verfolgt; hier erhielt ſie den Befehl über Gerodot nach Doches zurückzugehen und ſich an dieſem Orte aufzuſtellen, um die Stellung an der Guillotiere im Rücken zu nehmen und den Marſch des Generals Wittgenſtein zu decken. Während dieſer Bewegung machte der General Pahlen einen Verſuch auf Laubreſſel, wurde aber derb abgewieſen. Frimont marſchirte nach Mouſtier-Amey, das Fußvolk des Generals Wrede nach Vandöuvres, die Infanterie des Generals Wittgenſtein nach Piney.

Am 3. befahl der Fürſt von Schwarzenberg den Angriff auf die Stellungen an der Barſe. Der General Wittgenſtein ſollte ſich auf den Höhen von Mesgnil-Sellieres aufſtellen und die Guillotiere im Rücken angreifen, zu gleicher Zeit aber Laubreſſel beſetzen, um mit den Baiern in Verbindung zu bleiben. Der General Wrede ſollte auf der großen Straße angreifen, den Wald von Courteranges beſetzen und bei Rivour über die Barſe zu gehen ſuchen, um ſich mit dem General Wittgenſtein in Verbindung zu ſetzen. Um die Operationen ſeiner Collegen zu erleichtern, ſollte der Kronprinz von Würtemberg längs der Seine gegen Troyes vorrücken. Dieſer dreifache Angriff ſollte Nachmittags um 1 Uhr beginnen.

Das Armeecorps des Herzogs von Reggio hielt folgende Stellungen beſetzt: die Diviſion Duhesme zwiſchen dem Sumpf und der Landſtraße, die Diviſion Hamelinaye, die der General Joarry befehligte, auf der andern Seite der Straße, die Diviſion Rothembourg auf dem Plateau von Laubreſſel, die Reiterei des Generals Saint-Germain zu Saint-Parre-aux-Tertres, das 7te Corps und die Reiterei des Grafen Valmy vorwärts Pont-Saint-Hubert. Der General Sebaſtiani vertheidigte die Stadt Troyes mit der Diviſion Amey. Die Stellung des Herzogs von Reggio war ſo fehlerhaft, als ob er ſie abſichtlich hätte ſo auswählen wollen. Seine beiden Corps waren in verſchiedenen Richtungen und ohne irgend eine Verbindung unter ſich aufgeſtellt — und doch mußte dieſer Marſchall wiſſen, daß er auf den beiden Ufern der Barſe angegriffen werden konnte, denn

ein feindliches Corps hielt bereits Piney beſetzt. Wenn demnach der Herzog von Reggio Bouranton — den Verbindungspunkt ſeiner beiden Flügel — nicht beſetzte, ſo konnte er leicht vorausſehen, daß das Corps des Generals Gerard umgangen und in große Gefahr gebracht werden würde. Aus welchem Grunde ließ er mehr als 10,000 Mann Fußvolk und zwar ſeine älteſten Truppen zu Pont-Hubert ſtehen? Hätte er die Brücke abwerfen laſſen, ſo war eine Diviſion auf dem linken Ufer hinreichend, um Troyes von dieſer Seite zu decken, und der Marſchall konnte Bouranton mit ſeinen drei von der ſpaniſchen Armee gekommenen Brigaden beſetzen. Alsdann hätte ſicherlich der General Wittgenſtein eine ſtarke Lection erhalten, und der öſterreichiſche Generaliſſimus würde erfahren haben, daß man keine ſo ſchlecht berechnete Diverſionen machen müſſe, wie die war, die ihm einzig durch die Fehler des Herzogs von Reggio gelang.

Am frühen Morgen brach der General Pahlen von Doches gegen Laubreſſel auf, wo er mit der Diviſion Rothembourg ins Gefecht kam. Da er dieſes Dorf nicht nehmen zu können glaubte, ſo ließ er es blos durch die Brigade Wlaſtoff und 2 Reiterregimenter beobachten. Der General Rüdinger beſetzte mit drei Huſarenregimentern und den Koſaken Bouranton, wo er auf keinen Feind ſtieß, und ſchob von hier auf der Landſtraße Abtheilungen gegen Tenneliere vor. Er ſtieß hier auf einen Park, der faſt ohne Bedeckung nach Troyes zurückkehrte und bemächtigte ſich deſſelben. Als er aber eben Anſtalten traf, ihn wegzuführen, kam der General Saint-Germain

mit ſeiner Küraſſierdiviſion an, warf den Feind in zwei kräftigen Angriffen auf Bouranton zurück und nahm hier Stellung. Der Feind behielt dem ungeachtet 45 Pferde und etwa 100 Gefangene in ſeiner Gewalt. Der General Gerard, der zu Tenneliere krank lag, wäre bei dieſer Verwirrung faſt durch eine Abtheilung Reiterei, die bis in dieſen Ort durchſchlüpfte, gefangen genommen worden.

Gegen 1 Uhr Nachmittags ließ der General Wittgenſtein ſein Corps auf der Höhe von Mesgnil-Sellieres aufmarſchiren, ſetzte ſich aber erſt gegen 3 Uhr in Bewegung, als der General Wrede, der ſich an der Waldſpitze von Courteranges aufgeſtellt hatte, die Kanonade mit der Diviſion Duhesme eröffnete, und rückte in 2 Colonnen vor. Die Colonne rechts — die beiden Diviſionen des Prinzen Eugen von Würtemberg — marſchirte, Bouranton rechts laſſend, gegen die Höhen von Tenneliere, und war auf der rechten Seite durch die Reiterei des Generals Rüdinger gedeckt. Die Colonne links — das Corps des Fürſten Gorczakow — marſchirte, auf dem linken Flügel durch die Reiterei gedeckt, die der General Pahlen auf dieſer Seite gelaſſen hatte, gegen Laubreſſel. Beim Anmarſch des Feindes ſtellte ſich die Reiterei des Generals Saint-Germain auf dem linken Flügel der Diviſion Rothembourg auf. Der Graf Valmy, der zuerſt den General Saint-Germain zu Saint-Parre abgelöst hatte, marſchirte mit ſeiner Reiterei Bouranton gegenüber auf. Das Treffen eröffnete ſich zu Laubreſſel mit Heftigkeit und hielt faſt 2 Stunden an. Der Fürſt Gorczakow fand den Anmarſch gegen das Dorf mit den größ-

ten Schwierigkeiten verknüpft; er wagte nicht ſich rechts zu ziehen, aus Beſorgniß, von der Reiterei des Generals Saint-Germain angegriffen zu werden. Während dieſer Zeit ſuchte der Prinz Eugen von Würtemberg die Höhen von Tenneliere, unter dem Schutze der Reiterei des Generals Rüdinger zu gewinnen; aber mehrere hitzige Angriffe des Grafen Valmy hielten ihn bei Bouranton auf.

Endlich ordnete der General Gerard, da er ſich nicht unterſtützt ſah und umgangen zu werden fürchtete, den Rückzug an. Die Diviſion Rothembonrg zog ſich, unterſtützt durch die Diviſion Joarry, in guter Ordnung zurück, und beide ſtellten ſich, durch die Reiterei und Artillerie gedeckt, zu Saint-Parre-aux-Tertres auf. Blos die Diviſion Duhesme blieb an der Guillotiere ſtehen, da ſie keinen Befehl zum Rückzug erhalten hatte. Der General Wrede, der weder zu Rivour, noch zu Courteranges, wo die Ufer der Barſe zu ſumpfigt ſind, über dieſen Fluß gehen konnte, hatte bis dahin ſeinen Angriff auf eine ſtarke Kanonade beſchränkt; als er aber den Erfolg des Generals Wittgenſtein ſah, beſchloß er die Brücke mit Sturm zu nehmen, und warf eine Colonne Fußvolk gegen ſie. Der General Duhesme leiſtete kräftigen Widerſtand, bis ihm der General Gerard, der einige Züge Infanterie en echelon vorwärts warf, den Befehl zugehen ließ, ſich zurückzuziehen. Er ſetzte ſich nun in Marſch, mußte aber, im Rücken durch die Baiern und auf der Straße durch die Ruſſen, die eben Tenneliere beſetzten, bedroht, längs der Barſe abmarſchiren. Er erreichte gleichwohl Saint-Parre-aux-Ter-

tres, ohne mehr als 400 Mann und 2 Kanonen verloren zu haben.

Auf dem linken Ufer der Seine fiel wenig vor; der Kronprinz von Würtemberg verfolgte das 11te Corps, das ſich nach Troyes zurückzog. Eine Diviſion blieb, unterſtützt durch die Reiterei, die en echelon bis Troyes aufgeſtellt war, zu Maiſons-Blanches zurück.

Auf dem äußerſten linken Flügel hatte das 7te Corps es blos mit einigen Koſaken zu thun.

Das Treffen von Laubreſſel koſtete uns etwa 1200 Mann, worunter 300 Gefangene und 3 Kanonen. Der Feind verlor wenigſtens eben ſo viel. Am Abend dieſes Tages lagerte der General Wittgenſtein zwiſchen Bouranton und Tenneliere — die Vorpoſten zu Creney. Der General Wrede blieb auf dem linken Ufer der Barſe ſtehen. Der Kronprinz von Würtemberg und der General Giulay nahmen Stellung zu Vaudes — die Vorpoſten Maiſons-Blanches gegenüber. Der Koſakengeneral Platow wurde, um den rechten Flügel der öſterreichiſch-ruſſiſchen Armee zu decken, über Arcis nach Sezanne geſchickt, und nahm die ſchwachen Beſatzungen dieſer beiden Städte gefangen.

# Fünftes Kapitel.

Die Verbündeten rücken wieder zu Troyes ein. — Der Herzog von Tarent zieht ſich gegen Nogent zurück. — Ende der Unterhandlungen über den Waffenſtillſtand. — Der Herzog von Tarent geht über die Seine zurück. — Betrachtungen über das Benehmen des Fürſten von Schwarzenberg. — Operationen an der Aine. — Wiedereinnahme von Reims durch die Ruſſo-Preußen. — Treffen von Reims, am 13. Merz. — Blüchers Bewegung.

---

Am 4. Merz ſetzte der Herzog von Tarent ſeine rückgängige Bewegung fort und traf unter den Mauern von Troyes ein. Nachdem er auf ſolche Weiſe die verſchiedenen Corps, über die er den Befehl übernehmen ſollte, zuſammengezogen hatte, übernahm er den Oberbefehl über dieſelben. Sie waren, nach dem gelieferten Treffen, auf etwa 32,000 Mann, worunter über 9000 Pferde, zuſammengeſchmolzen. Das erſte, was dieſer Marſchall that, war, den Rückzug gegen Nogent anzuordnen. An die Stadt Troyes gedrückt und von drei Seiten bedroht, konnte er nimmer daran denken, eine Schlacht anzunehmen, die er auf den beiden Ufern der Seine hätte liefern müſſen. In der Nacht wurden der Armeepark und die Ambulanzen weiter geſchafft. Der General Gerard ſollte zuerſt die Stellung von Saint-Parre-aux-Tertres, und ſofort die Stadt Troyes, ſo lange vertheidigen, bis das 11te Corps Zeit gewonnen hätte, ſeine Truppen von Maiſons-Blanches zurückzuziehen und durch die Stadt zurückzugehen. Das 7te Corps gieng

zu Pont-Hubert über die Seine zurück und brach die Brücke ab. Der Fürſt von Schwarzenberg ſeiner Seits, dem der Muth kam, wenn er nicht den Kaiſer Napoleon ſelbſt gegenüber hatte, wollte durchaus noch an dieſem nämlichen Tage Troyes in Beſitz nehmen. Er ertheilte demnach den Generalen Wrede und Wittgenſtein den Befehl, auf dem rechten Ufer der Seine anzugreifen, während der Kronprinz von Würtemberg mit ſeinen beiden Corps auf dem linken Ufer angreifen würde.

Gegen 8 Uhr Morgens eröffnete der Prinz Eugen von Würtemberg mit ſeinen beiden ruſſiſchen Diviſionen und 4 baieriſchen Bataillons den Angriff auf die Stellung von Saint-Parre. Zu gleicher Zeit zog, da die Räumung von Troyes vollendet war, die Reiterei des Grafen Valmy durch dieſe Stadt zurück und ſtellte ſich auf der großen Straße, auf der Höhe der Kapelle des heil. Lucas, auf. Der General Milhaud umgieng Troyes, um ſich mit ſeiner Reiterei auf der Straße von Pavillon, auf der Höhe des Grafen Valmy, aufzuſtellen. Das 11te Corps zog ſich auf der Straße von Bar-ſur-Seine, am Eingang der Vorſtadt, zuſammen. Der General Gerard unterhielt das Gefecht bis um 11 Uhr. Da um dieſe Stunde das 7te Corps Troyes geräumt hatte, und das 11te ſich in Marſch ſetzte, um neben der Stadt wegzuziehen, ſo gieng der General Gerard zuerſt hinter die Seine und dann in die St. Jakobsvorſtadt zurück. Von hier aus ließ er dem General Wrede den Antrag machen, die Stadt in 6 Stunden zu übergeben; dieſer General aber, der die Miene eines Eroberers annahm, wollte blos eine einzige Stunde bewilligen, und dem-

nach dauerte das Gefecht fort. Der Prinz Eugen von Würtemberg, der ſich am Eingang der St. Jakobsvorſtadt aufgehalten ſah, ließ eine Colonne links abmarſchiren, um längs des Kanals in die Stadt zu kommen; dieſe Bewegung nöthigte den General Gerard über den zweiten Arm der Seine zu gehen und ſich in die Stadt zurückzuziehen. Das 11te Corps und das 5te Reitercorps waren in vollem Rückmarſche auf der Straße von Pavillon; das 7te Corps und das 6te Kavalleriecorps hatten ſich bei der St. Lucas Kapelle zuſammengezogen. Der Feind, der von zwei Seiten, von der Aube-Straße und der Burgunder-Straße, am Eingang der Vorſtadt angelangt war, führte Haubizen auf, beſchoß die Stadt und ließ den General Sebaſtiani zur Uebergabe auffordern. Da dieſer zur Antwort gab, daß eben die Räumung der Stadt ſich ihrem Ende nähere, ſo hörte das feindliche Feuer auf und die franzöſiſchen Truppen zogen ab, ließen aber alle Zugänge der Stadt hinter ſich verrammelt.

Die verbündeten Truppen, durch dieſe Hinderniſſe aufgehalten, brauchten viele Zeit, bis ſie die Stadt hinter ſich hatten. Gegen Abend endlich debouſchirten ſie aus derſelben, und die Reiterei der Generale Wittgenſtein und Wrede rückte auf der Straße von Nogent vor. Da der Herzog von Reggio verſäumt hatte, bei der Kapelle des heil. Lucas eine Nachhut zurückzulaſſen, ſo erſchien die feindliche Reiterei unvermuthet hinter dem Corps des Grafen von Valmy und des Generals Saint-Germain, die in Marſchcolonne waren. Dieſe plötzliche Erſcheinung verurſachte einige Unordnung; da aber die gute Haltung

des Fußvolks dem Vorrücken des Feindes Schranken ſetzte, und die Reiterei Boden gewann und ſich zuſammenzog, ſo wurde der Rückzug wieder in guter Ordnung fortgeſetzt. Die franzöſiſche Reiterei blieb zu Grez ſtehen; das 2te und 7te Corps beſetzten Chatres und Mery, das 11te Corps und das 5te Kavalleriecorps Saint=Martin=le=Boſnay, eine Brigade der Diviſion Pacthod Bray. Der General Wrede hielt die Stadt Troyes beſetzt, der General Frimont ſtund mit der Reiterei vor Grez; der General Wittgenſtein lagerte bei der St. Lucaskapelle, der General Pahlen bei Malmaiſon. Der Kronprinz von Würtemberg blieb mit ſeinen beiden Corps am Eingang der Vorſtädte auf der Straße von Sens ſtehen; ſeine Avantgarde rückte bis gegen Saint=Liebault vor.

Die Rückkehr der Verbündeten nach Troyes bezeichnete ſich durch eine 48ſtündige Plünderung und die damit verknüpften Ausſchweifungen. Zum Vorwande dieſer Abſcheulichkeiten nahm man — daß die Einwohner der Stadt am 23. Februar ſich über die Rückkehr der franzöſiſchen Armee in ihre Mauern gefreut hätten *).

Am 5. zog der Herzog von Tarent ſeine Armee vor Nogent zuſammen; die Nachhut blieb vor Pont=ſur=Seine,

*) Daß in einigen Theilen der Stadt, beſonders in den abgelegenen Straßen, durch Individuen aller Völkerſchaften, beſonders durch das Geſindel, das der ruſſiſchen Armee folgte, geplündert wurde, iſt richtig; eine förmliche Erlaubniß zur Plünderung wurde aber nicht gegeben, vielmehr derſelben von Seiten des Befehlshabers der verbündeten Armee ſo viel möglich Einhalt gethan.

(Anmerk. des Ueberſetzers).

zu Crancey und Saint-Hilaire, ſtehen. Der General Allix, der ſich Chatillon an der Seine genähert hatte, als die franzöſiſche Armee an die Aube vorrückte, mußte nun gegen Auxerre zurückgehen. Hier nun verſuchte er, im Yonne-Departement, das allgemeine Aufgebot zu organiſiren. In allen Dorfſchaften wurde die Sturmglocke gezogen und die Einwohner verſammelten ſich in Menge. Die Abſicht des Generals Allix war, mit dieſem Landſturm gegen Sens zu marſchiren; einerſeits aber hatte der Kriegsminiſter die Rahmen von 6 Linienbataillons, die zur Organiſation des allgemeinen Aufgebots beſtimmt waren, nicht geſchickt, und andererſeits näherte ſich die Diviſion Lichtenſtein der Stadt Auxerre, während bereits die Vorhut des Kronprinzen von Würtemberg vor den Thoren von Sens ſtund. Auf ſolche Art mußte der General Allix den Landſturm entlaſſen und ſich mit 2000 Mann Fußvolk und 300 Pferden in Auxerre einſchließen.

Der Fürſt von Schwarzenberg machte keine große Bewegung vorwärts. Der General Wittgenſtein bezog Kantonirungen zu Chatres — ſeine Avantgarde beſetzte Rumilly, Pars und Saint-Martin-le--Boſnay. Der General Wrede rückte nach Echemine, Pavillon und Prunay, der General Frimont nach Avon-la-Peze, vor. Der General Giulay, der Kronprinz von Würtemberg und die öſterreichiſchen Reſerven kantonirten um Villeneuve-l'Archeveque und Saint-Liebault — die Vorhut ſtünd in der Nähe von Sens. An dieſem Tage wurden die Unterhandlungen zu Luſigny abgebrochen. Die verbündeten Monarchen hatten niemals einen Waffenſtillſtand gewollt, ſondern blos die

Abſicht gehabt, Zeit zu gewinnen und durch den Schein der Mäßigung die öffentliche Meinung zu täuſchen. Ueber die Nordgrenze waren die beiderſeitigen Commiſſarien übereingekommen, was aber den Süden betraf, ſo machten die Verbündeten ſo ausſchweifende Forderungen, daß man an ihrer Aufrichtigkeit zweifeln mußte. Sie begehrten, daß man den ganzen Lauf der Saone und Rhone, ſo wie das Departement Montblanc, in ihren Beſitz ſtelle — dies aber hieß ihnen auch die italieniſche Armee Preis geben.

Der Aufenthalt des Fürſten von Schwarzenberg zu Troyes wurde durch eine Proklamation bezeichnet, die man blos leſen darf, um ſie zu würdigen. Sie gehört der Geſchichte an, als ein unwiderleglicher Beweis des wahren Charakters dieſes Krieges gegen Frankreich und des Geiſtes derjenigen, die ihn leiteten. Eben ſo koſtbar iſt das Datum dieſer Proclamation — ſonſt könnte man ſie in das vierte Jahrhundert nach Chriſti Geburt zurückverſetzen. Der Tagesbefehl, der dieſer Proklamation angehängt iſt, kann blos als eine Art Beutelſchneiderei betrachtet werden, denn er gibt das Schickſal der Gemeinden ganz in die Hände raubgieriger Unterbefehlshaber, die nur allzuoft durch ihre eigenen Leute aus den Häuſern ſchießen ließen, um dann behaupten zu können, die Einwohner hätten auf ihre Leute geſchoſſen. Im Uebrigen brachte dieſe Proclamation die Wirkung hervor, die man von ihr erwarten mußte; ſie erregte den Unwillen aller Franzoſen, die noch einige Vaterlandsliebe und einiges Gefühl für Ehre behalten hatten. Eine ſo beleidigende Verletzung aller Vorſchriften des Völkerrechts hätte ohne die Kataſtrophe, welche die Hauptſtadt

und die Regierung in die Hände der Coalition lieferte, gewiß ihre Strafe erhalten.

Am 6. ließ der Herzog von Tarent das 7te Corps über die Seine zurückgehen und ſtellte es, mit der Reiterei des Generals Milhaud und des Grafen Valmy, auf den Höhen von Merlot auf. Der General Gerard blieb mit der Reiterei des Generals Saint-Germain und dem 2ten Corps als Nachhut zu Nogent, la Chapelle und Saint-Aubin zurück. Die Diviſion Pacthod ſtund längs der Seine — eine Brigade zu Bray und eine zu Montereau: die dritte Brigade bedeckte die Parks, die über Provins und Nangis zurückgiengen. Das 11te Corps berührte faſt Bray. — Der General Wittgenſtein rückte nach Pont-ſur-Seine und Rumilly, ſeine Avantgarde nach Marnay und vor Saint-Aubin, vor. Der General Wrede beſetzte Trainel und ſchob ſeine Avantgarde bis vor Bray vor. Der Kronprinz von Würtemberg beſetzte Sens, deſſen Einwohner ihn zitternd und neue Plünderungen fürchtend, empfiengen *); ſeine Vorhut beſetzte Pont-ſur-

*) Die Stadt Sens wurde das erſtemal mit Sturm genommen und unterlag ſofort nach dem Kriegsgebrauche der Plünderung. Im übrigen wurde von Seiten der Befehlshaber allem aufgeboten, um den Ausſchweifungen der Soldaten, die bei ſolchen Vorfallen unvermeidlich ſind, möglichſt Einhalt zu thun Bei der zweiten Beſetzung von Sens fielen, ſo weit mir bekannt iſt, keine Unordnungen irgend einer Art vor.

(Anmerk. des Ueberſetzers.)

Yonne; der General Giulay blieb zu Saint-Liebault und Villemaur ſtehen. Am 7. zog der Herzog von Tarent ſeine Avantgarde hinter die Seine zurück. Die Brücke von Nogent wurde abgebrochen und die Vorſtadt am rechten Ufer beſetzt. Die Armee des Fürſten von Schwarzenberg blieb bis zum 10. Merz in den eben angezeigten Stellungen und zwar um ſo ruhiger, da auf den Antrag des Generals Gerard das unnütze Gewehrfeuer, das man zu Nogent (von einem Ufer der Seine zum andern) begonnen hatte, von beiden Seiten aufhörte.

Der Leſer wird ſich ohne Zweifel wundern, daß eine Armee von 100,000 Mann, die acht Tage braucht, um 25,000 Mann von Bar-ſur-Aube nach Nogent zurückzuwerfen, nun, gleichſam ermüdet, plötzlich ſtehen bleibt, um auf ihren Lorbeeren auszuruhen. Wir wollen nicht alle die Gloſſen wiederholen, die der preußiſche Geſchichtſchreiber dieſes Feldzugs (der Obriſtlieutenant Plotho) in ſeinem Werke macht, denn ſie ſind doch nichts anderes, als die Wiederholung der Vorwürfe, welche die Preußen in ihrem Unmuth dem Fürſten Generaliſſimus gemacht haben. Allerdings hat der Fürſt von Schwarzenberg ſeine ſo überlegene Armee mit einer Umſicht vorrücken laſſen, die man Furchtſamkeit nennen könnte; aber die Parallele, die man zwiſchen dieſem Feldherrn und dem Marſchall Blücher ziehen möchte, würde blos für die Keckheit dieſes letztern, nicht für die Ueberlegenheit ſeiner ſtrategiſchen Fähigkeiten etwas beweiſen. Alle Operationen des preußiſchen Feldherrn zeugen von Unbeſonnenheit und Mangel an Zuſammenhang der entworfenen Plane. Die Schlacht von Laon hat ſogar bewieſen,

daß der Marſchall Blücher eben ſo wenig einen Vortheil zu benützen, als einen Unfall zu vermeiden mußte. Der Fürſt von Schwarzenberg rückte allerdings gleichſam tappend vor, aber mehrere Beweggründe können ihn dazu beſtimmt haben. Wir wollen nicht einmal die politiſchen Gründe in Anſchlag bringen, obgleich jedermann weiß, daß die öſterreichiſche Regierung blos aus Vergrößerungsſucht an der Coalition Theil genommen hat, und daß die Abſetzung des Kaiſers Napoleon nur in ſo ferne in ihrem Plane lag, als ſie dieſe Vergrößerung begünſtigen konnte. Die öſterreichiſche Regierung hatte demnach kein unmittelbares Intereſſe, ihre Armeen eine ſo ſcharfe Initiative nehmen zu laſſen, daß ſie dadurch in Gefahr gerathen konnten. Der Fürſt von Schwarzenberg hatte aber noch andere Beweggründe, die für ihn von großem Gewichte waren. Erſtens hatte er noch keine Nachrichten von dem Ergebniß der Expedition des Marſchalls Blücher, und ſo lange er nicht wußte, daß der glückliche Zufall der Uebergabe von Soiſſons ſeine Vereinigung mit Bülow und Winzingerode geſichert hatte, konnte er immerhin das preußiſche Armeecorps noch als eine Karavane betrachten, die in der Wüſte irrt. Fanden die Preußen vor Soiſſons die nämlichen Hinderniſſe, welche die Capitulation von Lübek herbeiführten, ſo kam Napoleon unzweifelhaft an die Seine zurück. Rückte nun der Fürſt von Schwarzenberg über Provins hinaus, ſo konnte er dem Kaiſer bei ſeinem Anmarſch gerade die Flanke darbieten. Dieſem Stoße aber zu widerſtehen, reichten nach dem Dafürhalten des Fürſten von Schwarzenberg 100,000 Mann nicht hin —

ſo zittern die Thiere des Waldes noch vor dem Brüllen des verwundeten und ſterbenden Löwen! Der zweite Gegenſtand der Unruhe für den Fürſten von Schwarzenberg war die Armee des Herzogs von Caſtiglione. So lange er (Schwarzenberg) nicht im Beſitze von Lyon war, fürchtete er ſtets für ſeine Operationsbaſis. Der dritte Gegenſtand ſeiner Beſorgniß endlich war der Aufſtand in Maſſe, der ſich im Rücken der verbündeten Armee zu erheben, und die Zufuhren, die Kouriere und die kleinen Abtheilungen aufzufangen begann. Dieſer Aufſtand mußte ſich durch den doppelten Stachel des Patriotismus und der Rache für die Ausſchweifungen ſchlecht disciplinirter Truppen täglich vergrößern. Der Fürſt von Schwarzenberg befand ſich überdies in einem verwüſteten Lande, wo er die Wirkungen des Mangels an Lebensmitteln fürchten mußte. Auch warf er beſorgte Blicke hinter ſich, und in dieſer Beziehung darf man ſeine zu Troyes erlaſſene Proklamation mehr der Furcht zuſchreiben, als der Barbarei, der man ihn perſönlich nicht beſchuldigen kann.

Wir haben am 11. Merz den Kaiſer Napoleon mit den Corps, die er von Laon zurückgeführt hatte, vor Soiſſons gelaſſen. Der Herzog von Raguſa hatte ſich bei Fismes aufgeſtellt. Napoleon dachte vor Allem darauf, ſeine Armee, deren bereits geſchwächte Diviſionen ſeit dem 20. Februar viel gelitten hatten, wieder zu organiſiren. Die Corps des Fürſten von der Moskwa und des Herzogs von Belluno, und die Diviſion Poret de Morvan wurden aufgelöst und zu zwei Diviſionen, unter den Generalen Curial und Charpentier, umgebildet. Man

zog aus denſelben auch die Beſatzung von Soiſſons, die auf 3200 Mann gebracht und dem Bataillonschef Gerard vom 32ſten Regiment übergeben wurde. Dieſer Officier entſprach vollkommen dem Zutrauen, das man durch ſeine Ernennung in ihn geſetzt hatte. Etwa 600 Mann von der jungen Garde wurden unter dem Major Ottenin als Beſatzung nach Compiegne gelegt. Während die Armee zu Soiſſons ſtund, erhielt ſie eine Verſtärkung, die in Hinſicht auf die Anzahl zwar gering, aber wegen der Qualität der Truppen von Werth war — ſie beſtund in 1700 Pferden neugebildeter Escadronen, deren Befehl dem General Berckheim übertragen wurde, einem 600 Mann ſtarken Regiment polniſcher Lanzenträger, das man der Diviſion Pacz einverleibte, und dem Weichſel-Regiment, das in die Diviſion Boyer de Rebeval übergieng.

Blücher ließ am 11. ſeine Armee auf dem Schlachtfelde ſtehen, und am 12. beſchloß er, ſie in ausgedehntere Kantonirungen zu legen. Das York'ſche Corps beſetzte Craone und Corbeny — ſeine Vorhut zu Berry-au-Bac und Pont-a-Vaire, der General Kleiſt — Bouconville und Charmiſy, der General Sacken — Chavignon, der General Langeron — Coucy; der General Bülow ſetzte ſich gegen Compiegne in Bewegung; der General Winzingerode blieb zu Laon ſtehen. Der Marſchall Blücher ſcheint halb und halb Willens geweſen zu ſeyn, auf dem rechten Ufer der Oiſe nach Paris zu marſchiren. Nach ſeiner Diſpoſition vom Morgen des 12. ſollte der General Bülow, mit Hülfe des Langeron'ſchen Corps, Compiegne nehmen und ſofort die Uebergänge von Pont-Saint-

Marence und Verberie beſetzen. Dieſer Plan aber war von kurzer Dauer, denn Bülow rückte nicht über Noyon hinaus, und der übrige Theil der Armee blieb bis zum 18. in ſeinen Kantonirungen zwiſchen Laon und der Aine ſtehen. Wer beſſer Räthſel löſen kann, als wir, mag die ſtrategiſchen Gründe der Unthätigkeit errathen, worin die preußiſche Armee nach der Schlacht von Laon, von der ihre Berichte ſo viel Lärm gemacht haben, geblieben iſt. Mit einer ſo zahlreichen Armee hätte der Marſchall Blücher, wenn anders die alten Grundſätze der Strategie noch gelten — den Kaiſer Napoleon entweder auf Paris zurückdrücken, oder von dieſer Hauptſtadt abſchneiden ſollen, wenn er etwa an die Seine marſchirte, um ſich mit dem Herzog von Tarent zu vereinigen. Weiter wollen wir unſere Bemerkungen nicht treiben, denn ſie fallen, da ſie immer das alte Lied ſingen müſſen, am Ende ermüdend aus — dieſer preußiche Feldherr hat in dieſem Feldzuge Fehler auf Fehler gehäuft und einer war immer gröber als der andere.

Kaum zu Soiſſons angekommen, warf der Kaiſer Napoleon ſeine Blicke auf Reims. Der General Saint-Prieſt, der, wie wir oben geſehen haben, von Coblenz durch die Ardennen marſchirte, war in den erſten Tagen des Merz mit ſeinem etwa 9000 Mann ſtarken Corps zu Vitry angekommen. Hier ſtieß der General Jagow, der mit der, etwa 8000 Mann ſtarken Reſerve des Kleiſt'-

ſchen Corps von Erfurt kam, zu ihm *). Der General Saint-Prieſt glaubte am Beſten zu thun, wenn er mit dieſen Truppen Reims beſetzte, um die Verbindung zwiſchen den beiden Armeen (Schwarzenberg und Blücher) wiederherzuſtellen. Am 7. Merz erſchien er vor dieſer Stadt, wagte jedoch keinen ernſtlichen Angriff, ſondern verbrannte blos die Fabriken, die Werkſtätten und Landhäuſer an den Ufern der Vesle. Nach dieſen Heldenthaten ſtellte er ſich zu Beaumont an der Vesle und der General Jagow zu Puiſieux auf. Der General Corbineau, der mit 100 Pferden, etlichen Gendarmen und den Rahmen von 3 Bataillons zu Reims geblieben war, benachrichtigte ſchleunigſt den Kaiſer Napoleon von der ihm drohenden Gefahr. Die Schwäche der franzöſiſchen Armee aber, die damals dem Marſchall Blücher gegenüberſtund, machte dem Kaiſer keine andern Truppen entbehrlich, als die Ehrengarden unter dem General Defrance. Ueberdieß erhielt dieſer General den Befehl, nicht über Fismes hinauszurü-

---

*) Stärke des feindlichen Corps vor Reims.

| | | Bataillon | Escadron | Infanterie | Kavallerie |
|---|---|---|---|---|---|
| General Jagow | | 12 | 8 | 7200 | 1200 |
| 8tes ruſſiſches Corps. General Saint-Prieſt. | Gen. Emmanuel | — | 8 | — | 1200 |
| | — Gurialew | 7 | — | 4000 | — |
| | — Pillar | 7 | — | 4000 | — |
| zuſammen | | 26 | 16 | 15200 | 2400 |

cken und blos eine ſeiner Brigaden halbwegs Reims vorzuſchieben.

Der General Saint-Prieſt, der ehemals ein Franzoſe (er war Emigrant) geweſen war, befand ſich bald im Einverſtändniß mit einigen jener Menſchen, die zwar ihre Körper nach Frankreich zurückverpflanzt (Emigranten), ihr ganzes Herz aber im Auslande gelaſſen hatten. Auf ſolche Weiſe erfuhr er ſogleich den Unfall des Herzogs von Raguſa und die Schwäche der Beſatzung von Reims. Aus dieſem doppelten Grunde entſchloß er ſich, die Stadt zu überrumpeln — der Tag wurde auf den 12. beſtimmt und der Angriff in drei Colonnen vorbereitet. Die erſte Colonne — die ruſſiſchen Truppen, 3 preußiſche Bataillons und 4 Kanonen — ſollten das Thor von Rhetel, die zweite — 2 Bataillons, 50 Pferde und 2 Haubizen — das Thor von Chalons, die dritte Colonne — 6 Bataillons, 1 Escadron und 10 Kanonen (worunter 2 Zwölfpfünder) — das Thor von Paris angreifen. Die übrige Reiterei ſchloß in der Nacht vom 11. auf den 12. mit möglichſter Stille die Stadt ein. Am 12. ſetzten ſich die zu Cormontreuil zuſammengezogenen Angriffscolonnen gegen 3 Uhr Morgens in Bewegung und erſchienen etwas vor Tagesanbruch vor den Thoren von Reims. Die Beſatzung wurde, trotz des Widerſtandes, den der Rahmen des 5ten Voltigeurbataillons in der Vorſtadt von Rhetel leiſtete, auf allen drei Punkten überwältigt. Der General Corbineau, überall von Feinden umgeben, mußte ſich in der Stadt verſtecken; der General Lacoſte, der das allgemeine Aufgebot befehligen ſollte, wurde mit etwa 250 Mann und 9 Kanonen gefan-

gen. Die übrige Beſatzung, durch die Ergebenheit der Nationalgarde unterſtützt, die tapfer focht, um deren Rückzug zu decken, gewann das Marsthor und zog ſich auf der Straße von Laon zurück. Der General Emmanuel verfolgte und neckte ſie bis Neuvillette, wo er auf den General Defrance ſtieß, der auf die erſten Kanonenſchüſſe mit 6 Escadrons Ehrengarden und dem 10. Huſarenregiment zu Hülfe geeilt war. Die ruſſiſche Reiterei wurde angegriffen und durchbrochen; da aber 15,000 Mann dem General Defrance gegenüber ſtanden, ſo mußte er es hiebei bewenden laſſen.

Am nämlichen Abend erhielt der Kaiſer Napoleon Nachricht von dieſem Unfalle. Da er nicht nur der Armee des Fürſten von Schwarzenberg in den Rücken fallen, ſondern auch die Diviſion der Ardennen an ſich ziehen wollte, ſo mußte er Reims wieder beſetzen. Er unternahm ohne Zaudern dieſe Operation, die man kühn nennen darf, da der Kaiſer nicht errathen konnte, daß der Marſchall Blücher auf ſeinen Lorbeeren einſchlafen und ſich damit begnügen werde, ſeine Truppen in die Dörfer umher zu verlegen. Es blieb ihm jedoch keine andere Wahl übrig, denn die For ſchritte des Fürſten von Schwarzenberg mußten aufgehalten werden, und das beſte Mittel dazu war, einen ſo superklugen Feldherrn für ſeine Verbindungen beſorgt zu machen. Der Kaiſer Napoleon ließ unter den Mauern von Soiſſons den Herzog von Treviſo mit den Diviſionen Chriſtiani, Curial und Charpentier, den Dragonern des Generals Rouſſel, den Lanzenträgern

des Generals Pacz und der Brigade Curely von der Diviſion Berckheim — im ganzen etwa 11,000 Mann — zurück. Der Herzog von Raguſa brach mit dem 6ten Corps und dem 1ten Kavalleriecorps am Morgen des 13. von Fismes auf; die Diviſionen Friant und Boyer de Rebeval und die Reiterei der Garde marſchirten noch in der Nacht nach Reims ab. Als der General Saint-Prieſt ſich im Beſitze dieſer Stadt ſah, beſchloß er, ſeine Truppen in Kantonirungen umher ausruhen zu laſſen. Theils aus Vorurtheil, theils aus Irrthum — denn die preußiſchen Berichte ſprachen von der Vernichtung der franzöſiſchen Armee in der Schlacht von Laon — glaubte er nicht einmal an die Möglichkeit eines Angriffs. Die Stadt Reims behielt er ſich für ſeine guten Ruſſen vor; das preußiſche Fußvolk, mit Ausnahme eines Bataillons, das Sillery beſetzte, verlegte er in Kantonirungen von Cormontreuil bis Ronay; die Reiterei ſtellte er zur Deckung der Kantonirungen zu Junchery auf. Da dieſe Kavallerie in dieſem letztern Orte auf die Ehrengarden des Generals Defrance geſtoßen war, ſo ſetzte man davon den General Saint-Prieſt in Kenntniß. Dieſer aber lebte der Ueberzeugung, daß dieſe feindlichen Truppen nichts anderes ſeyn könnten, als Flüchtlinge von Reims oder Laon, und ließ demnach blos die preußiſche Reiterei nach Ronay zurückgehen, beharrte aber im übrigen auf ſeinen frühern Dispoſitionen.

Am Morgen des 13ten ſtieß der General Bordeſoulle zu Ronay auf die feindlichen Vorpoſten. Die preußiſche Reiterei wurde geworfen und floh mit verhängtem Zügel,

den Bataillons, die zu Muizon, Gueux und Thillois ſtunden, Nachricht gebend, daß ſie ſchleunigſt nach Reims zurückgehen ſollten. Die beiden Bataillons des 3ten pommeriſchen Landwehrregiments, die zu Ronay faſt beim Frühſtück überraſcht wurden, verſuchten einen geordneten Rückzug, mußten aber, von der Diviſion Ricard durchbrochen, zu Gueux das Gewehr ſtrecken. Der General Saint-Prieſt, durch die preußiſche Reiterei von dem Anmarſch des Feindes in Kenntniß geſetzt, zog ſchleunigſt die ruſſiſchen Truppen aus Reims; der General Jagow hatte bereits ſeine Preußen zuſammengezogen. Die beiden feindlichen Corps nahmen in zwei Linien Stellung auf den Höhen von Sanct Genoveva — die Ruſſen auf dem rechten, und die Preußen auf dem linken Flügel; 24 Stück Geſchütz deckten die Front. Die Reiterei der beiden Nationen wurde der franzöſiſchen Vorhut auf die Höhe von Tinqueux entgegengeſchickt. Gegen Mittag erſchien das erſte Kavalleriecorps vor Reims und ſtellte ſich dem Feinde gegenüber auf. Das Treffen eröffnete ſich durch eine ziemlich gut unterhaltene Kanonade; der Kaiſer Napoleon verbot aber, den Angriff weiter zu treiben, da er ſeine Truppen erſt zuſammenziehen wollte, um den Feind einzuſchließen. Als gegen 4 Uhr der Kaiſer Napoleon mit den Colonnen des Fußvolks eintraf, ſah er die Unmöglichkeit ein, Reims zu umgehen, da die Brücken über die Vesle abgebrochen waren und ordnete den Angriff in der Front an. Der General Saint-Prieſt hatte inzwiſchen alle erforderliche Zeit gehabt, über ſeine fehlerhafte Stellung nachzudenken und ſich zurückzuziehen;

er blieb aber immer noch der Meinung, daß die franzöſiſche Armee vernichtet ſey und daß er blos mit einem zerſpreng= ten Corps zu thun habe. Später, als die franzöſiſchen In= fanteriecolonnen ankamen, bemerkte er, daß das feindliche Fußvolk dem ſeinigen nicht überlegen ſey *) und beharrte auf dem Entſchluſſe, das Treffen anzunehmen.

Die franzöſiſche Armee ſtellte ſich in folgender Ordnung auf das 6te Corps in erſter Linie, das erſte Kavallerie= corps auf dem rechten Flügel, der General Sebaſtiani mit den Diviſionen Colbert und Defrance (Reiterei) auf dem linken Flügel, der General Excelmans und die polniſchen Lanzenträger von der Garde unter dem General Kraszinski an der Brücke von Saint=Brice, an der

| | | Infan= terie. | Kaval= lerie. |
|---|---|---|---|
| Wir haben oben geſehen, daß der General Saint=Prieſt ſtark war . . . | | 15200 | 2400 |
| *) Hier nun die Stärke der franzöſiſchen Truppen im Treffen von Reims. | | | |
| Alte Garde | Div. Friant und Letort . | 3600 | 1200 |
| Fürſt von der Moskwa . | — Boyer, Defrance und Berckheim. . . . | 3000 | 2500 |
| Herzog von Ra= guſa . . | — Ricard, Lagrange, Herz. von Padua, Merlin und Bordeſoulle . . | 7200 | 2400 |
| Gen. Sebaſtian | — Excelmans und Colbert | | 2400 |
| | zuſammen . | 13800 | 8500 |

man noch arbeitete. Die Diviſionen Friant und Boyer, in Maſſe, und die Reiterei des Generals Letort blieben vorwärts Tillois als Reſerve ſtehen. Bei dem Anmarſch unſerer Colonnen gieng die feindliche Reiterei — die ruſſiſche rechts und die preußiſche links — in die Linie zurück. Die Diviſion Merlin eröffnete das Treffen durch einen Angriff auf die preußiſche Reiterei, welche ſie warf, ſofort auf den linken Flügel des Feindes einhieb, drei Bataillons durchbrach und einen großen Theil derſelben gefangen nahm. Die Diviſion Ricard warf ſich auf die Linie des feindlichen Fußvolks, brach ſie im erſten Anlauf und trieb ſie bis zum Eingang der Vorſtadt zurück. Dieſer Stoß brachte die ganze feindliche Front zum Wanken. Im nämlichen Augenblicke griff der General Segur, der das Wanken des Feindes bemerkte, an der Spitze der Brigaden der Ehrengarden rechts von Tinquieux an, durchbrach die ruſſiſche Reiterei, nahm 8 Kanonen und drängte die rückgängige Bewegung des feindlichen Fußvols. Der Feind, der ſich blos durch den Paß der Vorſtadt von Soiſſons zurückziehen konnte, da das erſte Kavalleriecorps ihm den Rückzug abgeſchnitten hatte, ſchichtete ſich hier auf einander. Da der General Saint-Prieſt durch einen Haubizenſplitter, der ihm die Schultern zerſchmetterte, tödtlich verwundet worden war, ſtieg die Verwirrung ſtets höher. Der General Jagow zog, um ihr Einhalt zu thun, am Eingange der Vorſtadt 3 preußiſche Bataillons zuſammen und ſuchte hier Stand zu halten. Der General Picquet warf aber mit zwei Escadrons Ehrengarden, von dem übrigen Theile der Brigade

Colbert unterſtützt, dieſe Bataillons in einem kräftigen Anlauf über den Haufen. Die Ehrengarden, von ihrem Muth hingeriſſen, wären mit dem Feinde zugleich in die Stadt gedrungen, wenn nicht die gedrängten Haufen des feindlichen Fußvolks, unter welche ſie gemiſcht waren, ſie am Vorwärtsreiten gehindert hätten. Sie hieben zwar, um ſich Luft zu ſchaffen, auf die feindlichen Fußgänger tüchtig ein, dieſe aber antworteten durch Flintenſchüſſe, wodurch die Ehrengarden viele Leute verloren und der General Segür verwundet wurde. Die nachrückende Diviſion Ricard machte ſie endlich vom Feinde los und warf ihn in die Stadt, deren Thore er ſchnell hinter ſich ſchloß.

Der General Emmanuel an der Spitze der Ruſſen und der General Jagow an der Spitze der Preußen zogen eiligſt durch die Stadt, um auf der Straße von Laon zurückzugehen, und ließen blos zwei Bataillons — ein ruſſiſches und ein preußiſches — unter dem General Biſtram in Reims zurück, um das Thor zu vertheidigen und ihnen dadurch Zeit zum Rückzuge zu verſchaffen. Der Herzog von Raguſa wollte das Thor einſchließen laſſen, was aber nicht gelang, da es ein eiſernes Gitter war, hinter welchem ſich eine Bruſtwehr befand. Er mußte demnach ſeine Kanonen zurückführen laſſen und ſie durch Plänkler in den nächſtgelegenen Häuſern erſetzen. Das Gewehrfeuer dauerte auf dieſem Punkt bis Nachts 11 Uhr. Inzwiſchen war die Brücke von Saint-Brice wieder hergeſtellt worden. Der General Kraszinski, dem die Diviſion Excelmans folgte, gieng über dieſelbe und erreichte bei Neuvillette die feindliche Colonne, die nur durchbrochen und in völliger Flucht

auf den Straßen von Laon, Rhetel und Chalons zerſtreut wurde. Da dieſe Niederlage den Feind nöthigte, Reims zu räumen, zog der Kaiſer Napoleon Nachts um 1 Uhr unter dem Zurufe der Einwohner in dieſer Stadt ein.

Unſer Verluſt in dieſem Treffen betrug etwas über 800, der des Feindes 5300 Mann, worunter 900 Todte und 2500 Gefangene, außerdem 11 Kanonen, 100 Pulverwagen, ein Zug Pontons, viele Bagage-Wagen und die zuvor dem General Corbineau abgenommenen Stücke Geſchütz. Das Corps des Generals Jagow allein verlor 3000 Mann. Die Trümmer der beiden feindlichen Corps kamen am 14. um 5 Uhr Morgens zu Very-au-Bac an; die Flüchtlinge, welche die Straße von Rhetel eingeſchlagen hatten, gewannen Neufchatel an der Aine; diejenigen, die (in geringer Anzahl) auf der Straße von Chalons entflohen waren, zogen ſich mit dem Bataillon, das zu Sillery ſtund, in dieſe Stadt zurück.

Während der Kaiſer Napoleon nach Reims marſchirte, blieb die ruſſiſch-preußiſche Armee, mit Ausnahme des Generals Sacken, der ſich Soiſſons näherte, fortwährend in ihren Kantonirungen ſtehen. Die Diviſion Chriſtiani, welche die Höhen von Crouy beſetzt hielt, wurde lebhaft angegriffen, nöthigte aber nach einem ziemlich langen Gefechte die Ruſſen, ihre Unternehmung aufzugeben und ſich etwas rückwärts aufzuſtellen. Am nämlichen Tage gieng der General Katzler, der Very-au-Bac mit 5 Bataillons und 16 Escadrons beſetzt hielt, mit ſeiner Reiterei über die Aine, um die Stellung des Herzogs von Ragusa, den die Preußen noch zu Fismes glaubten, zu recognosci-

ren. Er ſtieß auf eine Recognoscirung der Dragonerdiviſion Rouſſel, die der Herzog von Treviſo gegen Bery au=Bac abgeſchickt hatte, und warf ſie mit einem Verluſt von etwa 50 Mann zurück. Inzwiſchen vergnügte ſich der Marſchall Blücher, um doch etwas zu thun, mit der Aufſtellung von Hypotheſen. Die erſte dieſer Hypotheſen war: daß Napoleon zu Soiſſons und zu Fismes ſtehen bleiben, ſeine Verſtärkungen an ſich ziehen und dann die Offenſive gegen Laon wieder ergreifen werde; die zweite: daß er gegen die große Armee marſchiren werde. In dem erſten Falle ſollten die preußiſchen Armeecorps ſich gegen Laon zurückziehen; im zweiten Falle aber erwartete der General Blücher Nachricht vom General Tettenborn, der zu Epernay ſtund.

Am 14. rückte der General Kleiſt, der wahrſcheinlich alle Hülfsmittel der Umgebung von Bouconville und Chermiſy erſchöpft hatte, nach Craone und Craonelle. Die Trümmer der Corps der Generale Saint=Prieſt und Jagow, die am Morgen dieſes Tages zu Corbeny ankamen, wurden der Armee einverleibt — und zwar die Ruſſen, etwa 7000 Mann ſtark, dem Langeron'ſchen Corps und die Preußen — etwa 4500 Mann ſtark — dem Kleiſtſchen Corps. Am Morgen dieſes Tages hatte der Kaiſer Napoleon dem Herzog von Raguſa befohlen, mit ſeinen 3 Diviſionen und der Reiterei des Generals Merlin das von Reims vertriebene feindliche Corps zu verfolgen. Der General Merlin ſtieß Nachmittags vor Bery=au=Bac auf die preußiſchen Vorpoſten, warf ſie und gieng über die Aine. Hier aber wurde er ſeinerſeits durch die vereinigte

Avantgarde des Kleiſt'ſchen und York'ſchen Corps angegriffen und über den Fluß zurückgeworfen, wo eine Brigade der Diviſion Ricard ihn aufnahm und den Feind aufhielt. Die Diviſion Ricard ſtellte ſich am Abend auf den Höhen hinter Bery-au-Bac auf und verrammelte die Brücke. Das übrige Fußvolk des 6ten Corps kantonirte um Cormicy und die Reiterei vorwärts Sapigneulle.

Da inzwiſchen der Marſchall Blücher das Ergebniß des Treffens von Reims erfahren hatte, glaubte er, daß die Bewegung des Herzogs von Raguſa auf einen neuen Angriff des Kaiſers Napoleon deute. In Folge deſſen zog er ſchleunig ſeine verſchiedenen Corps gegen Laon zurück. Am Abend des 15. Merz hatte die ruſſich-preußiſche Armee folgende Stellungen inne: Der General Sacken zu Urſel, der General Langeron bei Marlieux, der General Winzingerode zu Laon; der General Czerniszeff beobachtete mit ſeiner Reiterei zu Prouvay die Aine, und die Brigade Benckendorf ſtund zu Neufchatel. Die Generale York und Kleiſt hielten Craone und Corbeny beſetzt; ihre Avantgarde, unter dem General Ziethen, ſtund zu Bery-au-Bac und Pont-a-Vaire; die übrige Reiterei war zu Juvincourt zu ihrer Unterſtützung aufgeſtellt. Der General Bülow zog ſich nach la Fere zurück, ließ jedoch ſeine Reiterei zu Noyon ſtehen. Am nämlichen Tage erſchien der Oberſt Sydow mit einer Colonne Fußvolk, einiger Reiterei und einer Batterie vor Compiegne, beſchoß die Stadt und forderte ſie zur Uebergabe auf. Dieſer nutzloſe Verſuch endigte ſich mit dem Rückzug des Feindes,

dem die Bauern der Umgegend einige Kugeln nachpfeifen ließen. In dieſer Stellung blieb der Marſchall Blücher am 16. und 17. ſtehen.

---

## Sechstes Kapitel.

Napoleon rüſtet ſich zum Rückmarſch an die Aube. — Operationen des Fürſten von Schwarzenberg. — Treffen von Provins, am 16. März. Der Herzog von Tarent zieht ſich auf Nangis zurück. — Bewegungen des Fürſten von Schwarzenberg.

---

Inzwiſchen bereitete ſich der Kaiſer Napoleon während der paar Tage, die er um Reims ruhig lag, zu der Bewegung vor, die er im Rücken der Armee des Fürſten von Schwarzenberg machen wollte. Am 15. Merz marſchirten die Generale Vincent und Colbert, der erſte von Chateau-Thierry und der zweite von Reims, nach Epernay und jagten den General Tettenborn aus dieſer Stadt. Am nämlichen Tage rückte der Fürſt von der Moskwa mit den Diviſionen Boyer de Rebeval und Defrance zu Chalons ein. Der ruſſiſche General Dawidow, der dieſe Stadt mit 4 Bataillons und 4 Escadrons vom Langeron'ſchen Corps beſetzt hielt, gieng eiligſt nach Vitry zurück, wohin ſich der General Tettenborn ebenfalls zurückgezogen hatte Der übrige Theil der Armee, d. h. die Diviſionen Friant, Excelmans, Letort und Berckheim, blieben am 16. noch zu Reims, wo die

Diviſion der Ardennen unter dem General Janſſens zu ihnen ſtieß. Am 17. ſetzte ſich Napoleon in Bewegung, um an die Aube zu marſchiren und die öſterreichiſch-ruſſiſche Armee anzugreifen, wie wir in dem folgenden Buche ſehen werden.

Der Fürſt von Schwarzenberg blieb in ſteter Erwartung der Ereigniſſe, die an der Marne oder der Aiſne vorfallen ſollten, in fortwährender Unthätigkeit dem Herzog von Tarent gegenüber ſtehen. Die einzige Bewegung, die er machte, war, daß er am 11. Merz die Avant-Garde des Generals Pahlen von Nogent nach Pont-ſur-Seine marſchiren ließ. Dieſer letztere entſendete von da den General Doctorow mit einem Huſarenregiment und einem Koſakenregiment nach Plancy und Anglure, um Villenore zu recognosciren und mit Platow, der Sezanne beſetzt hielt, zu communiciren. Als am 12. der Fürſt von Schwarzenberg den Herzog von Tarent noch immer in ſeiner alten Stellung ſah, ordnete er eine Recognoscirung auf dem linken Flügel der franzöſiſchen Corps an. Der General Wittgenſtein ließ zu Pont eine Schiffbrücke über die Seine werfen und ein Koſakenregiment über dieſelbe gehen. Der General Doctorow rückte von Anglure nach Villiers-aux-Corneilles vor. Der General Kaiſaroff, der den Befehl über die zu Sezanne vereinigten Koſaken übernommen hatte, beſetzte Villenore und vertrieb die franzöſiſchen Vorpoſten aus dieſer Stadt. Durch dieſe Recognoscirung erlangte der Fürſt von Schwarzenberg die Gewißheit, daß das 2te und 7te franzöſiſche Corps mit der Reiterei um Provins und das 11te Corps zu Bray ſtund

und Montereau beſetzt hielt. Er wußte, daß der Marſchall Blücher die Generale Bülow und Winzingerode an ſich gezogen hatte, und an der Aine Napoleon gegenüber ſtund. Dieſer Umſtand, der den öſterreichiſchen Feldherrn über ſeine ferneren Operationen beruhigen und ihn ermuthigen mußte, den linken Flügel ſeiner Armee gegen Fontainebleau auszudehnen, während er die Reſerven von Chaumont nach Troyes marſchiren ließ, ſcheint ganz die entgegengeſetzte Wirkung hervorgebracht zu haben. Mochte nun der Fürſt von Schwarzenberg fürchten, daß Blücher ſich noch einmal einzeln ſchlagen laſſen könnte, mochte er der Meinung ſeyn, daß Napoleon die ruſſiſch-preußiſche Armee durch eines ſeiner Corps maskiren, ihr durch einen Eilmarſch entgehen und an die Aube zurückkommen möchte — er beſchloß, ſich rechts zu ziehen. In Folge deſſen marſchirte am 13. der General Giulay von Saint-Liebault nach Prunay, der Kronprinz von Würtemberg, der ſeine Vorhut zu Pont-ſur-Yonne zurückließ, nach Avon-le-Peze, der General Wrede, der die Diviſion Hardegg zu Traines und Montigny ſtehen ließ, gegen Arcis-ſur-Aube. Das Wittgenſtein'ſche Corps, über das nun der General Rajewski den Befehl übernahm, blieb zu Pont-ſur-Seine ſtehen. Die Garden und Reſerven rückten von Chaumont nach Bar-ſur-Aube vor; der General Lambert erhielt das Commando über die ruſſiſchen Grenadiere. Die ruſſiſche leichte Garde wurde nach Fere-Champenoiſe und die preußiſche Garde zu Pferd gegen Chalons geſchickt. Der Fürſt von Schwarzenberg, dem die Aufſtellung von Hypotheſen eben ſo viel Vergnügen zu machen ſchien, als ſei-

nem Collegen Blücher, hatte über die künftigen Bewegungen des Kaiſers Napoleon deren nicht weiter als vier aufgeſtellt und in der Armeedispoſition zur Kunde der verſchiedenen Befehlshaber gebracht — und zwar: 1) Napoleon iſt von Blücher geſchlagen worden und zieht ſich gegen Paris zurück — dann zieht ſich die große Armee zwiſchen Provins und Nangis zuſammen. 2) Der geſchlagene Napoleon marſchirt gegen die große Armee zurück — dann zieht ſich dieſelbe zwiſchen Mery und Arcis zuſammen. 3) Blücher iſt von Napoleon geſchlagen worden und dieſer marſchirt auf Chalons — dann zieht ſich die große Armee zu Vitry zuſammen. 4) Napoleon hat Blücher gar kein Treffen geliefert und marſchirt über Chalons (an die Aube) zurück — dann concentrirt ſich die große Armee zu Chaumont. Es ſcheint jedoch, daß dieſe ſämmtlichen Hypotheſen blos vorbereitende Vorausſehungen waren, denn die am 13. angeordnete Bewegung kann ſich auf alle vier beziehen, obwohl ſie keiner einzigen entſpricht. — Da die Recognoscirung vom 12. Merz und die Beſetzung von Sezanne dem Herzog von Tarent einige Beſorgniß eingeflößt hatten, glaubte er ſeinen linken Flügel durch Reiterei decken zu müſſen. Der Graf von Valmy wurde demnach zwiſchen Nouilly und Eucharmoy aufgeſtellt, um die Straße von Nangis zu decken. Der General Milhaud nahm mit 2 Diviſionen Stellung zu Echelle, um Villenore zu beobachten, die dritte Diviſion wurde nach Hermé geſchickt, um die Seine zwiſchen Nogent und Bray zu recognosciren.

Am 14. entſchloß ſich der Fürſt von Schwarzenberg zu einem Verſuche, den Herzog von Tarent aus ſeiner Stellung von Provins zu werfen, in der Hoffnung, hiedurch den Kaiſer Napoleon zu nöthigen ſich Paris zu nähern und ſeine Streitkräfte gegen die beiden großen verbündeten Armeen, die ihrerſeits ſich auch zuſammenziehen konnten, zu vereinigen. Der General Rajewski gieng zu Pont auf einer Schiffbrücke, die in der Nacht geworfen wurde, über die Seine. Die Diviſionen des Prinzen Eugen von Würtemberg ſtellten ſich auf den Höhen von Mont-le-Potiers, der General Gorczakow auf dem rechten Flügel hinter Villenoxe auf; der General Rüdinger beſetzte mit 2 Koſaken-Regimentern, 10 Escadronen Huſaren und 1 Brigade Küraſſiere Saint-Martin-de-Chenneſtron und der General Ilowaiski mit 1 Koſakenregiment 1 Huſarenregiment und der 2ten Küraſſierbrigade Saint-Ferreol. Am nämlichen Morgen hatte der Herzog von Tarent auf ſeinem linken Flügel zwei Recognoscirungen vorgeſchoben. Die erſte — etwa 2000 Pferde unter dem General Treilhard — marſchirte über Mouceaux und Eſternay auf Sezanne, wo der General Kaiſaroff mit einem Theile ſeines Corps ſtund. Der Feind wurde zuerſt verjagt, rief aber ſeine entſendeten Abtheilungen von Barbonne und Villenoxe zurück und warf nun den General Treilhard mit einigem Verluſt. Die zweite Recognoscirung — die Diviſion Saint-Germain — marſchirte über Chalautre-la-Grande auf Villenoxe. Bei Mont-le-Potiers ſtieß ſie auf die Reiterei der Generale Rüdinger und Ilowaiski und wurde auf das 2te Corps zurückgeworfen. Der General Gerard

rückte ſchleunigſt nach Port und ſchob die Diviſion Jarry auf die Höhen von Saint=Nicolas vor. Die Brigade Belair griff das Dorf an und nahm es; hierauf ließ ſie in der Seite der feindlichen Colonne eine Batterie aufführen und zwang ſie zum Rückzuge nach Saint=Ferreol. Der Kronprinz von Würtemberg traf an dieſem Tage vor Nogent ein. Der General Giulay ſetzte ſich von Prunay nach Sens in Marſch. Der General Wrede kam zu Arcis, die Garden und Reſerven zu Brienne an.

Am 14. Merz Nachmittags überbrachte ein Adjutant des Marſchalls Blücher dem Fürſten von Schwarzenberg die Nachricht von der Schlacht von Laon. Da dieſer Bericht in hohem Tone abgefaßt war, und nichts geringeres verkündigte, als die völlige Vernichtung der ganzen franzöſiſchen Armee, ſo glaubte der Fürſt von Schwarzenberg nunmehr zu der erſten ſeiner vier Hypotheſen greifen zu müſſen. Er beſchloß demnach einen Angriff auf den Herzog von Tarent, führte ihn aber nach ſeiner Gewohnheit ſehr langſam aus. Nach der Dispoſition, die er am Morgen des 15. erließ, hatte er, wie es ſcheint, vorausgeſetzt, daß der Herzog von Tarent entweder Provins verlaſſen haben oder auf deſſen Vertheidigung verzichten werde. Der General Rajewski ſollte den Wald von Sordun beſetzen und ſeine Avantgarde bis nach Provins vorſchieben; der General Wrede ſollte ſich zwiſchen Chalautre und Villenoxe aufſtellen, der Kronprinz von Würtemberg zu Nogent über die Seine gehen, zu Meriot Stellung nehmen und ſich bis Bray ausdehnen; der General Giulay ſollte (wie oben beſtimmt) nach Sens marſchiren, und die Diviſion Moriz

Lichtenſtein Joigny beſetzen. Keine dieſer vorgeſchriebenen Bewegungen konnte jedoch Statt finden. Am Morgen des 15. ſchickte der Herzog von Tarent, der einen Angriff auf ſeinen linken Flügel erwartete, ſeine Reiterei nach Echelle, um ſich ein wenig Luft zu machen und ſeine Vertheidigungslinie an den Wald von Sordun ſtützen zu können. Der General Rüdinger wurde von Echelle nach Saint-Martin-de-Chenneſtron zurückgeworfen. Der General Rajeswki, der erſt ſpät den Befehl zum Angriff auf Provins erhalten hatte, verſchob deſſen Vollziehung auf den andern Morgen. Der Kronprinz von Würtemberg ſuchte bei Nogent 3 Compagnien auf das rechte Ufer der Seine zu werfen; ſie wurden aber angegriffen und mit einem Verluſt von faſt 200 Mann zum ſchleunigen Rückzuge über den Fluß gezwungen. Der General Wrede, der den geraden Weg von Anglure nach Villenoxe zu ſchlecht fand, machte den großen Umweg über Faux und Pleurs auf Sezanne. Da inzwiſchen der Herzog von Tarent ſah, daß der Feind ſich ſeinem linken Flügel gegenüber concentrire, ließ er am nämlichen Abend noch Bray räumen und das 11. Corps näher an ſeine Hauptſtellung rücken. Der General Pacthod wurde ermächtigt, ſich von Montereau auf Melun oder Brie zurückzuziehen. Der Rückzug des Generals Allix, der von Auxerre nach Nemours zurückgegangen war, wurde über Fontainebleau vorgeſchrieben. Die Parks ſchickte man von Guignes auf Charenton.

Am 15. Abends wiederholte der Fürſt von Schwarzenberg den Befehl, der den Tag zuvor nicht hatte vollzogen werden können, und fügte hinzu, daß der Wald von

Sordun um 9 Uhr Morgens beſetzt ſeyn und daß man vor allen Dingen Gefangene machen müſſe, um von ihnen zu erfahren, wohin ſich der Herzog von Tarent zurückgezogen habe. Man weiß nicht, was man von allen dieſen Anordnungen des Fürſten von Schwarzenberg denken ſoll — er glaubte alſo, die Schlacht von Laon habe die ganze franzöſiſche Armee verſchlungen! Inzwiſchen fügte er noch ſeiner Dispoſition als verbeſſernden Zuſatz bei, daß wenn, wider alles Erwarten, der Herzog von Tarent noch vor Provins ſtehe, der General Rajewski ihn in drei Colonnen — die erſte und Hauptcolonne über Saint-Martin-de-Chenneſtron, die zweite über Saint-Ferreol und die dritte als Reſerve über Foucheres — anzugreifen habe. Der General Wrede ſollte um 10 Uhr Morgens in zwei Colonnen zu Villegrue und vorwärts Villenoxe ſtehen.

Am Morgen des 16. rückte der General Rajewski gegen die Stellungen des 7ten Corps in drei Colonnen vor. Die Colonne rechts unter dem Prinzen Eugen von Würtemberg, aus der Diviſion Pisznitzky, 1 Diviſion des Fürſten Gorczakow, 1 Kavallerieregiment, 1 Koſakenregiment und einer Brigade Küraſſiere beſtehend, rückte von Saint-Martin-de-Chenneſtron vor. Die Colonne links — die Diviſion Szaszafskoy, 1 Huſarenregiment und eine Küraſſierbrigade — debouſchirte über Chalautre-la-Grande. Die Colonne des Centrums — der übrige Theil des Gorczakow'ſchen Corps — debouſchirte über Puis-Joli und blieb dort in Reſerve ſtehen. Die Diviſion Leval ſtund hinter Echelle und hatte in erſter Linie die Brigade Maulmont, um dieſes Dorf zu vertheidigen. Das Dorf Cormeron war

von Plänklern beſetzt und 1 Bataillon des 10. leichten Regiments ſtund an der Waldſpitze von Sordun. Die Diviſion Duhesme hielt den Paß des Waldes von Sordun gegen Chalautre beſetzt. Die Diviſion des Generals Jarry ſtund mit einer Brigade zu Meriot, mit der andern zu Nogent. Die Reiterei des Generals Milhaud war hinter Houſſay, die des Generals Saint-Germain hinter Meriot, die des Grafen Valmy und der übrige Theil des 7ten Corps vorwärts Provins aufgeſtellt. Der Prinz Eugen von Würtemberg entwickelte um 8 Uhr Morgens ſeine Infanteriecolonnen, unterſtützt durch die Kürraſſierbrigade vor Echelle, und ließ dieſen Ort angreifen. Das Uhlanenregiment Czujugew und die Koſaken zogen ſich längs des Parks von Houſſay hin, um Cormeron zu umgehen. Dieſe Bewegung wurde im Angeſicht des Generals Milhaud ausgeführt, der die Gelegenheit zu einem Angriff vorübergehen ließ. Das Dorf Echelle wurde genommen und die franzöſiſchen Plänkler zur Räumung von Cormeron gezwungen. Der General Leval ließ hierauf das 130ſte Regiment, auf dem rechten Flügel durch das 3te Regiment unterſtützt, deſſen Plänkler ſich bis zu dem Walde von Sordun ausdehnten, um den Uebergang über die Schlucht von Richebourg zu hindern, das Dorf Echelle angreifen. Dieſes Dorf und Cormeron wurden wiedergenommen, das 130ſte Regiment hielt ſich in dem erſteren Ort, trotz des feindlichen Feuers, unter dem Schutze des 3ten Regiments, das am Rande der Schlucht aufmarſchirte, eine Stunde lang. Zuletzt aber nöthigte ein ernſtlicher Angriff der Ruſſen dieſe Regimenter, ſich auf ihre Diviſion zurückzuziehen, als aber 1 Bataillon

des 10ten leichten Regiments und eine Batterie gegen den Feind vorrückten und ihr Feuer eröffneten, machten ſie wieder Halt. In dem nämlichen Augenblicke ließ der General Leval die Brigaden Montfort und Chaſſé in Linie rücken und nun mußte der Prinz Eugen von Würtemberg die Vortheile aufgeben, die er über die Brigade Maulmont davon getragen hatte. Der General Wrede traf nicht ein, und dem Prinzen von Würtemberg blieb daher nichts übrig, als das Treffen bis zum Einbruch der Nacht hinzuhalten. Auf dem linken Flügel hatte die Diviſion Szaszafskoy die Diviſion Duhesme angegriffen, wurde aber ebenfalls zurückgeſchlagen.

Der Kronprinz von Würtemberg hatte, um den Angriff des Generals Rajewsky zu unterſtützen, oberhalb Nogent ein Grenadierbataillon über die Seine gehen laſſen. Der General Matere, der mit ſeiner Brigade die Vorſtadt von Nogent beſetzt hielt, gieng dem Feind entgegen und zwang ihn zur Widereinſchiffung, wobei etwa 150 Mann getödtet wurden, oder ertranken, und 5 Schiffe verbrannt wurden. Am Abend dieſes Tages zog ſich das Corps des Generals Rajewsky auf den Höhen von Mont-le-Potiers zuſammen. Der General Wrede, durch den Umweg, den er genommen hatte, noch aufgehalten, war mit ſeiner Colonnenſpitze zu Villenore angekommen, während die Queue noch zu Plancy ſtund. Der Kronprinz von Würtemberg blieb zu Nogent ſtehen; der General Giulay rückte zu Sens, die Garden und Reſerven zu Arcis ein.

Am 17. verließ etwas vor Tagsanbruch der Herzog von Tarent, der ſeinen linken Flügel bedroht und bereits faſt

T · B T

überflügelt ſah, ſeine Stellung. Sie bot ihm nicht nur keine Vortheile dar, ſondern war ſogar gefährlich, denn ein verlornes Treffen konnte den linken Flügel auf Provins werfen und den Rückzug des 2ten Corps abſchneiden. Der Herzog von Tarent ſtellte nun ſeine Armee zu beiden Seiten der Straße von Provins nach Nangis auf, ſo daß ſie dieſe letztere Stadt deckte. Das 11te Corps dehnte ſich rechts gegen Donnemarie und das 7te Corps links gegen Eucharmoy aus; die geſammte Kavallerie nahm Stellung bei Rouilly, um den linken Flügel zu decken; das 2te Corps ſtellte ſich hinter Provins auf. Dieſe Stellung war an ſich nicht gut, da die Flügel keinen Stützpunkt hatten und der Feind, der, beſonders an Reiterei, überlegen war, ſie leicht überflügeln konnte. Da jedoch der Fürſt von Schwarzenberg wahrſcheinlich nicht alle die 3 Corps, die er unmittelbar unter der Hand hatte, gegen den Herzog von Tarent verwenden wollte, ſo konnte wohl in dieſer Stellung eine Schlacht angenommen werden. Sobald der Wald von Sordun nimmer beſetzt war, nahm der General Szaszafskoy Beſitz von ihm und ſchob ſeine Koſaken nach Sordun vor. Als der Fürſt von Schwarzenberg den Rückzug der franzöſiſchen Armee erfuhr, hätte er, wie es ſcheint, den General Rajewsky bis vor Provins vorrücken und ihn bei Saint-Martin-de-Chenneſtron durch den General Wrede ablöſen laſſen können; er war aber in Beſorgniß über die Bewegungen, die der Kaiſer Napoleon nach der Schlacht von Laon machen würde, und wollte nicht zu weit vorrücken. Er begnügte ſich demnach, den General Pahlen gegen Echelle vorzuſchieben und ihn durch zwei en echelon aufgeſt[...]

Diviſionen Fußvolk unterſtützen zu laſſen. Der Kronprinz von Würtemberg erhielt den Befehl, zu Nogent eine Brücke zu werfen und die Höhen von Meriot beſetzen zu laſſen.

Wenige Stunden darauf erfuhr der Fürſt von Schwarzenberg das Ergebniß des Treffens von Reims und änderte alle ſeine Diſpoſitionen. Er fürchtete, wie es ſcheint, daß Blücher, von deſſen Armee ein Corps auf ſolche Art geſchlagen worden war, ſich nach der Schlacht von Laon abermals diſſeminirt habe und auf dem Punkt ſtehe, die errungenen Vortheile wieder zu verlieren. Am meiſten mußte er darüber erſtaunen, daß, nach der Ankündigung eines vollſtändigen Siegs, Blücher gar nicht vorgerückt war. Der Beweis davon lag in der Bewegung Napoleons nach Reims. Dieſe preußiſchen Großſprechereien auf der einen und der gänzliche Abmangel eines Reſultats auf der andern Seite machten den Fürſten von Schwarzenberg ganz wirre, ſo daß er keinen andern Rath wußte, als zu halben Maßregeln zu greifen. War Napoleon wirklich geſchlagen worden, ſo mußte man die Bewegung auf Nangis fortſetzen und ſich Paris nähern; war er aber nicht geſchlagen, was ſein bei Reims erlangter Erfolg zu beweiſen ſchien, ſo war zu beſorgen, daß er ſich auf die Operationslinie der verbündeten Armee werfen möchte. Dies war aber nicht im Geſchmacke des Fürſten von Schwarzenberg. Er glaubte den beiden Nachtheilen, zwiſchen welchen er ſeiner Meinung nach ſchwebte, dadurch zu begegnen, daß er ſeine Armee rechts zog, ohne jedoch den Uebergang über die Seine, der ihm eben überlaſſen worden war, aufzugeben. Der öſterreichi-

ſche Feldherr hatte ohne Zweifel bereits vergeſſen, daß er durch dieſes Ausdehnen ſeiner Linie den Fehler wiederholte, den er und Blücher im Anfang des Monats Februar begangen hatten. Am Abend dieſes Tages hatte die öſterreichiſch-ruſſiſche Armee folgende Stellung inne: der General Rajewsky ſtund mit 2 Diviſionen zu Pont-ſur-Seine und 2 andern zu Mery — ſeine Avantgarde zu Saint-Martin-de-Chenneſtron; der Kronprinz von Würtemberg zu Grez und Fontaine-Saint-Georg — eine Brigade hielt Nogent und Meriot beſetzt; der General Wrede zu Arcis auf dem linken Ufer der Aube; die Garden und Reſerven zu Brienne. Der General Giulay wurde von Sens nach Troyes zurückberufen. Die Diviſion Moriz Lichtenſtein ſtund zu Joigny, die Koſaken des Generals Seslawin zu Pont-ſur-Yonne. Der rechte Flügel dieſer ſo ausgedehnten Linie war in allen Richtungen, von welchen man den Kaiſer Napoleon erwarten konnte, durch fliegende Corps gedeckt. Die preußiſche Garde zu Pferd ſtund zu Braban, um Chalons zu beobachten; Tettenborn mit ſeinen Koſaken zu Cosle; das kleine Corps des Generals Dawidow zwiſchen Vitry und Chalons, wo es der General Lambert durch eine Abtheilung Reiterei verſtärkte; 4 Escadrons der leichten ruſſiſchen Garde zu Sommeſous; die Reiterei des Generals Wrede zu Mailly; Kaiſarow mit ſeinen Koſaken zu Plancy und Sezanne.

In dem folgenden Buche werden wir ſehen, wie es blos 10,000 Mann bedurfte, um dieſes ganze militäriſche Gerüſte über den Haufen zu werfen.

---

## Siebentes Kapitel.

Operationen in Belgien. — Bewegungen des Generals Maiſons gegen Gent. — Treffen von Courtray am 7. Merz. — Ausfall von Antwerpen. — Angriff von Berg-op-Zoom, am 8. Merz. — Bewegungen des Herzogs von Weimar. — Operationen der Rhone-Armee. — Bewegungen des Herzogs von Caſtiglione. — Treffen von Saint-Julien, am 1. Merz. — Die öſterreichiſche Südarmee kommt zu Chalons an. — Treffen von Poligni, am 5. Merz. — Der Herzog von Caſtiglione kommt nach Lyon zurück. — Treffen von Macon, am 11. Merz.

Während dieſer Ereigniſſe bei der großen Armee hielt die Nordarmee das Feld, ohne daß der Feind irgend einen Vortheil davon trug. Wir haben oben geſehen, daß der General Maiſons, als er ſeine Unternehmung gegen Gent aufgeben mußte, durch die er die Diviſion Roguet aus Antwerpen an ſich ziehen wollte, am 26. Febr. nach Lille und Courtray umgekehrt war. Am folgenden Tage, nachdem er das 12. Voltigeurregiment und 1 Escadron an ſich gezogen hatte, gieng er zu Bouvines wieder über die Marcq und warf ſämmtliche feindliche Vorpoſten auf Tournay zurück. Der General Borſtel, der dieſe Stellung inne hatte, erhielt am 1. Merz von dem Herzog von Weimar den Befehl, einen Verſuch auf Courtray zu machen, um den General Maiſons dadurch von einer zweiten Bewegung auf Gent abzuhalten. Der Obriſt Hobe marſchirte demnach

mit 6 Bataillons, 5 Escadrons und 10 Kanonen gegen Courtray; in der nämlichen Richtung brach der Major Hellwig mit ſeinen Partheigängern auf. Am 2. wurden die Poſten von Belleghem und Sweneghem angegriffen und nach einem hartnäckigen Gefechte zurückgeworfen; da aber der Obriſt Hobe keine Möglichkeit ſah, auf Courtray durchzudringen, ſo verſuchte er eine Diverſion auf Menin und gieng zu Haerlebeck über die Lys. Am folgenden Tage erſchien er, wahrſcheinlich in dem Glauben, daß die Beſatzung von Courtray vermindert worden ſey, vor dieſem Platze, wurde aber ſo kräftig in Empfang genommen, daß er ſich nicht unmittelbar nach Oudenarde zurückziehen, ſondern über Deynſe marſchiren mußte und erſt am folgenden Tage Oudenarde gewinnen konnte.

Inzwiſchen hatte der General Maiſons den Plan, die Diviſion Roguet aus Antwerpen zu ziehen, wie die wiederholten Befehle des Kriegsminiſters lauteten, nicht aus den Augen verloren. Er zog demnach ſeine Truppen zu Courtray zuſammen und marſchirte am 5ten Merz mit den Diviſionen Barrois, Ledru und Caſtex, im Ganzen etwa 6000 Mann Fußvolk und 2000 Pferde, von dieſem Platze ab. Der General Maiſons ſchlug mit ſeiner Colonne die Straße von Oudenarde ein, während der General Penne mit etwa 500 Mann von Courtray nach Deynſe marſchiren, am 6. Gent überrumpeln nnd ſich bis zum Abend, wo die große Colonne eingetroffen ſeyn würde, dort halten ſollte. Der General Carnot ſollte zu gleicher Zeit in der Richtung von Lockeren einen großen Ausfall aus Antwerpen machen und zu Gent zu dem General Maiſons ſtoßen. Der

Obriſt Hobe hielt Oudenarde mit 6 Bataillons und 3 Escadrons beſetzt, und die feindlichen Vorpoſten ſtunden zu Aveghem und Peteghem. Dieſe Vorpoſten wurden mit leichter Mühe geworfen, und Nachmittags gegen 4 Uhr erſchien die Colonne des Generals Maiſons vor Oudenarde. Man kanonirte ſich zuerſt und ſofort machte die Avantgarde einen Verſuch auf das Thor von Courtray. Da aber die Stadt den Grund ihrer Feſtungswerke noch hatte, und mit einem tiefen Waſſergraben umgeben war, ſo überzeugte ſich der General Maiſons leichtlich, daß ein Sturm keinen Erfolg haben könne. Dieſe Betrachtung und die Nachricht, die er erhielt, daß der Major Hellwig und die Koſaken von Bihalow Gent beſetzt hielten und die Ueberrumpelung dieſer Stadt unmöglich machten, bewogen ihn zum Rückzuge. Allerdings that der General Maiſons wohl daran, daß er ſich zurückzog, ohne einen Sturm auf einen Platz zu verſuchen, der im Vertheidigungsſtand und von faſt 5000 Mann beſetzt war — aber warum, fragt man ſich, machte er denn überhaupt einen Angriff auf Ourdenarde? Er mußte wiſſen, daß dieſer Platz beſetzt war, und daß er mithin ſcheitern werde. Die Bewegung auf Gent konnte nur durch Schnelligkeit gelingen. Lieber hätte demnach der General Maiſons die Straße, auf der er den General Penne abſchickte, ſelbſt eingeſchlagen; auf ſolche Art konnte er am erſten Tage bis Deynſe kommen und ſeine Reiterei bis Gent vorſchieben. Die Gefahr, in die ihn ſein Marſch nach Gent bringen konnte, war immer die nämliche, welchen Weg dahin er auch einſchlagen mochte. Im Gegentheil würde wahrſcheinlich, wäre die Bewegung ge-

lungen, der Herzog von Weimar ſeine Truppen vor Brüſſel zuſammengezogen haben.

Am 6. kam der General Maiſons nach Courtray zurück, ohne mehr als höchſtens 15 Mann verloren zu haben — die Preußen verloren 100 Mann. Als der Herzog von Weimar den Angriff auf Oudenarde erfuhr, beſchloß er ſeiner Seits die Offenſive zu ergreifen, und zog zu dieſem Behufe zu Warcoing 10 Bataillons, 4 Escadrons und 14 Kanonen zuſammen; ſofort ließ er zu Herinne eine Brücke über die Schelde werfen. Der Obriſt Hobe erhielt Befehl, 4 Bataillons und 1 Escadron auf dieſen Punkt zu ſchicken und den General Maiſons vor Oudenarde hinzuhalten, während der Herzog von Weimar ihm den Rückzug nach Courtray abſchneiden wollte. Vor allen Dingen wurde der Obriſt Schön mit 3 Bataillons und etwa 100 Pferden gegen Courtray geſchickt, um ſich dieſer Stadt zu bemächtigen. Dieſer Obriſt ſtieß aber nicht weit von Warcoing auf die (zurückmarſchirende) franzöſiſche Colonne und wurde ſo hart von ihr mitgenommen, daß er nur mit Mühe ſich von dem Gefechte los machte. Am 7. hatte der Herzog von Weimar ſeine Truppen zu Warcoing zuſammengezogen. Der General Maiſons hatte zu Courtray die Diviſion Barrois aufgeſtellt; der General Penne ſtund mit 1 Bataillon, 100 Pferden und 3 Kanonen zu Belleghem, der General Audenarde mit 2 Bataillons, 400 Pferden und 3 Kanonen zu Sweneghem, der Obriſt Laſtours mit 1 Bataillon und 100 Pferden zu Haerlebecke, die übrige Reiterei und 1 Bataillon zu Cuerme und Heule. Am Morgen dieſes Tages brach der Obriſt Hobe mit 2 Bataillons und 2 Escadrons von Oude-

narde auf und nahm Stellung zu Awelghem, um Courtray zu beobachten. Der Major Hellwig und die Koſaken von Bihalow rückten, längs der Lys, gegen Haerlebecke vor. Etwas ſpäter marſchirte der Herzog von Weimar mit 10 Bataillons und 4 Escadrons von Warcoing ab und erſchien vor Belleghem und Sweneghem. Die 4 Bataillons, die von Oudenarde nach Herinne marſchirt waren, blieben dort als Reſerve ſtehen. Gegen 4 Uhr Nachmittags wurde das Treffen auf allen Seiten eröffnet. Auf dem äußerſten linken Flügel hielt der Obriſt Laſtours den Feind vor Haerlebecke auf. Der General Audenarde, der zu Sweneghem von 4 Bataillons und 4 Escadrons unter dem Obriſt Zügler angegriffen wurde, hielt ſich den ganzen Tag in ſeiner Stellung. Mit Einbruch der Nacht gab ihm der General Maiſons Befehl, ſich auf Courtray zurückzuziehen, und er führte dieſe Bewegung ohne Verluſt aus. Zu Belleghem wurde der General Penne zuerſt durch eine Avantgarde von 7—800 Mann angegriffen, die er aber mit Verluſt zurückſchlug. Als aber eine Colonne von 6 Bataillons und 2 Escadrons unter dem Obriſt Schön ſich dem Verhau näherte, der das Dorf deckte, hielt es der General Penne nicht für gerathen, den Ort hartnäckig zu vertheidigen, und zog ſich auf eine Anhöhe hinter demſelben zurück. Der General Maiſons ließ ſchleunig die Diviſion Caſter, eine Brigade der Diviſion Barrois und 2 reitende Batterien, auf dieſen Punkt vorrücken. Eine heftige Kanonade desorganiſirte die feindlichen Maſſen, die auf der Straße vorrückten, und der Obriſt Schön wurde nach Belleghem zurückgeworfen, von wo er nimmer debouſchiren konnte. Die Nacht machte dem Treffen ein Ende.

Der Herzog von Weimar nahm Stellung vorwärts Coeyghem und benützte die Nacht dazu, einen Angriff auf den folgenden Morgen vorzubereiten. Der General Maiſons, der ſich für zu ſchwach hielt, um ein geordnetes Treffen gegen etwa 15,000 Mann, die ihn am folgenden Tage angreifen konnten, anzunehmen, entſchloß ſich zur Räumung von Courtray. Der erſte Plan des Generals Maiſons war, wie man behauptete, während der Nacht eine Seitenbewegung auf Turcoing zu machen und ſich mit Tagesanbruch auf Coeyghem und Avelghem zurückzuwerfen, um den Herzog von Weimar zu überrumpeln. Dieſe Bewegung war die beſte, die er machen konnte, und es iſt zu bedauern, daß die beſondern Rückſichten (die ſicherlich nicht in der Ermüdung der Truppen lagen), die ihn davon abgebracht haben, nicht öffentlich bekannt gemacht worden ſind. Wie dem aber auch ſey, der General Maiſons zog ſich etwas vor Tagesanbruch nach Lille zurück und nahm Stellung vor dieſer Stadt; ſeine Vorpoſten ſtunden zwiſchen Bouvines und Turcoing. So wie der Tag anbrach, hielt der Herzog von Weimar, der ſeine Colonnen in Bewegung geſetzt hatte, und keinen Feind mehr vor ſich fand, einen triumphirenden Eingang in Courtray. Er ließ in dieſer Stadt pomphafte Siegesberichte anſchlagen, begnügte ſich aber, ohne nach neuen Lorbeeren zu haſchen, mit den bereits erlangten Trophäen und kehrte in ſeine alten Stellungen zurück. Die Preußen marſchirten wieder nach Tournay und Oudenarde, die Sachſen nach Mons; der Major Hellwig blieb mit ſeinem Corps zu Courtray ſtehen. Dieſes Treffen koſtete uns etwa 180, den Feind 600 Mann.

Während dieſes vor Courtray und Oudenarde vorgieng, hatte der General Carnot den verabredeten großen Ausfall gemacht. Er beſetzte Rupelmonde, Waasmünſter, Lockeren und Saint Nicolas. Da er aber erfuhr, daß einerſeits der General Maiſons ſich zurückgezogen hatte, und daß andererſeits die Engländer ſich zu Calmthout concentrirten, ließ er ſeine Truppen wieder in die Feſtung zurückgehen. Der Rückmarſch des Ausfalls von Antwerpen brachte den General Graham (der die Zeit nicht unbenützt laſſen wollte) auf den Gedanken einen Verſuch zu machen, ſich der Feſtung Berg-op-Zoom, die bis jetzt blos eingeſchloſſen worden war, zu bemächtigen. Einverſtändniſſe, die er mit den im Hafenviertel wohnenden Seeleuten angeknüpft hatte, gaben ihm die Hoffnung, daß ein Theil der Einwohner bei der Ueberrumpelung mitwirken werde. Der 8te Merz, Geburtstag des Prinzen von Oranien, wurde zu dieſer Unternehmung, zu welcher der General Graham 4800 Mann beſtimmte, auserſehen. Die Beſatzung von Berg-op-Zoom war von 4000 Mann durch Deſertion und Krankheiten auf 2700 Mann geſchmolzen. Die Unzulänglichkeit dieſer Beſatzung für einen Platz, der nach der Anzahl und Ausdehnung ſeiner Werke viermal ſo viel Truppen erfordert hätte, nöthigte den General Bizanet, die Außenwerke zu verlaſſen. Er half dieſem Fehler durch Verdopplung der innern Wachen, häufige Patrouillen und nächtliche Piquets ab.

Am 8. Merz, gegen 9 Uhr Nachts, rückte zur Ebbezeit das engliſche Corps in 4 Colonnen gegen den Platz. Die erſte Colonne ſollte zwiſchen den Thoren von Antwerpen

und dem Hafen, die zweite rechts von dem Thore von Breda, angreifen, die dritte, welche die ſchwächſte war, einen falſchen Angriff auf das Thor von Steenbergen machen, und die vierte endlich, die Ebbe benützend, ſich durch den Hafen in die Stadt ſpielen. Etwas vor 10 Uhr überrumpelte die dritte Colonne die Vorwache am Thor von Steenbergen; aber das Feuer aus dem Pfahlwerk, das die Brücke vertheidigte, brachte ſie ſogleich zum Stehen. Die Beſatzung trat unter die Waffen und dieſer Angriff wurde im Zaume gehalten. Inzwiſchen drang die vierte Colonne, von den Generalen Skerret und Goore geführt, in den Hafen, ohne durch die Seeleute, die hier Wache hielten, wahrgenommen zu werden. Ein Theil dieſer Colonne kam bald mit den Reſerven der Beſatzung, die der General Bizanet dahin ſchickte, ins Gefecht. Der übrige Theil derſelben, unter dem General Goore, zog längs dem Walle hin, um das Thor von Antwerpen zu gewinnen, vor welchem der General Graham mit ſeiner Reiterei hielt. Nachdem ſie die Baſtion Oranien gereinigt hatte, half ſie der erſten Colonne, die der General Cooke befehligte, und die das Eis des Grabens bisher gehindert hatte, die Wälle erſteigen. Von da marſchirte der General Goore an das Thor von Breda, um die zweite Colonne einzulaſſen. Aber der Poſten, der dieſes Thor vertheidigte, wußte ſowohl den General Goore (von innen) als die Colonne, die ſich bereits der Außenwerke bemeiſtert hatte, im Zaume zu halten. Inzwiſchen hatte ſich die Beſatzung auf alle Punkte des Platzes vertheilt und der Feind, der auf drei Seiten in die Stadt gedrungen war, fand überall Widerſtand und

konnte bis zum Anbruch des Tages keinen Boden gewinnen. Kaum war der Morgen ſo angebrochen, daß man die Gegenſtände unterſcheiden konnte, ſo bildete der General Bizanet ſeine Beſatzung in drei Angriffscolonnen, deren zwei die Wälle reinigen, und die dritte gegen das Hafenthor marſchiren ſollte. Auf das gegebene Zeichen wurden die Engländer von allen Seiten zumal angegriffen. Unſre rechte Colonne warf den General Skerret vor ſich her und drückte ihn gegen das Waſſerthor, wo er, durch den Kartätſchenhagel, der ihn von den Außenwerken empfieng, am Rückzug gehindert, das Gewehr ſtrecken mußte. Die Generale Goore und Cooke hielten ſich noch, wurden aber bald von unſerer rechten Colonne in der Seite angegriffen und mußten ſich Morgens um 9 Uhr ergeben. Dieſer Sturm koſtete die Engländer faſt 2000 Todte, worunter der General Goore und vier Obriſten, und 2077 Gefangene, worunter die Generale Skerret und Cooke; dieſer letztere ſtarb an ſeinen Wunden. Die Beſatzung verlor 160 Todte, 300 Verwundete und 100 Gefangene. Am 10. verlangte und erhielt der General Graham, den dieſe Niederlage ſehr betrübte, einen dreitägigen Waffenſtillſtand, um die Todten zu begraben, und die Verwundeten und Gefangenen, die der General Bizanet auf ihr Ehrenwort entließ, in Empfang zu nehmen.

Am 12. marſchirte der General Gilly, der einen Theil der Beſatzungen von Dünkirchen, Oſtende und Nieuport zuſammengezogen hatte, nach Brügge, wo ein Koſakenregiment lag, um einen Aufſtand, den der Feind hier zu bilden ſuchte, zu decken. Die Koſaken wurden aus einander ge-

jagt, der von den Preußen eingeſetzte Maire und Intendant als Geißeln abgeführt und der Stadt 10,000 Franken Strafe angeſetzt. Faſt zur gleichen Zeit befreite ein Ausfall der kleinen Beſatzung von Maubeuge 500 franzöſiſche Gefangene, die aus dem Innern kamen und durch Solre marſchirten. Wenige Tage darauf (am 17) machte der General Carnot einen neuen Anfall gegen Lockeren, der alle feindlichen Corps, die zu Gent, Dendermonde und Oudenarde ſtunden, in Bewegung brachte.

Nun aber war der General Thielemann am 12. zu Brüſſel und am 14. zu Tournay eingerückt und hatte die Armee des Herzogs von Weimar auf mehr als 36,000 Mann *) gebracht. Ermuthigt durch dieſe Verſtärkung, glaubte der Herzog nunmehr gegen die Grenzen Frankreichs Etwas unternehmen zu können. Er faßte demnach den Plan, die Feſtung Maubeuge zu nehmen; und da es

*) Stärke der Armee des Herzogs von Weimar, am 16. März.

| | Bataillon | Escadron | Infant. | Kavallerie |
|---|---|---|---|---|
| General Borſtel | 11 | 12 | 8000 | 1500 |
| Sächſiſche Reiterei | — | 14 | — | 2000 |
| General Lecoq | 7 | — | 5000 | — |
| — Ryſſel | 4 | — | 3000 | — |
| — Gablentz | 4 | — | 3000 | — |
| Thüringſche Brigade | 5 | — | 3500 | — |
| General Thielemann | 12 | — | 8000 | — |
| Hellwig'ſches Corps | 2 | — | 1500 | 250 |
| Koſaken von Bihalow | — | 2 | — | 600 |
| zuſammen | 45 | 28 | 32000 | 4350 |

ihm an Belagerungsgeſchütz fehlte, beſchloß er, ſich dieſes Platzes durch Ueberfall zu bemächtigen. Er bildete ſeine active Armee aus 22 Bataillons und 19 Escadrons — im Ganzen etwa 25,000 Mann mit 50 Feldſtücken, 4 Vierundzwanzigpfündern und 8 Mörſern. Der übrige Theil ſeiner Armee blieb als Beſatzung von Brüſſel, Dendermonde, Aloſt und Oudenarde zurück; die Brigade Gablentz blieb vor Antwerpen ſtehen. Um ſeine Operation zu decken, vertheilte der Herzog von Weimar ſeine Truppen auf folgende Art:

Der General Ryſſel wurde, mit 4 Bataillons, 4 Escadrons und 6 Kanonen zu Saint-Ghilain aufgeſtellt, um Condé und Valenciennes zu beobachten und Mons zu decken.

Der General Borſtel nahm mit 9 Bataillons, 8 Escadrons und 12 Kanonen, Stellung zu Bavay, um Valenciennes, Quesnoy und Landrecies zu beobachten.

Der General Thielemann wurde mit 12 Bataillons, 4 Escadrons und 17 Kanonen nach Tournay geſchickt, um das vor Lille zuſammengezogene Corps zu beobachten. Die Abtheilungen des Majors Hellwig, des Obriſten Bihalow und des Majors Puttler ſollten Courtray, Gent und Brügge beſetzen. Der General Lecoq wurde mit 7 Bataillons, 3 Escadrons, 12 Zwölfpfündern und dem Belagerungsgeſchütz zu der Unternehmung gegen Maubeuge beſtimmt.

Wir werden in dem folgenden Buche das Ergebniß dieſer ſonderbaren Dispoſition ſehen.

Wir haben den Herzog von Caſtiglione am 26ſten Februar zu Lyon zurückgelaſſen: der General Pannetier

ſtund mit der Brigade Eſteve zu Macon; die Diviſion Meunier war zu Bourg, die Brigade Ponchelon zu Nantua aufgeſtellt. Der General Marchand beſetzte Franzgy und Courſel. Der Herzog von Caſtiglione hatte von dem Kaiſer Napoleon wiederholt den Befehl erhalten, die Maſſe ſeiner Streitkräfte gegen Gent und das Walliſerland zu wenden, um einen entſcheidenden Schlag zu thun. Napoleon wußte, wie ſehr der Fürſt von Schwarzenberg die Diverſion fürchtete, die der Herzog von Caſtiglione auf ſeiner Operationsbaſis machen konnte. Man mußte demnach die erſte Beſtürzung benützen, um Genf zu nehmen, eine ſtarke Beſatzung in dieſen Platz legen und ſofort gegen Baſel marſchiren. Herr Koch, dem die Archive der Regierung zu Gebote ſtunden, erzählt, der General Clarke habe dem Herzog von Caſtiglione gemeldet, daß er auf die Mitwirkung der Waadtländer und Aargauer, ſo wie der Kantons St. Gallen, und Solothurn, rechnen könne. In Betreff der beiden erſten Kantons können die Plackereyen der Berner Ariſtokratie dieſe Behauptung glaublich machen. Wie dem aber auch ſey, der Herzog von Caſtiglione war zu wenig Stratege, um den Operationsplan zu faſſen, den ihm der Kaiſer Napoleon vorgeſchrieben hatte. Er richtete alle ſeine Sorge dahin, ſich eine zahlreiche und wohlausgerüſtete Armee zu verſchaffen und verſchanzte ſich (wenn er zum Handeln aufgefordert wurde) hinter die numeriſche Schwäche ſeines Corps und die Entblößung der Nationalgarden, die unter ihm dienten. Dieſer Augereau, der einſt mit halbnackten und von Allem entblösten Soldaten Italien erobern half, war jetzt nicht mehr jener einfache Vertheidiger des

Vaterlands, ſondern zum Marſchall des Reichs und Herzog von Caſtiglione geworden. Dieſer ewigen Reklamationen müde, befahl Napoleon, um ihnen ein Ende zu machen, dem Herzog von Albufera abermals 10000 Mann nach Lyon zu ſchicken, und dem Fürſten Borgheſe, von Turin 6 — 7000 Mann eben dahin abgehen zu laſſen — der Kaiſer hätte beſſer daran gethan, dem Marſchall den Oberfehl zu nehmen und ihn einem Generallieutenant zu übertragen.

Endlich entſchloß ſich doch der Herzog von Caſtiglione, nachdem er vernommen hatte, daß der General Marchand den Feind bis unter die Mauern von Genf zurückgeworfen habe, den von Napoleon vorgezeichneten Operationsplan zu verfolgen. Der General Musnier erhielt Befehl, auf Lons=le=Saulnier, und von da über Chiette und Rouſſes auf Nyon zu marſchiren. Der General Pannetier ſollte mit der Brigade Eſteve und der Reiterei nach Lons=le=Saulnier marſchiren. Der General Ponchelon erhielt den Befehl, mit 2 Bataillons ſeiner Brigade und 1 Bataillon des 79ſten Regiments bei Seyſſel über die Rhone zu gehen und zu dem General Marchand, der vor Genf ſtund, zu ſtoßen. Lyon war von 7 Bataillons Nationalgarden und 1 Bataillon Linientruppen, unter den General Remond, beſetzt. Alle dieſe Maßregeln wurden aber zu ſpät ergriffen, und wir werden dazu noch ſehen, daß der Herzog von Caſtiglione nicht darauf zu beharren wußte, ſondern in dem Augenblicke davon abſprang, wo ſie eben einigen Erfolg verſprachen.

Am 28. Februar griff der General Ordonneau, der mit ſeiner Brigade die Vorhut hatte, die Oeſterreicher zu

Lons-le-Saulnier an und warf ſie auf Poligny zurück. Am 2. Merz wurde die Rhone-Armee zwiſchen Moret und Lons-le-Saulnier echelonnirt. Der General Marchand, durch 3 Bataillons des Generals Ponchelon verſtärkt, bereitete ſich zum Vorrücken nach Genf. Am 28. Februar ſtellte ſich der General Deſſaix bei Luiſet auf, von wo er die öſterreichiſchen Vorpoſten nach geringem Widerſtande vertrieb. Der Feind ſtund hinter dem Waldbache von Uſſes und vertheidigte die beiden Straßen von Rumilly und Annecy. Der General Zechmeiſter hielt mit 4 Bataillons und 6 Escadrons das Plateau zwiſchen Saint-Julien und Bardoner beſetzt. Die Brigade Klopfſtein, 6 Bataillons und 2 Escadrons ſtark, ſtund zwiſchen Landecy und Archamp. Eine Abtheilung der Beſatzung von Genf hielt das Plateau von Verner beſetzt. Der General Klebelsberg befehligte dieſe beiden Brigaden, deren Streitkräfte aus etwa 7000 Mann Infanterie und 2000 Pferden, mit 29 Kanonen, beſtunden. Der General Bubna hielt mit 2 Bataillons und 10 Escadrons Genf beſetzt.

Am 1. Merz entſchloß ſich der General Marchand zu einem Angriff auf den Feind, um ihn unter die Mauern von Genf zu werfen. Der Angriff wurde in drei Colonnen angeordnet. Die Colonne des rechten Flügels, unter dem General Serrant, ſollte auf der Straße von Annecy auf Chable debouſchiren, die Colonne des linken Flügels, unter dem General Deſſaix, von Luiſet über Viry und Grache auf Tairier marſchiren, der General Marchand aber, der das Centrum anführte, der Straße von Rumilly folgen und Saint-Julien in der Front angreifen. Um 8 Uhr Mor-

gens griff der General Serrant die feindlichen Vorpoſten an, vertrieb ſie nach und nach von Chable, Moiſſin und Neidens, und beſchoß la Place, das der General Klopfſtein beſetzt hielt, der General Deſſaix vertrieb den Feind von Viry und Grache und griff Tairier an, wo das Gefecht ſehr heftig wurde. Der General Marchand erſchien vor Saint=Julien. Nachdem, auf dem rechten Flügel, der General Serrant la Place genommen hatte, ſchob er in der Richtung von Collonge eine Colonne vor, um Archamp zu umgehen. Dieſes Dorf wurde durch ein Bataillon von Reuſſ=Greitz und ein Bataillon von Kaunitz ziemlich lange vertheidigt, mehrmals verloren und wiedergenommen, blieb aber zuletzt in der Gewalt der franzöſiſchen Truppen. Nun aber ließ der General Klebelsberg 1 Bataillon von Kolloredo über Charat debouſchiren, überflügelte den General Serrant links und bedrohte Archamp in der Seite. Hiedurch wurde der General Serrant genöthigt dieſes Dorf zu räumen und in die Stellung vor la Place zurückzugehen, in welcher er das Treffen bis zum Abend fortſetzte. Auf dem linken Flügel nahm der General Deſſaix das Dorf Tairier und debouſchirte in das Thal von Turens. Jetzt glaubte der General Marchand einen Angriff auf Saint=Julien verſuchen zu können. Nachdem aber eine Batterie von 14 Kanonen, zwei von den fünf Stücken, aus denen ſeine ganze Artillerie beſtund, demontirt hatte, mußte er ſein Unternehmen aufgeben. Unſre Truppen bivouacquirten im Angeſicht des Feindes, der zufrieden war, ſich in ſeiner Stellung gehalten zu haben. Dieſes Treffen koſtete uns etwa 500 Mann.

Die Oeſterreicher, die ihren Verluſt eben nicht zu hoch anzugeben pflegen, ſetzen ihn dißmal ſelbſt auf 650 Mann.

Der General Marchand, der alle ſeine Munition aufgebraucht hatte, wäre am folgenden Tage in großer Verlegenheit geweſen, wenn nicht der General Bardet die ihm vorgeſchriebene Bewegung glücklich vollzogen hätte. Dieſem General war es gelungen, am Abend des 1ten Merz das Fort Ecluſe zu nehmen, und nun bebouſchirte er auf der Straße von Lyon gegen Saint-Genis. Der General Bubna, der nun für die Stadt Genf, die auf dem rechten Ufer der Rhone gegen einen coup de main nicht geſichert war, fürchtete, rief, bei dem Anmarſch des Generals Bardet, die Truppen zurück, die dem General Marchand gegenüberſtunden. Am 2. Merz verließ der General Klebelsberg die Stellungen von Saint-Julien und Landecy und zog ſich gegen Genf zurück. Zur nämlichen Zeit erfuhr der General Bubna, daß die Diviſion Musnier ſich, mit Hülfe der Einwohner, einen Weg durch den Schnee des Engpaſſes von Rouſſes geöffnet hatte, und daß die Brigade Ordonneau bereits zu Saint-Cergue angekommen war. Da er nun eine förmliche Belagerung fürchtete, behielt er blos ſeine Infanterie zu Genf und ſchickte die Reiterei eiligſt nach Yverdun, um zu dem nächſten beſten öſterreichiſchen Corps zu ſtoßen. Der General Marchand, der eine Munitionszufuhr aus dem Fort Ecluſe abwarten mußte, verfolgte den Feind nicht, ſondern zog blos ſein Corps auf dem Plateau von Arare zuſammen. Am 3ten beſetzte der General Marchand — Carrouge und der General Serrant — Very. Der General Bardet marſchirte, auf dem rech-

ten Ufer der Rhone, nach Saint=Genis. Der General Bubna, von allen Seiten eingeſchloſſen, war nicht ohne Beſorgniß in einem nicht ſehr haltbaren Platze. Von dem General Deſſaix zur Uebergabe aufgefordert, hatte er bereits einen der vornehmſten Einwohner von Genf beauftragt über die Räumung des Platzes zu unterhandeln, als eine neue Dummheit, die der Herzog von Caſtiglione begieng, ihn aus der Verlegenheit zog. Dieſer Marſchall, der abermals vergeſſen hatte, daß, wenn er den wahren Zweck ſeines Auftrags — den Fürſten von Schwarzenberg für ſeine Operationsbaſis beſorgt zu machen — erfüllen wollte, die Beſetzung von Genf unumgänglich erforderlich ſey, kam plötzlich auf den abgeſchmackten Einfall, Beſançon entſetzen zu wollen. Am 4. Merz erhielt die Diviſion Musnier Befehl, über den Jura zurückzugehen und ſich zum Behufe ihrer Vereinigung mit den Diviſionen Pannetier und Digeon, zu Saint=Laurent und Champagnole aufzuſtellen. Dieſe Bewegung nöthigte nun den General Bardet, ſich ebenfalls gegen das Fort Ecluſe zurückzuziehen. Nun brach der General Bubna, der ſich in ſeinem Rücken frei ſah, die Unterhandlungen ab, und beſchloß, Genf, dem der General Marchand, weil er zu ſchwach war, nichts anhaben konnte, zu halten.

Während der Herzog von Caſtiglione auf ſolche Art einen dummen Streich über den andern machte und ſeine Zeit nutzlos verlor, rückte eine neue feindliche Armee gegen ihn an. Der große Kriegsrath der Coalition, in Beſorgniß über die Bildung der Rhonearmee und deren muthmaßliche Erfolge, hatte, wie wir oben geſehen haben, beſchloſſen, ein Armeecorps, das den Namen Süd=Armee annehmen ſollte,

gegen Lyon zu ſchicken. Dieſe Armee, die aus dem Corps des Generals Colloredo, 2 Brigaden des Lichtenſtein'ſchen Corps, einem Theile der Reſerve der deutſchen Legion, dem 6ten deutſcheu Corps und den Truppen des Generals Bubna beſtund, war etwa 60,000 Mann Fußvolk und 11,000 Pferde ſtark und führte 108 Stücke Geſchüz mit ſich*). Der Befehl über dieſe Armee wurde dem Erbprinzen von Heſſen-Homburg übertragen. Am 26. Februar ſtund der General Bianchi mit ſeinem Corps und den Reſervetrup-

---

*) Oeſterreichiſche Südarmee am 26. Febr. 1814.

| | | Bataillon. | Escadron. | Infanterie. | Kavallerie. |
|---|---|---|---|---|---|
| **Corps des Generals Bubna.** | | | | | |
| | General Zechmeiſter . | 2 | 6 | 1400 | 750 |
| Div. Klebelsberg | General Klopfſtein . | 6 | | 4200 | — |
| Div. Klebelsberg | . . . . . . . . . | 1 | 2 | 700 | 250 |
| | Genfer Garniſon . . . | 3 | 10 | 2100 | 1250 |
| | zuſammen . | 12 | 18 | 8400 | 2250 |
| **Corps des Generals Bianchi.** | | | | | |
| Div. Hardegg | General Raigecour. | 2 | 12 | 1400 | 1500 |
| Div. Hardegg | — Scheither . | 2 | 12 | 1400 | 1500 |
| — Wied-Runkel | . . . . | 6 | — | 8400 | — |
| — Wied-Runkel | Gen. Quasdanowich | 6 | — | | |
| — Bianchi . . | — Hirſch . . . | 4 | — | | |
| — Bianchi . . | — Haugwitz . . | 4 | — | 8400 | — |
| — Bianchi . . | — Quallenberg . | 4 | — | | |
| Grenadiere . . . | — Fürſtenwerther | 4 | — | 2800 | — |
| Küraſſiere . . . | — Rothkirch . . | — | 12 | — | 3000 |
| Div. Lederer. . . | — Kutalek . . | — | 12 | — | |
| | zuſammen . | 32 | 48 | 22400 | 6000 |

pen zu Chatillon an der Seine. Die Diviſion Wimpfen ſollte ſich bereit halten, die Blokade von Auxonne aufzuheben. Das 6te deutſche Corps war auf dem Marſche aus der Umgegend von Befort nach Dole begriffen. Am 3ten war der General Bianchi mit ſeinem Corps zu Beaune angekommen. Am 4ten marſchirte er nach Seurre, um die Bewegung des Generals Wimpfen, der an dieſem Tage die Einſchließung von Auxonne aufhob und nur 4 Bataillons und 1 Escadron vor dieſem Platze ließ, zu decken. Die Diviſion Hardegg marſchirte nach Louhans; eine Abtheilung wurde nach Chalons vorgeſchoben um den General

| | Bat. | Escad. | Inf. | Kav. |
|---|---|---|---|---|
| Uebertrag . . . . | 32 | 48 | 22400 | 6000 |
| Corps des Generals Wimpfen | | | | |
| General Prinz von Coburg . . . | 2 | 6 | 1400 | 750 |
| — Wimpfen . . { Gen. Mumb . . | 6 | — | 9100 | — |
| — Wimpfen . . { — Watzel . . . | 7 | — | | |
| Deutſche Legion . — Bentheim . . | 4 | 8 | 2800 | 1000 |
| zuſammen . | 19 | 14 | 13300 | 1750 |
| 6tes deutſches Corps. | | | | |
| Gen. Meczery . . | 5 | 6 | 3500 | 750 |
| — Moſer . . . | 4 | — | 3200 | — |
| — Iſenburg Büdingen . . . | 3 | — | 2400 | — |
| Prinz Emil von Heſſen { Gen. Schäfer . . | 5 | — | 4000 | — |
| Prinz Emil von Heſſen { — Gall . . . | 4 | 4 | 3200 | 600 |
| zuſammen . | 21 | 10 | 16300 | 1350 |
| | 84 | 90 | 60400 | 11350 |

Scheither zu verſtärken. Der General Wimpfen rückte, auf der Straße von Dole nach Lons-le-Saulnier, nach Vilette vor.

Der Herzog von Caſtiglione, der — ſeltſam genug — von der Bewegung dieſer neuen Armee gar keine Kunde hatte, begann die ſeinige am 5ten. Er hatte die Abſicht, Beſançon und Auxonne zu entſetzen, gleich nach der Einnahme von Genf die Truppen des Generals Marchand und die Brigade Bardet an ſich zu ziehen und mit allen dieſen Streitkräften über Befort an den Oberrhein vorzurücken. Die Unzeitigkeit eines ſolchen Plans ſpringt von ſelbſt in die Augen. Er erforderte, wenigſtens auf die Art wie ihn der Herzog von Caſtiglione gefaßt hatte, viel mehr Zeit, als die Umſtände übrig ließen, und gründete ſich noch überdies auf eine Hypotheſe, deren glücklichen Fall er ſelbſt vernichtet hatte — die Einnahme von Genf. Am 5ten Merz alſo griff der General Gudin Poligny an, wo eben die Avantgarde des Generals Wimpfen eintraf. Die Oeſterreicher wurden mit einem Verluſt von 400 Mann, worunter 100 Gefangene, gegen Arbois zurückgeworfen. In dieſem Augenblicke aber erfuhr der Herzog von Caſtiglione, daß der General Bianchi Louhans beſetzt hatte und auf Chalons marſchirte. Nun fürchtete dieſer Marſchall für Lyon und dachte an ſeinen Rückzug, um dieſe Stadt zu vertheidigen, die damals, aus unverzeihlicher Nachläßigkeit, ohne alle Vertheidigungsmittel war. Der Herzog von Caſtiglione hatte die vom Vertheidigungsſyſtem von 1793 noch übrigen Werke nicht wiederherſtellen laſſen, die Nationalgarde war weder organiſirt, noch bewaffnet; nichts

war geſchehen, um ſich den Patriotismus der Einwohner von Lyon zu Nutzen zu machen; ſogar hatte man einen Park von 80 Kanonen, die aus den Feſtungen Cataloniens gezogen und zur Bewaffnung von Lyon beſtimmt waren, zu Avignon ſtehen laſſen. Ein ſolches Verfahren muß entweder ſtrafbare Nachläßigkeit, oder ſchmähliche Unfähigkeit genannt werden.

Um nun Lyon zu decken, hätte der Herzog von Caſtiglione zu Macon über die Saone gehen und der feindlichen Colonne in hinlänglicher Entfernung die Spitze bieten ſollen, um zu Lyon die nöthigſten Vertheidigungsanſtalten zu treffen. Dieſe Bewegung konnte ohne Gefahr geſchehen, denn ſchwerlich würde der General Bianchi, eine franzöſiſche Armee zu Lons-le-Saulnier hinter ſich laſſend, auf Macon gerückt ſeyn. Statt deſſen aber entſchloß ſich der Herzog von Caſtiglione, unmittelbar nach Lyon zurückzugehen, und Bourg durch die Brigade Barbet zu beſetzen. Am 5ten zog er demnach ſeine Armee zu Lons-le-Saulnier zuſammen, am 6. marſchirte er nach Saint-Amour, am 7. nach Bourg, und am 9. kam er zu Lyon an. Am nämlichen Tage beſezte der General Bardet Bourg und der General Ponchelon Pont-d'Ain. Von Lyon ſchickte der Herzog von Caſtiglione, der ohne Zweifel der Meinung war, daß der Feind eben ſo ſchnell vorrücke, als er zurückgieng, den General Remond mit 2 Bataillons und 50 Pferden zu deſſen Beobachtung nach Villefranche. Inzwiſchen ließ der General Bianchi, der am 5ten zu Chalons an der Saone angekommen war, blos von Louhans gegen Lons-le-Saulnier recognosciren und machte Halt, um das 6te deutſche

Corps zu erwarten. Als dieſes Corps am 7ten zu Dole eingetroffen war, rückte der General Bianchi bis Tournus vor, und ließ Cluny und Macon beſetzen. Am 9ten zog ſich das 6te deutſche Corps zu Lons-le-Saulnier zuſammen. Der General Wimpfen ſchob ſeine Vorpoſten bis in die Nähe von Bourg vorwärts. Am 10 rückte der General Bianchi mit ſeinem Corps bis Macon und ſeine Avantgarde unter dem General Scheither bis Maiſons-Blanches, wo ſie mit einer Abtheilung des allgemeinen Aufgebots ein Gefecht hatte; die Diviſion Hardegg beſetzte Toiſſey.

Da die Brigade Bardet zu Bourg ſtehen blieb, ſo glaubte der Feind, daß der Herzog von Caſtiglione auf dieſem Punkt ſeine Armee zuſammengezogen habe und ſich zu einem Angriff rüſte. Der General Bianchi entſchloß ſich demnach, zu Macon ſtehen zu bleiben, bis die Colonnen, die auf ſeinem linken Flügel marſchirten, auf ſeiner Höhe angekommen ſeyn würden. Die Langſamkeit der Bewegung der Oeſterreicher dagegen machte den Herzog von Caſtiglione glauben, daß er durch falſche Berichte (über ihre Stärke) getäuſcht worden ſey und bewog ihn, Macon neuerdings zu beſetzen. Dieſe Operation aber, die er ſchon von Lons-le-Saulnier hätte ausführen ſollen, mußte jetzt nicht mehr theilweiſe, ſondern mit ſeiner ganzen Armee geſchehen, denn der einzige Zweck der abermaligen Beſetzung von Macon konnte blos ſeyn, dem Feinde den Marſch auf Lyon ſtreitig zu machen, Die Schwäche ſeiner Armee, worüber ſich der Herzog von Caſtiglione ſo oft beklagt hatte, erlaubte ihm nicht, ſie vor einem überlegenen Feinde zu diſſeminiren. Es ſcheint jedoch, daß die-

ſer Marſchall auf gut Glück operirte, ohne von den Streitkräften und der Stellung des Feindes beſtimmte Kenntniß zu haben, und ſogar ohne den Nachrichten, die er durch den Patriotismus der Landesbewohner erhielt, Glauben zu ſchenken. Da er kein Corps leichter Truppen, die er denen des Feindes entgegenſetzen und ſogar mit den feindlichen Hauptcolonnen in Contact bringen konnte, um deren Stärke und Richtung zu erfahren, hatte bilden wollen, ſo marſchirte er nun gleichſam in der Irre herum. Auf ſolche Art ließ er am 10. den General Musnier mit ſeiner Diviſion und dem 12ten Huſarenregiment nach Villefranche marſchiren und dort die beiden Bataillons des Generals Remond zu ihm ſtoßen, um am 11. Macon anzugreifen. Der General Bardet ſollte durch eine Diverſion auf den Brückenkopf von Macon dieſen Angriff unterſtützen. Der Herzog von Caſtiglione ſelbſt wollte mit der Diviſion Pannetier und der Reiterei halbwegs von Lyon nach Villefranche vorrücken — und dieſes nannte man „die Diviſion Musnier echelonniren.“

Die Diviſion Musnier warf durch einen raſchen Angriff die Vorpoſten des Generals Scheither und rückte dieſem ſelbſt ſo ſchnell auf den Leib, daß er kaum noch ſeine 12 Escadrons zu Pferde ſteigen laſſen konnte. Ehe er ſie aber hinter Maiſons-Blanches entwickelt hatte, griff der Obriſt Colbert an der Spitze von drei Escadrons des 12ten Huſarenregiments die öſterreichiſche Reiterei an und durchbrach ſie; der General Scheither wurde in dem Handgemenge verwundet und 2 Kanonen genommen, bevor ſie Feuer geben konnten. Nachdem die feindliche Reiterei ſich von dem erſten Schrecken erholt hatte, ſammelte ſie ſich

wieder und hielt Stand; aber zwei Voltigeur-Compagnien, die ſich in ihre Seite geworfen hatten, nöthigten ſie durch ein wohlgenährtes Feuer zum Rückzug. Der Obriſt Colbert verfolgte ſie mit zwei Escadrons, während die dritte ſich auf ein Jägerbataillon zurückwarf und es zwang, das Gewehr zu ſtrecken.

Ermuthigt durch dieſen glücklichen Anfang und auf die Mitwirkung des Generals Bardet rechnend, rückte der General Musnier getroſt weiter gegen Macon vor. Das 12te Huſarenregiment und die Artillerie marſchirten, auf jeder Seite durch zwei Bataillons flankirt, auf der Landſtraße. Der General Ordonneau folgte, mit zwei Linienbataillons und zwei Bataillons Nationalgarden von Toulon, in Colonne. In einiger Entfernung von Macon erhielt der General Ordonneau den Befehl, ſich links gegen Leger und Vinzelles zu ziehen, um ſich der Höhen zu bemächtigen, welche die Stadt beherrſchen. Dieſe, bei einem Corps von 5000 Mann ihrer Ausdehnung halber lächerliche Schlachtordnung erhielt den verdienten Lohn. Der General Bianchi, deſſen linker Flügel ſich an die Saone lehnte, hatte ſeinen rechten Flügel, der Vinzelles beſetzte, verſtärkt. Der General Ordonneau fand, als er auf die Höhe debouſchirte, die Diviſion Bianchi und die Grenadier-Brigade vor ſich. Gleichwohl griff er mit ſolcher Hitze an, daß die Oeſterreicher nach ihren eigenen Berichten glaubten, 40,000 Mann ſich gegenüber zu haben. Das 12te Huſarenregiment hielt ſich mit Ehre gegen 3000 feindliche Pferde. Als aber endlich der General Musnier 5 von ſeinen 9 Stücken demontirt, ſeinen linken Flügel durch ei-

nen Angriff der ganzen feindlichen Reiterei bedroht, und die Brigade Bardet nicht erſcheinen ſah, ließ er den Rückzug antreten. Er bewerkſtelligte ihn, glücklich und ohne durchbrochen zu werden, bis Saint-Georges vorwärts Belleville. Der General Bianchi ließ die Diviſion Musnier durch ſeine ganze Reiterei bis Maiſons-Blanches verfolgen. Unſer Verluſt in dieſem Treffen betrug 320 Todte und Verwundete und 300 Gefangene — dazu 3 demontirte Stücke; der Feind verlor faſt 500 Todte und Verwundete und 800 Gefangene, ſämmtlich von der Brigade Scheither. Die in ihrer Bewegung auf Macon durch die Diviſion Hardegg, die zu Toiſſey ſtund, aufgehaltene Brigade Bardet zog ſich gegen Trevoux zurück.

Nach dem Treffen von Macon zog der Herzog von Caſtiglione die Diviſionen Musnier, Pelletier und Digeon hinter Belleville zuſammen. Der General Bianchi blieb fortwährend zu Macon ſtehen, wo er nach und nach die ganze Südarmee an ſich zog. Das 6te deutſche Corps marſchirte am 12. nach Louhans und am 14. nach Baye, von wo es der Prinz von Heſſen-Homburg über die Saone gehen ließ, um bei Macon Stellung zu nehmen. Nachdem der General Wimpfen eine Abtheilung nach Saint-Claude vorgeſchoben hatte, um die Verbindung mit dem General Bubna zu eröffnen, gieng er ebenfalls über die Saone. Am 16ten war die feindliche Armee auf dem rechten Ufer dieſes Fluſſes in der Gegend von Macon zuſammengezogen. Nun entſchloß ſich der Prinz von Heſſen-Homburg, am 17. den Herzog von Caſtiglione anzugreifen.

# Achtes Kapitel.

---

**Operationen der Pyrenäen-Armee. — Schlacht von Orthez, am 27. Febr. — Rückzug des Herzogs von Dalmatien. — Betrachtungen über die Schlacht von Orthez. — Die Engländer gehen unterhalb Bayonne über den Adour. — Treffen von Aire, am 28. Merz. — Bewegungen des Herzogs von Dalmatien.**

---

An den Pyrenäen zeigte ſich die Stellung der Armeen in keinem viel günſtigeren Lichte, als an den Ufern der Rhone. Eine Reihe falſcher Bewegungen hatte den Herzog von Dalmatien nach Orthez geführt, wo er von dem Stützpunkte, den ihm bisher die Feſtung Bayonne dargeboten hatte, abgeſchnitten war. Er ſchien dieſe Stellung gewählt zu haben, um Mont-de-Marſan und ſeine Verbindungslinie mit Bordeaux zu decken; aber ſchon am 25. war er rechts überflügelt, und der Feind hatte den Fluß paſſirt, hinter welchem er aufgeſtellt war. In einer ſolchen Lage eine Schlacht liefern wollen — war ein großer Fehler, weil der Feind, der auf der Straße von Peyrehorade anmarſchirte, ihn zwang, ſeine Schlachtlinie in ſchiefer Richtung gegen ſeine Rückzugslinie aufzuſtellen. Dieß war auch in der That der Fall, und hätte faſt große Unfälle nach ſich gezogen. Wir wollen nicht wieder auf die Beweggründe zurückkommen, aus denen der Herzog von Dalmatien zu Bayonne hätte ſtehen bleiben ſollen, da wir ſie bereits oben entwickelt haben. Wir wollen blos darauf aufmerkſam

machen, daß, ſobald der linke Flügel der engliſchen Armee den Gave von Pau zu Peyrehorade paſſirt hatte, die Stellung von Orthez nimmer haltbar war. Der Herzog von Dalmatien konnte nun zweierlei thun: 1) (und diß war ohne Widerrede das Beſte) durch eine ſchnelle Bewegung ſich auf den Marſchall Beresford zurückwerfen, ihn auf Peyrehorade drängen und neuerdings hinter dem Adour bei Bayonne Stellung nehmen. Würde dann wohl der Herzog von Wellington, mit Aufgebung aller ſeiner Communikationen, ſeine Bewegung auf Mont=de=Marſan fortgeſetzt haben? Gewiß nicht. 2) konnte ſich der Herzog von Dalmatien hinter den Luy=de=Bearn, zu Sault=de=Navailles, oder hinter den Luy=de=France zurückziehen. Mittelſt dieſer Bewegung ſtund er abermals in Front dem Feinde gegenüber, deckte fortwährend Mont=de=Marſan, und blieb Herr ſeines Rückzugs entweder gegen Bordeaux oder gegen Agen. Ein dritter Ausweg war vielleicht noch übrig — der Rückzug auf Pau. Wir erwähnen deſſen aber nur, weil ſpäter eine zweite Reihe falſcher Bewegungen den Herzog von Dalmatien nach Tarbes führte. Wir werden ſpäter darauf zurückkommen.

Wäre die franzöſiſche Armee ſtärker geweſen, als die engliſche, ſo durfte der Herzog von Dalmatien allenfalls hoffen, den linken Flügel des Feindes im Zaume zu halten, während er gegen den General Hill angriffsweiſe zu Werke gehen und ihn in eine gefährliche Lage bringen konnte. Dem war aber nicht alſo. Die franzöſiſche Armee, um die Diviſionen Leval, Boyer und Treilhard, die zu der großen Armee geſtoßen waren, geſchwächt, zählte nur noch

etwa 38,000 Mann. Seit der Herzog von Dalmatien die Stellung von Bayonne verlaſſen hatte, konnte er über die Diviſion Abbé, die zur Verſtärkung der Beſatzung zurückgeblieben war, nimmer verfügen. Seine Armee war demnach auf etwa 30,000 Mann Fußvolk und 3000 Pferde geſchmolzen *). Der Herzog von Wellington hatte die Diviſionen Hope und Colleville und die Brigade Ponſonby – etwa 10,000 Mann Fußvolk und 15,00 Pferde — vor Bayonne zurückgelaſſen. Das ſpaniſche Corps des Generals Freyre ſtund fortwährend in der Gegend von Irun. Bei Orthez hatte der Herzog von Wellington die Diviſio-

---

*) Stärke der Pyrenäenarmee am 26. Febr.

| | | Bataillon | Escadron | Infant. | Kavallerie |
|---|---|---|---|---|---|
| | Rechter Flügel. | | | | |
| Gen. Reille | 4te Div. General Taupin | 8 | — | 5400 | — |
| | 5te Div. — Maranſin | 8 | — | 4800 | — |
| | Centrum. | | | | |
| — d'Erlon | 1ſte Div. General Foy . | 9 | — | 4500 | — |
| | 2te — — Darmagnac | 10 | — | 5000 | — |
| | Linker Flügel. | | | | |
| — Clauſel | 6te Div. General Vilatte | 7 | — | 4500 | — |
| | 8te — — Harispe | 9 | — | 4300 | — |
| Reſerve . . | Brigade Paris . . . . | 5 | — | 2000 | — |
| Kavallerie . | Gene r Soult . . . . | — | 7½ | — | 2900 |
| | zuſammen . | 56 | 17½ | 30500 | 2900 |
| Zu Bayonne | General Abbé . . . | 8 | — | 5000 | |
| | | 64 | 17½ | 35500 | 2900 |

nen Stewart, Picton, Cole, Clinton, Walker, Alten, die portugieſiſche Diviſion, und die Brigaden Sommerſet, Vivian und Fane d. h. über 40,000 Mann Fußvolk und 4,500 Pferde.

Am 26. rückte der Marſchall Beresford, der den Gave von Pau durch die Furthen von Gauneille und Hontan paſſirt hatte, mit den Diviſionen Cole, Walter und der Brigade Vivian auf der Straße von Peyrehorade gegen Orthez vor. Sobald er faſt Bereux gegenüber war, gieng der General Picton unterhalb der Brücke dieſes Dorfs mit ſeiner Diviſion und der Brigade Sommerſet über den Gave und nahm Stellung auf den Höhen von Baigts. Der Marſchall Beresford ſtellte ſich etwas weiter links auf. Gleich darauf befahl der Herzog von Wellington den Diviſionen Clinton und Alten, die Stelle des Generals Picton einzunehmen und die Höhen von Bereux zu beſetzen. Der General Hill blieb mit der Diviſion Stewart, der portugieſiſchen Diviſion und der Brigade Fane auf den Höhen von Magret und Depart, Orthez gegenüber, ſtehen. Der Herzog von Dalmatien hatte längs des Gave von Pau, von Baigts bis Peyrehorade, das 15te Jägerregiment an allen Uebergängen über den Fluß echelonnirt gelaſſen. Der Marſch des Marſchalls Beresford warf natürlich alle dieſe Poſten zurück und der Obriſt dieſes Regiments, Baron Faverot, erſtattete perſönlich dem Herzog von Dalmatien Bericht über die Bewegung des Feindes und den ſucceſſiven Rückzug ſeines Regiments. Allerdings hätte der Obriſt Faverot beſſer gethan, an der Spitze ſeines Regiments zu bleiben und deſſen gezwun=

genen Rückzug zu leiten, und, ſtatt in Perſon, die Meldung an den Marſchall durch einen Offizier zu machen. Aber dieſer rein disciplinariſche Fehler verdiente nicht den Lärm, den man davon gemacht hat; der Obriſt Faverot wurde ſuſpendirt und vor eine Unterſuchungs-Commiſſion geſtellt, weil er durch ſeine Nachläſſigkeit die Feſtſetzung des Feindes zu Baigts begünſtigt habe. Dieß war aber eine Ungerechtigkeit, weil der Obriſt den Marſchall Beresford nicht aufhalten konnte und weil der General Picton erſt dann über den Fluß gieng, als ſein College auf ſeiner Höhe angekommen war. Im übrigen hat der Umſtand, daß der Obriſt in Perſon die Meldung machte, den Herzog von Dalmatien nicht hindern können, die Bewegung auszuführen, die er angeblich im Sinne hatte — nämlich die Diviſion Picton in den Fluß zurückzuwerfen. Es iſt zum Lachen, daß man uns glauben machen will: „Dieſe Nachläſſigkeit habe dem Marſchall die Früchte ſeiner Combination geraubt.“ Wenigſtens ſollten doch die Worte, womit man täuſchen will, einen Sinn haben. Welches war denn dieſe Combination, die man dem Marſchall rauben konnte? Die Diviſion Picton ſtund ſeit dem vorigen Tage auf den Höhen von Bereux; Peyrehorade war geräumt; man konnte demnach unſchwer errathen, daß der Marſchall Beresford auf der Straße von Bayonne vorrücken, und daß ſeine Bewegung den Uebergang des Generals Picton decken werde. Die einzige Combination, die dieſes Ergebniß hindern konnte, war ein kräftiger Angriff auf den Marſchall Beresford. Aber gerade dieſer iſt nicht geſchehen. Wir wollen übrigens jetzt von dieſem Vorfalle

abbrechen; er liefert einen neuen und traurigen Beweis von den Hülfsmitteln, welche die Eigenliebe der Mächtigen findet, um die von ihnen begangenen Fehler auf ihre Untergebenen zu ſchieben.

Am 26. hatte die Pyrenäen-Armee folgende Stellungen inne: die Brigade Rey, von der Diviſion Taupin, hielt das Dorf Saint-Boes beſetzt. Die Brigade Bechaud von der nämlichen Diviſion ſtund en echelon hinter demſelben. Die Diviſion Maranſin war links davon, parallel mit der Straße von Dax, aufgeſtellt. Die Brigade Paris ſtund hinter dieſer Diviſion in Reſerve. Die Diviſion Foy ſtund auf dem linken Flügel der Diviſion Maranſin, die Diviſion Armagnac ein wenig rückwärts; die Diviſion Harispe hielt Orthez und die hinter dieſer Stadt liegenden Höhen beſetzt, ſie hatte 1 Bataillon vom 115. Regiment und 1 Bataillon Nationalgarde gegen Souars entſendet, um die Furth über den Gave zu vertheidigen. Die Diviſion Villatte ſtund als Reſerve auf den Höhen von Rontun. Die Kavalleriediviſion ſtund ebenfalls als Reſerve auf den nemlichen Höhen; 5 Escadrons waren entſendet, um unter dem General Berton den Gave von Lacq bis Lescar zu beobachten. Der General Darricau war nach Dax geſchickt worden, um die Nationalgarde der Landes zu organiſiren. Die Fehler dieſer Stellung fallen von ſelbſt in die Augen. Der rechte Flügel derſelben hieng in der Luft und war ganz außerhalb der Rückzugslinie. Wenn dieſer rechte Flügel, den der Feind überflügeln konnte, geworfen wurde, ſo fand ſich die Armee von der Rechten zur Linken aufgewickelt und auf den Höhen von Or-

thez aufgeſchichtet. Der Feind, der ſie überflügelte, erreichte Salleſpiſſe, ehe der im Schach gehaltene linke Flügel ſich losmachen konnte. Dann lief die Armee Gefahr, in Maſſe auf die Straße von Pau gedrückt zu werden, ohne irgendwo Stellung nehmen zu können. Der Herzog von Dalmatien hatte, wie man behauptet, den Vorſtellungen ſeiner Generale, und namentlich des Generals Erlon, nachgebend, den Beſchluß gefaßt, die Schlacht nicht anzunehmen. So viel iſt gewiß, daß er dem General Erlon den Befehl ertheilte, am Abend ſeine Artillerie auf Sault-de-Navailles zurückgehen zu laſſen. Kurz darauf aber änderte er ſeine Anſichten.

Am 27. ließ der Herzog von Wellington mit Tagesanbruch die Diviſionen Clinton und Alten über den Gave gehen und rüſtete ſich zum Angriff auf die franzöſiſche Armee. Nach ſeinen erſten Dispoſitionen ſollte der Marſchall Beresford die franzöſiſche Armee rechts überflügeln, der General Picton auf der Straße von Bayonne vorrücken und das Centrum angreifen, und der General Hill den Uebergang über den Gave oberhalb Orthez erzwingen. In Folge deſſen rückte der Marſchall Beresford mit den Diviſionen Cole und Walker, unterſtützt durch die Brigade Vivian, auf Saint-Boes vor. Der General Picton debouchirte mit ſeiner Diviſion und der Diviſion Clinton, unterſtützt durch die Brigade Sommerſet, auf der Straße von Bayonne. Die Diviſion Alten blieb in Reſerve auf den Höhen vor Baigts. Der General Hill ließ die portugieſiſche Diviſion vor Orthez zurück und rückte mit der Diviſion Stewart und der Brigade Fane gegen Souars vor. Gegen 9 Uhr Morgens eröffnete der Marſchall Be-

resford die Schlacht, indem er Saint-Boes durch die Diviſion Cole angreifen ließ. Das 12te leichte Regiment vertheidigte das Dorf mit Unerſchrockenheit, wurde aber nach einem hartnäckigen Gefechte aus demſelben geworfen. Dieſer Vortheil war übrigens von keinem Nutzen für den Feind. Die Natur des Bodens links von Saint-Boes und hinter dieſem Dorfe geſtattete dem Marſchall Beresford nicht, ſeine Maſſen zu entwickeln und zu debouſchiren. Alle Bemühungen der Brigade Roſſ und der Brigade Vasconcellos (Diviſion Walker) ſcheiterten an dem Widerſtande der Diviſion Taupin und dem Feuer unſeres Geſchützes. Die Generale Walker und Roſſ wurden verwundet und unſere Truppen hielten ſich in ihrer Stellung bei Saint-Boes.

Als der Herzog von Wellington die Unmöglichkeit ſah, mit den Truppen allein, die er bei Saint-Boes hatte, den rechten Flügel des Generals Reille zu umgehen und zu ſprengen, beſchloß er, ſeinen Angriff auf das Centrum zu ſchwächen und ſeine Linie links zu ziehen. Die Brigade Sommerſet blieb allein der Diviſion Darmagnac gegenüber ſtehen. Die Brigade Bernhard, von der Diviſion Alten, wurde, durch 2 Brigaden der Diviſion Picton unterſtützt, der Diviſion Maranſin entgegengeſtellt. Die 3te Brigade der Diviſion Picton und die Diviſion Clinton griffen die Diviſion Foy an. Zu gleicher Zeit erneuerten die Brigade Anſon, von der Diviſion Cole, und die Diviſion Walker ihren Angriff bei Saint-Boes. Dieß war der Augenblick, wo der Herzog von Dalmatien alle Plane ſeines Gegners über den Haufen werfen konnte, wenn ſeine Reiterei vor

Orthez, hinter den Diviſionen des Generals Erlon, aufgeſtellt und wenn die Diviſion Villate weniger entfernt geweſen wäre. Ein ſtürmiſcher Angriff auf die Brigade Sommerſet, durch einen Theil der Reſerve unterſtützt, durchbrach die Angriffslinie des Feindes und zwang ihn zu einer Gegenbewegung, von der man leicht hätte Nutzen ziehen können.

Nun entbrannnte die Schlacht mit der größten Heftigkeit — Angriff und Widerſtand waren gleich lebhaft. Inzwiſchen gelang es der engliſchen Brigade Anſon, Saint-Boes wieder zu nehmen, wobei wir den General Bechaud verloren. Da faſt im nemlichen Augenblicke der General Foy ſchwer verwundet wurde, ſo fieng ſeine Diviſion an zu wanken. Dieſe Bewegung theilte ſich den benachbarten Diviſionen mit; aber ſchnell warf ſich die Brigade Paris, in Vierecke gebildet, dem von Saint-Boes auf der Straße von Dax debouſchirenden Feinde entgegen, und das Treffen ſtellte ſich wieder her. Inzwiſchen hatte der General Hill den Uebergang über den Gave bei Souars, trotz des Widerſtandes der beiden Bataillons, die ihn vertheidigten, erzwungen. Als er die Lage der Schlacht ſah, hielt er den Augenblick für günſtig, einen entſcheidenden Schlag zu thun. An der Spitze der Diviſion Stewart und der Brigade Fane erſtieg er die Höhen von Souars, unſere beiden Bataillons, die vergeblich eine heldenmüthige Gegenwehr leiſteten, vor ſich hertreibend, und nahm ſeine Richtung gegen Sallespiſſe. Der General Harispe, dem die portugieſiſche Diviſion, welche die nur unvollſtändig abgebrochene Brücke zu nehmen ſuchte, hart zuſetzte, konnte

dieſe Bewegung nicht hindern, der General Vilatte verſäumte es, ſich ihr entgegenzuſetzen, oder der Herzog von Dalmatien hatte vergeſſen, ihm den Befehl dazu zu ertheilen.

In dieſer Lage der Dinge erblickte der Herzog von Dalmatien kein anderes Hülfsmittel, als das, ſeine Truppen vom Schlachtfelde loszumachen, ehe ihm der General Hill den Rückzug abſchneide. Die Generale Reille und Erlon erhielten den Befehl, ſich von Hügel zu Hügel gegen Sallespiſſe zurückzuziehen. Der General Harispe ſollte, die Nachhut bildend, auf Rontun zurückgehen. Dem General Berton wurde die Weiſung ertheilt, ſich über Arthes auf Saint-Sever oder Hagetmau zurückzuziehen. Der Rückzug geſchah langſam über einen von Schluchten durchſchnittenen und mit Geſträuche bewachſenen Boden, auf welchem der rechte Flügel und das Centrum zu manövriren hatten; aber er erfolgte in guter Ordnung und wurde blos durch zwei Vorfälle bezeichnet, die keine unglücklichen Folgen hatten. Der erſte Vorfall war, daß der General Soult, um die von der Brigade Vasconcellos hart gedrängte Diviſion Foy loszumachen, ziemlich ungeſchickt, auf der Straße von Saint-Sever, eine Escadron des 21. Jägerregiments einhauen ließ, ohne ihr einen Rückhalt zu geben. Dieſe Escadron brach in die feindliche Colonne ein und ließ 300 Mann das Gewehr ſtrecken; da ſie aber nun ihrerſeits umringt wurde und keinen Rückhalt hatte, wurde ſie durchbrochen und verlor etwa 60 Mann. Der zweite Vorfall war, daß die beiden wackern Bataillons, die ganz allein der Colonne des Generals Hill die Spitze boten, hinter Rontun von der Brigade Sommerſet abgeſchnitten wurden; ſie

warfen ſich in die Heyden rechts von der Straße, verloren aber durch einen Angriff des 7ten Huſarenregiments über 250 Mann. Am Abend dieſes Tages nahm die franzöſiſche Armee Stellung zu Sault-de-Navailles, auf den beiden Ufern des Luy de-Bearn. Die engliſch-portugieſiſche Armee blieb zwiſchen Rontun und Sallespiſſe ſtehen.

Unſer Verluſt in dieſer Schlacht betrug ungefähr 2500 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen; 2 Kanonen wurden genommen, 2 Kanonen und eine Haubize blieben aus Mangel an Pferden ſtehen. Der Verluſt des Feindes betrug, nach ſeinen eigenen Berichten, die Portugieſen nicht mitbegriffen, 2100 Mann — man kann ihn demnach im Ganzen auf 3000 Mann anſchlagen.

Am 28. vor Tagesanbruch ſetzte die Pyrenäen-Armee ihren Rückzug fort und nahm Stellung zu Grenade — die Nachhut zu Saint-Sever. Der General Darricau erhielt Befehl, mit einigen 100 Mann, die er zuſammengebracht hatte, Dax zu räumen; er zog ſich durch die Landes auf Langon zurück, von wo er ſpäter wieder zur Armee ſtieß. Der General Berton zog ſich über Arthes, Mant, Samadat und Condures zurück und vereinigte ſich, nebſt 2 neu ausgehobenen Bataillons, wieder mit der Armee. Am 1. Merz zog ſich der Herzog von Dalmatien nach Aire zurück und nahm folgende Stellungen ein: die beiden Diviſionen des Generals Erlon und die Kavallerie-Brigade des Generals Berton zu Cazeres; die beiden Diviſionen des Generals Reille zu Barcelone; die Diviſionen des Generals Clauſel auf dem linken Ufer des Adour, und zwar: die Diviſion Villatte auf den Höhen vorwärts Aire, rechts

von der Straße von Pau und die Diviſion Harispe auf dieſer nemlichen Straße, ſich links ausdehnend. Zwei Tage nach der Schlacht von Orthez alſo hatte der Herzog von Dalmatien die Operationslinie von Bordeaux und alle Magazine, die in dieſer Richtung angelegt waren, aufgegeben. Wir wollen gleichwohl dieſen neuen Fehler des Herzogs von Dalmatien nicht in Beziehung auf die Magazine, wie vielen Schaden auch ihre Wegnahme durch den Feind Frankreich verurſachte, ſondern blos in ſtrategiſcher Hinſicht unterſuchen.

In welcher Lage befand ſich zu jenem Zeitpunkt Frankreich und was hatte ſomit der Herzog von Dalmatien zu thun? Dieß iſt die Hauptfrage — und blos aus dieſem Geſichtspunkt kann und muß man das Benehmen des Obergenerals der Pyrenäenarmee unterſuchen. Frankreich, an ſeiner ganzen öſtlichen Grenze angegriffen, bedurfte aller ſeiner im Inneren verfügbaren Streitkräfte, um den Maſſen, die es von dieſer Seite drängten, Widerſtand zu leiſten. Die Pyrenäenarmee konnte demnach auf keine Verſtärkung rechnen, außer etwa auf die Nationalgarden der Departemente, an welche ſie ſich lehnte. Umtriebe aber, die der Herzog von Dalmatien kennen mußte, drohten dieſe Hülfsmittel in den weſtlichen Departementen zu lähmen. Der Feind war dahin eingeladen worden, und das erſte Ergebniß eines Einfalls konnte die Erzeugung eines Bürgerkriegs im weſtlichen Frankreich ſeyn. Hieraus iſt unſchwer zu ermeſſen, daß die Pyrenäenarmee die Beſtimmung hatte, das ſüdliche und weſtliche Frankreich vor einem Einfalle zu decken, der in politiſcher Beziehung noch gefährlicher war,

als in militäriſcher. Dieſe Beſtimmung aber war gebietend, und der reſpektable Vertheidigungsſtand, worein man die Feſtung Bayonne geſetzt hatte, machte deren Erfüllung nicht beſonders ſchwierig. Der Herzog von Dalmatien war aber ſchon, wie wir oben zeigten, von ihr abgewichen, als er die Stellung von Bayonne aufgab. Jetzt haben wir gezeigt, welchen Fehler er begieng, daß er die unnütze und gefährliche Schlacht von Orthez annahm — und nun wollen wir nicht weiter auf dieſen Gegenſtand zurückkommen.

Nach der Schlacht von Orthez hatte der Herzog von Dalmatien den Adour und Saint-Sever gewonnen — dieß war die einzige Wahl, die ihm übrig blieb, um ſeine Armee, die durch eine verlorne Schlacht nothwendig erſchüttert werden mußte, wieder auf feſten Fuß zu bringen. Hier nun mußte er ernſtlich über das Syſtem nachdenken, das er für die Zukunft ergreifen wollte, und die Operationslinie feſtſetzen, auf welcher er handelnd aufzutreten gedachte. Es boten ſich ihm drei Operationslinien dar: die von Mont-de-Marſan nach Langon, die von Condom nach Agen, die von Auch nach Toulouſe. Man hat eine vierte hinzugefügt — die von Tarbes; wahrſcheinlich geſchah es blos darum, weil der Herzog von Dalmatien ſie wählte, denn dieſe Operationslinie liegt außerhalb aller der Richtungen, zwiſchen welchen der Marſchall wählen mußte. Wenn zu Bordeaux eine Reſervearmee geſtanden und dieſer Platz gegen die Verſuche des Feindes geſchützt geweſen wäre, ſo konnte man ihn unbedenklich entblöſen. Dann konnte der Marſchall in der Richtung von Agen zurückgehen, dort die Garonne paſſiren und hinter derſelben die

Entwicklung der feindlichen Manövers abwarten. Der Herzog von Wellington mußte nothwendig auf Bordeaux oder auf Touloſe marſchiren — auf die erſte Stadt, um mit der See in Verbindung zu bleiben, auf die zweite, um Languedoc zu erobern und den verbündeten Truppen an der Rhone die Hand zu bieten. Wir haben bereits geſehen, daß dieſe Bewegung in dem allgemeinen Operationsplan der Verbündeten enthalten war. Wenn Wellington auf Bordeaux marſchirte, ſo kam er in Gefahr, von ſeiner Operationsbaſis abgeſchnitten zu werden. Rückte er nach Touloſe vor, ſo konnte er über dieſe Stadt nicht hinausgehen, ohne die Pyrenäenarmee zu Agen und die Armee von Arragonien, die dann nach Perpignan zurückmarſchirt wäre, hinter ſich zu laſſen. Aber Bordeaux war von Truppen entblöst, und nichts hinderte demnach den Herzog von Wellington, der der franzöſiſchen Armee um das Doppelte überlegen war, dieſe Stadt durch eine Abtheilung ſeines Heeres nehmen zu laſſen. Dieſe durch einige Localbehörden begünſtigte Operation erforderte kein ſehr zahlreiches Corps. Sie war mit gar keiner Gefahr verknüpft, denn die Beſetzung eines Seehafens ſicherte dem Corps, das dazu verwendet wurde, den Rückzug. Das Intereſſe, das die Engländer für dieſe leichte Eroberung gewinnen mußte, war um ſo größer, da die aus ihr entſpringenden Vortheile nicht blos politiſch und militäriſch, ſondern auch merkantiliſch waren — eine Rückſicht, welche den heutigen Engländern eben ſo wenig entgeht, als den alten Karthagern. Nicht minder mußte der Herzog von Dalmatien wiſſen, daß die Erhaltung von Bordeaux für die öffentliche Meinung

im Weſten Frankreichs eben ſo wichtig war, als die Erhaltung von Lyon im Oſten und von Lille im Norden. Von allen Seiten war demnach der Herzog von Dalmatien durch die ſtärkſten Gründe aufgefordert, Bordeaux zu decken. Dieß war leicht bewerkſtelligt, wenn man ſich hinter Langon aufſtellte und dieſe Stadt durch einen ſtarken Brückenkopf deckte. In dieſer Stellung konnte der Herzog von Dalmatien die verfügbaren Rekruten aus den Depots der 11ten und 12ten Militärdiviſion an ſich ziehen. Er deckte und beſchleunigte die Organiſation des Corps, das der General Decaen erſt zu ſpät zuſammengebracht. Hätte dann wohl der Herzog von Wellington ſeine Bewegung gegen Toulouſe fortgeſetzt und ſomit die Ufer der See und ſeine Operationsbaſis gänzlich aufgegeben? Man wird uns die Antwort auf dieſe Frage füglich erlaſſen können. Wäre er wohl zu Agen über die Garonne gegangen, um auf deren rechtem Ufer die Pyrenäenarmee anzugreifen? Dann konnte dieſe ſich abermals durch den Lot decken, und die engliſche Armee, in einem ziemlich engen Umkreis eingeſchloſſen, hatte einen großen Fluß hinter ſich und einen andern Fluß vor ſich, deſſen Uebergang erſt erzwungen werden mußte. Man darf außerdem nicht aus dem Geſichte verlieren, daß alle Bewegungen, die der Herzog von Wellington auf ſeinem rechten Flügel machen konnte, nothwendig ſeinen linken Flügel, durch den allein er mit ſeiner Operationsbaſis zuſammenhieng, ſchwächen mußten. Wenn ſofort während dieſer Zeit die Armee von Arragonien über Foix und Saint-Girons auf Tarbes zurückmarſchirte — was wäre dann aus der engliſchen Armee geworden?

Die Wahl, die der Herzog von Dalmatien traf, in der Richtung von Touloſe zu manövriren, war nur in dem Falle angemeſſen, daß die Armee von Arragonien ſchon bereit geſtanden hätte, ſich hinter der Garonne mit ihm zu vereinigen. Gleichwohl führte auch dieſe Bewegung die Gefahr mit ſich, Bordeaux zu verlieren, da eine Abtheilung von 6000 Mann mehr als hinreichend war, dieſe Stadt zu nehmen. Im übrigen war die Armee von Arragonien noch nicht im Stande, ihre Stellungen zu verlaſſen — und der Herzog von Dalmatien mußte dieſes wiſſen. Was die Bewegung auf Tarbes betrifft, ſo hätte ſie dieſem Marſchall niemals in den Sinn kommen ſollen. Das Ergebniß davon konnte kein anderes ſeyn, als daß ſeine Armee an die Gebirge gedrückt wurde und ſogar in Gefahr kam, daß der Feind Touloſe vor ihr erreichte. Die Vergleichung zwiſchen dem Herzog von Dalmatien und Friedrich II., die man aufgeſtellt hat, iſt abgeſchmackt. Friedrich entfernte, als er die Belagerung von Olmütz aufhob, den Krieg von ſeinen Staaten und trug deſſen Schauplatz in eine feindliche Provinz. Der Herzog von Dalmatien hingegen öffnete, als er die Stellung von Bayonne aufgab und ſofort ſich bis Tarbes zurückzog, dem Feinde das ganze Land zwiſchen Bayonne, Bordeaux und Touloſe — und dieſes Ergebniß war dem Zwecke, den er ſich hätte ſetzen ſollen, ſchnurſtracks entgegen.

Während der Herzog von Wellington mit dem größten Theile ſeiner Armee ſeine Bewegung gegen Orthez fortſetzte, hatte der General Hope, der mit ſeiner Diviſion, der Diviſion Colville und der Brigade Ponſonby vor

Bayonne zurückgeblieben war, dieſen Platz vollends eingeſchloſſen. Da die Flotille des Admirals Penroſe an der Mündung des Adour vor Anker gieng, ſo waren die zur Vertheidigung des Platzes beſtimmten Fahrzeuge -- eine Corvette und etliche zwanzig Kanonierſchaluppen — genöthigt, ſich in den Hafen einzuſchließen. Dieſer Umſtand nöthigte den General Thouvenot, Gouverneur der Feſtung, die beiden Bataillons und die Artillerie, die zu Boucau ſtunden, abzurufen und blos Aviſo-Poſten daſelbſt zu laſſen. Am 23. ließ der General Hope 600 Mann auf Flößen über den Adour gehen und Boucau beſetzen, während zugleich an den Ufern des Adour errichtete Batterien die franzöſiſche Flotille zwangen, ſich unter die Mauern des Platzes zu legen. In der Nacht gieng der übrige Theil der Brigade Howart ebenfalls über den Adour und ſtellte ſich am Morgen des 24ten zu Boucau auf. Der General Thouvenot wollte keinen Ausfall gegen dieſen Punkt verſuchen, da er leicht hätte in Gefahr gerathen können. Nachdem nun der General Hope Meiſter von Boucau war, ließ er die Fahrzeuge, die zur Erbauung einer Brücke beſtimmt waren, in den Fluß einlaufen. Sechs dieſer Fahrzeuge giengen unter; da man aber ſodann den Durchgang fand, ſo wurde die Brücke gebaut und am 25. vollendete der General Hope durch die Beſetzung von Saint-Etienne die Einſchließung des Platzes. Bald darauf erhielt er von dem Herzog von Wellington den Befehl, die Brigade Ponſonby zur Armee zu ſchicken. Der General Freyre ſetzte ſich ebenfalls aus der Gegend von Irun in Bewegung, um zu dem Herzog von Wellington zu ſtoßen.

Als der brittiſche Feldherr am 1. Merz zu Saint-Sever ankam, fand er den Adour durch den Regen ſo angeſchwollen, daß er es nicht für rathſam hielt, ſeine ganze Armee über dieſen Fluß zu ſetzen. Da er inzwiſchen die Richtung und Stellung erkunden wollte, die der Herzog von Dalmatien genommen hatte, ſo warf er den General Stappleton-Cotton mit der Brigade Sommerſet auf das rechte Ufer, während er den General Hill mit der portugieſiſchen Diviſion, der Diviſion Stewart und der Brigade Fane gegen Aire vorſchob. Zu gleicher Zeit brach der Marſchall Beresford mit der Diviſion Alten und der Brigade Vivian nach Mont-de-Marſan auf, um ſich der dort befindlichen großen Magazine zu bemächtigen. Am 2ten erſchien die Brigade Sommerſet vor Cazeres. Der General Erlon, der Befehl erhalten hatte, ſich in kein Gefecht einzulaſſen, zog ſich auf Barcelone zurück und ließ ſich durch die Brigade Berton, die Schritt vor Schritt wich, decken. Die engliſche Reiterei, die etwas vorlaut war, wurde bei Cazeres durch das 13te Jägerregiment auf eine Art zurückgeworfen, welche ſie umſichtiger machte. Der General Hill, der ſeiner Seits vor Aire gerückt war, entſchloß ſich, zu gleicher Zeit den rechten Flügel der Diviſion Villatte und das Centrum der Stellung anzugreifen. Der erſte Angriff wurde dem General Stewart und der zweite der portugieſiſchen Brigade Lacoſta übertragen. Dieſe letztere rückte Anfangs mit ziemlicher Entſchloſſenheit vor, wurde aber, von der Diviſion Harispe in der Seite gefaßt, in Unordnung auf die engliſche Diviſion zurückgeworfen, unter deren Schutze

ſie ſich nur mit Mühe ſammelte. Der General Stewart, der die Brigade des rechten Flügels des Generals Villatte geworfen hatte, ließ nun die Portugieſen durch die Brigade Barnes unterſtützen. Jetzt wurde unſer Centrum ſeiner Seits geworfen, und die Diviſion Villatte, die etwas ins Gedränge kam, gieng über den Adour zurück. Da der Feind die Brigade Byng in Linien rücken ließ, ſo kam die Diviſion Harispe in Gefahr; aber der General Reille, der auf den erſten Kanonendonner angerückt war, warf im Doppelſchritt ein Bataillon in die Stadt, das die feindlichen Plänkler am Brückenkopfe aufhielt. Kurz darauf debouſchirte die Diviſion Maranſin, warf den Feind zurück und machte, ſich links von der Straße von Pau aufſtellend, dem Gefecht ein Ende. Unſer Verluſt betrug mehr als 600 Mann, der des Feindes 1200, worunter faſt 900 Portugieſen.

In der Nacht ſetzte der Herzog von Dalmatien ſeinen Rückzug auf den beiden Ufern des Adour fort, und zwar: die Generale Clauſel und Reille und die Kavallerie-Brigade Berton auf der Straße von Vic-Bigorre und der General Erlon mit der Brigade Vial auf der Straße von Plaiſance. Am 3. Merz beſetzte die Pyrenäenarmee folgende Stellungen: der General Erlon und die Brigade Vial Plaiſance, der General Reille Maderan, durch die Brigade Berton gegen Viellagedeckt, der General Clauſel Maubourguet. Der Rückzug wurde blos durch die engliſche Kavalleriebrigade Fane verfolgt, die aber nicht über Viella hinausgieng. In dieſer Stellung blieb die Pyrenäenarmee einige

Tage, die der Herzog von Dalmatien zu einer neuen Organiſation derſelben benützte. Sie war damals auf 30,000 Combattanten geſchmolzen und hatte faſt 18,000 Mann als Beſatzungen der verſchiedenen Plätze entſendet *). Da faſt zu gleicher Zeit auf allen unſern Vorpoſten eine Proklamation des Herzogs von Wellington verſchwenderiſch ausgetheilt worden war, ſo antwortete der Herzog von Dalmatien darauf durch einen Tagsbefehl. Jetzt erſt griff dieſer Marſchall zu dem Mittel, Freicorps zu bilden, um den Rü-

---

*) Stärke der Pyrenäen-Armee am 10. Merz.

| | | Bataillone | Escadrone | Infant. | Kavall. |
|---|---|---|---|---|---|
| Rechter Flügel. | | | | | |
| General Reille | Gen. Taupin . . . . . . | 10 | — | 5003 | — |
| | — Maranſin . . . . . . | 10 | — | 4801 | — |
| Centrum. | | | | | |
| — d'Erlon | Gen. Darricau . . . . . | 9 | — | 4220 | — |
| | — Darmagnac . . . . . | 10 | — | 5221 | — |
| Linker Flügel. | | | | | |
| — Clauſel | Gen. Vilatte . . . . . . | 8 | — | 4769 | — |
| | — Harispe . . . . . . | 10 | — | 4060 | — |
| Kavallerie . . . . | Soult . . . . . . | — | 19 | — | 2791 |
| | zuſammen . | 57 | 19 | 28164 | 2791 |
| Garniſon von Bayonne | . . . . . . . | 21 | — | 12852 | — |
| — St. Jean-Pied-de-Port | . . . . . | 3 | — | 1562 | — |
| — Navarreins | . . . . . . . . . . | 3 | — | 1400 | — |
| — Santona | . . . . . . . . . . . | 3 | — | 1944 | — |
| | zuſammen . | 87 | 19 | 45922 | 2791 |

cken des Feindes zu beunruhigen. Dieſes Mittel, das bei Eröffnung des Feldzugs wirkſam geweſen wäre, war jetzt, wo der angetretene Rückzug auf den Willen oder die Nothwendigkeit deutete, das Land zu verlaſſen, nur noch von ſehr geringem Nutzen. Der Herzog von Dalmatien, der über ſeine ferneren Bewegungen ſtets ſchwankte, wählte endlich Touloſe zu ſeinem Rückzugspunkt und befahl dem Commandanten der 10. Militärdiviſion, dieſen Platz in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Faſt zu gleicher Zeit aber dehnte er ſich in der Richtung von Tarbes aus und öffnete dem Feind die Straße von Toulouſe, ſo daß er vor ihm dieſe Stadt hätte erreichen können.

---

## Neuntes Kapitel

Politiſche Lage von Bordeaux. — Dieſe Stadt wird am 12. Merz von den Engländern beſetzt. — Bewegungen des Herzogs von Dalmatien. — Allgemeine Stellung der Armee am 16. Merz.

---

Nach dem Treffen von Aire hielt der Herzog von Wellington ſeine Armee noch einige Tage in Unthätigkeit. Da er die Bewegung des Herzogs von Dalmatien gegen den oberen Adour natürlich in einem vernünftigen Grunde ſuchte, ſo bildete er ſich ein, daß dieſer Marſchall der Armee von Arragonien entgegengegangen ſey. Er mußte demnach einerſeits die Entwicklung der Manövers, welche dieſe Vereinigung nach ſich ziehen würde, und andererſeits die An-

kunft der ſpaniſchen Armee abwarten, um im Stande zu ſeyn, den beiden vereinigten franzöſiſchen Armeen die Spitze zu bieten. Während ſeines Aufenthalts zu Saint-Sever erhielt der Herzog von Wellington eine abermalige dringende Aufforderung, Bordeaux in Beſitz zu nehmen. Die Gegenparthei der kaiſerlichen Regierung war zu Bordeaux nicht minder thätig geweſen, als anderwärts; in dieſer Stadt bildeten ſich die nämlichen Wünſche für den Umſturz des kaiſerlichen Throns und die Beſetzung Frankreichs durch die verbündeten Heere, um dadurch die politiſche Umwälzung herbeizuführen, die eine durch ihren Rang und die Stellen, welche ſie bekleidete, mächtige Parthei ſeit einiger Zeit vorbereitet hatte. Die Lage von Bordeaux gab dem in dieſer Stadt gebildeten Ausſchuſſe Gelegenheit, der erſte zu ſeyn, dem der Schutz der engliſchen Armee erlaubte ſich offen auszuſprechen. Von dem Augenblicke an, wo die verlorne Schlacht von Leipzig die franzöſiſche Armee an die Ufer des Rheins zurückführte, hatten ſich die Hoffnungen der royaliſtiſchen Parthei neu belebt. Sie benützte das Mißbehagen, worein das anhaltende Stocken des Handels alle diejenigen Stände, deren Daſeyn oder Wohlſtand vom Handel abhieng, verſetzt hatte, um Mißvergnügen und Gährung zu erregen. Von der Vendée liefen die Officiere der alten royaliſtiſchen Armee haufenweiſe herbei. Ein leitender Ausſchuß wurde gebildet. Die unkluge Vertagung des geſetzgebenden Körpers erhöhte das Mißvergnügen. Ein Deputirter von Bordeaux geſellte ſich dem leitenden Ausſchuſſe bei, deſſen Mitglied ſelbſt der Maire dieſer Stadt war. Mit Einem Worte, wie bereits ein anderer Geſchicht-

ſchreiber dieſes Kriegs (Koch) geiſtreich bemerkt hat, die kaiſerliche Regierung hatte nur noch vier Männer zu Bordeaux — und ſelbſt dieſe verriethen ſie bereits. Es mußte demnach leicht ſeyn, ſich der Gewalt dieſer Regierung zu entziehen, wenn die ganze Einwohnerſchaft über die Mittel und Ergebniſſe dieſes Schritts einig geweſen wäre. Dieſer Ausſchuß begnügte ſich aber lange Zeit mit leerem Geſchwätze. Seine Häupter ſchlugen zwar oft in ihren geheimen Zuſammenkünften vor, die Fahne des Aufruhrs aufzupflanzen, aber ein inneres Gefühl ſagte ihnen, daß das Volk noch nicht reif dazu ſey, und ſo oft der Polizeikommiſſär eine ſtrengere Miene annahm, erſtarrten ſie vor Schrecken.

Endlich erfuhr man, daß die engliſche Armee auf das franzöſiſche Gebiet eingerückt war, und ſendete ſchleunigſt den Herrn von Laroche-Jacquelin an Lord Wellington ab, um ihn zur Beſchleunigung ſeines Marſches aufzufordern. Die Vorſicht dieſes Feldherrn ſtimmte ſchlecht mit der Ungeduld des leitenden Ausſchuſſes der Verſchwörer, die freilich in beſtändiger Furcht ſchwebten, entdeckt und feſtgenommen zu werden. Dieſes würde vermuthlich auch der Fall geweſen ſeyn, wenn nicht der Maire der Stadt ſelbſt im Geheimniß geweſen wäre. Als die Nachricht von der Schlacht von Orthez zu Bordeaux ankam, beeilte man ſich, einen zweiten Abgeordneten — Hrn. Bontemps du Barry — an den Herzog von Wellington abzuſchicken. Er ſollte dem engliſchen General vorſtellen, daß die Schwäche der Beſatzung von Bordeaux die Einnahme dieſer Stadt unfehlbar mache. Die Nationalgarde, die man insbeſondere fürchtete und die leichtlich alle Verſuche unterdrückt hätte,

fand ſich, durch innere Meutereien gelähmt, außer Stande, den fremden Truppen zu widerſtehen. Der Herzog von Wellington, der nun ſah, daß die Richtung des Rückzugs, den der Herzog von Dalmatien genommen hatte, dieſen Marſchall von Bordeaux entfernte, und der zugleich berechnete, daß er in Kurzem durch den General Freyre verſtärkt ſeyn werde, gab endlich dem wiederholten Anſinnen der Verſchwörer nach. Da er aber gleichwohl ihren Verſprechungen nicht völlig traute, beſchloß er, ein Corps abzuſchicken, das ſtark genug wäre, ſich im unglücklichen Falle Luft zu machen. Der Marſchall Beresford erhielt den Befehl mit den Diviſionen Cole und Walter, welche letztere damals Lord Dalhouſie befehligte, und der Brigade Vivian nach Bordeaux zu marſchiren. Um dieſe Bewegung zu decken, ſtellte ſich der General Hill hinter dem Lees zwiſchen Aire und Garlin auf, und der General Fane beſetzte am 7. Merz Pau mit einer portugieſiſchen Brigade und der ſeinigen.

Der Marſchall Beresford, der am 8. von Mont-de-Marſan abmarſchirt war, traf am 12. zu Bordeaux ein, ohne auf ſeinem Wege auf andere Truppen geſtoßen zu ſeyn, als auf Gensdarmerie-Abtheilungen, die ſeinen Marſch beobachteten. Beim Anmarſch des Feindes entfernten ſich der Senator Cornudet, außerordentlicher Commiſſär, der General Lhuilier, Befehlshaber der Diviſion, und die Civil- und Militärbehörden mit etwa 500 Mann, welche die Beſatzung bildeten, aus der Stadt. Der Marſchall Beresford, der die Schlüſſel der Stadt aus den Händen des Maire erhalten hatte, hielt ſeinen Einzug in dieſelbe. Auf ſol-

che Weiſe wurde die dritte Stadt des franzöſiſchen Reichs in die Hände der Engländer geliefert. Der Herzog von Wellington, der ſein Hauptquartier nach Aire verlegt hatte, blieb hier ſtehen, um einerſeits die Nachricht von der Beſetzung der Stadt Bordeaux und andererſeits die Ankunft des General Freyre abzuwarten.

Inzwiſchen glaubte der Herzog von Dalmatien, der die engliſche Armee unbeweglich bei Aire ſtehen ſah, eine offenſive Bewegung verſuchen zu können. Da er aber erfahren hatte, daß Pau am 7. beſetzt worden war, wollte er zuvor eine Recognoscirung gegen dieſen Punkt machen. Der Obriſt Seganville, der den Auftrag dazu erhielt, marſchirte mit dem 2. Huſaren-Regiment über Pontrac ab; da er mit der Dämmerung aufgebrochen war ſo traf er noch in der Nacht vor Pau ein, überrumpelte die feindlichen Vorpoſten und nahm einen Hauptmann und 30 Dragoner gefangen. Der Herzog von Dalmatien, der hiedurch erfahren hatte, daß blos 1 Brigade Infanterie und 1 Brigade zu Pau lag, beſchloß auf Garlin zu marſchiren, um den rechten Flügel der Engländer zu werfen und, wo möglich, Aire wieder zu beſetzen. Dieſe Operation konnte durchaus kein vortheilhaftes Reſultat liefern, ſobald die ganze feindliche Armee bei Aire zuſammengezogen war und der General Freyre, der von Orthez auf den nämlichen Punkt marſchirte, ihn ſelbſt in der Seite bedrohte. Der Zweck des Marſchalls — ſagt man — war, den Herzog von Wellington zu hindern, eine Abtheilung gegen Bordeaux zu ſchicken, oder ihn zu nöthigen, ſie zurückzurufen. Dazu war es aber etwas zu ſpät, denn wenn der engliſche Feldherr dieſe Abſicht hatte, ſo gaben ihm die

10 Ruhetage hinlängliche Zeit ſie auszuführen und ſogar durch die Reſerven, die er zu Irun gelaſſen hatte, die Lücke auszufüllen. Sodann konnte er nicht hoffen, dadurch ſeinen Zweck zu erreichen, daß er ſich auf das linke Ufer des Adour warf, auf die Gefahr hin, von der feindlichen Armee eingeſchloſſen zu werden. Der Herzog von Dalmatien hätte vielmehr ſeine Armee zu Plaiſance zuſammenziehen ſollen, um auf den Fall, daß ſeine Operation mißlang, auf Auch manövriren zu können und ſich den Rückzug auf Touloſe oder Agen frei zu erhalten.

Der Verluſt der auf der Linie von Bordeaux angelegten Magazine nöthige den Herzog von Dalmatien ſeine Bewegung bis zum 12. zu verſchieben, bis er die nöthigen Lebensmittel ꝛc., die er ſich nur noch durch Requiſition verſchaffen konnte, zuſammengebracht hatte. Am 13. hatte er ſeine ganze Armee zuſammengezogen und nahm Stellung zu Conchez. Der General Berton rückte bis Viella vor, von wo er die portugieſiſchen Vorpoſten vertrieb; ein feindliches Reiterregiment wurde durch das 11. Jägerregiment angegriffen und verlor etliche 30 Mann. Der General Hill, der ſich auf ſolche Art bedroht ſah, zog ſchleunig ſeine Truppen auf dem Plateau von Viella zuſammen. Am 14. ſetzte der Herzog von Dalmatien ſeine Bewegung fort, und der General Hill zog ſich hinter den Lees zurück, wo der Herzog von Wellington die drei Diviſionen, die ihm noch übrig blieben, bereits zuſammengezogen hatte. Die franzöſiſchen Diviſionen ſtellten ſich zu Moncla und Viella auf. Als am 15. der Herzog von Dalmatien ſah, daß der Feind vor ihm ſich verſtärkt hatte, glaubte er ſeine Bewegung nicht fort=

ſetzen zu dürfen. Er fürchtete nun, der Herzog von Wellington möchte ihn durch das Thal von Bigorre umgehen und Tarbes früher erreichen, als die franzöſiſche Armee. Wäre ihm dieſe ganz natürliche Betrachtung früher in den Sinn gekommen, ehe er auf Gonchez marſchirte, ſo hätte ſie ihm nicht nur eine nutzloſe Bewegung erſpart, ſondern ihn auch vielleicht bewogen, lieber auf ſeinem rechten Flügel zu manövriren. Am 16. gieng die Pyrenäenarmee auf Simacourbe und Lambege, und am 17. nach Momy zurück. Der Herzog von Wellington, der am 14. durch das Armeecorps des Generals Freyre und am 15. durch die Brigade Ponſonby verſtärkt worden war, ſetzte ſich am 16ten in Bewegung, um die Offenſive wieder zu ergreifen. Er befahl dem Marſchall Beresford, die Diviſion Dalhouſie zu Bordeaux zurückzulaſſen und mit der Diviſion Clinton und der Brigade Vivian wieder zur Armee zu ſtoßen.

Auf ſolche Art war die Stellung der franzöſiſchen und verbündeten Armeen für Frankreich bei weitem nicht ſo günſtig, als ſie am 26. Febr. geweſen war. Da der Verluſt von Soiſſons den Kaiſer Napoleon den Zweck ſeiner Bewegung an die Marne verfehlen ließ, ſo war er genöthigt, ſich auf die große öſterreichiſch-ruſſiſche Armee zurückzuwerfen, um ſie abermals von Paris abzutreiben. Dieſe Operation war ungefähr die Wiederholung der Manövers, die dem Treffen von Vauchamps folgten — und die Wirkung konnte die nämliche ſeyn, aber die preußiſche Armee hatte eben eine große Verſtärkung erhalten und ſelbſt ein Sieg vermochte den Krieg nicht zu endigen. Der Augenblick war nun gekommen, wo alle Hülfsmittel des franzöſiſchen Pa-

triotiſmus aufs Spiel geſetzt werden mußten, und ohne Zweifel würde der Erfolg die Anſtrengungen der Armee und Bürger gekrönt haben, wenn nicht . . . . . . doch wir wollen der Zukunft nicht vorgreifen. Im Norden hielt ſich der Krieg, ohne bedeutende Ereigniſſe, zwiſchen unſern feſten Plätzen. Im Süden hatte der Herzog von Caſtiglione durch eine Reihe von Fehlern ſich alle die Vortheile entwiſchen laſſen, die ihm ein entſchloſſenes Benehmen und eine in der Gefahr doppelt nöthige Thätigkeit verſprachen. Seine Armee, die 20 Tage früher hinreichend war, fand ſich nun zu ſchwach und Lyon war bedroht. An den Pyrenäen hatte der ſo unklugerweiſe herbeigeführte Verluſt von Bordeaux, wie wir eben geſehen haben, eine politiſche Erſchütterung im Weſten Frankreichs verurſacht. Der Herzog von Dalmatien, der von einem Plan auf den andern abſchweifte, ſchien in jeder Beziehung außer Stande, das Feld zu halten, und die Invaſion der ſüdlichen Departemente wurde durch nichts verzögert, als durch die Bedächtlichkeit des engliſchen Feldherrn ſelbſt.

# Geſchichte der Feldzüge
## von 1814 und 1815
## in Frankreich,

von dem

General Wilhelm von Vaudoncourt,
Verfaſſer der Geſchichte der Feldzüge Hannibals in Italien, der Feldzüge in Rußland im Jahr 1812, in Deutſchland im Jahr 1813, und in Italien in den Jahren 1813 und 1814, Direktor des Journals der militäriſchen Wiſſenſchaften.

*. . . . . . . O! ter, quaterque beati*
*Quos ante ora patrum, Troyae sub moenibus altis*
*Contigit oppetere. . . . . . . . . .*

Ins Deutſche überſetzt
von
Friedrich Seybold.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1827.

# Geſchichte der Feldzüge
## von 1814 und 1815
## in Frankreich,

von dem

General Wilhelm von Vaudoncourt,

Verfaſſer der Geſchichte der Feldzüge Napoleons in Italien, der Feldzüge in Rußland im Jahr 1812, in Deutſchland im Jahr 1813 und in Italien in den Jahren 1813 und 1814, Director des Journals der militäriſchen Wiſſenſchaften.

---

*O terque quaterque beati*
*Quîs ante ora patrum, Trojae sub moenibus altis*
*Contigit oppetere.*

---

Ins Deutſche überſetzt

von

Friedrich Seybold.

---

Erſtes Bändchen.

---

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung
1827.

# Taſchenbibliothek
der neueſten
# claſſiſchen Literatur
# des Auslandes,
in
deutſchen Ueberſetzungen.

Erſte Abtheilung.
Geſchichte von Feldzügen und Kriegen.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1827.

# Fünftes Buch.

Enthaltend die Ereigniſſe, die vom 17. Merz bis 11. April vorgefallen ſind.

## Erſtes Kapitel.

**Unterhandlungen zu Chatillon. — Vertrag von Chaumont. — Abbruch der Unterhandlungen.**

Während die Ereigniſſe vorfielen, die wir in den drei letzten Büchern erzählt haben, hatte ſich der von den verbündeten Mächten angebotene und von Frankreich geforderte Congreß, der über den allgemeinen Frieden unterhandeln ſollte, verſammelt und war nach fruchtloſen Unterhandlungen wieder auseinander gegangen. Wir haben oben geſehen, daß der zu dem Congreſſe ernannte franzöſiſche Geſandte, der Herzog von Vicenza, am 6. Januar zu Luneville angekommen war und auf der Stelle ſeine Päſſe verlangt hatte. Die Coalition hatte niemals die Abſicht gehabt, ſich an die Grundlagen der dem Herrn von Saint-Aignan dictirten Erklärung zu halten, außer in dem Falle, daß große Unfälle ſie gezwungen hätten, über den Rhein zurückzugehen. Man wollte demnach erſt die Entwicklung der er-

ſten Operationen der in Frankreich eingerückten Colonnen und ihre Vereinigung an der Marne abwarten, um nicht durch allzugroße Uebereilung Vorſchlägen beitreten zu müſſen, die man ſich für den letzten und unglücklichſten Fall vorbehalten hatte. Der Herzog von Vicenza erhielt demnach keine Antwort und mußte bis Saint-Dizier zurückgehen. Als er am 17. Jan. in dieſer Stadt ankam, ohne noch ſeine Päſſe erhalten zu haben, ahnete er, wie es ſcheint, daß die Beſetzung unſerer ganzen öſtlichen Grenze die Verbündeten ermuthigen möchte, die Maske abzuwerfen. Die Reden, welche ihre Generale führten, die Sprache ihrer Proklamationen, ihre Bemühungen, die Sache der Regierung von der des franzöſiſchen Volks zu trennen — alles bewies, daß ſie die öffentliche Meinung zu beherrſchen und ſelbſt die Rechtlichkeit der Franzoſen zu mißbrauchen ſuchten, um ihren Zweck zu erreichen.

Dieß iſt der Sinn der Anfrage, in welcher der Herzog von Vicenza um neue Verhaltungsbefehle bat, im Falle die Verbündeten ihre zu Frankfurt gemachten Erklärungen nimmer anerkennen würden. Der Kaiſer Napoleon, der eben ſich an die Spitze ſeiner Armee ſtellen wollte, hielt es noch nicht für Zeit, ſich ſelbſt unter die Bedingungen herabzuſetzen, welche die Verbündeten vorgeſchlagen hatten, und verſagte ſeine Antwort.

Inzwiſchen hatte die franzöſiſche Armee von Chalons auf Saint-Dizier debouſchirt, und ihre Seitenbewegung gegen Langres flößte den Rathgebern der Coalition einige Beſorgniſſe ein. Bis jetzt war der Einfall in Frankreich ſo ziemlich unblutig geweſen — nun aber ſollte der ernſte

Kampf beginnen. Um nun ein Mittel zu haben, der Wirkung der Unglücksfälle, welche die Verbündeten erfahren konnten, Einhalt zu thun, beſchloßen ſie, die Zuſammentretung eines Congreſſes, der, wie ſie wohl wußten, doch nur eine Ceremonie war, nicht länger zu verzögern. Der Herzog von Vicenza erhielt in den letzten Tagen des Januars ſeine Päſſe und Chatillon an der Seine wurde zum Congreßorte beſtimmt.

Inzwiſchen war Lord Caſtlereagh, nachdem er den Prinzen von Oranien zu Amſterdam eingeſetzt hatte, zu Langres angekommen, um auf dem Congreſſe im Namen Englands, das der Coalition den Sold reichte, das Ruder zu führen. Er kam eben zur rechten Stunde an, um die Grundlagen der Inſtruktionen, welche die Geſandten erhalten ſollten, feſtzuſetzen. Am 29. Jan. traten die Miniſter der vier Mächte, welche ſich die Dictatur über Europa zugeeignet hatten, zuſammen. In dieſer Verſammlung wurde beſchloſſen: 1) Oeſterreich, Rußland, Preußen und England unterhandeln im Namen des geſammten Europa und die andern Mächte müſſen die ohne ſie gemachten Verträge beſtätigen; 2) die Form der Unterhandlungen iſt die vorläufiger Conferenzen mit Protokoll; 3) Frankreich muß in die Grenzen von 1792 zurücktreten; 4) Frankreich hat ſich in die Theilung der Provinzen, die man ihm abnimmt, nicht zu miſchen; 5) Napoleon entſagt allen Anſprüchen von Souveränetät und Oberherrſchaft über Italien, Deutſchland und die Schweiz; 6) jede Frage, die ſich auf das Seerecht bezieht, iſt außer dem Spiele zu laſſen; 7) die Unterhandlungen ſollen ſich nach dem Gange der Kriegsereigniſſe rich-

ten. Dieſe 7 Punkte bildeten die Baſis der Inſtruktionen, welche die Bevollmächtigten der Verbündeten erhielten. Dieſe einfache Darſtellung beweist hinlänglich, wie wenig Frankreich auf Unterhandlungen zählen konnte, die keinen andern Zweck hatten, als die öffentliche Meinung durch eine anſcheinende Mäßigung zu täuſchen. Die Erklärung von Frankfurt war nun, wie man freilich leicht vorausſehen konnte, beſeitigt. Die Conferenzen der Bevollmächtigten beſchränkten ſich auf ein bloſes Verhör, das ſie mit dem Geſandten von Frankreich vornahmen. Die Provinzen, die man Frankreich abnehmen wollte, waren nimmer dazu beſtimmt, das europäiſche Gebäude auf den Grundlagen von 1792 wieder aufzubauen, ſondern bildeten eine Maſſe, deren Vertheilung ſich die Diktatoren vorbehielten. Dem ſo laut verkündeten Geiſte des politiſchen Gleichgewichts war der Geiſt der perſönlichen Vergrößerung von vier Mächten, und zwar auf Koſten Frankreichs, das man über Verhältniß verkleinern wollte, untergeſchoben.

Um dieſen letztern Zweck zu erreichen, hatte die Coalition, und beſonders England, das ſie beherrſchte, zwei weſentliche Punkte feſtgeſetzt, die jedoch weder in den Inſtruktionen der Geſandten figuriren, noch in dem Friedensentwurfe Platz finden konnten, weil ſchon ihre bloße Erwähnung hingereicht hätte, die verderblichſten Folgen nach ſich zu ziehen; ſie waren aber demungeachtet unwiderruflich beſchloſſen und wurden als die einzige feſte Bürgſchaft der Uſurpationen betrachtet, auf welche die vier großen Mächte ſannen. Dieſe beiden Punkte waren: die Abſetzung des Kaiſers Napoleon und die Abſchaffung der Grundſätze von Freiheit und Gleich=

heit, welche durch die Revolution erworben und geheiliget waren, und welche ſelbſt die kaiſerliche Regierung achten und erhalten mußte. Die von der engliſchen Regierung angezettelten und begünſtigten Umtriebe, das Mißbehagen, worein der Krieg und deſſen Folgen faſt ganz Frankreich verſetzten, die Elemente des Abfalls, die bereits zu Paris in Gährung waren und auf die Provinzen zurückwirkten — alle dieſe Urſachen mußten das erſte Reſultat — die Abſetzung Napoleons — herbeiführen. Das zweite Reſultat war der Zeit, dem Einfluſſe, welchen die Coalition durch die ſich vorbereitende Revolution erlangen konnte, dem Syſtem der neuen Regierung und dem Credit und der Macht überlaſſen, womit man die Feudalparthei wieder bekleiden würde. Der Eingang des Vertrags vom 20. Nov. 1815 antwortet hinreichend auf die Einwendungen, die man gegen eine Wahrheit machen wollte, welche jeder Tag der laufenden Jahre mehr entwickelt und unbeſtreitbarer macht.

Aus dieſem Geſichtspunkte müſſen die Unterhandlungen zu Chatillon betrachtet werden, wenn man ſich die Verachtung alles Anſtands und der politiſchen Rechte Frankreichs, welche die Geſandten der Verbündeten dort an den Tag legten, erklären will. Wir wollen dem Leſer eine Analyſe dieſer Unterhandlungen vorlegen.

Am 24. Jan. traten die Geſandten zu Chatillon zuſammen und zwar: für Frankreich, der Herzog von Vicenza; für Rußland, der Graf Raſumowski; für Oeſterreich, der Graf von Stadion; für Preußen, der Baron von Humboldt; England hatte, mittelſt ſeines Vorrangs als bezahlende Macht, drei Geſandte: die Lords Aberdeen

und Cathcart und den General Stewart; der zweite dieſer Geſandten iſt berüchtigt durch die Vollziehung einer der ſchmählichſten Handlungen der brittiſchen Politik — die Verbrennung der däniſchen Flotte zu Koppenhagen. Als der Herzog von Vicenza dieſen ganzen Aufzug ſah, begehrte er, wie man behauptet, von dem Kaiſer Napoleon Adjuncten. Der Kaiſer, der zu ſcharfſichtig war, um nicht einzuſehen, daß dieſer ganze Congreß eine bloße Comödie ſey, deren Ausgang vom Erfolge der Waffen abhieng, verweigerte ſie. Ein Spaß wäre es doch geweſen, wenn man den Baron Saint-Aignan nach Chatillon geſchickt hätte, um ihn mit den Perſonen, welche die Erklärungen von Frankfurt abgegeben hatten, zu confrontiren! Am 5. Febr. fand die erſte Sitzung ſtatt. Sie war nur kurz, da der ruſſiſche Geſandte zu Protokoll gab, daß er keine Vollmachten habe.

In der zweiten Sitzung, am 7. Febr., ließen die Geſandten der verbündeten Mächte die in den Artikeln 3 und 5 ihrer Inſtructionen geſtellten Begehren, als Grundlagen der Unterhandlungen, in das Protokoll eintragen. Der Artikel 3 wurde durch das Verſprechen modifizirt, daß wegen Gebiets-Austauſchung eine gegenſeitige Uebereinkunft ſtatt finden, und daß England einen Theil ſeiner Eroberungen herausgeben werde. Die Verbündeten giengen, wie hieraus erſichtlich iſt, Schritt vor Schritt, um die Entwicklung der Folgen der Schlacht von Brienne abzuwarten. Der Herzog von Vicenza bezog ſich auf die dem Hrn. von Saint-Aignan zugeſtellte Note. Der ruſſiſche Geſandte erwiederte, daß er davon nichts wiſſe, der öſterreichiſche zuckte zweifelnd die Achſeln darüber — die engliſchen Geſandten ſtellten ſich

taub. Aus dieſer erſten Handlung der Unredlichkeit konnte man auf die folgenden ſchließen. Der Herzog von Vicenza gab nun ſeiner Seits eine Vergleichung zwiſchen den ſowohl in der Deklaration vom 1. Dez., als in der dem Hrn. von Saint-Aignan zugeſtellten Note enthaltenen Grundſätzen und dem jetzigen Begehren zu Protokoll. Dieſe Vergleichung machte Eindruck auf die andern Geſandten, und da ſie ſich ſchämten, in den Protokollen des Congreſſes eine Lüge nachgewieſen zu ſehen, ſo verlangten ſie die Unterdrückung dieſes Protokolls, wobei der ruſſiſche Geſandte erklärte, daß er nicht weiter unterhandeln könne. Die Conferenzen wurden demnach unterbrochen.

Nachdem am 8. der Herzog von Vicenza die unbeſchränkten Vollmachten, die er nachgeſucht, erhalten hatte, benützte er ſie, um am 9. dem Fürſten von Metternich confidentiell einen Waffenſtillſtand vorzuſchlagen. Er bot ſogar die unmittelbare Ueberlieferung eines Theils der Feſtungen an, die abgetreten werden ſollten, wenn der Waffenſtillſtand ohne Aufſchub abgeſchloſſen werden könnte. Dieſes unzeitige Begehren in einem Augenblicke, wo ſchon die Suspenſion der Conferenzen bewies, daß die Verbündeten noch keine definitive Parthei ergriffen hatten, gab den Verhandlungen eine andere Geſtalt. Man verglich es mit der Räumung von Troyes und dem Rückzuge des Kaiſers Napoleon auf Nogent, und hiedurch überſchätzten die Verbündeten die Ergebniſſe der Schlacht von Brienne noch mehr, als ſie bisher gethan hatten, und ſchloßen daraus, daß Napoleon Alles verloren gebe. Nun verwandelten ſie die zu berathenden Erklärungen

in abſolute Bedingungen, dehnten ſie aus und machten den Entwurf eines Vertrags daraus *).

In der Conferenz vom 17. Febr. deſavouirten die verbündeten Geſandten förmlich die dem Hrn. von Saint-Aignan diktirte Note. Eine zehntägige Suspenſion der Sitzungen hatte denjenigen, die ſelbſt an dieſer Note Antheil hatten, die noch übrige kleine Schamröthe von den

*) Der Verfaſſer, der ſich ſtets ſo ſehr bemüht, den hohen Rath der Verbündeten nicht nur als liſtig, ſondern ſogar als hinterliſtig, zu ſchildern, hat ſich hier nicht wohl vorgeſehen. Oben ſagt er: der Kaiſer Napoleon ſey zu ſcharfſichtig geweſen, um nicht dieſen Congreß von Chatillon als eine bloße Comödie zu betrachten, deren Ausgang von dem Glücke der Waffen abhieng — wie, wenn nun Napoleon in dieſer Comödie unſichtbar mitgeſpielt hätte! Es iſt kaum glaublich, daß der Herzog von Vicenza den Vorſchlag zu einem Waffenſtillſtande und deſſen Verbürgung durch die Abtretung feſter Plätze auf ſeine Fauſt gemacht haben ſollte. Dieſer Vorſchlag fällt gerade in den Zeitpunkt, wo Napoleon ſich gegen die ſchleſiſche Armee wendete und die Reihe von Schlägen vorbereitete, die er einem Corps der Verbündeten nach dem andern austheilte — wie, wenn er nun die Abſicht gehabt hätte, durch ſeinen Vorſchlag zu einem Waffenſtillſtande, der durch das Anerbieten der Abtretung von Feſtungen als höchſt preſſant dargeſtellt wurde, die Verbündeten treuherzig zu machen und zu dem excentriſchen Wettrennen, das ſie nun gegen Paris begannen, zu verleiten! Liſtig wäre der Streich allerdings, ſo gar ein wenig hinterliſtig, — aber in der Politik, wie im Kriege, gelten ja alle Vortheile, und welche Münze man einnimmt, mit der bezahlt man wieder!

(Anm. des Ueberſetzers).

Wangen gewiſcht und ihnen die erforderliche diplomatiſche Dreuſtigkeit zu einem ſolchen Schritte gegeben. Sofort folgte der Entwurf des Vertrags, den man einen vorläufigen nannte. Frankreich ſollte alle ſeit 1792 gemachten Eroberungen herausgeben und Napoleon auf das Königreich Italien und das Protectorat über die Schweiz und Deutſchland Verzicht leiſten. Frankreich erkannte (nach dieſem Entwurfe) die Vertheilung der abgetretenen Provinzen, welche die vier Mächte, die an der Spitze der Coalition ſtunden, machen würden, im Voraus an, und entſagte jeder Einmiſchung. England gab Frankreich ſeine Colonien, die wichtigſten ausgenommen, zurück. Die Feſtungen der abgetretenen Provinzen ſollten in Zeit von 6—14 Tagen ausgeliefert werden, und Frankreich noch überdieß, bis zur Ratiſication des endlichen Friedensvertrags, die Feſtungen Valenciennes, Lille, Metz, Strasburg, Beſançon, Befort, Hüningen, Perpignan und Bayonne in Verſatz geben. Wir wollen dieſen Entwurf etwas näher betrachten. Die Beweggründe, die ihm unterlagen, erweiſen ſich ſchon klar durch das Beiwort vorläufig, das man ihm beilegte. Warum Beſtimmungen, die in dem Vertrage vom 30. Mai definitiv waren, hier vorläufig nennen? Als in der Sitzung des engliſchen Parlaments vom 27. April 1815 Herr Whitbread die dem Lord Caſtlereagh entfallene Aeußerung aufhob: „daß die Bedingungen des Vortrags vom 30. Mai vortheilhafter waren, als die, welche man dem Kaiſer Napoleon bewilligt haben würde,“ und Erklärung darüber forderte, ſo erwiederte Lord Caſtlereagh — nichts. Es iſt vielleicht nicht ſchwer, das Stillſchweigen des edlen Lords zu ergänzen. Die Abſicht der Verbür-

deten, und beſonders Englands, war, wie wir bereits geſagt haben, den Kaiſer Napoleon vom Throne zu ſtoßen. An dieſem Plane aber hatte, was man insgemein „Legitimität“ nennt, nicht den geringſten Antheil, ſondern der Hauptgrund davon war die eingewurzelte Meinung, daß Frankreichs Macht und Anſehen einzig auf dem überlegenen Genie ſeines Oberhaupts beruhe, und daß ſie von ſelbſt ſinken werden, ſobald dieſes Hinderniß entfernt ſey. Von dem Augenblicke an, wo Napoleon Frieden ſchloß, war an keine innere Revolution mehr zu denken. Man mußte ſich demnach auf andere Weiſe ſichern. Hiezu war ein vorläufiger Vertrag trefflich geeignet. Die Feſtungen, die man als Bürgſchaft verlangte, entblößten nicht nur Frankreichs Grenzen, ſondern ſicherten auch den verſchiedenen verbündeten Armeen eine Operationsbaſis. Dieſe Armeen wären natürlich in den neuerworbenen Provinzen auf dem linken Rheinufer und in den in Verſatz gegebenen Feſtungen auf dem Kriegsfuße ſtehen geblieben. Während der Unterhandlung des endlichen Friedensvertrags, die man leicht in die Länge ziehen konnte, mußte ſich Frankreich von ſeinen auſſerordentlichen Anſtrengungen erholen. Sofort hätte man für die künftige Vollziehung der bewilligten Beſtimmungen Bürgſchaft verlangt. Dieſe Bürgſchaft wäre aber keine andere geweſen, als die Abdankung Napoleons, „deſſen Charakter — ſagen alle Manifeſte der Coalition — keine Bürgſchaft für den Frieden Europas darbietet,“ und ferner die Abtretung einiger Provinzen und die Abſchaffung des Regierungsſyſtems, das auf Grundſätzen beruhte, gegen welche „die verbündeten Mächte ſchon

ſeit 20 Jahren Krieg führten" — ſomit alſo die Rückkehr Frankreichs unter das — liberale — Syſtem Oeſterreichs und Preußens. Man leſe nur alle diplomatiſchen Urkunden von 1813, 1814 und 1815 — und man wird finden, daß dieß blos ein Auszug aus ihnen iſt.

Der Herzog von Vicenza, beſtürzt durch die Entwicklung der Anſprüche der Verbündeten, verſuchte einige Einwendungen über das künftige Loos Sachſens, Weſtphalens und Italiens. Man antwortete darauf durch die Weigerung, die Einmiſchung Frankreichs in dieſe Gegenſtände zu geſtatten. Nun begehrte der Herzog von Vicenza Zeit zu ſeiner Erwiederung und erſtattete Bericht über das Ergebniß dieſer Conferenz. Der Kaiſer Napoleon, entrüſtet über die Härte der Bedingungen, die man Frankreich auflegen wollte, widerrief die unumſchränkte Vollmacht des Herzogs von Vicenza und entſchloß ſich, dem Kaiſer von Oeſterreich einen confidentiellen Brief zu ſchreiben. Er ſchien einigen Grund zu dem Glauben zu haben, daß dieſer Monarch den Thron, auf dem ſeine Tochter ſaß und den einſt ſein Enkel einnehmen ſollte, nicht erſchüttern oder umſtürzen werde. Die Erwerbung Italiens war aber allzulockend für Oeſterreich, und wo die Staatsklugheit — der Katechismus der Monarchen — ſpricht, da müſſen die perſönlichen Rückſichten, nach denen der gemeine Troß zu handeln pflegt, ſchweigen!!!

Vom 17. Febr. an gerechnet, konnte man die Unterhandlungen von Chatillon als geendigt betrachten, da ſchon ihr erſter Gegenſtand ein Ultimatum war. Aber die Treffen von Mormant und Montereau hatten Schwarzen-

berg an die Aube, ſo wie die von Champaubert, Vaux-champs und Montmirail Blücher an die Marne zurück-geworfen. Die verbündeten Monarchen befahlen, als ſie nach Chaumont flohen, einer Seits ihren Geſandten zu Chatillon, von dem Herzog von Vicenza eine Antwort zu verlangen, und anderer Seits ſuchten ſie die Bande der Coalition durch einen neuen Vertrag enger zu knüpfen. Dieſe Vorſichtsmaßregel ſchien hauptſächlich England nöthig, das nicht ohne Mißtrauen gegen Oeſterreich war, und es benützte zur Erreichung ſeines Zwecks das Bedürfniß neuer Subſidien, das die verbündeten Mächte zu fühlen begannen. Die Hauptbeſtimmungen des Vertrags, der am 1. Merz 1814 zu Chaumont abgeſchloſſen wurde, waren 1) die Fort-ſetzung des Kriegs gegen Frankreich, bis die Coalition den Zweck erreicht habe, über welchen deren Häupter unter ſich überein gekommen waren, der aber nicht näher bezeichnet wurde; 2) für dieſen Zweck ſollte jede Macht 150,000 Mann verwenden; 3) England verwilligte 5 Millionen Pfd. Sterl. im Jahr 1814 zahlbar, und auf unbeſtimmte Zeit zu erneu-ern; 4) ein Vertheidigungsbündniß gegen Frankreich wurde abgeſchloſſen, das ſelbſt nach dem Frieden noch fortdauern ſollte, und durch welches ſich jede Macht verpflichtete, dem zuerſt angegriffenen Staat 60,000 Mann Hülfstruppen zu ſtellen; 5) England als Seemacht behielt ſich vor, die Sol-daten für ſein Contingent von den verbündeten Staaten kaufen zu dürfen. Die Dauer dieſes Vertrags war auf 20 Jahre feſtgeſetzt.

Eine 6te Conferenz wurde am 10ten Merz gehalten und der Herzog von Vicenza, der die Inſtruktionen vom

Kaiſer noch nicht erhalten hatte, gab blos die allgemeine Erklärung ab, daß Napoleon die Baſis der Pacification im allgemeinen anerkenne und ſomit auf alle Souveränität und Oberherrſchaft außerhalb Frankreich verzichte, die Unabhängigkeit Spaniens unter dem König Ferdinand VII., die Hollands unter dem Prinzen von Oranien, und die der Schweiz und Deutſchlands unter der Bürgſchaft der vier großen Mächte zugebe. Die Geſandten der verbündeten Monarchen nahmen, da ſie beſtimmtere Nachrichten vom Kriegsſchauplatze abwarten wollten, die Antwort ad referendum.

Am 13. Merz verlangten die verbündeten Geſandten, um Zeit zu gewinnen, einen förmlichen Gegenentwurf des Herzogs von Vicenza. Am 15. übergab der franzöſiſche Geſandte dieſen Gegenentwurf, der folgende weſentliche Punkte enthielt: 1) Frankreich und in deſſen Namen der Kaiſer Napoleon leiſten Verzicht auf alle Anſprüche der Souveränität oder des Beſitzes auf die Departemente des rechten Rheinufers, die illyriſchen Provinzen und die Departemente Italiens, die Inſel Elba ausgenommen; 2) Frankreich erkennt die Unabhängigkeit Hollands und die Souveränität des Prinzen von Oranien an und giebt zu, daß deſſen Gebiet vermehrt werde; es erkennt ferner an: die Unabhängigkeit des durch ein Föderativband vereinigten Deutſchlands, die Unabhängigkeit der Schweiz unter der Bürgſchaft der vier großen Mächte, die Unabhängigkeit des geſammten Italiens, die Unabhängigkeit Spaniens unter Ferdinand VII.; 3) der Kaiſer Napoleon entſagt der Krone Italien, zu Gunſten des Prinzen Eugen; 4) die joniſchen Inſeln werden mit dem Königreich Italien verei-

nigt; 5) die Abtretung der von England verlangten Colonien wird unter der Bedingung einer Entſchädigung bewilligt; 6) der König von Sachſen und der Pabſt werden in ihre Staaten wieder eingeſetzt; 7) die Fürſtenthümer Lucca, Neufchatel und das Großherzogthum Berg bleiben ihren jetzigen Beſitzern; ein beſonderer Congreß ordnet das Loos der abgetretenen Länder. Die Geſandten der verbündeten Mächte nahmen dieſen Gegenentwurf ad referendum. — Am 18. Merz, an welchem Tage die letzte Conferenz war, übergaben die Geſandten der verbündeten Mächte eine Final-Note, worin der Gegenentwurf verworfen wurde. Auf ſolche Art endigten ſich die Unterhandlungen zu Chatillon.

---

## Zweites Kapitel.

Napoleon rückt gegen die Aube vor. — Bewegungen des Fürſten von Schwarzenberg. — Schlacht von Arcis an der Aube, am 20. Merz. — Zweites Treffen am 21. — Die franzöſiſche Armee geht über die Aube zurück.

---

Nachdem der Kaiſer Napoleon, wie wir oben erzählten, zu Reims die Diviſion Janſſens an ſich gezogen und ſeiner Armee 3 Ruhetage, die unumgänglich nöthig waren, gegeben hatte, beſchloß er, in den Rücken der Armee des Fürſten von Schwarzenberg zu marſchiren und deſſen Verbindungen zu bedrohen. Der Fehler der übermäßigen Ausdehnung dieſer Armee ſetzte ſie in eine Lage, die derjenigen gleich war, worin ſie ſich am 17. Febr. befunden hatte. Wenn auch in der Schlacht von Laon die Tapferkeit

über die unverhältnißmäßige Ueberlegenheit der Zahl nicht ſiegen konnte, ſo war durch dieſelbe wenigſtens ein ſtrategiſcher Zweck erreicht worden. Die ruſſiſch=preußiſche Armee war außer ihrer Operationslinie geworfen worden und die franzöſiſche Armee, die Soiſſons, Reims und Chalons beſetzt hielt, ſchnitt die Verbindung zwiſchen den beiden feindlichen Armeen ab.

Der Fürſt von Schwarzenberg hatte ſich zwar, um dieſem Fehler abzuhelfen, rechts gezogen; da er aber mit ſeinem äußerſten linken Flügel immer noch die Yonne berührte, ſo hatte er die Front ſeiner Armee über Gebühr ausgedehnt. Es war demnach wahrſcheinlich, daß man ihn durch einen ſchnellen Marſch in ſeine Seite auf irgend einer unzuſammenhängenden Bewegung ertappen werde.

Bevor ſich der Kaiſer Napoleon in Marſch ſetzte, dachte er darauf, einen Theil der Beſatzungen der Feſtungen an der Moſel an ſich zu ziehen. Da die Verbindung von Chalons mit Argenne wiederhergeſtellt worden war, ſo wurde der General Duvignau, der dort befehligte, beauftragt, dem General Durutte den Befehl zukommen zu laſſen, etwa 12,000 Mann aus den Feſtungen der dritten Militärdiviſion zu ziehen und zu Chalons zu der Armee zu ſtoßen. Napoleon wünſchte, daß die Einwohner der Departemente der Meurthe, der Moſel und der Vogeſen zu den Waffen greifen möchten, und das beſte Mittel, dieſen Zweck zu erreichen, wäre geweſen, einen bekannten und geachteten General dahin zu ſchicken. Niemand war hiezu geigneter, als der Fürſt von der Moskwa, auf deſſen Ruf ſich bald ſo viele Leute geſammelt ha=

ben würden, als man bewaffnen konnte. Es ſcheint aber, daß Beweggründe, über die wir (da wir ſie nicht kennen) kein Urtheil fällen können, den Kaiſer Napoleon hinderten, das Anerbieten, das der Marſchall in dieſer Beziehung that, anzunehmen.

Um ſeine Bewegung zu maskiren und zugleich im Nothfalle Paris zu decken, ließ der Kaiſer Napoleon die Herzoge von Treviſo und Raguſa mit ihren Corps, die etwa 13,000 Mann Fußvolk und 6000 Pferde ſtark waren, an der Aine zurück. Er ſelbſt nahm blos die Diviſionen Friant, Boyer und Janſſens und die Kavalleriediviſionen Excelmans, Colbert, Letort, Defrance und Berkheim — im Ganzen 10,000 Mann Fußvolk und nicht ganz 6000 Pferde — mit ſich. Zu dieſem Corps ſollten noch 4500 Mann Fußvolk und 1500 Pferde von der Garde ſtoßen, die der General Lefebvre-Desnouettes dem Kaiſer von Paris zuführte. Andererſeits zählte er darauf, daß ſich am 20. der Herzog von Tarent mit dem unter ſeinem Befehle ſtehenden Corps, das etwa 22,000 Mann Infanterie und über 9000 Pferde ſtark war, mit ihm vereinigen werde. Die Vereinigung dieſer Streitkräfte hätte die Armee, die gegen den Fürſten von Schwarzenberg operiren ſollte, auf ungefähr 55,000 Mann, worunter über 17,000 Mann Reiterei, gebracht. Die hier unten folgende Tabelle wird zeigen, daß die Geſammtheit der Truppen, die der Kaiſer Nepoleon damals den beiden Armeen des Marſchalls Blücher und des Fürſten von Schwarzenberg entgegenſtellen konnte, nicht über 77,000 Mann be-

trug *). Am 17. Merz ſetzte ſich der Kaiſer mit ſeiner ganzen Garde in Bewegung und marſchirte bis Epernay. Die

---

*) Stärke der großen franzöſiſchen Armee am 17. Merz an der Aine.

| | | | Inf. | Kav. |
|---|---|---|---|---|
| Herzog v. Treviſo | General Belliard, Befehlshaber der ſämmtl. Kaval. | Div. Chriſtiani . | 2100 | — |
| | | — Curial. . . | 2800 | — |
| | | — Charpentier . | 2800 | — |
| | | — Rouſſel . . | — | 1750 |
| | | Brigade Grouvelle | — | 350 |
| Herzog v. Raguſa | General Bordeſoulle . . | Div. Ricard . . | 1000 | — |
| | | — Lagrange . . | 2100 | — |
| | | — Herz. v. Padua | 2100 | — |
| | | — Merlin . . | — | 1150 |
| | | — Bordeſoulle . | — | 1250 |
| | | zuſammen . | 12900 | 4500 |
| Mit dem Kaiſer zu Reims | | | | |
| Fürſt von der Moskwa . | | Div. Friant . . . . . . . . | 3700 | — |
| | | — Janſſens. . . . . . . . | 3600 | — |
| | | — Boyer de Rebeval. . . . | 3000 | — |
| | | — Berckheim . . . . . . . | — | 1500 |
| | | — Defrance . . . . . . . | — | 800 |
| Sebaſtiani | | — Excelmans . . . . . . . | — | 3600 |
| | | — Colbert . . . . . . . | — | |
| | | — Letort . . . . . . . | — | |
| | | zuſammen . | 10300 | 5900 |
| Von Pa ris kommend . | | — Henrion . . . . . . . | 4500 | — |
| | | — Lefebvre-Desnouette . . . | — | 2000 |
| Unter dem Herz. von Tarent . | | Corps des Herzogs von Reggio | 17300 | 5600 |
| | | — — — — Tarent . | 5600 | 4400 |
| | | zuſammen . | 37700 | 17900 |
| An der Yonne . . | | Div. Allix und Souham | 4500 | 500 |
| | | Hauptſumme . | 55100 | 22[illegible] |

Diviſion Janſſens traf zu Chalons ein; der Fürſt von der Moskwa, der noch in dieſer Stadt ſtund, rief die Diviſion Defrance, die er gegen Vitry vorgeſchoben hatte, zurück und ließ ſie auf Vatry marſchiren.

Der Fürſt von Schwarzenberg, der endlich erfahren hatte, daß Napoleon von Reims über Chalons, wahrſcheinlich gegen ſeinen äußerſten rechten Flügel, marſchire, ſann darauf, dieſen Flügel zu verſtärken. Er befahl daher in ſeiner Dispoſition vom 18. Merz, daß der General Wrede ſich zwiſchen Rameru und Allibaudiere aufſtellen, in ſeiner Front Vatry und Fere=Champenoiſe beſetzen und ſeine Vorhut bis Sommeſous ſchieben ſolle. Die Garden und Reſerven ſollten ſich zwiſchen Dommartin und Lesmont, der General Wittgenſtein zwiſchen Charny und Arcis, concentriren. Der Kronprinz von Würtemberg ſollte zu Saint=Martin=de=Cheneſtron die Avantgarde des General Pahlen ablöſen. Da dieſe letztere Bewegung nicht ſtatt fand, ſo blieb das Wittgenſtein'ſche Corps zwiſchen Mery und Chatres ſtehen.

Als der Fürſt von Schwarzenberg dieſen Verzug erfuhr, der eine Lücke in ſeiner Schlachtordnung ließ, befahl er dem General Wrede, über die Aube zurückzugehen. Die Diviſionen Hardegg und Spleny beſetzten Arcis, und der übrige Theil des Corps dehnte ſich gegen Coclois aus. Am 18. ſetzte der Kaiſer Napoleon ſeine Bewegung fort. Die Reiterei des Generals Sebaſtiani griff die Koſaken unter Kaiſaroff vor Fere=Champenoiſe an und warf ſie auf Herbiſſe zurück. Der General Sebaſtiani nahm Stellung zu Gourganſon und Semoine, die Diviſion Friant beſetzte Fere=Champenoiſe. Der Fürſt von der Moskwa rückte mit

den Diviſionen Boyer, Janſſens und Defrance bis Sommeſous vor. Bei ſeinem Anmarſch zog ſich der General Frimont, der dieſen Ort beſetzt hielt, auf Herbiſſe zurück, von wo er laut erhaltenen Befehls über die Aube zurückgieng. Der General Tettenborn, der bis Cosle vorgerückt war, gieng ſchleunig über die Marne zurück. Die Generale Lambert und Dawidow zogen ſich nach Vitry. Am nämlichen Tage ſchob der Herzog von Tarent eine Kavallerierecognoscirung gegen Saint-Martin-de-Cheneſtron vor, die, da ſie hier auf den General Pahlen ſtieß, ſich auf ihr Corps zurückzog. Während auf ſolche Art der Kaiſer Napoleon an die Aube marſchirte, bildete ſich der Fürſt von Schwarzenberg, der nie zu einer feſten Anſicht gelangen konnte, ein, daß dieſe Bewegung eine bloße Demonſtration ſey, hinter der ein ganz andres Manöver verborgen liege. Er beſchloß, in Folge dieſer Hypotheſe, neuerdings ein Corps über die Aube zu werfen, und ſeine Recognoscirungen bis la Ferte-Gaucher, Montmirail und Vertus zu erſtrecken, um die Marne bis Meaux aufzuhellen. Der General Rajewski erhielt Befehl, von Mery über Nancy, auf die Höhen von Allibaudiere zu marſchiren und dort Stellung zu nehmen. Der General Pahlen ſollte auf dem rechten Ufer der Seine nach Pleurs rücken, ſich hier aufſtellen, Sezanne und Fere-Champenoiſe beſetzen und die Recognoscirungen, von denen wir eben geſprochen haben, vorwärts ſchieben. Der General Kaiſaroff ſollte bis Vertus vorrücken. Im Fall eines Angriffs ſollte der General Wrede auf die Höhen von Allibaudiere rücken.

Da der Fürſt von Schwarzenberg am Abend dieſes Tages erfuhr, daß der Kaiſer Napoleon auch auf der Straße von Chalons vorrücke, ſo kam er auf ſeinen alten Plan zurück, ſich bei Brienne zu concentriren und dort die Schlacht anzunehmen. Eine neue Diſpoſition für den 19. Merz befahl, daß der General Wrede die Nacht hinter der Aube ſtehen bleiben und ſich gegen Pougy echelonniren, daß die Generale Giulay, Rajewski und der Kronprinz von Würtemberg ſich nach Troyes zurückziehen und die Koſaken des Generals Seslawin vor Nogent und Bray zurücklaſſen, und daß die Garden und Reſerven ſich hinter der Voire aufſtellen ſollten. Für den 20. lautete die Diſpoſition: Der General Wrede marſchirt nach Brienne und läßt eine Nachhut zu Lesmont und Rosnay zurück. Die Generale Giulay und Rajewski und der Kronprinz von Würtemberg gehen nach Vandoeuvres zurück. Dieſe Diſpoſition war darauf begründet, daß der Anmarſch des Feindes nicht geſtatte, ſich zu Arcis zu concentriren. Nach dieſer neuen Diſpoſition ſetzte ſich der General Rajewski von Mery in Rückmarſch auf Troyes. Der Kronprinz von Würtemberg folgte ihm auf dem Fuße und ließ Mery durch ſeine Nachhut beſetzen.

Inzwiſchen ſetzte der Kaiſer Napoleon am 19. ſeine Bewegung fort. Er ſelbſt marſchirte mit der Colonne des rechten Flügels auf Plancy, und der Fürſt von der Moskwa auf Arcis. Der General Sebaſtiani, der die Avantgarde führte, ſtieß auf der Höhe von Champfleury auf den Koſaken Kaiſaroff, deſſen Corps angegriffen und mit einem ziemlichen Verluſt an Gefangenen geworfen

wurde. Die Brücke von Plancy wurde, troß einer heftigen Kanonade, wieder hergeſtellt, und da inzwiſchen die Diviſion Friant eingetroffen war, beſetzte ein Bataillon Charay, und der General Sebaſtiani gieng unter deſſen Schutze über die Furth. Sobald er debouſchirt hatte, zog er ſich mit den Diviſionen Excelmans und Colbert links und verfolgte die Koſaken. Dieſe retteten ſich nach Pouan, das ſie in Brand ſteckten, und da der General Sebaſtiani zur Nachtzeit ſeine Artillerie nicht über den ſumpfigen Bach Bonbuiſe bringen konnte, ſo machte er Halt zu Boſſy. Der Kaiſer Napoleon marſchirte mit den Diviſionen Letort und Berckheim und den dienſtthuenden Escadronen nach Mery. Die Nachhut des würtembergiſchen Corps, die noch hier ſtund, gieng über die Seine zurück und brannte die Brücke ab. Napoleon verlor keine Zeit mit einem Frontangriff, ſondern ließ die Diviſion Letort unterhalb Mery durch die Furth gehen. Der Feind zog ſich zurück, ohne deren Ankunft abzuwarten. Dieß war die letzte Nachhut, ſo daß der General Letort, troß ſeines eiligen Marſches, blos einen Zug von 13 Pontons erreichen konnnte, die man zu Pont-ſur-Seine gebraucht hatte. Der General Letort ſtellte ſich zu Grez auf. Da der Kaiſer Napoleon ſah, daß der Fürſt von Schwarzenberg ſeine ganze Armee gegen Troyes zurückgezogen hatte, beſchloß er, ihn während ſeines Marſches zwiſchen der Seine und Aube in der Seite anzugreifen; er mußte zu dieſem Behuſe den Uebergang von Arcis beſetzen, um ſeine Operationslinie von Chalons oder Vitry, ſobald er wollte, wieder aufnehmen zu können. Am

Abend dieſes Tages kam er mit ſeinen dienſtthuenden Escadrons nach Plancy zurück. Die Diviſion Friant lagerte auf den beiden Ufern der Aube. Der Fürſt von der Moskwa, der, ſobald die Brücke von Plancy genommen war, auf dieſen Punkt marſchirte, ſtellte ſeine Infanterie hinter Plancy und die Reiterei zu Viapre auf. Der Herzog von Tarent, der von dem Rückzuge des Generals Pahlen Nachricht erhalten hatte, marſchirte mit ſeiner ganzen Reiterei gegen Villenore und warf Abtheilungen auf die Seite von Sezanne und la-Ferte-Gaucher. Die Infanterie, das 7te und 2te Corps an der Spitze, dehnte ſich von Provins bis Villenore aus. Die beiden Brigaden der Diviſion Pacthod, die zu Montereau ſtunden, beſetzten Bray, Nogent und Pont-ſur-Seine. Die feindliche Armee hatte am Abend dieſes Tages folgende Stellungen inne: Der General Rajewski vor Troyes auf den Höhen von Pont-Sainte-Marie, der Kronprinz von Würtemberg und der General Giulay kamen in der Nacht auf dem nemlichen Punkt an; der General Wrede ſtund auf der Höhe von Nogent-ſur-Aube, ſeine Nachhut räumte Arcis in der Nacht. Die Garden und Reſerven ſtunden vorwärts Brienne auf der Höhe von Terthes.

Noch an demſelben Tage änderte der Fürſt von Schwarzenberg, der noch immer glaubte, daß der Kaiſer Napoleon auf Brienne marſchire, abermals ſeine Dispoſition für den 20. Dieſer neuen Dispoſition zu Folge ſollte der General Wrede, der die Avantgarde bildete, zwiſchen Braux und Aulnay Stellung nehmen, vor ſeiner Front ...mmartin und Dennement beſetzen und gegen Rameru,

Dampierre und Corbeil recognoſciren. Der General Rajewski, der über Aſſencieres, und der Kronprinz von Würtemberg, der über Piney marſchiren ſollte, ſollten zu Lesmont über die Aube gehen und hinter der Voire Stellung nehmen. Der General Giulay ſollte Troyes beſetzt halten und im Falle eines Angriffs ſich auf Vondòuvres und Mouſtier = Amey zurückziehen. Als aber am Abend dieſes Tags der General Kaiſaroff den Uebergang der franzöſiſchen Armee zu Plancy meldete, und der Fürſt von Schwarzenberg zu gleicher Zeit erfuhr, daß Mery beſetzt ſey, änderte er abermals ſeine Dispoſitionen und entſchloß ſich zur Ergreifung der Offenſive. Da Arcis noch nicht angegriffen worden war, ſo ſchien es dem Fürſten von Schwarzenberg gewiß, daß Napoleon über Plancy und Mery nach Troyes marſchiren wolle. In dieſer Hypotheſe faßte er, da er ſeine ganze Armee, ſo zu ſagen, unter der Hand hatte, den Plan, ſie vor Plancy zuſammenzuziehen und die Colonnenſpitze der franzöſiſchen Armee über die Aube zurückzuwerfen, oder, wenn der Uebergang bereits bewerkſtelligt ſey, ſie zu zwingen, zu Mery über die Seine zu gehen.

Die auf dieſen Grundlagen ruhende Dispoſition enthält im weſentlichen folgendes: Der Kronprinz von Würtemberg zieht ſein Corps und die Corps der Generale Rajewski und Giulay, die unter ſeinen Befehl kommen, am 20. Morgens um 9 Uhr auf der Höhe von Charmont in Angriffscolonnen zuſammen. Von hier aus marſchiren dieſe drei Corps, auf ihrem linken Flügel durch ihre ſämmtliche Reiterei gedeckt, gegen Plancy; die Reiterei

zieht ſich bis gegen Mery. Der General Wrede ſtellt ſich um die nemliche Stunde, gleichfalls in Angriffscolonnen, auf der Höhe von Chaudrey auf; ſeine ganze Reiterei dehnt ſich links aus, um mit den andern Colonnen in Verbindung zu kommen. Von hier marſchirt der General Wrede längs der Aube über Arcis hinaus und nimmt den Paß der Barbuiſe. Zu gleicher Stunde müßen die Garden und Reſerven zu Lesmont über die Aube gegangen ſeyn, und ſich, die Infanterie auf den Höhen von Auzon, die Kavallerie vorwärts Mesgnilletre, aufgeſtellt haben. Der Angriff war auf 11 Uhr Morgens feſtgeſetzt und das Signal dazu ſollte durch eine Rauchſäule und drei Kanonenſchüſſe zu Mesgnilletre gegeben werden.

Am Morgen des 20. befahl der Kaiſer Napoleon dem General Sebaſtiani, Arcis, wo auch der Fürſt von der Moskwa ſtund, auf dem rechten Ufer zu beſetzen. Um 10 Uhr Morgens rückte die Reiterei der Garde in dieſe Stadt ein, die Brücke wurde ſchleunig hergeſtellt und der Fürſt von der Moskwa debouſchirte mit ſeinen beiden Infanteriediviſionen. Da die Einwohner den Fürſten und den General Sebaſtiani benachrichtigt hatten, daß die verbündete Armee im Anmarſch ſey, erſtatteten ſie dem Kaiſer Napoleon Bericht davon, und trafen Anſtalten, die Stadt zu vertheidigen. Die Diviſion Janſſens wurde zu Pferd auf der Straße von Brienne, ihren linken Flügel an Grand-Torcy ſtützend, die Brigade Boyer in zweiter Linie, die beiden Kavalleriediviſionen des Generals Sebaſtiani zu Pferd auf der Straße von Troyes, dem General Kaiſaroff gegenüber, die Diviſion Colbert

in erſter und die Diviſion Excelmans in zweiter Linie, aufgeſtellt. Die Diviſion Defrance wurde gegen Vinets, auf der Straße von Rameru, vorgeſchoben, um den Feind von dieſer Seite zu beobachten. Der Kaiſer Napoleon ließ die Diviſion Friant auf dem rechten Ufer der Aube von Plancy nach Arcis rücken, und befahl dem General Letort, mit ſeiner Diviſion ebenfalls auf dieſen Punkt zu marſchiren. Durch ein Mißverſtändniß traf der General Letort blos mit ſeinen Dragonern ein und ließ die Grenadiere und Jäger zu Pferd zu Mery zurück. Gegen 1 Uhr traf der Kaiſer Napoleon perſönlich zu Arcis ein und ſchickte einen ſeiner Ordonanzofficiere ab, um die Stellung des Feindes zu recognosciren. Da dieſer junge Menſch meldete, daß blos die Koſaken des Generals Kaiſaroff gegenüber ſtünden, entſchloß ſich Napoleon, in ſeiner Stellung zu bleiben und ſeine übrigen Truppen, ſo wie den Herzog von Tarent, deſſen Corps an dieſem Tage eintreffen ſollte, zu erwarten.

Inzwiſchen rückte die verbündete Armee ihrer Seits ebenfalls vor. Morgens um 8 Uhr war das Corps des Generals Wrede auf der Höhe von Chudrey zuſammengezogen. Die Garden und Reſerven trafen auf den Höhen von Auzon und Mesgnilletre ein, aber die drei Corps des Kronprinzen von Würtemberg, die durch die angeſtrengten Märſche der vorhergehenden Tage ermüdet waren, konnten ſich erſt ſpäter in Bewegung ſetzen. Es war bereits faſt 9 Uhr, als ſie in 2 Colonnen von Troyes debouſchirten — der General Rajewski auf der Straße von Arcis und die beiden andern Corps auf der von Plancy. Eine Diviſion

des Generals Giulay war zu Troyes zurückgeblieben. Um die Mittagsſtunde waren dieſe Colonnen auf der Höhe von Aubeterre angekommen, wo der Kronprinz von Würtemberg ſie etwas ausruhen ließ.

Sobald die Garden und Reſerven zuſammen gezogen waren, ließ der Fürſt von Schwarzenberg ſeinen rechten Flügel vorrücken. Gegen 1 Uhr entwickelte ſich das Corps des Generals Wrede in Angriffscolonnen; der General Volkmann bildete mit den 11 öſterreichiſchen Bataillons hinter Petit-Torcy den rechten Flügel; die Diviſionen Rechberg und Delamotte ſtunden im Centrum, getrennt durch eine Kavalleriebrigade von 8 Escadrons; der General Frimont bildete mit 26 öſterreichiſchen und 14 baieriſchen Escadrons den linken Flügel und dehnte ſich gegen die Straße von Troyes aus. Der General Kaiſaroff rückte von Voué auf den linken Flügel des Generals Frimont. Vier Escadrons der ruſſiſchen Garde wurden auf das rechte Ufer der Aube, gegen Vionts, gegen die Diviſion Defrance geſchickt. Als der Fürſt von Schwarzenberg ſah, daß Napoleon bereits Arcis beſetzt hatte, beſchloß er, ſogleich anzugreifen, um dieſen Uebergang zu nehmen und bälder über die Päſſe der Barbuiſe auf Plancy debouſchiren zu können. Etwas nach 1 Uhr ließ der Fürſt von Schwarzenberg das Signal zur Eröffnung der Schlacht geben. Die Garden und Reſerven rückten auf die Höhen hinter dem Dorfe Mesgnil-la-Comteſſe, die Reiterei in erſter, das Fußvolk in zweiter Linie, vor.

Das Treffen wurde durch den General Kaiſaroff eröffnet, der die Ueberlegenheit ſeiner Streitkräfte benütz-

te, um die franzöſiſche Reiterei, die er in ſolcher Entfernung von ihrem Fußvolk und ohne Stützpunkt ſah, anzugreifen. Die Diviſion Colbert wurde geworfen und brachte auch die Diviſion Excelmans zum Wanken. Nun rückte der General Frimont mit ſeiner Reiterei und 3 Batterien vor. Die Diviſionen Excelmans und Colbert wurden durchbrochen und auf Arcis zurückgeworfen, nachdem ſie in dem Gefecht 3 Kanonen verloren hatten. Der Kaiſer Napoleon warf ſich mit bloßem Degen den Flüchtlingen entgegen und brachte ſie zum Stehen. In dieſem Augenblicke traf die Diviſion Friant ein; ſie gieng im Geſchwindſchritt über die Brücken und nahm Stellung vor Arcis. Jetzt wurde die feindliche Reiterei ihrerſeits zurückgedrückt und die unſrige nahm ihre Stellung wieder ein. Inzwiſchen hatte der General Wrede Grand-Torcy durch den General Volkmann mit 4 Bataillons vom Regiment Erzherzog Rudolph angreifen laſſen. Die Diviſion Janſſens wich einen Augenblick und verlor das Dorf, als aber der General Boyer ihr zu Hülfe kam, wurde der Feind vertrieben und das öſterreichiſche Regiment übel zugerichtet. Der General Wrede ließ ſofort den General Volkmann durch 2 Bataillons von der Brigade Prinz Carl von Baiern (Diviſion Rechberg) und dann weiter durch die Brigade Habermann von der Diviſion Delamotte unterſtützen. Das Dorf Grand-Torcy wurde von dieſen Truppen mehrmals, aber immer vergebens angegriffen; troß der wiederholten Angriffe dieſer 8 Bataillons und teoß aller Bemühungen ihrer Anführer, beſonders des Prinzen Carl von Baiern, der ſich hier durch ſeinen Muth

auszeichnete, hielten ſich unſere Truppen unerſchütterlich im Beſitze des Orts.

Während auf ſolche Art der rechte Flügel der Verbündeten vor Grand-Torcy aufgehalten wurde, rückte der Kronprinz von Würtemberg gegen Plancy vor. Etwa um 4 Uhr Nachmittags war das Corps des Generals Rajewski auf der Höhe von Voué, der Kronprinz von Würtemberg und der General Giulay auf den Höhen von Grandes-Chatelles angekommen; die Reiterei dieſer Corps, die über Chapelotte-Sainte-Genevieve und Grand-Chapelles marſchirt war, näherte ſich Premierfait. Bis dahin waren dieſe Colonnen auf keine franzöſiſchen Truppen geſtoßen. Nun aber entdeckten ſie eine Colonne Reiterei auf der Höhe von Reges. Es waren die Grenadiere und Jäger zu Pferd von der Garde, die man, wie wir oben erzählt haben, aus Mißverſtändniß zu Mery zurückgelaſſen hatte, und die um 2 Uhr, mit den genommenen Pontons, nach Arcis aufgebrochen waren. Der Kronprinz von Würtemberg ordnete auf der Stelle den Angriff an. Der General Pahlen marſchirte mit 12 Escadrons rechts von der Straße, um die Verbindung mit Arcis abzuſchneiden. Die ruſſiſche Küraſſier-Diviſion Duca griff in der Fronte und die würtembergiſche Reiterei auf dem linken Flügel an. Die Kavallerie des Generals Giulay und die öſterreichiſche Küraſſier-Diviſion Noſtitz blieben in Reſerve. Die Escadrons der Garde marſchirten vor dem Feinde auf und begegneten dem Angriff mit der größten Tapferkeit; ſie wären aber ohne Zweifel der Ueberzahl unterlegen, wenn nicht der General Berckheim ſie durch die Brigade Cu-

rely und Geſchütz hätte unterſtützen laſſen. Dieſe Verſtärkung erleichterte ihren Rückzug nach Mery, wobei ſie blos 120 Mann und 3 Pontons verloren. In der Nacht brach dieſe Reiterei, mit Zurücklaſſung der Pontons, von Mery wieder auf, ging zu Plancy über die Aube und ſtieß zu Arcis zu dem General Letort.

Es war 6 Uhr Abends und noch dauerte das Treffen vor Arcis fort. Nun aber beſchloß der Fürſt von Schwarzenberg, einen letzten kräftigen Verſuch zu machen, um Porcy zu nehmen. Er ließ die ruſſiſchen Grenadiere unter dem General Czoglotow, die Küraſſierdiviſion Kretow und die preußiſche Garde zu Pferd in zweiter Linie hinter das Wrede'ſche Corps rücken, und dieſe Truppen durch 60 Kanonen unterſtützen. Eine Grenadierdiviſion rückte ſogleich in Linie und es erfolgte ein neuer allgemeiner Angriff auf Grand-Torcy. Die Diviſionen Janſſens und Boyer, unterſtützt durch 2 Bataillons Gensdarmen von der Diviſion Friant — die einzige Verſtärkung, über welche Napoleon verfügen konnte — hielten die wiederholten Angriffe des Feindes ſtandhaft aus. Das Treffen dauerte, von den Flammen, welche die durch das feindliche Feuer in Brand gerathene Stadt Arcy verzehrten, beleuchtet, bis Nachts 11 Uhr fort. In dieſem glorreichen Treffen verloren wir den General Janſſens, der faſt zu gleicher Zeit mit dem baieriſchen General Habermann tödtlich verwundet wurde. Endlich gab der Feind den Angriff auf und zog vom Schlachtfelde ab.

Auf dem Plateau hatte der General Sebaſtiani mit wechſelndem Erfolg mehrere Angriffe gemacht und ausge-

halten. Beim Einbruch der Nacht wurde er durch die Kavalleriedivision Lefebvre-Desnouettes, die ſich rechts von Arcis in Reſerve ſtellte, verſtärkt. Die Infanteriedivision Henrion, die durch einen langen Marſch ermüdet war, hatte zu Pancy Halt machen müßen. Der General Sebaſtiani ließ die neu angekommenen Pferde bis gegen 9 Uhr Abends ausruhen, und ſuchte dann die erhaltene Verſtärkung zu einem kräftigen Angriffe auf den Feind zu benützen. Die Koſaken des Generals Kaiſaroff wurden beim erſten Stoße durchbrochen und übel zugerichtet; der linke Flügel des Generals Frimont wurde ebenfalls durchbrochen und in Unordnung auf das Centrum geworfen, wodurch der ganze linke Flügel des Wrede'ſchen Corps in Gefahr kam. Die baieriſche Chevauxlegers-Brigade Vieregg hielt ſich noch, und da ihr die ruſſiſche Küraſſierdiviſion Kretow und die preußiſche Garde zu Pferd zu Hülfe kamen, ſo wurde der Angriff unſerer Reiterei zum Stehen gebracht. Der General Sebaſtiani gieng in ſeine alte Stellung zurück, und der Feind ſtellte ſich ihm gegenüber auf.

Auf dem rechten Ufer der Aube hatte die Diviſion Defrance die 4 Escadrons von der ruſſiſchen Garde bis Nameru hinaus vor ſich hergetrieben. Nun aber ſchickte der Fürſt von Schwarzenberg, der ſtets für Brienne in Sorgen war, die ruſſiſche leichte Kavalleriediviſion Ojarowski (von der Garde) nach Rameru, wodurch der Verfolgung des Generals Defrance Einhalt geſchah.

Die franzöſiſche Armee lagerte auf dem Schlachtfelde. Der Herzog von Tarent hatte, in Gemäßheit der Befehle

des Kaiſers Napoleon, ſeine Bewegung gegen Arcis fortgeſetzt. Am 20. war das 7te Corps und die Reiterei des Generals Saint-Germain bis Saint-Saturain und Boulages, die Kavalleriecorps des Generals Milhaud und des Grafen Valmy bis Marſangy, das 2te und 11te Infanteriecorps bis Marſilly und Conflans vorgerückt.

Die verbündete Armee hatte folgende Stellungen inne: Der General Wrede ſtund auf der Höhe von Chaudrey: die Garden und Reſerven blieben in ihrer Stellung hinter Mesgnil-la-Comteſſe; die Koſaken des Generals Kaiſaroff vorwärts Voué, der General Rajewski, durch ſeine Reiterei gedeckt, auf der Höhe von Nozai; der Kronprinz von Würtemberg und der General Giulay auf den Höhen von Premierfait, zu Pferd auf der Straße und ebenfalls durch ihre Reiterei gedeckt. Dieß war der Ausgang der Schlacht von Arcis, wo 7000 Mann ſich gegen das ganze Corps des Generals Wrede und eine Grenadierdiviſion (d. h. gegen 22,000 Mann) in dem Dorfe Torcy hielten, wo 2500 Pferde 7000 Mann Kavallerie die Spitze boten, denen der Feind, als die Diviſion Lefebvre-Desnouette angekommen war, noch 2500 Pferde beifügen mußte. Wir werden weiter unten dieſe Schlacht in ſtrategiſcher Beziehung beleuchten.

In der Nacht vom 20. auf den 21. rüſtete ſich der Fürſt von Schwarzenberg, der überzeugt war, daß der Kaiſer Napoleon, deſſen Armee die feindlichen Berichte auf 70,000 Mann ſchätzten, die Abſicht habe, in die Ebene zu debouſchiren und ihn anzugreifen, zur Schlacht. Der Boden, den er zur Entwickelung ſeiner Armee wählte, er-

ſtreckte ſich von der Aube bei Ortillon, bis jenſeits der Barbuiſe auf die Höhe von Nozai. Der Kronprinz von Würtemberg erhielt den Befehl, ſich rechts zu ziehen und mit dem General Wrede zu vereinigen. Am 21. Merz, Morgens um 6 Uhr, hatte die verbündete Armee folgende Stellungen inne: Auf dem äußerſten rechten Flügel hielt der General Volkmann mit den öſterreichiſchen Bataillons des Wrede'ſchen Corps das Dorf Ortillon beſetzt. Auf ſeinem linken Flügel ſtund der übrige Theil dieſes Corps in der nemlichen Ordnung, wie den Tag zuvor, ſich bis zum Wege von Mesgnil-la-Comteſſe erſtreckend. Die ruſſiſche Grenadierdiviſion Czoglokow ſtund in Reſerve. Das würtembergiſche Corps ſtund auf dem linken Flügel des Generals Wrede und hatte vor ſeiner Front das Dorf Mesgnil-la-Comteſſe, das durch 3 Bataillons und 2 Escadrons der preußiſchen Garde beſetzt war. Folgte ſofort das Corps des Generals Giulay. Der General Rajewski ſtund hinter Nozai, das er ſtark beſetzt hatte. Die Reiterei dieſer 3 Corps war zwiſchen den Corps der Generale Rajewski und Giulay echellonirt. Die Koſaken des Generals Kaiſaroff ſtunden auf dem linken Ufer der Barbuiſe und dehnten ſich bis gegen Pouans aus. Die Garden, die Grenadierdiviſion Paskewitz und die Küraſſierdiviſionen Duca und Kretow blieben in den Stellungen, welche die Reſerven am 20. inne hatten. Auf dem rechten Ufer der Aube blieb die leichte Diviſion des Generals Ojarowski bei Rameru ſtehen. Die Fronte der Armee war durch die leichten Truppen gedeckt, und 72 Stücke Geſchütz von der Reſerve rückten in die erſte Linie.

Napoleon, der bemerkt hatte, daß der Fürſt von Schwarzenberg am 20. nur den kleinern Theil ſeiner Streitkräfte ins Gefecht brachte, glaubte, daß das gelieferte Treffen blos den Zweck gehabt habe, den Rückzug der verbündeten Armee zu verbergen. Es war in der That auch ſchwer, am 20. zu glauben, daß der feindliche Feldherr einen ſo bedeutenden Theil ſeiner Armee gegen Plancy werfen würde; ehe er wußte, ob auch wirklich die franzöſiſche Armee auf dieſem Punkt ſtehe. Aber das Gefecht, das bei Reges ſtattfand, und der Bericht der leichten Truppen des rechten Flügels mußten ihn gleichwohl von der Wirklichkeit dieſer Bewegung überzeugen. In der Nacht ließ der Kaiſer Napoleon die Diviſionen Berckheim, Henrion und Defrance zu ſich rücken. Am 21. mit Tagesanbruch ließ er ſie über die Aube gehen, und da gegen 8 Uhr Morgens der Herzog von Reggio mit den 3 Brigaden des Generals Leval, und der Reiterei des Generals Saint-Germain angekommen war, ſtellte Napoleon ſeine Armee in Schlachtordnung. Der Fürſt von der Moskwa ſtund mit ſeinen Diviſionen und denen der Garde auf dem linken Flügel, der General Leval im Centrum, der General Sebaſtiani mit der Reiterei der Garde und der Linienkavallerie auf dem rechten Flügel. Da eine von Grand-Torcy aus gemachte Recognoscirung be Saint-Nabor blos auf einige Kavalleriepiquets geſtoßen war, beſtärkte ſich der Kaiſer Napoleon in der Meinung, daß der Feind im Rückzuge begriffen ſey.

Gegen 10 Uhr Morgens ließ er den General Sebaſtiani den Marſch vorwärts antreten; der Fürſt von

Moskwa ſollte ihm folgen und ſeine Bewegung unterſtützen. Als der Fürſt und der General Sebaſtiani auf dem Plateau vor Arcis angekommen waren, erblickten ſie die feindliche Armee vor ſich in Schlachtordnung, feſte Fußes das Signal zum Treffen erwartend. Faſt 108,000 Mann ſtunden hier 28,000 gegenüber, die gegen ſie anrückten *). Trotz dieſer großen Ueberlegenheit wurde das Treffen eröffnet. Der General Sebaſtiani ließ Moulin-Neuf, wo nun Koſaken ſtunden, beſetzen, und ſofort das erſte Echelon der feindlichen Reiterei angreifen. Dieſes Echelon (die Kavallerie des Generals Pahlen) wurde geworfen und wäre in völlige Flucht getrieben worden, wenn nicht das zweite Echelon ſie unterſtützt hätte. Während ſich die Reiterei ſchlug, hatte der Fürſt von der Moskwa dem Kaiſer Napoleon melden laſſen, daß der Feind Stand halte, aber der franzöſiſchen Armee vierfach überlegen ſey. Napoleon kam ſelbſt auf die Anhöhe und konnte

*) Franzöſiſche Armee am 20ſten Merz.

| | | Infanterie. | Kavallerie. |
|---|---|---|---|
| Fürſt von der Moskwa. | Garde Div. Friant u. Henrion | 8000 | — |
| | — Janſſens u. Boyer | 5500 | — |
| Gen. Sebaſtiani | Div. Excelmans, Colbert, Letort, Defrance . . | — | 7300 |
| | — Berckheim und Lefebvre-Desnouettes . . . | — | |
| Herz. v. Reggio | Gen. St. Germain-Maurin und Saint-Germain . | — | 2500 |
| | 7tes Corps Leval . . . | 6500 | — |
| | zuſammen . | 20000 | 9800 |

von hier aus leicht wahrnehmen, daß ihn der Fürſt von Schwarzenberg in der Fronte beſchäftigen könne, während ihn der General Wrede über Torcy, das von Truppen entblößt war, in den Flanken angreifen konnte. Der Fürſt von Schwarzenberg hatte zwar vielleicht keine Ahnung von einem ſolchen Manöver, aber man durfte und mußte gleichwohl eine ſolche Abſicht bei ihm vorausſetzen. Das 2te und 11te Infanteriecorps und das 5te und 6te Kavalleriecorps, d. h. über 16,000 Mann, konnten erſt am Abend eintreffen. Napoleon wollte aber nicht faſt 30,000 Mann, den Kern ſeiner Armee, bei ſo ungleichen Streitkräften aufs Spiel ſetzen und gab Befehl zum Rückzug. Der

| Verbündete Armee. | | Infanterie. | Kavallerie. |
|---|---|---|---|
| Gen. Giulay. | Div. Grenneville, Fresnelle und Noſtitz . . . . | 10800 | 3200 |
| Kronp. v. Würt. | Prinz Adam, Franquemont u. Duca . . . . . . . . | 10200 | 3600 |
| Gen. v. Wrede. | Hardegg, Spleny, Rechberg, Delamotte und Czoglokow | 22100 | 4800 |
| — Rajewski. | Prinz Eugen, Gorczakow und Pahlen . . . . . . . | 16500 | 3500 |
| Reſerve . . . | Oeſterreichiſche Grenadiere (3 Brigaden) . . . . . . | 5000 | — |
| | Grenadiere von Paskiewicz und Küraſſiere von Kretow . | 3000 | 1600 |
| | Ruſſiſche Garde zu Fuß und zu Pferd, und preußiſche Garde . . . . . . . | 15800 | 4800 |
| Koſaken . . . | Gen. Kaiſaroff und Seslawin | — | 3000 |
| | zuſammen . | 83400 | 24500 |

Fürſt von der Moskwa und die Diviſionen Janſſens und Boyer begannen ſogleich ihre rückgängige Bewegung. Die Diviſion Leval ſollte noch einige Zeit ſtehen bleiben, um der Reiterei, die auf dem Plateau blieb, um den Rückzug zu decken, zum Stützpunkt zu dienen. Zwiſchen Ormes und Villette wurde eine Brücke geſchlagen, um die zuletzt übergehenden Truppen ſchneller zu befördern.

Der Fürſt von Schwarzenberg blieb inzwiſchen in ſteter Ungewißheit und Unſchlüſſigkeit. Dieſer Feldherr ſetzte voraus, daß Napoleon ihn auf dem Rückzuge vermuthen werde, und nun ſtund er hier, im Vertrauen auf den doppelten Vortheil der Stellung und der Ueberlegenheit der Zahl, und erwartete den Angriff der franzöſiſchen Armee. Die Colonnenſpitzen, die er auf dem Plateau vor Arcis erſcheinen ſah, ſchienen ihm zu verbürgen, daß Napoleon blind in den Halbzirkel hineinlaufen werde, den der Fürſt von Schwarzenberg gebildet hatte. Er ertheilte demnach den Anführern der verſchiedenen Corps den Befehl, auf das erſte gegebene Signal concentriſch über die franzöſiſchen Colonnen herzufallen. Inzwiſchen flößte dennoch der harte Stoß, den ſein linker Flügel erlitt, dem öſterreichiſchen Feldherrn Beſorgniſſe ein. Dieſer linke Flügel ſchwebte, nach der Meinung des Fürſten von Schwarzenberg, in der Luft; ſeine fixe Idee von Brienne (und der dort zu liefernden Schlacht) verließ ihn nicht. Er vergaß gänzlich, daß er über 100,000 Mann in Schlachtordnung hatte und fürchtete immer über Troyes und zugleich auf dem rechten Ufer der Aube umgangen zu werden, ohne

berechnen, daß der Feind, um eine ſolche Bewegung

auszuführen, ebenfalls wenigſtens 100,000 Mann ſtark ſeyn müßte. In dieſer Angſt, und bereitwilliger zum Rückzuge als zur Schlacht, wartete er vier peinliche Stunden lang die Entwicklung der Manöver des Kaiſers Napoleon ab. Gegen 2 Uhr endlich, als er den Rückzug der franzöſiſchen Armee augenſcheinlich wahrnahm und die Colonnenſpitze der Garde die Höhen jenſeits Arcis, auf der Straße von Vitry, erklimmen ſah, entſchloß er ſich, ſeine Armee in Bewegung zu ſetzen. Da er immer noch ein Manöver auf Brienne fürchtete, ſo ließ er ſogleich das Corps des Generals Wrede (den rechten Flügel der Schlachtordnung) über die Aube gehen und zwiſchen Dommartin und Donnement Stellung nehmen. Die Grenadierdiviſion Czoglokow ſollte zu Chaudrey, die Diviſion Paskiewicz auf den Höhen hinter Mesgnil-la-Comteſſe, und zwiſchen beiden die Küraſſierdiviſion Kretow, ſtehen bleiben, die übrigen Garden und Reſerven aber ſich an der Voire, in 2ter Linie des Generals Wrede, aufſtellen. Der Kronprinz von Würtemberg erhielt den Befehl, mit ſeinen 3 Corps die franzöſiſchen Truppen, die Arcis noch deckten, anzugreifen und dieſe Stadt zu nehmen.

Der General Sebaſtiani ſetzte noch immer das Gefecht auf dem Plateau fort, und die Diviſionen des Fürſten von der Moskwa waren bereits über die Aube zurückgegangen, als die feindlichen Colonnen gegen Arcis aufbrachen. Napoleon befahl dem Herzog von Reggio, die Zugänge der Stadt, mit der Diviſion Leval, zu vertheidigen und den Feind möglichſt lange aufzuhalten. Die Brigade Montfort beſetzte den öſtlichen, die Bri-

gade Maulmont den weſtlichen Theil der Vorſtädte; die Brigade Chaſſé blieb in Reſerve. An der Brücke von Villette wurden Sappeurs aufgeſtellt, um zu ihrer Abbrechung bereit zu ſeyn; die Zugänge der Stadt wurden verrammelt. Die Diviſion Rothenbourg, die eben ankam, nahm Stellung auf dem rechten Ufer der Aube, um den General Leval zu unterſtützen. Inzwiſchen hatte der Kronprinz von Würtemberg die Infanterie ſeiner 3 Corps in Angriffscolonnen, voran die Reſerve-Artillerie der ruſſiſchen und preußiſchen Garden, vorrücken laſſen; die Reiterei, der General Pahlen an der Spitze, griff, mit Ausnahme der Küraſſierdiviſion Kretow, die rechts gegen Torcy abzog, den General Sebaſtiani an. Dieſer zog ſich en échiquier zurück und ſeine Reiterei begann in guter Ordnung über die Brücke von Villette zu gehen. Blos die Brigade, die das letzte Echelon bildete, konnte von der ruſſiſchen Reiterei geworfen werden und verlor einige Gefangene. Vor Arcis eröffnete ſich eine heftige Kanonade, und die convergirenden Schüſſe der furchtbaren Batterien des Feindes thaten der Diviſion Leval vielen Schaden. Der Herzog von Reggio, der dieſen Verluſt wahrnahm und daran verzweifelte, ſich gegen faſt 40,000 Mann zu halten, ließ den Rückzug antreten. Die Brigade Montfort gieng zuerſt über den Fluß und zog ſich in guter Ordnung zurück, da ſie nicht ſehr heftig verfolgt wurde. Die Brigade Maulmont, welche das Corps des Generals Rajewski hart bedrängte, wurde gegen die Brücke gedrückt und die ruſſiſchen Plänkler ſetzten ſich in der Vorſtadt von Mery feſt. Ein Angriff des 10ten leichten Regiments ver-

trieb ſie wieder daraus. Da aber nun die Brigade Maulmont den Rückzug antrat, brachen die feindlichen Colonnen von allen Seiten ein. An der Brücke herrſchte einen Augenblick lang Verwirrung. Der General Leval wurde verwundet und dem General Maulmont das Pferd unter dem Leibe erſchoſſen. Der General Chaſſé wäre faſt gefangen worden, ſammelte aber noch etwa 100 Mann vom 16ten leichten und 28ſten Linienregiment und reinigte mit ihnen die Zugänge zu der Brücke, worauf ſich der Uebergang vollends in Ordnung bewerkſtelligte. Der Herzog von Reggio nahm Stellung oberhalb Vaſſeurs, wo die Straßen zuſammenlaufen; die Brigade Maulmont blieb an der Brücke ſtehen, um deren Abbrechung zu decken.

Gegen 9 Uhr Abens langte der Herzog von Tarent, der, als er den Kanonendonner hörte, ſeinen Marſch beſchleunigt hatte, bei Arcis an. Das 11te Corps und die Reiterei des Grafen Valmy, nebſt den Diviſionen Excelmans, Colbert und Berckheim, die der General Sebaſtiani befehligte, ſtellten ſich zu Ormes, das zweite Corps zu Viapre auf. Am nämlichen Abend traf der Kaiſer Napoleon mit dem Infanteriecorps des Fürſten von der Moskwa und den Kavalleriediviſionen Letort, Lefebvre-Desnouettes, Defrance, Jacquinot und Milhaud zu Sommepuis ein; der General Saint-Germain blieb mit ſeiner Reiterei zu Mailly ſtehen. Der Kronprinz von Würtemberg blieb mit ſeinen drei Corps auf dem linken Ufer der Aube in und um Arcis. Der General Wrede nahm Stellung zwiſchen Donnement und Dommartin, gegen Braban durch die Reiterei des

Generals Frimont gedeckt. Die Garden und Reſerven marſchirten über Lesmont nach Chalette. Die leichte Diviſion des Generals Ojarowski beſetzte Rameru und ſtellte Vorpoſten zu Luiſtre und Vinets auf. Der General Tettenborn, der am 18. beim Anmarſch des Fürſten von der Moskwa ſich von Cosle nach Pogni zurückgezogen hatte, marſchirte am 20. nach Chalons. Da er auf ſolche Art dem General Duvignau der von Clermont dahin marſchiren ſollte, zuvorgekommen war, beſetzte er die Stadt und eröffnete wieder die Communikation mit der preußiſchen Armee, deren Spitze Reims berührte. Am 21. entſendete der General Tettenborn 2 Koſakenregimenter mit 2 Kanonen, um Epernay zu nehmen, das der General Vincent mit 500 Mann und 1 Escadron beſetzt hielt. Der erſte Angriff wurde leicht abgeſchlagen; Nachmittags aber traf die Spitze der Avantgarde des Generals Winzingerode auf der Straße von Reims ein und nun wurde die Stadt neuerdings von zwei Seiten angegriffen. Der General Vincent, der ſich nicht halten konnte, warf ſich in den Wald von Vaucienne und erreichte Dormans. Die Stadt Epernay wurde zur Schande der Generale, die den Befehl dazu ertheilten, auf die abſcheulichſte Weiſe ausgeplündert.

Die beiden Tage vom 20. und 21. Merz koſteten uns 2500 Mann, worunter 800 Gefangene und 3 Kanonen. Der Verluſt des Feindes kann nicht geringer als auf 4000 Mann angeſchlagen werden, da das Wrede'ſche Corps allein, nach den amtlichen Angaben des Feindes, am 20. 2300 Mann verloren hatte.

## Drittes Kapitel.

Betrachtungen über die Schlacht von Arcis. — Napoleon marſchirt an die obere Marne. — Schwarzenberg nähert ſich Vitry. — Die Verbündeten beſchließen, Napoleon, der gegen Chaumont vorrückt, zu folgen.

Die Schlacht von Arcis war fruchtbar an unglücklichen Folgen, nicht zwar, als ob ſie deren erſte Urſache geweſen wäre, ſondern weil ſie zur Entwicklung der Bewegungen, die ſich zu Paris vorbereiteten, Gelegenheit gab. Die Verbündeten haben dieſe Schlacht, gleich den Schlachten von Brienne und Laon, und ſogar noch mehr als dieſe, übertrieben. Sie haben dieſe Uebertreibung durch die Reſultate, welche ſie 10 Tage ſpäter erlangten, zu rechtfertigen geſucht. Hat aber die Schlacht von Arcis, und zwar an ſich ſelbſt, dieſe Reſultate herbeiführen müßen? War ſie ein bedeutender ſtrategiſcher Fehler? Dieß wollen wir kurz unterſuchen. Wir werden, wie wir pflegen, Thatſachen anführen — und dann mag der Leſer ſelbſt urtheilen. Die Schlacht von Arcis und das Treffen vom 21. ſind zwei verſchiedene Operationen, die nicht zum nämlichen Plane gehören, und deren eine von der andern unabhängig ſeyn konnte — jede muß demnach beſonders unterſucht werden. Zu dieſer Unterſuchung wird uns die Prüfung der Plane, die der Kaiſer Napoleon am 17. Merz bilden konnte, der Entwicklung, die er ihnen gab, und der Urſachen, welche dieſe Entwicklung befördern oder hindern konnten, a[...]

natürlichem Wege führen. Man glaube übrigens ja nicht, daß wir in der Schlacht von Arcis der franzöſiſchen Armee den Sieg zuſchreiben wollen — wir theilen nicht die Eigenliebe jener Leute, die uns ſelbſt in den Schlachten von Orthez und Toulouſe den Sieg zugeſchrieben haben.

Nachdem Napoleon aus den Urſachen, die wir oben erzählten, in ſeinem Plane, die preußiſche Armee zu vernichten, geſcheitert war, wendete er ſich gegen Reims, um ſich ein Corps vom Halſe zu ſchaffen, das ſich in ſeiner Seite geſetzt hatte. Der Marſchall Blücher, in einer Unthätigkeit verharrend, für die ſich nicht leicht ein vernünftiger Grund auffinden läßt, machte nicht die geringſte Bewegung, ſich dieſem Manöver entgegen zu ſetzen, oder die Niederlage von Reims abzuwenden. Dem Kaiſer Napoleon ſtellte ſich demnach die Möglichkeit dar, ſeinem Gegner einige Märſche zu verbergen und hiedurch die nöthige Zeit zu einer ſtrategiſchen Bewegung zu gewinnen, die ihm Luft machen und noch einmal den Schauplatz des Kriegs weiter entfernen konnte. Die preußiſche Armee ſtund vor Soiſſons und ſchien die Hauptſtadt, der ſie ſich auf dem rechten Ufer Oiſe nähern konnte, zu bedrohen. Der Fürſt von Schwarzenberg ſtund vor Nogent und bedrohte ebenfalls Paris auf dem rechten Ufer der Seine. Bei dieſer Lage der Dinge gab es nur zwei Wahlen: Entweder zu dem Herzog von Tarent zu ſtoßen, und die öſterreichiſch-ruſſiſche Armee in der Front anzugreifen, oder ſich in ihre Seite zu werfen, und ſie zu einer rückgängigen Bewegung, durch welche ſie ſich concentrirte und Verbindungen deckte, zu zwingen. Der erſte dieſer

beiden Entwürfe taugte nichts. Die Armee, die der Kaiſer Napoleon zu Provins zuſammen ziehen konnte, und deren Stärke 50,000 Mann, worunter ein Drittheil Reiterei, nicht überſchritt, war nicht ſtark genug, um unter den Augen des Fürſten von Schwarzenberg den Uebergang über die Seine zu erzwingen. Dieſer Feldherr konnte ſie demnach ſo lange aufhalten, bis der Marſchall Blücher die beiden ſchwachen Corps, die ihm gegenüber ſtunden, niedergeworfen und vor Paris gerückt war. Was war alsdann zu thun? Napoleon näherte ſich dann ſelbſt der Hauptſtadt, vereinigte dort alle ſeine Streitkräfte und zog über 200,000 Feinde nach ſich. Ein ſolches Ergebniß aber konnte er jeder Zeit herbeiführen, und es lohnte ſich nicht der Mühe, ihm große ſtrategiſche Combinationen vorangehen zu laſſen.

Ueberdieß haben wir vorausgeſetzt, daß Napoleon den Herzog von Tarent noch zu Provins angetroffen haben würde. Wenn man aber bedenkt, daß er, entweder auf den grundloſen Wegen von Epernay nach Sezanne und Villenore, oder über Chateau-Thierry, nicht vor dem 22. oder 23ſten zu Provins eintreffen konnte, ſo iſt dieſe Vorausſetzung ſelbſt unzuläßig. Man muß faſt lachen über den Dünkel, womit gewiſſe Leute uns erzählen, daß alle Kriegskundigen gewünſcht hätten, Napoleon möchte von Reims auf Provins, und von da über Sens auf Auxerre marſchirt ſeyn. Glaubt man denn wohl, daß Blücher ſo gütig geweſen wäre, während der ganzen Dauer dieſes Marſches zu Laon ſtehen zu bleiben? Und wenn ſelbſt dieſer faſt unmögliche Fall eingetreten wäre — würde

nicht Blücher, ſobald er Napoleon zu Auxerre wußte, geſchwind nach Paris marſchirt ſeyn? Die innere Operationslinie iſt ein techniſcher Ausdruck, der, wie alle andere, mit Verſtand gebraucht werden muß. In dem Sinne, in dem man ihn hier brauchte, ſetzt er voraus, daß Paris der Mittelpunkt der Operationen war — und das war es ohne allen Zweifel auch, da die Thatſache vorliegt, daß der Verluſt der Hauptſtadt den Sturz der Regierung nach ſich zog. In dieſem Falle aber konnte die innere Operationslinie, in Beziehung auf die Stellung der feindlichen Armeen, nicht aus dem Dreieck heraustreten, das Provins oder Montereau, Soiſſons und Paris bilden. Die Bewegung auf Auxerre war demnach ganz und gar excentriſch, und deren Folge wäre geweſen, daß eine Bewegung des Fürſten von Schwarzenberg nach Troyes und Sens den Kaiſer Napoleon von ſeiner Hauptſtadt abgeſchnitten hätte. Eben ſo wenig folgerecht iſt, was man von der Leichtigkeit geſagt, womit die Vereinigung des Herzogs von Treviſo und des Herzogs von Raguſa (mit Napoleon) erfolgt ſeyn würde. Allerdings hätten dieſe Marſchälle leichtlich nach Auxerre marſchiren können — was wäre aber dann aus Paris geworden?

Die zweite Wahl, die Napoleon treffen konnte — der öſterreichiſch-ruſſiſchen Armee in die Seite zu fallen — war bei der Lage der Dinge den Grundſätzen der Kriegskunſt am angemeſſenſten und mithin die beſte. Wurde der Fürſt von Schwarzenberg in der Seite angegriffen, ſo konnte zweierlei geſchehen: Entweder überraſchte ihn eine ſchnelle Bewegung, ehe ſeine zerſtreuten Corps noch geſam-

melt waren, oder hatte er Zeit, ſie zuſammen zu ziehen. Im erſten Falle erlitt die öſterreichiſch=ruſſiſche Armee nicht nur eine Niederlage beim erſten Stoß, ſondern gerieth ſogar in Gefahr, einzeln geſchlagen zu werden. Im zweiten Falle mußte nothwendig der feindliche Feldherr für ſeine Armee einen ſolchen Vereinigungspunkt wählen, daß ſie dem Kaiſer Napoleon wieder in der Front gegenüber ſtund. Die Nothwendigkeit, mit ſeinen Reſerveparks und großen Depots in Verbindung zu bleiben, die Beſorgniß, durch eine Inſurrektion, welche die Anweſenheit einer Nationalarmee begünſtigt hätte, von ſeiner Operationsbaſis abgeſchnitten zu werden — mit einem Worte, alle Gründe zwangen vereinigt den Fürſten von Schwarzenberg, den Kaiſer Napoleon zu hindern, daß er ſich nicht zwiſchen die öſterreichiſche Armee und Langres ſtellte. Zu Nogent konnte der Fürſt von Schwarzenberg ſeine Armee nicht zuſammen ziehen — kaum vielleicht zu Troyes. Mußte er nun bis Bar=ſur=Aube zurückgehen, ſo war nicht zu fürchten, daß Blücher allein gegen Paris marſchiren werde; weit wahrſcheinlicher wäre er nach Chalons, auf ſeine eigene Operationslinie, zurückmarſchirt. Wäre er aber auch nach Paris marſchirt, ſo reichten die Corps der Herzoge von Raguſa und Treviſo nebſt den zu Paris ſtehenden Reſerven hin, die Hauptſtadt gegen eine erzwungene Beſetzung zu vertheidigen. In dieſem Falle würde ſelbſt die Beſetzung von Paris ohne politiſche Folgen geblieben ſeyn, weil eine Regierungsrevolution blos unter den Augen der verbündeten Monarchen ſtattfinden konnte.

Dieß waren die Betrachtungen, die den Kaiſer Napoleon bewegen mochten, an die Aube zu marſchiren. Da er blos etwa 16,000 Mann bei ſich hatte, konnte er nicht weiter oberhalb, als Plancy oder Arcis, über dieſen Fluß gehen, damit der Herzog von Tarent in zwei Märſchen zu ihm ſtoßen konnte. Ueberzeugt, daß ſeine Bewegung zu ſchnell geweſen war, als daß der Fürſt von Schwarzenberg ſie bälder erfahren haben konnte, als durch das Corps, das am Abend des 18. Merz aus Fere-Champenoiſe vertrieben worden war, glaubte Napoleon den feindlichen Feldherrn in einer Concentrations-Bewegung hinter Troyes zu finden. Aus dieſem Grunde marſchirte er auf Plancy und machte eine ſchnelle Bewegung nach Mery, wo er das würtembergiſche Corps noch zu erreichen hoffte. Nachdem er ſich nun verſichert hatte, daß die feindliche Armee völlig über Mery hinaus war, und daß ihre Spitze ſchon jenſeits Troyes ſeyn müße, entſchloß er ſich auf Arcis zu marſchiren. Von hieraus konnte er, nach Gefallen, entweder auf Troyes umwenden oder gegen Bar-ſur-Aube vorrücken. Der Herzog von Tarent, von ſeinem Anmarſch unterrichtet, konnte am 20. zu ihm ſtoßen; er blieb mehr Herr ſeiner Bewegungen und durfte nicht fürchten, ſich irgend einer Gefahr auszuſetzen.

Dieſe Bewegung wurde aber doppelt getäuſcht. Einmal glaubte der Fürſt von Schwarzenberg, daß der Kaiſer Napoleon die Abſicht habe, zu Mery über die Seine zu gehen, und die Erſcheinung einer Colonnenſpitze franzöſiſcher Reiterei auf dieſem Punkt beſtätigte ihn in d–– vorgefaßten Anſicht. Die Berichte ſeiner Vorpoſten

meldeten ihm, daß ſich auf dem linken Ufer der Aube blos Reiterei zeige. Da er nun faſt ſeine ganze Armee auf der Linie von Troyes nach Arcis hatte, machte er den Plan, auf Plancy zu marſchiren, um ſich dem Uebergange der franzöſiſchen Armee zu widerſetzen. Am nämlichen Morgen beſetzte Napoleon Arcis und dieſe Bewegung führte die Schlacht vom 20. herbei; da Napoleon von dem General Wrede lebhaft angegriffen war, befand er ſich in der Nothwendigkeit, den Paß von Arcis zu vertheidigen. Er durfte ſich nicht nur nicht an dieſe Stadt drücken laſſen, wodurch ſein ſchwaches Corps in Gefahr gerathen konnte, ſondern es war ihm auch von Wichtigkeit, ſich bis zum Abend jenſeits der Aube zu halten, um den Truppen des Herzogs von Tarent, die er ſpäteſtens in der Nacht erwartete, den Uebergang offen zu erhalten. Er entſchloß ſich hiezu um ſo leichter, da er den ganzen Tag über blos auf ſeinem linken Flügel feindliche Truppen ſah. Eben ſo wenig kann man den Kaiſer Napoleon beſchuldigen, den Herzog von Tarent ohne Grund erwartet zu haben. Es iſt ganz und gar nicht erwieſen, daß dieſer Marſchall nicht ſpäteſtens am Abend des 20. zu Arcis eintreffen konnte. Als am 17. Merz der Herzog von Tarent ſah, daß der Feind, ſtatt das Treffen vom vorhergehenden Tage zu erneuern, ſich in ſeine alten Stellungen zurückgezogen hatte, und unthätig blieb, konnte er hieraus leicht auf eine Bewegung ſchließen, welche genauer zu kennen, ihm von Wichtigkeit ſeyn mußte. In einem ſolchen Falle muß man, will man anders den Vertheidigungskrieg gut führen, unverweilt zum Angriff übergehen. Am 18. ließ der Herzog von Tarent

eine Recognoſcirung auf Saint-Martin-de-Cheneſtron machen, die, nachdem ſie auf die Reiterei des Generals Pahlen geſtoßen war, ſich auf das Hauptcorps zurückzog. Wäre dieſe Recognoſcirung durch die ſämmtliche Reiterei unternommen und durch 1 Infanteriecorps unterſtützt worden, ſo hätte man ſie durchführen und den Schleier lüften können, der den Rückzug des Feindes deckte. Nichts hinderte dann den Herzog von Tarent noch am nämlichen Abend die Höhen von Villenore und Mont-le-Potiers zu beſetzen. Die Folge davon wäre dann geweſen, daß er leichtlich am Abend des 20. Merz zu Arcis eintreffen konnte.

Nachdem Napoleon ſich den Paß von Arcis geſichert hatte, war der erſte Zweck ſeiner Bewegung — ſich eines Uebergangspunkts über die Aube zu bemächtigen, um dem Feind in die Flanke fallen zu können — erreicht. Die Vollziehung des zweiten Theils ſeines Plans aber hatte von Umſtänden abgehängt, die ſich nun nimmer verwirklichen konnten. Einerſeits konnte die Geſammtheit des Corps des Herzogs von Tarent erſt am 21. ſehr ſpät zu Arcis eintreffen, andererſeits hatte der Fürſt von Schwarzenberg ſeine Armee zuſammengezogen, die nun nimmer einzeln geſchlagen werden konnte. Der kräftige und hartnäckige Angriff auf Porcy und der Marſch eines ſtarken Truppencorps in der Richtung von Plancy, den Napoleon in der Nacht erfahren mußte, waren ſichere Anzeigen davon. Es war nicht möglich, dieſe combinirte Bewegung für eine Demonſtration zu halten, die den Zweck hatte, einen Rückzug zu decken. Man durfte demnach, bei einem ſo großen Mißverhältniß der Zahl und mit einem Paß im Rücken, nim-

mer an eine offenſive Bewegung denken. Hier, wie zu Leipzig, mußte man die Unthätigkeit des Feindes benützen, um ſeine kleine Armee in Sicherheit zu bringen. Es blieb Napoleon noch ein Mittel übrig, den Fürſten von Schwarzenberg zur Räumung von Troyes und zum Rückzug hinter die Aube zu zwingen. Nachdem er am Abend des 21. das Corps des Herzogs von Tarent an ſich gezogen hatte, konnte er ein Corps vor Arcis zurücklaſſen, um den Paß zu vertheidigen, und am Morgen des 22. mit ſeinen übrigen Truppen nach Rameru marſchiren. Dieſe Bewegung würde erſtens den Fürſten von Schwarzenberg gehindert haben, ſich hinter dem Bache Puy aufzuſtellen, wie er die Abſicht hatte, um ſich an Vitry zu lehnen, und zweitens nöthigte ſie den feindlichen Feldherrn, indem ſie die Stellung von Brienne und die Päſſe von Bar-ſur-Aube bedrohte, ſich hinter der Voire zu ſetzen und mithin ſeine Truppen von dem linken Ufer der Aube wegzuziehen. Dann konnte der Kaiſer Napoleon, je nach Gefallen, zu Rameru wieder über die Aube gehen, in ſeine innere Operationslinie zurückkehren und die Dinge auf den Fuß zurückverſetzen, auf dem ſie am 26. Febr. ſtunden, oder auch ſeine Bewegung auf dem linken Flügel des Feindes gegen deſſen Verbindungen verlängern.

Ueber das Benehmen des Fürſten von Schwarzenberg läßt ſich nicht viel ſagen — dieſer öſterreichiſche Generaliſſimus zeigte hier die nämliche Unſchlüſſigkeit, wie vom Anfange des Feldzugs an. Die Schlacht von Arcis iſt faktiſch von den beiden Diviſionen des Fürſten von der Moskwa gewonnen worden, denn der General Wrede

ſuchte vergebens, Torcy zu nehmen. Der Fürſt von Schwarzenberg hat aber am 20. und 21. Merz dadurch, daß er die franzöſiſche Armee hinderte, auf das linke Ufer der Aube zu debouſchiren, und den Kaiſer Napoleon zwang, ſeinen Operationsplan zu ändern, einen unbeſtreitbaren ſtrategiſchen Sieg davon getragen. Er mußte inzwiſchen durch die Angſt, die er ausſtund, dieſen Sieg theuer erkaufen, denn ſeine Beſorgniſſe für ſeinen linken Flügel waren am 21. ſo groß, daß der Fürſt von Schwarzenberg, wenn die beiden Infanterie- und die beiden Kavalleriecorps des Herzogs von Tarent am Morgen angekommen wären und dadurch ſich die Front der franzöſiſchen Armee verlängert hätte, unzweifelhaft zu Lesmont und Dienville über die Aube zurückgegangen ſeyn würde.

Als Napoleon von den Ufern der Aube abmarſchirte, kam er auf ſeinen alten Plan zurück — auf der Verbindungslinie des Feindes zu manövriren. Zu dieſem Behufe beſchloß er vorerſt wieder an die Marne zu gehen, um ſich von der öſterreichiſch-ruſſiſchen Armee gänzlich loszumachen. Sein Plan war, die Straße von Saint-Dizier und Joinville einzuſchlagen, ein Kavalleriecorps auf Chaumont und Langres vorzuſchieben, um ſogleich die Verbindungen des Feindes abzuſchneiden, ſelbſt aber die Marne aufwärts zu manövriren, um theils die Zuſammenziehung der Beſatzungen der 3. und 4. Militärdiviſion zu decken und das allgemeine Aufgebot zu ſchützen, theils um ſogleich von den Bewegungen Nutzen zu ziehen, die der Feind machen würde, um ſich ſeiner Baſis wieder zu nähern. Die Herzoge von Treviſo und Raguſa erhielten den Befehl, über Vitry zur Armee

zu ſtoßen. Das Ergebniß dieſer Bewegung des Kaiſers mußte ſeyn, ſich der beiden Operationslinien der feindlichen Armeen zu bemächtigen, ſie von ihrer Baſis abzuſchneiden und aller ihrer großen Munitionsreſerven zu berauben, welcher ſie unumgänglich bedurften, um den Krieg fortſetzen zu können. Der Kaiſer Napoleon zweifelte keinen Augenblick, daß die verbündeten Armeen ihm folgen würden, um entweder ihre Operationslinien wieder in Beſitz zu nehmen, oder um ſich neue zu öffnen. Aus der Folge dieſer Geſchichte wird ſich ergeben, daß Napoleon, als er auf dieſes Reſultat rechnete, ſich nicht getäuſcht hatte. Man hat ihm die Unvorſichtigkeit vorgeworfen, womit er Paris entblöste, ohne daran zu denken, die Aktion der Regierung von der Beſetzung der Hauptſtadt unabhängig zu machen. Iſt aber dieſer Vorwurf, der ſich augenſcheinlich auf den Gang der Ereigniſſe gründet, gerecht? Wir haben ſelbſt behauptet, daß Napoleon nichts ſo ſehr vermied und vermeiden mußte, als mit ſeiner Armee unter die Mauern von Paris zurückzugehen und die Feinde dahin nach ſich zu ziehen. Der Grund davon iſt einfach der, daß er dann alle Departemente, welche die Hauptſtadt decken, aufgab und auf einem einzigen Punkt alle Hoffnungen der Rettung Frankreichs ſammelte. Alle Wechſelfälle aber, welche die Bewegung vom 22. Merz herbeiführen mußte, waren ganz anderer Natur. Zog er die feindlichen Armeen nach ſich — und dieß wäre ohne den letzten Streich, den man ihm beibrachte, geſchehen — ſo entfernte er dadurch augenſcheinlich die Gefahr von der Hauptſtadt. Wenn im Gegentheil die Verbündeten, ihn bereits ihm Beſitze ihrer Baſis erblickend,

mehr aus Verzweiflung als aus Kühnheit, ſelbſt eine Bewegung gegen Paris verſuchten — was erfolgte dann? Einmal war es nicht eben nothwendig, daß die Agenten der Regierung und ſelbſt die Staatskörperſchaften, die zum Kaiſerreich gehörten, dem Looſe der Hauptſtadt folgen. Napoleon konnte demnach in dieſem Falle vorausſetzen, daß bei herannahender Gefahr die Staatskörperſchaften Paris verlaſſen würden. Wenn ſich dieſe entfernten, ſo war die Vertheidigung der Hauptſtadt eben ſo leicht, als deren Beſetzung dem Feinde verderblich geweſen wäre. Es konnte gleichwohl geſchehen, daß Paris nach einem unglücklichen Treffen unterlag. Weiß man aber wohl, was für eine Armee, die faſt keine Munition mehr hat, (in dieſem Falle befanden ſich die Verbündeten am 31. Merz) die von allen ihren Verbindungen abgeſchnitten und von einer mehr oder minder feindſeligen Bevölkerung umgeben iſt, es heißen will, eine Stadt von 700,000 Seelen beſetzt zu halten! Napoleon wäre dann umgekehrt und hätte im Rückmarſch vollends die letzten Magazine des Feindes vernichtet. Was wäre alsdann aus dieſen, wenige Tage zuvor triumphirenden Armeen, die aber kaum eine unter ihren eigenen Augen vorgegangene politiſche Umwälzung beruhigen konnte, geworden?

Am 22. ſetzte Napoleon ſeine Bewegung fort und paſſirte die Marne durch die Furth von Frignicourt. Der Fürſt von der Moskwa erhielt Befehl, mit der Diviſion Janſſens, die nun der General Lefol commandirte, und den Kavalleriediviſionen Briche und l'Heritier einen Verſuch auf Vitry zu machen. Dieſer Platz war durch 5 ruſſiſche

Bataillons und 3 ruſſiſche Escadrons, 2½ preußiſche Bataillons und 2 preußiſche Escadrons, im Ganzen etwa 5500 Mann mit 40 Kanonen unter dem Obriſt Schwichow beſetzt. Nach einer kurzen Kanonade wurde der Platz aufgefordert und der eingeſchüchterte Befehlshaber begehrte anfänglich, einen Officier in das Hauptquartier der Verbündeten ſchicken zu dürfen. Da dieſes Begehren verweigert wurde, ſo zerſchlug ſich die Unterhandlung. Da der Kaiſer Napoleon auf keinen ernſtlichen Angriff dachte, ſo nahmen die Truppen Stellung zu Vitry-le-Brulé; die Diviſionen Friant, Henrion und Letort beſetzten Faremont; der Herzog von Tarent, mit dem 2. und 11. Corps, die Diviſion Treilhard und der General Sebaſtiani mit ſeiner Reiterei, ſtellten ſich auf den Höhen von Dosnon auf; der Herzog von Reggio blieb mit den Diviſionen Leval und Rothembourg vor Arcis ſtehen und ließ das rechte Ufer der Aube von Ormes bis Torcy gegenüber mit Batterien beſetzen.

Sobald der Fürſt von Schwarzenberg mit Beſtimmtheit erfahren hatte, daß die über die Aube zurückgegangenen franzöſiſchen Truppen die Richtung von Vitry eingeſchlagen hätten, entſchloß er ſich (es war am Abend des 21.), ſeine Armee hinter dem Bache Puy aufzuſtellen. Der Kronprinz von Würtemberg erhielt Befehl, ſobald er den Uebergang erzwungen habe, mit dem Corps des Generals Rajewski und ſeinem eigenen zwiſchen Dampierre und Corbeil Stellung zu nehmen. Der General Wrede ſollte ſich in zweiter Linie hinter dem Meldenſon zu Donnement, die Garden und Reſerven in dritter Linie hinter der Voire auf-

ſtellen, der General Giulay aber Arcis beſetzen. Am folgenden Morgen änderte der Fürſt von Schwarzenberg ſeine Dispoſition und entſchloß ſich, ſeine Armee Vitry zu nähern. Seine Abſicht war, den Kronprinz von Würtemberg, wenn er über Arcis debouſchiren konnte, auf den Höhen von Dosnon Stellung nehmen zu laſſen, im entgegengeſetzten Falle aber ſollte er ſich rechts ziehen. In Folge dieſes letztern Befehls ließ der Kronprinz von Würtemberg am 21. Merz mit Tagesanbruch zu Rameru eine Brücke ſchlagen, und fieng an, ſeine Truppen auf dieſen Punkt zu ſchicken. Der General Giulay verſuchte, die Brücke von Arcis wiederherſtellen zu laſſen und über dieſelbe zu rücken, wurde aber durch die Brigade Maulmont bis zum Anbruch der Nacht aufgehalten. Sobald die Avantgarde des Generals Rajewski über die Aube gegangen war, ließ der Kronprinz von Würtemberg durch die 5 Koſakenregimenter des Generals Ilowaisky Lüſtre beſetzen. Die Koſaken wurden kurz darauf von der Reiterei des Generals Sebaſtiani wieder vertrieben; als aber der General Pahlen mit ſeinem übrigen Corps ſelbſt anrückte, zog ſich unſere Kavallerie zurück. Der General Pahlen blieb zu Lüſtre ſtehen, um den Herzog von Tarent zu beobachten. Am Abend dieſes Tages hatte die verbündete Armee folgende Stellungen inne: Der General Wrede und der Kronprinz von Würtemberg auf den Höhen von Corbeil, durch die Reiterei des Generals Frimont gedeckt; der General Rajewski zu Dampierre; die Garden und Reſerven zwiſchen Dommartin und Donnement; der General Giulay zu Arcis; die leichte Diviſion des Generals

Ojarowski zu Metiercelin bei Sommepuis; der General Kaiſaroff zu Mery und Plancy, vor ſich zu Sezanne den General Seslawin. Die Diviſion Lichtenſtein, die von Joigny abmarſchirt war, deckte Dijon. Der General Tettenborn, der noch immer zu Chalons ſtund und die Bewegungen der franzöſiſchen Armee erfahren hatte, ſchob Abtheilungen gegen Cosle und Sommeſous vor. Eine dieſer Streifpartheien fieng einen Kurier auf, der der Kaiſerin Depeſchen überbringen ſollte.

Am 23. kam der Kaiſer Napoleon mit den Diviſionen Friant und Henrion, und den Kavalleriediviſionen Saint-Germain, Desnouettes, Defrance und Piré zu Saint-Dizier an. Dieſe letztere Diviſion, welche die Spitze der Colonne bildete, nahm zu Saint-Dizier einen Zug Pontons und machte etwa 900 Gefangene; am Abend traf ſie zu Doulevant ein. Der Fürſt von der Moskwa blieb mit den Diviſionen Lefol und Boyer und den Dragonern des Generals Milhaud vor Vitry ſtehen. Der Herzog von Tarent ſetzte ſich, das 2te Corps an der Spitze und das 7te als Nachhut, mit Tagesanbruch in Bewegung. Der Artilleriepark, der zu Saint-Saturnin zurückgeblieben war, erhielt den Befehl, über Pleurs und Semoine nach Sommepuis zu gehen. Die Diviſion Amey, die ihn ſchon einmal geleitet hatte, ſollte ihn abermals bedecken, aber aus einem Mißverſtändniß gieng dieſer General nach Sezanne und der Park marſchirte allein. Als er bei Sommepuis ankam, wurde er von der Diviſion Ojarowski, die auf der römiſchen Straße von Metiercelin debouſchirte, plötzlich angegriffen. Der Befehlshaber des Parks ließ ſeine Wagen

Viereck auffahren und rüſtete ſich mit etwa 400 Kanonieren und Sapeurs zur Vertheidigung, aber die Haubizen, die mitten unter den Pulverwagen niederfielen, bewogen ihn, einen Verſuch zur Rettung der Pferde zu machen, die Wagen aber ſtehen zu laſſen. Er wurde alsbald von der feindlichen Reiterei angegriffen und verlor über 200 Gefangene. Das 2te Corps war damals bereits über Fenu hinaus, und der General Gerard beeilte ſich zu Sommepuis anzukommen. Die Ruſſen wurden angegriffen und zum Rückzuge nach Humbeauville gezwungen, führten aber 14 Kanonen mit ſich fort.

Den ganzen 22. Merz über blieb der Fürſt von Schwarzenberg in Ungewißheit über die wahre Bewegung des Kaiſers Napoleon. Er konnte nicht errathen, ob die franzöſiſche Armee auf Chalons, auf Vitry oder auf Montmirail marſchirt ſey. In Erwartung beſtimmter Nachrichten, bereitete er für den 23. zwei Dispoſitionen vor. Im Falle der Kaiſer Napoleon auf Vitry marſchirt wäre, ſollte ſich die öſterreichiſch-ruſſiſche Armee mit dem rechten Flügel bei Huiron, mit dem linken vorwärts Luiſtre aufſtellen, der General Giulay zu Arcis und die Reſerven zu Sommeſous bleiben. Marſchirte aber der Kaiſer Napoleon auf Chalons, ſo ſollte die verbündete Armee ihren rechten Flügel an Sommepuis und ihren linken an Luiſtre lehnen, der General Giulay fortwährend zu Arcis bleiben, die Reſerven aber nach Humbeauville marſchiren. Dieſe doppelte Dispoſition wurde dem General Wrede zugeſchickt, um diejenige zu wählen, die ihm am angemeſſenſten ſchien, und er wurde blos erſucht, anzuzeigen, welche er gewählt habe. Die Un=

gewißheit des Fürſten von Schwarzenberg dauerte noch bis zum Morgen des 23. fort. Der General Wrede hatte noch keine Wahl zwiſchen den beiden Dispoſitionen getroffen, und die allerabgeſchmackteſten Meldungen liefen im Hauptquartiere der Verbündeten ein. Um Mittag erhielt man endlich den Bericht über das Gefecht, das bei Sommepuis vorgefallen war. Der Fürſt von Schwarzenberg erhielt zu gleicher Zeit die Depeſchen, die man (die Koſaken des Generals Tettenborn) einem Kurier abgenommen hatte, und wobei ſich ein eigenhändiges Schreiben an ſeine Gemahlin befand. Alle dieſe Depeſchen ſtimmten darin überein, daß ſie die Bewegung der franzöſiſchen Armee auf Saint=Dizier anzeigten und die Abſicht des Kaiſers verkündeten, auf Langres zu manövriren. Eine nicht minder wichtige Nachricht war die, daß die Streifpartheien des Generals Winzingerode zu Poivre mit denen des Generals Pahlen zuſammen getroffen waren, und daß die äußerſten Poſten des erſtern in der Nähe von Sommeſous ſtunden. Hiedurch war man verſichert, daß der Vereinigung der beiden verbündeten Armeen ſich nichts mehr entgegenſtellen werde.

Um 3 Uhr Nachmittags verſammelte ſich der hohe Rath der Coalition bei dem Kaiſer Alexander. Hier wurden zwei Operationsplane zur Sprache gebracht. Der erſte war, der franzöſiſchen Armee durch einen parallelen Marſch zu folgen. In dieſem Falle mußte, da der Kaiſer Napoleon am 22. zu Saint=Dizier angekommen und mithin am 24. im Beſitze von Chaumont und der Straße von Langres ſeyn würde, die verbündete Armee ſich über Vandoeuvres, Bar=ſur=Seine und Chatillon zurückziehen. Der andere Plan

war, die gegenwärtige Operationslinie aufzugeben, ſich mit Blücher zu vereinigen und über Belgien eine neue Operationslinie zu eröffnen. Der erſte dieſer Operationsplane ſchien einigen Mitgliedern des Kriegsraths den gänzlichen Umſturz aller Entwürfe dieſes Feldzugs nach ſich ziehen zu müſſen. Sie fürchteten, die öſterreichiſch-ruſſiſche Armee möchte durch Napoleons Manöver nach und nach genöthigt werden, ſich an den Rhein zurückzuziehen, und auf dieſem Rückzuge viele Leute und den größten Theil ihrer Artillerie und Bagage verlieren. Andere dagegen fürchteten die faſt unvermeidlichen Gefahren, die das Aufgeben der Operationslinie und aller Munitionsreſerven, um eine neue Linie zu ſuchen, auf der nichts vorbereitet war, nach ſich ziehen mußte. Ueber die Einwendungen dieſer letztern ſiegten jedoch politiſche Betrachtungen. Der Kaiſer Alexander, den ſeine Verbindungen zu Paris beſſer überſehen ließen, was in dieſer Hauptſtadt vorbereitet wurde, wollte ihr immer möglichſt nahe bleiben. Der König von Preußen theilte dieſe Meinung. Die letzten, den Monarchen perſönlich zugekommenen Nachrichten zeigten an, daß Alles zu einer Revolution reif ſey, die aber ihrerſeits der Anweſenheit der verbündeten Armeen bedürfe, um mit Erfolg auszubrechen. Die Verlängerung des Kriegs auf dem franzöſiſchen Gebiete konnte, indem ſie das Mißvergnügen des Volks vermehrte, dieſe Revolution beſchleunigen oder wenigſtens erleichtern. Es wurde demnach beſchloſſen, daß die öſterreichiſch-ruſſiſche Armee ſich auf der Stelle auf Chalons in Marſch zu ſetzen habe, um ſich mit der ſchleſiſchen Armee zu vereinigen und in der Seite und im Rücken des

Kaiſers Napoleon zu manövriren. Die Beſetzung von Chalons, das der Drehpunkt der neuen Operationslinie wurde, war als der erſte Gegenſtand, den man im Auge haben müſſe, betrachtet worden.

Inzwiſchen ſetzte der Herzog von Tarent mit dem 2. und 11. Corps ſeine Bewegung auf Vitry fort, und der Herzog von Reggio folgte ihm in geringer Entfernung. Die Reiterei des Generals Sebaſtiani blieb einige Zeit auf den Höhen von Dosnon ſtehen, um den Marſch der Colonnen zu decken. Sie wurde hier von der Reiterei des Generals Rajewski und des Kronprinzen von Würtemberg angegriffen, dieſes Gefecht hatte kein anderes Ergebniß, als daß es die feindliche Kavallerie nöthigte, die franzöſiſche Nachhut nur langſam und ruhig zu verfolgen. Gegen 5 Uhr Abends gieng der General Gerard zu Frignicourt auf einer Balkenbrücke über die Marne, und das 2te Corps löste den Fürſten von der Moskwa vor Vitry ab, und dieſer marſchirte nun auf Saint-Dizier. Das 11te Corps gieng etwas ſpäter über und nahm Stellung bei Vignicourt. Als der Herzog von Reggio gegen Abend mit dem 7ten Corps auf den Höhen von Courdemange und Huiron ankam, erblickte er den Feind in ſeiner Seite. Es war die Reiterei des Generals Wrede unter dem General Frimont, die leichte Kavallerie des Generals Ojarowski und die Spitze der Infanteriecolonnen. Die Haltung unſerer Truppen hielt den General Wrede in Entfernung, und er begnügte ſich damit, unſerer Bewegung auf der Seite zu folgen. Da er inzwiſchen doch Huiron und Courdemange beſetzen ließ, ſo befahl der Herzog von

Reggio, um nicht in ſeinem Uebergang übereiltzu werden, das feindliche Fußvolk aus dieſen Dörfern wieder zu vertreiben. Der Uebergang erfolgte nun in Ordnung und ohne andern Schaden, als den Verluſt einiger Wagen, die wegen zu großer Ermüdung der Pferde zurückgelaſſen werden mußten; die Brücke wurde abgebrannt und das 7te Corps vereinigte ſich mit dem 11ten; die Reiterei des Generals Sebaſtiani ſetzte ihren Marſch nach Saint-Dizier fort. Am Abend dieſes Tages hatte die verbündete Armee folgende Stellungen inne: der General Wrede auf den Höhen von Courdemange, der Kronprinz von Würtemberg zu Sommepuis, der General Rajewski und die Küraſſierdiviſion Duca zu Poivre, der General Pahlen zu Soudé-Sainte-Croix; der General Giulay, der an dieſem Abend von Arcis abgegangen, war auf dem Marſche nach Mailly, er bedeckte die Reſerven des großen Artillerieparks; die Garden und Reſerven ſtunden zu Saint-Cheron; der General Seslawin wurde nach Fere-Champenoiſe geſchickt.

## Viertes Kapitel.

Die Verbündeten entſchließen ſich, nach Paris zu marſchiren. — Blücher geht über die Aine. — Die Herzoge von Raguſa und Treviſo gehen über die Marne zurück. — Betrachtungen über ihre Bewegung. — Die Herzoge von Treviſo und Raguſa marſchiren auf Vitry.

Am 24. wurde die Bewegung der großen Armee fortgeſetzt. Der Kaiſer Napoleon traf mit der Garde, der Reiterei der Generale Sebaſtiani, Milhaud und Val-

my und den Diviſionen des Fürſten von der Moskwa zu Vaſſy ein. Der Herzog von Tarent kam mit dem 7. und 11. Corps und dem 2ten Kavalleriecorps zu Saint-Dizier an. Das 2te Corps und die Reiterei des Generals Treilhard, welche die Nachhut bildeten, blieben zu Perté ſtehen. Am nämlichen Tage, am frühen Morgen, erfuhr der Fürſt von Schwarzenberg, daß die ſchleſiſche Armee Chalons beſetzt habe und daß die Reiterei des Generals Winzingerode bereits bis Vatry gerückt ſey. Die Vereinigung der beiden Armeen war demnach erfolgt, der Beſitz von Chalons geſichert und ſomit die beiden erſten Gegenſtände des Beſchluſſes des Kriegsraths in Erfüllung gebracht. Nun wollte der Fürſt von Schwarzenberg den gefaßten Beſchluß, mit ſämmtlichen vereinigten Streitkräften der Coalition im Rücken der franzöſiſchen Armee offenſiv zu handeln, zur Vollziehung bringen. Die Colonnen, die auf dem Marſch nach Chalons begriffen waren, erhielten Befehl, umzuwenden und die Straße von Vitry einzuſchlagen. Der General Winzingerode wurde angewieſen, die nämliche Stellung zu nehmen. Gegen 10 Uhr Morgens traf der General Rajewski und die Reſerven zu Sommepuis ein; der Kronprinz von Würtemberg, der ſie hier erwartet hatte, ſetzte ſich nun in Marſch; der Kaiſer von Rußland und der König von Preußen, welche die Nacht in Sommepuis zugebracht hatten, ritten an der Spitze der Colonnen. Der General Wrede hatte Morgens um 8 Uhr mit ſeiner Reiterei die Marne paſſirt und war bis Vitry vorgerückt; er ſollte die Avantgarde bilden. Als die Colonnen in der Nähe von Vitry eingetroffen wa-

ren, ließen die verbündeten Monarchen plötzlich Halt machen und den Generalſtab auf einem Hügel neben der Straße zuſammenkommen, um Kriegsrath zu halten. Eine aus Paris gekommene Nachricht war die Urſache dieſer unerwarteten Berathung. Ein Individuum, das die Häupter der Revolution, welche ſich in der Hauptſtadt vorbereitete, abgeordnet hatten, hatte den verbündeten Monarchen die letzten Zuſicherungen überbracht, daß alle Mittel zu einer Umwälzung bereit ſeyen *). Bordeaux war am 12. Merz den Engländern überliefert worden, und hiedurch unterſtützt, bewaffnete ſich die royaliſtiſche Parthei in den weſtlichen Departementen. Man mußte demnach ſich entſchließen, entweder die Revolution durch die gleichbaldige Beſetzung von Paris zu leiten, oder ſie in unbedeutende bürgerliche Zwiſtigkeiten, die bald unterdrückt worden wären, ausarten zu ſehen. Alle Maßregeln waren getroffen, die Vertheidigung der Hauptſtadt zu lähmen, und die durch ihren Rang in der Staatsgeſellſchaft mächtige Parthei, die auf ſolche Weiſe die Schwierigkeiten auf die Seite geräumt hatte, welche die Verbündeten aufhalten konnten, wartete nur noch auf ihren Schutz, um ſich offen zu erklären und zu handeln.

Dieſe Aufforderung weckte den ſchlafenden Muth der verbündeten Monarchen, und ſie warfen ihre Augen auf

*) Herr von V., kaiſerlicher Staatsdiener, brachte dem Kaiſer Alexander ein Billet von T***, das blos folgende Worte enthielt: „Sie vermögen Alles und wagen Nichts. Wagen Sie doch einmal.“ Der Lakonismus dieſer Depeſche gründete ſich auf die Nothwendigkeit, ſie verſteckt zu halten.

die allgemeine Lage der Armeen und den Zuſtand der Dinge. Die Bewegung, die Napoleon begonnen hatte, war ausnehmend gefährlich für die Verbündeten. An der Spitze einer Armee von 50,000 Mann guter Truppen, an die Vogeſen und die Feſtungen der Moſel gelehnt, durch ein allgemeines Aufgebot, das nur den Schutz einer Armee erwartete, um in 10 Departementen aufzuſtehen, verſtärkt, vernichtete er alle ihre Magazine, ihre Depots und ihre Spitäler. Durch die Natur des Bodens begünſtigt, hätte er ſie jeden Augenblick zu Gefechten in ungünſtigen Stellungen nöthigen können. Die Einnahme von Lyon ſicherte zwar ihre Verbindungen mit der Schweiz, machte aber den Schaden, den die Erſcheinung franzöſiſcher Truppen zu Chaumont verurſachen mußte, nicht wieder gut. Rund um die verbündete Armee her fielen die Landbewohner, durch die Plackereien und Verwüſtungen dieſer ſchlecht disciplinirten Truppen zur Verzweiflung gebracht, über alle einzelne Abtheilungen her. Sobald die Verbündeten über die Marne zurückgiengen, ſtunden hinter ihnen alle Departemente auf. Ueberall von Feinden umgeben, ohne Lebensmittel und bald ohne Munition, mußten ſie mit den demoraliſirten Trümmern ihrer Armeen an den Rhein zurückgehen.

Auf der andern Seite ſetzten ſie ſich durch einen Marſch auf Paris großen Gefahren aus. Wenn die Hauptſtadt, wo neue Truppen angekommen ſeyn konnten, ſich blos zwei oder drei Tage lang hielt, ſo kamen ſie in Gefahr, da, wo ſie den Sieg geſucht hatten, ihren gänzlichen Untergang zu finden. Napoleon mußte nothwendig gegen die Hauptſtadt umkehren; die verbündete Armee mußte mitten durch

ein verwüſtetes und im Aufſtande begriffenes Land den Rückzug antreten; in 48 Stunden ſchon mußte dieſer Rückzug in eine Flucht ausarten. Die gegebenen Zuſicherungen aber überzeugten die Verbündeten hinreichend, daß Paris nicht vertheidigt werden könne. Die Verſprechungen, welche man von Paris aus den Monarchen gemacht hatte, hatten ſie bereits bewogen, den zuerſt beſchloſſenen Rückzug einzuſtellen; die zweite Botſchaft bewog ſie, gegen Paris zu marſchiren. Sie konnten dieß ohne Gefahr thun, da durch einen jener Zufälle, die öfters über das Schickſal der Reiche entſcheiden, Napoleon, als er gegen Chaumont marſchirte, ihnen den Weg in die Hauptſtadt geöffnet hatte. Sie durften nur ſchnell marſchiren — und ſie thaten es auch. So langſam die verbündeten Feldherrn operirten, wenn ihnen, auch noch ſo ſchwache franzöſiſche Corps gegenüber ſtunden, ſo ſchnell war jetzt, wo ſie nichts mehr vor ſich hatten, ihre Bewegung.

Der Kriegsrath der Coalition faßte alſo folgenden Beſchluß:

„Die verbündeten Armeen ſollen in Eilmärſchen nach „Paris, wohin ihnen der Weg jetzt geöffnet worden ſey *), „marſchiren. Der General Winzingerode ſoll mit „ſeiner Reiterei dem Kaiſer Napoleon gegen Saint-Dizier folgen und ihn durch alle möglichen Mittel glauben „machen, daß er durch die ganze verbündete Armee verfolgt werde."

*) Militäriſch war der Weg von Paris ſchon am 22. offen, politiſch aber erſt am 24.

Dieſe Bewegung alſo, die dem Kaiſer Napoleon den Sieg hätte geben ſollen, wenn die Hauptſtadt im Vertheidigungsſtand geweſen wäre, raubte ihm ſeine Krone, indem Paris, ſo zu ſagen, ſchon an dem Tage verloren war, wo Napoleon zu Vaſſy eintraf. Am Abend dieſes Tages hatte die verbündete Armee folgende Stellungen inne: der General Wrede zu Maiſons vor Vitry. Der Kronprinz von Würtemberg zu Blacy, der General Rajewski zu Prigny und Loiſy, der General Giulay bei Herbiſſe, die Garden und Reſerven zu Courdemange, der General Kaiſaroff zu Villenoxe, der General Seslawin bei Sezanne. Der General Winzingerode rückte mit ſeinem Corps, das aus 9 Kavallerieregimentern unter dem General Orurk, 15 Koſakenregimentern, 1 Brigade Infanterie und 48 Kanonen beſtund, über Vitry hinaus und bis Heitz vor. Der General Tettenborn bildete mit 1 Huſarenregiment, 5 Koſakenregimentern und 8 Kanonen die Avantgarde dieſes Corps und rückte bis Thiblemont.

Wir haben am 17. Merz den Marſchall Blücher von Laon bis zur Aine, und den General Bülow zu la Fere zurückgelaſſen. Der Herzog von Raguſa ſtund fortwährend zu Bery-au-Bac und der Herzog von Treviſo auf dem linken Ufer der Aine und der Vesle, bei Soiſſons. Nachdem am 18. der Marſchall Blücher erfahren hatte, daß der Kaiſer Napoleon Chalons hatte beſetzen laſſen, ſchloß er daraus, daß der franzöſiſche Feldherr gegen die Aube manövriren wolle, und faßte, in Folge deſſen, den Entſchluß vorwärts zu rücken und ſich dem Fürſten von Schwarzenberg wieder zu nähern. Mit Tagesanbruch

rückten die Generale Kleiſt und York vor — der erſtere nach Pont-a-Vaire und der zweite nach Very-au-Bac; zu gleicher Zeit marſchirte der General Czerniszeff links gegen Asfeld und erzwang dort den Uebergang über die Aine, der blos durch die Einwohner des Landes vertheidigt war. Der Herzog von Raguſa, der ſeit dem 16. Kunde von den Planen des Marſchalls Blücher hatte, ſetzte davon den Herzog von Treviſo in Kenntniß und forderte ihn auf, ſich zu Reims mit ihm zu vereinigen, da er zu ſchwach ſey, um allein ſo bedeutenden Streitkräften die Spitze bieten zu können, und ſich in dieſe Stadt zurückziehen müſſe. Der Herzog von Treviſo ließ die Brigade Grouvelle auf der Straße von Compiegne, und die Diviſion Charpentier vor Reims zurück und marſchirte ſogleich mit den Diviſionen Curial, Chriſtiani und Rouſſel ab. Am 17. kam er zu Fismes an und glaubte hier irgend eine zur Deckung der Communication beſtimmte Abtheilung des 6ten Corps zu finden. Der General Belliard, der mit der Reiterei zuerſt eintraf, fand Niemand und konnte von der Stellung des Herzogs von Raguſa durchaus keine Kunde erhalten.

Als am Morgen des 18. der Herzog von Raguſa die feindlichen Colonnen an die Aine rücken ſah, beauftragte er den General Ricard, mit ſeiner Diviſion und der Diviſion Merlin, mit der Vertheidigung von Very-au-Bac, und er ſelbſt marſchirte mit einer Brigade und 1 Batterie nach Pont-a-Vaire; ſeine übrige Infanterie und die Küraſſiere des Generals Bordeſoulle wurde auf den Höhen von Roucy als Reſerve aufgeſtellt. Die Diviſion Ri-

card vertheidigte Very=au=Bac mit der größten Hartnäckigkeit, und da ſie endlich doch über die Aine zurückgehen mußte, ſo wurde die Brücke, die unterminirt war, in die Luft geſprengt, und der General York mußte Halt machen. Zu Pont=a=Vaire bemühte ſich der General Kleiſt vergebens, eine Brücke zu ſchlagen; das wohlgenährte Feuer von 6 Kanonen und etwa 300 Plänklern hinderte fortwährend die preußiſchen Arbeiter, ſich dem Fluſſe zu nähern. Als aber gegen Abend der General Czerniszeff mit ſeiner Reiterei über die Suippe zugehen anfieng, wurde die Diviſion Ricard und ſofort die Truppen, die zu Pont=a=Vaire ſtunden, zum Rückzuge genöthigt; ſie vereinigten ſich zu Roucy, wo der Herzog von Raguſa einen Augenblick Stellung nahm. Als aber die Reiterei der beiden preußiſchen Corps zwiſchen Very und Pont=a=Vaire durch Furthen über die Aine geſetzt hatten, mußte der Herzog von Raguſa, in der Front bedroht und rechts überflügelt, auf ſeinen Rückzug denken — er gieng auf Fismes zurück. Dieſer Ausweg war nicht übel, denn da die Bewegung der Preußen auf Reims ſich deutlich zu erkennen gab, vermied er dadurch den unmittelbaren Stoß der im Marſche begriffenen feindlichen Corps und warf das Corps des Herzogs von Treviſo in die erſte Linie. Dieſer letztere war inzwiſchen am Morgen des 18. von Fismes wieder aufgebrochen und zu Reims angekommen, wo er ebenfalls keine Truppen vom 6ten Corps vorfand. Die Infanteriediviſionen nahmen Stellung auf den Höhen vor der Stadt; der General Belliard ſtellte ſich mit ſeiner Reiterei zu Neuvillete auf, beſetzte Merty und Saint=Thiery und deckte

ſämmtliche Straßen. Eine Recognoscirung, welche ſich bis Cauroy vorſchob, um Nachrichten von dem Herzog von Raguſa einzuziehen, ſtieß dort auf Koſaken.

Am Abend dieſes Tages hatte die ruſſiſch-preußiſche Armee folgende Stellung inne: Der General York zu Juvincourt und Ville-aux-Bois, die Avantgarde des Generals Katzler zu Very-au-Bac, der General Kleiſt zu Pont-a-Vaire, die Reiterei der beiden Corps und des Generals Czerniszeff auf den Höhen von Cormicy, der General Winzingerode zu Amifontaine, die Generale Sacken und Langeron um Corbeny, Bülow zu Laon.

Am 19. benachrichtigte der Herzog von Raguſa ſeinen Collegen von ſeinem Rückzug nach Fismes und forderte ihn auf, dort zu ihm zu ſtoßen. Dieſe Bewegung war für die Concentration der beiden Corps und die Vereinigung mit der Diviſion Charpentier angemeſſen. Der Herzog von Raguſa ſetzte ſich demnach in Bewegung. Der General Belliard, der mit der Reiterei die Nachhut hatte, brach ſpäter auf; ein Dragonerregiment gieng über Reims und der übrige Theil der Diviſion Rouſſel über die Brücke von Saint-Brice. Eine Abtheilung von 100 Mann Fußvolk, die hier ſtehen blieb, um die Brücke zu vernichten, ſollte, nebſt einer Escadron von Dragonern, den Rückzug decken. Als der Herzog von Treviſo zu Fismes eintraf, hatte ſein College abermals ſeinen Plan geändert, beide Marſchälle beſchloßen nun, mit den beiden Corps nach Reims zurückzumarſchiren, und dieſe Stadt wieder zu beſetzen. Der General Belliard erhielt demnach Befehl umzukehren. Er war bereits zu Junchery angekommen und die Koſaken

des Generals Winzingerode, die gleich nach ſeinem Abmarſch zu Reims eingerückt waren, debouſchirten ſchon gegen Thillois. Die Reiterei des Generals Belliard wendete ſich eilends zurück; die Koſacken wurden auf den Höhen von Tinqueux durch die Vorhut geworfen, und dieſe rückte im Galopp in die Stadt wieder ein und vertrieb ſie daraus. Der General Belliard ließ nun die Thore verrammeln und beſetzte die Wälle mit einigen Kanonen und drei Escadrons Dragoner, die er abſitzen ließ. Die 100 Mann Fußvolk, die er mit ſich zurückgenommen hatte, wurden, nebſt einer Batterie, an der Brücke von Saint-Brice aufgeſtellt, um den Feind an deren Wiederherſtellung zu hindern. Der übrige Theil der Reiterei nahm Stellung außerhalb der Stadt auf den Höhen von Tinqueux, um ſich nach allen Seiten, wo es erforderlich ſeyn möchte, zu wenden. Der General Winzingerode, der auf Reims debouſchirte, glaubte, erſtaunt über dieſe unvorhergeſehene Gegenbewegung, Napoleon ſey auf dieſen Punkt zurückgekehrt und blieb unſchlüſſig ſtehen. Die feindlichen Colonnen, die ſich um Reims drängten, entwickelten ſich zwar, ließen ſich aber blos auf eine ſchwache Kanonade und ein Plänkeln ein.

Inzwiſchen hatte der Herzog von Raguſa zum drittenmal ſeine Anſicht geändert und überredete ſeinen Collegen, die Reiterei von Reims abzurufen und zu Fismes ſtehen zu bleiben. In Folge deſſen erhielt der General Belliard, gegen 2 oder 3 Uhr Nachmittags, den Befehl, Reims zu räumen Dieſer unbeſonnene Befehl konnte ohne große und unvermeidliche Nachtheile nicht vollzogen werden. Kaum würde der General Belliard Reims verlaſſen ha-

ben, ſo wäre ihm die Reiterei des Generals Winzingerode auf den Ferſen geſeſſen. Die außerordentliche Ueberlegenheit der Zahl ließ keine Hoffnung zum Widerſtand, und wäre die franzöſiſche Reiterei auf die Corps der beiden Marſchälle geworfen worden, ſo brachte ſie ſelbſt dieſe in Gefahr. Der General Belliard gehorchte demnach aus guten Gründen dieſem Befehle nicht und nahm es auf ſeine Verantwortung, ſich bis zum Abend zu halten. Die Kanonade wurde bis zum Anbruch der Nacht unterhalten; der Feind zeigte ſich zwar an der Brücke von Saint-Brice, machte aber nur ſchwache Verſuche, über dieſelbe zu gehen. Sobald die Nacht da war, räumte der General Belliard in aller Stille die Stadt, zog ſeine Truppen zuſammen, trat, in guter Ordnung und ohne verfolgt zu werden, ſeinen Rückzug an und vereinigte ſich wieder mit den beiden Marſchällen. Dieſe ſtunden zu Fismes und hatten am andern Ufer der Vesle die Generale York und Kleiſt, die den ganzen Tag über mit ihnen geplänkelt hatten, gegen ſich. Am Abend des 19. hatte die preußiſche Armee folgende Stellungen inne: Der General York zu Roman und Vantelay, der General Kleiſt zu Blanzy, die Avantgarde des Generals Katzler und die Reiterei der beiden Corps vor Fismes, der General Winzingerode vor Reims, der General Langeron zu Bery-au-Bac, Sacken zu Pont-a-Vaire, Bülow vor Soiſſons.

Am 20. blieb die ruſſiſch-preußiſche Armee faſt ganz in den nemlichen Stellungen. Der General Sacken rückte nach Vailly vor, und da hier eine Brücke über die Aine geſchlagen worden war, ſo marſchirte ſeine Vorhut nach Brais-

ne. Der General Winzingerode beſetzte Reims und ſtellte die Brücke wieder her. Der General Witte, vom Langeron'ſchen Corps, wurde mit 1 Brigade Reiterei und 1 Brigade Fußvolk gegen Rhetel entſendet, um das allgemeine Aufgebot in den Ardennen zu unterdrücken. Am Abend gieng die preußiſche Reiterei unter dem General Ziethen zu Courlandon über die Vesle und erſchien auf dem rechten Flügel der beiden Marſchälle, den ſie jedoch nur ſchwach angriff. Dieſe Bewegung nöthigte ſie inzwiſchen, ihren rechten Flügel zurückzunehmen und ſich hinter der Ardre, Fismes vor ihrer Front, aufzuſtellen. Die beiden Marſchälle glaubten, wie es ſcheint, der Marſchall Blücher habe die Abſicht, ſie auf Paris zurückzuwerfen, und wollten ihn an der Ourcq aufhalten. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß Blücher, wenn er dieſen Plan gehabt hätte, ſich nicht bis Reims ausgedehnt haben würde, und ſich ſtatt in die ungangbaren Seitenwege, die er bis Mareul einſchlagen mußte, zu werfen, der Landſtraße von Soiſſons gefolgt wäre. An dieſem Tage ſtieß die Diviſion Charpentier und die Brigade Grouvelle wieder zu dem Herzog von Treviſo. In der Nacht vom 20. auf den 27. erhielten die Marſchälle eine Depeſche des Majorgenerals. Der Kaiſer Napoleon zeigte ihnen an, daß Schwarzenberg ſich über Troyes gegen Bar-ſur-Aube und Brienne zurückziehe, und tadelte ſie, daß ſie die Richtung von Fismes ſtatt der von Reims genommen hätten, um ſich von dieſer letztern Stadt auf Epernay und Chalons zurückziehen zu können. Er befahl ihnen, auf der Stelle dieſe Communikation mit ihm zu eröffnen, um nicht in Gefahr zu gerathen, von den

vereinigten Armeen des Marſchalls Blücher und des Fürſten von Schwarzenberg erdrückt zu werden. Zugleich ſetzte er ſie in Kenntniß, daß er vielleicht ſelbſt auf Vitry manövriren werde. Dieſer Befehl, deſſen Vollziehung das Treffen von Fere-Champenoiſe herbeiführte, gründete ſich auf die feſte Vorausſetzung Napoleons, daß Blücher keine andere Abſicht habe, als die, ſich mit dem Fürſten von Schwarzenberg zu vereinigen. Die ſichtbare Bewegung auf Reims, die ſich mit Planen gegen Paris nicht reimen ließ, mußte ihn in dieſer Meinung beſtärken. Die Marſchälle hatten ſich getäuſcht, als ſie ſich einbildeten, Blücher wolle ſie auf Paris zurückwerfen. In dieſem Falle würde er durch das Thal der Oiſe, auf der nördlichen Operationslinie, die durch die Corps der Generale Bülow und Winzingerode gedeckt war, manövrirt haben. Die Truppen, die er dann zur Aufhaltung der beiden Marſchälle verwendet hätte, mußten ſich auf ihrem linken Flügel, nicht auf ihrem rechten, zeigen. In der Meinung aber, worin ſie ſchwebten, hatten ſie nicht bis Reims vorrücken können. Im übrigen deuten ihre Befühlungen am 19. auf ihre Ungewißheit. Nach dem Befehle, den ſie eben erhalten hatten, mußten ſie nun die Verbindung mit Chalons wieder aufzunehmen ſuchen. Der ſchlechte Zuſtand der Feldwege und beſonders die Beſetzung von Reims durch den General Winzingerode hinderten ſie, die Straße von Epernay einzuſchlagen; ſie beſchloßen demnach über Chateau-Thierry zu marſchiren. Am Morgen des 21. brachen ſie auf — der Herzog von Raguſa über Oulchy und der Herzog von Treviſo über Fere-en-Tardenois; am Abend vereinigten

ſie ſich an der Marne. Die Nachhut des Herzogs von Raguſa hatte mit der Reiterei des Generals Ziethen zu Oulchy, und die des Herzogs von Treviſo zu Rocourt, ein leichtes Gefecht. Der Marſchall Blücher machte keine andere Bewegung, als daß er vollends über die Aine gieng und die beiden Marſchälle in einiger Entfernung durch ſeinen linken Flügel verfolgen ließ. Der General York marſchirte nach Fere-en-Tardenois, der General Kleiſt nach Cramaille, Ziethen nach Oulchy, Sacken nach Braisne, Langeron in die Nähe von Fismes. Der General Winzingerode blieb zu Reims ſtehen.

Als die Marſchälle zu Chateau-Thierry ankamen, erfuhren ſie den Unfall des Generals Vincent zu Epernay und deſſen Rückzug auf Dormans. Da ſie auf ſolche Art die Landſtraße von Chalons abgeſchnitten ſahen, beſchloßen ſie über Montmirail und Etoges zu marſchiren. Wir wollen nicht unterſuchen, ob ſie, wie man behauptet, zu Chateau-Thierry hätten ſtehen bleiben ſollen, um abzuwarten, bis die Bewegung des Marſchalls Blücher ſich beſtimmt ausgeſprochen habe. Von dieſer Seite her war nichts mehr abzuwarten. Der Feind hatte ſie am 20. nicht angegriffen, am 21. nicht weit über die Ourcq verfolgt, und allen Anzeichen nach ſchickte ſich eine Colonnenſpitze an, über Epernay zu debouſchiren. Es unterlag demnach keinem Zweifel mehr, daß der Marſchall Blücher die Abſicht habe, ſich mit dem Fürſten von Schwarzenberg zu vereinigen. Das nemliche hatte ihnen der Kaiſer Napoleon angezeigt. Zu Chateau-Thierry bleiben, war demnach nur in dem Falle angemeſſen, wenn ſie nimmer zu Napoleon ſtoßen konn=

ten, ohne in die vereinigten Maſſen der feindlichen Armee zu fallen, und nun ſich auf die Deckung von Paris beſchränken wollten. Die beiden Marſchälle aber hielten ſich an den erhaltenen Befehl und glaubten hinreichende Zeit zu haben, zwiſchen den beiden feindlichen Armeen durchzugehen, bevor ſie ſich vereinigt hätten. Um aber dieſen Zweck zu erreichen, waren zwei weſentliche Bedingungen zu erfüllen — die erſte, den Marſch möglichſt zu beſchleunigen, die zweite, die Richtung, die man einſchlagen wollte, wohl zu wählen.

Sobald Epernay durch die Colonnenſpitze der feindlichen Truppen, die über Reims marſchirt waren, am 21. beſetzt wurde, ſo lag es in der Ordnung der wahrſcheinlichen Dinge, daß das Hauptcorps ſelbſt am 22. zu Epernay und am 23. zu Vertus ankommen konnte. Dieſe Vorausſetzung war um ſo zuläßiger, da Blüchers Bewegung keinen andern Zweck hatte, als der öſterreichiſch-ruſſiſchen Armee zu Hülfe zu kommen. Es iſt demnach natürlich, daß er der franzöſiſchen Armee in den Rücken zu fallen ſuchte, und mithin den kürzeſten Weg — über Epernay und Fere-Champenoiſe — einſchlug. Man mußte daher die unmittelbare Straße von Reims nach Arcis auf einem Punkt durchſchneiden, wo man verſichert war, den feindlichen Corps zuvor zu kommen. Am 22. konnte man Vertus nimmer erreichen und am 23. kam man in Gefahr, daſelbſt bereits auf den General Winzingerode zu ſtoßen. Man mußte ſich demnach mehr rechts ziehen, und dieß konnte man, wenn man über Sezanne und Fere-Champenoiſe marſchirte. Man hätte mit leichter Mühe am 22. über Montmirail hinaus-

rücken und mithin am 23. bei guter Zeit zu Fere-Champenoiſe eintreffen können. Von hier aus hätte man bis auf eine gewiſſe Entfernung recognoscirt, dadurch die Stellung des Feindes genau erfahren und ſomit das Treffen vom 25. vermieden.

Am 22. marſchirten die beiden Marſchälle, nachdem ſie die Brücke von Chateau-Thierry abgebrochen hatten, nach Montmirail, wo der General Vincent über Orbais zu ihnen ſtieß. An dieſem Tage ließ der Marſchall Blücher ſeine Armee wenige Bewegungen machen. Der General York marſchirte nach Oulchy, der General Kleiſt nach Billy an der Ourcq, rechts durch ſeine leichte Reiterei gedeckt; der General Sacken nahm Stellung hinter dem General York; Langeron ſtund zu Fismes, Winzingerode zu Reims. Der General Czerniszeff marſchirte mit ſeiner leichten Reiterei nach Epernay; der General Ziethen rückte vor Chateau-Thierry, wo die Preußen eine Schiffbrücke ſchlugen. Der General Bülow ſchloß Soiſſons vollends ein.

Am 23. rückten die Marſchälle blos bis Etoges, und ihre Vorhut bis Bergeres, vor. Der General Winzingerode, der mit ſeiner Reiterei auf dem Marſche von Epernay nach Vatry war, hatte ſo eben Vertus paſſirt und ſeine Nachhut plünderte noch in der Stadt. Die franzöſiſche Reiterei verjagte den Feind aus ihr, und nahm ihm etwa 100 Gefangene, 200 Pferde und 60 Wagen, die meiſtens mit Beute beladen waren, ab. Als der Marſchall Blücher erfuhr, daß die Marſchälle von Chateau-Thierry gegen Montmirail marſchirt waren, ſchloß er daraus, daß

der Kaiſer Napoleon die Abſicht habe, ſeine ganze Armee zuſammen zu ziehen, um dem Fürſten von Schwarzenberg eine entſcheidende Schlacht zu liefern. Er beſchloß nun, die drei Corps ſeines linken Flügels zwiſchen der Marne und der Aube zu vereinigen, und die franzöſiſche Armee von hinten anzugreifen. Während dieſer Zeit ſollten die Generale York und Kleiſt der Straße von Montmirail folgen. Das Andenken an die Tage vom 10., 11. und 14. Febr. bewog ihn jedoch zu dem Befehle, daß die Reiterei allein den franzöſiſchen Corps in der Nähe folgen, die Infanterie aber um einen Marſch zurückbleiben ſollte. Am Abend dieſes Tages ſtunden die Generale Sacken und Langeron und die Infanterie des Generals Winzingerode bei Reims, der General Winzingerode mit ſeiner Reiterei zu Vatry, der General Czernitzeff zu Sommeſous und der General Tettenborn (beide als Vorhut) zu Soudé-Sainte-Croix. Da die Brücke von Chateau-Thierry an dieſem Tage nicht vollendet werden konnte, ſo lagerten die Generale York und Kleiſt hinter der Stadt und die Reiterei des Generals Ziethen zu Etrepilly. Nachdem am Abend der Marſchall Blücher von dem Fürſten von Schwarzenberg, mit dem nun die Verbindung wieder eröffnet war, die Nachricht von Napoleons Marſch auf Vitry erhalten hatte, gab er den 3 Corps, die zu Reims ſtunden, den Befehl, am folgenden Morgen nach Chalons abzumarſchiren.

Am 24. ſetzten die Marſchälle ihre Bewegung in der Richtung von Vitry fort und ſchlugen den Weg über Vatry ein. Dieß war ein Fehler. Obgleich die Schlacht von Arcis und deren Reſultate ihnen noch unbekannt waren,

ſo erſahen ſie doch deutlich aus dem Marſche des Generals Winzingerode auf Reims und der Anweſenheit des Feindes zu Bergeres, daß die preußiſche Armee ihre Richtung nach Chalons nahm. Sie mußten demnach vermeiden, ſich dieſer Stadt allzuſehr zu nähern, damit ſie nicht auf dem Marſch in der Seite angegriffen werden konnten. Der Herzog von Treviſo rückte bis Vatry und der Herzog von Raguſa bis Soudé-Sainte-Croix vor. Der General Vincent wurde mit 200 Mann Infanterie und 100 Pferden nach Montmirail zurückgeſchickt, um den Rücken des Marſches aufzuhellen.

Inzwiſchen war der General Pacthod, der am 22. mit 2 Brigaden ſeiner Diviſion, etwa 4000 Mann ſtark, von Nogent und Bray zurückbeordert worden war, am 23. zu Sezanne angekommen. Der General Amey, der, wie wir oben geſehen haben, aus Mißverſtändniß auf Sezanne marſchirt war, traf am nemlichen Tage daſelbſt ein; ſeine Diviſion war etwa 1800 Mann ſtark. Endlich war ein Zug von 80, mit Brod, Branntwein und Militair-Effecten beladener Wagen, bedeckt von 800 Mann Fußvolk und 1 Escadron des 13ten Huſarenregiments (unter den Befehlen des commandirenden Adjutanten Noizet), ebenfalls in dieſer Stadt angekommen. Nachdem am 24. der General Pacthod erfahren hatte, daß ein franzöſiſches Corps auf der Straße von Montmirail nach Etoges marſchire, um zu dem Kaiſer zu ſtoßen, ſetzte er ſich mit der Diviſion Amey in Bewegung, um es, wo möglich, einzuholen. Er nahm das Convoi des Adjudant-Commandant Noizet, der mit ſeinen Truppen zu Sezanne blieb, mit ſich. Der General

Compans traf, von dem Kriegsminiſter abgeſchickt, um die Zuſammenziehung der Truppen, die auf dieſem Punkt — nun dem Centrum der Verbindung mit der Armee — geſchehen ſollte, zu organiſiren, am nemlichen Tage in dieſer Stadt ein. Faſt zualeich mit ihm kamen zwei neugebildete Kavallerieregimenter, jedes etwa 400 Mann ſtark, an. Am Abend erreichte der General Pacthod Etoges, wo er erfuhr, daß die Marſchälle gegen Soude marſchirt ſeyen. Er ſchickte einen Offizier an ſie ab, um ihre Befehle einzuholen, und traf Anſtalt, am folgenden Morgen zu ihnen zu ſtoßen. Am 24. ſetzte der Marſchall Blücher ſeine Bewegung fort. Die Generale Sacken, Langeron und Woronzow kamen zu Chalons an. Der General Winzingerode gieng, wie wir weiter oben geſehen haben, mit ſeiner Reiterei über die Marne. Zu Chalons erhielt der Marſchall Blücher die Anzeige von dem Beſchluſſe, den der Kriegsrath der Coalition gefaßt hatte, und zugleich den Befehl, mit ſeiner Armee über Montmirail auf Meaux zu marſchiren. Da Nachmittags die Brücke von Chateau-Thierry gangbar war, nahm der General York Stellung zu Viffort. Der General Kleiſt blieb in der Vorſtadt von Chateau-Thierry ſtehen. Der General Ziethen rückte mit ſeiner Reiterei bis Montmirail, das nun der General Vincent räumen mußte.

Am Abend des 24. recognoſcirten die beiden Marſchälle vor ihrer Fronte. Die Recognoſcirung des Herzogs von Treviſo, die der General Belliard anführte, rückte bis auf die Höhe von Nuiſement vor, wo ſie die Beſetzung der Stadt Chalons durch die Preußen erfuhr. Zu gleicher

Zeit erhielt man zu Vatry ſelbſt Nachrichten von dem Marſche der Verbündeten auf Paris. Der Feind war kurz vor der Ankunft unſerer Truppen durch dieſen Ort marſchirt, und die Offiziere hatten aus den ihnen ertheilten Marſchbefehlen kein Geheimniß gemacht, ſondern laut erklärt, daß ſie nach Paris marſchirten. Der General Bordeſoulle, den der Herzog von Raguſa zum recognosciren abgeſchickt hatte, ſtieß zu Cosle auf die Spitze der baieriſchen Avantgarde. Er machte dem Marſchall Meldung davon; dieſer aber wollte nicht glauben, daß eine bedeutende feindliche Macht dieſe Richtung genommen habe. Er nahm demnach auf dieſe Meldung nicht die geringſte Rückſicht. Der General Pacthod hatte die Nacht durch ſeinen Marſch fortgeſetzt und war mit Tagesanbruch zu Bergeres angekommen.

---

## Fünftes Kapitel.

Doppeltes Treffen von Fere-Champenoiſe, am 25. Merz. — Rückzug der Herzoge von Treviſo und Raguſa. — Treffen von la Ferté-Gaucher, am 26. Merz. — Treffen von Claye und Ville-Pariſis, am 28.

---

Die verbündeten Armeen brachen am 25. mit Tagesanbruch auf. Die Armee des Fürſten von Schwarzenberg rückte in zwei Colonnen vor: die erſte Colonne, die aus dem würtembergiſchen Corps und dem Corps des Generals Rajewski, welche beide der Kronprinz von Würtemberg befehligte, beſtund, und dem in einiger Entfernung das Wrede'ſche Corps folgte, marſchirte auf der Straße

von Fere=Champenoiſe, die zweite Colonne — die Garden und Reſerven — wendete ſich mehr links und zog auf den Höhen hin gegen Montepreux. Der General Giulay debouſchirte über Semoine und ſtieß auf dem Marſch zu dieſer letzteren Colonne.

Der General Pahlen, der die Vorhut der rechts marſchirenden Colonne bildete, war um 3½ Uhr Morgens von den Ufern der Marne aufgebrochen. Zu Cosle ſetzte er ſich an die Spitze der Colonne und gegen 8 Uhr Morgens hatte er Soudé=Sainte=Croix vor ſich liegen.

Als der Feind anrückte und deſſen Colonnen die Vorpoſten des Herzogs von Raguſa zurückwarfen, erſuchte dieſer Marſchall ſeinen Collegen, die Soude aufwärts zu marſchiren und ſich mit ihm zu vereinigen. Dieſe Bewegung wäre gut geweſen, wenn das 6. Corps verſichert ſeyn konnte, ſich lange genug zu Soudé=Sainte=Croix zu halten; im Zweifelsfalle aber war ſie ein bedeutender Fehler, der zu den Unfällen dieſes Tages beitrug. Sommeſous wäre der Punkt geweſen, den man zur Vereinigung der beiden Corps bezeichnen mußte. Der Herzog von Raguſa ließ ſchnell ſeine Truppen ins Gewehr treten und ſtellte ſie auf den Höhen von Soudé=Sainte=Croix auf. Kurz darauf begann die Kanonade von einem Hügel zum andern.

Der General Pahlen befahl dem General Doctorow mit ſeiner Brigade, die 8 Escadrons ſtark war, und 1 Koſakenregiment, über Soudé = Notre = Dame den franzöſiſchen linken Flügel zu umgehen. Der Prinz Adam von Würtemberg rückte mit der würtembergiſchen Reiterei en écharpe gegen den rechten Flügel vor. Der General

Delianow ſollte mit 8 Escadrons und 1 Koſakenregiment, unterſtützt durch die Küraſſierdiviſion Kretoff und 12 Kanonen, in der Front angreifen. Der General Ilowaisky wurde mit 4 Koſakenregimentern gegen Eſtrée geſchickt. Dieſe Bewegung und der Anmarſch der Infanteriecolonnen, die man bereits erblickte, machten dem Herzog von Raguſa fühlbar, daß es Zeit ſey, an den Rückzug zu denken. Um den Rückmarſch zu decken und dem Herzoge von Treviſo Zeit zu geben, in die Linie zu rücken, warf der Herzog von Raguſa 2 Compagnieen Plänkler nach Soudé-Sainte-Croix. Sie wurden hier heftig angegriffen, eingeſchloſſen und gefangen genommen. Die Küraſſiere des Generals Bordeſoulle, die ihnen zu Hülfe kommen wollten, wurden angegriffen, ehe ſie noch völlig aufmarſchirt waren, und zurückgeworfen.

Inzwiſchen war der Herzog von Treviſo gegen 6 Uhr Morgens, aufgebrochen. Der General Belliard, der mit der Reiterei vorausmarſchirte, ſtieß zu Dammartin auf den ruſſiſchen General Doctorow, den er angriff und zurückwarf, um den Paß zu öffnen. Etwas ſpäter debouſchirte der General Ilowaisky mit ſeinen Koſaken über Eſtrée, in der Seite der Colonne des Herzogs von Treviſo; die Diviſion Charpentier, die den Marſch ſchloß, fand ſich abgeſchnitten. Sie mußte ihren Weg auf Sommeſous nehmen, wo ſie ankam, nachdem ſie einigen Verluſt erlitten hatte.

Der Herzog von Raguſa hielt ſich inzwiſchen ſo lange, bis die beiden Corps ſich hinter Soudé-Sainte-Croix vereinigen konnten. Die Reiterei ſtund in erſter, das Fußvo[lk]

in zweiter Linie; der linke Flügel war durch das Regiment des Obriſten Ghigny gegen die Koſaken des Generals Ilowaiski gedeckt. Die würtembergiſche Reiterei und die Kavallerie des Generals Pahlen rückten vor, und das Treffen eröffnete ſich auf der ganzen Linie. Die beiden Marſchälle zogen ſich fechtend hinter Sommeſous zurück und nahmen Stellung auf den Höhen zwiſchen Chapelaine und Montepreux — die Reiterei ſtets in erſter, das Fußvolk in zweiter Linie. Die würtembergiſche Kavallerie, die Küraſſierdiviſion Kretow und die Brigade Delianow folgten unſern Truppen in der Fronte, während die Brigade Doctorow zwiſchen Vaſſimont und Hauſſemont, in der linken Seite, debouſchirte und die übrigen Koſaken ſich bis gegen Lenharé und Normé ausdehnten.

Die Kanonade eröffnete ſich mit Heftigkeit und mit Vortheil auf unſerer Seite; ſie dauerte auf dieſem Punkt über 2 Stunden. Als aber um die Mittagsſtunde die Reiterei des Generals Giulay und die öſterreichiſchen Küraſſiere unter dem General Noſtitz, faſt 4000 Pferde ſtark, über Mailly debouſchirten und auf dem rechten Flügel der franzöſiſchen Corps erſchienen, traten die beiden Marſchälle abermals ihren Rückzug en èchiquier an.

Der General Pahlen erſah dieſen Augenblick, um die Linie der franzöſiſchen Reiterei anzugreifen, zwei Angriffe wurden abgeſchlagen, der dritte aber durchbrach die Küraſſiere des Generals Bordeſoulle im Centrum der Linie. Der General Belliard eilte von dem linken Flügel mit der Diviſion Rouſſel herbei, um den Angriff in die Flanke zu nehmen; da aber dieſe Diviſion durch die zweite feind-

liche Linie ſelbſt überflügelt war, ſo wurde ſie auf die Infanterie zurückgeworfen. Nun ließ der General Merlin den General Latour-Foiſſac mit dem 8ten Jägerregiment in Colonne angreifen und brachte den Feind zum Stehen. Um die Schwierigkeiten des Rückzugs noch zu vermehren, peitſchte ein Sturm aus Weſten, mit Regen und Hagel vermiſcht, die Fronte der franzöſiſchen Linie und die durchnäßten Gewehre gaben kein Feuer mehr. Gleichwohl ſetzten die beiden Corps, die ſich nun links zogen, ihren Rückzug gegen Conantray in Ordnung fort. Die Infanterie gieng über die Schlucht. In dieſem Augenblicke debouſchirte der Großfürſt Conſtantin mit den Küraſſierdiviſionen und 12 leichten Escadrons der ruſſiſchen Garde, im Ganzen etwa 3000 Pferde, mit 12 Kanonen von Semoine. Zu gleicher Zeit durchbrach ein neuer Angriff des Generals Pahlen abermals die Küraſſiere des Generals Bordeſoulle. Die Brigaden Jamin und Lecapitaine, die auf einem Hügel links von Vorrefroy zurückgelaſſen worden waren, um unſere Reiterei zu decken, während ſie über die Schlucht gieng, hatten nur noch die nöthige Zeit, Vierecke zu bilden. Zwei Vierecke der Brigade Jamin wurden von den ruſſiſchen Küraſſieren durchbrochen und der General Jamin gefangen genommen. Die Brigade Lecapitaine litt vielen Verluſt, wurde aber nicht durchbrochen.

Endlich hörte der Sturm auf, die Diviſionen Ricard und Chriſtiani, die auf dem äußerſten Flügel der Linie ſtunden, brachten die feindliche Reiterei zum Stehen und unſere Kavallerie konnte nun über die Schlucht gehen. Beim Uebergang über die Schlucht wurde ein ziemlich gro-

ßer Theil der Artillerie, nebſt einem Fuhrweſens-Bataillon, zurückgelaſſen. Was nicht ausgeſpannt war, nahm der Herzog von Raguſa unter der Bedeckung einiger Infanterie wieder auf; aber 24 Kanonen und 60 Pulverwagen blieben ausgeſpannt ſtehen. Der Feind marſchirte gegenüber auf und ſuchte fortwährend den linken Flügel gegen Normé zu gewinnen. Die beiden franzöſiſchen Corps ſtellten ſich wieder in Ordnung und das Treffen begann auf's Neue. Nachdem aber die Reiterei der ruſſiſchen Garde ſich über Vorrefroy gegen Fere-Champenoiſe gezogen hatte, ſetzten die Marſchälle ihren Rückzug wieder fort. Der General Pahlen benützte dieß, um ſich rechts zu ziehen und die Ebene von Fere-Champenoiſe zu gewinnen. Dieſe doppelte Bewegung und ein Angriff in der Fronte brachte die Colonnen in Unordnung und würden die ſchlimmſten Folgen nach ſich gezogen haben, wenn nicht in dieſem Augenblicke das 9te Reiterregiment angerückt wäre. Der Obriſt Leclerc, der es befehligte, und den General Compans bei Conantré zur Beobachtung aufgeſtellt hatte, debouſchirte zur guten Stunde aus Fere-Champenoiſe und hielt die feindliche Reiterei auf.

Inzwiſchen war der General Pacthod mit Tagesanbruch von Bergeres wieder aufgebrochen und gegen Vatry marſchirt. Erſt gegen 10 Uhr Morgens, als er zu Villeſeneux ankam, erhielt er den Befehl des Herzogs von Treviſo, zu Bergeres zu bleiben, wo man ihn noch vermuthete. Der Offizier, der den Befehl überbrachte, hatte ſich unterwegs aus Saumſeligkeit verweilt. Durch einen unglücklichen Zufall, der faſt unbe-

greiflich iſt, war dieſer Befehl ganz einfach abgefaßt und ſetzte den General Pacthod weder von der Anweſenheit der feindlichen Armeen hinter der Cosle, noch von der Beſezung von Chalons, in Kenntniß.

Auf ſolche Art war dieſer General auf die Gefahr, die er laufen konnte, im geringſten nicht aufmerkſam gemacht. Wäre dieſes nicht der Fall geweſen, ſo würde er wahrſcheinlich, wenn die Ermüdung der Pferde ihn dazu zwang, lieber das Fuhrweſen zurückgelaſſen und durch einen Rückzug auf Fere-Champenoiſe ſeine Truppen geborgen haben. Da aber der General Pacthod keine Eile zu haben glaubte, ſo ließ er die ſehr ermüdeten Pferde ſeines Convoi füttern. Am Morgen dieſes Tages war der Marſchall Blücher mit den Corps der Generale Langeron, Sacken und Stroganow von Chalons, wo er das Fußvolk des Generals Woronzow zurückließ, auf der Straße von Bergeres aufgebrochen. Auf der Höhe von Vierges nahm der General Korff, der mit der Reiterei des Langeron'ſchen Corps (über 5000 Pferde) die Vorhut bildete, die Colonne des Generals Pacthod wahr, wendete ſich gegen ſie und erſchien vor Villeſeneux. Der General Pacthod ſtellte ſchnell ſeine Truppen auf — die beiden Brigaden in Schlachtordnung, den rechten Flügel an das Dorf gelehnt, den linken durch die Diviſion Amey, in einem großen Viereck, gedeckt, das Convoi aufgefahren. In dieſer Stellung ſchlug er 1½ Stunden lang alle Angriffe der feindlichen Reiterei ab. Aber die Unklugheit, auf ſolche Art das Gefecht in die Länge gezogen zu haben, ſtatt ſogleich den Rückzug anzutreten, führte den

Untergang dieſes Corps, wie der General Pacthod ſelbſt eingeſteht, herbei. Als der General Waſſilczikow, durch den Lärm des Treffens herbeigezogen, mit der faſt 4000 Pferde ſtarken Reiterei des Sacken'ſchen Corps auf der Höhe von Trecon erſchien, fühlte der General Pacthod die Nothwendigkeit den Rückzug anzutreten. Er vollzog ihn en échiquier bis Clamange und deckte fortwährend ſein Convoi, das in einer Fronte von 4 Wagen marſchirte. Hier aber mußte er die Rettung des Fuhrweſens aufgeben, um ſich nicht einem gewiſſen Untergang auszuſetzen. Der General Waſſilczikow näherte ſich mit ſeiner Reiterei über Pierre=Morains und bedrohte ſeinen Rücken; ein Theil der Kavallerie des Generals Korff hatte ihn bereits überflügelt. Um jedoch Zeit zu gewinnen, die Pferde auszuſpannen und das Geſpann ſeines Geſchützes zu verdoppeln, warf er zwei Bataillons unter dem Major Caille nach Clamange. Dieſe Operation gelang und der Rückzug wurde in Vierecken en échiquier fortgeſetzt.

Gegen 3 Uhr Nachmittags hatte der General Pacthod Ecury=le=Repos erreicht, als die Brigade Pahlen II., vom Korff'ſchen Corps, in ſeinem Rücken erſchien, um ihm den Weg nach Fere=Champenoiſe abzuſchneiden. Der General Delord machte den Vorſchlag, ſich mit Gewalt einen Weg durch dieſe Reiterei zu öffnen. Seine in Angriffscolonnen gebildete Brigade durchbrach die Brigade Pahlen, aber im nämlichen Augenblick rückte der General Waſſilczikow in Linie, und ein Angriff ſeiner Reiterei zwang den General Delord ſich rückwärts in Vierecke zu bilden. Nun gab der General Pacthod die

Hoffnung auf, Fere-Champenoiſe zu erreichen, und ſich mit den Marſchällen, die bereits über dieſen Flecken hinaus waren, zu vereinigen, und ſuchte das ſumpfige Terrain von Saint-Gond zu gewinnen. Die erſten Augenblicke ſeines Marſches in dieſer neuen Richtung waren ziemlich ruhig. Der General Korff, durch die Fruchtloſigkeit ſeiner Angriffe zurückgeſchreckt und ein ſo langes Gefecht ermüdet, ließ ſeine Reiterei Halt machen und Athem ſchöpfen. Der General Waſſilczikow zog ſeine Kavallerie rechts gegen Petit-Morains und Petit-Aulnay, um die franzöſiſchen Vierecke zu umgehen. In dieſem Augenblicke trafen der Kaiſer von Rußland, der König von Preußen und der Fürſt von Schwarzenberg zu Fere-Champenoiſe ein. Der übrige Theil der ruſſiſchen und preußiſchen Garde und die Reſerven debouſchirten von Euvy; der Kronprinz von Würtemberg und der General Rajewski kamen zu Conantray an, wo ſie ausruhten und ihre Truppen, welche durch den Uebergang über die ſumpfigen Päſſe von Soudé und Sommeſous in Verwirrung gerathen waren, wieder in Ordnung brachten.

Als die verbündeten Monarchen die Colonne des Generals Pacthod, die bereits faſt Petit-Aulnay erreicht hatte, anrücken ſahen, ließen ſie ſchleunig die preußiſche Garde und die Huſaren und Koſaken der ruſſiſchen Garde, welche ſie unter der Hand hatten, auf dieſe Seite rücken und riefen die Reſerve des Großfürſten Conſtantin, die noch nicht weit über Fere-Champenoiſe hinaus war, zurück. Zu gleicher Zeit debouſchirte auf ihren Befehl das Corps des Generals Rajewski. In kurzer Zeit ſah ſich

nun der General Pacthod von der Reiterei der ruſſiſchen und preußiſchen Garde auf dem rechten Flügel angegriffen, während der General Korff ſeinen Angriff in der Front erneuerte und der General Waſſilczikow ihm in die linke Seite und faſt in den Rücken fiel. Der General Pacthod ließ ſeine Vierecke Halt machen und ermahnte, in einer kurzen Anrede, ſeine Soldaten, mit den Waffen in der Hand zu ſterben. Ein wohlgenährtes Feuer und die unerſchütterliche Standhaftigkeit dieſer Truppen ſchlugen mehrere aufeinander folgende Angriffe ab, und bereits war dem General Rajewski der Befehl zugefertigt, ſein Fußvolk ſchnell ins Treffen zu bringen. Aber das Kartätſchenfeuer von 78 Kanonen hatte die Reihen dieſer tapfern Colonnen gelichtet und ein letzter Reiter-Angriff drang durch die Breſchen, welche die Kanonen in den Vierecken gemacht hatten. Dieſe tapferen Soldaten jedoch, und vor allen die National-Garden, verkauften ihr Leben theuer und fielen größtentheils mit den Waffen in der Hand. Das Viereck des Generals Thevenet, von der Diviſion Amey, ſchlug alle Angriffe ab und hatte beinahe Bannes erreicht, als es, durch das Feuer von 44 Kanonen faſt gänzlich vernichtet, ebenfalls durchbrochen wurde. Faſt das ganze Corps des Generals Pacthod deckte die Wahlſtatt, denn nichts konnte der Wuth eines blutgierigen Feindes Einhalt thun, der darüber zürnte, daß eine handvoll Fußgänger über 7 Stunden lang 9000 und ſpäter 12,000 Reitern Widerſtand geleiſtet hatte. Die Generale Pacthod, Amey, Delord, Bonté und Thevenet wurden mit 1500 Mann gefangen genommen. Etwa 1000 Mann

entwiſchten über den Sumpf, die übrigen 3500 Mann deckten mit ihren Leibern das Schlachtfeld — es waren faſt lauter Nationalgarden Ihre Aſche, die zu andrer Zeit ein ehrenvolles Grabmal gedeckt hätte, modert vergeſſen auf dieſem Todtenfelde, wo ſie der Unabhängigkeit der Nation ihr Leben geopfert haben — das Vaterland aber hat ſie nicht vergeſſen.

Inzwiſchen hatten die Marſchälle, nachdem ſie über Fere-Champenoiſe hinaus waren, ihre Truppen auf den Höhen zwiſchen Linthes und Conantré wieder aufgeſtellt: die Infanterie auf dem linken, in Bataillonsmaſſen, die Reiterei auf dem rechten Flügel in der Ebene, theils entwickelt, theils in Maſſe. Der Kronprinz von Würtemberg war den beiden Marſchällen gefolgt. Die Koſaken des Generals Ilowaiski und die ruſſiſche Brigade Delianow marſchirten vor unſerer Infanterie, die Brigade Doctorow, die würtembergiſche Reiterei, die Reiterei des Generals Giulay und die Küraſſier-Diviſion Kretow vor unſerer Kavallerie auf. Der General Seslawin, der am 22. gegen Sezanne entſendet worden war, debouſchirte in dieſem Augenblicke auf der Seite von Pleurs und erſchien mit etwa 1500 Koſaken auf dem rechten Flügel der Marſchälle. In dieſem Augenblicke ließ ſich das Feuer der Colonne des Generals Pacthod, ſich ſtets nähernd, zwiſchen Ecury und Petit-Morains, hören; plötzlich verbreitete ſich in den beiden Corps das Gerücht, der Kaiſer Napoleon rücke an und treibe den Feind vor ſich her. Ein Schrei erhob ſich in den Reihen, und die Soldaten, die nun ihren alten Muth, der durch die Ereigniſſe des Tags erſchüttert war,

wieder gewonnen hatten, verlangten mit Einer Stimme gegen den Feind geführt zu werden. Die Küraſſiere des Generals Bordeſoulle rückten vor, aber ihr Angriff, der in der Seite durch die Koſaken des Generals Seslawin bedroht war, konnte nicht völlig durchgeführt werden. Inzwiſchen wurde der Feind durch das heftige Gefecht, das ſich faſt in ſeinem Rücken entfaltete, aufgehalten und in einen Zuſtand von Ungewißheit verſetzt. Die Marſchälle benützten dieß, um ſich nach Allement zurückzuziehen, in der Hoffnung, dort den General Pacthod an ſich ziehen zu können. Dieſer unglückliche Tag koſtete uns etwa 9000 Mann, worunter 4000 Gefangene, und 46 Kanonen. Der Verluſt des Feindes betrug über 4000 Mann, ſämmtlich von der Reiterei, als der einzigen Waffe, die ins Treffen gekommen war. Der Obriſt Rapatel, vormals Adjutant des Generals Moreau und ſpäter im Dienſte des Kaiſers von Rußland, wurde vor einem der Vierecke des Generals Pacthod getödtet, während er ſeine alten Waffenbrüder aufforderte, ſich ſeinem neuen Souverain zu ergeben; ſein Bruder focht in dieſem nämlichen Viereck als Hauptmann der Artillerie. Dieß war der Ausgang der beiden Gefechte, welche die Verbündeten mit dem Namen „Schlacht von Fere-Champenoiſe“ ausgeſtattet

haben. Die Vergleichung der Streitkräfte auf beiden Seiten wird zeigen, wie verdienſtlich dieſer Sieg war *).

Wir haben bereits die Fehler geſchildert, welche die beiden Marſchälle vor ihrer Niederlage begangen haben.

---

*) Stärke der Truppen, die vor Fere-Champenoiſe gefochten haben.

| | | Infanterie. | Kavallerie. | Kanonen. |
|---|---|---|---|---|
| **Franzöſiſche Truppen.** | | | | |
| Herzog von Treviſo. | Div. Chriſtiani, Curial u. Charpentier . . . . | 7400 | — | 30 |
| | — Rouſſel u. Obriſt Ghigny | — | 2050 | — |
| Herzog von Raguſa. | — Ricard, Lagrange und Herzog von Padua . . | 4900 | — | 38 |
| | — Bordeſoulle u. Merlin | — | 2300 | |
| | zuſammen | 12300 | 4350 | 68 |
| Gen. Pacthod | — Pacthod und Amey . . | 5800 | — | 16 |
| **Verbündete Truppen** | | | | |
| Kronprinz v. Würtemberg | Kavallerie des Gen. Pahlen . | — | 3500 | 12 |
| | — Würtemberg . . | — | 2000 | 12 |
| | Küraſſiere des Gen. Kretow | — | 1600 | 12 |
| Gen. Noſtitz | — Kav. v. Giulay u. Küraſſiere . . . . . . . . | — | 3700 | 24 |
| Großfürſt Conſtantin | Ruſſiſche Garde, Küraſſiere . | — | 1600 | 12 |
| | Leichte Garde . . . . . | — | 2400 | 12 |
| | Preußiſche Garde . . . . | — | 800 | 8 |
| Gen. Seslawin | — Koſaken . . . . . | — | 1500 | 2 |
| | zuſammen . . | — | 17100 | 94 |
| Gen. Korff . . | — Reuterei vom Langeronſchen Corps . . . | — | 5400 | 22 |
| Gen. Waſſilczikow | — Saken . . . . . | — | 3900 | 12 |
| | zuſammen . . | — | 9300 | 34 |
| | Hauptſumme . . | — | 26400 | 128 |

Der Bericht über dieſes Treffen wird dazu gedient haben, ſie zu entwickeln. Die Marſchälle begingen zwei Hauptfehler: der erſte war, daß ſie nicht den Rückzug antraten, ſobald ſie erfuhren, daß die verbündete Armee zwiſchen der Marne und der Cosle ſtehe und die Abſicht habe, gegen Paris zu marſchiren. Die Klugheit gebot ihnen, bald möglichſt die Päſſe von Sommesſous und Conantray zwiſchen ſich und den Feind zu legen. Die Seitenbewegung des Herzogs von Treviſo, von Vatry nach Soudé, war gefährlich, einmal wegen des Verzugs, den ſie verurſachte, und zweitens, weil die Vereinigung der beiden Corps vor dem Paſſe von Sommeſous geſchah, der nachher nur um ſo ſchwieriger zu paſſiren wurde. Hätte ſich der Herzog von Treviſo über Lenharé und der Herzog von Raguſa über Sommeſous vor Tagesanbruch zurückgezogen, ſo erfolgte die Vereinigung der beiden Corps ohne Schwierigkeit hinter der Schlucht von Conantray. Hier nun konnten die beiden Marſchälle Stellung nehmen, das Anrücken des Feindes beobachten, und die Unfälle dieſes Tages vermeiden. Der zweite begangene Fehler war, daß ſie den General Pacthod in gänzlicher Unwiſſenheit der ihn bedrohenden Gefahren ließen. Der Befehl, zu Bergeres ſtehen zu bleiben, war ein Fehler, der den Verluſt des Fuhrweſens nach ſich ziehen mußte, da die Marſchälle ja ſelbſt erwarteten, die Generale York und Kleiſt über Etoges debouſchiren zu ſehan. Dem General Pacthod mußte befohlen werden, unverzüglich nach Fere=Champenoiſe zu marſchiren, dann konnte das Fuhrweſen gerettet werden und die Marſchälle zogen eine Verſtärkung von faſt 6000 Mann an ſich.

Am Abend dieſes Tages hatte die verbündete Armee folgende Stellungen inne: der Kronprinz von Würtemberg und der General Rajewski zwiſchen Fere-Champenoiſe und Cauroy; der General Giulay zu Euvy, der General Wrede, der über Faux und Dammartin marſchirt war, zwiſchen Fere-Champenoiſe und Ecury, die Reſerven links von Conantray, die Reiterei des Generals Pahlen und die Reſerve des Großfürſten Conſtantin zu Conantray, die Koſaken der Generale Ilowaiski und Seslawin zwiſchen Linthes und Brouſſy, die würtembergiſche Reiterei zu Pleurs, die Kavallerie des Generals Giulay zu Ognes. Der Marſchall Blücher marſchirte mit den Corps der Generale Sacken, Langeron und Stroganow bis Etoges. Die Reiterei der Generale Korff und Waſſilczikow blieb bei Pierre-Marains ſtehen; die Generale York und Kleiſt nahmen Stellung zu Montmirail; die Reiterei des Generals Ziethen wurde bis vor Sezanne vorgeſchoben.

Nachdem die Marſchälle zu Allement angekommen waren, berathſchlagten ſie über die Richtung ihres Rückzugs. Dieſe Berathung und ihr Aufenthalt zu Allement waren ſchädlich. Sie konnten nicht daran zweifeln, daß die feindlichen Corps, die ihnen bis Chateau-Thierry gefolgt waren, über die Marne gegangen ſeyen und Montmirail beſetzt hätten — dieſe Straße alſo war ihnen abgeſchnitten. Aus dem Marſche der Verbündeten Armeen auf Paris ergab ſich, daß die preußiſchen Corps, die zu Montmirail ſtunden, entweder unmittelbar auf Meaux marſchiren, oder ſich auf la Ferté-Gaucher werfen und ihnen den Weg nach Coulomm[illegible]

ſperren konnten. Es blieb ihnen alſo blos der Rückzug auf Sezanne übrig, und dieſer mußte ſo ſchnell geſchehen, daß man dem Feinde zu la Ferté-Gaucher zuvorkam. Die Marſchälle entſchieden ſich in der That auch für den Rückzug nach Sezanne, ſchoben aber ihre Bewegung auf den folgenden Tag auf. Sie zeigten ſie dem General Compans an und foderten ihn auf, Sezanne bis zu ihrer Ankunft zu halten. Dieſer General, dem, nachdem er die beiden Kavallerieregimenter den Marſchällen zu Hülfe geſchickt hatte, nur etwa noch 1000 Mann Fußvolk und 1 Escadron übrig blieben, konnte nicht zu Sezanne ſtehen bleiben, ohne eine Unklugheit zu begehen. Er hatte die Fortſchaffung eines bedeutenden Materials zu decken, und vor ihm ſtund der General Ziethen mit mehr als 4000 Pferden. Er erwiederte alſo, daß er um Mitternacht abmarſchiren müſſe. Dieſer Entſchluß rettete die Marſchälle, die gleichwohl, ſtatt auf der Stelle abzumarſchiren, ſich erſt Morgens um 2 Uhr in einer langen Colonne und auf ſchlechten Feldwegen in Bewegung ſetzten. Die Reiterei brach zuerſt auf, die Dragoner des Generals Rouſſel an der Spitze; die Diviſion Lagrange bildete die Nachhut.

Da der General Ziethen gleich nach dem Abmarſch des Generals Compans Sezanne beſetzt hatte, ſo ſtieß man auf einem Seitenwege auf feindliche Feldwachen, ehe man in die Stadt kam. Dieſer Weg führt auf die Straße von Pont-Saint-Prix. Die Erſcheinung des Feindes brachte die Plänkler zum Stehen. Der General Belliard, der die Folgen eines Stillſtands, wenn er auch nur kurz dau-
auf eine in Hohlwegen marſchirende Colonne vermei-

den wollte, ſetzte ſich an die Spitze der Avantgarde, griff dieſen feindlichen Poſten an und warf ihn auf die Höhe. Die Dunkelheit der Nacht erlaubte nicht weiter zu gehen, und der General Belliard blieb aufmarſchirt, während die Infanterie hinter ihm weg ihren Marſch fortſetzte. Mit Tagesanbruch griff der General Belliard die Reiterei des Generals Ziethen, die noch auf dem Plateau ſtund, an. Nach einem ziemlich lebhaften Gefechte wurde ſie mit einem Verluſt von etwa 200 Mann gegen Pont-Saint-Prix geworfen.

Gegen 9 Uhr Morgens hatte die Colonne der beiden Marſchälle Sezanne paſſirt, um zu Moeurs Stellung zu nehmen. Hier wurde abermals ein Halt von 4 Stunden gemacht. Gegen 1 Uhr Nachmittags endlich ſetzten ſich die Marſchälle wieder in Bewegung. Sie marſchirten zuerſt nach Eſternay und ſchlugen von da über Reveillon die Straße von la-Ferté-Gaucher ein. Der General Compans hatte ſich von Sezanne ebenfalls nach Reveillon zurückgezogen; von hier brach er mit dem Tage auf und beſetzte la-Ferté-Gaucher.

Am Morgen des 26. ſetzten die verbündeten Armeen ihre Bewegung fort. Die Avantgarde, aus der Infanterie und Kavallerie des würtembergiſchen Corps und des Generals Rajewski, der Reiterei des Generals Noſtitz und den Grenadieren der Reſerve beſtehend, zog ſich Morgens um 6 Uhr, unter den Befehlen des Kronprinzen von Würtemberg, zu Conantray zuſammen. Gegen 10 Uhr ſetzte ſich der General Pahlen, deſſen Artillerie durch 30 Kanonen von der Reſerve verſtärkt worden war, gegen Sezanne

in Marſch, wo er Mittags um 1 Uhr ankam. Hier ſtieß er auf die Avantgarde des Kleiſt'ſchen Corps, die der Obriſt Blücher führte, und beide folgten nun vereint über Eſternay den Marſchällen. Der Marſchall Blücher ſchlug mit den Corps der Generale Langeron, Sacken und Strogonow die Straße von Montmirail ein. Der General Woronzow marſchirte von Chalons ab, um zur Armee zu ſtoßen. Die Generale York und Kleiſt nahmen ihre Richtung auf la-Ferté-Gaucher. Die Avantgarde dieſer beiden Corps, aus 8 Escadrons beſtehend, denen die Diviſion Horn auf dem Fuße folgte, erſchien bei guter Tageszeit vor dieſer Stadt.

Der General Compans, der mit einer handvoll Soldaten keinen Widerſtand leiſten konnte, ließ ſein Fuhrweſen unverzüglich abgehen, und trat ſelbſt den Rückzug an. Er machte jedoch, um ſeinem Fuhrweſen einen Vorſprung zu geben, auf den Höhen von Chailly mit ſeinem Häuflein Halt; als ihn aber die Diviſion Horn angriff, mußte er der großen Ueberzahl weichen und nach einem Verluſte von etwa 100 Mann ſich nach Coulommiers zurückziehen. Der General Vincent, der den Tag zuvor Montmirail räumen mußte, hatte ſich zuerſt nach Rebais zurückgezogen; von hier marſchirte er nach Coulommiers, wohin ihn die Sturmglocke rief, die in allen Dörfern umher ertönte. Hier hatte er etwa 1000 Mann, größtentheils Flüchtlinge vom Corps des Generals Pacthod, geſammelt. Dieſe unverhoffte Verſtärkung, die das Corps des Generals Compans auf 2200 Mann Fußvolk und 250 Pferde brachte, erlaubte ihm, dem Feinde Stand zu halten. Er nahm ſogleich Stel-

lung auf den Höhen hinter Coulommiers und brach die Brücken über den Morin ab. Die preußiſche Diviſion Horn zog ſich auf la-Ferté-Gaucher zurück und gieng dort über den Morin, um gegen Rebais zu marſchiren. Die Diviſion des Prinzen Wilhelm von Preußen nahm Stellung vor la-Ferté-Gaucher, auf dem linken Ufer des Morin. Die Colonnenſpitze des Kleiſt'ſchen Corps näherte ſich der Stadt.

Als gegen 4 Uhr Nachmittags die Colonnenſpitze der Marſchälle zu Moutis ankam, erfuhren ſie, daß la-Ferté-Gaucher von den Preußen beſetzt ſey. Diß war die Folge der zu Allement verlorenen Zeit und des Halt's von Moeurs. Der Herzog von Raguſa nahm es über ſich, die Vorhut des Fürſten von Schwarzenberg, die von Reveillon debouſchirte, aufzuhalten, während der Herzog von Treviſo gegen la-Ferté-Gaucher anrückte. Die Kanonade eröffnete ſich alsbald, und als der Herzog von Treviſo ſein Corps vor Lecherolles aufmarſchiren ließ, zog ſich der Prinz Wilhelm auf das rechte Ufer des Morin zurück und ließ jenſeits blos einen Haufen Plänkler. Drei Bataillons beſetzten la-Ferté-Gaucher und die übrigen Truppen ſtellten ſich, durch 16 Kanonen gedeckt, auf den Höhen hinter dieſer Stadt auf. Die Diviſion Chriſtiani rückte gegen Maiſon-Dieu vor, und zugleich ordnete der Herzog von Treviſo einen zweiten Angriff auf der Landſtraße an. Unſere Artillerie war aber zu ſchwach, um die des Feindes, welche die Ankunft der Reſerve des York'ſchen Corps bald auf 48 Stück brachte, zum Schweigen zu bringen. Das Kleiſt'ſche Corps fieng eben an in Linie zu rücken. Nach

einem fruchtloſen Angriff ſuchte der Herzog von Treviſo, da der Tag ſich neigte, aus dieſer falſchen Stellung zu kommen. Er ließ ſein Corps auf dem linken Ufer auf das Plateau von Chartronges marſchiren und nahm hier Stellung, um auf den Herzog von Raguſa zu warten.

Während Dieſes vorfiel, hatte der Herzog von Raguſa hinter dem Bache, der den Wald von Meaux deckt, Stellung genommen. Der General Pahlen und der Obriſt Blücher rückten binnen Kurzem gegen dieſe Stellung an und die Kanonade eröffnete ſich. Obgleich der Feind nach und nach bis auf 50 Kanonen in Batterie brachte, ſo konnte er doch nicht debouſchiren, nun marſchirte der General Pahlen, der die Hoffnung aufgab, den Uebergang in der Fronte zu erzwingen, mit ſeiner Linienkavallerie und dem größten Theile ſeiner Artillerie auf Courgivaux, um die Stellung zu umgehen und über den Gipfel der Abhänge Moutis zu gewinnen. Der Obriſt Blücher und die Koſaken des Generals Ilowaiski blieben allein vor dem 6ten Corps ſtehen. Ungefähr zu gleicher Zeit erhielt der Herzog von Raguſa die Nachricht, daß der Herzog von Treviſo, da er den Uebergang bei la-Ferté-Gaucher nicht erzwingen konnte, ſich auf der Straße von Provins zurückgezogen hatte. Nun ließ er ſeine Reiterei manövriren und die feindliche Kavallerie gegen Eſternay zurückwerfen. Da dieſe Truppen in ziemliche Unordnung gerathen waren und der Marſchall dadurch Luft erhielt, ſetzte er ſich über Moutis nach Lecherolles in Marſch und ſtieß auf dem Plateau von Chartronges zu ſeinem Collegen. Der General Joubert wurde mit ſeiner Brigade in dem Paſſe von

Moutis zurückgelaſſen, um die Bewegung zu decken. Der General Pahlen, der auf den Feldwegen, die er eingeſchlagen hatte, mit ſeinem Geſchütz nicht fortkommen konnte, mußte auf Reveillon umkehren. Dieſer Zufall erleichterte den Rückzug des Generals Joubert, der in der Nacht ohne Verluſt Provins erreichte.

Am Abend hatte die verbündete Armee folgende Stellungen inne: Der Kronprinz von Würtemberg und der General Rajewski, mit ihrer Reiterei und den Grenadieren, zu Villenore de Lion und Moutis, der General Wrede zu Meilleray, der General Giulay, der den Artillerie-Park bedeckte, zu Treſſaux, die Garden zu Veziers; die Koſaken des Generals Seslawin rückten über Sezanne gegen Provins vor; der General Kaiſaroff war mit den ſeinigen bei Arcis ſtehen geblieben. Die Generale York und Kleiſt ſtunden zu la-Ferté-Gaucher, wo der General Ziethen mit ſeiner Reiterei zu ihnen ſtieß, die Diviſion Horn zu Rebais, die Generale Langeron, Sacken und Stroganow zu Montmirail; der General Woronzow war über Etoges hinausgerückt.

Am 27. ſetzten ſich die Marſchälle, die alle Hoffnung aufgegeben hatten, Meaux vor den Verbündeten zu erreichen, Morgens um 2 Uhr nach Provins in Marſch. Dort wollten ſie auf der Landſtraße von Troyes, über Nangis und Brie, Paris gewinnen. Sie ſtellten ihre Truppen gegen 10 Uhr Morgens vor der Stadt auf und gegen 1 Uhr ließen ſie dieſelben auf das Plateau von Montrouge rücken, hielten aber fortwährend Provins beſetzt und brachten die Nacht in dieſer Stadt zu. Sie begiengen hier abermals

einen doppelten Fehler: der erſte war, daß ſie nur eine ſo kurze Strecke Wegs zurücklegten, und nicht noch am nämlichen Tage nach Nangis marſchirten, der zweite Fehler war, daß ſie, da ſie doch einmal zu Provins ſtehen blieben, nicht die Diviſion Souham, die auf Napoleons Befehl ſich von der Yonne zurückgezogen hatte und am 26. zu Nogent ankam, an ſich zogen. Durch dieſe Vergeßlichkeit beraubten ſie ſich einer Verſtärkung von 5 00 Mann, die nutzlos an der Seine ſtehen blieben. Der General Compans zog ſich auf Meaux zurück, wo er den General Ledru des Eſſarts mit etwa 1600 Mann Fußvolk und 600 Pferden fand. Dieſe Verſtärkung brachte ſein kleines Corps auf 3800 Mann Infanterie und 850 Pferde. Er gab den Befehl über die Reiterei dem General Vincent und befahl ihm, auf dem Plateau, welches das Dorf Saint-Jean-les-Deux-Jumeaux beherrſcht, Stellung zu nehmen. Hier ſtießen etwa 600 freiwillige Nationalgarden aus der Umgegend zu ihm. Die Diviſion Compans vertheidigte die Brücke und die Vorſtadt von Cornillon. Die Diviſion Ledrn ſtund hinter Trilport.

Am 27. ſetzte die verbündete Armee ihre Bewegung gegen Meaux, als den beſtimmten Sammelplatz der verſchiedenen Colonnen, fort. Der Marſchall Blücher ließ ſeine drei ruſſiſchen Corps über Vieux-Maiſons, und die preußiſchen über Rebais, nach la-Ferté-Sous-Jouarre marſchiren. Am Morgen traf die Reiterei der Vorhut des Generals Langeron unter dem General Emmanuel, zu Saint-Jean-les-Deux-Jumeaux ein und eröffnete ein Gefecht mit dem General Vincent. Dieſes Gefecht wurde bis gegen

4 Uhr fortgeſetzt, wo die preußiſchen Avantgarden des Generals Katzler und des Obriſten Blücher, denen die Diviſion Horn zur Unterſtützung folgte, eintrafen. Da der Generel Vincent ſich durch ſo überlegene Streitkräfte, die ihn bereits rechts überflügelten, bedroht ſah, ſo zog er ſich auf Trilport zurück, gieng über die Marne und brach die Brücke ab; er hatte jedoch nicht Zeit genug, alle Fahrzeuge auf das rechte Ufer herüber bringen zu laſſen. Der Feind ließ ſeine Artillerie vorrücken und warf unter dem Schutze von 30 Kanonen eine gute Anzahl Plänkler auf das andere Ufer; zu gleicher Zeit fieng er an zwei Schiffbrücken zu ſchlagen. Sie wurden gegen 8 Uhr Abends vollendet, und ſogleich gieng die preußiſche Avantgarde und die Diviſion Horn über die Marne. Die Diviſion Ledru, die nachdrücklich angegriffen wurde, zog ſich fechtend auf Meaux zurück. Der Feind ſchob links gegen die Vorſtadt von Cornillon Truppen vor, wurde aber auf dieſer Seite zum Stehen gebracht. Am Abend ſtellten ſich die Generale York und Kleiſt zu Trilport, Langeron zu Saint-Jean-les-Deux-Jumeaux, Sacken zu la Ferte-ſous-Jouarre, Woronzow und Strogonow zu Buſſieres auf.

Die Armee des Fürſten von Schwarzenberg kam an dieſem Tage nicht weit. Der Kronprinz von Würtemberg ſchob ſeine Reiterei und die des Generals Pahlen, die er zu Saint-Mars zuſammenzog, bis Courtacon vor, um die Marſchälle zu verfolgen. Der General Pahlen wurde aber zurückgerufen und gegen Crecy geſchickt. Der General Ilowaiski mit ſeinen Koſaken blieb allein, bis zur Ankunft des Generals Seslawin, gegen Provins

ſtehen. Am Abend ſtund der General Pahlen zu Pommeuſe und Guerard am Morin, der Kronprinz von Würtemberg und der General Rajewski zu Mourons, der General Giulay zu Saint-Pierre-en-Veuve, die Garden und Reſerven zu Aulnay. Der General Wrede blieb zu Chailly und ſeine Reiterei zu la Ferté-Gaucher ſtehen, um die möglichen Bewegungen des Kaiſers Napoleon, deſſen Zurückkunft man fürchtete, zu beobachten.

Am 28. zog ſich der General Compans, der außer Stande war, Meaux mit einigem Erfolg zu vertheidigen, auf der Straße von Paris zurück. Der General Vincent, der die Nachhut hatte, folgte ihm, ſprengte aber zuvor die Brücke und das Pulvermagazin in die Luft. Dieſe letztere Exploſion brachte die Preußen etwas in Allarm und ſie liefen von allen Seiten zu den Waffen. Der General Compans hatte ſich zu Claye aufgeſtellt, wo 3 Bataillons von der jungen Garde, unter dem General Guye, 400 Küraſſiere und 400 polniſche Lanzenträger zu ihm ſtießen. Nun war ſein Corps auf 5600 Mann Fußvolk und 1650 Pferde geſtiegen. Kurz darauf erſchien die Avantgarde des Generals Katzler, (7 Bataillons und 10 Escadrons) vor Claye und griff das Dorf an. Der General Compans ließ es langſam räumen und nahm Stellung an der Waldſpitze von Montſaigle. Nachdem der Paß von Claye offen war, gieng die preußiſche Avantgarde durch denſelben und marſchirte, links von der Landſtraße, auf der Höhe von Grosbois auf; die Diviſion Pirch, die ſofort anrückte, ſtellte ſich zu Pferd auf der Straße auf; ihr folgte die Diviſion Klür und nahm Stellung hinter der Avantgarde; die Rei-

terei des Generals Ziethen rückte auf die Höhen von Lepin vor, um die Stellung des Generals Compans zu umgehen.

Das Treffen dauerte lange an der Waldſpitze von Montſaigle und zu Grosbois. Nachdem aber der Feind nach und nach das ganze Kleiſt'ſche Corps ins Treffen gebracht hatte und die Diviſion Horn, vom Yorckſchen Corps, bei Souilly in Linie gerückt war, ſo zog ſich der General Compans in eine zweite Stellung zwiſchen Ville-Pariſis und dem Walde zurück. Der Zugang zu der Landſtraße und die Maierhöfe von Morfonde und Montſaigle ſo wie die Gehölze von Mulot und Mony wurden beſetzt. Der Feind ließ zwei Bataillons links marſchiren, um auf dem Wege von Lepin die Maierhöfe zu umgehen, während zwei andere Bataillons ſie zwiſchen Grosbois und Ville-Pariſis angriffen. Die beiden preußiſchen Bataillons, die den Seitenangriff machten, litten ſehr durch das ſchiefe Feuer der Truppen, die den Wald von Mulot und die rückwärts liegenden Weinberge vertheidigten. Das Bataillon, das in dem Maierhofe von Mont-ſaigle ſtund, räumte dieſen Poſten erſt nach einer hartnäckigen und mörderiſchen Gegenwehr.

Nun dachte der General Compans an den Rückzug und vollzog ihn in guter Ordnung. Ville-Pariſis wurde mit Plänklern beſetzt und die Reiterei des Generals Vincent, die hinter dieſem Orte ſtund, marſchirte rechts rückwärts auf und machte Fronte gegen die Landſtraße. Die preußiſche Reiterei verſuchte zu debouſchiren, wurde aber durch das Feuer der Plänkler aufgehalten. Nun rückte das

Fußvolk vor, warf unſre Plänkler mit leichter Mühe und marſchirte über das Dorf hinaus, um ſie zu verfolgen. Kaum hatte dieſe Infanterie debouſchirt, als die Küraſſiere des Obriſten Dugeon ihr in die Seite fielen, ſie bis jenſeits des Dorfes zurückwarfen und ihr 250 Gefangene abnahmen. Nun zog ſich der General Compans nach Bondy zurück und ließ blos eine Nachhut bei Vert-Galant ſtehen. Die Preußen, durch dieſen kleinen Unfall vorſichtig gemacht, giengen nicht über Ville-Pariſis hinaus; die Avantgarde des Generals Katzler und die Diviſion Pirch ſtunden hinter dieſem Dorfe, die Diviſion Klüx und die Reiterei des Generals Ziethen bei Montſaigle, die Diviſion Horn zu Souilly, die Diviſion Prinz Wilhelm von Preußen zu Claye. Das Treffen von Ville-Pariſis koſtete uns ungefähr 200 Mann; der Feind verlor über 600

Der Marſchall Blücher ſtellte ſich mit den Corps der Generale Langeron, Sacken und Woronzow zwiſchen Trilport und Meaux auf.

Die Herzoge von Treviſo und Raguſa ſetzten ihren Rückzug gemeinſchaftlich bis Nangis fort; hier trennten ſie ſich, der erſte marſchirte nach Guignes, und der zweite auf Seitenwegen nach Melun. Man muß ſich abermals fragen — wozu dieſe Trennung.

Der Fürſt von Schwarzenberg ſetzte ſeine Bewegung in zwei Colonnen fort. Der General Rajewski und die Reſerven marſchirten auf der Straße von Lagny bis Rouilly und von da auf Meaux. Der General Rajewski kam bis Nanteuil. Die Reſerven rückten bis in die Vorſtadt von Meaux; das würtembergiſche Corps folgte der

Straße von Lagny und marſchirte bis Coully; der General Giulay rückte blos bis Mouron vor; der General Wrede blieb zu Chailly ſtehen.

Am Morgen des 29. eröffnete die preußiſche Reiterei der Avantgarde ein Gefecht mit dem General Vincent. Kurz darauf erſchienen auf den Vorpoſten zwei Parlamentärs, wovon der eine Adjutant des Marſchalls Blücher, der andere Officier im ruſſiſchen Generalſtab war, beauftragt — ſagten ſie — der Regierung zu Paris Worte des Friedens zu bringen. Dieſe dem Angeben nach friedliche Sendung mußte unter dem Geſichtspunkt, unter welchem ſie ſich darſtellte, als einfältig erſcheinen. Wenn die Verbündeten die redliche Abſicht gehabt hätten, dem Kaiſer Napoleon Friedensvorſchläge zu machen, ſo wußten ſie, daß der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ſich in dieſem Augenblicke bei ſeinem Monarchen befand und daß die Regentſchaft zu Paris nichts anderes thun konnte, als daß ſie von den ihr gemachten Eröffnungen Bericht erſtatte — an den Kaiſer Napoleon unmittelbar alſo mußte man ſich wenden. Dieſe Sendung hatte aber einen ganz andern, als friedlichen Zweck. Erſtens mußte man auf eine beſtimmte Weiſe kund werden laſſen, daß nicht Blüchers Armee allein ſich unter den Mauern von Paris befand, ſondern die Häupter der Coalition perſönlich zugegen waren. Dieſe Kunde war nothwendig, damit die Parthei, die den Schutz der fremden Monarchen angeſprochen hatte, die letzten Schritte thun und die Hauptſtadt, ihrem Verſprechen gemäs, den Verbündeten in die Hände ſpielen konnte. Zweitens wollte ſie den Waffenſtillſtand, den die Annahme

ihrer Parlementärs herbeiführen würde, dazu benützen, um Paris, ohne beunruhigt zu werden, vollends einzuſchließen. Die Verbündeten wußten nicht, ob nicht die Corps der Herzoge von Treviſo und Raguſa, obgleich ſie von Meaux abgeſchnitten waren, dennoch Paris vor ihnen erreicht hätten, und ob nicht die Regentſchaft, von Napoleons Bewegung an die Marne in Kenntniß geſetzt, ſchleunig alle verfügbaren Truppen und activen Nationalgarden zu Paris zuſammengezogen habe. Mit einem Worte, ſie wußten nicht, ob ſie hinter den Verſchanzungen, welche ſie vollendet glauben mußten, eine Armee finden würden, welche ſie bis zur Ankunft des Kaiſers Napoleon aufhalten könnte — es bedurfte dazu ja blos zwei Tage.

Der General Vincent nahm, auf Befehl des Generals Compans, die Depeſchen der Parlamentärs in Empfang und ſchickte dieſe wieder zurück. Dieſe Depeſchen waren nicht an die Regentſchaft, ſondern an den Kriegsminiſter Herzog von Feltre addreſſirt. Das Stillſchweigen, das man über ſie beobachtet hat, ſagt mehr, als alle Commentare. Nach der Zurückſendung dieſer Parlamentärs beharrte der General York noch auf einem Waffenſtillſtand von einigen Stunden, der unter der Bedingung bewilligt wurde, daß beide Armeen in ihren Stellungen bleiben ſollten. Dieſer Waffenſtillſtand war aber eine bloße Schlinge, die der General York dem General Compans legte, um die Bewegung, die er jenſeits des Waldes von Bondy begonnen hatte, um ihn von Paris abzuſchneiden, vollends ausführen zu können. Die Plänkler des Generals Vincent meldeten aber, daß preußiſche Colonnen auf der

Straße von Petits-Ponts gegen Aulnay marſchirten, worauf ſich der General Compans gegen Paris zurückzog.

Am Morgen dieſes Tages war der General Ornano mit den Despots der Infanterie und Kavallerie der Garde gegen Pantin vorgerückt. Seine Reiterei war bis Moulin de la Folie marſchirt, um die Ebene zwiſchen Noiſy und Bondy zu recognosciren. Nach dieſer Recognoscirung zog der General Ornano ſeine Truppen bis vor die Vorſtadt la Vilette zurück und überließ die Beſetzung von Pantin dem General Compans, dieſer letztere beſetzte aber Pantin nicht und ſeine Infanterie ſtellte ſich auf dem Hügel von Beauregard, vor Belleville, auf. Die Herzoge von Raguſa und Treviſo, die ſich den Tag zuvor getrennt hatten, vereinigten ſich am Morgen des 29. zu Brie wieder und giengen um die Mittagsſtunde zu Charenton über die Marne. Das Fußvolk des Herzogs von Raguſa beſetzte Saint-Mandé, Vincennes und Charenne, die Reiterei Montreuil. Die Infanterie des Herzogs von Treviſo ſtellte ſich in zweiter Linie zu Charenton, Conflans und Bercy, die Reiterei in der Vorſtadt von Picpus auf. Man hätte den übrigen Theil des Tages dazu benützen können, dieſe beiden Corps, die Defenſiv-Stellungen, wo man dem Feind um jeden Preis zuvorkommen mußte, beziehen zu laſſen — man hat aber, wie es ſcheint, daran nicht gedacht.

# Sechstes Kapitel.

Die Verbündeten kommen vor Paris an. — Politiſche und militäriſche Lage der Hauptſtadt. — Der Kaiſer Napoleon läßt Chaumont beſetzen. — Treffen von Saint-Dizier, am 26. Merz. — Napoleon kehrt gegen Paris um.

---

Die verbündete Armee hatte ſich ihrer Seits ſchon am frühen Morgen in Bewegung geſetzt, um noch am nämlichen Tage Paris auf der nordweſtlichen Seite vollends einſchließen zu können. Sie marſchirte in drei Colonnen. Die Colonne des rechten Flügels — York, Kleiſt, Langeron und Woronzow — ſollte über Mory und Aulnay die Straße von Petis-Ponts einſchlagen; die beiden erſten Corps ſollten zu Ville-Pariſis ſtehen bleiben, bis der General Rajewski eingetroffen ſeyn würde, um ſie abzulöſen; der Marſchall Blücher ſollte den General Sacken zu Meaux ſtehen laſſen. Die Colonne des Centrums — Rajewski, die ruſſiſchen Grenadiere und die Reſerven der Garde — ſollte der Landſtraße von Meaux folgen. Die Colonne des linken Flügels — der Kronprinz von Würtemberg, der General Giulay und die öſterreichiſchen Grenadiere — ſollte, über Annet und Neuilly am rechten Ufer der Marne hinabmarſchiren. Am Abend dieſes Tages hatte die verbündete Armee folgende Stellung inne: York und Kleiſt zu Aulnay, Katzler zu Grand-Drancy, Langeron zu Bourget, Woronzow zu Ville-Pinte, Sacken zwiſchen Meaux und Trilport, Rajewski zu Noiſy-le-Sec, eine Brigade zu Pantin und eine zu Romanville, die Garden und Reſerven zu Ville-Pariſis, der Kronprinz

von Würtemberg und der General Giulay zu Annet. Der General Wrede zog ſich näher an Meaux; er ſtellte ſich zu Quincy, die Reiterei vorwärts Crecy und die Vorhut zu Coulommiers, auf.

Alle Anſtalten waren getroffen, um am folgenden Tage entweder gütlich oder in Folge eines Treffens, das die Verbündeten zu wagen entſchloſſen waren, in Paris einzurücken. Einmal konnten ſie ſich nicht mehr zurückziehen, ohne ſich den größten Gefahren auszuſetzen, und dann waren ſie durch die gemachte Zuſicherung ermuthigt, daß die innern Vertheidigungsmittel der Hauptſtadt gänzlich gelähmt ſeyen, und daß ſie blos mit 1 Corps Linientruppen, das zum Widerſtande zu ſchwach war, zu thun haben würden. Die ganze Nacht über folgte ſich im Hauptquartiere der Verbündeten zu Bondy ein Bote auf den andern. In dieſer nämlichen Nacht wurde die Proklamation gemacht, die den Sturz der kaiſerlichen Regierung herbeiführen ſollte.

Inzwiſchen hatte die Anweſenheit der verbündeten Armeen unter den Mauern der Hauptſtadt den hohen Regierungsbeamten den Kopf gänzlich verwirrt. Die Bürger ſchwebten in wohlbegründeter Angſt, welche die Vergleichung der Angriffsmittel mit der Schwäche, oder beſſer geſagt, Nichtigkeit der Vertheidigungsmittel vollkommen rechtfertigte. Die royaliſtiſche Parthei triumphirte, und ihre Ungeduld war ſo groß, daß ſie eine unglückliche Kataſtrophe für ſie hätte herbeiführen können, wenn nicht jene andere, die ſich im Schooſe der Regierung ſelbſt gebildet hatte, ſie gelähmt und dadurch geſchützt hätte, während ſie zu gleicher Zeit den Volksgeiſt niederhielt. Der perſönliche

Charakter des Königs Joſeph, Lieutenants des Kaiſers Napoleon, eignete ſich wenig zu den kräftigen Maasregeln, die in einem ſolchen Augenblicke erforderlich geweſen wären. Mehr für ein ruhiges Leben geſchaffen, als für die Thätigkeit, die eine ſo entſcheidende Kriſis erforderte, war er mehr das Werkzeug ſeiner Untergebenen, als ihr Vorgeſetzter. Dieſem König fehlte es, wie man behauptet, weder an Talent, noch an Umſicht; da er aber niemals in dem Falle geweſen war, die Hülfsmittel ſeines Innern aus ſich ſelbſt zu entwickeln, ſo beherrſchte ihn ein Mißtrauen in ſeine eigenen Kräfte, das ihm alle Energie benahm. Die Kaiſerin war Regentin und konnte, insbeſondere in einem ſo wichtigen Augenblicke, in dieſer Eigenſchaft alle Befugniſſe der höchſten Gewalt unbedenklich an ſich ziehen. Dieſe Marie Louiſe war aber keine Maria Thereſia, die ihr Kind durch die Reihen der tapfern Ungarn trug und es unter den Schutz ihres patriotiſchen Muthes ſtellte, ſondern ein ſchwaches Weib ohne alle Thatkraft, die unter dem Einfluſſe ihres Hofſtaats ſtund und ſich ohne Widerſtand und ſogar (wie man ſagt) ohne Harm, die Stufen eines Thrones hinabziehen ließ, den ſie für immer verloren hat.

Nichts war zur Vertheidigung von Paris geſchehen. Man hatte zwar an den Brücken von Saint-Maur, Charenton und Neuilly ein ſchlechtes Pfahlwerk aufgebaut, der Umkreis der Stadt und die Barrieren aber waren ohne alle Vertheidigung. Die Höhen, die von Norden Paris beherrſchen und deren Beſetzung zur Vertheidigung der Hauptſtadt unumgänglich nöthig iſt, waren durch keine Feldſchan-

zen geſchützt *). Als Blücher am Ende des Febr., zum zweitenmal gegen Paris marſchirte, fühlte der Lieutenant des Kaiſers die Nothwendigkeit, die Hauptſtadt des Reichs durch einige Werke zu decken, die wenigſtens die Abſchließung einer Uebereinkunft möglich machten, um die Hauptſtadt von der Raubgier einer beuteluſtigen Soldateska zu retten. Man entwarf daher ein Vertheidigungsſyſtem, als es aber zur Ausführung kommen ſollte, wußte man bei dem König Joſeph Bedenklichkeiten zu erregen, und ihn zu veranlaſſen, daß er zuvor die Genehmigung ſeines kaiſerlichen Hrn. Bruders einholte **) So erſchien dann der 28. Merz und außer einem leichten Pfahlwerk an den Eingängen der Stadt war nichts für deren äußere Vertheidigung geſchehen.

Die zur Beſetzung der beabſichtigten Werke beſtimmte Artillerie bot keinen tröſtlicheren Anblick dar. Nach den Befehlen des Kaiſers Napoleon ſollten 200 Kanonen zu Paris zuſammengezogen werden, um damit die verſchiedenen

*) Die deutſchen Berichte ſprechen von faſt unüberwindlichen Verſchanzungen, die den Montmartre deckten, und von Feldſchanzen, die auf allen Höhen umher angelegt waren — und die guten Deutſchen glauben daran, wie an das Evangelium!

**) Man fragt ſich hier mit Recht, warum denn nicht der Kaiſer Napoleon ſelbſt dieſe Befeſtigungen anordnete, oder, wenn er ſie angeordnet hatte, deren Vollziehung betrieb? Dieſer Monarch zeigte doch bei andern Gelegenheiten, daß er ſeine Befehle gehörig durchzuſetzen wußte! Der Verfaſſer ſcheint überhaupt überall, um ſeinen Helden zu retten, allzuviel auf die Schultern der Lieutenants und Marſchälle des Kaiſers zu legen.

(Anmerk. des Ueberſ.)

Werke zu beſetzen. Beſonders ſollten die Höhen von Montmartre mit ſchwerem Geſchütze verſehen ſeyn. Am 29. Merz aber fanden ſich blos 72 Stücke vor, wovon ein Drittheil Achtpfünder und 2 Drittheile nur Vierpfünder waren. Wem ſoll man die Schuld davon beimeſſen? Gewißlich war es nicht der Miniſter des Cultus, der den Beruf hatte, Kanonen aus dem Innern des Reichs in die Hauptſtadt bringen zu laſſen! Es ſcheint, daß die nämliche Hand, die im Jahr 1812 die Armeeliſten und Operationsplane des Kaiſers Napoleon der Coalition auslieferte, im Jahr 1814 fortfuhr, die die Vertheidigung der Hauptſtadt betreffenden Befehle, ſtatt von dem franzöſiſchen Kaiſer, von den verbündeten Monarchen einzuholen. Es hieß gleichwohl, daß die Hinrichtung des unglücklichen Michel*) dem Complott ein Ende gemacht habe. Wie dem aber auch ſey, — man mußte ſich nun mit dem vorhandenen Geſchütze begnügen und es auf's paſſendſte auszutheilen ſuchen. 48 Kanonen, worunter 20 Achtpfünder, wurden unter die 12 Hauptbarrieren **) ver-

*) Im Jahr 1812 zum Tode verurtheilt, weil er dem General Czerniszeff, damaligem Agenten Rußlands, die Armeeliſten und Operationsplane ausgeliefert hatte. Man fragt ſich billig, wie ein ſubalterner Kanzleiverwandter Liſten ausliefern konnte, die von mehreren Diviſionen ausgehen und ſich auf dem Büreau des Miniſters oder in deſſen Kabinet zu ſammeln pflegen? Es iſt Schade, daß die Geſtändniſſe Michels nicht bekannt gemacht worden ſind, und noch mehr zu bedauern iſt, daß man ihm, als er auf das Blutgerüſte ſtieg und ſprechen wollte, den Mund zuſtopfte!

**) Auf dem rechten Ufer Paſſy, Neuilly, le Roule, Clichy, Saint-Denis, la Vilette, Pantin, du Trone und Charen-

theilt, die 28 andern bildeten 2 gleiche Reſerven, deren eine an der Barriere du Trone und die andere an der Barriere von Fontainebleau aufgeſtellt wurde.

Nach dem Dekret vom 3. Jan. ſollte die Nationalgarde von Paris, die 12 Legionen oder 48 Bataillons bildete, 30000 Mann ſtark ſeyn. In die Liſten waren 31000 Mann eingetragen. Man hat ſich damals ſehr darůber beklagt, daß nicht dieſe ganze Nationalgarde uniformirt werden konnte, weil man Handwerksleute unter ſie aufgenommen hatte, welche die Koſten der Uniformirung nicht beſtreiten konnten. Die Zeiten ſind aber långſt vorůber, wo man glaubte, daß eine Uniform oder ein Federbuſch einen Haſenfuß in einen Helden verwandle, oder deren Mangel einen tapfern Mann in einen Haſenfuß. Eben ſo gut weiß man, daß die Klaſſen der Handwerker und Landleute diejenigen geweſen ſind, die unſern Armeen ſtets die tapferſten und diſciplinirteſten Soldaten geliefert haben.

Die wahre Urſache, welche die Nationalgarde hinderte; an der Vertheidigung Antheil zu nehmen, und die nichts mit den Uniformen gemein hat, war — der Mangel an Waffen. Von 30,000 Mann waren kaum 11,000 bewaffnet, und von dieſen erhielten 4000 ihre Waffen erſt am Abend des 29. oder am Morgen des 30. Merz. Wem fällt wohl dieſer Mangel an Waffen zur Laſt? Blos dem Mangel an Energie des Lieutenants des Kaiſers, der bereits einige der höchſten Staatsbeamten angeſteckt hatte. Als am 30. um 10 Uhr Morgens der Generalmarſch die Nationalgarden

ton. Auf dem linken Ufer: Fontainebleau, d'Enfer und du Maine.

auf ihre Sammelplätze rief, fehlte es ihnen an Waffen. Eben ſo war Mangel an Munition, und die Kanonen, die in der Fronte des Angriffs aufgepflanzt waren, hatten ihre Munitions-Reſerven jenſeits der Seine; die Kiſten enthielten aber öfters Patronen von einem andern Kaliber. Den Nationalgarden wurden theils blinde, theils mit Aſche gefüllte Patronen ausgetheilt. Mit einem Worte, wir wiederholen, was ein gleichzeitiger Schriftſteller, der keineswegs der Uebertreibung verdächtig iſt (Giraud) geſagt hat: „Paris zeigte ſich bereit, ſich zu vertheidigen, aber aus Allem, was vorgieng, ſchien es, als wolle man nicht haben, daß es ſich vertheidige.“

Die Vertheilung der bewaffneten Nationalgarden geſchah auf folgende Weiſe: 100 Mann Wache an jede der Hauptbarrieren, 1200 Mann in 12 Wachpoſten, die im Nothfalle die 18 kleinen Barrieren zu vertheidigen hatten, 2400 Mann in 12 Reſerven, um den bedrohten Punkten zu Hülfe zu kommen, 1200 Mann für den innern Dienſt. Wenn man dieſer Zahl eine Legion Offiziere und Angeſtellte, die für 50,000 Mann hinreichend geweſen wäre, hinzufügt, ſo wird ſich ergeben, daß nicht mehr über 5000 Mann verfügbar blieben. Von dieſen 5000 Mann rückten, auf den Aufruf des älteſten der Marſchälle, etwa 3000 Freiwillige aus, um die Reihen der Linientruppen zu verſtärken und an der Vertheidigung der Hauptſtadt Antheil zu nehmen.

Die Verſtärkungen, welche die Armee, als ſie unter den Mauern von Paris ankam, aus den verſchiedenen Depots an ſich ziehen konnte, waren nur ſehr gering. Die Beſatzung von Paris war aus 30 Depots gebildet, aber die

Verſtärkungen, welche die Armee nach und nach an ſich zog, hatten ſie ſo ſehr geſchwächt, daß, nachdem 700 Mann zur Ergänzung der Garniſonen von Saint-Denis, Saint-Maur und Charenton aus ihnen verwendet waren, für die innere Vertheidigung nichts mehr übrig blieb. In den verſchiedenen Depots, die einen oder zwei Tagemärſche von der Hauptſtadt ſtunden, befanden ſich etwa 20,000 Mann, man hütete ſich aber wohl, ſie nach Paris kommen zu laſſen. 1000 Mann Reiterei aus dem Depot von Verſailles, 1500 Mann Fußvolk und 300 Pferde von der Garde wurden zur Bedeckung der Kaiſerin und ihres Sohnes nach Rambouillet verwendet. Man fragt ſich vergebens, wozu einen ſolchen Luxus an Bedeckung? 1600 Mann Fußvolk und 700 Pferde von der Garde waren am 28. dem General Compans geſchickt worden. In den Depots dieſes Corps waren demnach nur noch 300 Reiter und 4000 kaum eingekleidete Conſcribirte verfügbar. Der General Ornano bildete aus dieſen leztern eine Diviſion, deren Befehl der von ſeinen Wunden kaum wiederhergeſtellte General Michel übernahm. Auf ſolche Art ſtunden blos 18000 Mann Fußvolk und etwas über 5000 Pferde einer Macht von mehr als 119,000 Mann Fußvolk und 26,000 Pferden gegen-

über *). Nachdem die vorläufigen Vertheidigungsanſtalten getroffen waren, ergriff der Regentſchaftsrath eine Maßregel, die den Verluſt von Paris und den Untergang der kaiſerlichen Regierung vollends unvermeidlich machte — die,

---

*) Franzöſiſche Armee am 30. Merz.

| | | Infanterie. | Pferde. |
|---|---|---|---|
| Rechter Flügel Herzog v. Raguſa . . . | Div. Bordeſoulle, Chaſtel, und Merlin . . . . . . | — | 3350 |
| | — Herz. von Padua, Ricard, Lagrange . . . . . | 3370 | — |
| | — Compans, Ledru, Boyer | 5670 | — |
| Linker Flügel Herzog von Treviſo . . | — Michel, Charpentier, Curial, Chriſtiani . . . . | 8950 | — |
| | — Ornano, Rouſſel . . . | — | 2200 |
| | zuſammen . | 17990 | 5550 |
| Garniſonen: St. Denis 570, Vincennes 400, Neuilly 250, Charenton 450, St. Maur 300. | | 1970 | |
| | Verbündete Armee. | | |
| Colonne des rechten Flüg. Marſchall Blücher . | Yorck'ſches Corps . . . . . | 12000 | 3500 |
| | Kleiſt'ſches — . . . . . . | 11000 | 3000 |
| | Langeron'ſches — . . . . . | 14000 | 5000 |
| | Woronzow'ſches — . . . . . | 15000 | |
| | zuſammen . . | 52000 | 11500 |
| Colonne des Centrums Gen. Barklay | Rajewskiſches Corps . . . . | 16000 | 3000 |
| | Reſerve der Grenadiere u. Küraſſiere . . . . . . . . | 6000 | 3000 |
| | Garden . . . . . . . . . | 15000 | 4000 |
| | zuſammen . | 37000 | 10000 |
| Col. d. link. Flüg. Kronp. v. Würtemb. | Würtembergiſches Corps . . | 10000 | 2000 |
| | Corps von Giulay . . . . | 15000 | 3000 |
| | Oeſterreichiſche Grenadiere . . | 5000 | — |
| | zuſammen . . | 30000 | 5000 |
| | Hauptbetrag . . | 119000 | 26500 |

die Kaiſerin und ihren Sohn, die Mitglieder des Staatsraths, die Großwürdenträger und die Miniſter, alle ſo ziemlich einzeln, nach Tours abgehen zu laſſen. Die Regierung befand ſich zur Hälfte am andern Ufer der Loire, während ſie ganz hätte dort ſeyn ſollen. In der Abweſenheit des geſetzgebenden Körpers war nun der Senat die einzige noch beſtehende conſtituirte Körperſchaft — man mußte ihn im Ganzen und förmlich nach Tours verpflanzen. Man hat behauptet, daß der Fürſt von Benevent (Talleyrand) abreiſen wollte unddaß mau ihn an einer der Barrieren von Paris zurückwies. Dieß iſt aber unmöglich, denn Herr von Talleyrand war ja das leitende Haupt der Revolution, die ſich vorbereitete, und die ſeine Abweſenheit zum Scheitern bringen konnte, da die verbündeten Monarchen ihn mit ihrem Zutrauen beehrten.

Wir haben am 24. Merz den Kaiſer Napoleon zu Vaſſy, ſeine Nachhut zu Perthé zurückgelaſſen. Am 25. traf er mit den Diviſionen des Fürſten von der Moskwa und der Reiterei des Generals Sebaſtiani zu Doulevent ein. Der Herzog von Tarent marſchirte mit dem 11. Corps nach Vaſſy; das 7te blieb zu Humbecourt ſtehen, um die Ausgänge des Waldes von Val zu beobachten und den Rückzug des 2ten Corps zu decken. Der General Gerard zog ſich nach Saint-Dizier zurück, wo er über die Marne gieng. Die Vorhut des Generals Winzingerode folgte ſeiner Bewegung. Nachdem der General Tettenborn Hoiricour beſetzt hatte, pflanzte er an den Ufern der Marne eine Batterie von 8 Stücken auf. Das unerwartete Feuer dieſes Geſchützes verurſachte einen Augenblick Unordnung in

der Colonne, die, auf dem Wege von Vaſſy, längs des Fluſſes abzog und die es in der Seite beſchoß. Der General Treilhard ließ aber ſeine Diviſion rechts hinter das Dorf Valcour, durch das er ſie deckte, ziehen, und nun konnte das 2te Corps debouſchiren und gewann eilig den Gipfel des Hügels. Nachdem der General Gerard auf dem Plateau zwei Batterien aufgeführt und etwa 100 Plänkler über die Marne geworfen hatte, hörte das feindliche Feuer bald auf und der General Tettenborn zog ſich zurück. Der General Gerard blieb eine Zeitlang auf dem Plateau von Valcour ſtehen und ſetzte dann ſeinen Rückzug auf Humbecour fort, wo er Stellung nahm, ohne beläſtigt zu werden; das 7te Corps vereinigte ſich zu Vaſſy mit dem 11ten. Der General Winzingerode beſetzte Saint-Dizier, der General Tettenborn rückte bis Eclaron vor und ließ Humbecour durch etliche Koſaken beobachten. Der General Czerniszeff war mit einer Abtheilung Koſaken gegen Montierender entſendet worden.

Inzwiſchen hatte der Kaiſer Napoleon von Vaſſy die Diviſion Jacquinot gegen Bar-ſur-Aube und die Diviſion Piré gegen Chaumont marſchiren laſſen. Die Bewegung dieſer erſteren nöthigte den Kaiſer von Oeſterreich, eilends nach Dijon zu entfliehen; Se. Majeſtät machten auf dieſer Flucht 13 Stunden in einem Ritte. Der General Piré beſetzte am nämlichen Tage Chaumont. Bei der erſten Kunde vor ſeinem Anmarſch entfloh der große Park und das ſchwere Fuhrweſen nach Vanderoute auf der Straße von Befort; das allgemeine Aufgebot der Landleute folgte den Flüchtlingen, nahm viele Wagen, hob einzelne Abthei-

zungen auf und nahm mehrere Generalſtabs-Offiziere und diplomatiſche Agenten gefangen. Unter dieſen letztern befanden ſich: der Baron von Weſſenberg, der ſchwediſche General Skjoldebrand, der Graf Palfy, die Staatsräthe Beguelin, Tolſtoy und Markow. Der Schrecken verbreitete ſich bis auf das rechte Rheinufer, wo man von einem Augenblicke zum andern die franzöſiſche Armee erwartete. Trotz der Schnelligkeit, womit die feindlichen Parks entflohen, nahm ihnen doch der General Piré Geſchütz, Munition und Bagage ab.

Nachdem am 26. der Herzog von Tarent dem Kaiſer gemeldet hatte, daß bis jetzt die Nachhut blos feindliche Reiterei erblickt habe, entſchloß er ſich umzukehren, den Vorhang, den der Feind vor ſeine Colonne gezogen hatte, zu zerreißen nnd ſich Gewißheit zu verſchaffen, ob die verbündete Armee ihm folge. Die Colonnen ſetzten ſich alsbald, mit Ausnahme des 7ten Corps, das auf der Straße von Joinville marſchirte, gegen Humbecour in Bewegung. Die Koſaken, die vor Humbecour ſtunden, wurden leicht auseinander geſprengt. Der General Tettenborn verſuchte ſich vor Vaulcour zu halten, um dem General Winzingerode Zeit zu verſchaffen, ſeine Truppen zuſammenzuziehen, und dem General Czerniszeff, wieder zu dem Corps zu ſtoßen. Nach einem leichten Gefechte aber wurde der General Tettenborn über die Marne zurückgeworfen. Als Napoleon auf dem Plateau von Valcour ankam, erblickte er den Feind jenſeits des Fluſſes in Schlachtordnung. Die Reiterei des Generals Winzingerode war vor und hinter der Straße von Vitry, den rechten Flügel gegen

Lanoue, in zwei Linien aufmarſchirt; die Avantgarde des Generals Tettenborn bildete den linken Flügel, gegen Hallignicour; 2 Jägerbataillons beſetzten Saint-Dizier; das übrige Fußvolk ſtund an der Waldſpitze von Perthé und hatte eine Linie von Plänklern an den Ufern der Marne aufgeſtellt. Der Kaiſer Napoleon, der nun ſeine Infanterie zuſammengezogen hatte, gab Befehl zum Angriff. Der General Sebaſtiani gieng über die Furth von Neuville-au-Pont und ließ ſeine Diviſionen am andern Ufer aufmarſchiren; die Generale Saint-Germain, Milhaud und Valmy folgten ihm und ſtellten ſich auf beiden Flügeln auf; die Corps des Fürſten von der Moskwa, des Herzogs von Tarent und des Generals Gerard giengen hinter der Reuterei über den Fluß. Bald ſtund die franzöſiſche Armee jenſeits der Marne in Schlachtordnung, den rechten Flügel vorwärts Hoiricour, den linken gegen Hallignicour; die Reiterei bildete die erſte und das Fußvolk die zweite Linie; der Herzog von Reggio rückte mit dem 7ten Corps auf der Straße von Joinville vor.

Als der General Winzingerode ſich die ganze franzöſiſche Armee auf den Nacken kommen ſah, ſuchte er das Treffen zu vermeiden. Da er aber Zeit gewinnen wollte, um die Infanterie, die zu Saint-Dizier ſtund, zu retten, ſo befahl er dem General Tettenborn, ſich auf der Straße von Vitry zu halten, während er ſelbſt Saint-Dizier vertheidigen würde. Als Rückzugspunkt wurde Bar-ſur-Ornain beſtimmt. Der General Tettenborn verſuchte in Folge dieſes Befehls einige Reiterangriffe, die aber ohne Erfolg waren. Nun wurde er aber ſelbſt von

dem General Milhaud angegriffen, ſeine Reiterei durchbrochen und, mit einem Verluſte von 6 Kanonen, auf Perthé zurückgeworfen. Zu gleicher Zeit griff der General Leport die Plänkler des feindlichen Fußvolks an, die, in kleine Vierecke gebildet, den Wald von Perthé zu gewinnen ſuchten; der größte Theil derſelben wurde zuſammen gehauen. Die Reiterei der Garde und die Dragoner des Generals Treilhard warfen nun die übrige feindliche Reiterei auf Saint-Dizier zurück, wo der Herzog von Reggio im Sturmſchritt eindrang. Der General Winzingerode, auf ſolche Art völlig geſchlagen, wurde von dem Herzog von Reggio mit dem 7. Corps und den Dragonern des Generals Treilhard auf der Straße von Bar-ſur-Ornain verfolgt. Am Abend ſtellte ſich der Herzog von Tarent mit dem 2ten und 11ten Corps und der Reiterei des Generals Milhaud vor Perthé auf, wo der General Tettenborn ſeine Truppen geſammelt hatte. Der Herzog von Reggio machte Halt zu Saudrupt. Der übrige Theil der Armee bivouacquirte vor Saint-Dizier. Der Feind verlor an dieſem Tage über 2000 Mann, worunter 500 Gefangene, 9 Kanonen, einen Zug Pontons und ſeine ſämmtliche Bagage. Unſer Verluſt betrug nicht über 600 Mann.

Das Treffen von Saint-Dizier zeigte dem Kaiſer Napoleon, daß ihm blos ein entſendetes feindliches Corps gefolgt war, und beſtätigte die Ausſagen, die bereits Gefangene gemacht hatten: daß die verbündeten Armeen gegen Paris marſchirten. Nachdem auf ſolche Weiſe Napoleon die Gefahr, die der Hauptſtadt drohte, mit Gewißheit erfahren hatte, ſo faßte er zuerſt den Entſchluß, auf

Chalons zu marſchiren und entweder auf der Straße von Montmirail, oder auf der von Chateau-Thierry, zu manövriren. Er beſchloß demnach, um ſeinen Marſch zu ſichern, noch einen Verſuch zur Einnahme von Vitry zu machen. Dieſer Entſchluß Napoleons darf als ein ſtrategiſcher Fehler betrachtet werden. Einmal mußte er, wenn er eine der beiden Straßen von Chalons nach Meaux einſchlug, erwarten, daß er genöthigt ſeyn werde, den Uebergang über die Marne zu erzwingen; dieſe Operation konnte mißlingen und dann befand er ſich in einer kritiſchen Lage. Zweitens verlor er durch den Angriff auf Vitry, ſelbſt wenn er gelang, einen Tag, und diß war viel im jetzigen Augenblicke. Man kann ſogar hinzufügen, daß Vitry ihm nur von geringem Nutzen war; wenn er auf Chalons marſchirte, ſo konnte das 7te Corps unmittelbar zu ihm ſtoßen; nahm er ſeine Richtung über Troyes, ſo brauchte er Vitry gar nicht. Wenn er auf dieſer letztern Straße am Morgen des 27. aufbrach, ſo gewann er einen ganzen Tag und erſparte ſeinen Soldaten einen anſtrengenden Marſch.

Am Morgen des 27. brach die Armee gegen Vitry auf. Der preußiſche Commandant wurde neuerdings aufgefordert, verweigerte aber die Uebergabe; da nun eine genaue Recognoscirung die Gefahr eines Sturms anſchaulich machte, mußte man dieſem Plane entſagen. Der Kaiſer, der entſchloſſen war, Paris zu Hülfe zu kommen, blieb einen Augenblick unſchlüſſig, ob er die Straße von Sezanne oder die von Troyes einſchlagen ſolle. Der Marſch über Sezanne wurde, wegen des ſchlechten Wegs von Sezanne nach Coulommiers und der Nothwendigkeit, den Uebergang über die

Marne zu Meaux oder Lagny zu erzwingen, verworfen. Es wurde demnach beſchloſſen, daß die Armee auf Saint-Dizier zurück, von dort auf Troyes und ſofort auf dem linken Ufer der Seine gegen Paris marſchiren ſolle. Dieſe Bewegung begann am nämlichen Tage; die Infanterie und Kavallerie der Garde marſchirten bis Saint-Dizier. Die andern Diviſionen echelonnirten ſich zwiſchen Valcour und Marolles. Die Diviſion Albert und die Dragoner des Generals Milhaud bildeten die Nachhut. Der Herzog von Reggio war zu Bar-ſur-Ornain eingerückt, wohin ſich der General Winzingerode am Abend des 26. zurückgezogen und mit dem Prinz Biron von Curland vereinigt hatte. Dieſer letztere, der am 23. mit etwa 4000 Mann Fußvolk und 800 Pferden von Nancy abmarſchirt war, um den Aufſtand an der Maas und in den Vogeſen zu unterdrücken, war am 26. zu Naives angekommen. Beim Anmarſch des Herzogs von Reggio zog ſich der General Winzingerode nach Chalons zurück, wo der General Tettenborn zu ihm ſtieß. Der Prinz Biron gieng zu Saint-Mihiel über die Maas zurück. In der Nacht erhielt der Herzog von Reggio den Befehl, gegen Saint-Dizier umzukehren. Der General Piré (zu Chaumont) wurde beordert, ſich nach Bar-ſur-Aube zurückzuziehen, dort mit der Diviſion Jacquinot zu vereinigen und nach Troyes zu marſchiren. Von Bar-ſur-Ornain hatte der Herzog von Reggio ſogleich Abtheilungen vorwärts geſchickt, um Nachrichten von dem General Durutte einzuziehen. Dieſer General aber war, wie wir an ſeinem Orte ſehen werden, erſt am 26. von Metz abmarſchirt und ſtund am 27. zu

Thionville. Die Bewohner der Maas, der Moſel und der Vogeſen, die theilweiſe bereits bewaffnet und im Aufſtande begriffen waren, erwarteten und forderten das Zeichen zum allgemeinen Aufgebot, um ſich von den Truppen zu befreien, die ihr Land verwüſteten. Der Herzog von Reggio erſtattete dem Kaiſer Bericht darüber und verlangte deſſen Erlaubniß, um das erwartete Signal zu geben. Der Fürſt von Neufchatel war aber dagegen, unter dem Vorwande, daß Reiterei erforderlich ſey, um das allgemeine Aufgebot zu unterſtützen, und daß in dieſem Augenblicke die Armee ihre ganze Kavallerie höchſt nöthig ſelbſt brauche — und ſeine Meinung drang durch. Als ob in den Wäldern und Gebirgen dieſer Departemente Kavallerie erforderlich wäre, als ob nicht die nämlichen Einwohner ohne andere Reiterei, als welche ſie ſelbſt bildeten, im Jahr 1792 über den vierten Theil der Armee des Herzogs von Braunſchweig vernichtet hätten! Aber freilich hatte Napoleon eine gewiſſe Abneigung gegen die Volksbewegungen, die er nicht ſelbſt leiten konnte, und ſeine Höflinge trugen Sorge, ihn in dieſer heilſamen Stimmung zu erhalten!

Am 28. ſetzte die franzöſiſche Armee ihre Bewegung fort. Die Garde marſchirte bis Montierender auf der Straße von Brienne und über dieſes Dorf hinaus. Der Herzog von Tarent traf mit dem 11. Corps und dem 2., 5. und 6ten Kavalleriecorps zu Vaſſy ein, wo der Herzog von Reggio am Abend zu ihm ſtieß. Der General Gerard beſetzte Valcour, bis der Herzog von Reggio debouſchirt hatte; dann zog er ſich hinter Humbecour zurück. ...ſer bei ſchlechtem Wetter und auf kothigten Feldwegen

gemachte Marſch war ſehr ermüdend für die Armee. Man mußte etliche 60 Deckelwagen verbrennen, um die andern Züge zu verſtärken. Der General Winzingerode verließ Chalons und näherte ſich Saint-Dizier.

Als am 29. der Kaiſer Napoleon an der Spitze der Reiterei der Garde auf dem Wege nach Vandoeuvres war, brachte ihm an der Brücke von Doulencourt ein Kurier die Nachricht, daß die verbündeten Armeen zu Meaux eingerückt ſeyen, und ſetzte ihn zugleich von den Umtrieben zu Paris und der Gefahr in Kenntniß, die Hauptſtadt zu verlieren, wenn er nicht ſchleunig dahin zurückkehre. Napoleon ließ auf der Stelle den General Dejean nach Paris abgehen, um dem Herzog von Treviſo den Befehl zu überbringen, der Beſetzung der Hauptſtadt dadurch zuvorzukommen, daß er dem Fürſten von Schwarzenberg die Vorſchläge mittheilte, die er (Napoleon) ſeinem Herren machte. Zu gleicher Zeit überbrachte ein diplomatiſcher Agent dem Kaiſer von Oeſterreich nach Dijon die einfache Annahme der von den Verbündeten vorgeſchlagenen Bedingungen. Man kann nicht ſagen, daß dieſer Schritt zu ſpät geſchehen ſey, denn niemals hatten die verbündeten Monarchen die aufrichtige Abſicht, mit dem Kaiſer Napoleon zu unterhandeln; aber überflüſſig war dieſer Schritt, weil der Kaiſer von Oeſterreich nicht minder entſchloſſen war, ſeinen kaiſerlichen Herrn Sohn vom Throne zu ſtoßen, als die andern hohen Häupter.

An dieſem Tage traf die Reiterei der Garde zu Troyes ein; die Infanterie blieb gänzlich ermattet zu Luſigny zurück. Die andern Corps rückten blos bis an die Aube vor.

Die Diviſion Jacquinot war zur Armee geſtoßen und der General Piré kam am folgenden Morgen an. Hier ertheilte, wie man behauptet, der Herzog von Tarent den Rath, die Armee auf Sens marſchiren zu laſſen, dort die Truppen, die Paris vertheidigten, an ſich zu ziehen und ſofort zu der Armee des Herzogs von Caſtiglione zu ſtoßen. Er gründete ſeinen Rath auf die Vorausſetzung, daß man zu ſpät eintreffen werde, um die Hauptſtadt zu retten, da die beiden Marſchälle außer Stande ſeyen, ſich in ihr zu halten. Dieſe Erzählung ſchmeckt übrigens nach Erdichtung, denn ſie enthält blos, was der Kaiſer Napoleon ſpäter that, ausgenommen daß die Hoffnung noch zeitlich genug zu Paris einzutreffen, ihn bewog, dieſer Hauptſtadt etwas näher, als bis Sens zu rücken. Hielt ſich Paris nur zwei Tage, ſo traf Napoleon zeitig genug ein, um es zu retten, wo nicht, ſo verdarb er dadurch nichts, daß er ſich dem Feinde in der Fronte entgegenſtellte. Einen ehrenvollen Tod, ſtatt der Schande, durch Koſaken zerſtreut und geplündert zu werden, konnte man am 5. April eben ſo gut wählen, als am 30. Merz.

Von Troyes ſchrieb der Kaiſer Napoleon der Armee ihren Marſch ſo vor, daß ſie am 2. April unter den Mauern von Paris zuſammengezogen ſeyn konnte. Die Diviſion Souham erhielt den Befehl von Nogent nach Fontainebleau zu marſchiren. Am 30. rückte die Garde zu Fuß und zu Pferd bis Villeneuve l'Archeveque vor, mußte aber hier aus Ermüdung Halt machen. Der Kaiſer Napoleon ſetzte mit den dienſtthuenden Escadronen den Marſch fort und ließ ſich von ihnen bis Villeneuve-la-Guy-

ard bedecken. Von hieraus reiste er zu Pferd nach Fontainebleau. Er hoffte, für ſeine Perſon, noch zeitig genug zu Paris einzutreffen, um die Vertheidigung zu leiten, und glaubte nicht ohne Grund, daß ſeine Anweſenheit den Einwohnern hinreichende Energie verleihen werde, um die Vertheidigung blos um 48 Stunden hinauszuziehen, in welcher Zeit ſeine Armee vor Paris eintreffen konnte. Die Wahrheit iſt, daß wenn Napoleon zu Paris angekommen wäre, ſo lange man ſich noch unter den Mauern ſchlug, ſchon ſeine bloße Anweſenheit die Verbündeten zum Rückzug bewogen haben würde — wir werden ſpäter den Beweis davon liefern. Der Herzog von Tarent marſchirte an dieſem Tage mit den übrigen Corps der Armee bis Troyes.

[illegible] befehlen. Man [illegible] er zu Pferd nach Fon-
tainebleau. Er hoffte, für ſeine Perſon noch Zeit genug
zu Paris einzutreffen, um die Vertheidigung zu leiten, und
glaubte nicht ohne Grund, daß ſeine Anweſenheit dem Ein-
[illegible] hinreichende Gewicht ertheilen werde, um die Ver-
theidigung bis [illegible], in welcher
Zeit ſeine Armee [illegible]
[illegible] iſt, daß [illegible] zu [illegible]
ſo lange man ſich noch unter den [illegible],
ſeine bloße Anweſenheit die Verbündeten zum Rückzuge be-
wogen haben würde — wir werden ſpäter den Beweis da-
von liefern. Der Herzog von Tarent marſchirte an die-
ſem Tage mit den übrigen Corps der Armee bis Troyes.

# Geſchichte der Feldzüge
## von 1814 und 1815
## in Frankreich,

von dem

**General Wilhelm von Vaudoncourt,**

Verfaſſer der Geſchichte der Feldzüge Hannibals in Italien, der Feldzüge in Rußland im Jahr 1812, in Deutſchland im Jahr 1813, und in Italien in den Jahren 1813 und 1814, Direktor des Journals der militäriſchen Wiſſenſchaften.

---

*. . . . . . . . O! ter, quaterque beati*
*Quos ante ora patrum, Troyae sub moenibus altis*
*Contigit oppetere. . . . . . . . . . . .*

---

Ins Deutſche überſetzt

von

**Friedrich Seybold.**

---

**Siebentes Bändchen.**

---

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1828.

# Taſchenbibliothek
der neueſten
# claſſiſchen Literatur
# des Auslandes,
in
deutſchen Ueberſetzungen.

---

Erſte Abtheilung.
Geſchichte von Feldzügen und Kriegen.

---

Siebentes Bändchen.

---

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1828.

# Siebentes Kapitel.

Schlacht vor Paris, am 30. Merz. — Räumung von Paris durch die franzöſiſchen Truppen. — Betrachtungen über die Schlacht von Paris.

---

Während auf ſolche Art der Kaiſer Napoleon herbeieilte, um perſönlich die Vertheidigung von Paris zu leiten, wurde das Schickſal dieſer Hauptſtadt weniger durch die Gewalt der Waffen, als durch das Spiel der politiſchen Umtriebe, deren Gelingen auf der Beſetzung von Paris beruhte, entſchieden. Am 30. Merz wurde mit Tagesanbruch in allen Quartieren der Stadt und im Lager der Generalmarſch geſchlagen und hiedurch die Bürger ſowohl, als die Soldaten, zu den Waffen gerufen. Die Bürger verſammelten ſich auf dem Sammelplatze ihrer Legionen. Viele alte Vaterlandsvertheidiger, meiſtens von der Klaſſe der Handwerker, eilten herbei und forderten Waffen, um ſie abermals gegen die Feinde Frankreichs zu führen — aber nirgends waren Waffen zu finden. Man ſchickte die Bürger von einem Orte zum andern, und viele liefen bis zu den Barrieren hinaus, in der Hoffnung, dort Gewehre zu finden. Endlich, gegen 9 Uhr Morgens, bot man an einem einzigen Orte von Paris, auf dem Platze Vendome, den

Nationalgarden, die ſich dort geſammelt hatten, einige — Piken an!

Inzwiſchen hatten ſich die Corps der Herzoge von Raguſa und Treviſo auf der Stelle in Bewegung geſezt, um ihre Schlachtordnung zu beziehen. Der Herzog von Raguſa hatte mit den Infanteriediviſionen Ricard, Lagrange, Herzog von Padua, Compans, Ledru und Boyer, und den Kavalleriediviſionen Chaſtel, Bordeſoulle und Merlin, im Ganzen etwa 9000 Mann Fußvolk und etwas über 3000 Pferde, die rechte Seite der Angriffslinie, von Pantin bis Montreuil, zu vertheidigen. Der Herzog von Treviſo ſollte mit den Infanteriediviſionen Michel, Curial, Chriſtiani und Charpentier und den Kavalleriediviſionen Rouſſel und Ornano, die unter dem General Belliard ſtunden, im Ganzen etwa 9000 Mann Fußvolk und etwas über 2000 Pferde, den linken Flügel, von Pantin bis Saint-Ouen, halten. Die Truppen des Herzogs von Raguſa, die größtentheils auf ihrem Schlachtfelde gelagert hatten, waren bald in ihren Stellungen. Das Corps des Herzogs von Treviſo hingegen, das mehr rückwärts geblieben war, hatte eine größere Strecke Wegs zurückzulegen, und war erſt um 7 Uhr Morgens in ſeiner Schlachtordnung aufmarſchirt.

Die Schlachtordnung der franzöſiſchen Armee war folgende: Auf dem äußerſten rechten Flügel die Reiterei des Herzogs von Raguſa zwiſchen Charonne und Montreuil, die Diviſion Caſtel in erſter, die zwei Diviſionen des Generals Bordeſoulle in zweiter Linie; die Diviſion des Herzogs von Padua auf dem Plateau von Malaſſis, Mon-

treuil beſetzend; die Diviſion Lagrange vor dem Park von Bruyeres, zu Pferd auf der Straße von Belleville nach Romainville; die Diviſion Ricard als Reſerve in Maſſe in dem Park von Bruyeres; die Diviſion Ledru auf den Höhen von Pres-Saint-Gervais, vor ſich in dem Walde von Romainville die Diviſion Compans, eine Linie von Plänklern bildend. Die Diviſion Boyer hinter Pantin, auf der rechten Seite der Straße; die Brigade Secretant von der Diviſion Michel hinter Pantin, die Brigade Robert von der nämlichen Diviſion zu Aubervilliers; die Diviſion Charpentier in Maſſe am Fuße des Hügels von Chaumont; die Diviſion Curial hinter Pantin, als Reſerve der Diviſion Michel; die Diviſion Christiani in Maſſe zwiſchen la Chapelle und la Villette. Die Reiterei des Generals Belliard ſtund vor den im Jahre 1792 aufgeführten Verſchanzungen, zwiſchen la Chapelle und Saint-Quen, die Diviſion Rouſſel auf dem rechten und die Diviſion Ornano auf dem linken Flügel. Neun Poſitionsbatterien deckten die Fronte der Armee und vertheidigten die Hauptzugänge; eine Batterie von 4 Stücken auf dem Hügel von Fontarabie beſtrich die Straße von Montreuil; eine von 6 Stücken auf der Höhe von Mont-Louis nahm den Weg von Charonne nach Menilmontant in die Seite, eine Batterie links von dem Park von Bruyeres, und eine andere auf dem Hügel von Beauregard beſtrichen die Zugänge von Pres-Saint-Gervais; eine Batterie von 12 Zwölfpfündern vor Pres-Saint-Gervais vertheidigte den Paß zwiſchen Pantin und Romainville; eine von 4 Stücken ſtund auf dem Hügel von Chaumont; eine

von 12 Zwölfpfündern, zu Rouvroy aufgeſtellt, beſtrich die Ebene von Aubervilliers und die Straße von Petits=Ponts; der Eingang von la Chapelle war durch eine Batterie von 5 Stücken auf dem Montmartre, an der Mühle von Lancette, vertheidigt, eine Batterie von 2 Stücken endlich, am Fuße des Montmartre, beſtrich die Zugänge von Clichy und Saint=Ouen. Dieſe Artillerie belief ſich im Ganzen auf 53 Stücke, worunter 24 Zwölfpfünder. Der König Joſeph, der den Titel als Obergeneral der Armee führte, die Paris vertheidigte, hatte ſein Hauptquartier auf einem Hügel, hinter Clignancourt, errichtet.

Der Stellung der franzöſiſchen Armee klebte der Hauptfehler an, den man den Tag zuvor begangen hatte — daß man die Corps der Herzoge von Treviſo und Raguſa um Vincennes und Charenton aufgeſchichtet ließ. Man hätte ſie gleich am Tage ihrer Ankunft ihre Schlachtordnung beziehen laſſen ſollen. Beſonders hätte man Pantin und Romainville, die man als die Schlüſſel der Vertheidigung der Hauptſtadt betrachten mußte, nicht, wie es geſchehen iſt, räumen ſollen. Die Folge davon war, wie wir ſehen werden, daß faſt der Herzog von Raguſa, ehe er noch ſchlagen konnte, auf die Schlagbäume der Stadt zurückgeworfen worden wäre. Die Nothwendigkeit, beinahe die Geſammtheit der Streitkräfte des rechten Flügels verwenden zu müſſen, um den Feind zu hindern, aus Pantin und Romainville zu debouſchiren, drängte die Schlacht auf dieſen beiden Punkten zuſammen. Es blieben nun keine Mittel übrig, der Bewegung des Marſchalls Blücher zu begegnen, deſſen Colonnen die franzöſiſche Armee links überflügelten.

Die Schwäche der Poſitionsartillerie, die in unbeweglichen Batterien verwendet wurde, und deren wohlgenährtes und in Maſſe auf die Hauptzugänge gerichtetes Feuer, das numeriſche Mißverhältniß der Truppen ergänzen ſollte — dieſe Schwäche, ſage ich, war ebenfalls ſehr ſchädlich. Da man auf der Ebene von Aubervilliers und auf der, zwiſchen Pantin und Romainville, ſtarke Batterien haben mußte, ſo wurde hier die Hälfte der vorhandenen Stücke verwendet; hiedurch fanden ſich die Batterien allzuſchwach, um eine ſehr fühlbare Wirkung auf die feindlichen Maſſen hervorzubringen. Der Kaiſer Napoleon hatte dem Kriegsminiſter befohlen, zu Paris 200 Stücke zuſammenbringen zu laſſen. Wäre dieſer Befehl vollzogen worden, ſo hätte jede der von uns benannten Batterien 24 Kanonen, und der Montmartre 48, ſtatt 7, haben können.

Die Verbündeten ſetzten ſich am Morgen des 30. ebenfalls in Bewegung. Die Langſamkeit ihrer Märſche, ſeit dem 24. ſetzte ſie in Gefahr, den Vorſprung, welchen ſie dem Kaiſer Napoleon abgewonnen hatten, wieder zu verlieren. Die verbündeten Heerführer wußten, daß Winzingerode am 26. geſchlagen worden war; man konnte daher leicht vorausſehen, daß Napoleon am 27. gegen Paris aufbrechen werde. Sie mußten ſich demnach gefaßt halten, die Colonnenſpitze ſeiner Armee innerhalb zwei Tagen erſcheinen zu ſehen. Napoleon ſelbſt konnte am folgenden Tage eintreffen, und ſeine Anweſenheit vernichtete alle Wirkungen der Beſetzung von Paris, wenn anders in dieſem Falle die Hauptſtadt genommen worden wäre. Jetzt war es aus mit der politiſchen Revolution. Alles wäre in die gewohnte Ordnung zurückge-

kehrt, und das einzige Reſultat der Unternehmung wäre der Rückzug von Paris an den Rhein, eine Parodie des Rückzugs von Moskau an den Niemen, geweſen. Die Jahreszeit und das Klima waren zwar weniger ſtrenge, aber dieſem Mangel hätten das Schwert unſerer Soldaten und das allgemeine Aufgebot abgeholfen. Der Coalition blieb demnach blos der Tag des 30. Merz übrig, um ihre Plane zu vollziehen. Ein lakoniſcher Befehl wäre hinreichend geweſen, den Senat jenſeits der Loire zu verpflanzen — und dieſe Unterzeichner der Abſetzungsurkunde Napoleons würden ſich um die Ehre geſtritten haben, wer am ſchnellſten gehorche!

Der Angriffsplan der Verbündeten ſollte in drei Colonnen geſchehen und den ganzen nördlichen Theil von Paris umfaſſen. Die Colonne des rechten Flügels, die aus Blüchers Armee beſtund, theilte ſich ſelbſt in 2 Colonnen ab. Der General Langeron ſollte über Aubervilliers den Montmartre von der Seite von Clichy angreifen. Die Generale York und Kleiſt, das Woronzow'ſche Corps in Reſerve, ſollten la Vilette und la Chapelle nehmen und über Clignancourt gegen den Montmartre rücken. Die Colonne des Centrums, aus dem Corps des Generals Rajewski beſtehend, unterſtützt durch bie Garden und Reſerven, ſollte auf der Straße von Deutſchland debouſchiren und die Höhen von Romainville und Belleville nehmen. Die Colonne des linken Flügels — der Kronprinz von Würtemberg und der General Giulay — ſollte über Neuilly und Nogent-ſur-Marne vorrücken, Saint-Maur und Charenton beſetzen, und ſofort Vincennes einſchließen. Da nach dieſer Diſpoſition die Colonne des Centrums Paris

am nächſten war, ſo kam ſie zuerſt ins Gefecht. Nach dem allgemeinen Marſchbefehl ſollte das Treffen nicht bälder beginnen, als bis alle Colonnen anf gleicher Höhe angekommen ſeyn würden. Als aber der General Barklay die Truppen des Herzogs von Raguſa auf die Höhen von Belleville debouſchiren ſah, merkte er, daß es auf einen Angriff gegen Pantin und Romainville abgeſehen ſey und beſchloß, um ſich in dieſem Poſten zu halten, die Offenſive zu ergreifen. Die Diviſion Helfreich vom Corps des Generals Rajewski hielt dieſe beiden Dörfer beſetzt. Der General Barklay ließ den Prinzen Eugen von Würtemberg mit den Diviſionen Szaszafskoy und Piſznitzky und der Küraſſierdiviſion Kretow gegen Pantin, und die Diviſion Mezenzow, unterſtützt durch die Reiterei des Generals Pahlen, gegen Romainville vorrücken.

Die Diviſion Boyer war eben vor Pantin aufmarſchirt, als die beiden ruſſiſchen Diviſionen aus dieſem Dorfe debouſchirten. Zu ſchwach, um ihren Stoß auszuhalten, zog ſie ſich auf den rechten Flügel der Diviſion Michel zurück, die vor ihren Bivouaks unter die Waffen getreten war. Dieſe beiden Diviſionen eröffneten gegen 6 Uhr Morgens die Kanonade, und ihr wohlgerichtetes Feuer hielt die feindlichen Colonnen auf. Zu gleicher Zeit ließ der General Compans die Diviſion Ledru auf den Höhen von Pres-Saint-Gervais aufmarſchiren und ſeine eigene Diviſion in den Wald von Romainville vorrücken. Der Herzog von Raguſa marſchirte mit dem 6ten Corps durch das Thal von Bagnolet an. Als die Diviſion Lagrange, die an der Spitze der Colonne marſchirte, auf der Höhe

angekommen war, die das Thal begrenzt, entwickelte ſich eben die ruſſiſche Diviſion Meſenzow, unter dem Schutze ihrer Plänkler, auf dem Plateau von Romainville; die Diviſion Szaszafskoy rückte gegen den Wald vor, in den ihre Plänkler eindrangen. Die Diviſion Lagrange marſchirte nun auf — die Brigade Fournier rechts und die Brigade Joubert links von der Straße von Belleville, auf ſolche Art ſich an die Diviſion Ledru lehnend. Die Diviſion Ricard blieb im Park von Bruyeres als Reſerve ſtehen, hinter ſich auf dem Hügel von Deux-Tourelles die Artillerie des Armeecorps. Die Diviſion des Herzogs von Padua nahm Stellung auf dem Plateau von Malaſſis vor Bagnolet. Die Reiterei des Generals Vincent, über welche der General Caſtel den Befehl übernommen hatte, und die eben von la Villette zurückkam, rückte rechts in die erſte Linie ein. Dieſer Bericht macht anſchaulich, wie wenig fehlte, daß die Diviſion Meſenzow Bagnolet beſetzt hätte und daß hiedurch der Herzog von Raguſa gleich im Anfang des Treffens an die Barrieren von Paris zurückgedrückt, von dem General Compans abgeſchnitten und auf das Corps des Herzogs von Treviſo zurückgeworfen worden wäre.

Inzwiſchen ergriff der Herzog von Raguſa, der ſich in der Fronte ſeiner Schlachtlinie mehr Spielraum verſchaffen und ihr mehr Halt geben wollte, auf der Stelle die Offenſive. Er ſuchte den begangenen Fehler zu verbeſſern und Romainville und Pantin zu beſetzen. Die Diviſion Compans griff in dem Walde von Romainville die Ruſſen mit Heftigkeit an, die Diviſion Lagrange rückte ihnen auf dem Plateau in der Fronte entgegen; der General Boyer

ſchob ſeine Plänkler auf der Rückſeite des Hügels gegen Pantin vor. Die Diviſion Meſenzow, in Marſchcolonne angegriffen, wurde an den Fuß des Hügels gegen den Park von Romainville zurückgeworfen. Die Diviſion Compans reinigte den Wald und zwang die Diviſion Szaszafskoy, ſich auf die Rückſeite des Hügels zurückzuziehen. Die Plänkler des Generals Boyer drangen bis zu den erſten Häuſern von Pantin vor. Der Prinz Eugen von Würtemberg, der ſich hinter das Dorf zurückziehen mußte, machte einen Verſuch, auf der rechten Seite der Landſtraße die Küraſſierdiviſion Kretow gegen die Plänkler der Garde zu werfen. Dieſe Reiterei aber, durch die Natur des Bodens gehindert und das Kartätſchenfeuer niedergeſchmettert, gerieth in Unordnung und ſuchte Schutz hinter dem Dorfe Pantin. Das Treffen wurde zwiſchen Pantin und Romainville mit entſchiedenem Verluſt auf feindlicher Seite fortgeſetzt. Inzwiſchen hatte der Herzog von Treviſo mit den Diviſionen Chriſtiani, Curial und Charpentier, und der Reiterei des Generals Belliard hinter dem 6. Corps debouſchirt und die ihm angewieſenen Stellungen bezogen. In dieſem Augenblicke rückte das Langeron'ſche Corps von Bourget vor und ſeine Avantgarde griff die Brigade Robert zu Aubervilliers an. Als gegen 9 Uhr Morgens der General Barklay das Corps des Generals Rajewski auf dem Punkte ſah, von allen Seiten geworfen zu werden und die Dörfer Pantin und Romainville zu verlieren, entſchloß er ſich, es durch einen Theil ſeiner Reſerven, die vorwärts Bondy eingetroffen waren, unterſtützen zu laſſen. Die Grenadierdiviſion Paſkie-

wicz marſchirte zur Unterſtützuug des Generals Meſenzow gegen Romainville, die Grenadierdiviſion Czoglokow, zur Unterſtützung der Diviſion Szaszafskoy, gegen den Wald von Romainville. Die preußiſche Garde zu Fuß rückte gegen Pantin vor. Die Diviſion Meſenzow, durch die Grenadierdiviſion Paskicwicz unterſtützt, debouſchirte neuerdings aus Romainville, zog ſich rechts gegen Montreuil und drohte den Herzog von Raguſa rechts zu überflügeln. Der General Rajewski, der nun im Stande war, überall die Offenſive wieder zu ergreifen, und die Unmöglichkeit fühlte, aus Pantin gegen die Barriere vorzurücken, ſo lange er nicht im Beſitze der Höhen war, welche die Straße beherrſchten, beſchloß ſeine meiſten Streitkräfte gegen dieſelben zu richten. Der General Kanaejenin marſchirte mit 2 Grenadierbataillons zwiſchen das Dorf und den Wald von Romainville; der General Czoglokow unterſtützte mit ſeinen übrigen 4 Bataillons den Angriff des Waldes, den die Diviſion Szaszafskoy erneuerte; die Diviſion Pitznitzki nahm ihren Marſch zwiſchen Pres-Saint-Gervais und den Wald von Romainville; die Diviſion Helfreich zog ſich ganz zu Pantin zuſammen, wo ſie bald durch die preußiſche Garde verſtärkt werden ſollte.

Sobald der Herzog von Raguſa die Grenadierbrigade Kanaejenin debouſchiren ſah, warf er ihr die, etwa 600 Mann ſtarke Brigade Fournier entgegen. Der General Fournier wurde ſchwer verwundet, der Feind jedoch im Zaume gehalten. Zu gleicher Zeit ließ er die Diviſion Ledru zur Unterſtützung des Generals Compans vorrücken,

der in dem Walde von Romainville heftig gedrängt wurde. Die Diviſion Ledru ſtieß im Vorrücken auf die ruſſiſche Diviſion Piſznitzki, die eben auf den Höhen anlangte. Der Feind wurde angegriffen und in Unordnung auf Pantin zurückgeworfen; die Diviſion Ledru ſetzte nun ihre Bewegung fort und half dem General Compans die ruſſiſchen Diviſionen Szaszafskoy und Czoglokow vor dem Walde von Romainville aufhalten. Der Prinz Eugen von Würtemberg, der inzwiſchen die Diviſion Piſznitzky wieder geſammelt hatte, ließ ſie gegen das Dorf Pres-Saint-Gervais marſchiren, das 2 Bataillons der Diviſion Boyer vertheidigten. Trotz des muthigen Widerſtandes dieſer handvoll tapferer Soldaten waren die ruſſiſchen Plänkler bereits in das Dorf eingedrungen, als der Herzog von Raguſa auf die Meldung des Generals Compans, der ſie nicht aufhalten konnte, den Obriſt Fabvier mit etwa 300 Mann von der Diviſion Ricard auf dieſen Punkt ſchickte. Nun wurden die Ruſſen geworfen, und da das Kartätſchenfeuer von 12 Zwölfpfündern, die vor der Diviſion Boyer anfgeführt waren, ſie in der Seite faßte, mußten ſie in dem Dorfe Pantin Schutz ſuchen.

Auf unſerem rechten Flügel marſchirte die ruſſiſche Diviſion Meſenzow, unterſtützt durch die Grenadierdiviſion Paskiewicz und die Reiterei des Generals Pahlen, dem Plateau von Malaſſis gegenüber auf und beſetzte Montreuil, das der Herzog von Padua außer Stande war, zu vertheidigen, Nun rückte Pahlen auf die Höhen von Montreuil und ſchob Recognoscirungen gegen Vincennes vor, um ſich mit dem Kronprinz von Würtemberg in

Verbindung zu ſetzen. Auf unſerem linken Flügel ließ der General Michel durch die Brigade Secretant Pantin abermals angreifen; die Diviſion Boyer unterſtützte dieſen Angriff. Die ruſſiſche Diviſion Helfreich vertheidigte ſich hartnäckig, litt aber großen Verluſt und hätte am Ende weichen müſſen, wenn nicht die Brigade der preußiſchen Garde ihr zu Hülfe gekommen wäre. Zwei Bataillons dieſer Garden marſchirten links von Pantin längs dem Kanal hin, 4 andere rückten auf der rechten Seite des Dorfes vor und 2 beſetzten das Dorf, um die ruſſiſchen Plänkler zu unterſtützen. Die in Plänkler aufgelöste Brigade Secretant mußte nun, da ſie ſich auf ihren beiden Flügeln bedroht ſah, gegen Maiſonnettes zurückgehen. Die Preußen rückten in Colonnen vor; aber das Feuer der Batterien, welche die Diviſion Boyer deckten, und an die man ſie bis auf die Weite eines Kartätſchenſchuſſes herankommen ließ, zwang ſie den Rücken zu wenden und ſich in dem Dorfe Pantin zu bergen.

Der General Barklay mußte bei dem hartnäckigen Widerſtande, den er trotz der Ueberlegenheit ſeiner Streitkräfte erfuhr, gegen 11 Uhr ſeine Angriffe einſtellen. Er hatte nach und nach alle ſeine Truppen in Linie rücken laſſen und es blieben ihm nur noch die beiden Diviſionen der ruſſiſchen Garde als Reſerve übrig. Der Verluſt, den er erlitten hatte, war, mit der Stärke der ihm gegenüberſtehenden Truppen verglichen, ungeheuer, und er gerieth in Gefahr, bei einem hartnäckig fortgeſetzten Angriff zu ſcheitern und ſein Corps zu opfern. Er beſchloß demnach zu ten, bis der Marſchall Blücher und der Kronprinz

von Würtemberg in Linie gerückt ſeyn würden. Er ließ die Plänkler, welche die Natur des Bodens ſo ſehr vervielfältigt hatte, daß der größte Theil der Regimenter in Plänkler aufgelößt war, zurückrufen. Nachdem er auf ſolche Art das Corps des Generals Rajewski zuſammengezogen hatte, änderte er ſeinen Angriffsplan und hielt blos ſeine Colonnen bereit, vorwärts zu rücken, ſobald das Treffen auf ſeinem rechten und ſeinem linken Flügel ſich eröffnen würde. Dann ſollte der General Gorczakow mit den Diviſionen Meſenzow und Helfreich von Montreuil debouſchiren und Charonne angreifen, der General Lambert mit den Grenadierdiviſionen Paskiewicz und Czoglokow gegen Belleville und Menilmontant vorrücken, der Prinz Eugen von Würtemberg aber mit den Diviſionen Szaszafskoy unn Piſzutzky Belleville von der andern Seite angreifen. Die Brigade der preußiſchen Garden und die Diviſion Udom von den ruſſiſchen Garden ſollten aus Pantin debouſchiren. Die Küraſſierdiviſion Kretow ſollte den Angriff auf Belleville unterſtützen, die Reiterei des Generals Pahlen den Angriff von Charonne decken. Der Herzog von Raguſa brachte ebenfalls ſeine Linie in Ordnung, welche die Lebhaftigkeit und Natur des Treffens ihn bis dahin zu rectificiren gehindert hatten. Der Herzog von Treviſo, der die Diviſion Curial vor der Barriere von Pantin gelaſſen hatte, um die Brigade Secretant, die ſich zn Rouvroy anfſtellte, zu unterſtützen, ließ la Chapelle durch die Diviſion Charpentier beſetzen, die Diviſion Chriſtiani blieb zwiſchen dieſem Dorfe und la Villette ſtehen. In ſeiner Fronte hatte

bis jetzt der Herzog von Treviſo blos die Brigade Robert zu Aubervilliers im Treffen gehabt; die Colonnenſpitzen der Generale York, Kleiſt und Woronzow waren aber bereits auf der Straße von Petits-Ponts ſichtbar.

In dieſem Augenblicke befand ſich der König Joseph, der zwar den Titel eines Generaliſſimus führte, in der That aber ein bloſer Zuſchauer der Schlacht war, die unter ſeinen Augen geliefert wurde, in einer großen Angſt. Die Berichte der Marſchälle meldeten ihm den Anmarſch ſämmtlicher Streitkräfte der Coalition; der Chef des Generalſtabs der Pariſer Nationalgarde, Hr. Allent, beſtätigte dieſe Berichte. Er war beauftragt worden, mit einem Fernrohre die Bewegungen der feindlichen Truppen zu beobachten und darüber Bericht zu erſtatten. Angemeſſener wäre es freilich geweſen, falls der Lieutenant des Kaiſers nicht mit eigenen Augen ſehen wollte, dieſen Auftrag einem erfahrenen Generalſtabsoffizier aufzutragen. In der Schreib- oder Studierſtube lernt man die Stärke und die Bewegungen, welche die Armeen auf dem Schlachtfelde machen, nicht beurtheilen! Kurz darauf kam ein Ingenieurcapitän, vom Generalſtabe von Paris, an, der, wie man ſagt, den Auftrag erhalten hatte, in Begleitung eines Gendarmen die Stellungen des Feindes zu recognosciren, und der zum guten Anfang ſich zu Pantin hatte fangen laſſen. Dieſer Offizier, den man zum Kaiſer Alexander geführt (und nachher wieder entlaſſen hatte), überbrachte die oben erwähnte Proklamation. Es unterlag demnach keinem Zweifel mehr, daß nicht nur ſämmtliche verbündete Armeen vor der Hauptſtadt

ſtunden, ſondern daß ſie auch die Abſicht hatten, die Regierung zu ſtürzen. Dieſer letztere Plan, den die Proklamation deutlich ausſprach und der blos mittelſt einer Verſchwörung, auf deren Beiſtand die Verbündeten rechneten, vollzogen werden konnte, vermehrte noch die Angſt des Königs Joſeph. Er berathſchlagte noch über die angemeſſenſten Mittel, die Armee zu retten und die Hauptſtadt zu ſichern, als der Marſchall Blücher in die Ebene von Saint-Denis rückte.

Die Erſcheinung der ſchleſiſchen Armee, die faſt keine Hoffnung zu einer längern Vertheidigung außerhalb der Schlagbäume übrig ließ, bewog vollends den König Joſeph ſeine königliche Perſon in Sicherheit zu bringen. Niemand unter allen denen, die ihn umgaben, fiel es ein, ihn zurückzu halten — die einen dachten blos an ihr perſönliches Intereſſe, die andern waren froh, einen Menſchen los zu ſeyn, der vielleicht im letzten Augenblicke oder beim Anblicke der Gefahr, die den Thron ſeines Bruders bedrohte, aus ſeiner Schlafſucht erwachen und durch einen Aufruf an das Volk die Vertheidigung der Hauptſtadt verlängern konnte. Der König Joſeph fertigte den beiden Marſchällen die Vollmacht zu, eine Uebereinkunft zur Räumung von Paris abzuſchließen. Dieſer König, der ein Spielzeug in den Händen ſeiner Umgebungen war, hätte ſeinem Bruder beſſer gedient, wenn er zwei Tage früher, mit den Miniſtern und dem Senat in corpore, abgereiſt wäre und an ſeiner Stelle einen kräftigen Mann zurückgelaſſen hätte, um die vorhandenen Hülfsmittel zu benützen und den Feind zwei Tage lang vor Paris im Schach zu halten.

Inzwiſchen war der Kronprinz von Würtemberg, der um 5 Uhr Morgens von Annet aufbrach, längs der Marne vorgerückt. Gegen 11 Uhr traf er auf den Höhen von Nogent ein. Hier ſetzte er ſein Corps in 2 Colonnen. Die Colonne rechts, aus der Brigade Stockmayer (4 Bataillons) und 4 öſterreichiſchen Grenadierbataillons beſtehend, ſollte auf der Straße von Neuilly in den Park von Vincennes eindringen und ſich auf der Straße von Paris auf Saint-Maur zurückwerfen. Die Colonnen links — die Brigaden Hohenlohe (4 Bataillons), Miſani (3 Bataillons), und Lalance (4 Bataillons) — ſollte am Rande des Waldes längs der Marne hinmarſchiren. Ein Bataillon wurde als Reſerve bis zur Ankunft des Generals Giulay zu Nogent zurückgelaſſen. Der General Stockmayer nahm mit leichter Mühe die Barriere des Parks, die blos von einer ſchwachen Feldwache von Nationalgarden und Linientruppen vertheidigt war. Nachdem er ein Bataillon vor Minimes zurückgelaſſen hatte, um Vincennes zu beobachten, ſetzte er ſeine Bewegung gegen Saint-Maur fort. Der Prinz von Hohenlohe ſtieß auf ſeinem Marſch auf kein anderes Hinderniß, als auf die Mauer des Parks, die ſich bis an die Marne erſtreckt und in welche er Breſche machen mußte. Saint-Maur war blos von 300 Mann vertheidigt, denen man 8 Kanonen gegeben hatte. Eine der guten Wirkungen des trefflichen Geiſtes, welcher die Hauptſtadt leitete, war es, daß man die Brücke über die Marne blos durch ein einfaches Pfahlwerk, und noch dazu in umgekehrtem Sinne zu dem, was es hätte ſeyn ſollen, gedeckt hatte. Die wackern Leute, die dieſen Poſten vertheidigten,

wendeten, ohne darüber in Beſtürzung zu gerathen, daß ſie im Rücken genommen waren, ihr Geſchütz und eröffneten das Treffen. Ein Gefecht zwiſchen 300 *) und 10,000 Mann konnte nicht von langer Dauer ſeyn — 6 Kanonen fielen in die Hände des Feindes und die Beſatzung wurde über die Marne zurückgeworfen.

Nachdem der Kronprinz von Würtemberg Saint-Maur genommen hatte, ſchickte er ſich zu einem Angriff auf Charenton an. Drei würtembergiſche und die vier öſterreichiſchen Bataillons marſchirten queer durch den Wald, um den Weg von Saint-Mandé zu gewinnen. Ein Bataillon folgte dem Ufer der Marne. Die Brücke von Charenton, gleich der von Saint-Maur mit einem Pfahlwerk in umgekehrtem Sinne verſehen, war von einer Kompagnie Veteranen und dem Bataillon der Veterinärſchule von Alfort, im Ganzen 450 Mann, vertheidigt. Dieſe wackern jungen Leute zogen bei'm Anmarſch des Feides mit ihren Händen einen Theil ihres Geſchützes vor die Brücke von Charenton und ſchickten ſich zur Vertheidigung an. Trotz ihrer lebhaften Gegenwehr nöthigte ſie das Mißverhältniß der Zahl, ſich hinter das Pfahlwerk am linken Ufer zurückzuziehen. Um ſich zu decken, wollten ſie ein Joch der Brücke ſprengen, man hatte aber den Verbindungskanal der Flattermine vernichtet, und der Feind drang hinter ihnen in das Pfahlwerk ein. Sie verloren nun viele Leute und

*) Dieß nennen die würtembergiſchen Berichte bedeutende Streitkräfte. (Anm. d. Verf.) — Hier überbietet ſich der Verf. augenſcheinlich zu Gunſten ſeiner Landsleute.
(Anm. des Ueberſetzers.)

mußten ſich theils auf der Straße von Melun, theils auf der Straße von Provins, zurückziehen. Einige Abtheilungen der leichten Truppen des Feindes rückten bis zum port à l'Anglais vor, da aber der zur Ueberfahrt dienende Nachen verſenkt war, mußten ſie Halt machen.

Sobald die Colonnen des Kronprinzen von Würtemberg auf den Höhen von Nogent erſchienen waren, war der General Pahlen mit ſeiner Reiterei zwiſchen Montreuil und Vincennes in das Thal herabgeſtiegen, um deſſen Bewegung zu decken. Der Major Evain, der mit den 28 Stücken der Reſerve der Pariſer Nationalgarde an der Barriere du Trone ſtund, kanonirte dieſe Reiterei, um auf dem rechten Flügel des Herzogs von Raguſa eine nützliche Diverſion zu machen. Da die Straße von Vincinnes auf beiden Seiten terraſſenartig erhöht war, ſo glaubte der Major ſein Geſchütz ohne Gefahr auf ihr gebrauchen zu können und ſetzte es unter der Bedeckung einiger Gendarmen in Bewegung. Nachdem der Major Evain auf dem Punkt angekommen war, wo der Weg von Charonne ſich kreuzt, ließ er die erſten Stücke auffahren, und begann die Reiterei des Generals Pahlen zu beſchießen. Der Feind antwortete durch das Feuer einer reitenden Batterie von 12 Stücken. Der General Pahlen nahm jedoch bald wahr, daß die Batterie des Major Evain nicht bedeckt war und befahl dem General Kamenie:w, ſie unter dem Schutze der Häuſer von Klein-Vincennes mit dem Uhlanenregiment Czujugew anzugreifen. Bei der Annäherung der feindlichen Uhlanen zogen ſich die Gendarmen zurück und der Major Evain ließ ſeine Stücke abführen.

Faſt im nemlichen Augenblicke aber trafen die feindlichen Uhlanen an der Spitze der Batterien ein, drangen durch, tödteten oder verwundeten mehrere Kanoniere und nahmen Kanonen weg. Der General Vincent, der auf dem rechten Flügel der Diviſion Chaſtel, und der General Laville, der auf dem rechten Flügel der Diviſion Bordeſoulle ſtund, hatten jedoch die Bewegung der Ruſſen wahrgenommen. Der erſtere ſchwenkte mit den polniſchen Lanzenträgern ab, um ſie in die Seite zu nehmen, der zweite ließ ſie durch das 30. Dragonerregiment angreifen. Der Obriſt Ordener bahnte ſich einen Weg durch die Hecken, fiel auf die feindlichen Uhlanen und zwang ſie zum Rückzuge. Der Major Evain ließ ſchnell einige Stücke wieder auffahren und ſchickte ihnen eine Ladung Kartätſchen nach. Zu gleicher Zeit rückte eine Abtheilung der 8ten Legion der Nationalgarde, unter dem Bataillonschef Saint-Romain und dem Hauptmann Colmer, von der Barriere du Trone im Geſchwindſchritt an. Nun gieng der Major Evain zurück, nachdem er einige Kanonen und etliche Gefangene, worunter 6 Zöglinge von der politechniſchen Schule, verloren hatte, 15 dieſer jungen Leute wurden verwundet.

Während der Kronprinz von Würtemberg Charenton angreifen ließ, ſchickte er ſeine Reiterei durch den Wald von Vincennes und Saint-Mandé vor. Die Barrieren von Bercy und Charenton und die Vorſtadt von Bercy waren blos durch die 9te Legion und einige Nationalgarden der Vorſtadt vertheidigt. Die feindliche Reiterei warf mit leichter Mühe die aufgeſtellten Vorpoſten zurück und be-

ſetzte Bercy. Der Kronprinz von Würtemberg rückte jedoch nicht bis zu den Barrieren vor. Seine Reiterei ſtellte ſich zwiſchen Saint-Mandé und Bercy auf; die Infanterie ließ Abtheilungen zu Saint-Maur und Charenton und vor Vincennes zurück und nahm Stellung hinter der Kavallerie. Der General Giulay blieb auf den Höhen von Fontenay-au-Bois ſtehen. Es war nun etwa 3 Uhr Nachmittags. Wir haben die Operationen des linken Flügels der Verbündeten ohne Unterbrechung erzählt, um nicht den Bericht über die Ereigniſſe auf den Höhen von Belleville und in der Ebene von Saint-Denis, die den Tag entſchieden unterbrechen, zu müſſen.

Etwas nach 11 Uhr erſchien die Vorhut der Generale York und Kleiſt an den Ufern des Kanals der Ourcq. Dieſe Avantgarde — 7 Bataillons und 10 Escadrons unter dem General Katzler — gieng ohne Hinderniß über die Brücke und nahm den Maierhof von Rouvroy. Der General Katzler wollte zur nemlichen Zeit, da die preußiſche Garde von Pantin debouſchirte, gegen Maiſonnettes vorrücken. Die Poſitionsbatterie von 12 Stücken, die vor Maiſonnettes ſtund und ſie mit einem Kartätſchenhagel begrüßte, zwang jedoch die Preußen zum Rückzuge. Die Garde gieng nach Pantin und der General Katzler hinter Rouvroy zurück. Nun führten die Preußen eine Batterie von 8 Zwölfpfündern bei der Maierei, und etwas ſpäter zwei andere Batterien vom nemlichen Kaliber rechts von der Straße von Senlis, gegen den Kanal hin, auf. Die Kanonade eröffnete und erhielt ſich auf dieſem Punkt einige Zeit lang. Die Generale York und Kleiſt waren auf

der Höhe von Pantin angelangt; der General Woronzow folgte ihnen in der Richtung von Baubigny. Da ſich der Marſchall Blücher auf ſolche Art mit der Colonne des Generals Barklay in Berührung fand, ließ er ſeine beiden preußiſchen Corps rechts ziehen, um die Straße von Saint-Denis zu gewinnen. Der Prinz Wilhelm von Preußen blieb mit ſeiner 6 Bataillons ſtarken Diviſion la Villette und Rouvroy gegenüber ſtehen. Die Diſion Horn, der die beiden Diviſionen des Kleiſt'ſchen Corps folgten, gieng bei Aubervilliers über den Kanal und marſchirte gegen la Chapelle. Der General Woronzow entwickelte ſein Corps zwiſchen Aubervilliers und der Straße von Saint-Denis. Der General Langeron debouſchirte zwiſchen Aubervilliers und Saint-Denis und bildete ſich, nachdem er den General Karnilow entſendet hatte, um dieſe kleine Stadt, die man in Vertheidigungsſtand glaubte, einzuſchließen, in Colonnen — rechts die Diviſion Rudzewicz und links die Diviſion Kapczewicz. Beide nahmen ihre Richtung auf Saint-Quen, um auf der Seite von Clichy den Montmartre zu erſteigen. Die Brigade Robert, die Aubervillers vertheidigt hatte, mußte ſich bei dem Anmarſche dieſer Maſſen auf la Chapelle zurückziehen.

Nachdem auf ſolche Weiſe der General Barklay rechts und links geſtützt war, gab er gegen 1 Uhr das Zeichen zu einem neuen allgemeinen Angriff. Der Prinz Eugen von Würtemberg rückte mit ſeinen 2 Diviſionen den Hügel hinauf und gegen den Wald von Romainville vor. Der General Lambert debouſchirte mit den Gre-

nadiercorps aus Romainville. Die Kürassierbrigade des Generals Stahl marschirte zwiſchen den beiden Colonnen. Die Diviſionen Pitznitzky und Czoglokow, die an der Spitze marschirten, trieben die ſchwache Brigade Chabert, die den Wald vertheidigte, vor ſich her und rückten gegen Belleville vor. Die Diviſion Lagrange ſtund, in Plänkler aufgelöst, in den Gärten und Verzäunungen, und der Herzog von Raguſa hatte an organiſirten Truppen blos die 400 Mann der Diviſion Ricard bei ſich. Als er den Feind mit ſchnellen Schritten anrücken und unſere Plänkler auf allen Seiten zurückgeworfen ſah, bildete er aus der Hälfte dieſer ſchwachen Reſerve eine Angriffscolonne unter den Befehlen des Generals Clavel und rückte mit ihr der Diviſion Pitznitzky, welche die nächſte war, entgegen. In dieſem Augenblick aber eröffnete eine auf einer Anhöhe des Gehölzes aufgeführte ruſſiſche Batterie ihr Feuer und brachte die Reihen der Brigade Clavel in Unordnung. Die Grenadiere des Generals Czoglokow und die Küraſſiere des Generals Stahl benützten den Augenblick, griffen ſie in der Seite an, und warfen ſie zurück; der General Clavel wurde verwundet und gefangen, der Herzog von Raguſa verlor ein Pferd unter dem Leibe. Der Feind verfolgte im Sturmſchritte ſeinen Sieg und es würde ſchwer gehalten haben, die Diviſion Ricard wieder zu ſammeln, wenn nicht einer Seits ein von dem General Compans entgegengeworfenes Bataillon und anderer Seits der Obriſt Gheneſer, der mit 200 Mann den Park von Bruyeres beſetzt hielt, den ruſſiſchen Grenadieren den Rücken gefallen wäre und ſie zum Stehen gebracht

hätte. Der Park von Bruyeres blieb nun in der Gewalt des Feindes und der Herzog von Raguſa zog die Diviſionen Ricard und Langrange am Telegraphen zuſammen.

Während die Colonnen des rechten Flügels und des Centrums der Ruſſen den Herzog von Raguſa in der Fronte angriffen, bedrohte ihn ihr linker Flügel in der Seite. Der Fürſt Gorczakow ließ die Diviſion Meſenzow gegen Bagnolet rücken und marſchirte ſelbſt mit der Diviſion Helfreich gegen Charonne. Hier hielt ſich der Herzog von Padua mit Erfolg; da aber die Fortſchritte des Feindes im Centrum den Herzog von Raguſa nöthigten, ſeine Linien zuſammen zu ziehen, befahl er dem Herzog von Padua, gegen den Park Saint-Fargeau, und der Reiterei, in die Schlucht von Charonne zurückzugehen. Die Ruſſen beſetzten ſogleich Bagnolet und Charonne und debouſchirten aus dieſem letztern Dorfe, ihre Plänkler gegen die Barriere von Fontarabie werfend, um den Kirchhof Mont-Louis zu umgehen. Die Anhöhe von Fontarabie war von einer Batterie von 4 Stücken beſetzt und durch ein Bataillon der 7ten Legion der Nationalgarde, deren Plänkler, in Vereinigung mit denen der 8. und 9. Legion, die Gärten und Umzäunungen auf der Seite von Charonne ſtreitig machten, gedeckt. Fünfzig freiwillige Nationalgarden rückten als Plänkler der Diviſion Helfreich entgegen. Ihr Feuer und das der Batterie brachte die ruſſiſche Colonne zum Stehen und ſie begnügte ſich mit der Beſetzung von Charonne. In dieſem Augenblicke nahm der Herzog von Raguſa eine zweite Stellung ein. Die Reiterei der Gene-

rale Chaſtel und Bordeſoulle marſchirte in dem Thale von Charonne auf, Menilmontant deckend; die Diviſion des Herzogs von Padua nahm Stellung in dem Park von Saint-Fargeau, vor Menilmontant. Die Diviſionen Ricard, Lagrange, Ledru und Compans ſtunden von dem Telegraphen an bis über Belleville hinaus, wo ſie ſich an die Diviſion Boyer knüpften, die Pres-Saint-Gervais beſetzt hielt; dieſe letztere ſchloß ſich an die Brigade Secretant, von der Diviſion Michel, an, die Maiſonnettes deckte und die Brücke über den Ourcq-Kanal in der Seite von Lavillette bewachte. Hier begieng der Herzog von Raguſa einen Fehler, deſſen Folgen auf dem linken Flügel fühlbar wurden. Da er genöthigt war, ſeine Reiterei an den Hügel von Mont-Louis zu lehnen, wo ſie nimmer wirken konnte und für ihren Rückzug beſorgt ſeyn mußte, ſo hätte er beſſer gethan, ſie dem General Belliard zu Hülfe zu ſchicken, der in den Fall kam, ſie nöthig zu brauchen. Der General Barklay, der nun den Park von Bruyeres, Bagnolet und Charonne inne hatte, traf Anſtalten, den Herzog von Raguſa abermals in dieſer letzten Stellung anzugreifen. Der Fürſt Gorczakow ſollte mit ſeinen beiden Diviſionen die Höhen von Mont-Louis beſetzen, der General Lambert durch die Grenadierdiviſion Czoglokow Belleville, und durch die Grenadierdiviſion Pasciewicz Menilmontant angreifen laſſen, der Prinz Eugen von Würtemberg das Dorf Pres-Saint-Gervais nehmen. Der General Yermolow ſollte mit den preußiſchen Garden und der Diviſion Udom von den ruſſiſchen Garden aus Pantin debouſchiren, die Brigade Se-

cretant an die Barrieren drücken und Pres-Saint-Gervais von hinten nehmen. Dieſer letztere Angriff ſollte ſich mit dem Angriffe, den die Preußen gleichzeitig auf la Villette machten, combiniren.

Die Colonnen des Fürſten Gorczakow debouſchirten von Charonne und erklimmten auf der Seite die Höhen von Mont-Louis. Der General Chaſtel verſuchte vergebens einige Angriffe, um ſie aufzuhalten; die Hinderniſſe des Bodens verzögerten zwar ihren Marſch, machten aber auch alle Bemühungen der Reiterei fruchtlos. Unſere Kavallerie, die Schritt vor Schritt weichen mußte, ſah ſich bald an die Schlagbäume der Stadt gedrückt. Die Batterie von 6 Stücken, die auf dem Mont-Louis aufgepflanzt war, beſtrich zwar die feindlichen Colonnen in der Seite und that ihnen vielen Schaden; ſie gewannen aber trotz ihres Verluſtes je mehr und mehr Boden und beſetzten endlich die Höhen von Mont-Louis. Zu gleicher Zeit rückte der General Pahlen gegen die Barrieren von Fontarabie und Montreuil an, und zwang die Plänkler der Nationalgarde, welche dieſe Vorſtädte vertheidigten, zum Rückzuge in die Stadt. Der Herzog von Padua, den dieſe Truppen in der Seite bedrohten, und der ſich zugleich von der Grenadierdiviſion Pasciewicz in der Fronte heftig angegriffen ſah, mußte Menilmontant räumen und ſich an Belleville lehnen. Auf dem linken Flügel des Herzogs von Raguſa debouſchirte, während der Prinz Eugen von Würtemberg Pres-Saint-Gervais angriff, drr General Yermolow aus Pantin; die 4 Batallons der Brigade Szeltuszin von den ruſſiſchen Garden, die preußiſchen Garde

und der General Katzler marſchirten gegen die Brigade Secretant; die 6 Bataillons der Brigade Richter, ebenfalls von den ruſſiſchen Garden, griffen das Dorf Pres-Saint-Gervais von hinten an. Als der General Compans die Gefahr ſah, worinn ſich die Diviſion Boyer befand, warf er ſchnell die Escadron der polniſchen Lanzenträger des Rittmeiſters Zayonczeck — die einzige Reiterei, die er bei der Hand hatte — der Brigade Richter entgegen. Ein glücklicher Angriff warf die feindlichen Plänkler zurück und die Diviſion Boyer konnte ſich nun auf Belleville zurückziehen, indem ſie ſich durch Umzäunungen und Mauern einen Weg bahnte; die unbeweglichen Batterien aber, die hier am Morgen errichtet worden waren, mußten zurückgelaſſen werden.

Inzwiſchen war die Brigade Secretant von den Ruſſen und Preußen heftig angegriffen worden. Die Batterie, welche ſie deckte, hatte nun Kugeln von geringerem Kaliber erhalten und war dadurch nutzlos geworden. Der Obriſt Secretant ſchlug ſich zwar tapfer *), mußte aber, da er ſo überlegenen Streitkräften nicht widerſtehen konnte, weichen und wurde an den Schlagbaum zurückgeworfen. Der Obriſt Chriſtoph, den der Herzog von Treviſo mit ſeinem Regiment abgeſchickt hatte, um die Brigade Secretant zu unterſtützen, verſuchte den Feind durch einen Angriff zum Stehen zu bringen, wurde aber von der Reiterei des Generals Katzler ſelbſt in die Seite genommen und auf ſeine eigene Infanterie zurückgeworfen. Die

*) Der General Michel, der kurz zuvor ſchwer verwundet worden war, mußte den Befehl abgeben.

Batterie von 12 Stücken blieb ſtehen. Der General Yermolow ließ Maiſonnettes ſtark beſetzen, und da er ſah, daß kein franzöſiſches Corps von den Hügeln von Chaumont und Beauregard aus ihm in die Seite zu fallen ſuchte, ſo ſchloß er daraus, daß die Batterie auf dem erſten dieſer Hügel blos durch Plänkler gedeckt ſey. Er ließ demnach einen Theil der preußiſchen Garde auf den Hügel marſchiren und dieſe warf mit leichter Mühe die Abtheilung Linientruppen und die Plänkler der 5. und 6. Legion der Nationalgarde, welche die Batterie vertheidigten. Von hieraus marſchirten die preußiſchen Plänkler auf Belleville und rückten auf der Seite des Mühlberges in die erſten Straßen ein.

Zu gleicher Zeit debouſchirten der Prinz Eugen von Würtemberg und die Brigade Richter auf Pres-Saint-Gervais und ſchoben von ihrer Seite ihre Plänkler bis an die erſten Häuſer von Belleville vor. In dieſem kritiſchen Augenblicke ſammelte der Herzog von Raguſa in Eile eine handvoll tapferer Soldaten und ſetzte ſich mit dem Chef ſeines Generalſtabs und den Generalen Ricard, Pelleport und Boudin an ihre Spitze. Ein kräftiger Angriff warf die Plänkler des Prinzen Eugen von Würtemberg und des Generals Yermolow zurück. Der Marſchall erhielt einen Prellſchuß, die Generale Ricard und Pelleport wurden verwundet, wir blieben aber Meiſter des Dorfes. Die Brigade des linken Flügels der Diviſion Lagrange nahm ihre Stellung vor dem Dorfe wieder ein und die Ordnung in der Linie ſtellte ſich her. Alle Straßen von Belleville wurden beſetzt, beſonders diejeni-

die nach Menilmontant führt, und der Herzog von Raguſa fand ſich in der Verfaſſung, einen neuen Stoß auszuhalten. Zur nemlichen Zeit, wo der General Yermolow die ruſſiſche und preußiſche Garde aus Pantin vorrücken ließ, um die Brigade Secretant zurückzuwerfen, machte der Prinz Wilhelm von Preußen eine Frontveränderung rechts und erſchien vor la Villette. Der General Woronzow war auf der andern Seite des Kanals ebenfalls dieſem Dorfe näher gerückt. Die Diviſion Horn und das Kleiſt'ſche Corps kamen am Eingang von la Chapelle an. Zwei preußiſche Bataillons griffen die Brücke des Kanals von Saint-Denis vorwärts la Villette an, während die ruſſiſche Brigade Karaſſowsky das Dorf auf der linken Seite ſtürmte. Der Herzog von Treviſo hatte, ſobald die Preußen bei Aubervilliers debouſchirten, die Diviſion Curial auf dieſen Punkt rücken laſſen; die Bewachung der Brücke rechts von la Villette war 160 Veteranen übergeben worden. Die Brigade Secretant blieb allein zur Vertheidigung von Maiſonnettes zurück. Das Gefecht erhielt ſich eine Zeitlang mit gleicher Hartnäckigkeit, endlich aber erzwang der Prinz Wilhelm den Uebergang über die Brücke des Kanals von Saint-Denis. Nun ließ er den übrigen Theil ſeiner Diviſion in Linie rücken und warf ſeine Plänkler auf der linken Seite längs des Damms vorwärts. Der General Woronzow verſtärkte ſeinen Angriff durch neue Truppen. Zu gleicher Zeit erhielt der General Katzler, der den Angriff des Obriſten Chriſtoph eben abgeſchlagen hatte, den Befehl, ſein Fußvolk an die Brücke des Ourcqkanals vorrücken zu laſſen, um la Villette im Rücken zu nehmen.

Die Diviſion Curial, die außer Stande war, dieſen vereinigten Angriffen zu widerſtehen, mußte den obern Theil des Dorfes räumen und die dort errichteten Batterien zurücklaſſen. Der Uebergang über den Ourcqkanal wurde ebenfalls von dem General Katzler erzwungen. Nun befahl der Herzog von Treviſo der Diviſion Chriſtiani, la Villette wieder zu nehmen. Ein Grenadierbataillon wurde den Veteranen zu Hülfe geſchickt und der übrige Theil der Brigade Gros rückte in der Hauptſtraße vor. Die Grenadiere griffen die Colonne des Generals Katzler, die eben über die Brücke gieng, mit dem Bayonette an, und warfen ſie 100 Schritte über dieſelbe zurück. Dieſe handvoll Soldaten fand ſich aber bald eingeſchloſſen — aufgefordert, das Gewehr zu ſtrecken, antworteten ſie dadurch, daß ſie ſich mit dem Bajonette einen Weg durch den Feind bahnten. Die Brigade Gros rückte in der Hauptſtraße im Sturmſchritt vor, hielt die feindliche Colonne erſt auf, zwang ſie ſofort zum Rückzug und nahm ihr 4 Kanonen wieder ab.

Der Prinz Wilhelm und die Ruſſen ſtunden auf dem Punkte, aus la Villette zurückgeworfen zu werden, als der Herzog von Treviſo erfuhr, daß die Brigade Secretant geworfen worden ſey, daß die ruſſiſche und preußiſche Garde vor den Barrieren ſtehe und ihm in den Rücken fallen werde. Er mußte nun den Rückzug antreten, der in guter Ordnung vollzogen wurde. Die Diviſion Charpentier, die la Chapelle beſetzt hielt und dieſes Dorf Schritt vor Schritt gegen die 5 preußiſchen Diviſionen vertheidigte, gieng, auf erhaltenen Befehl, ebenfalls in guter Ordnung

zurück. Die Brigade Robert, die links von la Chapelle aufgeſtellt war, zog ſich über den Fünf-Mühlenberg zurück. Der General Belliard, der durch dieſen Rückzug und die Bewegungen des Langeron'ſchen Corps genöthigt war, eine, Paris näher liegende Stellung zu nehmen, lehnte ſeinen rechten Flügel an Clignancourt; der linke Flügel, den die Brigade Dautencourt bildete, erſtreckte ſich gegen den Weg von Saint-Quen nach Batignolles. Der Herzog von Treviſo ſtellte ſein Corps an den Barrieren auf's Neue in Schlachtordnung.

Inzwiſchen hatte der General Langeron ſeine Bewegung fortgeſetzt. Als er auf der Höhe von Saint-Quen ankam, entſendete er den General Emanuel mit etlichem Fußvolk und etwa 1500 Pferden gegen den Wald von Boulogne. Die Colonne des Generals Rudzewicz ſchlug den Weg von Batignolles, die Colonne des Generals Kapczewicz den von Clignancourt ein. Eine Vorhut von Fußvolk und Reiterei mit einer Batterie gieng dieſen Colonnen in der Richtung von Batignolles voran. Sobald die Colonne des Generals Emanuel ſich von ihrem Corps ablöſte, befahl der Herzog von Treviſo dem General Belliard, ſie durch die Brigade Dautencourt beobachten zu laſſen, und dieſe fieng bald an mit dem Feinde zu plänkeln.

In dieſem kritiſchen Augenblicke war es, daß der von dem Kaiſer Napoleon abgeſchickte General Dejean bei dem Herzog von Treviſo ankam. Der Marſchall fertigte, in Folge der Befehle ſeines Monarchen, den General Lapointe, ſeinen Chef des Generalſtabs, an den Fürſten von Schwarzenberg ab, um ihm die von dem Kaiſer

von Oeſterreich gemachten Eröffnungen mitzutheilen und einen Waffenſtillſtand in statu quo zu verlangen. Die Antwort der Verbündeten, die Paris ſchnell beſetzen und noch vor Napoleons Ankunft die Umwälzung vollenden wollten, war leicht vorauszuſehen — der Fürſt von Schwarzenberg ſchlug den Waffenſtillſtand ab. Der General Lapointe war noch nicht zurück, als der Graf Orlow, Adjutant des Kaiſers Alexander, den Herzog von Treviſo aufforderte, das Gewehr zu ſtrecken. Dieſe Aufforderung wurde, wie ſich leicht denken läßt, mit Unwillen verworfen.

Inzwiſchen entſchloß ſich der Herzog von Raguſa, der ſich in Belleville zuſammengedrängt fand, und den Feind einer Seits im Beſitze der Barriere von Pantin und anderer Seits der Höhen von Mont=Louis und Menilmontant erblickte, von der Vollmacht, die ihm der König Joſeph zurückgelaſſen hatte, Gebrauch zu machen. Er hatte dieſe Vollmacht empfangen, ehe noch ſeine erſte Vertheidigungslinie aufgegeben war. Sein College war damals noch nicht angegriffen und er ſelbſt nicht in einer ſo verzweifelten Stellung, um capituliren zu müſſen. Er wollte demnach die Hoffnung nicht aufgeben, Paris den übrigen Tag durch zu decken; das Schickſal war, wollte es anders gerecht ſeyn, dieſen Troſt der Tapferkeit und Standhaftigkeit ſchuldig, die er an dieſem unglücklichen Tage gezeigt hatte. Jetzt aber gab es, wenn man nicht die Barrieren und die Straßen der Hauptſtadt vertheidigen wollte, kein anderes Mittel mehr, als eine Capitulation. Obgleich man für gewiß annehmen kann, daß die Verbündeten ſicherlich nicht mit

Gewalt in Paris eingedrungen wären, um ſich eines Theils nicht der Gefahr eines Gefechts auszuſetzen, wo ihre Truppen auf jedem Schritte den Tod finden konnten, und um andern Theils eine Bevölkerung, welche ſie zu einer politiſchen Umwälzung unter ihrem Schutze bewegen wollten, nicht in Harniſch zu bringen — obgleich man alſo annehmen darf, daß die Verbündeten die Schlagbäume von Paris nicht überſchritten haben würden, ſo kann doch der Herzog von Raguſa wegen des Schrittes, den er that, nicht getadelt werden. Da der Kaiſer abweſend war und da deſſen Lieutenant die Abſicht ausgeſprochen hatte, die Hauptſtadt zu räumen, ſo konnte der Herzog von Raguſa die große Verantwortlichkeit, Paris durch ein Treffen innerhalb ſeiner Mauern zu vertheidigen, nicht auf ſich nehmen.

Bevor jedoch der Herzog von Raguſa in Unterhandlungen eingieng, ſchickte er einen Offizier an ſeinen Collegen ab, um deſſen Meinung zu vernehmen. Der Herzog von Treviſo erwiederte, man müſſe Befehle von dem Lieutenant des Kaiſers einholen, denn was ihn betreffe, ſo habe er von dem König Joſeph keine Vollmacht erhalten — möge nun der Offizier, der ſie überbringen ſollte ſich verirrt haben, oder aus irgend einem andern Grunde. Der Herzog von Raguſa, der dieſe Vollmacht hatte und wußte, daß der König Joſeph abgereist und der Generalſtab aufgelöst war, ſchickte ohne weiteres Zögern einen ſeiner Adjutanten an den Fürſten von Schwarzenberg ab. Man kam über einen 2ſtündigen Waffenſtillſtand überein, unter der Bedingung, daß die franzöſiſchen Truppen ſich hinter die Schlagbäume der Stadt zurückziehen ſollten,

und daß man ſofort über eine auf die Räumung von Paris gegründete Uebereinkunft unterhandle. Generalſtabsoffiziere der beiden Armeen wurden auf die ganze Linie abgeordnet, um den Feindſeligkeiten Einhalt zu thun, und die Marſchälle traten mit den Commiſſarien der Verbündeten zu la Villette zuſammen, um die Uebereinkunft abzuſchließen. Die Feindſeligkeiten hatten auf der ganzen Linie aufgehört. Auf unſerem äußerſten linken Flügel ſtund noch ein, von dem General Langeron befehligtes Corps, das noch nicht in's Treffen gekommen war. Ein Adjutant des Kaiſers von Rußland zeigte ihm den Waffenſtillſtand an, der auch die Räumung des Montmartre feſtſetzte und daher einen Angriff auf denſelben überflüſſig machte. Der General Langeron aber, der an den Erfolgen dieſes Tages Theil nehmen wollte, ſetzte dem ungeachtet ſeine Bewegung gegen den Montmartre fort. Dieſer wichtige Punkt, den der Kriegsminiſter auf Napoleons Befehl hätte befeſtigen und mit zahlreichem ſchwerem Geſchütze beſetzen laſſen ſollen, hatte nicht eine einzige Schanze und blos 7 Kanonen zu ſeiner Vertheidigung. Am Morgen dieſes Tages hatte er einige Abtheilungen Nationalgarde, nicht blos von der zweiten Legion, ſondern auch von den benachbarten Legionen, und ſogar von der 9. und 10., zur Beſatzung gehabt. Gegen Mittag ſtiegen, der Aufforderung einiger Generale gemäs, dieſe Abtheilungen in die Ebene herab, um die franzöſiſche Reiterei gegen die Plänkler des Generals Langeron, die heranrückten, zu decken. Auf dem Montmartre blieben blos etwa 100 Veteranen und Conſcribirte zurück,

die ſpäter durch 200 Sapeurs-Pompiers von der Garde verſtärkt wurden.

Gegen 4 Uhr Nachmittags war die Colonne des Generals Emanuel auf der Höhe von Villiers angekommen, und ihre Plänkler ließen ſich mit der Pariſer Nationalgarde in ein Gefecht ein. Die Vorhut der beiden Hauptcolonnen, die dem Wege von Saint Quen folgte, war an dem Contrefort angelangt, das ſich bis an den Fuß der butte des gardes erſtreckt; ſie nahm hier Stellung und ließ ihre Artillerie auffahren. Dieſe Bewegungen warfen die Reiterei des Generals Belliard zurück, und ſie ſah ſich unn an den Montmartre gedrückt, wo die Brigade Dautencourt zu ihr ſtieß. Von dem Montmartre an bis zu der barriere de l'Etoile war die Vertheidigung von Paris gänzlich der Nationalgarde und dem Herzog von Conegliano übergeben. Dieſer letztere, der ſich an die Barriere von Clichy begeben hatte, ließ eine leichte Batterie auf der Straße von Saint-Quen vorrücken. Die vom Montmartre herabgeſtiegenen Plänkler waren von den feindlichen Colonnen auf Batignolles zurückgeworfen worden und beſetzten nun die Häuſer dieſes Dorfes. Die Befehlshaber der Wachtpoſten an den Barrieren de l'Etoile und du Roule ließen ihre Mannſchaft auf den Höhen, welche Thermes und die Ebene beherrſchen, unter das Gewehr treten und warfen Patrouillen und Plänkler vor ihre Linie. Die Batterie von 4 Stücken, die an der Barriere de l'Etoile ſtund, wurde vor den Schlagbaum hinausgeführt und durch Verhaue gedeckt.

Inzwiſchen entwickelte ſich der Angriff des Langeronſchen Corps. Der General Emanuel, der an dem Thore

von Maillot ſtehen geblieben war, ließ eine Abtheilung Reiterei mit Geſchütz gegen die Barriere de l'Etoile vorrücken. Seine Plänkler ließen ſich mit denen der Nationalgarde ein, machten aber keine merkbaren Fortſchritte. Der allgemeine Befehl an die verbündeten Truppen lautete, daß ſie die Barrieren nicht überſchreiten und nicht einmal angreifen ſollten. Die ruſſiſche Avantgarde, die Batignolles gegenüber ſtund, unterhielt feſten Fußes das Gefecht mit der Nationalgarde, die dieſes Dorf beſetzt hatte. Die Colonne des Generals Rudzewicz rückte auf der linken Seite von Clignancourt, die des Generals Kapczewicz durch dieſes Dorf ſelbſt, gegen den Montmartre vor. Der General Belliard, durch dieſe beiden Colonnen gedrängt, ſuchte den General Rudzewicz durch zwei auf einanderfolgende Angriffe der Brigaden Dautencourt und Sparre zum Stehen zu bringen. Die zahlreichen Batterien, welche die Fronte der Ruſſen deckten, brachten unſere Reiterei zum Weichen, und der General Belliard ſah ſich ſtets näher an den Fuß des Montmartre gedrängt. Auf beiden Seiten überflügelt und von den neben ihm liegenden Ebenen abgeſchnitten, dem Kartätſchenfeuer von mehr als 60 Kanonen, denen er nur 6 entgegenzuſtellen hatte, ausgeſetzt, mußte der General Belliard auf den ſteilen Wegen, die auf die Spitze des Montmartre führen, zurückgehen. Nachdem er in einer Umzäunung auf der linken Seite des Hügels die 200 Sapeurs-Pompiers, welche die Beſatzung dieſes Dorfs bildeten, aufgeſtellt hatte, ließ er ſeine Reiterei durch die Barrieren Poiſſoniere und Montmartre in die Stadt rücken. Eine Escadron Küraſſiere und ei-

Escadron Dragoner, die ſich gegen die Barriere Blanche zurückzogen, wurden von dem Herzog von Conegliano nach Batignolles, wo dieſer ſich noch hielt, beordert.

Die Colonnen des Generals Langeron erklimmten alle Zugänge des Montmartre und beſetzten, nachdem ſie mit leichter Mühe die 200 Mann Beſatzung geworfen hatten *), die Höhen. Die beiden Escadrons, die nach Batignolles marſchirt waren, warfen im erſten Augenblicke die leichten ruſſiſchen Truppen, welche ſich dem Dorfe näherten, zurück; mußten aber bald der Ueberzahl weichen und an die Barriere von Mouceaux zurückgehen. Ein Offizier forderte nun den Befehlshaber der Wache an dieſem Schlagbaum auf, eine Abtheilung von Plänklern vorwärts zu ſchieben, um den Rückzug dieſer Reiterei zu decken. Die Abtheilung der 4ten Legion, die hier ſtund, ſetzte ſich in Bewegung, wurde aber von dem Herzog von Fitz-James zurückgehalten **). Inzwiſchen wichen die Nationalgarden, die Batignolles vertheidigten, da ſie durch den Rückzug der beiden Escadrons entblößt, in der Front angegriffen und von einem Theile des Corps des Generals Rudzewicz, das ihnen den Rückzug abzuſchneiden drohte, in der Seite gefaßt waren,

*) Der General Langeron hat für dieſe Eroberung das Großkreuz, ich weiß nicht welches Ordens, erhalten. Spötter behaupten, der Kaiſer Alexander habe ſich gegen dieſen ſeinen General geäußert, er hätte das gedachte Großkreuz auf der Spitze des Montmartre gefunden. Wenn dies der Fall iſt, ſo haben es zuverläßig die 200, welche dieſen Punkt gegen 12,000 zu vertheidigen wagten, daſelbſt zurückgelaſſen!

**) Feldzüge von 1814, 11ter Bd., S. 221., von Herrn von Beauchamp.

und zogen ſich gegen den Schlagbaum von Clichy zurück. Einige Augenblicke herrſchte Unordnung in ihren Reihen, aber der Herzog von Conegliano half ihr bald ab, und die Nationalgarden nahmen wieder eine Haltung an, die zu ihrem Lobe gereicht. Die Gebäude der Barriere wurden nun mit Plänklern beſetzt, und die Kanoniere, die ihre Stücke zurückgebracht hatten, führten ſie hinter dem Pfahlwerk auf; ein lebhaftes und wohlgenährtes Feuer brachte den Feind zum Stehen, und zwang ihn, ſich in die Häuſer zu werfen. Um den Rückzug der Truppen, welche die Barriere von Clichy vertheidigten, zu decken, ließ der Herzog von Conegliano rückwärts einen Verhau von Wagen und Zimmerholz errichten. Er wurde ſehr ſchnell aufgeführt, und der Eifer der Bürger — Männer, Weiber und Kinder — ereichtete aus freien Stücken einen zweiten Verhau am Ausgang der Straße. Das Feuer dauerte noch einige Zeit fort, bis ein Parlamentär die Nachricht von dem abgeſchloſſenen Waffenſtillſtand brachte und dadurch ſowohl auf dieſem Punkte, als an der Barriere de l'Etoile dem Gefecht ein Ende machte.

Während dieſe letzten Ereigniſſe vorfielen, discutirten die Herzoge von Treviſo und Raguſa zu la Villette die Grundlagen der Uebereinkunft. Die Verbündeten hätten gerne ſich der Armee bemächtigt, welche die Hauptſtadt vertheidigt hatte, und die Unterhandlung eröffnete ſich mit lebhaften Debatten. Endlich wurden die Grundlagen derſelben wörtlich feſtgeſetzt und der franzöſiſchen Armee die ganze Nacht zugeſtanden, um Paris zu räumen; die verbündeten Truppen ſollten vor 7 Uhr Morgens nicht in die Haupt-

ſtadt einziehen können. Am folgenden Morgen löste die Nationalgarde die innern Poſten ab und übernahm die Wache an den Barrieren, welche die Linientruppen bis dahin noch beſetzt hatten. Das Corps des Herzogs von Raguſa brach unter dem General Curial gleich nach abgeſchloſſener Uebereinkunft auf, zog über die Brücke von Auſterlitz und durch die Barriere von Fontainebleau ab und ſtellte ſich hinter Villejuif militäriſch auf. Das Corps des Herzogs von Raguſa brachte die Nacht auf den elyſäiſchen Feldern zu und marſchirte Morgens um 4 Uhr ab, um zu dem Herzog von Treviſo zu ſtoßen. Die verbündete Armee hatte folgende Stellungen inne: Die Corps des Marſchalls Blücher lagerten zwiſchen dem Kanal von Saint-Denis und der Seine, und hielten la Villette, la Chapelle und Montmartre beſetzt. Der General Rajewsky ſtund auf den Höhen von Belleville und Mont-Louis, die Garden und Reſerven auf denen von Pantin und Romainville, der Kronprinz von Würtemberg vor dem Walde von Vincennes, der General Giulay auf den Höhen von Fontenay.

Die Schlacht vom 30. Merz koſtete uns an Todten, Verwundeten oder Gefangenen etwa 4000 Mann. Die Pariſer Nationalgarde hatte 300 Todte und über 600 Verwundete. Wir verloren überdies die 53 Stücke der unbeweglichen Batterien und einen Theil der Feldſtücke der beiden Corps. Die 72 Kanonen der Nationalgarde wurden dem Feinde ausgeliefert. Die verbündete Armee verlor gegen 18,000 Mann *)

---

*) Dieſe Berechnung des Verfaſſers iſt gewiß um vieles zu

In der Nacht wurde die Uebereinkunft wegen Räumung der Hauptſtadt ſchriftlich abgefaßt, unterzeichnet und von den Obergeneralen der beiden Armeen genehmigt. Dieſe Uebereinkunft war rein militäriſch und ſetzte nichts über das Loos der Hauptſtadt feſt.

Ueber die Schlacht von Paris laſſen ſich in Beziehung auf das Benehmen der franzöſiſchen Generale wenige Betrachtungen anſtellen. Der Herzog von Raguſa begieng vielleicht einen Fehler, daß er ſeine ganze Kavallerie in Unthätigkeit ließ, da ſie vielleicht auf dem linken Flügel um vieles nützlicher ſeyn konnte. Aber vor ſo ungleichen Streitkräften auf beiden Seiten verſchwindet jede ſtrategiſche Prüfung. Wenn es dem Herzog von Raguſa auf einem Punkte, wo ſie nöthig geweſen wären, an Truppen fehlte, ſo war dies darum der Fall, weil es ihm faſt auf allen Punkten daran mangelte. Im Uebrigen haben an dieſem Tage Soldaten, Offiziere und Generale ihre Pflichten gegen das Vaterland großherzig erfüllt. Wenn aber die gerechte Nachwelt den tapfern Vertheidigern von Paris ihr Lob nicht verſagen kann — welches Urtheil wird ſie dann über diejenigen fällen, die durch ihre Stellung und ihre amtliche Gewalt die Zahl der Armee verdoppeln und ihr die Mittel zum Siege ſichern konnten? Wir haben bereits geſagt, daß nichts geſchehen war, um die Umgebungen von Paris zu befeſtigen und die Nationalgarde zu bewaffnen. Am 26. aber, als Napoleons Marſch an die Marne und der Anmarſch der verbündeten Heere gegen Paris bekannt

hoch geſtellt und das Mißverhältniß des beiderſeitigen Verluſts ſpringt in die Augen. (Anmerk. des Ueberſ.)

waren, hörten alle die Vorwände auf, die bisher die Anlegung von Schanzen auf dem Montmartre und den Höhen von Belleville verzögern konnten. Bei einem feſten Willen und dem Eifer der Mehrzahl der Einwohner von Paris brauchte es blos 3 Tage, um dieſe Verſchanzungen aufzuführen. Die Nationalgarde hätte ſie vertheidigt und die Linientruppen wurden verfügbar. Die Zahl dieſer letztern hätte durch die Zuſammenziehung der Depots, die ſich in einem Umkreiſe von mehr als 2 Tagmärſchen befanden, auf mehr als das Doppelte gebracht werden können. Wir wollen nur zwei der am nächſten gelegenen Depots anführen: die Infanteriedepots zu Verſailles, unter dem Obriſten Vertillac, beliefen ſich auf 2200 Mann; das allgemeine Remonte-Depots, das der General Preval befehligte, enthielt eine Zahl berittener Offiziere, die mit ihren ebenfalls berittenen Ordonanzen eine Geſammtſumme von mehr als 6000 (?) Pferden bildete. Eine Deputation dieſer Offiziere bat, oder, beſſer geſagt, flehte den Kriegsminiſter um die Erlaubniß an, in den Reihen der Armee fechten zu dürfen. Was hätte man nicht von einem auf dieſe Weiſe gebildeten Corps erwarten dürfen? Ihr Begehren wurde abgeſchlagen!

Gegen 2 Uhr Nachmittags fehlte es der Armee an Munition und man mußte mit dem Feuer in einem Augenblicke haushalten, wo es höchſt nöthig geweſen wäre, es zu verdoppeln. Und doch enthielt das Pulvermagazin von Grenelle 2500 Centner Pulver in Fäſſern, 5 Millionen Infanteriepatronen, 25000 ſcharfe Patronen für das ſchwere Geſchütz und 3000 geladene Haubizen-Kugeln — und dennoch fehlte es der Armee an Munition. Dieſes Magazin von Gre-

nelle kam der verbündeten Armee trefflich zu ſtatten — ſie verſah ſich in ihm mit Munition, an der es ihr fehlte. Da keiner ihrer Parks ihr folgen konnte, ſo hatte ſie am Abend des 30. nimmer ſo viel Munition, um am folgenden Tage eine geordnete Schlacht wagen zu können.

Man wird vielleicht fragen, ob 40000 Mann Linientruppen, die man zuſammenbringen konnte, und 20000 Nationalgarden, die man mit Waffen verſehen und in die zweite Linie ſtellen konnte, den verbündeten Armeen Wiederſtand zu leiſten und die Beſetzung von Paris zu hindern im Stande waren. Schon der Bericht über die Schlacht von Paris, den wir eben gegeben haben, und der Widerſtand, den 23000 Mann ohne Reſerve leiſteten, beweist, daß 40000 den ganzen Tag des 30. Merz über den Feind aufgehalten haben würden. Eine Armee von 40000 Mann, im Beſitze von Pantin und Romainville, ihre Linie von Charonne bis Aubervilliers ausdehnend, auf ihrem linken Flügel durch 12000 Mann Reiterei, die man zuſammenbringen konnte, wenn man das Anerbieten des Remonte-Depots annahm, gedeckt, in zweiter Linie auf Verſchanzungen geſtützt, die durch 20000 Mann Nationalgarde beſetzt waren — eine ſolche Armee in einer ſolchen Stellung hätte ſich gewiß den ganzen Tag über gehalten. Wäre ſie auch gegen Abend geworfen worden, ſo mußten doch die Verbündeten am folgenden Tage die Schlacht gegen eine gedrängtere und furchtbarere Stellung erneuern. Hätten ſie dies wohl gethan? Hätten ſie es gewagt, da Napoleons Armee jeden Augenblick erſcheinen und ihnen entweder über den Wald von Boulogne oder durch die Barriere du Trone in die Seite fallen konn-

te? Hätten ſie es vermocht, da ſie, von ihren Depots und ihrer zweiten Reſervelinie abgeſchnitten, keine Munition zu einer zweiten Schlacht mehr hatten? Wäre aber auch die zweite Schlacht geliefert und gewonnen, wären die Höhen genommen worden — was würden dann die Verbündeten gethan haben? Wären ſie mit Gewalt in Paris eingedrungen? Wir haben bereits die politiſchen Gründe entwickelt, welche ſie daran hinderten; aber auch die militäriſche Beweggründe ſprachen gegen dieſes Unternehmen. Schwerlich wird man annehmen wollen, daß die verbündeten Feldherrn den Verſuch gemacht haben würden, in eine Stadt einzudringen, in welche ſie in mehreren Colonnen einrücken mußten, auf jedem Schritte durch Verrammlungen aufgehalten, durch andere Verrammlungen von einander getrennt, durch das Feuer des groben Geſchützes und kleinen Gewehrs in der Fronte niedergeſchmettert, von den Seitenſtraßen her und aus den Häuſern in der Flanke ihrer Colonnen geneckt waren, und wo ſie einen ganzen Tag gebraucht hätten, um nur 200 Klafter Boden zu gewinnen. Am dritten Tage endlich wäre die von Saint-Dizier anmarſchirende Armee eingetroffen — und die Unternehmung auf Paris war fehlgeſchlagen. In welcher Lage befanden ſich dann die von allen ihren Hülfsquellen abgeſchnittenen und einem aufgebrachten Volke umgebenen Verbündeten mit ihren geſchlagenen und entmuthigten Truppen? Aber wendet man ein, ſie hätten die Stadt beſchoſſen. Dieſe Drohung, womit man höchſtens Kinder ſchrecken kann, verdient keine ernſthafte Antwort. Es erfordert mehr Zeit, die Verbündeten übrig hatten, und mehr Munition,

als ſie beſaßen, um eine Stadt von 60000 Häuſern zu beſchießen.

## Achtes Kapitel.

Unterhandlungen über das politiſche Loos von Paris. — Lage dieſer Hauptſtadt und Frankreichs. — Einzug der Verbündeten zu Paris. — Seit dem Ende des Jahrs 1813 vorbereitete Revolution. — Lage der Verbündeten in Beziehung auf Frankreich.

Da das politiſche Loos der Hauptſtadt und der Nationalgarde durch die militäriſche Uebereinkunft nicht feſt geſetzt worden war, ſo begab ſich noch in derſelben Nacht eine Deputation, aus den beiden Präfecten, einigen Mitgliedern des Gemeinderaths und drei Offizieren der Nationalgarde beſtehend, in das feindliche Hauptquartier. Die Verbündeten verſprachen die Erhaltung der Nationalgarde, der Muſeen, der öffentlichen Denkmäler und der bürgerlichen Einrichtungen.

Verſchiedene Betrachtungen bewogen ſie zu dieſer Nachgiebigkeit, wofür ihnen Frankreich nicht vielen Dank ſchuldig iſt. Ihr Zweck war nicht und konnte nicht ſeyn, zu Paris ſtehen zu bleiben, und von hier aus einen regelmäßigen Krieg gegen den Kaiſer Napoleon fortzuſetzen. Ein ſolches Unternehmen würde ihren unmittelbaren Untergang nach ſich gezogen haben. Je mehr ſich ihre Armeen ausdehnten, um ſo ſchwächer wurden ſie, je mehr ſie ſich vom Rheine entfernten, um ſo ſchwieriger wurden ihre Verbindungen. Die Einwohner der Departemente, welche ſie nur ſchwach beſetzt hinter ſich laſſen mußten, erhoben ſich und drohten ſie von allen ihren künftigen Hülfsmitteln abzu-

ſchneiden. Napoleon hingegen zog, wenn er über die Loire zurückgieng, die Depots des Innern an ſich, die ihm bald eine Armee von mehr als 80,000 Mann geliefert haben würden. Er ſtützte ſich auf die Rhonearmee, auf die Pyrenäenarmee, auf die Armee von Arragonien, die er zurückrufen konnte, und auf das Corps, das der General Decaen in der Gegend von Periqueux zuſammenzog. Der Krieg verpflanzte ſich in ein ſchwierigeres Land, wo die numeriſche Ueberlegenheit der Verbündeten vor den ſtrategiſchen Combinationen verſchwinden mußte. Wir werden weiter unten einen Beweis von dem Widerwillen der Verbündeten liefern, nach der Einnahme von Paris den Krieg fortzuſetzen. Sie hatten ſich blos auf die Zuſicherungen der Häupter der Verſchwörung, die ſich im Schooſe der Regierung gebildet hatte, entſchloſſen, gegen die Hauptſtadt zu marſchiren. Nur um eine Revolution, die man ihnen als unfehlbar ſchilderte, zu ſchützen und zu leiten, hatten ſie den militäriſchen Fehler begangen, alle ihre Streitkräfte im Herzen von Frankreich aufzuſchichten. Die Einnahme von Paris, an ſich, konnte ihnen nicht nur keinen Erſatz für den Verluſt ihrer Operationslinien leiſten, ſondern die Beſetzung einer Stadt von ſolchem Umfange und einer ſo ſtarken Bevölkerung, führte auch große Verlegenheiten mit ſich und ſetzte die Verbündeten faſt unvermeidlichen Unfällen aus. Sie mußten demnach auf das ſorgfältigſte vermeiden, eine Bevölkerung, die ihnen ſo gefährlich werden konnte, im geringſten zu reizen. Im Gegentheile mußten ſie, wollten ſie anders den Erfolg der längſt beſchloſſenen Revolution ſichern, die Rolle fortſpielen, welche ſie bei'm Uebergange

über den Rhein angenommen hatten, und ſich hinter einen anſcheinenden Edelmuth verſtecken. Nicht alle Franzoſen waren in das Geheimniß der Verſchwörung eingeweiht, viel mehr dachte die große Mehrzahl der Nation an nichts we= niger, als an einen Regierungswechſel unter dem Einfluſſe fremder Mächte. Das Gefühl der Nationalehre war troß der erlittenen Unfälle vorherrſchend, und welche Ausſichten auf Verſöhnung mit dem Feinde, oder welche Anſprüche auf die Achtung der Menſchen eine neue Regierung auch dar= bieten mochte, ſo wäre ſie doch abgewieſen worden, wenn man ſie ohne Vorbereitung eingeführt hätte. Es war dem= nach paſſender, anſcheinend der Hauptſtadt die Uebung ihrer politiſchen Rechte zu laſſen, um die Mittel und Wege zur beabſichtigten Aenderung beſſer vorbereiten zu können.

Während man zu la Vilette und Bondy unterhandelte, herrſchte in dem Innern der Hauptſtadt eine um ſo ge= fährlichere Gährung, da es in dem Intereſſe vieler Leute Leute lag, ſie zu nähren, um die innern Zwiſtigkeiten zur Erreichung ihrer Zwecke zu benützen. Zwei extreme Par= theien theilten Paris und ganz Frankreich. Viele Schrift= ſteller haben dieſe Partheien in mehrere Unterabtheilungen gebracht und ſie Napoleoniſten, Anhänger der Regent= ſchaft, conſtitutionelle Royaliſten und feudalliſtiſche Royaliſten genannt — dieſe haben die Schattirungen für den Grund des Gemäldes genommen. Es beſteht aber und kann in Frankreich ſeit 30 Jahren blos eine einzige Spaltung in Meinungen, In= tereſſen und Abſichten beſtehen. Jeder Franzoſe gehörte entwe= der der Nationalparthie an, der Parthie, welche die durch eine blutige Revolution und ſo viele Opfer erkauften Rechte und

Vortheile vertheidigt, oder er gehört zur Parthei des Feudalweſens. Jede hier unterlaufende Schattirung muß nothwendig, ihrer Baſis nach, auf einem dieſer beiden Extreme beruhen. Zwiſchen dieſen beiden Grundſätzen, deren einer den andern nothwendig ausſchließt, eine Mitte ſchaffen wollen, wäre blos eine gefährliche Täuſchung. Es giebt keinen Mittelweg in einer Frage, die ſich auf die wenigen Worte beſchränkt: Soll das Feudalweſen wieder eingeführt werden oder nicht?

Unter dieſem einzigen Geſichtspunkte alſo muß der politiſche Zuſtand Frankreichs oder vielmehr der Stadt Paris betrachtet werden. Die erſte Parthei theilte ſich dem Anſchein nach in zwei Meinungs-Schattirungen. Die einen hielten ſich aus Ehrgefühl verpflichtet, dem Monarchen, den Frankreich anerkannt hatte, treu zu bleiben und ihn gegen die Schläge des Schickſals, beſonders aber gegen die Angriffe des Auslandes zu vertheidigen. Die andern hielten dafür, daß den Leiden des Vaterlandes ein Ziel zu ſetzen ſey, indem man in die Ausſchließung der Perſon Napoleons, welche die Verbündeten verlangten, willige; die einen und die andern aber wollten die mitten in 20jährigen Unruhen und Kriegen und unter Opfern aller Art gegründeten Inſtitutionen um jeden Preis erhalten. Die Parthei des Feudalweſens hingegen war einig in Willen und Handlung. Sie konnte die Erhaltung einer Dynaſtie, die zwar wieder eine Ariſtokratie geſchaffen hatte, aber auf Grundlagen, welche die Rückkehr des Feudalweſens für immer ausſchloßen, unmöglich wollen. Dieſe Parthei ſchloß ſich nun an das Haus Bourbon an, in der Hoffnung, durch

deſſen Wiedereinſetzung mit einem einzigen Schlag das conſtitutionelle Gebäude umzuſtürzen. Dieſen Feudalmenſchen kam freilich nie der Gedanke, daß ein Bourbon mit einem neuen Grundgeſetze in der Hand, das die Inſtitutionen, welche ſie ſtützen wollten, verbürgte, vor der franzöſiſchen Nation erſcheinen könne. So verſtunden dieſe Leute das Wort Reſtauration keineswegs. An den Widerſtand, den ihnen die Maſſe der Nation entgegenſetzen konnte, dachten ſie allerdings, hofften ihn aber durch die Hülfe der feindlichen Armeen zu beſiegen. Nun galt es alſo, dieſe Hülfe ſchnell zur Erreichung des Zweckes zu benützen, ehe ſie ihnen unter den Händen entwiſchte.

Während die ihrem Vaterlande und der neuen Ordnung der Dinge getreuen Bürger, mit Beſorgniß zwar, aber in ruhiger Haltung, die Entwicklung der ſich vorbereitenden Criſis erwarteten, beeiferten ſich die Anhänger der alten Monarchie, das Zeichen zu einer Bewegung in ihrem Sinne zu geben. Sie wußten wohl, daß der Fürſt von Benevent (Talleyrand) und die vier Collegen, die er ſich beigelegt hatte, an der Wiedereinſetzung der Bourbons arbeiteten; ſie wußten aber auch, daß dieſe fünf Häupter der Verſchwörung der Meinung waren, dieſe Wiedereinſetzung könne noch viele Hinderniſſe erfahren, wenn ſie allzu hitzig betrieben werde, und man müſſe die Nation darauf vorbereiten, indem man der Rückkehr der alten Dynaſtie eine conſtitutionelle Form vorangehen und ſie durch eine unverletzbare Bürgſchaft für die conſolidirten Intereſſen der Revolution begleiten laſſe. So meinten es aber die Helden des Feudalismus nicht — was von der alten Ordnung

der Dinge und deren Wiederherſtellung abwich, taugte nicht in ihren Kram. Die verbündeten Heere ſtunden vor Paris, einige der verbündeten Monarchen bekannten ſich noch immer zu den Grundſätzen des Vertrags von Pilnitz, und dieſe Grundſätze beruhten auf der Vernichtung alles deſſen, was die Revolution geſchaffen hatte. Beruhigt durch dieſe ihnen wohlbekannten Geſinnungen, ermuthigt durch die Verſprechungen und Ermahnungen einiger mächtigen Männer des Auslandes, voll kühnen Vertrauens auf 100000 fremde Bajonette, welche ſie zu ihrer Unterſtützung bereit glaubten, — beſchloßen ſie ihr Glück zu verſuchen. Sie wiegten ſich in der Hoffnung, daß das Volk, bei ihrem Anblick von furchtſamem Reſpect ergriffen, ihnen nachfolgen, und daß ſie unfehlbar, nicht die Reſtauration, an der allein ihnen wenig lag, ſoudern die Gegenrevolution herbeiführen würden.

Die muthigſten dieſer Ritter des Feudalismus ſtürzten doch nicht eher, als bis ſie wußten, daß die Schlagbäume der Hauptſtadt von den verbündeten Truppen beſetzt waren, uud daß ihre Colonnen ſich zum Einzuge anſchickten, d. h. gegen 11 Uhr Morgens, auf den Platz der Eintracht und zogen von hier, weiſe Fahnen in den Händen und mit dem Geſchrei: Es leben die Bourbons! die Boulevards hinauf. Das Volk war aber zu aufgeklärt, um nicht die Abſicht dieſer Umtriebe zu durchſchanen. Mit Ausnahme einer kleinen Anzahl ihrer Freunde und Clienten, welche ſie in die Reihen des Volks miſchten, wurde ihrem Geſchrei kein Zeichen des Beifalls zu Theil. In Beſtürzung über kalte und verachtungsvolle Stillſchweigen der Maſſe des

Volks, bisweilen durch Gruppen, die exaltirter waren, mißhandelt, durch die Klugheit der Nationalgarde den größten Gefahren entriſſen — drohte eben dieſer erbärmliche Verſuch mit einer für die Verſchwörer blutigen Kataſtrophe zu endigen, als der Einzug der verbündeten Truppen die öffentliche Aufmerkſamkeit auf einen andern Punkt rief — und dieſe lächerliche Revolution des Feudalismus in ſich ſelbſt erloſch.

Die verbündeten Truppen, die gegen 11 Uhr Morgens in Paris einzogen, waren die ruſſiſchen und preußiſchen Garden und die Reſerven. Sie defilirten von dem St. Martinsthore an, längs der Boulevards, bis zu den elyſäiſchen Feldern. Wir haben nicht im Sinne, alle die Scenen des Beifallrufs, deren Gegenſtand die verbündeten Monarchen und ihre Truppen waren, des breiteren zu wiederholen — es iſt genug darüber geſagt worden. Aber um eine Revolution der ſchönbeſetzten Balkons und der wehenden weißen Sacktücher war es den verbündeten Monarchen eben nicht zu thun. Eine Revolution dieſer Art erfüllte den Zweck nicht, um deſſenwillen ſie nach Paris gekommen waren, und bot ihnen nicht die nöthige Bürgſchaft für ihre Sicherheit dar. Die überſpannte Parthei, zu welcher die gedachten Verſchwörer gehörten, war zu unverhältnißmäßig ſchwach, um dem gänzlichen Umſchwung der Dinge, den man bewerkſtelligen wollte, Feſtigkeit zu verleihen. Ihre Plane ſtunden in zu grellem Widerſpruch mit den Geſinnungen der Maſſe der Nation, als daß nicht eine Bewegung in ihrem Sinne eine Spaltung verurſachen mußte, welche die ganze Schwäche dieſer Feudalparthei zur Schau legte und

eben die Kataſtrophe herbeiführte, welche die Verbündeten um jeden Preis zu vermeiden ſuchten — einen allgemeinen Aufſtand in Frankreich. Das unerwartete Aufſtecken eines ſeit 25 Jahren abgeſchafften Zeichens (die weiße Kokarde) hatte bereits auf die Maſſe des Volks einen Eindruck gemacht, der den Verbündeten nicht entgehen konnte, und deſſen Wirkungen Gefahr bringend werden konnten, wenn nicht andere Urſachen es gehindert hätten. Aber der Anblick des Vereinigungzeichens der Truppen der Coalition — des weißen Sacktuchs — das nicht bedeutungslos gewählt worden war, hielt den Ausbruch des öffentlichen Mißvergnügens im Zaume. In den Straßen, durch welche die verbündeten Monarchen mit ihren Truppen hinzogen, waren zwar die weißen Kokarden und die weißen Sacktücher vorherrſchend, durch zuverläßigere Nachrichten aber erfuhren dieſe Fürſten dennoch, daß ſonſt überall die dreifarbigen Zeichen faſt einmüthig erſchienen. In Folge deſſen nahmen ſie keinen thätigen Antheil an allem dem, was um ſie her vorgieng, und warteten, ehe ſie einen Beſchluß faßten, das Ergebniß ihrer erſten Zuſammenkunft mit dem Fürſten von Benevent und ſeinen Collegen ab.

Der Graf von Neſſelrode, Miniſter des Kaiſers Alexander, war bereits bei dem Fürſten von Benevent, wo ſein Souverain ſein Abſteigequartier nehmen ſollte. Dieſer Miniſter war gleich am frühen Morgen zu dieſem Haupte des Pariſer Ausſchuſſes, das den Gang der Revolution leitete, abgeſchickt worden. Hier wurden die Grundlagen der Conferenz, die einige Stunden ſpäter gehalten werden ſollte, vorgeſchlagen und über deren Reſultate dis-

cutirt. Der Fürſt von Benevent hatte ſchon lange die Verbindungen, in die er durch ſeine diplomatiſchen Stellen gekommen war, benützt und mit den fremden Cabinetten einen Briefwechſel angeknüpft. Er hatte ihnen die Möglichkeit gezeigt, die Abſetzung des Kaiſers Napoleon zu erreichen, wenn der Krieg gegen Frankreich auf's Aeußerſte betrieben werde. Die franzöſiſche Nation, der immerwährenden Kriege müde, worein eine Reihe von Coalitionen ſie verwickelt hatte, wünſchte aufrichtig den Frieden und hätte, um ihn zu erlangen, ohne Zweifel die größten Opfer gebracht und alle ihre Kräfte zum Widerſtande angeſpannt. Eben dieſe Thatkraft der Nation mußte man lähmen und ſogar gegen die kaiſerliche Regierung kehren, um die Auflöſung des Kaiſerreichs zu beſchleunigen. Ein einziges Mittel führte zu dieſem doppelten Zwecke. Die Verbündeten verſteckten ſorgfältig ihre Plane und kündigten ſich als die Freunde der franzöſiſchen Nation an, deren Sache ſie von der ihres Oberhaupts trennten. Sie beſpickten alle ihre Manifeſte mit den tönenden Worten: Freiheit, Unabhängigkeit, Volksrechte, öffentliche Wohlfahrt u. ſ. w. Zu dieſer Friſt weiß man nun zwar wohl, daß ſolche Worte in ſolchem Munde bedeutungslos ſind — damals aber gab es noch viele Leute, die ihnen einen wirklichen Werth beilegten. Blos die aufgeklärteſten Männer, die kräftigſten und muthigſten Patrioten, ließen ſich weder durch die Gefahr erſchüttern, noch durch heuchleriſche Zuſicherungen täuſchen. Sie ſahen das Netz, das die Politik der Nation ſtellte, ſie blickten bis in die Tiefe des Abgrundes, in den ein unkluges Vertrauen das Volk

ſtürzen konnte. Unglücklicher Weiſe aber wurde die große Menge zum Wanken gebracht, weniger vielleicht durch die feindlichen Verſicherungen, gegen die ſchon der einfache Nationalinſtinct mißtrauiſch machte, als durch die innern Ränke die ſich für den Augenblick noch in den patriotiſchen Mantel hüllten und auf den Sturz des Kaiſers Napoleon beſchränkten. Die unglückliche und unkluge Spaltung zwiſchen dem geſetzgebenden Körper und der Regierung war erklecklich für die heranreifenden Plane der Verſchwörer. Die Nation, die in der öffentlichen Darlegung der Geſinnungen ihrer Repräſentanten die Stimme des Patriotismus nicht verkennen konnte, erſtarrte vor Schrecken über die Auflöſung des geſetzgebenden Körpers — daher jene öffentliche Trägheit, welche in den Vertheidigungsanſtalten Napoleons einen ſo verderblichen Verzug herbeiführte.

Die Verbündeten, von dieſer Stimmung des Volks in Kenntniß geſetzt, beſchleunigten den Uebergang über den Rhein. Aber die Langſamkeit und Ungewißheit ihrer Bewegungen, und die Fehler, welche die große Mehrzahl ihrer Generale machte, ließen ſie bald die Vortheile eines erſten Sieges wieder verlieren. Durch die großen ſtrategiſchen Fähigkeiten, die Napoleon entwickelte (und die man ihm nicht abſprechen kann) verloren die Verbündeten den ganzen Monat Februar. Die Laſt der Beſetzung des Landes und mehr noch die Plünderungen und Verwüſtungen der feindlichen Truppen brachten das franzöſiſche Volk in Harniſch — von allen Seiten ſtunden die Departemente auf. Selbſt in den letzten Tagen des Merz waren die Verbündeten noch nicht weiter gekommen, als in den erſten Ta=

gen des Februar. In dieſem Zuſtande der Ungewißheit erreichte ſie die letzte Botſchaft der Verſchwörer und bewog ſie zum ſchleunigen Marſche nach Paris.

Der Fürſt von Benevent zog anfänglich nur zwei Senatoren, die Generale Beurnonville und Jaucourt, in das Geheimniß der Verſchwörung; ſpäter wurden der Herzog von Dalberg und der Abbé Montesquiou, und noch ſpäter der Abbé de Pradt und der Abbé Louis in den leitenden Ausſchuß aufgenommen. Die fünf erſten aber müſſen als die Häupter der Verſchwörung betrachtet werden. Unter den Agenten, welche ſie zu ihrem Briefwechſel mit den Verbündeten gebrauchten, waren die angeſehenſten Hr. Laharpe (geweſener Hofmeiſter des Kaiſers Alexander) und Hr. von Vitrolles, von denen jedoch der letztere der thätigſte und beharrlichſte war. Hr. de Pradt erzählt uns ſelbſt *), daß er es war, der, mit den nöthigen Legitimationsmitteln verſehen, die Unſchlüſſigkeit der verbündeten Monarchen beſiegte und ſie zum Marſche nach Paris bewog. Etwa 30 Senatoren und 80 Mitglieder des geſetzgebenden Körpers waren ſeit der Vertagung dieſes letztern zu Paris geblieben. Einige von ihnen hatte man in das Geheimniß der Verſchwörung eingeweiht, andere blieben zurück, um entweder dem Schauplatz einer Kriſis, deren Möglichkeit durchſchimmerte, nahe zu ſeyn, oder um Privatgeſchäfte zu beſorgen, oder weil ihre Departemente von Feinden beſetzt waren. Dieſe Minorität, die durch die Auflöſung des geſetzgebenden Kör-

*) Geſchichte der Reſtauration. S. 61.

pers und die Abweſenheit der Regentin ohne geſetzliche
Vollmacht war, wollte der Fürſt von Benevent als das
Mittel zur Erreichung ſeiner Zwecke gebrauchen. Sobald
die Schlagbäume von Paris den Verbündeten offen ſtunden,
eilte der Graf von Neſſelrode zu dem Fürſten von Be-
nevent, um ſich mit ihm über die Maßregeln zu beſpre-
chen, die zuerſt zu ergreifen wären. Der Augenblick war
dringend; die plötzliche Ankunft des Kaiſers Napoleon
konnte ſchnell die Lage der Dinge ändern. Man mußte auf
der Stelle entſcheidende und dennoch kluge Schritte thun.
Obgleich unerſchüttert in ihrem Plane, den Kaiſer Napo-
leon vom franzöſiſchen Throne zu ſtoßen, hatten die ver-
bündeten Monarchen doch zu vielen Scharfſinn, um ſich
durch plumpe Täuſchungen unkluger und verblendeter Men-
ſchen hinreißen zu laſſen. Sie hatten entweder mit eige-
nen Augen oder durch ihre Agenten die wahre Geſinnung
der franzöſiſchen Nation hinreichend kennen lernen, um ſich
zu überzeugen, daß die Rückkehr zur alten Ordnung der
Dinge, wie ſie vor der Revolution war, unmöglich ſey.
Wenn ſie nun das franzöſiſche Volk offen vor den Kopf ſtie-
ßen, ſtürzten ſie ſelbſt die Grundmauern des Gebäudes um,
das ſie errichten wollten. Dann hatten ſie nicht die Haupt-
ſtadt einer Regierung erobert, welche ſie auf andern Grund-
lagen und unter ihrem Einfluſſe wiedereinzuführen gedach-
ten, ſondern waren die Hüter einer zahlreichen und miß-
vergnügten Bevölkerung geworden und zwar in der Mitte
einer Nation, die von allen Seiten erbittert zu den Waf-
fen griff. Alſo blos dieſem Bewegrgunde perſönlicher Klug-
hat man es zu danken, daß in der Erklärung vom 31.

Merz die Worte figuriren: Europa glücklich, Frankreich groß und ſtark, Conſtitution, die dem franzöſiſchen Volke angemeſſen und die es ſich ſelbſt geben wird u. ſ. w. Freilich ſtimmten dieſe Worte nicht mit dem aufrichtigen Geſtändniß eines dieſer verbündeten Herrſcher, der öffentlich äußerte: „daß ſie (die Monarchen) 20 Jahre lang die conſtitutionellen Grundſätze bekriegt hätten *).“

Die Coalition konnte drei Wege einſchlagen: Den Kaiſer Napoleon für ſeine Perſon vom Throne ausſchließen und deſſen Sohn unter der Regentſchaft ſeiner Mutter beibehalten; die ganze Familie Napoleons ausſchließen und ſie durch eine franzöſiſche oder ausländiſche Dynaſtie erſetzen; das Haus Bourbon zurückrufen. Der erſte Theil konnte vielleicht der öſterreichiſchen Regierung einleuchten, die überall gerne die Hände im Spiel hat. Die Hoffnung, in Frankreich eine öſterreichiſche Regentſchaft zu errichten, mochte allerdings etwas Bezauberndes für das Wiener Cabinett haben und dem Ehrgeize einiger Individuen ſchmeicheln, die hoffen konnten, einer Frau ohne Erfahrung und Fähigkeiten und deren Neigungen ſie ſtets zu Oeſterreich hinzogen, zu Vormündern zu dienen. Dieſe Wahl wäre aber die ſchlimmſte geweſen, die man für die Ruhe Frankreichs und Europa's treffen konnte. Die Beherrſchung einer fremden Regentin durch fremde Räthe, der Einfluß der öſterreichiſchen Oligarchie und der Beiſtand, den ſie der

*) Antwort des Kaiſers von Oeſterreich an den Senat, am 14. Merz. 1814.

Feudalparthei in Frankreich geleiſtet hätte, um die conſtitutionellen Inſtitutionen mit Stumpf und Styl auszurotten — alles das würde Frankreich in eine furchtbare Criſis geſtürzt und Europa neuerdings aufgeregt haben. Endlich war keine Bürgſchaft vorhanden, daß nicht Napoleon zurückkommen und ſeiner Frau und ſeinem Sohne, der faſt noch in der Wiege lag, ohne Mühe die ihnen anvertraute Gewalt abnehmen werde. Der zweite Punkt verdiente reichliche Erwägung, und wahrſcheinlich würden Rußland, und mithin auch Preußen, ihm das Ohr geliehen haben, wenn nicht der Fürſt von Benevent und ſeine Collegen ſich beeilt hätten, Einſprache dagegen zu thun.

Man wendete ein, daß die öffentliche Meinung ſtets gegen einen fremden Monarchen ſeyn, daß deſſen Anweſenheit ein weiterer Gegenſtand des Mißvergnügens werden und einen Bürgerkrieg, ſtatt ihn zu entfernen, beſchleunigen würde.

Es blieb demnach keine andere Wahl übrig, als die Bourbons zurückzurufen. Hier begann der Zwieſpalt zwiſchen dem leitenden Ausſchuß des Fürſten von Benevent und den ausſchließlichen Royaliſten. Wir haben bereits geſehen, welche Plane dieſe letztern hatten. Der Fürſt von Benevent und ſein Ausſchuß konnten und mußten Frankreich hinreichend kennen, um zu wiſſen, daß die beſtimmte und unwiederrufliche Verbürgung der durch die Revolution geſchaffenen Rechte und Intereſſen eine Baſis der Wiedereinſetzung der alten Dynaſtie ſey, von der man ſich ohne die größte Gefahr nicht entfernen könne. Große Vorurtheile und ein ſchwer zu beſiegendes Mißtrauen ſtellten ſich

der Wiedereinſetzung der Bourbons entgegen. Eine frei=müthige und aufrichtige Erklärung konnte ſie in Beziehung auf die Perſon des Fürſten, den die Erbfolgeordnung auf den Thron berief, überwinden. Frankreich hatte nichts gegen einen Bourbon, der auf einem conſtitutionellen Throne ſaß; aber es fürchtete den größten Theil der Individuen, die mit den Bourbons nach Frankreich zurückkehrten. Die fortwährende Abneigung gegen alles, was einer Conſtitution nur gleich ſah, welche ſie gehindert hatte, ſelbſt da nach Frankreich zurückzukehren, als die republikaniſche Regierungs=form der Monarchie Platz gemacht hatte, ließ die Hinder=niſſe vorausſehen, welche ſie nach ihrer Rückkehr dem Gan=ge einer conſtitutionellen Regierung in den Weg legen wür=den. Die meiſten dieſer Individuen hatten blos darum 23 Jahre lang in der Verbannung verharrt, um endlich die Monarchie auf der Grundlage des Feudalweſens wie=der hergeſtellt zu ſehen, und um ihre Güter, ihre Stellen, ihre Penſionen, ihre Feudalrechte zurückzuerhalten. Dieſe Anſprüche aber, durch ihr Daſeyn in Thätigkeit geſetzt und durch die Macht, die in ihre Hände fallen mußte, unter=ſtützt, bedrohten die franzöſiſchen Staatsbürger mit der Rückkehr läſtiger Vorrechte, die Nationalgüterkäufer mit dem Verluſt ihres Vermögens — und waren ſomit der öffentlichen Ruhe gefährlich.

Dieß waren die Schwierigkeiten, die der Fürſt von Benevent und deſſen Collegen zu überwinden hatten. Bei ernſtlichem Willen und aufrichtiger Geſinnung waren ſie trotz der falſchen Lage, worin ſich diejenigen befanden, die

das Problem löſen ſollten, bei weitem nicht unüberwindlich. Wir werden ſehen, wie ſie ihre Aufgaben lößten.

---

## Neuntes Kapitel.

Erſte Zuſammenkunft des Fürſten von Benevent mit den verbündeten Monarchen. — Proklamation dieſer leztern. — Abſetzung Napoleons. — Proviſoriſche Regierung. — Napoleon kommt vor Paris an. — Reorganiſation der franzöſiſchen Armee. — Bewegungen der beiden Armeen.

---

Inzwiſchen waren der Kaiſer von Rußland, der König von Preußen und der Fürſt von Schwarzenberg, der den Kaiſer von Oeſterreich repräſentirte, nachdem ihre Truppen vor ihnen defilirt hatten, bei dem Fürſten von Benevent abgeſtiegen. Der Graf von Neſſelrode, der Graf Pozzo di Borgo und der Fürſt von Lichtenſtein, ſo wie der Fürſt von Benevent und ſeine vier Collegen, waren bereits verſammelt. Der Abbé de Pradt und der Abbé Louis wurden dahin berufen und — die Verſammlung eröffnete ſich. Die Ergebniſſe dieſer Zuſammenkunft waren, wie ſich leicht vorausſehen ließ, den Wünſchen derjenigen, welche ſie zuſammenberufen hatten, günſtig. Die verbündeten Monarchen hatten ſeit Eröffnung des Feldzugs alle ihre Aufmerkſamkeit den Hrn. Hrn. von Talleyrand und Dalberg zugewendet und ſchenkten ihnen in allem, was ſie über die allgemeine Tendenz der öffentlichen Meinung in Frankreich ſagten, vollkommenen Glauben. Dieſe

Herrn überredeten daher mit leichter Mühe die Monarchen, daß ganz Frankreich Napoleons Abſetzung und die Zurückberufung der Bourbons wünſche. Sie mußten jedoch geſtehen, daß dieſer Wunſch von dem förmlichen Willen begleitet ſey, ſämmtliche durch die Revolution geſchaffene Rechte und Intereſſen durch eine Verfaſſung verbürgt zu ſehen. Der Fürſt von Benevent und ſeine Collegen erklärten demnach den verbündeten Monarchen, daß nichts anderes zu thun ſey, als die Bourbons mit einer Verfaſſung zurückzuberufen, und fügten hinzu, daß unter dieſer Bedingung der Senat, der geſetzgebende Körper und der Gemeinderath von Paris ſich ohne Schwierigkeit erklären würden. Sie verſprachen dabei, daß der Schritt dieſer erſten Behörden Frankreichs und der Hauptſtadt, das Volk und die Armee nach ſich ziehen würden. Man kam daher überein, daß die Revolution in dem Sinne und unter der Form vor ſich gehen ſolle, welche der Fürſt von Benevent angegeben hatte. Dieſer letztere bemerkte jedoch einige Unſchlüſſigkeit bei den Verbündeten. Die Hartnäckigkeit, womit ſich die Armee vor Paris gehalten hatte, der Antheil, den die Notionalgarde freiwillig an der Vertheidigung der Hauptſtadt nahm, der Aufſtand faſt aller öſtlichen Departemente, der Widerwille, den die Franzoſen überall gegen die Verbündeten blicken ließen — hatten unter den verbündeten Monarchen und ihren Rathgebern einige Zweifel über den Erfolg der Plane des Fürſten von Benevent erregt, die dieſem Staatsmanne nicht entgiengen. Er beſchloß demnach, um ſein eigenes Werk zu erleichtern und befeſtigen, ſich Bürgſchaften geben zu laſſen.

Er bedurfte weder für ſich noch für ſeine Collegen perſönlicher Bürgſchaften, denn die verbündeten Monarchen hatten gleich von Anfang an „die Aufmerkſamkeit ſo weit getrieben, daß ſie für deren Zukunft Sorge trugen, im Falle ſie durch den Ausgang der Ereigniſſe gefährdet würde" *) Er hielt aber eine Bürgſchaft für den Erfolg der Revolution ſelbſt für nothwendig, um dadurch die Mißvergnügten zufrieden zu ſtellen, und denen, die geneigt waren, ſich einſchüchtern zu laſſen, jede Hoffnung zu rauben.

Der Fürſt von Benevent ſtellte demnach vor: da die Erklärung, die der Senat und der geſetzgebende Körper zu machen im Begriffe ſtehen, ſie unwiderruflich verpflichte, ſo müßten ſich gegenſeitig die verbündeten Monarchen anheiſchig machen, weder mit Napoleon noch mit deſſen Familie fernerhin zu unterhandeln. Dieſes Begehren wurde billig gefunden und noch in der Sitzung eine Proklamation in dieſer Beziehung abgefaßt, die der Fürſt von Benevent ſogleich drucken und in ganz Paris anſchlagen ließ. Wir werden weiter unten ſehen, daß dieſe Erklärung beinahe zum bloßen Gaukelſpiele geworden wäre, und daß die verbündeten Monarchen faſt mit dem nämlichen Napoleon, den ſie jeder Unterhandlung unfähig erklärt hatten, den Frieden abgeſchloſſen hätten.

Am 1. April traten die 30 Mitglieder des Senats, die ſich zu Paris befanden, auf die Einberufung des Fürſten von Benevent, die er in ſeiner Eigenſchaft als Vice-Großwähler erließ, zuſammen. Hr. von Talleyrand

*) Hiſtoriſcher Bericht über die Reſtauration, von Hrn. de Pradt.

hielt, von 100,000 fremden Bajonetten umgeben, eine Rede über die Freiheit und forderte die Hrn. Hrn. Senatoren auf, einem durch alle mögliche Leiden zu Boden gedrückten Volke zu Hülfe zu kommen. Er ſchloß mit der Aufforderung, ſich mit dem öffentlichen Wohle zu beſchäftigen und — eine proviſoriſche Regierung zu ernennen. Die Liſte der Mitglieder dieſer Regierung war, zur Bequemlichkeit der Hrn. Hrn. Senatoren, bereits angefertigt, und ſie hatten keine weitere Bemühung, als dieſelbe zu beſtätigen, was ſie auch auf der Stelle thaten. Dieſe proviſoriſche Regierung war nicht allein beauftragt, die Staatsverwaltung zu beſorgen, ſondern auch dem Senat einen für das franzöſiſche Volk angemeſſenen Verfaſſungsentwurf vorzulegen. Die Hrn. Hrn. Senatoren ſpudeten ſich, wie man ſieht, und ſprangen, um deſto ſchneller eine Verfaſſung zu erlangen, mit gleichen Füßen über alle conſtitutionellen Grundſätze hinweg.

Am 2. April wollten die verbündeten Monarchen die Nationalgarde von Paris die weiße Kokarde aufſtecken laſſen. Da aber die Anführer von 6 Legionen erklärten, daß ihre Corps nicht darein willigen würden, und da die 6 andern Legionen getheilter Meinung waren, ſo nöthigte die Klugheit die Verbündeten, von der Vollziehung eines Befehls abzuſtehen, der in der That ihrer Proklamation, durch welche ſie ſich verpflichteten, in die innern Angelegenheiten Frankreichs ſich nicht zu miſchen, zuwider war.

Nachdem am 3. der Senat durch ſeine Agenten vollends alle Zweige der Staatsverwaltung in Beſitz genommen hatte, wollte er den letzten Schlag thun und die Revolution

beendigen, deren Haupt er zu ſeyn wähnte, während er blos ihr blindes Werkzeug war. Die beiden vorhergehenden Tage hatte der Fürſt von Benevent dazu verwendet, ſich Einverſtändniſſe in der Armee zu eröffnen und deren Anführer zum Abfalle zu verleiten. Ueber den Hauptabfall (des Herzogs von Raguſa) war man bereits übereingekommen. Nachdem Hr. von Talleyrand auf ſolche Weiſe ſich die Mittel geſichert hatte, dem Kaiſer Napoleon den größten Theil ſeiner Generale abwendig zu machen und dadurch die Armee zu desorganiſiren, glaubte er ſich im Stande, den letzten Schlag zu thun. In der Sitzung dieſes Tages beſchloß demnach der Senat die Abſetzung Napoleons, ſchaffte das Erbrecht in ſeiner Familie ab und entband das Volk und die Armee von dem Eid der Treue gegen ihn. Der Eingang zu dieſem letztern Senatsbeſchluß ſtellte zwei Grundſätze auf, die ohne Zweifel den Hrn. Hrn. Senatoren blos in der Eile, womit ſie zu Werke giengen, entwiſcht ſind. Der erſte Grundſatz iſt: daß in einer conſtitutionellen Monarchie der Monarch blos in Gemäßheit der Verfaſſung und des Staatsvertrags beſtehe. Der zweite lautet: daß die Verletzung der Verfaſſung die Abſetzung des Monarchen, welcher ſie verlezt hat, nach ſich ziehe. Man hat dieſen Grundſätzen Beifall zugeklatſcht — als ſie gegen den Kaiſer Napoleon angewendet wurden. Haben aber wohl die hohen Häupter an die Folgen der Aufnahme dieſer Grundſätze, als Praxis, in das Staatsrecht gedacht? Oder glauben die Monarchen, die gegenwärtig auf dem Throne ſitzen, daß ihr Thron vor allen Gefahren geborgen

ſeyn werde, die andere Throne bedroht und geſtürzt haben?

Der Vicepräſident, drei Secretärs und einige Mitglieder des geſetzgebenden Körpers faßten ebenfalls einen Beſchluß, in welchem ſie ihren Beitritt zu dem Senatsbeſchluſſe erklärten. Dieſer Beſchluß wurde den Mitgliedern des geſetzgebenden Körpers, die ſich zu Paris befanden, einzeln zur Annahme vorgelegt, und ſo brachte man in etlichen Tagen 80 Unterſchriften zuſammen. In der nämlichen Sitzung vom 3. April befahl der Senat die Entlaſſung des allgemeinen Aufgebots, der Conſcribirten und der neu ausgehobenen Bataillons. Man wußte wohl, daß alte Soldaten ſich nicht zur Deſertion verleiten laſſen würden, die jungen Conſcribirten hingegen hoffte man mit leichter Mühe von ihren Fahnen abzuziehen.

Wir haben den Kaiſer Napoleon am 30. Merz verlaſſen, als er zu Pferd nach Fontainebleau eilte. In dieſer Stadt warf er ſich in einen Wagen und ſetzte, blos von dem Fürſten von Neufchatel und dem Herzog von Vicenza begleitet, ſeinen Weg nach Paris fort. Als er am 31. zu Cour de France ankam, begegnete er der Reiterei des Generals Belliard, die an der Spitze der Corps der beiden Marſchälle marſchirte, und vernahm mit Erſtaunen und Unwillen die Ereigniſſe des vorhergehenden Tages. Er ſprach ziemlich lange mit dem General Belliard über dieſe Vorfälle. Wir begnügen uns, die Hauptzüge dieſer Unterredung zu geben. Es gehen aus derſelben folgende Thatſachen hervor: Nach dem Willen des Kaiſers Napoleon ſollte die Nationalgarde in Bewegung geſetzt und

mithin bewaffnet werden; man ſollte ihr die Vertheidigung der Schanzen übergeben, während die Armee vorwärts Stellung nahm. Der Kriegsminiſter hatte den Befehl erhalten, Schanzen anzulegen und ſie mit Geſchütz zu verſehen; Napoleon war ſogar der Meinung, daß bereits 200 Stücke zu Paris zuſammengebracht ſeyen. Der Montmartre ſollte in eine Citadelle umgeſchaffen und mit ſchwerem Geſchütze verſehen werden. Bei dieſen Mitteln zum Widerſtande, auf welche, ſo wie auf den guten Willen der Nationalgarde Napoleon rechnen zu können glaubte, durfte er erwarten, daß ſich Paris mehr als einen Tag und bis zur Ankunft ſeiner Armee halten werde. Die Vergleichung, die Napoleon zwiſchen den von ihm ertheilten Befehlen und deren Vollziehung anſtellte, und die Erklärung des Generals Belliard, daß es gegen 2 Uhr an Munition für die Artillerie gefehlt habe, brachten ihn auf den Gedanken, daß der Kriegsminiſter wohl ein Verräther ſeyn könnte. Dieſer Gedanke kam ihm freilich etwas zu ſpät. Dieſe Nachrichten riſſen zuerſt Napoleon zu dem raſchen Entſchluſſe hin, mit den beiden Armeecorps, die eben Paris verlaſſen hatten, gegen dieſe Hauptſtadt umzuwenden. Dieſer Entſchluß konnte in dem gegenwärtigen Augenblicke einige Hoffnungen des Erfolgs darbieten.

Die Geſinnungen der Maſſe der Einwohner von Paris waren den Verbündeten im geringſten nicht günſtig. Die Ankunft der erſten Koſaken, die einem Offizier, der für den Kaiſer von Rußland Quartier machen ſollte, zur Bedeckung dienten, hatte einen Aufruhr veranlaßt, der ihnen faſt verderblich geworden wäre, und den die Nationalgarde

nur mit Mühe ſtillen konnte. Ein dumpfes Gerücht verbreitete ſich in der Hauptſtadt, daß der Herzog von Vicenza zu Paris angekommen und der Kaiſer Napoleon an der Spitze ſeiner Armee im Anmarſch ſey. Mehr brauchte es nicht, um die gewerbtreibenden Stände der Einwohnerſchaft, unter denen eine große Anzahl früher in der Armee gedient hatte, in Gährung zu bringen. Der Ruf: „Schließt die Kaufläden, verrammelt die Häuſer und Straßen!“ ließ ſich in mehreren Vierteln, und namentlich in dem des Louvre, hören. Wenn nun damals, d. h. gegen 11 Uhr Morgens, Napoleon an der Spitze von 12—15,000 Mann in Paris eingerückt wäre, ſo hätten allerdings die verbündeten Truppen, die eben, ihre Monarchen an der Spitze, in Colonnen über die Boulevards marſchirten, aus der Stadt gejagt werden können und würden ſich aus ihr gezogen haben, ſo gut es eben gieng. Sofort hätte Napoleon den Tag über die fehlenden Waffen austheilen laſſen, und Abends wäre die ganze Nationalgarde unter dem Gewehr geſtanden. Man wird vielleicht immer noch dagegen die Gefahr in Anſchlag bringen, daß die Hauptſtadt einem Sturme und der Plünderung ausgeſetzt werden konnte. Wir erwiedern darauf, wie bereits eben geſchehen, daß man damit nur Kinder ſchreckt. Es fehlte den Verbündeten an Munition zu einem neuen Treffen. Dieſe Thatſache iſt bekannt und dem Verfaſſer ſeit jener Epoche wohl 50mal beſtätigt worden.

Man ſetzte Napoleons Plan allererſt entgegen, daß die franzöſiſchen Truppen, die Paris in Folge einer Uebereinkunft geräumt hätten, nicht ohne Verletzung derſelben in

die Hauptſtadt umkehren könnten. Dieſer Einwurf iſt aber in der Wirklichkeit grundlos. Die Uebereinkunft ſetzte den Wiederanfang der Feindſeligkeiten auf 9 Uhr Morgens feſt, und wäre zu dieſer Stunde die Avantgarde, welche die Verbündeten auf der Straße von Fontainebleau vorgeſchoben hatten, geſchlagen worden, ſo hinderte nichts, ſeine Vortheile ſo weit zu treiben, als man irgend konnte — hierin lag nichts, was den Kriegsgeſetzen zuwider geweſen wäre. Ein Einwurf von größerem Gewicht, den man dem Kaiſer machte, war der, daß die ermüdeten und geſchwächten Truppen nicht im Stande ſeyen, 100,000 Feinde anzugreifen. Es ließ ſich in der That eben ſo viel für als wider dieſe Unternehmung ſagen. Einerſeits war es wahrſcheinlich, daß die verbündeten Truppen, die in einer ſo ungeheuren Stadt zerſtreut und, ſo zu ſagen, verirrt waren, wenn ſie ſich durch ein Corps in der Fronte angegriffen und zugleich von einem Aufſtande und vielleicht von einem mörderiſchen Feuer aus den Häuſern bedroht ſahen, auf einigen Punkten eine theilweiſe Niederlage erlitten haben würden — und ſchon dieſer Umſtand konnte eine völlige Flucht herbeiführen. Eben ſo möglich aber war es, daß der Angriff mißlang, und daß die Einwohner von Paris das Opfer eines unklugen Aufſtands wurden. So wenigſtens mußte Napoleon urtheilen, der die geheimen Beweggründe der Verbündeten, die Hauptſtadt zu ſchonen, nicht kannte.

Wie dem auch ſey, Napoleon glaubte auf ſeinen erſten Plan verzichten zu müſſen, und befahl, daß die beiden Corps der Herzoge von Treviſo und Raguſa hinter

dem Fluſſe Eſſonne Stellung nehmen ſollten. Die beiden Marſchälle waren zu Paris geblieben, wo Einer von ihnen (der Herzog von Raguſa) mit dem Fürſten von Benevent unterhandelte. Bevor Napoleon nach Fontainebleau zurückkehrte, fertigte er den Herzog von Vicenza mit Vorſchlägen an den Kaiſer Alexander ab. Der erſte Taumel, in welchen ihre eben erlaſſene Erklärung die Verbündeten geſetzt hatte, war aber damals zu Paris noch nicht vorüber — und die Vorſchläge wurden abgewieſen. Als aber der Enthuſiasmus der Ueberlegung Platz machte, kam man, wie wir weiter unten ſehen werden, in etwas von der unbedingten Ausſchließung, welche die Erklärung feſt-ſetzte, zurück. Man beſchuldigt Napoleon, bei dieſer Gelegenheit keine Energie gezeigt zu haben, und behauptet, daß ein Fürſt von unbeugſamem Charakter dieſen Kampf ruhmvoll hätte beendigen können. Die Erzählung der Ereigniſſe bis zum 11. April wird aber hinreichend beweiſen, daß Napoleon durch allzu zahlreiche Abfälle gelähmt und fortgeriſſen wurde. Der Abfall faſt aller ſeiner Generale, der ihn beinahe mit einem einzigen Schlage überraſchte, machte Maßregeln nothwendig, deren Folgen furchtbar ſeyn konnten, da Napoleon nicht darauf vorbereitet war.

Sobald die Verbündeten zu Paris eingerückt waren, ſchoben ſie eine Avantgarde — die Reiterei des Generals Rajewski — auf der Straße von Fontainebleau vor. Der General Pahlen rückte bis Parey und Rungis und ſtellte ſich hier auf; ein Uhlanen-Regiment beſetzte Juviſy und die Vorpoſten ſtunden zu Ris. Am Abend dieſes Tages hatte

die verbündete Armee folgende Stellungen inne: Der General Giulay und der Kronprinz von Würtemberg bei Charenton, der General Rajewski bei Belleville, der General York von Neuilly bis Auteuil, der General Kleiſt zwiſchen dem Montmatre und Clichy, der General Langeron jenſeits Neuilly auf dem linken Ufer der Seine, der General Woronzow zu la Chapelle und la Villette. Der General Wrede wurde von Meaux abberufen und marſchirte bis Chelles; der General Sacken blieb zu Meaux ſtehen. Der General Emmanuel war zu Saint-Cloud über die Seine gegangen und bis Antony vorgerückt. Der General Winzingerode war den Colonnen des Herzogs von Tarent bis Troyes gefolgt, wo er am 31. einzog.

Der Kaiſer Napoleon reorganiſirte vor allen Dingen ſeine Armee. Die Diviſion Berkheim, die aus proviſoſchen Regimentern beſtund, ſo wie alle Marſchregimenter, wurden aufgelöst und einverleibt. Die Diviſion Friant wurde durch ein Gendarmerie-Bataillon von der erſten Diviſion, die Diviſion Lefebvre-Desnouettes durch ein Reiterregiment von den nämlichen Truppen verſtärkt. Die ganze Diviſion Boyer de Rebeval ging in das Corps des Herzogs von Treviſo über. Das Corps des Herzogs von Raguſa wurde durch die Beſatzung von Paris, die Diviſion Compans und Ledru, und die Diviſion Souham, die von Fontainebleau kam, verſtärkt. Jedes dieſer beiden Corps erhielt 30 Kanonen. Die Reiterei der Garde bildete drei Diviſionen und kam unter den Befehl des Generals Ornano. Die Polen bildeten eine Diviſion unter dem General Krazinsky. Sämmtliche Truppen,

die zwiſchen der Yonne und dem Fluſſe Eſſonne ſtunden, waren noch über 65,000 Mann ſtark *).

| *) Beiläufige Stärke der franzöſiſchen Armee am 2. April 1814. | Infanterie. | Kavallerie. | Geſammtbetrag. |
|---|---|---|---|
| **Fürſt von der Moskwa.** | | | |
| Garde . . . . . . Div. Friant, Henrion u. Lefol | 12500 | | 12500 |
| **General Ornano.** | | | |
| Garde . . . . . Div. Guyot, Excelmans u. Lefebre-Desnouttes . | — | 4500 | 4500 |
| Ehrengarden . . . Div. Defrance . | — | 800 | 800 |
| Polen . . . . — Krazinsky | 1500 | 700 | 2200 |
| **Herzog von Treviſo.** | | | |
| Div. Chriſtiani, Curial, Charpentier und Boyer de Rebeval . . | 9500 | — | 10600 |
| Rouſſel . . | — | 1100 | |
| **Herzog von Raguſa.** | | | |
| 6. Corps . . . . Div. Ricard, Lagrange, Lucette, Souham, Compans u. Ledru . . | 8500 | — | 11800 |
| 1. Corps . . . — Chaſtel, Bordeſoulle und Merlin . | — | 3300 | |
| zuſammen . | 32000 | 10400 | 424[illegible] |

Der Herzog von Tarent erhielt den Befehl, zwiſchen Sens und Monterau Halt zu machen. Der Obriſt Vertillac wurde mit 2000 Mann von den Infanterie-Depots, die ſich nach Verſailles zurückgezogen hatten, zu Milly aufgeſtellt, um Fontainebleau zu decken. Der General Preval erhielt den Befehl, ſich mit den Remonte-Depots nach Orleans zurückzuziehen. Nachdem dieſe erſten Operationen vollzogen waren, kam der zu befolgende Feldzugsplan zur Sprache. Die Mehrheit der Generale war, wie es ſcheint,

---

| | Infanterie. | Kavallerie. | Geſammtbetrag. |
|---|---|---|---|
| Uebertrag . . | 32000 | 10400 | 42400 |
| Herzog von Tarent. | | | |
| 1. Corps Gen. Gerard Div. Duhesme . Jarry . . | 3500 | — | |
| 7. — Herz. v. Reggio — Leval u. Rothembourg. | 6500 | — | |
| 11. — Gen. Molitor — Albert und Brayer . | 2800 | — | |
| 2. — — Maurin und St. Germain | — | 2700 | 23300 |
| 5. — Gen. Milhaud — Piré, Briche u. l'Heritier | — | 4600 | |
| 6. — — Jacquinot u. Treilhard . | — | 3200 | |
| zuſammen . | 44800 | 20900 | 65700 |
| Div. Allix . . | 1500 | 500 | 2000 |
| Infanteriedepots. | 2200 | — | 2200 |
| Geſammtbetrag . | 48500 | 21400 | 69900 |

der Meinung, den Kriegsſchauplatz über die Loire zu verlegen — und dieß war ohne Widerrede das Beſte, was man thun konnte. Die Deparmente waren immer noch für die Regierung, die Regierungsbehörden und die Mehrheit des Senats waren bereits zu Blois, von wo man ſie weiter in das Innere Frankreichs gehen laſſen konnte. Die Armeen der Pyrenäen, der Rhone und von Arragonien konnten, auf die Gebirge der Auvergne geſtützt, ſich mit der Armee des Kaiſers vereinigen. Er centraliſirte auf ſolche Art den Krieg, indem er ihn in eineGegend verpflanzte, wo die numeriſche Ueberlegenheit faſt in Null aufgieng. Da nun die Verbündeten ſich immer mehr von den Grenzen entfernen mußten ſo machten ſie dadurch den Aufſtand der öſtlichen Departemente um ſo leichter; Paris ſelbſt, das ſie durch eine bedeutende Macht im Zaume halten mußten, wurde ihnen zur Laſt. Noch hatten ſie keine wichtige Feſtung genommen, die ihre Operationslinien ſichern konnte; ihre Vereinzelung und die Schwierigkeit der Verbindungen hatten ſie demnach in eine kritiſche Lage gebracht. Schon nach der Schlacht von Paris hätte es ihnen an Munition gefehlt, wenn nicht das Magazin von Grenelle ihre Parks neu verſorgt hätte. Einer der Hauptbeweggründe endlich, die Armee von Paris zu entfernen, war der, daß dadurch alle die Umtriebe, welche den Abfall vieler Generale herbeiführten und die Armee desorganiſirten, rein abgeſchnitten wurden. Aber der böſe Genius Napoleons trug den Sieg davon und man beſchloß, gegen die Hauptſtadt zu manövriren. Dieſes kühne Unternehmen ſtund jedoch auf dem Punkte zu gelingen, und ohne ſolche Urſachen, die man unmöglich voraus-

ſehen konnte, wäre es Napoleon gelungen, ſeine Hauptſtadt wieder zu nehmen und dem Kriege eine andere Geſtalt zu geben.

Am 1. April machten die verbündeten Armeen keine große Bewegung. Der General Wrede ſtellte ſich, zwiſchen Roßny und Charonne, unter den Mauern von Paris auf. Der Geneal Pahlen recognoscirte bis Eſſonne, ließ ſeine Vorpoſten der franzöſiſchen Linie gegenüber ſtehen und nahm wieder Stellung zu Juviſy. Der General Emmanuel ſtellte ſich zu Monthlery auf und ſchob ſeine Vorpoſten gegen Arpayon vor. Die franzöſiſche Armee zog ſich fortwährend enger zuſammen. Die Herzoge von Treviſo und Raguſa blieben hinter Eſſonne ſtehen. Der Kaiſer Napoleon hielt Muſterung über dieſe beiden Corps und wurde von den Truppen mit jauchzendem Zuruf empfangen. Die Garde traf etwas ſpät Abends zu Fontainebleau ein, die Corps des Herzogs von Tarent giengen über die Yonne.

Am 2. rückte der Herzog von Tarent bis auf die Höhe von Montereau vor. Das 2te und 11te Corps ſtellten ſich auf dem rechten Ufer der Seine, auf den Höhen von Surville, auf. Die Reiterei des Generals Saint-Germain nahm Stellung zu Cannes, das 7te Corps und die Reiterei des Grafen von Valmy zu Villeneuve-la-Guyard, der General Milhaud zu Emans und Noiſy. Die Diviſion Allix beſetzte Auxerre. An dieſem Tage hielt Napoleon Muſterung über ſeine Garde, welcher er ſeine Abſicht, gegen Paris zu marſchiren, in folgenden Worten ankündigte: „Soldaten! der Feind hat uns drei Märſche abgewonnen und Paris genommen — man muß ihn

daraus vertreiben. Unwürdige Franzoſen — jene Emigranten, denen wir verziehen hatten, haben die weiße Kokarde aufgeſteckt und ſich an die Feinde angeſchloſſen. Die Feigherzigen! Sie werden für dieſes neue Verbrechen beſtraft werden. Soldaten! Schwört zu ſiegen oder zu ſterben ſchwört, dieſer dreifarbigen Kokarde, die ſeit zwanzig Jahren uns auf dem Pfade des Ruhms und der Ehre findet, Achtung zu verſchaffen."

Dieſer letztere Schwur wurde von allen Truppen, die bei der Muſterung zugegen waren, um die Wette wiederholt. Am nämlichen Abend marſchirte die Garde ab, um hinter den beiden Corps, welche die Ufer der Eſſonne beſetzt hielten, in zweiter Linie Stellung zu nehmen.

Der Fürſt von Schwarzenberg, der erfahren hatte, daß Napoleon mit ſeiner Armee zu Fontaineblean angekommen war, beſchloß, ſeine Armee vor Paris aufzuſtellen, um dieſe Hauptſtadt zu decken. Der General Giulay und der Kronprinz von Würtemberg nahmen Stellung zu Villeneuve-le-Roi und Athis, der General Wrede zwiſchen Rungis und Parry, der General Rajewsky, durch eine Küraſſier-Diviſion verſtärkt, zu Juviſy, der General Langeron zu Longjumeau, hinter ſich zu Morangis den General Woronzow, der General Kleiſt zu Champlan, York zu Palaiſeau. Das Corps des Generals Sacken wurde nach Paris berufen und beſetzte la Vilette, das Bülow'ſche Corps wurde ebenfalls nach Paris beordert und traf, mit Ausnahme der Diviſion Thümen, die vor Soiſſons ſtehen geblieben war, am 2. zu Nantil ein. Die Garden und Reſerven blieben in Paris.

Am 3. war die franzöſiſche Armee vorwärts Fontainebleau zuſammengezogen: die Herzoge von Treviſo und Raguſa in erſter Linie hinter der Eſſonne, die Garde in zweiter Linie zwiſchen Boiſſiſe und Auverneaux, links durch die Diviſion Defrance zu la Ferté-Aleps unterſtützt; das 2te, 7te und 11te Corps in dritter Linie, zwiſchen Villiers, Ury und Fontainebleau; das 2te, 5te und 6te Kavallerie-Corps am Fluſſe Ecolle, den linken Flügel gegen Soiſy; die Diviſion Alix hielt Sens beſetzt, um den Rücken der Armee gegen den General Winzingerode zu decken. Der Fürſt von Schwarzenberg, der einen Angriff erwartete, erließ an dieſem Tage eine Dispoſition zur Schlacht. Nach derſelben ſollten der Kronprinz von Würtemberg und die Generale Giulay und Rajewsky ſich auf das erſte Zeichen zwiſchen Juviſy und Morangis, Ris und Fleury in ihrer Front beſetzend, in Schlachtordnung aufſtellen. Der General Wrede, der durch die ruſſiſchen Grenadiere verſtärkt wurde, blieb in Reſerve zu Rungis; die Generale York, Kleiſt und Langeron ſollten zwiſchen Palaiſeau und Longjumeau aufmarſchiren, und den General Woronzow zur Reſerve haben. Das Sackenſche Corps ſollte die Brücken von Charenton und Saint-Maur, und der General Bülow den Montmatre beſetzen. An dieſem Tage übernahm der General Barklay für den Marſchall Blücher den Befehl über die ſchleſiſche Armee.

Die verbündeten Monarchen hatten aber nicht die Abſicht, unter den Mauern von Paris eine Schlacht zu wagen, denn gewannen ſie die Schlacht, ſo war dadurch der Krieg noch nicht beendigt, verloren ſie dieſelbe, ſo geriethen ihre

Armeen in Gefahr, vernichtet zu werden, ehe ſie den Rhein erreichen konnten. Zwiſchen einer Armee, deren Muth ihnen noch immer furchtbar war, und einer volkreichen Stadt, deren Mißvergnügen deutlich am Tage lag, hatten ſie die moraliſche Wirkung zu fürchten, die ein ernſtlicher Aufſtand auf ihre Truppen machen würde. Der Kriegsrath der verbündeten Monarchen faßte demnach den Beſchluß, daß die verbündeten Armeen ihre gegenwärtigen Stellungen verlaſſen, Paris räumen und ſich nach Meaux zurückziehen ſollten. Bereits waren die Befehle dazu ausgefertigt und ſollten eben an die beiden Obergenerale abgeſchickt werden, als der Fürſt von Schwarzenberg aus ſeinem Hauptquartier Chevilly eintraf und über ein Ereigniß Bericht erſtattete, das von nun an jegliche Gefahr entfernte und die getroffene Maßregel überflüſſig machte.

---

## Zehntes Kapitel.

Abfall des Herzogs von Raguſa. — Bedingte Abdankung Napoleons. — Die Truppen des Herzogs von Raguſa werden nach Verſailles geführt. — Unterhandlungen in Beziehung auf die bedingte Abdankung. — Sie ſcheitern. — Conſtitution des Senats von Paris. — Abfall mehrerer Generale. — Aufſtand der Soldaten zu Verſailles. — Napoleon muß unbedingt abdanken. — Vertrag vom 11. April.

---

Seit der Räumung von Paris war der Herzog von Raguſa, den ſeine Freunde und die Parthie des Fürſten von Benevent bereits zum Wanken gebracht hatten, einer

Seits mit dem Fürſten von Schwarzenberg, und anderer Seits mit der proviſoriſchen Regierung in Unterhandlung getreten. Nach kurzer Ueberredung ließ ſich dieſer Marſchall von der Sache des Kaiſers Napoleon abziehen. Der Hauptbeweggrund, der ihn beſtimmte, auf ſolche Art die Dankbarkeit gegen ſeinen Wohlthäter bei Seite zu ſetzen, ſoll der Wunſch geweſen ſeyn, dem Bürgerkriege zuvorzukommen und durch die Rolle eines Monck und Marlborough die Revolution zu beendigen. Beſſer iſt es allerdings, wenn der Herzog von Raguſa durch eine ſolche Täuſchung der Eigenliebe geleitet wurde, als wenn er ſich durch weniger ehrenvolle Gründe verführen ließ — eine Täuſchung aber bleibt es immerhin. Ein Bürgerkrieg war damals nicht zu fürchten, denn die Gewalt Napoleons war in allen vom Feinde nicht beſetzten Departements ohne Widerſpruch anerkannt, ſelbſt in den meiſten der beſetzten Departements ſtund das Volk für ihn auf, die Armee war ihm ergeben und die feſten Plätze und ihre Beſatzungen waren ihm treu. Was die Rollen eines Monck und Marlborough betrifft, ſo findet hier gar keine Vergleichung ſtatt — jene zogen ihre ganze Armeen nach ſich, und der Herzog von Raguſa mußte, um ſeine Truppen abzuführen, zur Ueberraſchung ſeine Zuflucht nehmen, und dieſe hätten faſt aus Zorn, ſich auf ſolche Weiſe ohne ihr Wiſſen dem Feinde in die Hände geſpielt zu ſehen, ihre Anführer ermordet. Wie dem aber auch ſey, der Herzog von Raguſa ſchloß am 3. mit dem Fürſten von Schwarzenberg eine Uebereinkunft ab, durch welche er ſich anheiſchig machte, ſein Corps von der Armee des Kaiſers

Napoleon wegzuführen und hinter der Linie der Verbündeten zur Verfügung der proviſoriſchen Regierung zu ſtellen. Die einzige Bedingung, die er dabei machte, war ein Akt der Bürgſchaft: 1) für die Truppen, die ſeinem Beiſpiele folgen würden, 2) für die Sicherheit der Perſon Napoleons. Nachdem auf ſolche Weiſe der Herzog von Raguſa ſeinen Abfall unterhandelt hatte, ſuchte er die Generale ſeines Corps zu gewinnen, und weihte ſie, mit Ausnahme der Generale Caſtel und Lucotte, die er unerſchütterlich fand, nach und nach in das Geheimniß ein. Der General Ricard, der ſchon am 31. zu Paris zurückgeblieben war, hatte dort den Befehl über die erſte Militär-Diviſion unter dem General Deſſolles, den die proviſoriſche Regierung zum Oberbefehlshaber der Nationalgarde ernannt hatte, angenommen.

Die Umtriebe des Fürſten von Benevent hatten ſich, außer dem Herzog von Raguſa, noch auf viele Generale der Armee, und insbeſondere auf die Marſchälle erſtreckt. Dieſe Letztern, die ihre Familien und ihre Palläſte zu Paris hatten, waren beſonders beſorgt für das Schickſal der Hauptſtadt, das ſie ſo nahe angieng. Sie waren ſämmtlich des Krieges müde und wollten nun ihren durch zwanzigjährigen Kampf erlangten Reichthum und Rang in Ruhe und Friede genießen.

Dieſe Marſchälle nun, ſo viele ihrer bei der Armee waren, verſammelten ſich am Nachmittag des 3. April und begaben ſich zu dem Kaiſer Napoleon. Sie erklärten dieſem Monarchen durch den Marſchall Ney (Fürſt von der Moskwa), der das Wort führte, ohne viele Umſchweife,

daß er abdanken müſſe. Dieſer barſche Abfall machte einen tiefen Eindruck auf Napoleon. Die Marſchälle, meinte er, würden dieſen Schritt nicht gewagt haben, wenn ſie nicht der Mehrheit der Generale gewiß wären, und fürchtete demnach, daß die Armee ſelbſt, auf deren Ergebenheit er allein ſeine Hoffnungen noch gründen konnte, in ihrer Treue ſchwanke. Dieſe Beſorgniß, mehr noch als der Widerwille, von ſeiner Gewalt einen Gebrauch zu machen, den Niemand hätte tadeln können, zwang ihn, der Nothwendigkeit zu weichen, ſtatt eine Handlung der Inſubordination, woran ihn die Marſchälle noch weniger gewöhnt hatten, als der übrige Theil der Armee, zu beſtrafen. Napoleon willigte demnach ein, dem Throne zu Gunſten ſeines Sohnes, und unter der Regentſchaft der Kaiſerin, zu entſagen. Man hat den Kaiſer Napoleon wegen dieſer Nachgiebigkeit getadelt und ihm Mangel an Energie vorgeworfen. Hat man aber auch, bevor man dieſe Anklage machte, über die Natur und den Umfang der Maßregeln, die er ergreifen mußte, um alle die Energie zu entwickeln, die allein ihn retten konnte, gehörig nachgedacht? Dieſe Unterſuchung iſt aber unerläßlich, um ein geſundes Urtheil fällen zu können.

Hier gab es nur ein einziges Mittel, denn in den äußerſten Fällen taugen halbe Maßregeln niemals. Man mußte die Marſchälle, ſo wie die Generale und Stabsofficiere, die ihr Beiſpiel verführt hatte, verhaften laſſen, ihnen das Commando nehmen und ſie von der Armee wegſchicken. Da nun aber der Geiſt der Truppen durch das Mißtrauen in ihre Anführer erſchüttert war, ſo mußte man ihn durch einen außerordentlichen Schritt wieder heben;

man mußte ſogleich ſämmtliche Diviſionen in's Gewehr treten, einen Kreis bilden und die Anführer, die das Vertrauen der Armee und ihres Obergenerals verdienten, durch Acclamation ernennen laſſen. Hirauf mußte ein neuer feierlicher Eid der Treue geſchworen und die Armee alsbald gegen den Feind geführt werden. Dies war freilich ein etwas revolutionäres Mittel, aber es war unfehlbar bei der franzöſiſchen Armee, und es gab durchaus keine andere Wahl, als dieſes Mittel oder die Abdankung. Nun mag der Leſer ſelbſt urtheilen, ob Napoleon wohl oder übel gethan hat.

Noch am nämlichen Abend unterzeichnete Napoleon das Verſprechen, zu Gunſten ſeines Sohnes abzudanken, und beauftragte den Fürſten von der Moskwa und die Herzoge von Tarent, Vicenza und Raguſa, auf dieſe Grundlage mit den verbündeten Mächten zu unterhandeln. Die drei erſten reisten noch in der Nacht ab und zeigten auf der Durchreiſe durch Eſſonne dem Herzog von Raguſa an, welchen Auftrag er mit ihnen erhalten habe. Dieſer Marſchall war in keiner geringen Verlegenheit, einen Auftrag zu erhalten, der mit der Uebereinkunft, welche er mit dem Fürſten von Schwarzenberg abgeſchloſſen hatte, in ſo unmittelbarem Widerſpruche ſtund. Er nahm ſich jedoch zuſammen, geſtund ſeinen Collegen die halbe Wahrheit, nämlich daß er mit dem Generaliſſimus der Coalition in Unterhandlung ſtehe, verſprach die Unterhandlungen abzubrechen -- ſetzte ſie aber fort. Zu Chevilly machten die Bevollmächtigten Halt, um dem Fürſten von Schwarzenberg aufzuwarten. Der Herzog von Raguſa begleitete

ſie nicht dahin, aber während der Herzog von Tarent bei dem Kronprinzen von Württemberg war, gieng ſein College zu dem Generaliſſimus. Der Herzog von Tarent, der von dem Kronprinzen von Würtemberg erfahren hatte, daß der Herzog von Raguſa mit ſeinen Truppen zu den Verbündeten übergehen werde, machte ihm Vorwürfe darüber, ſo wie über die Zuſammenkunft, die er hinter dem Rücken ſeiner Collegen mit dem Fürſten von Schwarzenberg gehalten hatte. Der Herzog von Raguſa half ſich nun mit der Ausrede, daß er ſich von ſeiner Uebereinkunft losgeſagt habe, und verſprach neuerdings, bis zur Beendigung der Unterhandlungen, die ſich eben jetzt anknüpften, keinen Schritt zu thun *).

Man wird die näheren Umſtände der Unterredung des Herzogs von Raguſa mit dem Fürſten von Schwarzenberg wohl ſchwerlich jemals erfahren, denn allzuviele Beweggründe ſtehen der Bekanntmachung im Wege. Die Thatſachen aber, die ihr folgten, wiſſen wir, und ſo lange nicht gründlich das Gegentheil erwieſen iſt, muß man ſie immer als die Folgen dieſer Unterredung betrachten. Am Morgen des 4ten Merz unterzeichnete und ſiegelte der Fürſt von Schwarzenberg die Bürgſchaftsurkunde, die wir eben erwähnt haben, und ſtellte ſie dem Herzog von Raguſa zu, der natürlich zuvor die von ihm unterzeichnete Uebereinkunft dem Fürſten übergeben haben mußte. Nach dieſer Uebereinkunft ſollte ſich der Herzog von Raguſa

*) So lautet der eigene Bericht des Herzogs von Raguſa über dieſes unglückliche Ereigniß.

am 4ten mit Tagesanbruch in Bewegung ſetzen, und der Fürſt von Schwarzenberg hatte befohlen, daß die verbündete Armee unter die Waffen treten ſolle, theils um dem 6ten Corps die militäriſchen Ehrenbezeugungen zu erweiſen, theils um die andern franzöſiſchen Corps, die den Herzog von Raguſa verfolgen möchten, zurückzutreiben. Der unvorhergeſehene Umſtand, den wir eben berichtet haben, änderte dieſe Verfügungen, und man kam überein, daß das 6te Corps erſt in der Nacht vom 4ten auf den 5ten aus ſeinen Stellungen aufbrechen ſollte. Ein Tagsbefehl des Fürſten von Schwarzenberg und des Feldmarſchalls Barklay de Tolly, beide vom 4ten Merz, machten den verbündeten Armeen den Marſch und die Beſtimmung dieſes Corps bekannt. Zwei baieriſche Reiterregimenter wurden bereit gehalten, um es bis Fresnes, und zwei ruſſiſche Küraſſierregimenter, um daſſelbe vollends bis Verſailles zu bedecken. Dieſe Stadt wurde ſtark mit Truppen beſetzt, nicht allein wegen der feindlichen Stimmung der Einwohner, ſondern auch aus Furcht, daß das 6te Corps wieder umkehren möchte.

Am 5ten, Morgens um 5 Uhr, brachen die Truppen des Herzogs von Raguſa, im Ganzen über 8000 Mann Fußvolk und 3000 Pferde ſtark mit 48 Kanonen, aus ihren Stellungen auf und marſchirten vorwärts gegen Juviſy. Die Diviſionen Caſtel und Lucotte erhielten den Befehl zum Aufbruch unmittelbar von dem General Souham, da ihre Generale nicht in das Geheimniß eingeweiht waren. Die Reiterei des Generals Bordeſoulle bildete die Vorhut; das Fußvolk folgte in zwei Colonnen, zwiſchen

welchen die Artillerie marſchirte; die Reiterei des Generals Caſtel bildete den Nachtrab. Die Truppen des Herzogs von Raguſa, die man auf ſolche Art gleichſam entführte, ſchloßen aus dem Stillſchweigen, welches man beobachten ließ, daß man den Feind überrumpeln wolle und rückten im Anfang vertrauensvoll vor. Jenſeits Juviſy aber erregte die feindliche Reiterei, die ihnen in der Seite folgte, ohne ſie anzugreifen, Verdacht. Zu Fresnes konnten ſie nimmer daran zweifeln, daß man ſie in die Hände des Feindes geſpielt habe, da zahlreiche Colonnen deſſelben bereits in ihrem Rücken ſtunden. Der Ruf „Verrath! Verrath!“ ließ ſich von allen Seiten hören und eine Anzahl Offiziere nebſt der polniſchen leichten Reiterei kehrten mit verhängtem Zügel zur franzöſiſchen Armee zurück. Die Entrüſtung der Truppen ſtieg auf's höchſte, und ihre Aufführer würden vergeblich verſucht haben, ſie im Zaume zu halten, wenn nicht die Unmöglichkeit, ſich durch die feindlichen Colonnen durchzuſchlagen, ſie gezwungen hätte, ihren Marſch bis Verſailles fortzuſetzen. Der Kaiſer Napoleon erfuhr noch am Morgen dieſes Tages den Abmarſch des 6ten Corps. Dieſer Streich beugte ihn nieder und die Worte, die ihm der Schmerz entriß, beweiſen, daß er ihm eben ſo unerwartet als fühlbar war. „Wer hätte das, rief er aus, von dieſem Marmont glauben ſollen? .... Dieſer Menſch, mit dem ich meinen Biſſen Brod getheilt, den ich aus der Dunkelheit gezogen, deſſen Glück und Ruf ich gegründet habe .... das, das iſt das Schickſal der Monarchen, daß ſie nur Undankbare machen!“ Der General Belliard wurde auf der Stelle

nach Eſſonne geſchickt; der Herzog von Treviſo hatte aber bereits die Linie wieder beſetzt. Man ſchickte jedoch die Diviſion Leval auf dieſen Punkt, um ihn zu verſtärken. Inzwiſchen waren der Fürſt von der Moskwa und die Herzoge von Tarent und Vicenza zu Paris eingetroffen, um daſelbſt zu unterhandeln. Es läßt ſich nicht abſehen, warum ſie den Gegenſtand der Unterhandlung der proviſoriſchen Regierung mittheilten. Er ſetzte dieſelbe in die größte Verlegenheit, und es war alſo klar, daß ſie ihnen entgegen ſeyn werde — was in der That auch erfolgte. Am Abend dieſes Tages warteten die Bevollmächtigten dem Kaiſer Alexander auf und ſetzten ihm den Zweck ihrer Sendung und die Wünſche der Armee auseinander. Dieſe Eröffnungen brachten die durch die Erklärung vom 31. Merz gefaßten Beſchlüſſe zum Wanken. Durch die erzwungene Abdankung des Kaiſers Napoleon war die Eigenliebe befriedigt; es blieb alſo nur noch das Gefühl der Gefahr übrig, welcher die verbündeten Monarchen ſich ausſetzten, wenn ſie eine Armee, die ihnen noch immer furchtbar war, unwiderruflich an das Schickſal ihres unglücklichen Kaiſers ketteten. Verwarfen die verbündeten Monarchen die gemachten Vorſchläge, ſo begann der Krieg wieder mit mehr Thätigkeit als je, und die Verbündeten, nun des günſtigen Vorurtheils beraubt, das ihnen bis dahin zu ſtatten gekommen war, geriethen in Gefahr, das ganze Volk gegen ſich aufſtehen zu ſehen, um mit der Armee die Unabhängigkeit Frankreichs zu vertheidigen. Welche Wichtigkeit ſie auch dem Beſitze der Hauptſtadt beilegen mochten, ſo fühlten ſie doch, daß in einem Nationalkriege Paris blos eine einzelne Stadt war

die ihnen mehr zur Laſt, als zum Nutzen gereichte. Der Kaiſer Alexander zeigte ſich demnach geneigt, auf dieſe Grundlagen zu unterhandeln, und beſchied die Bevollmächtigten auf den folgenden Morgen, um inzwiſchen ſich mit dem König von Preußen und der proviſoriſchen Regierung berathen zu können.

Inzwiſchen wiegte ſich Napoleon, trotz der Abſendung ſeiner Bevollmächtigten, nicht in Täuſchungen über das Gelingen ihrer Unterhandlungen. Er ſah in der Regentſchaft eines Weibes, das unter dem Einfluſſe Oeſtreichs geſtanden wäre, weder den Vortheil Frankreichs, noch deſſen Würde gewahrt. Es entgieng ihm nicht, daß die Verbündeten ſelbſt aus einer natürlichen Eiferſucht auf das Uebergewicht, das Oeſtreich dadurch erlangt hätte, dagegen ſeyn würden. Er kannte ja die Plane Englands, das durch ſein Geld die Seele der Coalition geworden war; Caſtlereagh hatte ſein Ultimatum gegeben. Dieſe prophetiſche Ahnung und der Abfall des Herzogs von Raguſa machten ihm die Gefahr fühlbar, ſeine Armee länger in der Nähe von Paris und Umtrieben ausgeſetzt zu ſehen, die andere Abfälle nach ſich ziehen konnten. Auf die Soldaten und faſt alle Offiziere konnte ſich Napoleon verlaſſen — nimmer ſo auf die Generale, ſeit der Herzog von Raguſa das Beiſpiel des Abfalls gegeben hatte. Der Kaiſer Napoleon beſchloß demnach, ſich der Loire zu nähern. Der General Gerard erhielt am Morgen des 6ten den Befehl, die Brücke von Malesherbes durch eine Brigade beſetzen und ſein Corps gegen Puiſeaux marſchiren zu laſſen. Die Corps des Herzogs von Reggio und des Generals Molitor

ſollten ihm, auf ihren Seiten durch die Reiterei der Generale Defrance, Milhaud und Saint-Germain gedeckt, mit dem großen Park folgen. Die Diviſionen Friant, Henrion und Lefol, gedeckt durch die Reiterei des Generals Ornano, ſollten am nämlichen Morgen in der nämlichen Richtung aufbrechen. Der Graf Valmy, der an den Loing geſchickt worden war, um den Marſch des Generals Winzingerode zu beobachten, ſollte nach Pethiviers marſchiren. Das Corps des Herzogs von Treviſo und die Diviſionen Rouſſel und Leval ſollten bis am Mittag des 7ten in ihren Stellungen bleiben. Dieſe Bewegung wurde aber am Morgen des 6ten aufgeſchoben, da der Bericht der Bevollmächtigten des Kaiſers den Gang der Unterhandlungen zu Paris als günſtig ſchilderte. Obgleich Napoleon dieſe Hoffnungen keineswegs theilte, ſo nahm er doch den Marſchbefehl zurück.

Der Abend und die Nacht des 5ten April war zu Paris ſtürmiſch. Der Fürſt von Benevent und alle diejenigen, die zu der Abſetzung Napoleons beigetragen hatten, ſchwebten in Todesangſt. Die Einſetzung der Regentſchaft gab ſie der Rache der Regierung preis, welche ſie geächtet hatten. Da ſie die Maske gänzlich abgeworfen hatten, ſo war an keinen Vergleich mehr zu denken. Güter, Würden, Stellen — Alles war verloren, und ſie mußten mit den fremden Armeen Frankreich den Rücken kehren. In nicht geringerer Unruhe waren die Royaliſten. Blos die Wiedereinſetzung des Hauſes Bourbon ſchien ihnen eine hinreichende Bürgſchaft für die Rückkehr des monarchiſchen Syſtems in ihrem Geſchmacke — von der Re-

gentſchaft hofften ſie nichts. Man erblickte in den Salons der Vorſtadt Saint-Germain lauter lange Geſichter, auf denen der Angſtſchweiß in großen Tropfen ſtund. In der Nacht berief der Kaiſer Alexander die proviſoriſche Regierung zu ſich; der General Deſſolles wohnte, als Freund Moreaus und Obergeneral der neuen Regierung, der Verſammlung bei. Der Fürſt von Benevent ließ ſeine und ſeiner Collegen Rhetorik mit voller Macht ſpielen, um den Kaiſer von Rußland von einer Bewilligung der Vorſchläge Napoleons, wozu er geneigt ſchien, abzubringen. Die Erklärung vom 31. Merz wurde zwar wieder auf's Tapet gebracht, ſie führte aber nur ein unangenehmes Zurückerinnern an eine vorſchnelle und unüberlegte Handlung mit ſich. Die Art Ueberraſchung, wodurch man dieſen Akt gleichſam entriſſen hatte, ſprang jetzt, wo er den Gefahren, die ſeine Vollziehung begleiten konnten, zur Seite ſtund, lebhafter in die Augen. Einerſeits waren zwei große und weit von einander entfernte Städte, die der Coalition zur einzigen Stütze dienten, andererſeits ein Reich, das noch ſeine Armee, ſein Oberhaupt und ſeine Regierung hatte. Ein Akt, wie die Erklärung vom 31. Merz war, mußte die Coalition des Beiſtands berauben, den ihr der bis dahin erhaltene Anſchein der Mäßigung geliehen hatte. Die dringendſten Schlüſſe des Fürſten von Benevent ſchienen daher den Kaiſer Alexander nicht wankend zu machen. Der General Deſſolles verſuchte ſofort den Kaiſer Alexander durch eine rührende Rede zu bewegen, und ſtellte ihm vor, daß er, obgleich immer Napoleons Feind, doch erſt nach der Erklärung vom 31. Merz ſich an die pro-

viſoriſche Regierung angeſchloſſen habe, und daß ihm nun, wenn die Coalition die Regentſchaft anerkenne, keine andere Wahl übrig bleibe, als in Rußland eine Zufluchtsſtätte zu ſuchen. Der Kaiſer Alexander erwiederte, daß weder er, noch die andern Monarchen, die Männer, die an dieſer Revolution Theil genommen hätten, verlaſſen würden.

Am Morgen des 6ten ſetzten der Fürſt von der Moskwa und die Herzoge von Tarent und Vicenza die am Tage zuvor angeknüpfte Unterhandlung fort. Der Kaiſer Alexander, dem die andern Monarchen die Entſcheidung der Sache übertragen hatten, brachte noch einige Einwendungen vor. Der Fürſt von Benevent hatte ihm in der Verſammlung der vorhergehenden Nacht mitgetheilt, daß die proviſoriſche Regierung ihre Hoffnungen und Verſprechungen auf Abfälle gründe, die beweiſen würden, daß die Geſinnung der Armee wenigſtens getheilt und mithin zweifelhaft ſey. Inzwiſchen nahm doch die Unterhandlung eine günſtige Wendung, als der dienſthabende General dem Kaiſer Alexander eine Depeſche des Fürſten von Schwarzenberg überbrachte, worin ihm gemeldet wurde, daß der Herzog von Raguſa zu den Verbündeten übergegangen und zu Verſailles angekommen ſey. Dieſes Ereigniß änderte die Geſtalt der Dinge; der Abfall des Herzogs von Raguſa entzog nicht nur dem Kaiſer Napoleon 12,000 Mann, ſondern ließ auch andere Abfälle hoffen, und gab den Verſprechungen der proviſoriſchen Regierung Gewicht. Die Gefahr, welche die Verbündeten hatte bewegen können, von ihrem früheren Entſchluſſe wieder abzuſpringen, verminderte ſich, und ſie konnten abermals ihre Geſinnu-

ändern. Der Abfall eines Corps, den man für freiwillig von Seiten der Individuen halten konnte, zeigte nun an, daß in der Armee ein Schwanken herrſche. Dieſes Schwanken konnte ihre Desorganiſation herbeiführen und dann waren alle Hinderniſſe gehoben, die ſich der Revolution vom 31. Merz entgegenſetzten. Man gab inzwiſchen den Gedanken auf, nicht mehr mit Napoleon zu unterhandeln — nicht zwar, weil er bei der gegenwärtigen Lage der Dinge abgeſchmackt war, ſondern um ſeine Sache je mehr und mehr von der Sache der Nation und Armee zu trennen. Man glaubte, ihn zur unbedingten Abdankung beſtimmen zu können; gieng er darauf ein, ſo war ein großer Theil des Zweckes erreicht, weil man dann mit einer proviſoriſchen, von allen Mitteln des Widerſtands entblößten, Regierung unterhandelte und ihr mithin die Bedingungen vorſchreiben konnte. Weigerte ſich Napoleon, ſo war es immer noch Zeit, den Umſtänden angemeſſene Schritte zu thun.

Nachdem der Kaiſer Alexander die ihm eingehändigte Depeſche geleſen hatte, kam er auf die Frage über die Wünſche der Armee zurück und kehrte ſie gegen die von den Bevollmächtigten vorgebrachten Gründe. Sie hatten ſich auf den Wunſch der Armee geſtützt, um die Nothwendigkeit darzuthun, daß man die bedingte Abdankung annehmen müße. Der Kaiſer Alexander wendete ihnen nun dagegen ein, daß ihnen die Geſinnungen der franzöſiſchen Armee nicht genugſam bekannt ſeyen. Er fragte ſie, ob ſie wüßten, daß das ganze 6te Corps zu den Verbündeten übergegangen ſey. Die Bevollmächtigten, im Vertrauen auf die Verſicherungen des Herzogs von Raguſa, zogen

die Möglichkeit dieſer Thatſache in Abrede. Die Mittheilung der Depeſche überzeugte ſie aber davon. Der Kaiſer von Rußland bemerkte ihnen hierauf, daß dieſer Umſtand, der beweiſe, daß Napoleon nicht auf die Geſinnungen der Armee rechnen könne, die Grundlagen der Unterhandlungen ändre. Als Grundlage derſelben ſtellte er nun ſelbſt die unbedingte Abdankung auf, wogegen dem Kaiſer Napoleon ein unabhängiges Fürſtenthum abgetreten werden ſolle, wohin er ſich zurückziehen könne.

Am nämlichen Tage beſchloßen der Fürſt von Benevent und deſſen Collegen, die über den Ausgang dieſer Unterhandlungen noch ungewiß waren, die letzte Hand an ihr Werk zu legen. Sie wußten, daß die ganze Nation von der Regierung, welche ſie anerkennen würde, Bürgſchaften verlange. Man hatte Napoleon den Despotismus ſeiner kaiſerlichen Conſtitution zum Vorwurfe gemacht; dieſer Vorwurf ließ ſich nicht rechtfertigen, ſo lange Frankreich einer neuen Anarchie, die einen neuen Despotismus herbeiführen konnte, ausgeſetzt blieb. Man mußte den Gefahren, die der Stoß der kampffertig einander gegenüber ſtehenden Partheien vorausſehen ließ, ſchleunige Abhülfe leiſten. Das geeignetſte Mittel, die Gemüther zu beruhigen und unbeſonnenen Verſuchen Einhalt zu thun, war, durch den Senat eine Conſtitution abfaſſen zu laſſen. Die Conſtitution, die in einigen Stunden abgefaßt wurde, berief in ihrem erſten Artikel den König Ludwig Stanislaus Xavier zum Throne und legte ihm in ihrem letzten Artikel einen Eid auf, nach deſſen Abſchwörung er als König der Franzoſen ausgerufen werden ſollte. Die Ar-

tikel 5 und 6, die einzig und allein der Erhaltung und perſönlichen Intereſſen des gegewärtigen Senats gewidmet waren, wurden der Stein des Anſtoßes für dieſes ephemere Werk. Einige Senatoren, durch eine edle Uneigennützigkeit geleitet und vielleicht die ihnen gelegte Schlinge bemerkend, widerſetzten ſich der Aufnahme dieſer beiden Artikel, die man in der That ſchändlich nennen kann; die Mehrheit aber ſiegte, und ſo lieferte der Senat, indem er ſeine eigene Schande unterzeichnete, ſelbſt den erſten Vorwand zu ſeinem Sturze. Die proviſoriſche Regierung machte ſchnell die Verfaſſung bekannt, um durch ſie Anhänger an die neue Ordnung der Dinge zu werden. Da man aber dem Senat den Beiſtand der öffentlichen Meinung entzog, ſo hatte man ihm dadurch die nöthige Kraft genommen, ſein Werk zu beſchützen. Auf ſolche Art wurde der erſte und Hauptplan der Häupter der Revolution vom 31. Merz zur Erfüllung gebracht. Die Nation ſtund unter der Herrſchaft einer illuſoriſchen Verfaſſungsurkunde, die, wie es auch geſchah, ohne Ceremonie zerriſſen werden konnte. Wollte ſie ſich ſodann der Anarchie entziehen, ſo blieb ihr dazu kein anderes Hülfsmittel übrig, als die Staatsgewalt ſo anzunehmen, wie ſie vor ihr erſcheinen würde. Zum Glücke waren Frankreichs Wünſche und Geſinnungen bekannt, und der zum Throne berufene Fürſt wußte ſie zu würdigen und zu erfüllen — und ſo erſetzte die Charte den letzten Senatsbeſchluß.

Während die Regierung zu Paris ſich mit der Abfaſſung dieſer proviſoriſchen Conſtitution beſchäftigte, verlor ... die Armee nicht aus dem Auge. Ein Adjutant des

Kriegsminiſters wurde an den Fürſten von Neufchatel nach Fontainebleau geſchickt, um die Abſetzungsurkunde zu überbringen und Unterſchriften für dieſelbe zu ſammeln. Sein Auftrag gelang ihm trefflich. Der Fürſt von Neufchatel unterzeichnete nicht zuerſt — die Klugheit verbot es ihm. Nachdem aber eine ziemlich große Anzahl von Generalen, die er nach und nach zu ſich berief, unterzeichnet hatte, fügte er auch ſeine Unterſchrift hinzu. Der ſtillſchweigende Abfall des Majorgenerals der Armee erſchien den Verbündeten als ein unermeßlicher Vortheil. Die Monarchen und ihre Umgebungen ſetzten Napoleon in die Reihe der Schattenkönige und betrachteten den Chef ſeines Generalſtabs als den Schöpfer aller ſeiner Kriegsplane. Dieſes Vorurtheil, das auf einen unverzeihlichen Irthum gegründet iſt, dauert noch fort. Gleichwohl that dieſer Abfall, nicht zwar an ſich, ſondern um ſeiner Folgen willen, dem Kaiſer Napoleon großen Schaden. Schon am 7ten, als er kaum die Zurückweiſung ſeiner bedingten Abdankung kannte, war er bereits von faſt allen ſeinen Generalen verlaſſen. Im übrigen ſind Thatſachen dieſer Art in der Geſchichte nicht ohne Beiſpiel. Der Kaiſer Otto gab ſich nach der Schlacht von Bedric ſelbſt den Tod, weil, ſagte er, die Vertheidigung der Intereſſen eines einzigen Menſchen nicht ſo viel werth ſey, um dafür mehrere tauſend Bürger zu opfern. Dieſer Otto, deſſen Vaterlandsliebe man nicht genug gewürdigt hat, ſtarb einſam und verlaſſen — jene Senatoren, jene Ritter, jene Anführer der Legionen, früher ſeine Diener und Schmeichler, verließen ihn im Tode, um ſich ſeinem Nachfolger zu Füßen zu

werfen. Nur die Soldaten begleiteten ſeinen Körper zum Scheiterhaufen, in den einige von ihnen ſich ſtürzten, um mit ihm zu ſterben. Tauſend andere Beiſpiele dieſer Art bieten ſich in den Jahrbüchern der Geſchichte dar, und die Fürſten ſollten endlich daraus lernen, daß ſie auf ihre Günſtlinge, welche ſie mit dem Schweiße des Volks mäſten, in der Stunde, wo der Sturm weht, eben ſo wenig rechnen dürfen, als die Eiche auf die Schmarotzerpflanze, die ſich an ihr hinaufſchlingt.

Der Herzog von Raguſa, der wußte, daß die verbündeten Monarchen die Regentſchaft nicht anerkannt hatten, gieng ſchnell nach Verſailles ab, um ſein Corps zu muſtern. Er erließ einen Tagsbefehl an ſeine Truppen, worin er ihnen gute Kantonirungen verſprach, um ihre Strapazen zu vergeſſen. Dieſer unkluge Tagsbefehl, an Truppen erlaſſen, denen die begangene Verrätherei noch in friſchem Andenken war, ſteigerte den Unwillen der Soldaten auf das höchſte und bewirkte einen allgemeinen Aufſtand. Die Generale ſuchten vergebens die Truppen zur Ruhe zu bringen; ſie hatten das Vertrauen der Soldaten verloren, und entgiengen mit genauer Noth den Kugeln, die von allen Seiten auf ſie abgeſchoſſen wurden. Inzwiſchen mußte dieſes Corps, das die Unmöglichkeit einſah, ſich durch 200,000 Mann durchzuſchlagen, der Nothwendigkeit weichen und nach Nantes abmarſchiren.

Inzwiſchen verließen der Fürſt von der Moskwa und die Herzoge von Tarent und Vicenza am 6ten Paris. Auf der Durchreiſe durch Cevally ſchloßen ſie mit dem Fürſten [illegible] Schwarzenberg einen Waffenſtillſtand auf 48 Stun-

den ab. Der Herzog von Tarent gieng voraus und überbrachte dem Kaiſer die Nachricht von der ungünſtigen Wendung, welche die Unterhandlungen ſeit dem Abfalle des Herzogs von Raguſa genommen hatten. Nun fügte ſich der Kaiſer Napoleon in die Nothwendigkeit und übergab am folgenden Morgen den nämlichen Bevollmächtigten Inſtruktionen und Vollmachten, um auf die Baſis der einfachen Abdankung zu unterhandeln. Der Kaiſer kündigte ſelbſt bei ſeinem Lever dieſen ſeinen Entſchluß an. Am nämlichen Morgen muſterte er das 2te und 7te Corps; dieſe alten Truppen zeigten fortwährend die gleiche Ergebenheit und begrüßten ihren Feldherrn mit dem nämlichen Beifallrufe, wie in den Tagen ſeines Ruhmes — und doch hatten dieſe treuen Herzen nur Wunden — keine Palläſte und keine Dotationen davon getragen! An demſelben Tage erließ Napoleon einen Tagsbefehl vom 4ten, den man als eine Antwort auf die Abſetzungsacte des Senats betrachten kann. Dieſer Senat iſt darin nicht geſchont, wie folgende Stellen beweiſen. „Der Senat hat ſich erlaubt, über die franzöſiſche Regierung zu verfügen; er hat demnach vergeſſen, daß er dem Kaiſer die Gewalt verdankt, die er nun mißbraucht, daß der Kaiſer es iſt, der einen Theil ſeiner Mitglieder aus den Stürmen der Revolution gerettet, einen andern aus der Dunkelheit hervorgezogen und einen dritten gegen den Haß der Nation geſchützt hat. Der Senat bezieht ſich auf die Artikel der Verfaſſung; er macht ohne Erröthen dem Kaiſer Vorwürfe und bedenkt dabei nicht, daß er, als der erſte Staatskörper, an allen Regierungshandlungen Antheil genommen hat. Dieſer Senat wagt es ſogar, den

Kaiſer zu beſchuldigen, daß er Urkunden bei deren Bekanntmachung geändert (gefälſcht) habe. Die ganze Welt weiß aber, daß der Kaiſer Napoleon ſolcher Kunſtgriffe nicht bedurfte. Ein Wink ſeiner Hand war für den Senat Befehl, und dieſer Staatskörper that immer mehr, als man von ihm verlangte."

Am 9. befahl die proviſoriſche Regierung der Nationalgarde, die weiße Kokarde zu nehmen, die nun wieder Nationalkokarde geworden ſey. Am 11. wurde der Vertrag, durch den der Kaiſer Napoleon den Kronen Frankreich und Italien entſagte, abgeſchloſſen und unterzeichnet. Napoleon ratifizirte ihn am folgenden Tage.

---

## Eilftes Kapitel.

Operationen in Belgien. – Zweiter Verſuch des Herzogs von Weimar auf Maubeuge. — Bewegung des Generals Maiſons gegen Gent. — Gefecht von Sweneghem, am 31. Merz. Waffenſtillſtand im Norden. — Operationen der Rhone-Armee. — Treffen von Saint-George am 18. Merz. — Treffen von Limoneſt, am 20. Merz. — Räumung von Lyon. — Bewegung des Generals Marchand. — Waffenſtillſtand für die Süd-Armee.

---

Wir haben die Nord-Armee verlaſſen, als eben der Herzog von Weimar im Begriffe war, am 16. Merz einen Verſuch auf Maubeuge zu machen. Am 17. ſetzte ſich der zu dieſer Unternehmung beſtimmte General Lecoq in Marſch und traf am 18. zu Requignies ein, wo er die Einſchließung von Maubeuge auf den beiden Ufern der Sambre

bewerkſtelligte. Die Beſatzung dieſes Platzes beſtund, wie wir oben geſehen haben, aus 1 Bataillon Nationalgarden des Departements Pas des Calais, 1 Bataillon Douaniers und dem Depot eines Jägerregiments zu Pferd, im Ganzen 1000 Mann und 30 Pferde. Die Sachſen, welche die Beſatzung doppelt ſo ſtark ſchätzten, brachten den 19. und 20. mit der Recognoscirung der Zugänge des Platzes hin. Sie erblickten in ihrer Einbildung um und um Feldſchanzen und ein verſchanztes Lager zu Rouſſey. Am 21. wären 400 Sachſen, die den Poſten zu Aſſevent beſetzt hielten, faſt durch eine bloſe Patrouille der Beſatzung davon gejagt worden. Nachmittags faßte der General Lecoq, der durch 3 preußiſche Bataillons verſtärkt worden war, friſchen Muth und ließ die Höhen von Rouſſy angreifen — ſie wurden ohne Mühe genommen. Am 22. ließ dieſer General unter dem Feuer des Platzes, deſſen Kartätſchen ihm einige Leute tödteten, drei Batterien ſchweren Geſchützes errichten. Am 23. gegen 3 Uhr Morgens eröffneten die Sachſen das Feuer aus 4 Vierundzwanzigpfündern, 6 Zwölfpfündern und 8 Mörſern. Die Artillerie des Platzes, welche die Nationalgarde bediente, erwiederte es mit ſolchem Nachdruck, daß gegen Mittag die Hälfte der feindlichen Batterien demontirt und eine Niederlage von Pulver mit etlichen Leuten in die Luft geſprengt war. Als der Herzog von Weimar, der ſich perſönlich vor den Platz begeben hatte, ſah, daß ſeine Batterien zum Stillſchweigen gebracht wurden, ließ er die Stadt auffordern. Der Obriſt Schuler gab abſchlägliche Antwort und verweigerte ſelbſt einen verlangten Waffenſtillſtand. Nun mußten die Sachſen ihr Feuer bis zum

Abend fortſetzen, ſo gut ſie konnten. In der Nacht ließ der Herzog von Weimar, ganz verblüfft über ſein unbeſonnenes Unternehmen, das Belagerungsgeſchütz nach Mons zurückgehen und brauchte die Ausrede, daß es ihm an Munition gefehlt habe. Der General Lecoq zog ſich nach Requignies zurück, wo der General Ryſſel zu ihm ſtieß. Am Morgen des 24. machte die Beſatzung von Maubeuge einen Ausfall und vertrieb die feindliche Nachhut von Ferriere-la-Grande. Der General Lecoq begnügte ſich nun, die Einſchließung von Maubeuge von ſeiner Stellung zu Requignies aus fortzuſetzen. Der General Borſtel, der nach Bavay vorgerückt war, marſchirte an dieſem Tage mit ſeiner Diviſion ab, um zu Laon zu dem General Bülow zu ſtoßen.

Als der General Thielemann, der zu Tournay geblieben war, ſah, daß der General Maiſons keine Bewegung machte, faßte er den Plan, am 23. eine große Fourragirung bis unter die Mauern von Lille vorzunehmen. Er ordnete zu dieſem Ende ſeine Truppen in drei Colonnen. Die Colonne rechts — 1 Bataillon, 1 Escadron und 2 Kanonen — ſollte zu Choraing, die zweite Colonne, von gleicher Stärke, zu Bouvines über die Marcq gehen, die dritte, 6 Bataillons, 2 Escadrons und 9 Kanonen ſtark, über Orchies auf Pont-à-Marcq marſchiren. Die beiden erſten Colonnen warfen unſere Vorpoſten unter die Kanonen von Lille zurück. Der General Maiſons aber, der ſein Corps zu Sanghien zuſammengezogen hatte, ließ die beiden feindlichen Colonnen, deren Schwäche ihm nicht entgieng, durch den General Caſter angreifen; dieſer warf ſie über

Bouvinos hinaus, tödtete ihnen etwa 60 Mann und nahm ungefähr 100 Mann gefangen. Der General Thielemann, der an der Spitze ſeiner linken Colonne ſtund, gieng ſchleunig nach Tournay zurück.

Als der General Maiſons den Feind vor Maubeuge beſchäftigt ſah und den Abmarſch der Diviſion Borſtel erfuhr, kam er auf ſeinen alten Plan zurück, nach Gent vorzurücken, um die Diviſion Roguet an ſich zu ziehen. Er ließ demnach, um den Feind zu täuſchen, das Gerücht ausſprengen, daß er Maubeuge entſetzen wolle, und rüſtete am 24. den Brückenzug zu, deſſen er bedurfte, um Meiſter des Uebergangs über die Lys zu bleiben. Am 25. brach er mit den Diviſionen Barrois, Solignac und Caſter, im Ganzen etwa 6000 Mann Fußvolk und 1100 Pferde, und mit 24 Kanonen auf. Der Partheigänger Hellwig wurde mit leichter Mühe auf Menin zurückgeworfen und am Abend traf das Armeecorps zu Courtray ein. Der General Maiſons ließ noch am nämlichen Tage den General Penne mit ſeiner Brigade, einiger Reiterei und Artillerie bis Belleghem vorrücken. Am 26. griff der General Penne die feindlichen Vorpoſten zu Deynſe an und warf ſie bis Gent zurück. Dieſe Stadt war im Vertheidigungsſtande und mit einigem Fußvolke beſetzt. Gegen 3 Uhr Nachmittags traf der General Maiſons mit ſeinem Corps ein und ordnete den Angriff an. Die Brigade Penne nahm das Lysthor nebſt dem Geſchütze, das es vertheidigte. Bihaloffs Koſaken machten einen Angriff, um es wieder zu nehmen, wurden aber von unſern Lanzenträgern bis Melle zurückgeworfen. Man nahm ihnen 400 Gefangene ab, worunter

der Obriſt von Polis mit einem Duzend Offiziere, die den Rahmen eines Regiments belgiſcher Inſurgenten bildeten. Am nämlichen Tage ſchickte der General Maiſons den Obriſt Villatte mit 50 Lanzenträgern und 1 Compagnie Fußvolk nach Lockeren, um die Verbindung mit Antwerpen zu öffnen und dem General Roguet den Befehl zu bringen, aus der Feſtung zu marſchiren und zwiſchen Gent und Aloſt Stellung zu nehmen. Diesmal gelang die Vereinigung und der General Maiſons fand ſich dadurch um 4000 Mann Fußvolk, 200 Pferde und 14 Kanonen verſtärkt.

Sobald der General Thilemann erfuhr, daß der General Maiſons gegen Gent marſchire, brach er ſelbſt von Tournay auf, und beſetzte Courtray mit 7 Bataillons, 4 Escadrons und 13 Kanonen. Da er ſich aber ohne Zweifel für zu ſchwach hielt, gieng er am 27. nach Tournay zurück, wo er durch 7 ſächſiſche Bataillons und 1 Escadron verſtärkt wurde. Andererſeits machte die Stellung, welche die Diviſion Roguet genommen hatte, den Herzog von Weimar für Brüſſel beſorgt. Um dieſe Hauptſtadt zu decken, befahl er dem General Wallmoden, der eben zu Löwen angekommen war, unverzüglich mit ſeiner erſten Brigade, die 4 Bataillons, 14 Escadrons und 16 Kanonen ſtark war, nach Aloſt zu marſchiren. Die zweite Brigade marſchirte vor Antwerpen, um den General Gablenz abzulöſen, der ebenfalls mit ſeinen 4 Bataillons nach Aloſt gehen ſollte. Der Obriſt Lottum, der mit etlichen preußiſchen und ſächſiſchen Bataillons zu Brüſſel ſtund, ſtieß ebenfalls zu dem Corps, das ſich zu Aloſt ſammelte.

Nachdem dieſe Anſtalten beendigt waren, begab ſich der Herzog von Weimar am 30. in Perſon nach Aloſt und machte ſeine Dispoſitionen, um Brüſſel gegen den General Maiſons zu decken. Die 12 Bataillons, 7 Escadrons und 30 Kanonen, die zu Aloſt ſtunden, ſollten die franzöſiſche Armee in der Fronte angreifen. Der General Thilemann wurde befehligt, mit 15 Bataillons und 700 Pferden von Oudenarde zu debouſchiren. Der Major Hellwig, den man durch ein Bataillon und 2 Kanonen verſtärkte, beſetzte Deynſe und Haerlebecke in Gemeinſchaft mit dem Major Pückler. Tournay wurde von 2000 Mann beſetzt, denen eine Abtheilung von gleicher Stärke zu Leuze zur Stütze diente. Die Vorpoſtenlinie von Condé und Valenciennes zog ſich rechts; der General Lecoq blieb vor Maubeuge ſtehen. Die Lage des Generals Maiſons wäre kritiſch geworden, wenn er ſich länger zu Gent aufgehalten hätte. Der General Graham konnte ſich zwiſchen Gent und Antwerpen ſtellen, und ſpäter wäre vielleicht gar die ſchwediſche Armee eingetroffen — man durfte ihr nur die Zeit dazu laſſen. Dieß war aber nicht die Abſicht des Generals Maiſons. Die Bewegung der Diviſion Roguet ſollte blos den Feind für Brüſſel beſorgt machen. Natürlich mußte nun der Herzog von Weimar dieſen Platz decken, da er die geheime Abſicht des Generals Maiſons, nach Lille zurückgehen, nicht kannte. Die Bewegung aber, die der Feind machte, um Brüſſel zu decken, entblößte nothwendig die Lys; der General Maiſons wollte blos den Augenblick abwarten, wo die Bewegung des Feindes unverkennbar war, und dann ſogleich den Rückzug antreten.

Am 30. Merz, Nachmittags um 3 Uhr, marſchirte die franzöſiſche Nordarmee in 2 Colonnen von Gent ab — der General Solignac mit ſeiner Diviſion und 1 Brigade Reiterei auf dem linken Ufer der Schelde, das übrige Corps auf dem rechten Ufer der Lys. Am Abend des nämlichen Tages vereinigten ſich die beiden Colonnen zu Courtray. Der General Thilemann, von dieſer Bewegung in Kenntniß geſetzt, faßte den Plan, die franzöſiſche Nachhut anzugreifen und den General Maiſons zum Treffen zu zwingen. Er gab demnach den Generalen Gablentz und Wallmoden Befehl, über Oudenarde zu ihm zu ſtoßen und marſchirte ſelbſt in der Nacht vom 30. auf den 31. mit etwa 10000 Mann Fußvolk, 1700 Pferden und 16 Kanonen ab. Um 6 Uhr Morgens wurde der Poſten von Sweneghem angegriffen und zum Rückzug auf Courtray gezwungen. Der General Thilemann debouſchirte alsbald in Angriffscolonnen von Sweneghem. Der General Maiſons ließ ſeine Truppen in der Ebene vor Courtray aufmarſchiren. Nachdem er ſich verſichert hatte, daß der Feind blos auf der Straße von Oudenarde anrücke, gieng er ihm entgegen — die Diviſion Roguet in der Front, die Diviſionen Solignac und Barrois in Colonne den Feind rechts und links überflügelnd. Der General Thilemann, der nun den Fehler einſah, den eine etwas zu große Doſis Eigendünkel ihn hatte begehen laſſen, ſuchte das Treffen zu vermeiden. Die Diviſion Roguet, das 10. Tirailleursregiment an der Spitze, nahm das Dorf Sweneghem, machte ein ganzes Bataillon gefangen und durchbrach auf ſolche Art die feindliche Linie. Die ſächſiſchen Küraſſiere machten einen An=

griff auf unſer Fußvolk; die Jägerbrigade des General Daudenarde griff ſie aber ſelbſt in der Seite an und warf ſie zurück. In kurzer Zeit befand ſich das ganze Corps des Generals Thilemann in voller Flucht. Der General Darìule verfolgte es eine Strecke mit 1 Bataillon und etlichen Kanonen. Die Sachſen verloren in dieſem Treffen etwa 600 Todte oder Verwundete, eben ſo viele Gefangene und 3 Kanonen. Der General Thilemann zog ſeine Truppen zu Oudenarde zuſammen; er fand hier die Generale Gablenz und Wallmoden. Der General Maiſons ließ die Diviſion Barrois zu Awelghen zurück, um den Generel Thilemann zu beobachten und marſchirte noch am nämlichen Tage auf Tournay. Die Diviſion Solignac warf die feindlichen Vorpoſten in den Platz zurück, und der General Maiſons, in der Hoffnung, einen coup de main ausführen zu können, ließ Batterien aufführen. Ihr Feuer dauerte bis 10 Uhr Abends und that der Stadt einigen Schaden. Nachdem er aber in der Nacht erfahren hatte, daß die 4 Bataillons, aus denen die Beſetzung beſtund, durch andere 4 Bataillons unter dem General Gablenz und 2 Bataillons von Leuze aus verſtärkt worden waren, gab er ſein Unternehmen auf. Der General Barrois erhielt demnach Befehl, nach Lille zurückzugehen, und der General Maiſons ſchlug am Morgen des 1. April den nämlichen Weg ein. Der Obriſt Lottum, der am 30. Gent mit 4 Bataillons beſetzt hatte, rückte am 31. bis Haerlebecke vor.

Am 1. April kehrte der Obriſt Lottum nach Gent zurück; der General Thilemann marſchirte nach Tourn

und der Major Hellwig beſetzte Courtray. Der Herzog von Weimar, der durch einige ſächſiſche Bataillons und die Brigade des Generals Wallmoden, den die Schweden vor Antwerpen abgelöst hatten, verſtärkt worden war, theilte ſeine Armee in zwei große Corps und ſtellte in zweiter Linie eine doppelte Reſerve auf. Am 3. April nahm der General Thilemann mit 11 Bataillons, 4½ Escadrons und 16 Kanonen Stellung zu Tournay; der Major Hellwig hielt Courtray beſetzt. Der General Lecoq ſtund mit 14 Bataillons, 4 Escadrons, 2 Koſakenregimentern und 14 Kanonen zu Mons; der General Gablentz mit 7 Bataillons, 6½ Escadrons und 26 Kanonen in Reſerve zu Ath; der General Wallmoden mit 8 Bataillons, 8 Escadrons und 24 Kanonen, von der ruſſiſch-deutſchen Legion zu Leſſines. Dieſe ſämmtlichen Streitkräfte betrugen 40 Bataillons und 23 Escadrons, oder 25000 Mann Fußvolk und faſt 3000 Pferde, mit 80 Kanonen.

Der General Maiſons, der durch viele Einwohner Belgiens, welche über die Mißhandlungen der verbündeten Truppen entrüſtet waren, in dieſes Land zurückgerufen wurde, rüſtete ſich zu einer neuen Unternehmung; da er aber zuvor Maubeuge mit friſchen Lebensmitteln verſehen wollte, marſchirte er am 4. nach Orchies und am 5. nach Valenciennes. Die Nachricht von der Einnahme der Hauptſtadt hob jedoch ſeine Plane auf. Er ließ die Brigade Penne zu Valenciennes, warf einige Bataillons nach Douai und Bouchain, und kehrte nach Lille zurück. Am 7. ſchloß er mit dem Herzog von Weimar einen unbeſtimmten Waffenſtillſtand ab und ſetzte die Demarkationslinie der

beiden Armeen feſt. Dieſe Linie, die von der See zu Oſtende und Blankenberg ausgieng, lief über Menin, das der franzöſiſchen Armee blieb, und folgte den Grenzen des Norddepartements bis Maubeuge. Während dieſer Waffenſtillſtand unterhandelt wurde, ſuchten einige Aufwiegler die Soldaten zur Deſertion zu verleiten. Der General Maiſons würde die Unordnung, die auszubrechen begann, ohne Mühe geſtillt haben, wenn nicht die proviſoriſche Regierung von Paris ſie auf den höchſten Grad gebracht hätte. Das Dekret, das die Conſcribirten entließ, verurſachte einen Aufſtand, wovon die Aufwiegler für ſich Nutzen zu ziehen ſuchten. Die Feſtigkeit des Generals Maiſons aber brachte die Truppen zum Gehorſam zurück.

Wir haben die Rhone-Armee in dem Augenblicke verlaſſen, wo der Prinz von Heſſen-Homburg Anſtalten traf, den Herzog von Caſtiglione in ſeinen Stellungen hinter Belleville anzugreifen. Am 17. Merz ſetzte er ſich in zwei Colonnen in Bewegung. Die erſte Colonne — die Diviſionen Bianchi und Wied-Runkel und die Küraſſiere des Generals Lederer — bildete ſich zu Lancié. Die zweite Colonne — die Diviſion Wimpfen — zog ſich zu Maiſons-Blanches zuſammen. Das deutſche Corps blieb in Reſerve zu Creche. Der Prinz Coburg war auf das linke Ufer der Saone entſendet worden; die Diviſion Hardegg ſtund vor Miribel, der Brigade Bardet gegenüber. Die franzöſiſche Avantgarde, von dieſen Maſſen in der Fronte angegriffen, zog ſich auf ihre Linie zurück. Der Feind gieng nicht über Belleville hinaus. Der Herzog von Caſtiglione hatte am Abend dieſes Tages folgende Stellungen

inne: die Diviſion Pannetier, mit dem 4ten Huſarenregiment, vorwärts Saint-Georges, Lagé-Lonſard beſetzend, die Brigade Ordonneau, mit dem 12ten Huſarenregiment hinter Beaugeau, der General Musnier, mit der Brigade Gudin und dem 13. Küraſſierregiment, als Reſerve bei der Vereinigung der Straßen von Villefranche nach Beaujeau.

Am 18. ſetzte der Prinz von Heſſen-Homburg ſeine offenſive Bewegung fort. Die Colonne des Generals Wimpfen, durch die heſſiſche Brigade Gall verſtärkt, ſollte in der Fronte, auf der Landſtraße, die Diviſion Bianchi, das Centrum der franzöſiſchen Linie, zu Lagé-Lonſard und die Diviſion Wied-Runkel den linken Flügel, über Beaujeu, angreifen. Eine Abtheilung gieng längs des rechten Ufers der Saone vor. Die Vorpoſten der Diviſion Pannetier wurden zu guter Tageszeit zu Marſenne angegriffen; ſie räumten den Ort nach einer ziemlich lebhaften Gegenwehr. Nun griff der General Bianchi Lagé-Lonſard an, das die Diviſion Pannetier lange Zeit tapfer vertheidigte. Nachdem aber die Diviſion Wied-Runkel, die den General Pannetier links überflügelte, die oberen Straßen beſetzt hatte und zugleich die Colonnenſpitze des Generals Wimpfen anrückte, mußte der General Pannetier ſeine Stellung aufgeben. Kurz darauf wurde er durch einige Truppen von der Reſerve unterſtützt und ergriff wieder die Offenſive. Das 4te Huſarenregiment fiel über die Brigade Gall, die im Verfolgen zu weit gegangen war, her, hieb ein und warf ſie in Unordnung zurück; …o. Linienregiment nahm Lagé-Lonſard wieder. Der

General Haugwitz wurde, als er ſeine Brigade zu ſammeln ſuchte, ſchwer verwundet, und die Diviſion Bianchi wäre in Unordnung zurückgeworfen worden, hätte nicht die Diviſion Wimpfen, in die Linie einrückend, ſie unterſtützt. Nun hielt ſich das Treffen noch einige Zeit mit abwechſelndem Erfolg; zuletzt aber brachte das Vorrücken der Diviſion Wied-Runkel und die Verſtärkungen, die der Feind von ſeinen Reſerven erhielt, die Wage zum Sinken. Als gegen Abend der General Pannetier zum zweitenmal aus Lagé-Lonſard geworfen wurde, ſetzte der Herzog von Caſtiglione ſeine Armee in Rückzug, um die Stellung von Limoneſt einzunehmen. Der General Ordonneau hielt dieſe Stellung und vertheidigte den Boden Schritt vor Schritt. Sobald der General Bianchi die Diviſion Pannetier bei dem Paſſe von Saint-Georges ankommen ſah, ließ er die Küraſſiere des Generals Lederer angreifen, um unſere Nachhut an den Paß zu drücken. Das 67. Regiment ließ dieſe Reiterei bis an die Flintenläufe herankommen und gab dann Feuer; hiedurch vorſichtig gemacht, folgte die feindliche Kavallerie dem Rückzuge mit mehr Behutſamkeit. Am Abend hatte die Rhone-Armee folgende Stellungen inne: Die Diviſion Musnier und das 4te Huſarenregiment vorwärts Limoneſt, zu Pferd auf der Straße, die Diviſionen Pannetier und Digeon in zweiter und dritter Linie. Ein Bataillon und eine Escadron zu la Tour de Salvagny. Die feindliche Armee rückte bis Echelles vor, wo ſich der General Lederer aufſtellte. Die Diviſion Bianchi marſchirte bis Anſe, die Diviſion Wimpfen bis Pommiers, ihre Avantgarde bis Chaſſagne, der Prinz von Coburg bis Neuville.

Am 19. beſchloß der Prinz von Heſſen-Homburg, dem ſeine große Ueberlegenheit erlaubte, ſich auszudehnen, ſo weit er wollte, die Stellung von Limoneſt zu überflügeln. Ueberzeugt, daß der Herzog von Caſtiglione nicht über Anſe, wo das deutſche Corps in Reſerve ſtund, zu debouſchiren ſuchen werde, zog er ſich rechts, um die Straße von Moulins zu gewinnen. Da er ſich allererſt den Uebergang über den Azergue und die Brevonne zu ſichern ſuchte, ſo ließ er die Vorhut des Generals Bianchi über den Wald von Vauvres hinaus, gegen Dammartin, rücken; die Avantgarde der Diviſion Wimpfen gieng auf der Landſtraße bis auf die Höhe von Chaſſelay vor. Das Gros ſeiner Armee lagerte ſich zwiſchen Belmont und Lozanne, der General Bianchi in erſter, der General Wimpfen in zweiter Linie. Der Herzog von Caſtiglione zog ſich ſeiner Seits, um der feindlichen Seitenbewegung, auf die er gefaßt war, zu begegnen, nach ſeinem linken Flügel zuſammen. Die Diviſion Musnier blieb auf den Höhen von Limoneſt ſtehen und beſetzte rechts Couzon und Saint-Romain; die Brigade Ponchelon (Diviſion Pannetier) beſetzte, mit dem 4ten Huſaren- und dem 13. Küraſſierregiment, das Plateau zwiſchen Limoneſt und Dardilly. Die Brigade Eſteve ſtund in dieſem letztern Dorfe, der General Digeon mit dem 12. Huſarenregiment und der Brigade Beurmann, die eben, 4 Bataillons (etwa 2000 Mann) ſtark, aus Catalonien ankam, vorwärts Granzes-Blanches ſich an die Brigade Eſteve lehnend. Der General Bardet, der noch immer zu Miribel ſtund, entſendete 2 Bataillons des 69. Regiments nach Caluire, um die Diviſion Coburg

im Zaume zu halten. Am Morgen des 20. ſetzte der Prinz von Heſſen-Homburg ſeine Armee in Marſch. Die Colonne des Generals Bianchi gieng über die Brücken von Dorieux und entwickelte ſich zwiſchen Dammartin und la Tour de Salvagny; die Diviſion Wimpfen folgte in geſchloſſener Colonne. Die Brigade Mumb von der Diviſion Wimpfen, marſchirte auf Caſſelay, um zwiſchen Pollemieux und Couzon den franzöſiſchen rechten Flügel zu umgehen. Eine andere Colonne von etwa 600 Mann, unter dem Obriſt Nageldinger, wurde über la Tour de Salvagny abgeſchickt, um jenſeits Gregieux die Straße von Clermont zu gewinnen. Auf ſolche Weiſe ſtunden etwas über 16000 Mann, die faſt eingeſchloſſen waren, 34000 Mann gegenüber, denen 18000 andere in geringer Entfernung den Rücken hielten *).

Nachdem gegen Mittag die öſterreichiſche Brigade Mumb die franzöſiſchen Vorpoſten von Couzon und Saint-Romain vertrieben hatte, erſchien ſie auf der Höhe von

---

*) Stärke der Rhone-Armee, am 20. Merz 1814.

| | | Infanterie. | Kavallerie. | Kanon. |
|---|---|---|---|---|
| Erſte Linie . . | Div. Meunier . . . | 4900 | — | 6 |
| | — Pannetier . . . | 4800 | — | 6 |
| | — Digeon . . . . | — | 1800 | 6 |
| | Brig. Beurmann . . . | 2100 | — | 6 |
| | zuſammen . . | 11800 | 1800 | 24 |
| Zu Caluire . . | 79. Regiment . . . | 1500 | — | — |
| Zu Miribel . . | Brigade Bardet . . . | 3000 | — | 4 |
| | Geſammtbetrag . . | 16300 | 1800 | 2[illegible] |

Colonge. Als der General Musnier ſich umgangen ſah, zog er ſich, ſtatt über den Feind herzufallen, auf Lyon zurück: zur nemlichen Zeit marſchirte der General Bianchi, nachdem er la Tour de Salvagny beſetzt hatte, auf dem Plateau, das Dardilly gegenüber liegt, auf. Der General Pannetier, der mit ſeinen 6 Stücken den Feind nicht aufhalten konnte, und die Diviſion Musnier zurückgehen ſah, trat ebenfalls den Rückzug an. Der General Bianchi, der gegen 1 Uhr Mittags dieſen wichtigen Poſten faſt ohne Schwertſtreich genommen hatte, ließ die Höhen durch

---

| | | Infanterie. | Kavallerie. | Kan. |
|---|---|---|---|---|
| **Verbündete Armee.** | | | | |
| Colonne des Generals Bianchi. | Div. Bianchi | 8000 | — | 24 |
| | — Wied-Runkel | 8000 | — | 16 |
| | — Grenadiere | 3000 | — | 8 |
| | — Lederer | — | 3000 | 16 |
| Colonne des Generals Wimpfen | Brigade Wazel | 4300 | — | 8 |
| | Deutſche Legion | 2800 | 1000 | 8 |
| | Brigade Mumb | 4800 | — | 8 |
| | zuſammen | 30900 | 4000 | 88 |
| Auf dem linken Ufer der Saone | Brigade Coburg | 1200 | 750 | 8 |
| Vor Miribel | Div. Hardegg | 2500 | 3000 | 16 |
| **In Reſerve.** | | | | |
| 6tes deutſches Corps | Oeſterreicher | 9000 | 750 | 16 |
| | Heſſen-Darmſtadt | 7000 | 600 | 8 |
| | Geſammtbetrag | 50600 | 9100 | 136 |

Truppen und Geſchütz beſetzen. Die Diviſion Wied-Runkel ſtellte ſich zu Dardilly auf.

Inzwiſchen hatte der General Digeon, ſobald er hörte, daß die Diviſion Pannetier im Feuer war, den General Beurmann mit 3 Bataillons, 2 Escadrons und 4 Kanonen gegen la Tour de Salvagay vorrücken laſſen. Sobald dieſer General auf der Höhe von Dardilly angekommen war, ſchickte ihm der General Bianchi die Diviſion Wied-Runkel entgegen, und das Gefecht wurde eröffnet. Da der General Beurmann das Dorf Dardilly von dem Feinde beſetzt ſah, und die Colonne des Obriſten Nageldinger wahrnahm, welche die Straße von Clermont gewann, zog er ſich auf Grange-Blanche zurück. Der General Digeon, der dieſen Poſten zu halten beſchloß, ſtellte 2 Bataillons auf einen Hügel rechts von der Straße, 2 Bataillons links von der Straße, und das 12. Huſarenregiment in Reſerve. Die Diviſion Wied-Runkel marſchirte bald darauf vor ihm auf, und das Gefecht hielt ſich auf dieſem Punkt. Inzwiſchen zog ſich der General Bianchi immer links, um ſich mit dem General Mumb zu vereinigen und trieb die Diviſion Pannetier vor ſich her; gegen 3 Uhr wurden die Diviſionen Pannetier und Musnier an Lyon gedrückt, und vor der Vorſtadt von Vaize eröffnete ſich das Flintenfeuer.

Der Herzog von Caſtiglione hatte gegen 1 Uhr Nachmittags, zu ſehr unrechter Zeit, das Schlachtfeld verlaſſen, um ſich mit den Verwaltungsbehörden von Lyon zu beſprechen. Er eilte an die Spitze ſeiner Truppen zurück; die Oeſterreicher hatten bereits die Höhen von Duchere und Roche-Cardon beſetzt; der He-

zog von Caſtiglione ließ die Diviſionen Musnier und Pannetier vorrücken und brachte den Feind zum Stehen. Gegen 5 Uhr Abends fieng der General Digeon, der ſtark in die Enge getrieben wurde, an zu wanken, als der Herzog von Caſtiglione ihm das 13. Küraſſierregiment und eine halbe Batterie zu Hülfe ſchickte; dieſe Verſtärkung brachte die Sache wieder ins Gleichgewicht, bis die Colonne des Generals Wimpſen ankam. Dieſe Diviſion rückte alsbald in die Linie und die Diviſion Wied-Runkel zog ſich rechts. Dieſe feindliche Diviſion gewann, aller Gegenwehr der Brigade Beurmann ungeachtet, Boden, und ihre Plänkler näherten ſich bereits der Vorſtadt Saint-Juſt. Jetzt ließ der General Digeon, deſſen Geſchütz es an Munition zu fehlen anfieng, zwei Reiterangriffe machen — den einen auf dem rechten Flügel durch 2 Escadrons des 13. Küraſſierregiments, welche die Kanoniere einer Batterie von 20 Stücken von der Diviſion Wimpfen niederhieben, den andern auf dem linken Flügel durch 2 Escadrons des 12. Huſarenregiments, die auf der Straße von Clermont auf das Regiment Hiller, von der Diviſion Wied-Runkel, einhieben und deſſen Obriſt mit 400 Mann gefangen machten. Dieſe beiden Reiterangriffe brachten den Feind zum Stehen und das Treffen hörte mit der Nacht auf.

Der Prinz von Coburg, der am Morgen von Neuville vorgerückt war, erſchien vor Caluire; der Obriſt Gay vom 79. Regiment warf ihn in ziemlicher Unordnung zurück. Der Prinz von Coburg verſuchte, um ſeine Truppen zu ſammeln, einen Reiterangriff mit 6 Escadrons, die alten Soldaten des 79. Regiments empfiengen ihn aber ſo

kaltblütig, daß er gänzlich abgeſchlagen und der Feind bis zum Abend im Zaume gehalten wurde. Der General Hardegg, der den General Bardet zu Miribel nicht anzugreifen wagte, brachte den Tag mit Demonſtrationen zu. In der Nacht ließ er das Huſarenregiment Heſſen-Homburg über die Rhone ſchwimmen; viele dieſer Reiter ertranken und die übrigen ſchweiften in der Gegend von Meizieux herum, und wagten nicht bis auf die Straße von Vienne vorzurücken.

Unſer Verluſt am 18. und 20. betrug etwa 950 Mann, der des Feindes über 3000 Mann, worunter 400 Gefangene.

Am Abend des 20. rief der Herzog von Caſtiglione die Verwaltungsbehörden von Lyon zuſammen und fragte ſie, ob die Einwohner entſchloſſen ſeyen, ſich zu vertheidigen. Dieſe Frage war ziemlich überflüſſig, da man die verneinende Antwort vorausſehen konnte. Die Nachläßigkeit des Obergenerals hatte die Verwaltungsbehörden aller Verantwortlichkeit überhoben — die Nationalgarde war weder organiſirt noch bewaffnet und die Stadt ohne Lebensmittel. Man faßte demnach den Entſchluß, Lyon zu räumen. In der Nacht marſchirte die Bagage und Artillerie ab, und Morgens um 2 Uhr folgte ihnen die Armee; die Brigade Bardet hatte die Nachhut. Am 21. hielten die Oeſterreicher ihren feierlichen Einzug zu Lyon und ließen goldene Stadtſchlüſſel fertigen, um ſie Sr. k. k. apoſtoliſchen Majeſtät, ihrem glorreichen Monarchen, als Siegeszeichen zuzuſchicken. Der Prinz von Heſſen-Homburg machte Halt in dieſer zweiten Stadt des franzöſiſchen Kaiſerreichs, um ſeine Eroberung zu genießen.

Vor Genf war der General Marchand in den Stellungen geblieben, die er am 3. Merz eingenommen hatte. Der General Bubna ſeiner Seits machte bis zum 12. keine Bewegung. An dieſem Tage wurde, da der General Wimpfen Saint-Claude hatte beſetzen laſſen, der General Klebelsberg nach Trener geſchickt, um die Verbindung mit dem Prinzen Homburg zu öffnen. Der Generel Klebelsberg, der in Erfahrung gebracht hatte, daß blos 100 Mann in dem Fort von Ecluſe geblieben waren, ſuchte es zu überrumpeln. Bei ſeinem Anmarſche wurde Sturm geläutet und etwa 3000 bewaffnete Bauern beſetzten die Höhen, die das Fort beherrſchen. Die Oeſterreicher beſchoßen es den Tag über nutzlos und zogen ſich Abends zurück, verfolgt von den Bauern, die ihnen einen Verluſt von 100 Mann beibrachten. Nach dem Abmarſch der Brigade Bardet hatte der General Marchand die Brücken von Bellegarde und Seyſſel, jede durch ein Bataillon, beſetzen laſſen. Nachdem auf ſolche Art ſein linker Flügel gedeckt war, erwartete er die Ankunft der von Turin kommenden Diviſion Vedel, um dann die Offenſive wieder zn ergreifen. In dieſer Stellung erfuhr er am Morgen des 23. die Uebergabe von Lyon und mußte nun alsbald auf ſeinen Rückzug denken. Die Truppen, die im Fort Ecluſe, zu Seyſſel und Bellegarde ſtunden, erhielten Befehl, eilends nach Moirans vor Grenoble abzumarſchiren. Zwei Bataillons beſetzten Pont-de-Beauvoiſin. Die übrigen Truppen brachen am nemlichen Tage in zwei Colonnen auf. Die erſte Colonne, die der General Marchand ſelbſt führte, ſchlug die Straße von Rumilly ein; die zweite Colonne, unter den Befehlen

der Generale Deſſaix und Serrant nahm den Weg über Annecy. Der General Bubna ließ auf der Stelle die Brücken über die Arve wiederherſtellen und ſchickte den General Klebelsberg mit den Brigaden Klopfſtein und Zechmeiſter zur Verfolgung unſerer Truppen ab. Als am 24. der General Serrant ſich bei Alby durch den General Zechmeiſter gedrängt ſah, wendete er ſich zum Angriff. Die Oeſterreicher wurden bis zu der Brücke von Caille zurückgeworfen und verloren über 300 Mann. Der General Marchand blieb am 24. und 25. zwiſchen Alby und Rumilly ſtehen; in der Nacht vom 25. auf den 26. ſetzte er ſeinen Rückzug auf Chambery und von da an die Iſere fort; hier beſetzte er, zwiſchen Montmelan und Echelles, die nemliche Stellung, die er ſchon im Januar inne gehabt hatte. Der General Deſſaix zog ſich an den Zuſammenfluß der Arc und der Charonne zurück, um den Marſch der Truppen, die aus Italien kommen könnten, zu decken und Maurienne zu vertheidigen.

Inzwiſchen war der Herzog von Caſtiglione zu Valence angekommen und die Armee hatte ſich am 23. in dieſer Stadt zuſammengezogen. Statt nun ſeine Truppen hinter der Iſere auszudehnen, nun dem General Marchand die Hand zu reichen und ſich an die Gebirge des Dauphiné zu lehnen, echelonnirte dieſer Marſchall ſein Corps rückwärts bis Pont-Saint-Eſprit. Der Grund, den er für dieſe ſonderbare Dispoſition anführte, war — daß er jeden Augenblick über die Rhone gehen könne, um ſich der Vereinigung der Oeſterreicher mit Lord Wellington zu widerſetzen. Einen jämmerlichern Grund konnte er nicht wohl anfüh-

ren. Es war doch einleuchtend, daß der Feind ſich nicht in die Gebirge von Vivarais verwickeln und nach Languedoc hinabſteigen werde, während ein Corps von mehr als 20000 Mann in ſeinem Rücken an der Iſere ſtund. Man mußte ſich demnach gewärtigen, den Feind zu gleicher Zeit gegen Grenoble und gegen Valence marſchiren zu ſehen. Inzwiſchen konnte der General Marchand, der durch einen ſo großen Raum von der übrigen Armee getrennt war, überflügelt und abgeſchnitten werden. Dann fand ſich der Herzog von Caſtiglione auf Avignon zurückgedrückt oder über die Rhone zurückgeworfen und um 5000 Mann ſchwächer. Zum Glücke jedoch giengen die Oeſterreicher mit der gleichen Schläfrigkeit zu Werke. Am 23. ſchickten ſie blos eine Avantgarde nach Saint-Vallier. Am 24. ließ der Prinz von Heſſen-Homburg den Prinzen von Coburg nach Saint-Etienne vorrücken und ſetzte ſeine Armee in Bewegung. Die Diviſionen Wimpfen, Hardegg und Darmſtadt folgten der Straße von Grenoble; der General Hardegg beſetzte am 25. Bourgoin; der übrige Theil der Armeee rückte über Valence hinaus. Als der Feind anrückte, ließ der Herzog von Caſtiglione die Brücke von Romans und die auf der Landſtraße von Lyon nach Marſeille abbrechen.

Der General Marchand, der erwartete, daß der Feind einen Theil ſeiner Truppen gegen Grenoble ſchicken werde, ließ Grande-Chartreuſe beſetzen und ſtellte zwei Bataillons vom 18. leichten Regiment zu Voiron auf. Der Paß längs der Iſere, oberhalb Voreppe, wurde befeſtigt und durch eine ſtarke Batterie auf dem linken Ufer in der

Seite beſtrichen. Am 29. erſchien die Avantgarde des Generals Wimpfen 2500 Mann ſtark, vor Voiron. Der Obriſt Cubieres gieng ihr entgegen und hielt ſie durch ein Gefecht auf, das den ganzen Tag dauerte. Am folgenden Morgen jedoch ließ ihn der General Marchand nach Voreppe zurückgehen. Die Oeſterreicher rückten langſam vor. Erſt am 3. April ließ der General Wimpfen Voreppe angreifen. Der Obriſt Cubieres vertheidigte ſich einige Stunden lang, zog ſich aber, da er ſich nicht durch eine längere Gegenwehr in Gefahr bringen wollte, auf den Paß zurück, deſſen Verſchanzungen nun beendigt waren. Zu gleicher Zeit traf der General Bubna Anſtalten, den General Deſſaix zu Chavanne an-anzugreifen. Da die Abbrechung der Brücke den Angriff unmöglich machte, gieng Bubna die Iſere aufwärts bis in die Nähevon Co nflans, an der Mündung der Arly, und ſetzte auf Flößen über den Fluß. Der General Deſſaix ſetzte dem Feinde nur ſo viel Widerſtand entgegen, als nöthig war, um ſeinen Rückzug auf Aiguebelle zu decken. Von hier gieng er mit 2 Bataillons gegen Saint-Jean-de-Maurienne zurück und ließ den General Serrant mit ſeinen übrigen Truppen zu Pont-Charra, dem Fort Barreau gegenüber, Stellung nehmen.

Der Prinz von Heſſen-Homburg, der die Hoffnung aufgab, den Uebergang über die Iſere zwiſchen Valence und Romans zu erzwingen, ließ den größten Theil ſeines Corps links ziehen und verlegte ſelbſt ſein Hauptquartier nach Rives. Er hatte die Abſicht, durch die Wegnahme von Grenoble, das der General Bubna zugleich v

hinten angegriffen hätte, den Uebergang zu erzwingen. Die Stellung des Generals Marchand wurde nun ziemlich kritiſch — in der Fronte durch bedeutende Streitkräfte bedroht, war er bereits durch den General Bubna überflügelt. Der Herzog von Caſtiglione, ſtatt ihm Verſtärkungen zu ſchicken, mittelſt deren er ſich halten konnte, ließ blos 2 Bataillons die Iſere aufwärts marſchiren. Da jedoch der General Marchand in Betrachtung zog, daß einerſeits der Feind viele Leute aufopfern müſſe, um den Paß von Voreppe zu nehmen, und daß andererſeits der General Bubna auf dem ſchwierigen Boden, auf dem er agirte, durch wenige Truppen leicht aufzuhalten oder wenigſtens zu verſpäten ſey, beſchloß er Stand zu halten. Alles ſchien auf beiden Seiten zum Treffen fertig, als am 11. April der Prinz Emil von Heſſen-Darmſtadt den General Marchand um eine Zuſammenkunft bitten ließ. Dieſer Beſprechung, die Gelegenheit zur Mittheilung der Ereigniſſe von Paris gab, folgte ein Waffenſtillſtand in statu quo, der zwiſchen dem Herzog von Caſtiglione und dem Prinzen von Heſſen-Homburg abgeſchloſſen wurde.

## Zwölftes Kapitel.

Operationen der Pyrenäenarmee. — Treffen von Vic-Bigorre, am 19. Merz. Treffen von Tarbes, am 20. Merz. — Betrachtungen über die Bewegungen des Herzogs von Dalmatien. — Die Pyrenäenarmee kommt zu Touloſe an. — Bewegungen des Herzogs von Wellington gegen die obere Garonne. — Er geht unterhalb Toulouſe über die Garonne. — Irthum des Herzogs von Dalmatien. — Anſtalten, die er zur Vertheidigung von Toulouſe trifft.

---

Wir haben am 17. Merz den Herzog von Dalmatien in der Stellung von Momy, die Straße von Pau nach Vic-Bigorre deckend, zurückgelaſſen. Die Brigade Berton ſtund rückwärts zu Lambege. An dieſem Tage ſtieß die Reſervekavallerie und Artillerie der engliſchen Armee zum Herzog von Wellington; der Marſchall Beresford näherte ſich ebenfalls Aire. Am 18. ſetzte ſich die engliſch-ſpaniſche Armee in drei Colonnen in Bewegung. Der General Clinton, auf dem äußerſten linken Flügel, marſchirte gegen Plaiſance, der General Picton, mit der Brigade Fane, auf Conchez; der übrige Theil der Armee ſchlug die Straße von Chaſtelnau ein. Die Brigade Berton zog ſich fechtend von Lambege gegen Maubourguet zurück. Am 19. ſtellte ſich der Herzog von Dalmatien, in der Meinung, der engliſche Feldherr wolle ihm eine Schlacht liefern auf dem rechten Ufer des Layza auf dem Plateau von Lamayou auf. Kaum aber hatte er ſeine erſten Diſpoſitio-

nen gemacht, als er erfuhr, daß der Feind ebenfalls durch das Thal von Larros debouſchire und ihn im Rücken zu nehmen drohe. Nun trat er auf der Stelle ſeinen Rückzug gegen Tarbes an. Der General Erlon erhielt den Befehl, Vic-Bigorre zu beſetzen, um die Bewegung der übrigen Armee zu decken, die auf der nächſten Straße von Lamayou nach Tarbes marſchirte. Der General Berton wurde zu Maubourguet zurückgelaſſen, um den Rückzug zu decken und dem General Erlon Zeit zu verſchaffen, ſich nach Vic-Bigorre zurückzuziehen. Kaum hatte ſich der General Berton aufgeſtellt, als die engliſche Brigade Fane vor Maubourget erſchien. Der General Berton echelonnirte ſeine beiden Regimenter hinter der Stadt, und als der Feind aus ihr debouſchirte, ließ er deſſen Colonnenſpitze durch die Elite-Escadron des 21. Jägerregiments angreifen. Die Engländer wurden durch Maubourguet zurück und auf ihre anmarſchirende Infanterie geworfen — dieſe Lection machte ſie etwas vorſichtiger. Der Rückzug wurde in guter Ordnung bis Vic-Bigorre fortgeſetzt, wo eben der General Erlon eingetroffen war. Die Diviſion Darricau hielt die feindliche Reiterei auf und warf ſie ſogar zurück; die Brigade Berton marſchirte auf Rabaſtens. Nachdem gegen 3 Uhr die Diviſion Picton und die Brigade Bock angekommen waren, griff der Feind die Diviſion Darricau an; ſie hielt einige Zeit Stand und zog ſich gegen Abend auf die Diviſion Darmagnac zurück, die zu Pujo aufgeſtellt war.

In der Nacht ſetzte der General Erlon ſeinen Rückzug auf Tarbes fort und am Morgen des 20. hatte die

Pyrenäenarmee folgende Stellungen inne: Der General Erlon auf dem Plateau von Oleac, hinter Tarbes, auf ſeinem rechten Flügel der General Clauſel, zu Pferd auf der Landſtraße von Tournay. Der General Reille deckte die Zugänge von Tarbes; die Reiterei ſtund auf dem rechten Flügel, an die Straße von Trie gelehnt. Der Herzog von Wellington rückte am nemlichen Tage in zwei Colonnen vor. Die Colonne rechts unter dem General Clinton, aus ſeiner Diviſion und den Brigaden Ponſonby und Sommerſet beſtehend, marſchirte auf der Straße von Ragaſtens. Der übrige Theil der Armee, das Corps des Generals Hill an der Spitze, folgte der Straße von Vic-Bigorre. Die Avantgarde dieſer letztern Colonne wurde durch die zu Aureilhan und in den Vorſtädten von Tarbes aufgeſtellten Truppen eine Zeitlang aufgehalten. Als aber der Herzog von Dalmatien ſich abermals in der Seite bedroht ſah, ſo rief er den General Reille aus Tarbes zurück und ſetzte ſeinen Rückzug fort. Der General Hill marſchirte ſchnell durch die Stadt, um die franzöſiſche Armee zu verfolgen; aber die Diviſion Alten, die an der Spitze der Colonne marſchirte, wurde durch das Corps des Generals Clauſel aufgehalten. Die Diviſion Clinton kam zu ſpät und konnte blos durch ihre Plänkler an dem Gefechte Theil nehmen. Der General Clauſel nahm Stellung zu Clarac, die Generale Reille und Erlon zu Tournay, die Reiterei zu Trie; der Feind ſtellte ſich auf den Anhöhen gegenüber auf.

Die Bewegungen des Herzogs von Dalmatien ſeit der Schlacht von Orthez ſind faſt unbegreiflich und ſo ver-

wirrt, daß man nicht einmal zugeben kann, daß ſeine urſprüngliche Abſicht war, Tarbes zu gewinnen. Es gab nur einen einzigen Fall, der ihn in dieſe Stadt führen konnte — wenn nemlich die Armee von Arragonien über die Pyrenäen zurückgegangen und auf dem Marſche an die obere Garonne geweſen wäre, um hier zu dem Marſchall zu ſtoßen. In dieſem Falle aber mußte man von Orthez ſich unmittelbar gegen Tarbes wenden und, ſtatt am 27. Febr. eine unnütze Schlacht zu liefern, ſich gegen Pau zurückziehen. Die Armee von Arragonien dachte aber nicht daran, nach Frankreich zurückzugehen — und nun fragt man ſich billig, was denn der Herzog von Dalmatien zu Tarbes zu thun hatte. Warum ſich an die Gebirge drücken und dem Feinde die Straße von Touloſe öffnen? Warum marſchirte man von Aire nach Couchez? Nachdem die Operationslinie von Bordeaux ungeſchickter Weiſe verlaſſen war, ſo blieb keine andere Wahl übrig, als die von Toulouſe zu nehmen. Verlor man auch dieſe, ſo war die Armee an die Pyrenäen gedrückt, aller Hülfsmittel beraubt und in kurzer Zeit auf das äußerſte gebracht. Der Feind war bereits über den Adour gegangen und im Begriffe, ſich in der Krümmung aufzuſtellen, die dieſer Fluß bildet. Hätte der Herzog von Wellington ein Obſervationscorps vor der franzöſiſchen Armee zurückgelaſſen und wäre mit dem Gros ſeiner Armee nach Auch marſchirt — welche Bewegung würde dann der Herzog von Dalmatien gemacht haben? Toulouſe konnte er immer erreichen und noch weniger ſich gegen Bordeaux wagen. Seine Bewegung von Couchez auf Aire war eben=

falls ſchlecht, weil er innerhalb des Zirkels operirte, auf deſſen Umkreis er den Feind gezogen hatte. Ein verſtändigerer Feldherr, als der Herzog von Wellington iſt, hätte Aire blos, als Brückenkopf, beſetzen laſſen und wäre über Plaiſance auf Rabaſtens marſchirt. Endlich kehrt der Herzog von Dalmatien, nachdem er einen militäriſchen Spaziergang gemacht hat, auf ſeiner eigenen Fährte zurück. Er marſchirte den Lees bis Momy hinauf — aber warum? Es koſtete nicht viel Kopfzerbrechens, um vorauszuſehen, daß der Herzog von Wellington einen Theil ſeiner Armee den Adour, und vielleicht gar den Larros hinauf marſchiren laſſen werde; ſeine Ueberlegenheit geſtattete ihm dieſe Bewegung ganz wohl; die Folge davon war, daß der Feind ſich zwiſchen die franzöſiſche Armee und Touloſe ſchieben konnte. Das einzige, was demnach der Herzog von Dalmatien thun konnte, war, ſich über Vic-Bigorre gegen Rabaſtens zurückzuziehen, um Herr der Straße von Auch zu bleiben. Die Stellung von Tarbes taugte nichts mehr, da ſie bereits von den engliſchen Colonnen, die ſich gegen Plaiſance gewendet hatten, umgangen war. Ueber den Gedanken, hinter der Layza, den Adour im Rücken, ohne andern Rückzug als auf den Flügeln, und als der Feind bereits auf dem Marſche nach Rabaſtens war, eine Schlacht annehmen zu wollen — ſagen wir beſſer gar nichts. Das Ergebniß aller dieſer Operationen war, daß der Herzog von Dalmatien, als er Tarbes räumen mußte, ſich in die Nothwendigkeit verſetzt ſah, Toulouſe durch den Umweg über Saint-Gaudens zu gewinnen, während die gerade

Straße in den Händen des Feindes blieb. Seit Orthez ſehen wir den Herzog von Dalmatien gleichſam in der Irre herumlaufen, überall die Schlacht anbietend und nirgends ſie annehmend, bis er endlich glücklich zu Touloſe anlangt, aber einzig darum, weil ihn ſein fahrläßiger Gegner hat entwiſchen laſſen.

Am 21. ſetzte die Pyrenäenarmee ihren Rückzug über Saint-Gaudens, Martres und Noé fort; am 24. kam ſie vor Toulouſe an. Der General Clauſel flankirte am 21. den Marſch und nahm Abends Stellung zu Loſſan und Franqueville; am 22. ſtieß er zu Villeneuve de Riviere wieder zur Armee. Der Feind folgte langſam dem Marſche der franzöſiſchen Armee und es fand kein anderes Gefecht ſtatt, als die Ueberrumpelung des 10. Jägerregiments, das am 22. zwiſchen Saint-Gaudens und Martres von der Brigade Fane überraſcht wurde und etwa 40 Mann verlor. Der Herzog von Dalmatien ſtellte ſeine Armee vorwärts Toulouſe, hinter dem Touch, auf, den rechten Flügel an Saint-Martin und Saint-Michel, den linken an Portet gelehnt. Der Herzog von Wellington rückte langſam vor. Sein Marſch wurde nicht nur durch einen zahlreichen Brückenzug, ſondern noch durch jene ungeheure Anzahl von Laſtthieren aufgehalten, die den engliſchen Armeen ihre Lebensmittel nachtragen. Ein anderer Grund des Verzugs waren die Beſorgniſſe, welche einige in ſeinem Rücken herumſtreifenden Freicorps, die etliche Zufuhren aufhoben, in ihm erregt hatten.

Am 27. Merz kam die Armee auf den Straßen von ...ch und Saint-Gaudens vor Toulouſe an. An dieſem

und am folgenden Tage fielen einige Vorpoſtengefechte vor; am Abend des 28. aber ließ der Herzog von Dalmatien ſeine Armee über die Garonne zurückgehen. Der General Clauſel ſtellte ſich auf dem Abhang von Pech-David gegen Saint-Agnes auf. Nun rückte die engliſch-ſpaniſche Armee Toulouſe näher, ſtützte ihren rechten Flügel an Portet und Saint-Simon und dehnte ſich längs des Touch bis Blagnac aus. Der Herzog von Wellington hatte jedoch nicht die Abſicht, Toulouſe auf dem linken Ufer der Garonne anzugreifen. Die geringe Entwicklung, die der Winkel des Fluſſes hier ſeinem Angriffe zu geben erlaubte, machte die numeriſche Ueberlegenheit ſeiner Truppen ſo ziemlich Null und alle Berechnungen waren gegen ihn. Er faßte nun den Plan, weiter oben über die Garonne zu gehen und ſich zwiſchen Toulouſe und Caſtelnaudary aufzuſtellen. Durch dieſe Bewegung erreichte er einen dreifachen Zweck. Erſtens ſchnitt er die Verbindung zwiſchen der Pyrenäenarmee und der Armee von Arragonien ab und nöthigte dieſe letztere, in den Pyrenäen zu bleiben, über welche ſie nimmer zurückgehen konnte, weil man ihr zu Narbonne den Vorſprung abgewonnen hätte. Zweitens entſprach dieſe Bewegung dem allgemeinen Invaſionsplane der Verbündeten, nach welchem Wellington Languedoc beſetzen ſollte, um der Südarmee gegen Lyon die Hand zu reichen. Drittens umgieng er die Stellung des Herzogs von Dalmatien und nöthigte ihn, ſich über Alby zurückzuziehen und die Linie der Garonne aufzugeben.

Am 29. ließ der Herzog von Wellington zu Portet, unterhalb der Mündung des Arriege, eine Brücke be-

nen. Aber die Breite der Garonne auf dieſem Punkt und ihr reiſſender Lauf, den das Wachſen der Gewäſſer noch vermehrte, nöthigte ihn von ſeinem Plane abzuſtehen. Nachdem er am 30. zwiſchen Roques und Pinſaguel eine günſtigere Stelle gefunden hatte, ließ er in der Nacht eine Brücke werfen und am Morgen des 31. gieng der General Hill mit den Diviſionen Stewart, Lecor und Morillo, und der Brigade Fane über die Garonne. Er marſchirte auf Cintegabelle und gieng dort auch über den Arriege. Der Herzog von Dalmatien, der dieſen Uebergang erfahren hatte, ließ ſeine Armee die Garonne aufwärts bis Alt-Toulouſe rücken und nahm hier Stellung. Die Reſerve, die aus Conſcribirten aus den Depots der 10. Militärdiviſion unter dem General Travot beſtund, nahm Stellung auf den Höhen von Calvinet und ſtellte Blagnac gegenüber Poſten aus. Der General Lafitte, der im Arriege-Departement befehligte, erhielt die Weiſung, aus ſeinen Liniendepots und der Nationalgarde eine Brigade zu bilden und gegen Saint-Gaudens und Martori zu recognosciren. Der Herzog von Dalmatien ſoll auch den Herzog von Albufera, der die Armee von Arragonien befehligte, aufgefordert haben, zu ihm zu ſtoßen. Dieß iſt möglich, die abſchlägige Antwort ließ ſich aber leicht vorausſehen. Daß ein Marſchall ſich freiwillig unter die Befehle eines andern Marſchall ſtelle, wenn er es irgend vermeiden kann, liegt außer der Ordnung der wahrſcheinlichen Dinge. Hier hatte der Herzog von Albufera den Auftrag, den König Ferdinand an die ſpaniſchen Vorpoſten abzugeben. Gleich nach ſeiner Ankunft zu Toulouſe

hatte der Herzog von Dalmatien, in der Meinung, daß der brittiſche Feldherr zu Toulouſe ſelbſt den Uebergang über die Garonne erzwingen wolle, die bereits begonnenen Verſchanzungen, nicht blos im Umkreiſe des Viertels Sanct-Cyprian, ſondern auch auf einer vorgerückten Linie, die den ganzen Umfang der Vorſtadt in ſich ſchloß, vollenden laſſen. Es iſt faſt unbegreiflich, aus welchem Grunde der Herzog von Dalmatien dieſe vorgerückte Linie von Verſchanzungen aufwerfen ließ, deren Umfang ihn genöthigt hätte, beinahe ſeine ganze Armee zu ihrer Vertheidigung zu verwenden. Sie bot alle Nachtheile einer Zirkellinie ohne Stützpunkt dar, denn es war ſchwierig, um nicht zu ſagen unmöglich, ſie durch Batterien auf dem rechten Ufer auf eine vortheilhafte Weiſe zu flankiren. Da der Herzog von Dalmatien immer das Hülfsmittel hatte, die Brücke über die Garonne abzubrechen, ſo wurde ein Treffen auf dem linken Ufer dieſes Fluſſes zu einer zwecklosen Schlächterei. Es war hinreichend, die Schanzen des Viertels Sanct-Cyprian wiederherſtellen, ſie durch Batterien auf dem rechten Ufer flankiren und blos durch eine Brigade beſetzen zu laſſen.

Der General Hill rückte am 1. April bis Nailloux vor, mußte aber von hieraus wieder zurückgehen. Die ſchlechte Beſchaffenheit der Wege nahm ihm alle Hoffnung, ſeinen Marſch, beſonders mit der Reiterei und Artillerie, fortſetzen zu können und machte ſeine Verbindungen mit der übrigen Armee allzuſchwierig. Er gieng demnach über den Arriege und die Garonne zurück und brach die Brücken hinter ſich ab. Der Herzog von Dalmatien, von dieſer Gegenbewegung in Kenntniß

ſetzt, konnte daraus leicht ermeſſen, daß der Feind die Abſicht habe, den Uebergang über die Garonne unterhalb Toulouſe zu verſuchen. Die Bewegung des Generals Hill nach Cintegabelle und Naillour hatte ihm bereits beweiſen müſſen, daß der Herzog von Wellington nicht den Plan habe, ihn in der Fronte an der Vorſtadt Sanct-Cyprian anzugreifen. Er begann demnach eine Diſpoſition zu der Schlachtordnung zu entwerfen, welche die Armee beziehen ſollte, wenn der Feind auf der Straße von Montauban oder auf der von Alby debouſchiren würde. Am 2. April wurde der Befehl ertheilt, die Verſchanzungen zu beginnen, welche die Höhen von Calvinet und Montauban vertheidigen ſollten und deren Umkreis bereits ausgemittelt war. Die Brücken über den Kanal von Languedoc und alle Ausgänge der Stadt, auf dem rechten Ufer, wurden gleichfalls in Vertheidigungsſtand geſetzt. Dieſe Befeſtigungen wurden mit dem größten Eifer betrieben, aber alle Thätigkeit der Soldaten und Bürger, die man zu dieſer Arbeit verwendete, konnte die verlorne Zeit nicht erſetzen. Sieben verlorne Tage ſind nicht ſo leicht einzubringen, und es bedurfte des Zufalls, den wir weiter unten erzählen werden, und der üblichen Langſamkeit des brittiſchen Feldherrn, um ſo weit zu kommen, daß am Tage der Schlacht die Fronte der Armee gedeckt war — und gleichwohl waren die Schanzen noch nicht ganz fertig. Am 3. hatte die Pyrenäenarmee folgende Stellungen inne: Der General Erlon auf dem linken Flügel der Linie, die Diviſion Darmagnac vor dem Minimenkloſter auf der Straße von Montauban; die Diviſion Darricau hatte die Brigade Fririon vor der Brücke

Jumeau und die Brigade Berlier längs der Garonne, bis Blagnac gegenüber aufgeſtellt. Der General Clauſel ſtund auf dem rechten Flügel, rechts von der Straße von Alby, hinter den Höhen von Calvinet. Die Reiterei des Generals Soult deckte die Fronte der Linie, auf den Straßen von Alby und Montauban. Auf dem linken Ufer der Garonne hielt der General Reille die Vorſtadt Sanct-Cyprian beſetzt, hatte aber den Befehl, die Diviſion Taupin verfügbar zu halten, um jeden Augenblick über den Fluß zurückgehen um die Schlachtlinie verſtärken zu können. Die aus den Depots gezogenen Conſcribirten, von denen blos 4000 Mann hatten bewaffnet werden können, bildeten eine Reſervediviſion unter dem General Travot und den Brigadegeneralen Porailly und Vouillemont. Dieſe Diviſion ſollte den Umkreis der Stadt beſetzen.

Da der Herzog von Wellington den Plan aufgeben mußte, ſich auf die Verbindungslinie der Pyrenäenarmee zn ſetzen und ſie dadurch ohne Schwertſtreich zur Räumung von Toulouſe zu zwingen, befand er ſich in ziemlicher Verlegenheit. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als die franzöſiſche Armee in ihrer jetzigen Stellung anzugreifen. Das ſchwierige Gebirgsland, das auf dem rechten Ufer der Garonne ſich von Toulouſe bis Alby und Montauban erſtreckt, geſtattete ihm nicht, auf dieſer Seite zu manövriren, wie er es zwiſchen Caſtelnaudary und Toulouſe hätte thun können. Die ſchwache Seite der Stellung von Toulouſe war gerade die gegen Languedoc, die ſtärkſte die gegen Alby und Montauban. In dieſer Lage kam ihm die Nachricht zu ſtatten, daß man erſt am 2. die Verſchanzun

gen begonnen habe, welche die franzöſiſche Armee decken ſollten, und daß er durch eine ſchnelle Operation deren Vollendung zuvorkommen könne.

Der Herzog von Wellington ließ demnach zwiſchen Grenade und Merville einen zur Erbauung einer Brücke tauglichen Punkt ausſuchen, und am Morgen des 4. den Marſchall Beresford mit den Diviſionen Cole, Clintion und Picton und den Brigaden Sommerſet und Vivian dahin marſchirenſ; das ſpaniſche Corps des Generals Freyre und die Brigade Ponſonby folgten unmittelbar dieſer erſten Colonne. Der Herzog von Dalmatien, von dieſer Bewegung, welche die Poſten der Diviſion Darricau erblickten, in Kenntniß geſetzt, ließ ſie durch die Reiterei des Generals Soult, der Caſtelnau und Saint-Caprais beſetzte, beobachten. Am 4. mit Einbruch der Nacht, begann der Feind unter dem Schutze mehrerer ſchwerer Batterien, die auf dem linken Ufer errichtet waren, eine Brücke zu werfen; dieſe Batterien thaten nicht einen einzigen Schuß. Vor Mitternacht wurde die Brücke vollendet, und der Marſchall Beresford gieng mit den Diviſionen Picton, Cole und Clinton und den Brigaden Sommerſet und Vivian über dieſelbe. Der General Soult ſetzte dem Uebergang der Engländer keinen Widerſtand entgegen und zog ſich auf dem rechten Ufer der Ers, bis auf die Höhe von Leſpinaſſe, vorwärts Launaguet zurück; die feindliche Reiterei ſtellte ſich ihm gegenüber auf. Kaum war die Colonne des Generals Beresford über die Brücke gegangen, als das allmählige Anwachſen ... Garonne die Anker der Pontons zum Weichen brachte

und die Brücke auseinander zu treiben begann. Der Uebergang des ſpaniſchen Corps wurde daher aufgeſchoben und da am Morgen des 5. die Gewalt des Waſſers die Hebeſeile abgeriſſen hatte, mußte man die Pontons auf das linke Ufer zurückführen.

Dieſer Zufall iſolirte den Marſchall Beresford mit 15000 Mann Fußvolk und 3000 Pferden auf dem rechten Ufer des Fluſſes. Sobald der Herzog von Dalmatien erfahren hatte, daß der Feind oberhalb Grenade eine Brücke werfe, faßte er den Plan, gegen ihn zu marſchiren und ihn bei ſeinem Uebergange anzugreifen — dieß hieß nach Vorſchrift der Kriegsregeln handeln. Noch dazu unterſtützte ihn jetzt das Glück, indem es einen bedeutenden Theil der feindlichen Armee in ſeine Gewalt lieferte — er durfte demnach keinen Augenblick zaudern. Dieſer Marſchall zeigte aber hier die gewohnte Unſchlüſſigkeit und handelte wie den ganzen Feldzug über von einem Plan auf den andern überſpringend, jeden Augenblick ohne Grund ſeine Entwürfe ändernd oder deren Ausführung aufſchiebend. Auf ſolche Art blieb das Corps des Marſchalls Beresford, ohne beunruhigt zu werden, 3 Tage in der bedenklichſten Lage ſtehen, und der Herzog von Dalmatien begnügte ſich, es durch ſeine Reiterei beobachten zu laſſen und ſetzte inzwiſchen ſeine Schanzarbeiten mit der größten Gelaſſenheit fort — um, wie er ſich naiv ausdrückte, den Feind in eine Stellung zu locken, die er mit Bequemlichkeit vorbereitet hatte, und ihn darin unfehlbar zu ſchlagen.

Nachdem endlich am 8. April das Waſſer gefallen war, wurde die Brücke wieder hergeſtellt und das Corps des

Generals Freyre und die Brigade Ponſonby ſtießen zu dem Marſchall Beresford. Am nemlichen Tage griff die engliſche Reiterei die Diviſion Soult vor Launaguet an und warf ſie auf Toulouſe zurück. Die Brigade Vial, die heftig gedrängt wurde, hatte keine Zeit die Brücke von Croix=Daurade zu ſprengen, die nun in der Gewalt des Feindes blieb; ſie verlor etliche 40 Mann. Die Brigade Berton zog ſich längs des rechten Ufers] der Ers zurück und beſetzte Balma und die Dörfer bis [Lanta. Man hat dem Herzog von Dalmatien den Vorwurf gemacht, daß er verſäumte, ſeine Reiterei wenigſtens durch eine Brigade Fußvolk unterſtützen zu laſſen, um ihren Rückzug zu decken, und die Abbrechung der Brücke von Croix=Daurade zu ſichern. Die Vernichtung dieſer Brücke war an ſich ſelbſt von geringem Belange, weil nichts den Feind hinderte, zwiſchen der Ers und der Garonne vorzurücken, ohne ſich derſelben zu bedienen. Der Herzog von Dalmatien hätte aber, wie es eher ſcheint, da er die Schlacht unter den Mauern von Toulouſe annehmen wollte, nicht ſeine ganze Reiterei jenſeits eines Paſſes laſſen ſollen. Am 9. zog ſich die brittiſche Kavallerie auf dem rechten Ufer der Ers auseinander. Die Brigade Berton, die in der Nacht in die Linie eingerückt war, hatte jenſeits dieſes kleinen Fluſſes bloße Abtheilungen zurückgelaſſen, um die Brücken von Las=Bordes und Montaudran abzubrechen. Die von Teriolles war bereits abgebrochen. Dieſe Abtheilungen blieben den Tag über zwiſchen Balma und Florens ſtehen und zogen ſich erſt am 10., als ſie lebhaft angegriffen wurden, zurück. [illegible] Brücke von Las=Bordes wurde geſprengt, die von

Montaudran aber fiel, da ihre Mine nicht Feuer fieng, in die Hände des Feindes.

Am 9. April alſo ſtunden die beiden Armeen einander ſchlagfertig gegenüber. Einerſeits bedrohten über 60000 Engländer, Spanier und Portugieſen, Toulouſe auf der weſtlichen und nördlichen Seite. Andererſeits rüſteten ſich etwa 22000 Mann zur Vertheidigung dieſer Stadt, denn die Reſerve des Grnerals Travot, welche die Beſatzung von Toulouſe bildete und nicht zum Treffen kam, darf nicht gerechnet werden *).

*) Stärke der beiden Armeen vor Toulouſe.

| | | Infant. | Kavall. |
|---|---|---|---|
| **Franzöſiſche Armee.** General Reille. | | | |
| 4. Corps Gen. Taupin | Gen. Rey — Racant . . . | 3600 | — |
| 3. Corps — Maranſin | — Barbet — Rouget . . . | 3500 | — |
| | zuſammen . . | 7100 | — |
| (Linker Flügel) General Erlon. | | | |
| 1. Corps — Darricau | Gen. Fririon — Berlier . . | 3000 | — |
| 2. Corps — Darmagnac | — Leſeur — Menne . . . | 3600 | — |
| (Rechter Flügel) General Clauſel. | | | |
| 6. Corps — Vilatte . | Gen. Saint-Pol — Lamorandiere . | 3500 | — |
| 8. Corps — Hariſpe . | — Dauture — Baurot . . | 3000 | — |
| Soult . | — Berton — Vial . . . | — | 2400 |
| | zuſammen . . | 20200 | 2400 |

Ehe wir zur Erzählung der Schlacht von Toulouſe übergehen, halten wir für angemeſſen, den Leſer von den Vertheidigungsmitteln, die der Herzog von **Dalmatien** angewendet hatte, und von der Art, wie er ſeine Truppen eintheilte, in Kenntniß zu ſetzen. Der erſte Punkt, den er verſchanzen und mit einem doppelten Wall umgeben ließ, war, wie wir oben geſehen haben, das Viertel Sanct-Cyprian, auf dem linken Ufer der Garonne. Die erſte Umge-

| | | Infant. | Kavall. |
|---|---|---|---|
| | Uebertrag . . | 20200 | 2400 |
| Garniſon von Toulouſe | | | |
| — Travot . | Gen. Pornilly . . / — Vaullement . | 4000 | — |
| Engliſch-Spaniſche Armee. | | | |
| Col. des Marſchalls Beresford . . . . . | 4. Div. Cole . . / 6. — Clinton . | 10000 | — |
| | Brig. Somers u Vivian | — | 3000 |
| | Leichte Div. Alten / 3. Div. Picton . . | 10000 | — |
| | Deutſche Brigade . . | — | 1500 |
| Spaniſches Corps . . | General Freyre . . | 18000 | 900 |
| Colonne des Gen. Hill . | Brig. Ponſonby . | — | 1500 |
| | 2. Div. Stewart . / Portugieſiſche Lecor / Spaniſche Morillo | 15000 | — |
| | Brigade Fane . . | | 1500 |
| | zuſammen . . | 53000 | 8400 |
| Spaniſche Reſerve . . | General Giron . . | 18000 | 900 |
| | Geſammtbetrag . . | 71000 | 9300 |

bung war aus einem alten Walle der Vorſtadt gebildet, dem man folgende Werke beigefügt hatte: Auf der linken Seite eine Baſtion von 6 Stücken, welche die Straße von Muret abſchnitt (A). Der Schlagbaum der Vorſtadt Patte d'Oie war durch ein doppeltes freiſtehendes und mit 2 Stücken bewaffnetes Blockhaus geſchloſſen (B). Der Winkel des Hoſpiciums wurde durch eine mit 3 Stücken beſetzte Schanze gedeckt (C). Der zweite Wall war etwa 300 Klafter weiter vorwärts und umfaßte die Vorſtadt. Er ſtützte ſich links auf eine vorſpringende Schanze, welche die Straße von Muret durchſchnitt und die ein Verhau (D) deckte. Links von der Straße von Cugnaux war eine mit 2 Stücken beſetzte Schanze (E), die mit den Verſchanzungen des linken Flügels durch eine Linie, die durch eine Flesche getrennt war, zuſammenhieng. Auf dem rechten Flügel war dieſe Schanze durch eine Linie mit den Häuſern der Straße Gravette in Verbindung. Dieſe Häuſer waren nicht befeſtigt worden und um den Zugang zu ihnen zu vertheidigen, hatte man 100 Klafter vorwärts, auf der Straße von Cugnaux, eine Schanze in Form eines Hufeiſens (F) gebaut und mit 6 Kanonen bewaffnet. Die Vorſtadt Patte d'Oie (G) war durch eine achteckige mit 6 Stücken bepflanzte Schanze gedeckt. Von hier führte eine Linie Verſchanzungen, die längs der Straße von Auch hinlief, zu dem Hauſe Rodeloſe, das man mit einer, mit 6 Stücken verſehenen Schanze (H) umgeben hatte. Von dieſem Hauſe aus war eine Linie bis zu dem Graben gezogen worden, der zur Mühle Bouraſſel führt, welche den rechten Flügel der Werke bildete. Die Werke auf dem rechten Ufer der Garonne bildeten eine drei=

fache Linie. Die erſte war die der Stadt ſelbſt. Man hatte das Kloſter der Recolletten (I) mit Schießſcharten verſehen und die Straßen der Vorſtadt Saint-Michel verrammelt. Der Busca war durch eine unterbrochene Linie mit dem öffentlichen Spaziergang, in deſſen Mitte man eine Baſtion (K) angelegt hatte, in Verbindung geſetzt worden. Die noch übrigen alten Wälle im Weſten und Norden der Stadt wurden auf den Punkten, von denen aus der Kanal beſtrichen werden kann, mit Kanonen bepflanzt. Die zweite Linie bildete der Kanal von Languedoc. Der linke Flügel dieſer Linie ſtützte ſich an die Mündung des Kanals, wo die Kanzlei der Verwaltung ſtark beſetzt worden war. Die Brücke Jumeau, am Zuſammenfluſſe des neuen Kanals (L), war durch ein ſtarkes mit 4 Kanonen beſetztes Pfahlwerk gedeckt; hinter der Brücke hatte man einen pare-à-dos errichtet, um ſie gegen die Schüſſe von hinten, vom linken Ufer, zu ſchützen. Die Brücke von Arnaud-Bernard (M), auf der Straße von Montauban, war ebenfalls durch ein Pfahlwerk gedeckt und mit 6 Stücken bepflanzt. Das Kloſter der Minimen, 100 Klafter vorwärts (N), war mit Schießſcharten verſehen und in Vertheidigungsſtand geſetzt. Das doppelte Pfahlwerk, das die Brücke Matabiau auf der Straße von Alby (O) deckte, war mit 7 Kanonen bepflanzt und machte die Vertheidigungslinie des Kanals auf der Nordſeite vollſtändig. Man hatte inzwiſchen, um dem linken Flügel der Truppen, welche die Höhen beſetzt hielten, im Nothfalle einen doppelten Rückzugspunkt offen zu halten, neben der Brücke Matabiau eine fliegende Brücke, aus einzelnen Planken beſtehend, errichtet.

Die Brücke Guillemery (P) und die neue Brücke (Q) waren zum Rückzuge der Armee, für den die Vorſtadt Saint-Etienne bezeichnet war, freigelaſſen worden. Gleichwohl waren die Zugänge zu dieſer Vorſtadt durch zwei Schanzen — die eine links am Hauſe Sacarin (R) die andere rechts am Hauſe Bataille (S) — gedeckt. Die letzte Brücke über den Kanal auf dem äußerſten rechten Flügel, die man die Brücke von Montaudran oder auch Jungfernbrücke nennt, war ebenfalls durch eine mit 4 Kanonen bepflanzte Schanze (T) gedeckt.

Die dritte und äußerſte Linie, die das Schlachtfeld deckte, erſtreckte ſich bis auf die Höhen von Calvinet und Montaudran, ſonſt auch Mont-Rave genannt. Der linke Flügel dieſer Linie war durch eine Art Hornwerk verſchloſſen, das dem Hügel von Lapujade (U) gegenüber war, und welchem der Hohlweg von Perioles, der den Abhang des Hügels durchſchneidet, zum Vorgraben dient. Die öſtliche Seite des Hügels von Calvinet war durch zwei noch nicht vollendete Schanzen (V) vertheidigt. Weſtlich, bei dem Signal von Calvinet, nahm eine an der Schlucht geſchloſſene Baſtion (W) die Zugänge zu der Brücke Matabiau und die Straße von Alby in den Rücken. Südlich von dieſer, am Fuße des obern Hügels, war eine andere, zum nemlichen Zwecke erbaute Schanze (X). Dieſe verſchiedenen Werke bildeten, was man die Verſchanzungen des Calvinet nannte. Etwas weiter ſüdlich, zwiſchen dem Hügel von Calvinet und dem Wege von Lavour oder Balma, waren die Schanzen des Centrums. Die erſte, die Auguſtinerſchanze (Y) genannt, umgab das Haus Pomarede, die zweite ſchloß die Malerei

Colombette (Z) ein. Der rechte Flügel der Linie endlich war durch eine noch unvollendete auf dem äußerſten nördlichen Punkt des Hügels von Cypiere errichtete Schanze (AA), die noch nicht mit Geſchütz verſehen war, geſchloſſen.

Da am Abend des 9ten die engliſche Armee dem Herzog von Dalmatien gegenüberſtund, traf er ſeine letzten Anſtalten zur Schlacht, die nun für den folgenden Tag unvermeidlich geworden war. Der General Reille ſollte blos mit der Diviſion Maranſin die Vorſtadt Sanct-Cyprian vertheidigen, und die Truppen wurden auf den verſchiedenen Punkten des innern Umkreiſes aufgeſtellt (1). Auf der andern Seite der Garonne ſtund der General Erlon zwiſchen der Mündung des Kanals und dem Hügel von Calvinet. Die Brigade Bertier, von der Diviſion Darricau, beſetzte das linke Ufer des Kanals, von ſeiner Mündung an bis Lacroix gegenüber (2); ſie hatte die Brücke Jumeau zu vertheidigen. Die Brigade Fririon, von der nemlichen Diviſion, vertheidigte die Brücken von Arnaud-Bernard und Matabiau (3). Das Minimenkloſter (N) war durch das 31. leichte Regiment vertheidigt. Die Diviſion Darmagnac ſtund weſtlich von dem Hügel von Calvinet in ſchiefer Richtung gegen die Straße von Alby. Die Brigade Leſeur (4) rechts, und die Brigade Menne (5) links. Der General Clauſel nahm den rechten Flügel der Linie auf dem Mont-Rave ein. Die Brigade Saint-Pol von der Diviſion Villatte (6), beſetzte die Schanzen des Calvinet: die Brigade Morandiere, von der nemlichen Diviſion, ſtund in zweiter Linie (7) und hatte 1 Bataillon zur Beobachtung auf dem Hügel von Pujade. Die Kavallerie-

Brigade Vial ſtund rechts von der Diviſion Villatte (8) auf dem Plateau von Pigeonnier. Die Brigade Baurot von der Diviſion Harispe (9), beſetzte die Schanzen des Centrums; die Brigade Dauture, von der nemlichen Diviſion (10), lehnte ſich an die von Cypiere. Die Kavalleriebrigade Berton bildete den äußerſten rechten Flügel, längs des Wegs von Caraman (11) en potence aufgeſtellt und die Ufer der Ers beobachtend. Die Diviſion Taupier ſtund in Reſerve in Compagniecolonnen, vorwärts vom Hauſe Sacarin (12), links von der Straße von Lavaur. Der General Travot ließ die Wälle von Toulouſe und die Jungfernbrücke (T) beſetzen und den übrigen Theil ſeiner Reſerve auf dem Busca (13) aufſtellen.

---

## Dreizehntes Kapitel.

Schlacht von Toulouſe, am 10. April. — Rückzug der Pyrenäenarmee. – Betrachtungen über die Schlacht von Toulouſe. — Ausfall der Beſatzung von Bayonne, am 14. April. — Bewegungen in der Gegend von Bordeaux. — Waffenſtillſtand für die Pyrenäenarmee und die Armee von Arragonien. — Belagerung der feſten Plätze.

---

Am 10. April ſetzte der Herzog von Wellington mit Tagesanbruch ſeine Armee in Marſch. Der von ihm entworfene Angriffsplan war folgender: Auf dem linken Ufer der Garonne ſollte der General Hill mit den Diviſionen Stewart, Lecor und Morillo, und der Brigade Fane, die Vorſtadt Sanct-Cyprian angreifen und die

Vorwerke zu nehmen ſuchen. Auf dem rechten Ufer ſollte die Diviſion Picton die Mündung des Kanals und die Brücke Jumeau angreifen, die Diviſion Alten, von der deutſchen Reiterbrigade unterſtützt, das Minimenkloſter wegnehmen und die Brücke Armand-Barnard bedrohen. Der General Freyre, durch die portugieſiſche Artillerie und die Kavallerie-Brigade Ponſonby unterſtützt, ſollte über Croix-Daurade debouſchiren und die Verſchanzungen des Calvinet in der Fronte angreifen. Der Marſchall Beresford, ebenfalls aus Croix-Daurade debouſchirend, ſollte mit den Diviſionen Cole und Clinton, und der Brigade Sommerſet das linke Ufer der Ers entlang ziehen und den rechten Flügel der franzöſiſchen Linie umgehen. Die Brigade Vivian, die zum Theil an der Valma, und zum Theil an der Brücke von Montaudran, an der Ers ſtund, ſollte hier zur Beobachtung ſtehen bleiben, bis zu dem Augenblicke, wo ſie den Marſchall Beresford unterſtützen könnte. Die Berichte des Herzogs von Wellington erwähnen keiner Reſerve; aber aus der Liſte ſeiner Armeecorps, die wir früher gegeben haben, iſt erſichtlich, daß er noch die Reſerve von Andaluſien unter dem General Giron übrig hatte, die, wie es ſcheint, mehr rückwärts auf dem rechten Ufer der Garonne ſtund.

Gegen 6 Uhr Morgens gab der Herzog von Wellington das Zeichen zum Angriff. Die Diviſion Picton marſchirte in der Ebene auf dem Wege von Latour (14) auf, warf unſere Vorpoſten auf das linke Ufer des Kanals zurück, und entwickelte ſich der Brigade Berlier gegenüber, von der Mündung des Kanals bis gegen die Schleuſe

von Blornaiſe (15). Gegen 7 Uhr hatte der General Picton eine ſeiner Brigaden in zwei Angriffscolonnen gebrochen und ließ ſie gegen den Brückenkopf debouſchiren, den ein Bataillon vom 36. und eines vom 69. Regiment vertheidigte. Die Engländer rückten im Sturmſchritt und mit vieler Kühnheit bis an den Fuß der Palliſaden vor, wo ſie gegen unſer Feuer gedeckt waren, während unſere Truppen durch das Feuer der feindlichen Plänkler litten, die hinter den Bäumen am Kanal ſtunden. Nun ließ der General Berlier ſeine Truppen von der einzigen Waffe, von der man ſich Erfolg verſprechen konnte, Gebrauch machen — nemlich von zu dieſem Behufe aufgehäuften Steinen, um die Engländer am Fuße der Palliſaden zu ſteinigen. Dieſes Mittel hatte den Erfolg, den man von ihm erwarten konnte — der Feind, durch einen beſtändigen Steinhagel, der ihm viele Leute verwundete oder tödtete, zerſchmettert, mußte zurückgehen, und, als er wieder in den Strich unſers Feuers kam, ſich in dem kleinen Gehölze von Gragnagues vor unſern Kartätſchen bergen. Drei ähnliche Angriffe, die auf einander folgten, brachten keine andere Wirkung hervor, als einen Verluſt von 300 Mann für den General Picton; faſt zu gleicher Zeit entwickelten ſich die Diviſion Alten und die deutſche Reiterbrigade (16) in der Ebene rechts von der Straße von Montauban. Die Brigade des engliſchen rechten Flügels kam bald mit dem 31. leichten Regiment, welches das Minimenkloſter und die gegenüber liegenden Häuſer vertheidigte, ins Gefecht. Der General Freyre traf zu gleicher Zeit, den Verſchanzungen des Calvinet gegenüber, ein. Nachdem das Bataillon der Brigad

Morandiere, das vorwärts Pujade ſtund, ſich bei der Annäherung des Feindes zurückgezogen hatte, marſchirte das ſpaniſche Corps auf dem Hügel, in zwei Linien mit einer Reſerve, auf (17). Die portugieſiſche Artillerie deckte ſeine Fronte; die Brigade Ponſonby ſtund in Reſerve (18). Gegen 7 Uhr Morgens eröffnete ſich die Kanonade, und unſere hochliegenden Schanzen fügten den feindlichen Batterien und Colonnen großen Schaden zu. Inzwiſchen war der Marſchall Beresford, der hinter den Spaniern debouſchirt hatte, gegen Montblanc marſchirt. Da er hinter dieſem Weiler einen ſchwierigen und ſumpfigten Boden betrat, ſo ließ er ſeine Artillerie zurück und ſetzte ſeinen Marſch längs der Ers in drei Colonnen, denen die Reiterei folgte, fort (19). Die Brigade Vivian ſtund fortwährend zu Balma und an der Brücke von Montaudran (20), um die Ereigniſſe abzuwarten. Als der General Freyre den Marſchall Beresford auf ſeiner Höhe erblickte, ſetzte er ſein Corps in Angriffscolonnen und ließ es vorrücken. Die Reiterei des Generals Ponſonby nahm ſeine Stelle auf dem Hügel ein. Sobald das ſpaniſche Corps über Pujade hinaus war, marſchirte ſein linker Flügel mit einer Wendung halb links gegen die nördliche Schanze des Calviner; der rechte Flügel ſetzte ſeinen Marſch gegen die Brücke von Matabiau fort. Der Boden, der von hieraus bis zu den Verſchanzungen gleichförmig ſteigt, ließ die Spanier den Hohlweg, der den Hügel in der Mitte durchſchneidet, nicht wahrnehmen. Als ihr linker Flügel am Rande dieſes Weges (21) angekommen war, ſprang plötzlich dieſes Hinderniß in die Augen und nöthigte

zum ſchnellen Halt. Der rechte Flügel rückte inzwiſchen faſt bis zur Brücke von Matabiau (22) vor; hier verurſachte das Feuer der franzöſiſchen Batterien ein Schwanken und eine Unſchlüſſigkeit, wodurch die gefährliche Lage des linken Flügels noch erhöht wurde. Der General Darricau zog Nutzen davon und ließ den Feind durch ein Bataillon (23) angreifen. Der General Darmagnac, deſſen Diviſion durch etliche Pappelbäume und einen Bug des Terrain verdeckt war und von den Spaniern nicht geſehen wurde, ließ ſie durch die Brigade Leſeur(4) in der Seite angreifen. Nun brach Verwirrung in dieſer Colonne ein, ſie ſtäubte in der Ebene auseinander und ein Theil davon warf ſich unter das Feuer des Minimenkloſters. Die Colonne des linken Flügels, die keinen Schritt vorwärts thun konnte und durch den Kartätſchenhagel unſerer Schanzen ſich niedergeſchmettert ſah, wurde durch einen Seitenangriff einiger Bataillons von der Diviſion Vilatte ebenfalls zurückgeworfen. Der General Freyre zog ſich auf die Höhen von Pujade zurück, und ſammelte hier ſeine zerſtreuten Bataillons. Dieſer unglückliche Verſuch koſtete die Spanier über 1500 Mann; die Generale Mendizabal und Espeletta wurden verwundet. Der General Darmagnac konnte den Feind nicht weiter als bis zur Wendung der Straße von Alby verfolgen, weil ihn der General Alten, der, als er die Niederlage der Spanier ſah, eine ſeiner Brigaden und ſeine Reiterei gegen die Straße von Alby (24) vorrücken ließ, in der Seite bedrohte.

Während dieſes am rechten Ufer der Garonne vorfiel, hatte der General Hill ſeine drei Diviſionen vor der Vor-

ſtadt Sanct=Cyprian entwickelt (25). Da er den Angriff des General Picton durch eine Diverſion unterſtützen wollte, ſo ſchickte er ſogleich einige Bataillons von der Diviſion Stewart, gegen die Mühle von Bourraſſol, die gerade der ſchwächſte Punkt der Linie war. Der General Reille, der blos noch 3000 Mann zur Vertheidigung dieſer doppelten Linie übrig hatte, konnte jeden Punkt nur ſchwach beſetzen. Die Mühle von Bourraſſol war von einem 300 Mann ſtarken Bataillon des 40. Regiments vertheidigt, das, da der Feind zu ſtark war, ſich nicht halten konnte, die Mühle in Brand ſteckte und zurückgieng. Der Feind führte hier Batterien auf, um die Brücke Jumeau im Rücken zu nehmen (26). Kurz darauf marſchirte eine Colonne von der nemlichen Diviſion Stewart von Bourraſſol ab, und nahm die Schanze von Rodeleſe (H) in den Rücken. Dieſe Schanze wurde nun ebenfalls geräumt, und da der General Reille ſeine Vertheidigungslinie in der Seite angegriffen ſah, ließ er auch die Patte=d'Oye, ſo wie die andern Werke der erſten Linie räumen und zog, gegen 10 Uhr Morgens, die Diviſion Maranſin in die innere Linie zurück.

Der Herzog von Wellington war inzwiſchen nicht ohne Beſorgniß über die Folgen der Niederlage, welche die Spanier erlitten hatten. In einem Kriegsrathe, der in dem Dorfe Launaguet eilends abgehalten wurde, kam ſogar der Rückzug zur Sprache. Der Marſchall Beresford hatte ſich aber bereits zu weit eingelaſſen, um ihn zurückrufen, oder auch nur die gemachten Dispoſitionen än=

dern zu können, und man beſchloß demnach, mit verdoppelter Anſtrengung den entworfenen Schlachtplan zu verfolgen. Die Niederlage der Spanier hatte auch den Marſchall Beresford in ſeinem Marſche aufgehalten, aber auf neuen Befehl ſetzte er ſeine Bewegung fort. Kaum war er über Perioles hinaus, als ſein rechter Flügel ſich den Schanzen des Centrums näherte; ein ſehr heftiges Gefecht eröffnete ſich nun zu Joncaſſe mit den Plänklern der Brigade Baurot. Der Herzog von Dalmatien ließ, in der Meinung, daß dieſe Brigade angegriffen werden würde, 3 Bataillons von der Diviſion Taupin zu ihrer Unterſtützung vorrücken; der Marſchall Beresford zog aber vorüber. Seine, von unſern ſämmtlichen Batterien in die Seite genommenen und durch das Feuer unſerer Plänkler geneckten Colonnen, die über ſumpfige und von Wäſſerungsgräben durchſchnittene Wieſen faſt rottenweiſe marſchiren mußten, rückten nur langſam und mit großem Verluſte vor. Der Herzog von Dalmatien, unter deſſen Augen die Bewegung geſchah, hielt für den Zweck des Feindes, die Höhen von Montaudran zu gewinnen. Unbeſorgt für das Centrum ſeiner Linie, wo der erſte Verſuch des Feindes ſo vollkommen geſcheitert hatte, befahl er gegen Mittag dem General Reille, ihm die Brigade Rouget zu ſchicken, und hielt die Diviſion Taupin zum Einrücken in die Linie bereit. Die Brigade Rouget, welcher der Ort, an den ſie marſchiren ſollte, nicht beſtimmt angezeigt worden war, trieb ſich von einem Ende der Stadt zum andern und konnte erſt ſehr ſpät in die Linie einrü-

cken. Hier zeigte ſich abermals die üble Wirkung des unſchlüſſigen Charakters des Herzogs von Dalmatien. Die Bewegung des Feindes war unverkennbar, und er befand ſich in Marſchcolonne auf einem ſchwierigen Boden. Dieß war der Augenblick, die Diviſion Taupin auf dem Wege von Lescar vorrücken laſſen, ſich in die Lücke zu werfen, welche ſich in der feindlichen Linie gebildet hatte und die Colonnen des Marſchalls Beresford von hinten und in der Seite anzugreifen, um ſie von der übrigen Armee abzuſchneiden. Warten, bis ſie ſich zuſammengezogen und gebildet hatten, war der größte Fehler, den man begehen konnte — und gleichwohl wurde er begangen. Nachdem der Marſchall Beresford auf der Höhe der Schanze von Cypiere angekommen war, ließ er ſeine Colonnenſpitze Halt machen und zog hier ſeine Truppen zuſammen. Die Diviſion Cole marſchirte zwiſchen dem Bache und dem Wege von Caraman (27), die Diviſion Clinton etwas rückwärts der Schanze gegenüber (28), die Brigade Somerſet den Schanzen des Centrums gegenüber (29) auf; die Brigade Berton zog ſich hinter das Plateau zurück (30).

Sobald die Truppen aufmarſchirt waren, ließ der Marſchall Beresford die Diviſion Cole in Angriffscolonnen gegen die Schanze Cypiere (AA), die der General Dauture mit den beiden Bataillons des 9ten leichten Regiments vertheidigte, vorrücken. Nun ließ der Herzog von Dalmatien die Diviſion Taupin, das 12. leichte Regiment an der Spitze, in Colonne vorrücken. Dieſe Diviſion war durch die Entſendung von 3 Bataillons, die mit

der ganzen Artillerie der Diviſion den General Harispe unterſtützten, auf 2500 Mann herabgebracht. Dieſe Zahl war zu gering, um die feindlichen Colonnen, denen die Unſchlüſſigkeit des franzöſiſchen Feldherrn Zeit gelaſſen hatte, ſich zuſammenzuziehen und zu bilden, in der Fronte aufzuhalten. Die Bewegung der Diviſion Taupin, die nun eben ſo ſchlecht geworden war, als ſie eine Stunde früher entſcheidend geweſen wäre, konnte jetzt keinen Erfolg mehr haben, und vollends machte ſie ein zweiter unverzeihlicher Fehler verderblich. Die Diviſion Taupin rückte im Geſchwindſchritt auf der Straße von Caraman vor. Sie war bereits in geringer Entfernung vom Feinde (31), als ein Offizier vom Generalſtab des Herzogs von Dalmatien den Befehl überbrachte, ſich links von der Straße zu ziehen, um das 13. Jägerregiment (von der Brigade Berton), das angreifen ſollte, durchzulaſſen. Dieſes falſche Manöver, unter dem feindlichen Feuer uud in ſolcher Nähe ausgeführt, verurſachte ein unvermeidliches Schwanken. Der General Cole benützte es und kam dem Angriffe zuvor. Das 12. leichte Regiment, das an der Spitze der Colonne marſchirte, wurde geworfen und brachte die Diviſion in Unordnung. Nun zog ſich die Reiterei zurück. Der General Taupin, der ſeine Truppen am Fuße der Schanze zu ſammeln ſuchte, wurde tödtlich verwundet. Der General Dauture, der ſich nun mit einer handvoll Leute 2 feindlichen Diviſionen gegenüber ſah, räumte die Schanze Cypiere. Die Engländer trieben die Diviſion Taupin gegen die Vorſtadt Saint-Etienne vor ſich her, und nun

mußte der Herzog von Dalmatien eilends die Diviſion Darmagnac anrücken laſſen, während die Brigade Rouget noch in den Straßen von Toulouſe herumirrte. Der General Darmagnac, der bemerkte, daß der General Freyre, der ſeine Truppen auf dem Hügel von Lapujade wieder geordnet hatte, ſich zu einem neuen Angriff rüſte, fühlte die Nothwendigkeit, den Generaladjutanten Leſeur mit den beiden Bataillons des 51. und 75. Regiments in ſeiner Stellung zu laſſen. Er nahm die Brigade Menne, die aus 6 Bataillons vom 118. und 120. Regiment beſtund, mit ſich und marſchirte eilends queer Feld ein gegen das Haus Sacarin. Die feindlichen Plänkler näherten ſich bereits den Schanzen, die auf dem Verbindungspunkte der Wege von Caraman und Lescar errichtet waren; die Diviſion Cole (32) folgte ihnen. 40 Grenadiere vom 120. Regiment, die an der Spitze der Colonne marſchirten, warfen ſich dem Feinde entgegen und hielten ihn auf; das 47. Regiment, das den Rückzug der Diviſion Taupin deckte, ſammelte ſich nun; der Herzog von Dalmatien rückte an der Spitze des 55. Regiments vor, das in Reſerve geblieben war; die Brigade Menne kam an und rückte in die Linie (33). Der Feind, von allen dieſen Truppen zugleich angegriffen, wurde bis auf das Plateau zurückgeworfen.

Der Marſchall Beresford zog hier die Diviſionen Cole und Clinton zuſammen und ließ ſie eine Zeitlang Halt machen, um ſein Geſchütz zu erwarten. Die Brigade Vivian war zu gleicher Zeit von der Brücke von Montaudran aufgebrochen und bis in die Nähe der Jungfernbrücke vorgerückt (34). Da ſie aber hier durch das grobe

Geſchütz der Schanze und das Feuer der Plänkler allzuſehr litt, gieng ſie bis an den Fuß der Höhen, auf der Straße von Montaudran, zurück (35). Inzwiſchen hatte der General Freyre auf die Verſchanzungen des Calvinet einen neuen Angriff gemacht. Die Spanier, am Rande des Hohlwegs von Perioles abermals aufgehalten, wurden zum zweitenmal mit großem Verluſte zurückgeſchlagen. Am Minimenkloſter gelang es dem Feinde (36), wiewohl mit Mühe, die Häuſer, die auf dem Wege von Launaguet dem Kloſter gegenüberliegen, zu nehmen; er konnte aber nicht aus ihnen debouſchiren, und das Gefecht blieb auf dieſem Punkt und an der rückwärts liegenden Brücke den ganzen Tag über ſtehen, ohne daß der General Allen einen ernſthaften Verſuch machte. Eben ſo ſtund das Treffen an der Brücke Jumeau. Auf dem linken Ufer der Garonne ließ der General Hill, da die ganze äußere Linie geräumt war, ſeine Truppen gegen die innere Linie vorrücken (37). Da er wegen unſers Flankenfeuers vom rechten Ufer ſeine Angriffscolonnen auf der Straße von Auch nicht bilden konnte, ſo ſuchte er das Thor Muret zu nehmen. Alle Verſuche aber, welche hier die Engländer und Spanier bis zum Abend machten, blieben fruchtlos.

Nachdem der Marſchall Beresford ſein Geſchütz erhalten hatte, brach er, nach einer kurzen Kanonade, etwa um 3 Uhr Nachmittags, gegen die Schanzen des Mittelpunkts auf. Die Diviſion Cole und die Brigade Sommerſet (38) marſchirten auf dem Kamme des Plateau, die Diviſion Clinton (39) auf deſſen Rückſeite. Die Brigade Vivian (35) blieb in ihrer Stellung, von der ſie wegen des

Feuers der Diviſion Taupin nicht vorrücken konnte. Die Brigade Dauture hatte ſich hinter den Weg von Lescar zurückgezogen und hielt ſich hier eine Zeitlang mit Erfolg; als aber die Diviſion Clinton ſie überflügelt hatte, gieng ſie in die Verſchanzungen von Colombette (YZ) zurück. Inzwiſchen griff die ſchottiſche Brigade Pack, von der Diviſion Clinton, von der Rückſeite des Hügels aus (39), die Schanze am Auguſtinerkloſter und die durch die 3 Bataillons des 115., 116. und 117. Regiments vertheidigten Verſchanzungen an. Zwei ſchwache Compagnien vom 115. Regiment, die vor der Verſchanzung ſtunden, emfiengen die feindliche Colonne mit einem ſo wohlgenährten Feuer, daß ſie ſie einige Zeit zum Stehen brachten. Da aber die Diviſion Cole immer vorrückte, ließ der Herzog von Dalmatien das Geſchütz aus der Auguſtinerſchanze abführen und dieſen Punkt räumen. Die Schotten nahmen die Schanze, wurden aber bald von den beiden oben genannten Compagnieen mit dem Bajonette wieder aus derſelben geworfen. Ein neuer Angriff der Brigade Pack nöthigte jedoch dieſe handvoll tapferer Leute, die Schanze abermals zu verlaſſen. In dieſem Augenblicke trafen 3 Bataillons von der Reſerve ein. Die Generale Harispe und Baurot ſetzten ſich an ihre Spitze und nahmen die Schanze abermals. Das Gefecht erneuerte ſich mit Wuth und die Brigade Pack wurde faſt zernichtet. Die beiden franzöſiſchen Generale und der engliſche General wurden verwundet. Endlich ſiegte die Menge und die beiden Schanzen (die Auguſtinerſchanze und die Schanze von Colombette) wurden geräumt. Nun ließ der Herzog von Dalmatien

die Diviſion Harispe eine transverſale Stellung nehmen; die Brigade Dauture kreuzte das Plateau am Taubenhauſe von Carivene (40) und die Brigade Baurot lehnte ſich an das Haus Sacarin (41), an die Brigade Menne und die Diviſion Taupin. Die Brigade Rouget, die über die neue Brücke gegangen war, bildete den rechten Flügel dieſer neuen Linie, der ſich bis gegen die Jungfernbrücke erſtreckte (42). Während der Marſchall Beresford die Schanzen des Centrums nahm, machte der General Freyre einen dritten Verſuch gegen die Verſchanzungen des Calvinet. Dießmal umgiengen die Spanier den Hohlweg von Perioles und kamen, das Regiment Cantabria an der Spitze, bis an den Fuß der Verſchanzungen (U); hier wurden ſie mit einem ſo furchtbaren Feuer empfangen, daß ſie neuerdings in Unordnung kamen und ihre Linie brachen; beſonders hatte das Regiment Cantabria gelitten. Faſt zur nemlichen Zeit, d. h. gegen 5 Uhr Abends, wagte der General Picton, als er die Erfolge des Marſchalls Beresford ſah, einen zweiten Angriff auf die Brücke Jumeau (L). Er hatte keinen beſſern Erfolg, als der erſte, und die Engländer mußten ſich abermals nach großem Verluſte hinter Gragnagues zurückziehen; der engliſche General Brisbane und der franzöſiſche General Berlier wurden verwundet.

Inzwiſchen dauerte das Treffen auf dem Calvinet fort und unſere Truppen hielten ſich hier noch immer in den Schanzen, obgleich der Herzog von Dalmatien das Geſchütz daraus hatte abführen laſſen. Die Diviſion Villatte vertheidigte ſich hier lange Zeit gegen die Diviſion

Clinton und die Spanier, die nun ebenfalls von der Ers her anrückten (43). Die Brigade Lamorandiere that Wunder der Tapferkeit bei Vertheidigung der weſtlichen Schanzen (V); ſie verlor ihren General. Als endlich gegen 7 Uhr Abends dieſe Schanzen genommen waren, zogen ſich die Truppen unſers linken Flügels gegen die Brücke Matabiau zurück. Die ganze Artillerie war über die Brücke Guillemery zurückgegangen. Das Bataillon des 43ſten Regiments, das die weſtliche Schanze (W) vertheidigte, hielt ſich am längſten und gieng erſt auf den wiederholten Befehl des Marſchalls und die Drohung, es im Stiche zu laſſen, zurück. Der Feind, durch dieſe letzten Anſtrengungen erſchöpft, machte Halt auf den Höhen; ſeine Plänkler ſuchten gegen den Kanal vorzurücken, wurden aber durch das Feuer unſerer Batterien zurückgewieſen. In der Nacht gieng die Pyrenäenarmee über den Kanal zurück: die Vorpoſten blieben längs deſſelben ſtehen.

Am 11., während der Herzog von Dalmatien dem Anſcheinen nach alle Anſtalten traf, die Stadt aufs Aeußerſte zu halten, ſetzte ſich der Herzog von Wellington auf den umliegenden Anhöhen. Der Tag des 10. war ihn zu hoch zu ſtehen gekommen, als daß er eine zweite Schlacht verſuchen wollte, welche die franzöſiſche Armee immerhin noch annehmen konnte. Da er aber gleichwohl im Beſitze der Stadt Toulouſe zu ſeyn wünſchte, ſo ließ er den Tag über den Brandſtoff für ſeine Congrev'ſchen Raketen zubereiten, um ſie in Brand zu ſtecken; er ließ die Nachricht von dieſen Zubereitungen durch ſeine

Vorpoſten auf die franzöſiſchen Poſten herüberufen und fand auch Mittel, ſie in der Stadt zu verbreiten, um die Einwohner zu einem Aufſtande zu reizen. Da inzwiſchen die Magazine und Hoſpitäler am 11. geräumt worden waren, trat in der darauf folgenden Nacht die Pyrenäenarmee ihren Rückzug an, ohne beunruhigt zu werden. Am 12. nahm ſie Stellung zu Villefranche, ohne ein anderes Gefecht beſtanden zu haben, als die Ueberrumpelung von etlich und 20 Jägern an der Brücke von Mongiscard, die über den Kanal von Longuedoc führt. Am 13. kam der von der proviſoriſchen Regierung am 7. abgeſchickte Officier, mit einem Adjutanten des Herzogs von Wellington, im Hauptquartier von Naurouze an und überbrachte dem Herzog von Dalmatien die Nachricht von den Ereigniſſen zu Paris. Der Herzog von Dalmatien rief die Generale ſeiner Armee zuſammen und theilte ihnen die Depeſchen des Fürſten von Benevent und des Herzogs von Wellington mit. Sie waren ſämmtlich der Meinung, daß dieſe Mittheilung keinen amtlichen Charakter habe, und daß man in Erwartung geſetzlicher Befehle inzwiſchen blos einen Waffenſtillſtand vorſchlagen könne. Es kränkte aber den Stolz des Herzogs von Wellington, daß man ſich ſeiner Meinung nicht fügte; er ſchlug den Waffenſtillſtand ab, und die Pyrenäen-Armee rüſtete ſich zu neuem Widerſtande.

Die Schlacht von Toulouſe koſtete uns etwa 3200 Mann, worunter über 2300 Verwundete und 500 Gefangene. Der Feind hatte über 10000 Todte und Verwundete. Am 12. fand er in Toulouſe etwa 1500 intransportable Kranke

und Verwundete, worunter die Generale Harispe und Baurot.

Die Schlacht von Toulouſe, in welcher der Herzog von Dalmatien und der Herzog von Wellington beide die Ehre des Siegs anſprechen, iſt ohne Widerrede von dem erſteren verloren worden. Sie wurde aber ſo theuer erkauft, daß der brittiſche Feldherr außer Stande war, die erlangten Vortheile zu verfolgen, und daß ſeine Lage hätte kritiſch werden können, wenn der Herzog von Dalmatien von den Hülfsmitteln, die ihm noch übrig geblieben waren, Gebrauch zu machen wußte. Der kriegskundige Leſer wird in der Schlacht von Toulouſe, wie wir ſie erzählt haben, leichtlich auf beiden Seiten eine Reihe von Fehlern entdecken, von denen wir nur die Hauptfehler hier rügen wollen. Der erſte und hauptſächlichſte Fehler iſt unſtreitig der, daß der Herzog von Dalmatien, wie wir ſchon oben ſagten, den Marſchall Beresford während der drei Tage, wo er vereinzelt auf dem rechten Ufer der Garonne ſtund, nicht angegriffen hat. Der zweite Fehler lag in ſeiner Schlachtordnung ſelbſt. Der ſtärkſte Punkt ſeiner Stellung waren die Höhen des Calvinet, die deren Mittelpunkt bildeten. Der Herzog von Dalmatien wußte dieſes wohl und hatte demnach durch die Ausdehnung ſeiner Verſchanzungen gegen den Hügel von Cypiere dem Feinde möglich gemacht, ſeinen äußerſten rechten Flügel zu werfen, da er in der Fronte unangreifbar war.

Schon am 8. konnte der Herzog von Dalmatien nimmer daran zweifeln, daß der Hauptangriff des Feindes auf dem rechten Ufer der Garonne erfolgen werde. Nun

durfte er nimmer viele Truppen in der Vorſtadt Sanct-Cyprian laſſen und hätte ſchon am Abend des 9. die äußere Linie auf dieſer Seite aufgeben und dadurch die Brigade, die er ſpäter zurückrufen mußte, bereits am Morgen des 10. verfügbar machen ſollen. In der Vorausſetzung, daß der Feind durch das Thal der Ers vorzurücken ſuchen werde, mußte man alle Anſtalten treffen, die nachtheilige Stellung zu benützen, in welche ihn dieſe Bewegung ſetzte. Ein kräftiger Angriff auf das Corps des Marſchalls Beresford, das unter dem Flankenfeuer von Schanzen auf einem ſumpfigen und von Waſſergräben durchſchnittenen Boden marſchirte, mußte es in völlige Flucht werfen. Um dieſen Angriff zur Zeit machen zu können, mußte man die Truppen unter der Hand haben und demnach die Diviſion Taupin nicht vor der Vorſtadt Saint-Etienne, ſondern auf dem Plateau ſelbſt rechts von der Auguſtinerſchanze und der Straße von Lavaur aufſtellen. Die Reſerve des Generals Travot und die aus der Vorſtadt Sanct-Cyprian zurückgerufene Brigade waren hinreichend, die Vorſtadt Saint-Etienne, die Jungfernbrücke und den Rückzug zu decken. Dann konnte die Diviſion Taupin die Colonne des Marſchalls Beresford angreifen, ſo lange ſie noch rechts ſeitwärts von den Schanzen des Centrums marſchirte und mithin durch den ſumpfigen Boden an wirkſamer Gegenwehr gehindert war.

Eben ſo wenig läßt ſich einſehen, warum der Herzog von Dalmatien die Brigade Vial auf dem Plateau des Taubenhauſes aufgeſtellt hatte, wo ſie nichts that und nichts thun konnte. Wäre es nicht beſſer geweſen, ſie in der Ebene,

in zweiter Linie von der Diviſion Darmagnac aufmarſchiren zu laſſen? Die Bewegung der Brigade Leſeur, durch 1000 oder 1200 Pferde unterſtützt, wäre um Vieles entſcheidender geweſen. Aus dieſen Betrachtungen ergibt ſich von ſelbſt, daß der Herzog von Wellington einen Hauptfehler begieng, als er das Corps des Marſchalls Beresford in das Thal der Ers einſchob, wo es blos durch einen Hauptfehler des feindlichen Feldherrn der Niederlage entgehen konnte. Der edle Lord hat bei dieſer Gelegenheit, und bei vielen andern, die Eigenſchaften eines — glücklichen Generals entwickelt, die der hochſelige Cardinal Richelieu für die beſten erklärte, die ein Feldherr haben kann.

Noch darf man fragen, warum der Herzog von Dalmatien am 11. die günſtige Gelegenheit verſäumte, dem Feinde die Schlappe wieder heimzugeben? Der General Hill ſtund vereinzelt auf dem linken Ufer der Garonne und war mit dem Herzog von Wellington blos durch die ziemlich entfernte Brücke von Bauzelle in Verbindung. Als der Herzog von Dalmatien am Morgen des 11. ſah, daß der Feind keine Anſtalten zu einem neuen Angriffe machte, konnte er die Vertheidigung von Toulouſe und des Kanals den Diviſionen Erlon und Travot überlaſſen und mit den vier andern Diviſionen und ſeiner Reiterei ſchnell über den General Hill (auf dem linken Ufer) herfallen. Was wäre dann aus dieſem geworden? Er konnte ihn vollſtändig ſchlagen und zeitig genug auf das rechte Ufer umkehren, um einem Angriffe des Herzogs von Wellington, der inzwiſchen ziemlich unwahrſcheinlich war, die Spitze zu

bieten. Nichts hinderte ihn alsdann, Toulouſe, wenn es nöthig war, zu verlaſſen.

Während die Pyrenäenarmee ſich auf Villefranche zurückzog, geſchah zu Bayonne eine Waffenthat, die erzählt zu werden verdient. Die Engländer hatten, wie oben geſagt, ſeit dem 25. Febr. dieſen Platz vollſtändig eingeſchloſſen. Sie bemächtigten ſich am 27. in Folge eines Gefechts, das uns 200 und ſie 600 Mann koſtete, weil ſie zu nahe unter das Feuer der Citadelle vorgegangen waren, des Plateau von Saint-Etienne, um dadurch die Einſchließung noch enger zu machen. In dieſem Gefechte wurde der General Thouvenot, Gouverneur von Bayonne, verwundet. Seit dem war der Platz ſehr enge eingeſchloſſen. Seit den erſten Tagen des April bereitete der General Thouvenot einen Ausfall vor, um zu erfahren, wie ſtark das Blokadecorps ſey. Dieſer Ausfall wurde auf den Morgen des 14. feſtgeſetzt, aber die Deſertion eines Soldaten der Beſatzung beſchleunigte ihn um einige Stunden. Gegen Mitternacht rückte die Diviſion Abbé in zwei Colonnen aus — die Colonne des rechten Flügels, die der General Berge befehligte, marſchirte gegen Saint-Etienne, die des linken Flügels, unter dem General Maucomble gegen Montaigu den Adour abwärts. Saint-Etienne war durch die Poſten der Brigade Hay beſetzt; die Poſten der zweiten Brigade der Garden ſtunden im Centrum, die der erſten Brigade abwärts am Adour. Das Dorf und die Kirche von Saint-Etienne wurden genommen und der General Hay gleich im Anfang des Treffens getödtet. Der General Hope, der auf die erſten Flintenſchüſſe herbeieilte,

fiel in die Colonne des linken Flügels, wo er verwundet und gefangen wurde. Nun ſchleifte man die Verſchanzungen des Feindes und ſteckte die Häuſer in Brand, die er mit Schießſcharten verſehen hatte. Das Treffen dauerte bis gegen 2 Uhr Morgens und unſere Truppen warfen die feindlichen Poſten vor ſich her, als die Brigade Hinüber von der deutſchen Legion und die beiden Brigaden der Garde in die Linie rückten. Trotz dieſer Verſtärkung dauerte das Gefecht bis zu Tagesanbruch, wo das Zeichen zum Rückzug gegeben wurde. Der Verluſt des Feindes betrug etwa 1500 Mann, worunter 240 Gefangene. Der General Stapford wurde an der Spitze ſeiner Brigade verwundet. Unſer Verluſt betrug 910 Mann, worunter, was als eine Seltenheit Bemerkung verdient, 890 Verwundete.

Nachdem endlich am 16. April der Herzog von Dalmatien einen aus Fontainebleau vom 9. datirten Befehl erhalten hatte, nach welchem er die Feindſeligkeiten einſtellen ſollte, ſchickte er den General Gazan, ſeinen Chef des Generalſtabs, an den Herzog von Wellington ab, um ihm neuerdings einen Waffenſtillſtand vorzuſchlagen. Dießmal wurde er angenommen und am 18., ſowohl für die Pyrenäenarmee als für die Armee von Aragonien, unterzeichnet. Der Herzog von Albufera, der die letztere Armee befehligte, war, als er von dem Herzog von Dalmatien erfuhr, daß die engliſch-ſpaniſche Armee über die Garonne gegangen war und einen Angriff auf Toulouſe vorbereitete, eilends über die Pyrenäen zurückgekehrt. Da die Nichtvollziehung des Vertrags von Valençay ihn gehindert hatte, die Beſatzungen aus den ſpaniſchen Feſtungen an ſich

zu ziehen, und da er ſogar Figueras und Perpignan beſe- tzen mußte, ſo blieben ihm nicht völlig 14000 Mann übrig.

Der General Dalhouſie, den der Herzog von Wellington mit ſeiner Diviſion zu Bordeaux zurückgelaſſen hatte, faßte den Plan, die durch das Fort Blaye und die unter dem Schutze eines Linienſchiffes dort ſtationirte Flotille gehemmte freie Schiffahrt auf der Gironde zu öffnen. Die Verbindung mit dem Meere mußte natürlich dem Generale einer Handelsnation vorzüglich am Herzen liegen und überdieß war ſie ihm nöthig, um ſeinen Rückzug zu erleichtern. Der General Decaen organiſirte zu Perigueux ein Corps, das durch die Zuſammenziehung der Truppen aus Catalonien, die früher zu der Rhonearmee geſtoßen waren und ſie nun wieder verlaſſen ſollten, und der Abtheilungen, die der Herzog von Albufera zuletzt für die nämliche Beſtimmung abgeſchickt hatte, auf 10000 Mann gebracht werden ſollte. Es war mehr als wahrſcheinlich, daß dieſes Corps den General Dalhouſie zur Räumung von Bordeaux zwingen würde. Der Admiral Penroſe lief in die Gironde ein und ſuchte den Durchgang zu erzwingen, aber die Flotille und das Fort hielten ihn auf. Nun gieng der General Dalhouſie über die Garonne, warf die franzöſiſchen Poſten, die vor Bordeaux ſtunden, zurück, und paſſirte die Dordogne. Der General Lhuillier und der General Desbarreaux hatten zu Etaulieurs einige Truppen zuſammengezogen; nach einem leichten Gefechte mußte ſich der General Lhuillier mit einem Verluſte von etwa 100 Mann zurückziehen. Nun ſchloß der General Dalhouſie das Fort Blaye ein, zog ſich aber bald, als er erfuhr,

daß der General Decaen gegen ihn marſchiren werde, nach Bordeaux zurück. Bei dieſer Unternehmung verſah der Hr. von la Roche-Jacquelin bei dem engliſchen General die Dienſte eines Adjutanten. Nachdem am 11. April der General Decaen die Ereigniſſe von Paris erfahren hatte, ſchloß er mit dem General Dalhouſie einen Waffenſtillſtand ab.

Bevor wir die Geſchichte des Feldzugs von 1814 endigen, müßen wir dem Leſer noch die Schickſale der Feſtungen, welche die franzöſiſchen Truppen in- und außerhalb Frankreich beſetzt hielten, erzählen. Am Schluſſe des Jahres 1813 hatte Frankreich auf dem rechten Rheinufer noch Glogau, Magdeburg, Wittenberg, Hamburg, Cüſtrin, Weſel und die Citadelle von Würzburg und Erfurt inne.

Glogau hatte eine Beſatzung von etwa 5000 Mann unter dem General Laplane. Das Blokadecorps beſtund aus 13 preußiſchen Bataillons und 4 Escadrons, 31 (?) ruſſiſchen Bataillons und etlichen Koſakenregimentern. Am 2., 8. und 10. September (und von da an nimmer) machte die Beſatzung ziemlich ſtarke Ausfälle, um ſich Lebensmittel zu verſchaffen. Im Dezember warfen die Preußen mittelſt Raketen einen ihrer Armeeberichte in den Platz. Dieſes Mittel belebte den Geiſt der Deſertion und des Aufſtands bei den deutſchen Truppen der Beſatzung in ſolchem Grade, daß der General Laplane am 24. Jan. 1814 1300 Deutſche, Kroaten und Spanier entwaffnen und aus der Feſtung ſchicken mußte. Glogau capitulirte aus Mangel an Lebensmitteln am 10. April; die Beſatzung gieng nach Frankreich zurück.

Cüſtrin, das eine Beſatzung von 3000 Mann unter dem General Fournier d'Albe hatte und von 8 Bataillons und 2 Escadrons unter dem preußiſchen General Hinrichs eingeſchloſſen war, ergab ſich am 30. Merz 1814 aus Mangel an Lebensmitteln und die Beſatzung wurde kriegsgefangen.

Wittenberg, das der General Lapoype mit etwa 1500 Mann beſetzt hielt, wurde am 12. Jan. 1814 durch den preußiſchen General Tauenzien mit Sturm genommen und die Beſatzung gefangen gemacht. Magdeburg hatte eine Beſatzung von etwa 18000 Mann unter dem General Lemarrois. Nach der Schlacht von Leipzig wurde dieſer Platz von den 21 Bataillons und 12 Escadrons ſtarken preußiſchen Diviſionen Hirſchfeld und Püttlitz, und durch 7 ruſſiſche Bataillons und 4 Escadrons, unter dem General Roſſy, eingeſchloſſen. Am 2. Jan. 1814 wurde das Blokadecorps durch 31 Bataillons ruſſiſcher Milizen unter dem General Tolſtoy verſtärkt, der jedoch nur etwa 14 Tage vor der Feſtung blieb. Während der ganzen Einſchließung machte die Beſatzung ziemlich viele Ausfälle, wovon die meiſten in ſo ferne glücklich waren, als ſie ihr friſche Lebensmittel und Holz verſchafften. Am 14. April wurden die Ereigniſſe von Paris zu Magdeburg bekannt und am 23. ſchloß der General Lemarrois mit den Befehlshabern des Blokadecorps einen Waffenſtillſtand auf unbeſtimmte Zeit ab. Die Feſtung wurde am 19. Mai an Preußen übergeben.

Die Citadelle von Würzburg, welche die baieriſche Brigade Spretty eingeſchloſſen hielt, wurde am 21. April 1814 auf Befebl der franzöſiſchen Regierung geräumt. Di

Citadellen Cyriaksburg und Petersberg bei Erfurt räumte der General Dalton, der ſie nur mit etwa 2000 Mann beſetzt hielt, am 16. Mai 1814.

Nach der Schlacht von Leipzig hatte ein Theil des Armeecorps des Generals Benningſen Hamburg auf dem rechten Ufer der Elbe eingeſchloſſen, während der General Strogonoff vor Haarburg ſtehen blieb. Am 1. Januar 1814 machte der Fürſt von Eckmühl einen fruchtloſen Verſuch, die Inſel Ochſenwerder, der ſich die Ruſſen bemächtigt hatten, wieder zu nehmen. Am 20. Januar war das ganze Corps des Generals Benningſen vor Hamburg zuſammengezogen, der General Wallmoden hatte den General Strogonoff vor Haarburg abgelöst. Von dieſer Zeit an machte der General Benningſen mehrere vergebliche Verſuche, die Inſel Wilhelmsburg zu nehmen; ſie wurden jedesmal mit bedeutendem Verluſte abgeſchlagen. Am 8. April erhielt der Fürſt von Eckmühl Nachricht von den Ereigniſſen zu Paris; am 25. April wurde ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen und am 25. Mai räumte die franzöſiſche Beſatzung, noch 12000 Mann ſtark, die Stadt Hamburg.

Weſel, das eine Beſatzung von etwa 6000 Mann hatte, wurde blos blokirt und in Folge des Friedensſchluſſes am 10. Mai geräumt.

Mainz wurde erſt durch den General Langeron und dann durch einen Theil des 5ten deutſchen Corps unter dem General Hühnerbein eingeſchloſſen. Dieſes Blokadecorps war 18 Bataillons und 8 Escadrons ſtark und beſtund aus zuſammengerafften Contingenten der kleinen Fürſten, wovon es in Deutſchland wimmelt, und 3 Koſakenregimentern. Die Feſtung wurde in Folge des Friedensſchluſſes übergeben.

Luxemburg, das die heſſiſche Brigade Doernberg einſchloß, hatte das nemliche Schickſal.

Jüllich, Maſtricht, Venloo, Antwerpen, Berg-op-Zoom und die andern feſten Plätze Hollands

und Belgiens, die von ſchwediſchen, engliſchen und deutſchen Truppen eingeſchloſſen waren, wurden ebenfalls erſt beim Friedensſchluſſe geräumt.

Die Blokaden von Beſançon, Landau, Schlettſtadt, Neubreisach, Strasburg und Pfalzburg zeichneten ſich durch kein beſonderes Ereigniß aus; ſie wurden erſt nach der Uebereinkunft vom 23. April aufgehoben.

Hüningen, das der General Barbanegre vertheidigte, hielt ſich bis zum 14. April, wo ſofort eine Uebereinkunft abgeſchloſſen wurde, nach welcher die verbündeten Truppen mit der Beſatzung gemeinſchaftlich den Dienſt verſahen.

Befort, das eine Beſatzung von 1000 Mann unter dem Oberſt Legrand hatte, mußte ſich, aus Mangel an Lebensmitteln, am 14. April an die Oeſterreicher ergeben.

Die Feſtungen Metz, Saarlouis, Thionville und Longwy waren zuerſt, wie wir oben geſehen haben, durch das Corps des preußiſchen Generals York eingeſchloſſen. Nach deſſen Abmarſch blieb der General Barasdin mit 4 Dragonerregimentern vor dieſen Feſtungen ſtehen. Am 4. Febr. wurde dieſe Reiterei durch eine Abtheilung unter dem General Juſſofowicz abgelöst; am 24. Merz endlich traf die heſſiſche Diviſion Müller ein. Dieſe etwa 8000 Mann ſtarke Diviſion wurde vor Metz und Thionville vertheilt. Die Blokade von Saarlouis überließ man dem dort ſtehenden preußiſchen Reiterregiment; Longwy wurde ganz frei gelaſſen. Am 26. Merz erhielt der General Durutte, Gouverneur von Metz, den Befehl, ein Truppencorps zuſammenzuziehen und zu dem Kaiſer Napoleon zu ſtoßen. Er marſchirte noch am nemlichen Tage mit etwa 4000 Mann aus Metz ab und rückte mitten durch das Blokadecorps bis Bouſonville vor. Die feindlichen Vorpoſten vor Thionville wurden geworfen und der General Durutte zog in den Platz ein. Am 27. griff er die heſſiſche Diviſion, die ihm gefolgt war, bei Hettange an und warf ſie längs der Moſel zurück; am nemlichen Tage rückte

der General Durutte, durch einen Theil der Beſatzung von Thionville verſtärkt, zu Luxemburg ein, wo er abermals Truppen an ſich zog. Am 29. marſchirte er auf Longwy und am 1. April auf Etain: der ruſſiſche General Juſſefowicz, der noch hier ſtund, zog ſich eilends gegen Nancy zurück. Inzwiſchen hatte der preußiſche General Biron, der ſich (wie wir oben geſehen haben) beim Vorrücken des Herzogs von Reggio gegen Bar-le-Duc von Naives auf Saint-Mihiel zurückgezogen hatte, die Bewegung des Generals Durutte erfahren. Durch den Rückzug des Herzogs von Reggio von der Beſorgniß eines Angriffs befreit, rückte er dem General Durutte auf den Leib und nahm Stellung zu Bernecourt, in der Nähe von Nancy — mehr um das franzöſiſche Corps zu beobachten, als um es anzugreifen; er hatte über 5000 Mann und der General Juſſefowicz ſtieß mit ungefähr eben ſo viel zu ihm. Obgleich beide vereinigt ſtärker waren, als der General Durutte, der höchſtens 6000 Mann hatte, blieben ſie gleichwohl bis zum 3. zu Bernecourt ſtehen, weil der General Müller, auf deſſen Unterſtützung ſie rechneten, ſich gegen Luxemburg zurückgezogen hatte. Da inzwiſchen der General Durutte den Befehl erhalten hatte, nach Metz umzukehren, zog er ſich unter die Kanonen dieſer Feſtung zurück; die feindlichen Generale folgten ihm und ſtellten ſich vor dem Platze auf. In dieſer Stellung blieben die beiden Corps, bis die Uebereinkunft vom 23. April den Feindſeligkeiten ein Ende machte.

Hier endigt die Geſchichte des Feldzugs von 1814 auf dem Gebiete des franzöſiſchen Reichs.

# Taſchenbibliothek
der neueſten
# claſſiſchen Literatur
# des Auslandes,
in
deutſchen Ueberſetzungen.

---

Erſte Abtheilung.

Geſchichte von Feldzügen und Kriegen.

---

Achtes Bändchen.

---

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1828.

# Geſchichte der Feldzüge
## von 1814 und 1815
## in Frankreich,

von dem

General Wilhelm von Vaudoncourt,
Verfaſſer der Geſchichte der Feldzüge Hannibals in Italien, der Feldzüge in Rußland im Jahr 1812, in Deutſchland im Jahr 1813, und in Italien in den Jahren 1813 und 1814, Direktor des Journals der militäriſchen Wiſſenſchaften.

*. . . . . . . O! ter, quaterque beati*
*Quos ante ora patrum, Troyae sub moenibus altis*
*Contigit oppetere. . . . . . . . . . . .*

Ins Deutſche überſetzt
von
Friedrich Seybold.

Achtes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung
1828.

# Inhalt des erſten bis fünften Buches.

## Erſtes Buch.

Seite.

**Erſtes Kapitel.** Lage, in welche der Feldzug von 1813 Frankreich und die Verbündeten geſetzt hatte. — Mittel, welche dieſe letztern zu ihrem Einfalle vorbereiteten. — Subſidien-Verträge mit England. — Wirkliche Plane der Verbündeten. Militäriſche und politiſche Organiſation Deutſchlands. — Aufregung und Leitung des öffentlichen Geiſtes in dieſem Lande. — Deſſen Tendenz ſeit einigen Jahren. — Die Unfälle in den Jahren 1812 und 1813 vollenden die Ausbildung des volksthümlichen deutſchen Bundes. — Deſſen Zuſammenſetzung, Zweck und Beſtandtheile. — Maßregeln der Verbündeten, die Vertheidigung Frankreichs zu lähmen. — Note von Frankfurt. — Zweck dieſer Note. — Erklärung von Frankfurt. — Unterhandlungen. — Neutralität und ſofort Abfall der Schweiz . . . . . . . . . 11–46

**Zweites Kapitel.** Vertheidigungsmaßregeln Napoleons. — Sitzung des geſetzgebenden Körpers. — Seine Vertagung. — Betrachtungen über dieſes Ereigniß. — Hülfsmittel, die Frankreich übrig blieben. — Flüchtiger Ueberblick auf den ganzen Zuſammenhang des Krieges von 1814 . . . . . . . . . . . . . . 46–6

Seite

Drittes Kapitel. Stellungen der verbündeten Armee am Ende des Jahrs 1813. — Stellungen der franzöſiſchen Armee zur nämlichen Zeit. — Syſtem der franzöſiſchen Grenzen. — Prüfung des Feldzugplans der Verbündeten. — Vertheidigungsplan den die Umſtände Napoleon auflegten. — Prüfung des Feldzugplans, der einem Einfall in Frankreich entgegenzuſetzen iſt. 67—100

## Zweites Buch.

Erſtes Kapitel. Tabelle der verbündeten Armeen. — Tabelle der franzöſiſchen Armee. — Bewegungen der Verbündeten; ſie rückten in die Schweiz ein. — Uebergang der Schwarzenbergiſchen Armee über den Rhein. — Gefechte bei Heiligenkreuz am 23. und 31. Dezember. — Der Herzog von Belluno geht über die Vogeſen zurück. — Organiſation der franzöſiſchen Armee, am 4. Jan. — Bewegungen der öſterreichiſch-ruſſiſchen Armee. — Uebergang der ſchleſiſchen Armee über den Rhein. — Betrachtungen dieſen Uebergang betreffend . . . . . . . . 100—141

Zweites Kapitel. Bewegungen der Preußen und des Herzogs von Raguſa. — Stellung der franzöſiſchen und verbündeten Armeen am 9. Januar. — Betrachtungen über die Bewegungen der Herzoge von Raguſa und Belluno. — Bewegungen der öſterreichiſch-ruſſiſchen Armee. — Gefechte von Saint-Diey und Rembervilliers, am 10. Januar. — Die öſterreichiſch-ruſſiſche Armee vor Langres. — Blücher geht über die Saar. — Stellung der Armeen am 17. Januar . . . . . . . . . . 141—162

Seite

Drittes Kapitel. Gefecht von Chaumont am 18. Jan. — Gefecht von Bar-ſur-Aube am 24. Jan. — Bewegungen der Preußen. — Gefecht von Saint-Aubin am 22. Jan. — Stellungen der Verbündeten am 24. — Vorbereitungen Napoleons und Organiſation der Armee am 25. — Politiſche Lage Frankreichs. — Bewegungen der Armeen. — Gefecht von Saint-Dizier am 27. Jan. — Gefecht von Brienne am 29. — Stellung der Armeen am 31. . . . . . . . 162—196

Viertes Kapitel. Operationen in Belgien. — Bülow geht über die Wahl und die Maas. — Angriff auf Breda. — Gefecht von Hoogſträten am 11. Jan. — Gefecht von Merxem am 13. — Winzingerode geht über den Rhein. — Gefecht vor Lüttich am 24. — Operationen im Süden. — Verluſt von Genf am 20. Dez. — Gefecht von Bourg am 21. Jan. — Die Oeſterreicher vor Lyon . . . . . . 196—217

Fünftes Kapitel. Operationen der Pyrenäen-Armee am Schluſſe des Jahres 1813. — Wellington geht über die Bidaſſoa, am 7. Okt. — Er geht über die Nivelle, am 10. Nov., und über die Nive, am 9. Dez. — Gefecht von Barouillet, am 10., Gefecht von Saint-Jean-de-Mouguerre, am 13. — Betrachtungen über dieſe Operationen. — Ueberſicht der Stärke der beiden Armeen am 1. Jan. — Allgemeine Stellung aller Armeen am 31. Dez. . . . . 217—259

## Drittes Buch.

Erſtes Kapitel. Vorbereitungen der beiden Armeen vor Brienne. — Schlacht vor Brien-

Seite

ne, am 1. Febr. — Betrachtungen über dieſe Schlacht . . . . . . . . . . . . . . 259—271

Zweites Kapitel. Bewegung der Armeen. — Gefecht von Rosnay am 2ten Febr. — Feldzugsplan der Verbündeten. — Eröffnung des Kongreſſes zu Chatillon. — Bewegungen der Armeen. — Gefecht an der Guillotiere am 5ten Februar. — Napoleon zieht ſich nach Nogent zurück . . . . . . . . . . . . . . . 271—293

Drittes Kapitel. Betrachtungen über die Stellung der verbündeten Armeen. — Napoleons Plane. — Er marſchirt an die Marne. — Bewegungen des Marſchalls Blücher. — Gefecht von Champaubert, am 10. Febr. — Betrachtungen über dieſes Gefecht . . . . . . 293—312

Viertes Kapitel. Treffen von Montmirail am 11. Febr. — Treffen von Chateau-Thierry am 12. — Betrachtungen über das Benehmen des Marſchalls Blücher . . . . . . . . . . 312—343

Fünftes Kapitel. Bewegungen des Generals Winzingerode. — Bewegungen an der Seine. — Gefecht von Saint-Aubin, am 10. Febr. — Betrachtungen über die Operationen des Fürſten von Schwarzenberg. — Angriff von Nogent, am 11. und 12. Febr. — Gefecht von Cuterelles, am 13. Febr. — Rückzug der Herzoge von Belluno und Reggio. — Bewegungen der öſterreichiſch-ruſſiſchen Armee . . . . 343—367

Sechstes Kapitel. Napoleon kommt an die Seine zurück. — Betrachtungen über dieſe Bewegung. — Treffen von Mormant, am 17. Febr. — Treffen von Valjouan, am nämlichen Tage. — Betrachtungen über den Rückmarſch des Herzogs von Belluno. — Treffen von Montereau, am 18. Febr. — Rückzug der öſterreichiſch-ruſſiſchen Armee . . . . . . . . . . . . . 367—401

Seite

Siebentes Kapitel. Blücher organiſirt ſeine Armee zu Chalons. — Er marſchirt gegen Troyes. — Gefecht von Mery, am 22. Febr. — Napoleon bietet den Verbündeten eine Schlacht an. — Dieſe ziehen ſich hinter die Aube zurück und verlangen einen Waffenſtillſtand. — Wiedereinnahme von Troyes, am 24. Febr. — Blücher marſchirt gegen die Marne. — Operationsplan der Verbündeten. Die franzöſiſche Armee kommt an der Aube an. — Blücher kommt an der Marne an . . . . . . . . . . . . . . 401 – 426

Achtes Kapitel. Operationen in Belgien. — Treffen von Wyneghem, am 1. Febr. — Bewegungen der Armeen. — Ankunft des Herzogs von Weimar. — Er macht einen Verſuch auf Maubeuge. — Die Schweden rücken in Belgien ein. — Operationen im ſüdlichen Frankreich. — Bildung der Rhone-Armee. — Operationsplan des Herzogs von Caſtiglione. — Bewegung des Generals Marchand. — Der Herzog von Caſtiglione hält mit ſeiner Bewegung inne. 426 – 443

Neuntes Kapitel. Operationen der Pyrenäenarmee. — Treffen von Garris, am 15. Febr. — Die Engländer gehen über den Gave von Oleron. — Der Herzog von Dalmatien concentrirt ſeine Armee zu Orthez. — Betrachtungen über die Operationen der Pyrenäenarmee. — Allgemeine Stellung der Armeen, am 26. Febr. 443 – 455

---

## Viertes Buch.

Erſtes Kapitel. Napoleon marſchirt an die Marne. — Die Preußen kommen vor Meaux an. — Treffen von Gué-à-Treme, am 28. Februar. — Blücher verſucht den Uebergang über die Ourcq. — Napoleon kommt zu la

Seite

Ferté-ſous-Jouarre an, und Blücher zieht ſich an die Aine zurück. — Treffen von Neuilly-Saint-Front, am 3. Merz. — Capitulation von Soiſſons. — Betrachtungen über dieſes Ereigniß . . . . . . . . . . . . . . . . . 455—476

Zweites Kapitel. Stellung der beiden Armeen. — Fruchtloſer Angriff auf Soiſſons. — Wiedereinnahme von Reims, am 5. Merz. — Treffen von Craonelle, am 6. — Treffen von Craone, am 7. — Schlacht von Laon, am 9. . . . . 476—506

Drittes Kapitel. Zweites Treffen von Laon, am 10. Merz. — Betrachtungen über die Manövers des Kaiſers Napoleon. — Er zieht ſich auf Soiſſons zurück . . . . . . . . . 506—525

Viertes Kapitel. Operationen an der Aube. — Zweites Treffen von Bar-ſur-Aube, am 27. Febr. — Betrachtungen über dieſes Treffen. — Bewegung des Herzogs von Tarent. — Treffen von la Ferté-ſur-Aube, am 28. — Die öſterreichiſch-ruſſiſche Armee rückt auf Troyes vor. — Treffen von Laubreſſei, am 3. Merz. . 525—552

Fünftes Kapitel. Die Verbündeten rückten wieder zu Troyes ein. — Der Herzog von Tarent zieht ſich gegen Nogent zurück. — Ende der Unterhandlungen über den Waffenſtillſtand. — Der Herzog von Tarent geht über die Seine zurück. — Betrachtungen über das Benehmen des Fürſten von Schwarzenberg. — Operationen an der Aine. — Wiedereinnahme von Reims durch die Ruſſo-Preußen. — Treffen von Reims, am 13. Merz. — Blüchers Bewegung . . . . . . . . . . . . . . 552—575

Sechstes Kapitel. Napoleon rüſtet ſich zum Rückmarſch an die Aube. — Operationen des Fürſten von Schwarzenberg. — Treffen von Pro-

Seite

vins, am 16. Merz. — Der Herzog von Tarent zieht ſich auf Nangis zurück. — Bewegungen des Fürſten von Schwarzenberg . . . 575—588

Siebentes Kapitel. Operationen in Belgien. — Bewegungen des Generals Maiſons gegen Gent. — Treffen von Courtray, am 7. Merz. — Ausfall von Antwerpen. — Angriff von Berg-op-Zoom, am 8. Merz. — Bewegungen des Herzogs von Weimar. — Operationen der Rhone-Armee. — Bewegungen des Herzogs von Caſtiglione. — Treffen von Saint-Julien, am 1. Merz. — Die öſterreichiſche Südarmee kommt zu Chalons an. — Treffen von Poligni, am 5. Merz. — Der Herzog von Caſtiglione kommt nach Lyon zurück. — Treffen von Macon, am 11. Merz . . . . . . . . . . . . . 588—613

Achtes Kapitel. Operationen der Pyrenäenarmee. — Schlacht von Orthez, am 27. Febr. — Rückzug des Herzogs von Dalmatien. — Betrachtungen über die Schlacht von Orthez. — Die Engländer gehen unterhalb Bayonne über den Adour. — Treffen von Aire, am 28. Merz. Bewegungen des Herzogs von Dalmatien . 613—633

Neuntes Kapitel. Politiſche Lage von Bordeaux. — Dieſe Stadt wird, am 12. Merz von den Engländern beſetzt. — Bewegungen des Herzogs von Dalmatien. Allgemeine Stellung der Armeen am 15. Merz . . . . . . . . . . 633—645

## Fünftes Buch.

Erſtes Kapitel. Unterhandlungen zu Chatillon. — Vertrag von Chaumont. — Abbruch der Unterhandlungen . . . . . . . . . . . 645—658

Zweites Kapitel. Napoleon rückt gegen die Aube vor. — Bewegungen des Fürſten von

Seite

Schwarzenberg. — Schlacht von Arcis an der Aube, am 20. Merz. — Zweites Treffen am 21. — Die franzöſiſche Armee geht über die Aube zurück . . . . . . . . . . . . . 658—685

Drittes Kapitel. Betrachtungen über die Schlacht von Arcis. — Napoleon marſchirt an die obere Marne. — Schwarzenberg nähert ſich Vitry. — Die Verbündeten beſchließen, Napoleon, der gegen Chaumont vorrückt, zu folgen . . . 685—704

Viertes Kapitel. Die Verbündeten entſchließen ſich, nach Paris zu marſchiren. — Blücher geht über die Aine. — Die Herzoge von Raguſa und Treviſo gehen über die Marne zurück. — Betrachtungen über ihre Bewegung. — Die Herzoge von Treviſo und Raguſa marſchiren auf Vitry . . . . . . . . . . . . 704—723

Fünftes Kapitel. Doppeltes Treffen von Fere-Champenoiſe, am 25. Merz. — Rückzug der Herzoge von Treviſo und Raguſa, — Treffen von la Ferté-Gaucher, am 26. Merz. — Treffen von Claye und Ville-Pariſis, am 28. . . 723—752

Sechstes Kapitel. Die Verbündeten kommen vor Paris an. — Politiſche und militäriſche Lage der Hauptſtadt. — Der Kaiſer Napoleon läßt Chaumont beſetzen. — Treffen von Saint-Dizier, am 26. Merz. — Napoleon kehrt gegen Paris um . . . . . . . . . . . 752—777

Siebentes Kapitel. Schlacht vor Paris, am 30. Merz. — Räumung von Paris durch die franzöſiſchen Truppen. — Betrachtungen über die Schlacht von Paris . . . . . . . 777—819

Achtes Kapitel. Unterhandlungen über das politiſche Loos von Paris. — Lage dieſer Hauptſtadt und Frankreichs. — Einzug der Verbündeten zu Paris. — Seit dem Ende des Jahrs

Seite

1813 vorbereitete Revolution. — Lage der Verbündeten in Beziehung auf Frankreich . . 819—834
Neuntes Kapitel. Erſte Zuſammenkunft des Fürſten von Benevent mit den verbündeten Monarchen. — Proklamation dieſer letztern. — Abſetzung Napoleons. — Proviſoriſche Regierung. — Napoleon kommt vor Paris an. — Reorganiſation der franzöſiſchen Armee. — Bewegungen der beiden Armeen . . . . . 834—851
Zehntes Kapitel. Abfall des Herzogs von Raguſa. — Bedingte Abdankung Napoleons. — Die Truppen des Herzogs von Raguſa werden nach Verſailles geführt. — Unterhandlungen in Beziehung auf die bedingte Abdankung. — Sie ſcheitern. — Conſtitution des Senats von Paris. — Abfall mehrerer Generale. — Aufſtand der Soldaten zu Verſailles. — Napoleon muß unbedingt abdanken. — Vertrag vom 11. April 851—870
Eilftes Kapitel. Operationen in Belgien. — Zweiter Verſuch des Herzogs von Weimar auf Maubeuge. — Bewegung des Generals Maiſons gegen Gent. — Gefecht von Sweneghem, am 31. Merz. — Waffenſtillſtand im Norden. — Operationen der Rhone-Armee. — Treffen von Saint-George, am 18. Merz. — Treffen von Limoneſt, am 20. Merz. — Räumung von Lyon. — Bewegung des Generals Marchand. — Waffenſtillſtand für die Südarmee . . . 870—893
Zwölftes Kapitel. Operationen der Pyrenäenarmee. — Treffen von Vic-Bigorre, am 19. Merz. — Treffen von Tarbes, am 20. Merz, — Betrachtungen über die Bewegungen des Herzogs von Dalmatien. — Die Pyrenäenarmee kommt zn Toulouſe an. — Bewegungen des Herzogs von Wellington gegen die obere Ga-

Seite

ronne. — Er geht unterhalb Toulouſe über die Garonne. — Irrthum des Herzogs von Dalmatien. — Anſtalten die er zur Vertheidigung von Toulouſe trifft . . . . . . . . . . 893—913

Dreizehntes Kapitel. Schlacht von Toulouſe, am 10. April. — Rückzug der Pyrenäenarmee. — Betrachtungen über die Schlacht von Toulouſe. — Ausfall der Beſatzung von Bayonne, am 14. April. — Bewegungen in der Gegend von Bordeaux. — Waffenſtillſtand für die Pyrenäenarmee und für die Armee von Arragonien. — Belagerung der feſten Plätze . . . . 913—938.

# Geſchichte

## des Feldzugs von 1815.

---

# Geſchichte
## des
# Feldzugs von 1815.

## Einleitung.

Eine der wichtigſten Epochen unſerer politiſchen und militäriſchen Geſchichte war eben abgelaufen — die merkwürdigſte vielleicht, wenn man über deren Folgen nachdenkt, wenn man erwägt, daß die Sache der öffentlichen Freiheit, deren erſten Ruf wir 25 Jahre früher erhoben, die wir mitten in den heftigſten Stürmen aufrecht erhalten hatten, die ſofort 10 Jahre lang vertagt, nun eben durch die Folge der vereinigten Anſtrengungen, ſie zu unterdrücken, unwiederruflich geſichert und befeſtigt worden war. Der Monat April 1814 ſah das franzöſiſche Kaiſerreich vollends zerſtückeln. Einerſeits hatte das gänzliche Vergeſſen der Grundſätze, der Billigkeit und des politiſchen Gleichgewichts, die in dem Aufruf, der der Coalition zur Grundlage diente, ſo laut verkündet worden waren, einen Krieg, den man einen heiligen nannte, in einen Eroberungskrieg und ein Element künftiger Zwietracht verwandelt. Andererſeits unterzeichnete eine Nachgiebigkeit, die vielleicht durch die Noth nicht genugſam gerechtfertigt war, die Zerſtückelung

Frankreichs mit jämmerlicher Leichtigkeit und ließ die Nation unter das Joch der fremden Waffen übergehen. Die Einführung der conſtitutionellen Regierung, die einzige Frucht unſerer beharrlichen Anſtrengungen, entzog unſern Augen den Wucherzins, um den unſere Feinde uns das alleinige Hülfsmittel, das ſie noch übrig hatten, um aus der falſchen Stellung zu entwiſchen, worein ſie ſich mitten unter einer kriegeriſchen, durch ihre Verwüſtungen und ihren Hochmuth erbitterten Nation geſetzt hatten, erkauften. Aber Gallien, wieder in die Grenzen der fränkiſchen Monarchie eingeſchloſſen, ſollte endlich die Früchte brechen, die ſeine Kinder gepflanzt hatten. Unter dem Schutze einer feierlich beſchwornen und von Allen angenommenen Conſtitution ſollten die Nachkommen der Waffenbrüder des Vercingetorix im Schatten der Freiheit und Gleichheit ausruhen.

Wie kam es nun, daß dieſe Elemente des Friedens, der Eintracht, des innern Glücks uns nicht vor einer neuen Criſis ſchützen konnten? Welche Mittel beſaßen wir und welche wurden angewendet, um uns vor äußeren Gefahren zu ſichern? Wie konnte dieſe innere Criſis, die rein perſönlich für uns war, eine neue ſo drohende Gefahr auf unſer Haupt herabziehen? Dieß ſind die Fragen, die wir möglichſt kurz beantworten müſſen, um den Krieg, den wir beſchreiben wollen, unter ſeinem wahren Geſichtspunkt erſcheinen zu laſſen. Das iſt kein gewöhnlicher Krieg, der, nachdem er das Bild der Vernichtung vor unſern Augen ausgebreitet und uns an den drohenden Rand des Abgrunds geführt hatte, dennoch ſeine Siegespalme zu den Füßen der Göttin der Freiheit niederlegen mußte. Großes Un-

glück hat uns große Lehren gegeben — die nützlichſte von allen iſt das Bewußtſeyn unſerer moraliſchen Kraft und Würde — ein einziger Blick um uns her muß uns dieſe Ueberzeugung gewähren. Die conſtitutionelle Freiheit, die ſich mitten in dem Strome, der ſie umzuſtürzen drohte, aufrecht erhielt, dieſe Freiheit, welche die Reactionen und Uebertreibungen der Jahre 1815 und 1816 überlebt hat, kann nicht untergehen, es wäre denn, daß wir ſie ſelbſt fallen ließen.

Ich verhehle mir nicht, wie ſchwierig und kizlich mein Unternehmen iſt. Mit welcher Schonung ich auch Ereigniſſe erzähle, die noch ſo neu ſind, ſo wird doch vielleicht die Wahrheit, von der ich mich nicht entfernen darf, einige Individuen, denen daran liegt, ſie zu verbergen oder zu entſtellen, im Innerſten verletzen — ſie mögen mich mit ihrem Geſchrei verfolgen, ich gehe meinen Weg. Rein in meinen Geſinnungen, gleich unparteiiſch gegen Alle, unwandelbar in meinen Grundſätzen — werde ich nur der Stimme meines Gewiſſens folgen und, die Augen auf mein Vaterland, meine Mitbürger und meine alten Waffenbrüder geheftet, meine Arbeit ohne Furcht und ohne Leidenſchaft vollenden.

Der Krieg von 1815 hat im Monat April begonnen, als das Triumvirat des feſten Landes, von England beſoldet und geleitet, die Coalition gegen Frankreich in Bewegung ſetzte. Bis zu dieſem Zeitpunkt muß man hinaufſteigen, um die Angriffs= und Vertheidigungsmittel, ſo wie die gegenſeitige Lage Frankreichs und der Verbündeten, gehörig entwickeln zu können. Eine eben ſo

unerwartete, als durch ihre Schnelligkeit und durch ihren unblutigen Gang unerhörte Umwälzung, deren Urſachen blos von denen, welche, eben ſo ſtrafbar als blind, die Elemente derſelben vorbereitet hatten, mißkannt oder entſtellt werden können, hatte eben den Thron der Bourbons umgeſtürzt. Die factiſche Diktatur, die Anfangs an deſſen Stelle getreten war und von ihrem erſten Schritte an den conſtitutionellen Grundſätzen huldigen mußte, hatte ſich bald als modificirte kaiſerliche Regierung organiſirt. Dieſe Umwälzung hatte nicht einen einzigen Tropfen Blut gekoſtet — gleich einem elektriſchen Schlage war ſie in wenigen Augenblicken über ganz Frankreich hingefahren — zwanzig Tage reichten zur Sicherung ihres Erfolgs, ein Monat zu ihrer Vollendung hin. Wenn aber auch dieſe Revolution kein Blut koſtete, ſo erregte ſie gleichwohl eine Erſchütterung, deren Wirkungen ſich bald verderblich äußerten. Mitten unter die Elemente des Sturms, die ſich von allen Seiten über Frankreich zuſammenzogen, hatte ſich ein neues Element (Napoleon) geworfen, das den Urſachen des Mißvergnügens der Maſſe der Nation fremd war, und neben dem Andenken des erworbenen Ruhms und ſelbſt neben Beweggründen der Dankbarkeit, doch auch einige unangenehme und beunruhigende Erinnerungen zurückrief. Dem faſt allgemeinen Beifallrufe, der beinahe der einzige Laut war, den dieſe Umwälzung von ſich gab, folgte ein tiefes Nachdenken über den jetzigen und künftigen Zuſtand des Vaterlandes. Dieſes Nachdenken führte zu einer Art Ungewißheit — nicht in Beziehung auf die äußere Gefahr, denn die Männer, die 25 Jahre lang Frankreichs Fahnen zum

Siege führten, kannten in dieſer Beziehung keine Furcht — ſondern über die Sache der Freiheit ſelbſt.

Dieſe Stimmung der Gemüther, die vielleicht bis jetzt zu wenig in Anſchlag gebracht worden iſt, ungeachtet ſie wegen der Reibungen, welche ſie veranlaßte, eine der Haupt=urſachen unſers Unglückes war, kann mit wenigen Worten erklärt werden. Die Revolution von 1814 hatte Frankreich unter der Regierung einer rein conſtitutionellen Monarchie vereinigt; ſo waren demnach die Wünſche der unermeßli=chen Mehrheit der Franzoſen erfüllt, und es ſchien gewiß, daß dieſe Verfaſſung die innere Ruhe und Wohlfahrt ſichern werde. Dieß wäre auch wirklich das Ergebniß dieſer Re=volution geweſen, wenn die ariſtokratiſche Faktion die Grund=ſätze der neuen Ordnung der Dinge aufrichtig angenommen hätte und dem Beiſpiel gefolgt wäre, das ihnen der Sou=verän, deſſen treuſte Diener und eifrigſte Vertheidiger ſie ſich doch nennen, öffentlich gegeben hatte. Dem war aber nicht alſo. Unwiſſend in Allem, was nicht ihr perſönliches Intereſſe angeht, mißkannten die Privilegirten aller Gat=tungen die neue Lage, in welche ſich der Monarch, als er einen feierlichen Vertrag mit der Nation abſchloß, aus freiem Willen geſetzt hatte. In dem Monarchen, der jetzt über die vereinigten Gallier und Franken, als über Ein Volk, herrſchte, wollten ſie immer noch blos den König der Fran=ken erblicken, der eine widerrufbare Capitulation mit den aufrühreriſchen Galliern abſchließt. Dieſe Feudal=menſchen waren unfähig, die edelmüthige Geſinnung, womit ein ſo lange unterdrücktes Volk das Unglück ſeiner Unter=drücker, das ſie ſich doch ſelbſt durch ihren blinden Haß der

öffentlichen Freiheit zugezogen hatten, beklagte, zu ſchätzen und erwiederten ſie durch Schmähungen und Drohungen.

Gerade wie im Jahre 1789 ſperrten ſie alle Zugänge zum Thron durch einen unüberſteiglichen Schlagbaum und machten die Perſon des Monarchen jeder Wahrheit und jeder Tugend unzugänglich. Die Armee wurde geſchmäht und herabgewürdigt — ihre Siege nannte man Verbrechen. Menſchen, die entweder in den feindlichen Reihen gefochten, oder ihr ärmliches Daſeyn in die Dunkelheit zurückgezogen hatten, wagten es, unſere tapferen Soldaten Rebellen und Straßenräuber zu nennen. Eben ſo wurden die Bürger und ihre Obrigkeiten geſchmäht und mißhandelt. Leute, die im Jahr 1793 die rothe Müze getragen hatten, warfen mit dem Namen Jakobiner um ſich, und jenes kriechende Ungeziefer, das in die Vorzimmer des kaiſerlichen Pallaſtes und bis an die Stufen des kaiſerlichen Throns gekrochen war, ſprach jetzt mit angenommener Verachtung von Bonapartiſten. Die Unklugheit und Kühnheit dieſer überſpannten Menſchen, die man mit vollem Rechte Anarchiſten nennen kann, gieng ſo weit, daß ſie laut und öffentlich ihre Opfer bezeichneten. Inzwiſchen hatte die Unvorſichtigkeit und Sorgloſigkeit des Miniſteriums, um nicht eine ſchwerere Anklage vorzubringen, ſie zu einem großen Theile der Verwaltungsſtellen und der wichtigſten militäriſchen Poſten berufen. Hier organiſirten ſie faſt offen die Gegenrevolution und wurden darin durch Prediger unterſtützt, die den längſt verklungenen Ton des Fanatismus und der Unduldſamkeit wieder anſtimmten. Die Nationalgüterkäufer wurden überall mit gewaltſamer Vertreibung bedroht, die al=

ten Feudalherrn verbargen ihre Hoffnungen nicht länger, ſondern forderten laut das, was ſie ihre Rechte nannten. Keine Einwendung wurde mehr angenommen, — was nicht zur Feudalparthei gehörte, wieſen die Miniſter von ſich, bedrohten und ſtraften ſogar die Unterbeamten, und nirgends war für die gerechteſten Klagen Gehör zu finden.

Ein ſolcher Zuſtand der Dinge konnte nicht von Dauer ſeyn. Die Elemente von 1789 fanden ſich überall wieder zuſammen, ein Stoß der Partheien war unvermeidlich und nahe, und der Kampf konnte weder lange noch zweifelhaft ſeyn. Der Thron konnte ſich erhalten, wenn er ſich auf die Maſſe der Nation ſtützte — nie werden die Patrioten ihre Hände an die conſtitutionelle Monarchie legen. Die Feudalparthei allein konnte unterliegen, und ihr Fall befeſtigte den Thron, indem er ihn wieder in die Mitte der Nation ſtellte. In dieſem Augenblicke der Gährung nun, die der nächſte Anſtoß zum Ausbruch bringen mußte, trat der Held der Revolution vom 20. Merz auf. Der Mann, der dieſe Revolution leitete und benützte, war zu geſchickt, um nicht: die Verſchwörung der Feudaliſten — die einzige die jemals beſtanden hat — in ſeinen Nutzen zu wenden. Eine nahe bevorſtehende Umwälzung, welche die Feinde der conſtitutionellen Monarchie gänzlich entfernt hätte, befeſtigte den beſtehenden Thron und verſchloß ihm für immer den Weg auf denſelben. Im Monat Merz 1815 aber war dieſer Weg noch offen. Die anticonſtitutionelle Faktion durfte nicht hoffen, das Volk, das ſie beleidigt und mißhandelt hatte, unter ihren Fahnen zu ſammeln; die conſtitutionel geſinnten Männer waren faſt überall von den öffentlichen

Angelegenheiten entfernt. Die Maſſe der Nation blieb neutral, und die kleine Zahl der Privilegirten fiel unter ihrer eigenen Schwere. Zum Unglück verwickelte ſie in ihren Sturz den Thron, den ſie umgab, und riß den Monarchen in ihre Flucht mit ſich.

Es traten zwei unerwartete Ereigniſſe zugleich ein, welche die Hoffnungen der Freunde der Freiheit vernichteten oder wenigſtens gefährdeten. Das erſte derſelben war der Umſturz des conſtitutionellen Throns, der ſo ſchnell erfolgte, daß er, ſo zu ſagen, ſelbſt dem Gedanken einer drohenden Gefahr vorhergieng. Jeder Verſtändige ſah, wie bereits geſagt, eine Kriſis kommen, aber dieſe Kriſis war ihrer Natur nach gegen die Faction der Privilegirten gerichtet. Der Thron ruhte auf einer unumſtößlichen Grundlage — der Verfaſſung, welche von Anfang an, und zwar mit Recht, als das Palladium der Freiheit und ein ſicheres Unterpfand der Beendigung der Revolution aufgenommen worden war. Es war hinreichend, daß die Regierung den Wunſch und Willen der Nation mit gerechtem Auge abmaß und ſich auf ihre natürliche Baſis ſtellte, indem ſie die Freunde der neuen Ordnung der Dinge um ſich ſammelte und deren Feinde entfernte. Dieſe friedliche Kriſis hätte kein Opfer geheiſcht; von Seiten der Nation war keine Reaction zu fürchten. Man hat ja in den hundert Tagen geſehen, daß ſie das Gefühl ihrer Würde in ſolchem Grade zu behaupten wußte, daß ſie nicht einmal ihre Feinde beleidigte.

Das zweite unvorhergeſehene Ereigniß war das plötzliche Erſcheinen einer Regierung, deren despotiſche Formen man durchaus nicht zurückwünſchte, welche glänzende Erin-

I

nerungen auch an den Mann geknüpft ſeyn mochten, der ſie zurückbrachte. Dieſe Regierung ſchien zwar in ihren erſten Schritten dem Willen der Nation huldigen zu wollen, indem ſie rein conſtitutionelle Grundſätze an den Tag legte. Hätte aber nicht dieſer nämliche Mann, der am 10. Brümaire Frankreich von der Anarchie rettete, und an deſſen Namen ſich fünfzehn Jahre des Ruhms und der Größe, ſo wie der innern Wohlfahrt, knüpften, nach und nach die Freiheit in Ketten gelegt und auf einer Scheinverfaſſung einen wirklichen Despotismus gegründet? Die Diktatur, die ihm von ſelbſt in die Hände fiel, weil alle Elemente einer geordneten Regierung ſich aufgelöst hatten, ſtellte alle ſchaffenden Mittel zu ſeiner Verfügung. Alles ſchien zu verkünden, daß dißmal Napoleon, durch das Unglück gewitzigt und, wie er ſelbſt geſteht, wohl wiſſend, daß blos die liberalen Ideen ihn geſtürzt hatten, ſich den Bedürfniſſen und dem Willen der Nation fügen werde. Aber in wie weit gab er ihm nach? Er nahm einen Titel wieder an, den ihm in der That der einmüthige Zuruf der Mehrheit des Volkes beſtätigte, der aber, um wirklich geſetzlich zu ſeyn, im Namen der Nation durch deren Stellvertreter ertheilt ſeyn müßte. Alle öffentlichen Handlungen giengen von dieſem Titel aus, und man konnte aus dem falſchen Zirkel, den die Kräfte der Umſtände gezogen hatten, nimmer heraustreten. Alle Hoffnung der Freiheit und Rettung des Vaterlandes beruhte nun auf dem Charakter der Repräſentanten, welche Frankreich ſich zu geben hatte, und auf dem Eifer der Bürger, die ſich zu ſeiner Vertheidigung waffneten.

Inzwiſchen ſammelten ſich drohende Wolken von Auſſen und, als Gegenwirkung, ſchien ſich in den weſtlichen Departementen der Krieg wieder zu entzünden. Dieſer letztere konnte inzwiſchen weder lange dauernd noch gefährlich werden; während mehr als 15 ruhigen Jahren hatten ſich in jenen Provinzen die Nationalintereſſen ausgebreitet und die Einwohner hatten Zeit gefunden, ſich an das übrige Frankreich wieder anzuſchließen. Die Stellung unſerer auswärtigen Feinde hingegen bedrohte uns mit einem viel furchtbareren Kampfe. Es war keinem Zweifel unterworfen, daß ſie geſonnen waren, den Zuſtand der Schwächung, worin ſie Frankreich gelaſſen und dieſes erhalten worden war, ſchnell zu einem Angriffe zu benützen, bevor die franzöſiſche Nation Zeit gewann, ſich von ihrem Falle wieder aufzurichten. Frankreich mußte demnach ebenfalls eilen, ſich in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und dazu gab es nur das einzige Mittel, daß man ſich an die beſtehende Regierung anſchloß, die, bereits eingeſetzt und organiſirt, der einzige Leitſtern Frankreichs geworden war. Dieſe, durch alle Umſtände und die dem Vaterlande drohenden Gefahren gebietend vorgeſchriebene Pflicht wurde von der ſehr großen Mehrheit der Franzoſen gefühlt. Kein Trugſchluß konnte ſie umſtimmen: es war jetzt nicht an der Zeit, die Geſetzlichkeit oder Ungeſetzlichkeit der Anſprüche dieſer Regierung zu prüfen, ſondern das bedrohte Vaterland, das ein Verzug ſtürzen konnte, mußte von fremder Invaſion und Vernichtung gerettet werden. Wenn man ſich nicht der ſtrafbarſten Verrätherei ſchuldig machen wollte, durfte man nicht daran denken, Frankreich in Anarchie zu ſtürzen.

Obgleich die Tendenz des Nationalgeiſtes zu einer conſtitutionellen Monarchie vielleicht nie ſo beſtimmt war, als damals; obgleich die Zuſatzakte zu der kaiſerlichen Conſtitution, von der man nichts mehr wollte, die allgemeine Erwartung getäuſcht hatte; trotz des dadurch erregten Mißvergnügens waren dennoch die Freunde der Freiheit gezwungen, die kaiſerliche Regierung aus allen Kräften zu unterſtützen. Diejenigen ſowohl, welche die Anerkennung der Zuſatzakte verweigerten, als diejenigen, welche das Opfer ihres gerechten Widerwillens dem Vaterlande ſchuldig zu ſeyn glaubten, hatten zum einzigen Zwecke, Frankreich von der Zerſtückelung, womit es die europäiſche Coalition bedrohte, zu retten. Trotz der anſcheinenden Verſchiedenheit ihres Benehmens erblickte man Beide als Vertheidiger des Vaterlandes in den nämlichen Reihen; diß war Alles, was ſie in dieſen ſchwierigen Augenblicken verlangten und verlangen durften. Aber die ewigen Anſtifter unſerer Zwietracht ſchliefen nicht; ſie hatten die alte Taktik, welche ſie in den ſchwierigſten Zeiten der Revolution befolgten, noch nicht vergeſſen. Alle Keime des Mißtrauens und der Unruhe wurden ſorgfältig gehegt und gepflegt; man verbreitete abſichtlich die abgeſchmackteſten Nachrichten und ſchilderte die Geſinnungen der Coalition im günſtigſten Lichte. Eine Million Menſchen zog ſich blos darum auf unſerer Grenze zuſammen, „um uns das Recht zu ſichern, die Regierung, die uns anſtändig ſeyn möchte, um ſo freier zu wählen!“ Viele Franzoſen, die ſonſt ihr Land liebten, die aber gar zu zutrauensvoll waren, ließen ſich verführen; daraus entſtund bei einer

Theile des Volkes eine Art Agonie, die uns viel Schaden brachte. Dieſe nämliche Ungewißheit war durch das Mißtrauen, das ſie erregte und unterhielt, die erſte Urſache der Spaltung zwiſchen der vollziehenden und geſetzgebenden Gewalt.

Unter ſo ſchwierigen Umſtänden fühlte die Mehrheit der Franzoſen lebhaft die Nothwendigkeit, unverzüglich die Mittel zur Vertheidigung des Landes zu organiſiren. Dieſe Vertheidigung aber mußte national ſeyn, nicht allein um ihr allen den Umfang und Kraft zu geben, welche der Natur und Größe der drohenden Gefahr erheiſchten, ſondern auch damit die Nation nicht in die Gefahr gerathe, ſich durch die beſtehende Regierung, an welche ſie ſich der Vertheidigung des Landes halber anſchließen mußte, über die Grenzen einer gerechten Nothwehr hinausgeriſſen zu ſehen. Dieſer doppelte Zweck konnte blos durch eine vollſtändige Reorganiſation der Nationalgarde und durch die Bildung großer patriotiſcher Geſellſchaften erreicht werden. Dieſe letzteren waren erforderlich, um Ruhe und Frieden im Innern aufrecht zu halten, und dadurch der Regierung jeden Vorwand zu nehmen, eine willkührliche Polizei einzuführen, ſo wie auch, um der öffentlichen Meinung einen Halt zu geben, und ſomit jedem despotiſchen Unternehmen, jedem Eingriff in die Rechte des Volkes einen unüberwindlichen Wall entgegen zu ſetzen. Die Vereinzelung konnte unter uns eine Meinungsanarchie herbeiführen, welche, indem ſie die Errichtung revolutionärer oder feudaler, oder überſpannt patriotiſcher Geſellſchaften begünſtigte, uns geradewegs in Bürgerkrieg, Despotismus oder politiſche Anarchie

geſtürzt haben würde. Unſere Geſchichte ſelbſt ſtellte uns ein Beiſpiel dieſer Art auf, das man nachahmen mußte. Die Föderationen von 1789 und 1790 hätten, wären ſie nicht entartet worden, ſicherlich die Grundlagen der conſtitutionellen Monarchie und ſomit die Rechte der Nation befeſtigt; eine ähnliche Föderation konnte uns jetzt die nämlichen Bürgſchaften gewähren. Dieſe Wahrheit wurde hauptſächlich in den der feindlichen Invaſion zunächſt gelegenen Departementen und in den Provinzen gefühlt, in denen innere Unruhen herrſchten, und hier bildeten ſich wirklich Föderationen. Wir werden weiter unten ſehen, ob und welchen Gebrauch die kaiſerliche Regierung von ihnen machte.

Die urſprüngliche Organiſation der Nationalgarde und deren Verwendung in großen Maſſen zur Vertheidigung des franzöſiſchen Gebiets wurde von allen denen, die ihr Vaterland liebten, nicht minder dringend begehrt. Sie erblickten in dieſer Maßregel einerſeits eine viel größere Wahrſcheinlichkeit, ja ſelbſt die Gewißheit, der Coalition zu widerſtehen, und auf der andern Seite eine Bürgſchaft, daß die in ihren reinmilitäriſchen Maßregeln beſchränkte Regierung genöthigt ſeyn würde, im voraus auf den Despotismus ſowohl, als auf Eroberungskriege, Verzicht zu leiſten. Mit Nationalgarden konnte ſie den Krieg nicht über unſere Grenze tragen, wenn auch das Recht der Repreſſalien ihr etwa zum Vorwande dazu dienen mochte; eben ſo wenig vermochte ſie mit der Maſſe der Bürger die Nation unter das Joch zu bringen. Dieſe Nation endlich, wenn ſie ſich auf ſolche Art, wie ein Mann, erhob, zwang die Coalition, ihre diplomatiſche Doppelſinnigkeit aufzug

ben und dem Kriege, den ſie gegen Frankreich führte, ſeinen wahren Charakter beizulegen. Die Unterſcheidung, welche alle Manifeſte jener Zeit zwiſchen den Bürgern, welche die Waffen ergriffen und denen, welchen man keine gegeben hatte, aufſtellte, fiel alsdann von ſelbſt weg. Dann mußte die Coalition, ſobald ihre Heere über unſere Grenzen giengen, offen erklären, daß der Krieg gegen unſere Unabhängigkeit und gar, wo möglich, gegen unſer politiſches Daſeyn gerichtet ſey.

Es war jedoch erforderlich, daß bei Allem dieſem die Regierung die Initiative nahm, denn ſie war organiſirt und jede nicht von ihr ausgehende Bewegung mußte nothwendig das Wohl des Landes gefährden, indem ſie den einzigen Stützpunkt, der ihm übrig blieb, umſtürzte oder wenigſtens erſchütterte. Dieſe Initiative mußte ſchnell ſeyn, weil die Gefahr nahe war, und aufrichtig, um die öffentliche Meinung zu beruhigen und zu ſtärken. Eben ſo erforderlich war es, daß die Regierung in der erſten und wichtigſten ihrer Handlungen, derjenigen, welche die Rettung des Landes zum Zweck hatte, ſich nicht von ihrer wirklichen Baſis entfernte. Sie mußte, mit Einem Worte, als faktiſche, durch den Drang der Umſtände eingeſetzte und anerkannte, nicht als wiederhergeſtellte Regierung auftreten. Der Unterſchied, den wir hier aufſtellen, iſt nicht blos rein grammatikaliſch, noch einfach geſetzlich, ſondern er war an Frankreichs wirkliche Lage geknüpft. Er war ſogar in den Erklärungen, welche den proviſoriſchen Zuſtand der Zuſatzakte einführten und die Nothwendigkeit kannten, die Verfaſſung des Kaiſerthums umzumodeln,

ſtillſchweigend enthalten. Dieſe Unterſcheidung hätte, indem ſie der Nation die Unverletzbarkeit ihrer Rechte verbürgte, indem ſie ihr förmlich das Recht vorbehielt, davon den beliebigen Gebrauch zu machen, ſobald die äußere Gefahr vorüber wäre, alle Nationalintereſſen in einem einzigen Bündel vereinigt, der Ungewißheit vieler Bürger ein Ziel geſetzt und die Wirkung der äußeren Gährungen gelähmt. Dann wäre es nimmer möglich geweſen, für einen Augenblick das Intereſſe der Individuen dem des Vaterlandes unterzuſchieben, und es hätte an einem Vorwande gefehlt, als Alliirter der Franzoſen Frankreich zu verwüſten und zu Grunde zu richten.

Nachdem wir auf ſolche Art in wenigen Worten die innere Lage Frankreichs nach dem 20. Merz 1815 und die Grundlagen, auf welche die Regierung ihr Vertheidigungsſyſtem gegen die Angriffe der Coalition bauen mußte, auseinandergeſetzt haben, wollen wir ſehen, welche Maßregeln ſie wirklich nahm.

Im Jahr 1814 war die franzöſiſche Armee auf 90 Linieninfanterieregimenter (wovon drei in den Colonien), 15 Regimenter leichten Fußvolks, 57 Reiterregimenter, 8 Regimenter Artillerie zu Fuß und 4 zu Pferd, und endlich 3 Ingenieurregimenter herabgeſetzt worden. Alle dieſe Truppen hätten, wenn man 3 Bataillons auf das Infanterieregiment rechnet, etwa 250,000 Mann, worunter faſt 35,000 Pferde, betragen ſollen, die Garden nicht inbegriffen, die eine noch viel ſtärkere Reduktion erfahren hatten. Die Armee hatte aber bei weitem nicht einen ſo ſtarken Effektivſtand. Man kann darthun, daß die franzöſiſche Ar-

mee zur Zeit ihrer Entlaſſung, am 23. Merz, von der nachfolgenden Stärke war:

| | Wirkl. Stand. | Feldmäßig. |
|---|---|---|
| Infanterie (102 Regimenter) . | 91000 | 61000 |
| Reiterei (57 Regimenter) . . | 28000 | 11000 |
| Garde zu Fuß . . . . . . . . | 4000 | 3300 |
| Garde zu Pferd . . . . . . . | 3200 | 2800 |
| Artillerie . . . . . . . . . . | 16000 | 12000 |
| Genie . . . . . . . . . . . . | 5000 | 3000 |
| Fuhrweſen . . . . . . . . . . | 1000 | 600 |
| | 148200 | 93700 |

Daraus ergiebt ſich, daß im Anfang des Monats April Frankreich kaum eine Armee von 100,000 Mann aufbringen konnte, welche faſt ganz zur Beſetzung der Feſtungen erforderlich war.. Aber dieſe außerordentliche Verminderung des Perſonals der Armee durfte durchaus nicht alle Hoffnung einer erfolgreichen Vertheidigung rauben. Man konnte darauf rechnen, daß über 100,000 Soldaten, die beurlaubt oder verabſchiedet waren, bei dem erſten Aufruf wieder zu den Fahnen eilen würden. Das Perſonal der Artillerie und das Genie war für die ſtärkſte Armee, welche Frankreich auf die Beine bringen konnte, hinreichend. Trotz der großen Verluſte in den Jahren 1812, 1813 und 1814 hatten wir noch hinreichende Artillerie für den Gebrauch mehrerer Feldzüge. Die Armee war mit Flinten verſehen; die Nationalgarde hatte etwa 600,000 Gewehre; in den Magazinen befanden ſich etwa 400,000 Flinten, worunter ein Drittheil neue. Die Geſammtheit der im Augenblick verfüg-

baren Gewehre belief ſich auf 850,000 und konnte durch die Fabrikation täglich vermehrt werden. Der Abmangel der Kavallerie- und Artilleriepferde würde wegen der Zeit, die auf deren Abrichtung verwendet werden mußte, größere Schwierigkeiten dargeboten haben, wenn nicht hier die Gendarmerie eine ſogleich bereite Aushülfe gewährt hätte. Sattel und Zeug fehlte; dieſem Mangel, ſo weſentlich er war, konnte jedoch durch Thätigkeit ſchnell abgeholfen werden. Der nämliche Fall war es mit der Bekleidung: es war kein Tuch in den Magazinen, und ſelbſt die Manufakturen waren desorganiſirt. Dieß iſt jedoch blos ein Gegenſtand zweiten Rangs — die Uniform läßt zwar ſchön, man kann ſich aber auch ohne Uniformen tapfer ſchlagen.

Die Stellung der engliſchen, holländiſchen und preußiſchen Armeen in Belgien und die Entfernung der ruſſiſchen und öſterreichiſchen Armee und der deutſchen Truppen, wovon höchſtens etliche 40,000 Mann an den Ufern des Rheins ſtunden *), ließen vorausſehen, daß Frankreich vor dem 1. Juli nicht angegriffen werden würde. Dann aber erfolgte zuverläßig der Angriff, und mithin war die Zeit, welche die Regierung für ihre Rüſtungen verwenden konnte, auf die beiden Monate Mai und Juni beſchränkt. Vor Ende dieſes letztern mußte man eine Armee auf den Beinen haben,

*) Iſt unrichtig. Blos die Ruſſen waren noch auf dem Marſche; alle übrigen Truppen lagen ſo cantonnirt, daß ſie in kurzer Zeit zuſammengezogen werden konnten. Im übrigen ſcheint es allerdings, daß vor dem erſten Juli kein allgemeiner Angriff ſtatt gefunden haben würde. (Anm. d. Ueb.)

die wenigſtens den erſten Stößen des Feindes widerſtehen konnte, um zur Organiſation und Bewaffnung aller verfügbaren Nationalgarden Zeit zu gewinnen. Die Schritte, welche die Regierung zur Erreichung dieſes Zweckes that, waren auf drei Hauptgegenſtände gerichtet: 1) die Einberufung der beurlaubten Soldaten, der Aufruf an die alten Soldaten, ſich zu den Fahnen zu ſtellen, die freiwilligen Werbungen. Zur Vertheidigung der Küſten bildete man 50 Compagnien Küſtenkanoniere und 20 Marineregimenter, die aus gedienten Matroſen beſtunden; 2) die Organiſation der Nationalgarde und Mobilmachung einer Anzahl auserleſener Bataillons; 3) die Aushebung und Bewaffnung von 300,000 Conſcribirten; dieſe ſollten am Ende Juni von dem geſetzgebenden Körper verlangt werden. Der Vorſchlag dieſes letztern Vertheidigungsmittels unterblieb von ſelbſt durch den Gang der Ereigniſſe. Es iſt ſogar wahrſcheinlich, daß ihn der geſetzgebende Körper verworfen haben würde. Die Nation wollte keine Armee von 600,000 Mann; es genügte ihr, die Invaſion ihrer Feinde abzuweiſen und dadurch einen feſten und ehrenvollen Frieden zu erzwingen. Im übrigen war dieſer Entwurf blos die Wiederholung des nämlichen Fehlers, der ſchon im Jahr 1814 dem Kaiſer Napoleon und Frankreich ſo theuer zu ſtehen gekommen war. Die Aushebung und Organiſation von 300,000 Conſcribirten erforderte mehr Zeit, als die Zuſammenziehung von 600,000 Nationalgarden. Augenſcheinlich konnte ſie nicht vor dem Ende eines Kriegs, der durch ſeine Wichtigkeit und die Entwicklung der dazu verwendeten Streitkräfte ſchnelle Entſcheidung verkündete, beendigt werden.

Dieſe furchtbaren Maſſen, welche ſich zuſammenzogen, konnten nicht lange Zeit auf einer Stelle ſtehen bleiben, ohne an ihrer Subſiſtenz zu leiden. Wenn man ſie nur einige Zeit hinhielt, zwang man ſie, Frankreichs Boden zu verlaſſen, um dem Hunger, ihrem Gefährten, zu entgehen.

Die Schritte, die zur Ergänzung der aktiven Armee geſchahen, führten ſchleunig ziemlich gute Reſultate herbei. Wir wollen einen Umriß derſelben, wie ſie Ende Mai waren, geben:

Aktive Armee.

| | |
|---|---|
| Effektiv, durch die Einberufung der Beurlaubten. | 148000 M. |
| Freiwillige Werbungen . . . . . . . . . . | 20000 — |
| Einberufene ausgediente Soldaten . . . . . | 130000 — |
| Acht ausländiſche Regimenter . . . . . . . | 8000 — |
| Conſcription . . . . . . . . . . . . . . . | 60000 — |
| | 366000 M. |

Außerordentliche Armee.

| | |
|---|---|
| Einberufene penſ. Sold. 55 Bat. und 36 Comp. Kanoniere . . . . . . . . . . . . . . | 30000 — |
| 20 Marineregimenter . . . . . . . . . . . | 30000 — |
| Marinekanoniere . . . . . . . . . . . . . | 8000 — |
| Küſtenkanoniere . . . . . . . . . . . . . | 6000 — |
| Veteranencompagnien . . . . . . . . . . . | 10000 — |
| Zweihundert Bat. mobiler Nationalgarde . . | 112000 — |
| | 196000 M. |
| im Ganzen . | 562000 M. |

Unter dieſer Truppenzahl waren 217,000 Mann, worunter 30,000 Mann Reiterei, bereit in das Feld zu rücken; die übrigen befanden ſich in den feſten Plätzen oder in den Depots, um ausgerüſtet zu werden. Zur nämlichen Zeit waren 20,000 Kavalleriepferde in den Departementen aufgekauft und geliefert worden; 14,000 ſollten einen Monat ſpäter geliefert ſeyn; 10,000 waren von der Gendarmerie genommen und baar bezahlt worden. Die Lieferanten hatten 12,000 Zugpferde geliefert, 3000 ſollten bis 1. Juli nachgeliefert werden, 5000 waren von den Landleuten aufgekauft worden. Am 1. Juni waren alſo in Linie und in den Depots 46,000 Kavalleriepferde und 18,000 Trainpferde. Beinahe 700 Feldſtücke waren organiſirt und beſpannt. Mehr als 300,000 Flinten waren ausgetheilt, nämlich: 30,000 den Soldaten außer Dienſt, 120,000 den in den Dienſt einberufenen Soldaten, 80,000 den Conſcribirten oder Freiwilligen und 100,000 den mobilen Nationalgarden. Von 150,000 neu gemachten oder ausgebeſſerten Gewehren hatte Paris allein, wo 6000 Arbeiter ſich mit dieſem Geſchäfte abgaben, innerhalb zwei Monaten 80,000 geliefert, und dieſes Erzeugniß ſollte nach und nach auf das Doppelte ſteigen. Die andern Manufakturen des Reichs waren wieder in Thätigkeit geſetzt worden, und ihre Produkte konnten auf 40,000 Flinten monatlich angeſchlagen werden.

Der Rahmen, auf welchen im Jahr 1814 die Armee beſchränkt wurde, war für die Anzahl der Truppen, die zu den Fahnen eilten, welche Zahl 300,000 Mann betrug, zu enge; er wurde daher wieder auf den alten Fuß geſtellt und die Regimenter nahmen die Nummern an, welche ſie

früher unter dem Kaiſerreich hatten. Der Rahmen der Infanterieregimenter wurde auf 5 Bataillons geſetzt, die nach und nach complet werden ſollten. Man ſieht hieraus, daß nichts verſäumt wurde, die Armee wieder auf vollſtändigen Kriegsfuß zu ſetzen, und daß die dazu erforderliche Mannſchaft bereits beinahe ganz zuſammengezogen war. Um dieſes zu bewerkſtelligen, mußte man die ſeit faſt einem Jahre zerſtreuten Materialien ſammeln. Die Auflöſung der alten franzöſiſchen Armee, dieſer beſtändige Zweck der verbündeten Mächte, hatte begonnen und ſchritt fort. Die große Mehrheit der Offiziere war auf halben Sold geſetzt worden und der Rahmen der Truppen, der auf dem Papier beibehalten worden war, war bei weitem nicht vollſtändig. Um die Vernichtung der Regimenter zu beſchleunigen, hatte man einen reichlichen Gebrauch von Abſchieden und Reformen gemacht und man ließ die Truppen von Allem entblößt. Nichts war für Kleidung und Ausrüſtung geſchehen; ſelbſt für die Zukunft waren die Hülfsmittel erſtickt.

Die Organiſation der Nationalgarde bot, durch die Schuld der Regierung und ihrer meiſten Agenten, keine ſo befriedigenden Reſultate dar. Der Hauptfehler der Bildung, welche dieſes Corps durch das kaiſerliche Dekret vom 5. April 1813 erhalten hatte, lag in der Ernennung der Offiziere, welche ſich die Regierung vorbehielt. Dieſe Art, ein ganz nationales Corps in Abhängigkeit von der vollziehenden Gewalt zu ſetzen, mußte nothwendig ſeinen patriotiſchen Geiſt lähmen. Wenn das Vaterland in Gefahr iſt, kann blos der Enthuſiasmus der Maſſe des Volks die n

thige Kraft geben, um mit Erfolg einen gefährlichen Kampf zu beſtehen. Dieſer Enthuſiasmus aber muß von allen Hinderniſſen befreit werden: der Arm, den ein fremder Arm leitet, bringt nur halbe Schläge bei. Der Bürger, der für ſeinen Heerd kämpft, will Führer haben, die es blos durch ſein Vertrauen ſind. Eine Nationalgarde muß ein freier Verein von Bürgern zur Vertheidigung des Vaterlandes in den Tagen der Gefahr und zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung im Krieg und Frieden ſeyn.

Der zweite Fehler beſtund in der Abſendung außerordentlicher Commiſſäre, die mit der Organiſation der Nationalgarde beauftragt waren, ſtatt dieſes Geſchäft ganz einfach den Ortsobrigkeiten und Bürgern anzuvertrauen. Wir können ihr Verfahren nicht beſſer ſchildern, als mit den Worten eines über den Feldzug von 1814 geſchriebenen Werks *): „Man that damals, was ſeitdem bei mancher Gelegenheit geſchehen iſt; um ſeinen Eifer zu zeigen, nahm man Maßregeln von außerordentlichem Umfang, rechnete aber darauf, daß die Ereigniſſe allzuſchnell vorſchreiten würden, um Zeit zu haben, irgend Etwas zu Ende zu bringen. Auf dieſe Art war ein wackeres Volk der Gimpel etlicher politiſcher Comödianten. Dieß wird überall der Fall ſeyn, wo man den Vortheil Eines Menſchen an die Stelle des Intereſſe der Nation ſetzt — ſtürzt dieſer Menſch, ſo hilft ſich jeder, wie er kann, um nicht mit ihm zu fallen.“ In den der Gränze zunächſt gelegenen

*) Tagebuch der Operationen des 6. Corps im Jahr 1814 vom Obriſt Fabvier. S. 19.

Departementen war, als der Feind erſchien, die ſtehende Nationalgarde der offenen Städte und Dörfer desorganiſirt, ohne Waffen, ohne Offiziere und ſelbſt ohne angewieſenen Sammelplatz. So wurde der beſte Wille der Bürger nutzlos.

Die außerordentlichen Umſchweife und Verwirrung, welche jeden Schritt der Regierung begleiteten, mußten gefährliche Verzögerungen herbeiführen. Alle Ränke, dieſe beſtändigen Gefährten der willkührlichen Handlungen, miſchten ſich in das Spiel. Die Bildung der mobilen Bataillons war mit ſchreienden Ungerechtigkeiten verbunden; verheirathete Männer, Familienväter wurden in dieſelben eingereiht, während ledige junge Leute bei den ſtändigen Bataillons blieben oder auch gar nicht eingetheilt wurden. Eine andere Folge dieſer Art der Organiſation der Nationalgarde war die Lähmung der Föderationen. Obgleich die Regierung ſie ſcheinbar ermuthigt hatte, ſo zeigte ſie doch fortwährend ein geheimes Mißtrauen gegen dieſe ausſchließlich volksthümlichen Verbindungen. Die ganze ſtändige bewaffnete Nationalgarde wurde unter dem Vorwand, daß ſie bereits eine ähnliche Verpflichtung übernommen habe, von der Föderation ausgeſchloſſen. Es blieb zwar noch die Nationalgarde des platten Landes übrig, die man desorganiſirt hatte; es war möglich und ſogar leicht, ſie zu bewaffnen und auf ſolche Art in jedem Departement eine Anzahl föderirter Bataillons zu bilden, die wenigſtens der der mobilen Nationalgarde gleichkam. Aber das Band, das die franzöſiſchen Bürger verknüpfen und eine Maſſe bilden ſollte, die nicht genöthigt war, den Wechſelfällen der Regierung zu folgen, war zerriſſen; die Verzögerungen, we

die ihrer Verbindung entgegengeſetzten zahlreichen Hinderniſſe hervorbrachten, und der Gang der Ereigniſſe lähmten die Föderationen an der öſtlichen Grenze.

Zu dieſen beiden Urſachen, welche mächtig dazu beitrugen, Frankreich der Hülfsmittel zu berauben, welche es aus ſeinen Nationalgarden hätte ziehen können und ſollen, muß man noch den ſparſamen Gebrauch rechnen, welche die Regierung von ihnen machte. Ihre Abſicht war es, ſich hauptſächlich auf die ſtehende Armee zu ſtützen, welche ſie ſpäter, wie bereits geſagt, durch eine Conſcription von 300,000 Mann zu verſtärken gedachte. Dieſer neue Irrthum der Regierung beraubte ſie im Augenblicke der größten Gefahr der 300,000 Nationalgarden, welche Zahl ſie wenigſtens am Ende des Juni in zweiter Linie aufgeſtellt haben konnte.

Die Zahl der Männer, die ihrem Alter nach die erſte Klaſſe der Nationalgarde bilden ſollten, belief ſich in ganz Frankreich auf 3,700,000 Seelen. Von dieſer Zahl waren 2,254,320 wirklich in den Liſten der Nationalgarde eingeſchrieben. Nach dem allgemeinen Organiſationsdekret vom 10. April 1815 bildeten ſie 3131 Bataillons. Die Compagnien der Grenadiere und Jäger, welche mobiliſirt werden konnten, betrugen demnach 6262 Kompagnien oder 1044 Bataillons, die 751,440 Mann ſtark waren. Trotz der Unruhen, die in den weſtlichen Departementen ausgebrochen waren, war es möglich, 700 dieſer Bataillons d. h. 500,000 Nationalgarden zu mobiliſiren. An Waffen konnte es nicht fehlen, denn am Ende Juni hatte die Regierung eine Million Flinten zu ihrer Verfügung. Hievon 300,000 der Linienarmee, 500,000 der mobilen Natio-

nalgarde, ſo blieben noch 200,000 für die ſtändige Nationalgarde übrig, was ſehr hinreichend war. Statt dieſer Aushebung nun begnügte ſich die Regierung vorerſt mit 204 Bataillons, die 146,000 Mann betrugen und aus den Departementen der öſtlichen Grenze in folgendem Verhältniß gezogen wurden:

16. Diviſion.

Blos die Grenadiere.

| Departement | Comp. | Bat. | Im Ganz. |
|---|---|---|---|
| Nord . . . . . . . . | 84 | 14 | 41 |
| Aine . . . . . . . . . | 42 | 10 | |
| Pas de Calais . . . . . | 62 | 7 | |
| Somme . . . . . . . . | 63 | 10 | |

5. Diviſion.

Grenadiere und Jäger.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Oberrheim . . . . . . . . | 84 | 14 | 35 |
| Niederrheim . . . . . . | 126 | 21 | |

6. Diviſion.

Blos Grenadiere.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Doubs . . . . . . . . . | 21 | 3 | 16. |
| Jura . . . . . . . . . . | 21 | 3 | |
| Obere Saone . . . . . . | 21 | 3 | |
| Ain . . . . . . . . . . | 42 | 7 | |

4. Diviſion.

Grenadiere und Jäger.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Vogeſen . . . . . . . | 84 | 14 | 28 |
| Meurthe . . . . . . . . | 84 | 14 | |
| | 734 | — | 120 |

| Departement. | Comp. | Bat. | Im Ganz. |
|---|---|---|---|
| Uebertrag . | 734 | — | 120 |
| **3. Diviſion.** | | | |
| **Grenadiere und Jäger.** | | | |
| Moſel . . . . . . . . | 84 | 14 | 14 |
| **2. Diviſion.** | | | |
| **Grenadiere und Jäger.** | | | |
| Ardennen . . . . . . | 42 | 7 | |
| Meuſe . . . . . . . . | 42 | 7 | 28 |
| Marne . . . . . . . . | 84 | 14 | |
| **7. Diviſion.** | | | |
| **Grenadiere und Jäger.** | | | |
| Montblanc . . . . . . | 42 | 7 | |
| Iſere . . . . . . . . . | 126 | 21 | 42 |
| Drome . . . . . . . . | 42 | 7 | |
| Obere Alpen . . . . . | 42 | 7 | |
| | 1238 | — | 204 |

Die Regierung verleibte den Rahmen dieſer Bataillons 25,000 wieder einberufenen Militärperſonen ein, die zum Theil die Offiziersſtellen bekleideten und als Inſtruktoren dienten. Obige 204 Bataillons wurden theils bei der Alpenarmee, theils bei dem Obſervationscorps des Jura gebraucht, und der Ueberreſt in die Feſtungen vertheilt. Die mobilen Bataillons der 9ten Militärdiviſion waren ſpäter zur Verſtärkung der Obſervationscorps von Toulouſe und Bordeaux beſtimmt, im Falle Spanien an den Feindſeligkeiten Theil genommen hätte.

Während in Frankreich dieſe Vertheidigungsanſtalten getroffen wurden, wurden die Streitkräfte der Coalition gegen uns mit gleicher Schnelligkeit in Bewegung geſetzt. Gleichwie im Jahre 1814 wollte man nicht blos mit Armeen, ſondern mit ganzen Völkerſchaften über Frankreich herfallen; man ſuchte ſogar jenes allgemeine Aufgebot nach einem größeren Maßſtabe einzurichten. War dieß Nothwendigkeit? War es Furcht? War es endlich das Verlangen, neue Entſchädigungen zu ſuchen, welche die Schwierigkeiten, die die Theilung des franzöſiſchen Kaiſerreichs erzeugt hatte, ebnen konnten, was dieſe außerordentliche Bewegung hervorbrachte? Dieſes werden wir aus der gedrängten Darſtellung der Lage Europas im Anfang des Jahrs 1815 erſehen.

Der Feldzug von 1814 war auf eine Art beendigt worden, welche die kühnſten Hoffnungen der Coalition übertraf. Die kaiſerliche Regierung vermochte dem Stoße, der ſie außerhalb der Intereſſen, welche ihre einzige Stütze waren, fand, nicht zu widerſtehen. Das Kaiſerreich, als es die feudaliſtiſche Laufbahn einſchlug, und ſich mit neuen Privilegien und neuen Privilegirten umgab, war ſeinem Verderben und Falle entgegengegangen. Trotz des Weihrauchs, womit die Coalition einen nicht ihr zuſtehenden Sieg beſtreut hatte, waren doch ihre Häupter zu aufgeklärt, um nicht zu fühlen, daß man nicht weiter gehen dürfe. Ein Schritt weiter hätte den Nebel zerſtreut, der noch den Grund ihrer Plane deckte. Wenn ſie die franzöſiſche Nation in Harniſch brachten, liefen ſie die größte Gefahr, und im Laufe dieſes ſo thatenreichen Feldzugs hatten ſie einſehen lernen, daß die Franzoſen auch in der Minderzahl

gen konnten. Sie ſuchten blos die Vortheile zu benützen, die das Glück ihnen in die Hände geſpielt hatte, und die unglaubliche Leichtigkeit, womit Frankreich einer Anzahl Provinzen, die zu ſeinen natürlichen Grenzen gehörten, eines Theils ſeiner Seemacht und ſeiner Arſenale beraubt wurde, krönte die Erfolge der Coalition. Sie mußte zwar den Gedanken aufgeben, Frankreich gleich Polen zu theilen; ſie hatte jedoch hinreichende Beute gemacht, um noch warten zu können.

Noch in Ungewißheit, als ſie nach der Schlacht von Leipzig den Krieg fortſetzten, wie weit ſich ihre Eroberungen erſtrecken würden, hatten die verbündeten Monarchen die gewonnenen Länder einſtweilen gemeinſchaftlich verwalten laſſen. Nachdem der Traktat vom 30. Mai 1814 den Opfern *) Frankreichs für den Augenblick ein Ziel geſetzt hatte, mußte man über die Provinzen verfügen, die dem Kaiſerreich entriſſen worden waren. Die große Ligue, welche ſich gegen ein metaphyſiſches Weſen, Präponderanz genannt, gebildet hatte, ſprach immer als anerkannten und unwandelbaren Grundſatz aus: die Unabhängigkeit der Nationen und die Wiederherſtellung des politiſchen Zuſtandes Europas. Hieraus mußte man natürlich folgern, daß Europa in den Zuſtand von 1792 zurückverſetzt werden ſollte, als der Epoche, die für

*) Frankreich hat keine Opfer gebracht, ſondern iſt blos durch die Gewalt der Waffen gezwungen worden, das wieder herauszugeben, was es früher durch die Waffen gewonnen hatte.

(Anm. d. Ueberſ)

Frankreich zur Baſis gedient hatte, und daß jeder Souverän, groß oder klein, in den Beſitz ſeiner Staaten wieder eintreten würde. So lange noch das Quartumvirat der Coalition der Mitwirkung der ſekundären Mächte bedurfte, wäre es nicht geſtattet geweſen, über dieſe Folgerung einen Zweifel zu erheben — denn dadurch würde man die Rechtlichkeit der hohen Mächte empfindlich gekränkt haben. Die Illuſion dauerte noch einige Zeit und wurde durch die pomphafte Ankündigung eines Congreſſes, der zu Wien zuſammentreten ſollte, um über die Intereſſen Europa's zu verhandeln, verlängert.

Nach mannigfaltiger Verzögerung wurde der Wiener Congreß endlich in den erſten Tagen des Oktobers 1814 eröffnet. Das Problem, welches dieſer europäiſche Senat, wie man ihn nennen kann, zu löſen hatte, war: die gegenſeitigen Verhältniſſe der Mitglieder der europäiſchen Republik feſtzuſetzen und jedem Staat eine unabhängige, auf Verfaſſungen und eine unerſchütterliche geſetzliche Ordnung gegründete politiſche Exiſtenz zu ſichern. Die Löſung dieſes Problems wäre ſchnell und leicht geweſen, wenn man dabei das Intereſſe der Völker nur in Etwas bedacht hätte. Sie traten aber in dieſer neuen Verfaſſung Europas blos als Viehheerden auf, die man per Kopf zählt, verſchenkt, verkauft und vertauſcht. Das Theilungsſyſtem, das man annahm, und das keine andere Grundlage hatte, als die Convenienz und gegenſeitige Stärke der Theilenden, glich auf ein Haar dem politiſchen Syſtem, das weiland bei der Theilung der Trümmer des römiſchen Reichs befolgt wurde. Wäre die Mittelklaſſe im Allgemeinen weni-

ger aufgeklärt, wäre nicht das Licht des Jahrhunderts ſchon bis in die Hütte des Armen gedrungen geweſen, ſo bedurfte es blos einer ſolchen Umwälzung, um abermals der Civiliſation in Europa den Todesſtoß zu geben. In der That, man ſah einerſeits die Zerſtückelung der Nationen ſich vorbereiten, dießmal Entſchädigung genannt, was der That nach gleichbedeutend mit Beraubung war; andererſeits erhob die Feudal-Hyder ihre 100 Köpfe, wickelte die Pergamente auf, auf denen ihre Uſurpationen mit dem Blute ihrer Opfer geſchrieben ſtunden und forderte, was ſie ihre Rechte nannte.

Inzwiſchen verlangte die Gährung, worein der erſt beendigte Rieſenkampf Europa verſetzt hatte, ein ſchleuniges und wirkſames Hülfsmittel. Der Vertrag von Paris war blos eine Suspenſion des Blutvergießens auf dem Schlachtfelde, Europa aber gab er den Frieden nicht. Die zahlreichen Legionen, die den Krieg gefochten, ſtunden noch unter den Waffen und in den eingenommenen Ländern concentrirt vollendeten ſie deren Ruin. Die Laſten der Völker waren nicht vermindert, und zu dem Mißbehagen der Gegenwart geſellte ſich die Beſorgniß für die Zukunft. Dieſe Zukunft, noch in Dunkel gehüllt, erſchien, in der Mitte der verſchiedenen Anſprüche, als ein düſteres Gewölke, das neuen Sturm drohte. Die gleichſam feindliche Stellung der Mitglieder der Coalition war das Ergebniß der ruheloſen Eiferſucht und des anticipirten Mißvergnügens, welche die künftige Theilung der eroberten Provinzen verurſachten. Die Ueberſpannung, welche alle Handlungen von 1814 begleitete und bis dahin unerhörte Anſtrengungen hervor-

gebracht hatte, gab jeder einzelnen Macht eine große Idee von ihrer Wichtigkeit, von ihren Opfern und ihren Rechten. Wenn bei den Völkern das Fieber der Unabhängigkeit und Freiheit noch fortdauerte, ſo waren dagegen die Regierungen von dem Fieber der Vergrößerungsſucht jetzt doppelt befallen. Je größer und unerwarteter der Erfolg geweſen war, um ſo mehr hatte er die Habſucht geweckt. Die zu theilende Maſſe reichte für die Anſprüche bei weitem nicht hin; man mußte demnach ſuchen, durch Gewalt den möglichſt größten Theil an ſich zu reiſſen. Es waren übrigens die vom Kaiſerreich auf den beiden Rheinufern und in Italien abgefallenen Theile, das Königreich Weſtphalen, Italien, Sachſen, Polen, Illyrien, die Joniſchen Inſeln und etliche Bezirke Deutſchlands — d. h. faſt 30 Millionen Seelen — zu vertheilen.

Die Wirkungen des Impulſes der Prätentionen und der Verſchiedenheit der Anſichten und Intereſſen waren gleich bei der Eröffnung des Congreſſes bemerkbar. Aber ſie waren blos zwiſchen den Mitgliedern des europäiſchen Quartumvirats und durch ſie fühlbar; der Zweck der Coalition war erreicht und ſomit traten ſämtliche ſekundären Mitglieder derſelben in die untergeordneten Klaſſen zurück, und es war nur noch in ſo weit die Rede von ihren Rechten, als es irgend einer der großen Mächte wohlgefiel, die Intereſſen derjenigen, welche ſie unter ihre Clientel genommen hatte, geltend zu machen. Die Maske war gefallen, und ſtatt Europa durch die Unabhängigkeit der Nationen ſeinem wahren Gleichgewichte wiedergegeben zu ſehen, mußte man ſich gewärtigen, daß ſeine vier Herren entwe-

der in der That, oder durch die Art Sclaverei, in welche alle Staaten zweiten und dritten Ranges geriethen, es unter ſich theilten. Ein Monat des Congreſſes war erforderlich, um die Gegenſtände der Etikette und Eröffnungsformalitäten gehörig ins Reine zu bringen.

Die beiden folgenden Monate verliefen in der Erörterung der Intereſſen der vier großen Mächte unter ſich. Die einzigen Operationen, über welche man vor dem Ende des Jahrs 1814 übereinzukommen vermochte, waren: die Erhöhung des Churfürſtenthums Hannover, das England wieder in Beſitz genommen hatte, zum Königreich, die Vereinigung Genua's mit Sardinien und die Abtretung der Verwaltung des Königreichs Sachſen von Seiten Rußlands an Preußen. Der erſte dieſer Akte war von keiner politiſchen Bedeutung, ſondern befriedigte blos einen perſönlichen Ehrgeiz — England beſaß einmal Hannover, gleichviel alſo ob als König, oder als Churfürſt. Die beiden andern Akte waren offenbare Verletzungen der heiligſten Volksrechte und der ſo laut ausgeſprochenen Grundſätze. Man konnte ſie als das Muſter betrachten, nach welchem alle nachfolgenden Verhandlungen des Congreſſes zugeſchnitten werden ſollten. Der öffentlichen Meinung entgieng dieſes unglückweiſſagende Zeichen nicht; es vermehrte die Beſorgniſſe, die weit um ſich griffen und täglich höher ſtiegen. Es war kein Schein von politiſchem Gleichgewicht mehr vorhanden, außer etwa zwiſchen den vier Diktatoren; die übrigen Staaten, auf eine rein poſitive Rolle beſchränkt, bloße Zuſchauer eines Congreſſes, auf welchem ihre Intereſſen und ihre wirkliche Unabhängigkeit gar nicht in

Betracht kamen, warteten mit Unruhe des Looſes, das ihnen vorbehalten war.

Frankreich ſelbſt, deſſen Nationalſtolz ihm hätte verbieten ſollen, Geſandte auf dieſen Congreß zu ſchicken, nahm keinen weſentlichen Antheil an den Handlungen der Coalition und beſchränkte ſich auf einige fruchtloſe Intriken zu Gunſten Sachſens. Seine Stellung in einer Verſammlung dieſer Art war in jeder Beziehung falſch. Mehr noch durch die Bereitwilligkeit, womit es ſeine Beſitzungen abgetreten hatte, als durch die Uebel des Kriegs geſchwächt, konnte es blos von der Sprache der Vorſtellungen Gebrauch machen und ſank ſomit zum zweiten Range herab. Um in die Waagſchale, in welcher die Zahl der Bajonette das gerechte Maas erſetzte, ein Gewicht zu legen, mußte man eine ſchlagfertige Armee haben. Das konnte man in Frankreich, wenn man wollte, aber Niemand wollte es. Unſere tapfere Armee, durch 150,000 aus Deutſchland, Italien und der feindlichen Gefangenſchaft zurückgekehrte Soldaten verſtärkt, wäre mit Freuden zu den Waffen geeilt; das Einkommen Frankreichs reichte zu ihrer Erhaltung hin, wenn man es nicht auf eine unnütze und ſchändliche Art verſchleuderte. Aber die Armee, der man den Dienſt auf alle Weiſe entleidete, ſah täglich ihre Reihen lichter werden; ihre Anführer und Offiziere wurden größtentheils durch unbärtige Knaben oder abgelebte Greiſe, oder Menſchen erſetzt, die niemals unter ihren Fahnen gefochten hatten. Ein ſolcher Zuſtand der Dinge war freilich den Planen der Privilegirten in Frankreich ſowohl, als im Auslande, ſehr günſtig. Die Privilegirten aller Länder verſte-

hen ſich, aber auch das Volk hat einſehen lernen, daß der Krieg, der von 1792 bis 1815 faſt ohne Unterbrechung dauerte, blos ein Krieg der Privilegien jeder Art gegen die Befreiung der Völker war. Die unumſchränkten Regierungen, von den Häuptern des Feudalweſens geleitet, welche die Staatsämter unter ſich theilten, und entſchloſſen, ihren Völkern die Ausübung der Rechte, welche ſich die Franzoſen in ihrer Revolution erworben hatten, niemals zu geſtatten, hörten nicht auf an der Vernichtung dieſer Rechte in Frankreich zu arbeiten. Der Unumſchränktheit, der ſie nicht entſagen wollten, zu Gunſten ſuchten ſie in Frankreich die bürgerliche Freiheit und geſetzliche Gleichheit bis auf die letzte Spur zu vernichten, denn ſie betrachten ſie als ein gefährliches Beiſpiel für ihre eigenen Völker. Napoleon that dem Laufe der Revolution Einhalt und führte eine vermittelnde Ordnung der Dinge ein, die, ohne geradezu die Rechte der Völker zu vernichten, doch die Ariſtokratie begünſtigte. Aber die Feudalmenſchen, die von keinem Vergleiche wiſſen wollen, ſtürzten ſeinen Thron, der ſchon nicht mehr auf rein nationale Intereſſe geſtützt war. Der Damm, den dieſe mächtige Hand allein deckte, wurde umgeſtürzt — die Völker, mit dem Gefühl ihrer Rechte, und die Feudalität, ihre Vorrechte anſprechend, ſtunden ſich wieder gegenüber. Aus dieſem Geſichtspunkte muß man die Coalition, ihre Handlungen, ihre Stellung gegen Frankreich und die innere Lage Frankreichs zu jener Epoche betrachten.

Wenn nun, wie ſich aus Obigem ergiebt, die Häupter Coalition in Betreff ihrer gegenſeitigen Vergrößerung

und künftiger Plane ziemlich uneinig unter ſich waren, ſo verſtunden ſie ſich ſämmtlich um ſo beſſer in ihrer beſorgnißvollen Eiferſucht gegen Frankreich. Sie machten ſich auf eine Kriſis in Frankreich gefaßt, denn ſie ſahen wohl ein, daß der Kampf zwiſchen den alten Privilegirten und der Nation ſie unvermeidlich machte, ſie hielten ſie aber für noch näher, als ſie wirklich war. Dieſe Idee, neben der gegenſeitigen Eiferſucht der verbündeten Mächte, trug dazu bei, ſie auf dem Kriegsfuße zu halten, und legte ſo lange dem Gange des Congreſſes Hinderniſſe in den Weg.

Die beiden Gegenſtände, über die man ſich am wenigſten vereinigen konnte, waren das künftige Loos des Großherzogthums Warſchau und des Königsreichs Sachſen, über welche die Anſichten Rußlands, Preußens und Oeſterreichs verſchieden waren. Die erſte Macht, der Vollziehung ihres allmähligen Ausdehnungsplanes in Europa getreu, wünſchte den Beſitz von ganz Polen, auf ſolche Art Preußen und Oeſterreich weſtlich ſchiebend. Die beiden letztern Mächte konnten einen Theilungsplan, deſſen ſicherſte Vortheile für Rußland waren, nicht wohl billigen: Herr von Warſchau, näherte ſich Rußland um vieles Oeſterreichs Hauptſtadt, und dieſe wirkliche Gefahr wurde durch den Beſitz Italiens nicht vollkommen aufgewogen. Dieſes Land, wo ſo manches Jahrhundert der Unterdrückung und Verheerung den Haß gegen die Oeſterreicher erblich und unauslöſchlich gemacht hat, fügte der uſurpirenden Regierung nicht die mindeſte moraliſche Kraft bei. Das einzige Hülfsmittel, das ſie daraus ziehen konnte, war Geld; auch wurde nichts verſäumt, um Italien den letzten Heller auszupreſſen; Preu-

ßen ſeinerſeits nahm mit Verdruß wahr, daß es auf keinen großen Zuwachs an Macht, ſondern blos auf Entſchädigungen rechnen dürfe. Noch dazu gaben ihm dieſe Entſchädigungen wenig geneigte Unterthanen und als Nachbarin eine Nation, die durch die neueſten Ereigniſſe ſehr gegen Preußen erbittert war. Die preußiſchen Schriftſteller klagten zu jener Zeit bitter, daß Preußen, das die größten Opfer für Europa's Ruhe gebracht, keine Belohnung ſeiner aufgewendeten Kräfte erhalten habe. Mitten unter dieſen Zwiſtigkeiten hatte England ſeinen feſten Zweck. Der Beſitz der Joniſchen Inſeln ſicherte vollends ſeine Etabliſſements im mittelländiſchen Meere und verſchaffte ihm die Mittel, Italiens und Oeſterreichs Handel zu Grunde zu richten und dem Frankreichs zu ſchaden. Die Wiedererlangung Hannovers gab ihm in den deutſchen Angelegenheiten eine berathende Stimme und eine Niederlage für ſeine Waaren.

Am 8. Februar 1815 wurde Sachſens und Polens Loos entſchieden. Oeſterreich nahm den Kreis Ternopol in Gallizien wieder in Beſitz. Preußen erhielt die Hälfte von Sachſen und einen Theil des Großherzogthums Warſchau. Der übrige Theil dieſes Großherzogthums wurde zum Königreich erhoben und kam an Rußland. Bald darauf wurde die Theilung des linken Rheinufers genehmigt, und Preußen erhielt davon den größten Theil. Die Art, wie die Theilung geſchah, kann einen Begriff von dem Geiſte geben, der den Wiener Congreß, beſonders in Betreff des politiſchen Gleichgewichts Europa's, geleitet hatte. Oeſterreich, beſorgt, ſeine Staaten abzurunden, forderte ſeinen Antheil

in der Nähe der Erbſtaaten, nämlich: Tyrol mit Voralberg, Salzburg und das Innviertel. Der größte Theil des nördlichen Italiens war ihm bereits abgetreten. Auf dieſe Weiſe zieht ſich ſeine weſtliche Grenze längs des Inn, des Ticino und der Scrivia bis zum Golf von Spezzia am mittelländiſchen Meere; ſie theilt Italien in zwei Hälften und bedroht Baiern von zwei Seiten. Dieſe Stellung wäre furchtbar, wenn nicht die öſterreichiſche Regierung den Haß der Italiener bis auf den äußerſten Grad geſteigert und die Liebe der Tyroler verloren hätte. Bei dem erſten großen Continentalkriege wird Oeſterreich erfahren, welcher Unterſchied zwiſchen Geldbeſitz und der Zuneigung der Völker ſtatt findet. Wenn einer ſeiner beiden Gegner die Vortheile, welche ihm dieſe Lage Oeſterreichs darbietet, nur im Geringſten zu benützen weiß, ſo kann es ſeine Ex-Unterthanen mit dem Schwert in der Hand vor den Thoren ſeiner Hauptſtadt erblicken, um ſich für ihre lange Unterdrückung zu rächen. Die Revolution Europa's wird erſt dann beendigt ſeyn, wann den Völkern ihre natürlichen Grenzen zurückgegeben ſind. Die Unabhängigkeit Polens und Italiens iſt die einzige feſte Grundlage des politiſchen Gebäudes von Europa. Obgleich übrigens der allgemeine Theilungsplan feſtgeſetzt war, ſo blieben doch deſſen Einzelnheiten noch unbeſtimmt. Baiern hatte für Tyrol und Voralberg das Großherzogthum Würzburg, Aſchaffenburg und einen Theil von Darmſtadt erhalten, aber Salzburg und das Innviertel verurſachten noch Schwierigkeiten. England beſtund auf einer Vergrößerung des neuen Königreichs der Niederlande, das aus Holland und Belgien zu-

ſammengeſetzt war. Ein dumpfes Mißvergnügen herrſchte zwiſchen den Cabinetten, das, vereint mit dem Mißbehagen der Völker, neue Stürme verkündete. Mitten in dieſer ſchwierigen Lage erhob ſich ein Zwiſchenſpiel, das ohne die viel wichtigeren Ereigniſſe, die ihm bald folgten, einigen Einfluß auf die augenblickliche Ruhe Europa's hätte haben können. Der König Joachim von Neapel hatte ſich durch ſeine Trennung von Frankreich den Beſitz ſeines Thrones, den ihm die Häupter der Coalition verbürgten, erkauft. Dieſe Bewilligung hatte England, das zwiſchen zwei verſchiedenartigen Verpflichtungen ſchwebte, in etwas compromittirt; aber dieſe Regierung weiß ſich über ſolche Dinge immer wegzuſetzen. Intriken, welche die Geſchichte bereits aufgedeckt hat *), ſetzten den König von Neapel in feindliche Verhältniſſe mit Oeſterreich, in deren Folge er um ſeine Krone kam. Dieſer Krieg liegt außerhalb des Kreiſes unſerer Geſchichte, und wir wollen hier blos bemerken, daß unter allen Monarchen Europa's der König von Neapel am wenigſten auf den Muth und die Treue ſeiner Unterthanen rechnen kann.

Dieß war die Lage des Congreſſes, und Niemand in Europa zweifelte mehr an einem bevorſtehenden Bruch, als am 6. Merz die Nachricht von der Landung des Kaiſers Napoleon an der franzöſiſchen Küſte zu Wien eintraf. Dieſe Nachricht machte plötzlich allen Intriken und Zwiſtig-

*) Interesting facts relating to the Fall and death of Joachim Murat, king of Naples, by Francis Macerone. London, 1817. S. 24.

keiten ein Ende. „Sie gab den düſtern Ahnuugen eine Bedeutung, ſein (Napoleons) Name knüpfte die Vergangenheit an eine drohende Zukunft, und die ganze Weltgeſchichte weist kein Beiſpiel auf, daß ein einziger Mann einen ganzen Welttheil ſo heftig erſchüttert hätte, als in dieſem Augenblicke Europa war *)". Schrecken und Verwunderung waren überall gleich groß. Die Verwunderung läßt ſich durch die Kühnheit des Unternehmens, aus dem Wiener Geſichtspunkt beurtheilt, leicht erklären. Aber der Schrecken? Dieſe drohende Zukunft, die ſich an den Namen eines einzigen Menſchen knüpfte? Kaum wird es die Nachwelt glauben und mit Recht fragen: „Wie konnten doch die Häupter des Wiener Congreſſes, denen doch ihr Gewiſſen ſagen mußte, daß ſie das Glück von Europa gegründet hatten, erſchrecken, als ob ſie ein böſes Gewiſſen hätten! Konnte denn ein einzelner Mann die Bande der Eintracht zerreißen, welche, laut allen Proklamationen und Zeitungen, alle Völker unter einander verknüpften? Konnte er ihnen das Glück rauben, das ihnen eine mathematiſche Genauigkeit per Seele und halbe Seele **) zugeſichert hatte, und ſie in den Sturm neuer Kriege verwickeln? Oder gab es wirklich ſo ſehr verletzte Intereſſen, daß Napoleon, indem er ſich als deren Beſchützer erklärte, furchtbar werden und eine gefährliche Reaktion herbeiführen konnte? Die Fackel der Geſchichte wird einſt die

*) Plotho, Krieg des verbündeten Europa gegen Frankreich im Jahr 1815. S. 3.

**) Protokoll des Wiener Congreſſes.

Ereigniſſe dieſer Epoche und deren Grundurſachen in der Nähe beleuchten und zu allen dieſen Räthſeln den Schlüſſel liefern.

Wie dem aber auch ſey, in der erſten Wallung, welche **Napoleons** plötzliche Invaſion hervorbrachte, und noch in der Ueberzeugung, daß dieſes Unternehmen mißlingen werde (dieß ſind die eigenen Worte der Declaration), unterzeichneten die Miniſter der verbündeten Mächte am 13. Merz eine Erklärung gegen ihn. Dieſe Achtserklärung erklärte **Napoleon** für vogelfrei und gab ihn der öffentlichen Rache anheim, oder mit andern Worten, überlieferte ihn als einen Geächteten den Dolchen der Mörder*). Wir wollen dieſes Aktenſtück, das wir aus den Urkunden der Regierungen des 19. Jahrhunderts vertilgt ſehen möchten, unſern Leſern nicht mittheilen, ſondern blos einige Betrachtungen darüber anſtellen, welche für die Throne und die Rechte der Nationen gleich erſprießlich ſeyn werden.

**Napoleons** Unternehmen konnte blos aus zwei Geſichtspunkten betrachtet werden: entweder als eine innere Revolution Frankreichs oder als ein Unternehmen des Souverain der Inſel Elba gegen den König von Frankreich.

---

*) The infraction of an *extorted* treaty, which the allies themselves had vitiated by breaking many of its stipulations, and menacing the violation of its *principal* conditions (although that intention is denied), was declared in the instant of *panic* to be a delinquency which superseded all divine and human laws . . . . . .

To proclaim impunity for destruction of any man is to *urge* the use of the dagger. *A sketch of the military and political power of Russia.* London, 1819. S. 83 u. 84.

Der erſte Geſichtspunkt gieng ausſchließlich die franzöſiſche Regierung an; die verbündeten Mächte konnten rechtlich blos von dem zweiten ausgehen und hatten keine Befugniß, ſich von ihm zu entfernen. Die Artikel II. und III. des Vertrags vom 11. April 1814. ſetzten Napoleon zum Kaiſer und Souverain der Inſel Elba ein, mit den nämlichen Rechten, welche die andern europäiſchen Souverains haben, und ohne alle Beſchränkung des der Souveraineität anklebenden Rechts, Krieg zu führen und Frieden zu ſchließen. Es war demnach ein anerkannter und unabhängiger Souverain, der Frankreich an der Spitze ſeiner Armee, wie groß oder wie klein ſie ſeyn mochte, angriff. Kann aber wohl zugelaſſen werden, daß ein Souverain in dem Augenblicke, wo er einen Krieg unternimmt, ſelbſt unter dem Vorwande der Verletzung eines Traktats in die Acht erklärt werde? Giebt es wohl Kriege, die nicht von der einen oder der andern Seite die Verletzung eines Traktats zum Grunde oder Vorwand hätten? Den Souverain, den man angreift, ächten, heißt ihm das Recht geben, umgekehrt auch ihn die Acht zu erklären. Mehr noch, unterzeichnet nicht jeder Souverain, der einen ſolchen Akt genehmigt, die förmliche Erklärung, daß er ſeinen Collegen nnd Seinesgleichen das nämliche Recht gegen ihn zugeſtehe? die Proſcription, dieſe unheilbringende Geburt der Barbarei, von der Menſchlichkeit und Gerechtigkeit verabſcheut, wenn ſie auch nur gegen den geringſten Bürger gerichtet iſt, kann niemals ſich bis auf die Souverains erſtrecken, ohne die ſtaatsgeſellſchaftliche Ordnung bis in ihre Grundlagen zu erſchüttern und alle Grundſätze der öffentli=

chen Moral umzuſtoßen. Das Völkerrecht erlaubte den europäiſchen Monarchen nicht, ſich anders in Frankreichs Angelegenheiten zu miſchen, denn als Verbündete der franzöſiſchen Regierung. Der Krieg, den ſie in dieſem Falle gegen den Souverain der Inſel Elba führten, der die franzöſiſche Krone uſurpiren wollte, war ein gewöhnlicher Krieg, der keinen andern Charakter hatte, als der Krieg, den man dreißig Jahre früher gegen Rußland, Oeſterreich und Preußen, welche Polen uſurpirten und zerſtückelten, hätte führen können.

Napoleons Proſcription und das eben ſo grauſam als unnöthig vergoſſene Blut des Königs Joachim von Neapel, ſind zwei unſelige Streiche, welche man der ſouverainen Majeſtät beigebracht hat. Der Mann, der damit bekleidet iſt oder war, kann, geſchützt durch den doppelten Schild der Majeſtät und Unverletzbarkeit, aus dieſem Heiligthum, in welches das Grundgeſetz der Staaten ihn geſtellt hat, nicht herausgeriſſen werden, ohne durch dieſe Handlung die Grundlage aller Throne zu erſchüttern und durch ein unſeliges Beiſpiel den ſtrafbarſten Unternehmungen einen Vorwand und eine Art Berechtigung zu geben. Dieſer Grundſatz hätte, in dieſem Jahrhundert mehr als jemals, alle Betrachtungen der Selbſtſucht und Rachbegierde überwiegen ſollen, denn die Regierungen ſelbſt finden ihren größten Vortheil in deſſen Anerkennung und Handhabung.

Am 25. des nämlichen Monats ſchloßen die verbündeten Mächte eine Offenſiv- und Defenſiv-Allianz, deren Hauptbeſtimmungen folgende waren:

1) Napoleon und alle diejenigen, die mit ihm verbündet ſeyen oder ſich mit ihm verbinden würden, im Sinne ihrer Declaration vom 13. Merz zu bekriegen.

2) Zu dieſem Behuf ſollte jede der Mächte fortwährend eine Armee von 150,000 Mann (mit Ausſchluß der Garniſonen), wovon ein Zehentheil Reiterei, nebſt der nöthigen Artillerie, auf den Beinen halten.

3) Nicht eher ſollten die Waffen niedergelegt werden, bis Napoleon außer Stand geſetzt ſey, neue Unruhen zu erregen und ſeine Verſuche, ſich der höchſten Gewalt in Frankreich zu bemächtigen, zu erneuern.

Um dieſe Allianz zu befeſtigen, bewilligte England der Coalition eine Subſidie von fünf Millionen Pfund Sterling zu gleichen Theilen. Das engliſche Contingent betreffend, ſo erneuerte England die Beſtimmungen des Traktats von Chaumont und behielt ſich das Recht vor, für jeden fehlenden Mann 20 Pfund Sterling für die Infanterie und 30 für die Kavallerie zu bezahlen.

Die Discuſſion dieſes Traktats und die Genehmigung der Subſidie, die deſſen Nerv war, verurſachte im engliſchen Parlament die lebhafteſten Debatten. Aber die Beſtandtheile des Parlaments, unvermeidliches Ergebniß der Wahlart des Unterhauſes und des unbeſchränkten Rechts der Pairs-Ernennung, hatte jenen trügeriſchen Schatten, engliſche Freiheit genannt, ganz in die Hände der Miniſter gegeben — und ſie erhielten, was ſie verlangten. Gleichwohl glauben wir, um der hiſtoriſchen Gerechtigkeit willen, einige der Gründe, welche die Mitglieder der Oppoſition

in beiden Kammern gegen dieſen Krieg vorbrachten, unſern Leſern mittheilen zu müſſen. Man wird daraus ſehen, aus welchem Geſichtspunkte die brittiſche Oppoſition die innere und äußere Unabhängigkeit Frankreichs betrachtet. Inzwiſchen hatten doch die Reklamationen der Mitglieder des Parlaments, welche ſich gegen den Krieg erklärten, die öffentliche Meinung in England geweckt, und ſie ſprach ſich ſo heftig aus, daß das Miniſterium den Artikel VIII. des Traktats vom 25. Merz, gegen den ſie ſich am lauteſten äußerte, verbeſſern zu müſſen glaubte. Die Wahl der Verbeſſerung war in ſo fern glücklich, als ſie ein Mittel darbot, auf die öffentliche Meinung in Frankreich zu wirken und ſie durch eine kluge Doppelſinnigkeit der Ausdrücke zu lähmen. In Folge deſſen brachte bei der Auswechslung der Ratifikationen der engliſche Geſandte, eine, den Artikel VIII. beſchränkende Erklärung bei, die in dem Sinne einer Proteſtation gegen die Abſicht, als wolle man Frankreich eine beſondere Regierung aufdringen, abgefaßt war. Am 9. Mai brachte der öſterreichiſche Miniſter eine gleiche Declaration; Preußen und Rußland traten ihr ebenfalls bei.

Wahrſcheinlich ſtützt ſich auf die Grundlage dieſer Erklärung die Behauptung des Verfaſſers des „Verſuchs über die militäriſche und politiſche Macht Rußlands," daß die verbündeten Souverains, wenn auch ihre Eigenliebe ſie hinderte, nach dem Akt vom 13. Merz Napoleon anzuerkennen, dennoch ihre Coalition aufgelöst haben würden, wenn er zu Gunſten ſeines Sohnes abge=

dankt oder die Republik wieder errichtet hätte *). Wir wollen dieſe Vorausſetzung in Hinſicht auf Rußland und Oeſterreich, obwohl ſie auch hier noch nicht bewieſen iſt, annehmen; in Beziehung auf England und Preußen aber iſt ſie unzuläſſig. Der Zweck der erſtern Macht war, den Worten der Beſchränkung, welche ſie dem Artikel VIII. des Traktats vom 25 Merz gegeben hatte, ganz und gar entgegen **). Was die zweite betrifft, ſo war die Vernichtung und Zerſtückelung Frankreichs ihr einziger Zweck. Neben allen den Beweiſen, die man im Laufe dieſer Geſchichte finden kann, iſt die Proklamation, welche der Generalcommiſſär des Großherzogthums Berg am 15. April erließ, ein unumſtößliches hiſtoriſches Denkmal, das jede Art von Zweifel entfernen muß. Eine Proklamation des oberſten Agenten einer Regierung muß ſtets als der Ausdruck des Willens und der Geſinnungen dieſer Regierung betrachtet werden, wenn ſie weder gerügt noch widerrufen wird.

Inzwiſchen waren die Verhandlungen des Congreſſes ihrem Ende nahe. Die Theilung der Maſſe der Provinzen, welche zur Verfügung der Coalition geblieben waren, wurde vollendet; einige Provinzen fügte man Hannover bei; Lüttich und Luxemburg vereinigte man mit Holland, und der König von Sachſen wurde gezwungen, am 18. Mai den Akt zu unterzeichnen, der ihn der Hälfte ſeines Landes beraubte. Die Austauſchung von Salzburg und dem Inn-

*) A sketh of the military and political power of Russia. S. 87.

**) Der Beweis dafür liegt in der Proklamation des Herzogs von Wellington vom 21. Juni.

viertel, welche Oeſterreich Baiern nicht laſſen wollte, wurde in der Hoffnung vertagt, daß das Reſultat des Kriegs einen neuen Beitrag zur Theilung liefern werde. Der letzte Akt des Congreſſes, von der Nothwendigkeit geboten, noch einmal ein allgemeines Aufgebot der deutſchen Volksſtämme aufzubringen, war eine Art Huldigung, die man der öffentlichen Meinung und den Wünſchen der Völker brachte: die Urkunde des deutſchen Bundes wurde am 8. Juni abgefaßt. Dieſer Akt, der die Elemente der Vereinigung Deutſchlands in Einen Bund und die Ausſicht auf eine conſtitutionelle und repräſentative Regierungsform für jeden Staat in ſich faßte, wurde mit Enthuſiasmus aufgenommen. Damals bemerkte Niemand die Mängel, die in ihm lagen und die ihn mehr zu einer Quelle der Zwietracht, als zum Keime der öffentlichen Wohlfahrt für Deutſchland machen. Die Rivalität der beiden Hauptmächte des deutſchen Bundes, die ſo alt als unvermeidlich iſt, muß nothwendig Deutſchland in zwei entgegengeſetzte Partheien ſpalten und ſie bei'm erſten Kriege trennen. Was die verſprochenen Verfaſſungen betrifft, ſo braucht man blos in Erinnerung zu bringen, daß der Eingang zum Traktat vom. 20. Nov. 1815 ausdrücklich enthält, daß die Macht Europas gegen das revolutionäre Syſtem gerichtet iſt. Conſtitutionen und ein, auf die bürgerliche Freiheit und politiſche Gleichheit gegründetes repräſentatives Syſtem aber ſind, laut des miniſteriellen Protokolls, ein revolutionäres Syſtem.

Ein ſolches Ende nun nahm der Wiener Congreß, der das politiſche Gebäude Europas auf den Grundlagen des Gleichgewichts, der Unabhängigkeit und der Wohlfahrt der

Nationen wieder aufrichten ſollte. Es wurde freilich wieder aufgebaut, aber ſtatt ſich auf die Rechte, die natürliche Vereinigung, die Sitten und Geſetze der Völker zu gründen, ſtützte es ſich auf Finanztabellen, welche die Bevölkerung nach der Ueberſicht der Abgaben, die der erwerbende Staat erheben konnte, in Seelen, halbe Seelen und Brüche von Seelen ein- und unterabtheilten *). Auf ſolche Weiſe durch den Geiſt der Eroberung aufgebaut und ohne andere Stütze, als eine prekäre Gewalt, trägt es, ſtatt feſt zu ſtehen, vielmehr den Keim ſeiner Vernichtung in ſich und bedroht Europa mit neuen Stürmen.

Die Schritte, welche Napoleon that, um Frankreich in der Stellung zu erhalten, worein es durch den Vertrag vom 30. Mai 1814 zu Europa verſetzt worden war, blieben fruchtlos — alle ſeine Vorſchläge wurden ungehört verworfen. Frankreich befand ſich demnach aufs Neue im Zuſtande des Kriegs mit der europäiſchen Coalition. Der Zuſtand der Schwächung, worin der Frieden von 1814 Frankreich gelaſſen hatte, die Beurlaubung der Armee, die Uſurpation aller Staatsämter durch die Feudalariſtokratie — Alles ließ die Verbündeten hoffen, daß die Elemente der bürgerlichen Freiheit und geſetzlichen Gleichheit in Frankreich bald vernichtet ſeyn würden. Sie konnten daher ohne Beſorgniß den Grundſtein eines, einzig für ſie aufgeführten Gebäudes legen; aber eben dieſes ſtreute den Samen der Zwietracht unter ihnen ſelbſt aus. Die Elemente derſelben hatten ſich ſchon auf dem letzten Congreſſe entwickelt, obgleich die In-

*) A sketch II, S. 83.

tereſſen der Mächte zweiten Ranges der Habgier der Groſzen geopfert worden waren. Die letztern, beſonders Preuſzen und Oeſterreich, waren unzufrieden mit ihrem Antheil an der Beute. Man kann unbedenklich verſichern, daſz der Congreſz feindlich geendigt haben würde, wenn nicht die Revolution vom 20. Merz ein Zwiſchenſtück herbeigeführt hätte, deſſen Vortheile die Coalition alsbald zu erndten beſchloſz. Die Unterhandlungen mit Baiern zur Austauſchung von Salzburg und dem Innviertel wurden aufgehoben, in der Hoffnung, Oeſterreich mehr weſtlich ſchieben zu können, indem man deſſen angebliche Rechte auf das Elſaſz und Lothringen geltend machte. Die Urkunden, auf welche ſich dieſe Anſprüche gründen ſollten, wurden nochmals aus dem Staub der Archive hervorgezogen. Die Schwierigkeiten Preuſzens, in Beziehung auf Luxemburg, konnten mittelſt der Eroberung der feſten Plätze an der Moſel oder der Saar beſeitigt werden. England konnte die 60 Millionen (Franken), die es Holland liefern ſollte, um davon Grenzfeſtungen zu bauen, durch die Einräumung der bereits erbauten feſten Plätze Lille, Valenciennes und Maubeuge erſparen. Ruſzland endlich konnte die Einverleibung Polens vollends zu Ende bringen.

Die Mittel, von denen die Coalition, wenn ſie ſchleunig von ihnen Gebrauch machte, den Erfolg ihrer Plane hoffen konnte, lagen noch in ihren Händen. Sie waren: Gewalt und Täuſchung. Die Gewalt war noch beiſammen, denn die Rivalität der Mächte und ihre Abſicht, im Nothfall ihren Anſprüchen Nachdruck zu geben, hatten ſie abgehalten, ihre Armeen, und ſogar ihre Milizen, zu beurlau-

ben. Die Täuſchung war ſchon durch Frankreichs innere Lage erleichtert. Der Artikel VIII. des Traktats vom 25. Merz ſtellte die königliche Regierung von Frankreich, als mit der Coalition verbunden, als integrirenden Theil in den Beſtimmungen dieſes Vertrags und mithin als jedes läſtigen Opfers entledigt dar, wenn ſie ihre Action in Frankreich wieder an ſich nehme. Dieſe Stellung erſchien in ſo ferne falſch, als ſie ſich jedem Eroberungs- und Theilungsplane oder jeder als Entſchädigung angeſprochenen Contribution entgegenſetzte; ſie ließ blos die Hoffnung auf eine Subſidie übrig, die mit den Ausgaben für einen einzigen Feldzug im Verhältniß ſtund. Glücklicherweiſe leiſtete hierin die erläuternde Deklaration Abhülfe; man kann ſie in dieſer Beziehung als ein Meiſterwerk diplomatiſcher Logik betrachten. Die Coalition betheuerte vor aller Welt, daß ſie blos darum Krieg führe, um Napoleon vom Throne zu ſtürzen, und daß ſie ihn nicht fortſetzen wolle, um Frankreich irgend eine Regierung aufzudringen, mithin auch nicht, um es an der Annahme irgend einer Regierung zu hindern: das Eine folgt aus dem Andern.

Der unmittelbare Sinn dieſer Declaration war demnach: So wie Napoleon nicht mehr auf dem Throne iſt, hört der Krieg in der Wirklichkeit auf, weil die Coalition, da ſie die auf ihn folgende Regierung, welche es auch ſey, anerkannte, auch nicht ſich weigern konnte, mit ihr zu unterhandeln. Dieß war der Sinn, in dem man in Frankreich dieſe Deklaration verſtand, und dieſe Erklärungsart, welche durch einen rechtlichen Sinn vorgeſchrieben war,

trug nicht wenig dazu bei, die Kraft der Nationalvertheidigung zu lähmen. Der diplomatiſche Sinn der Declaration aber war ein ganz anderer, wie wir ſpäter gewahr wurden. Da mit der förmlichen Entfernung der Idee, daß die Coalition zur Wiedereinſetzung der königlichen Macht thätig mitwirken wolle, die Intereſſen der königlichen Regierung bei Seite geſetzt waren, ſo führten die verbündeten Mächte nicht mehr Krieg gegen die Uſurpation, ſondern gegen die Macht Napoleons. Napoleons Macht aber war nichts anderes, als ganz Frankreich, ohne deſſen Unterſtützung er blos ein iſolirtes Individuum geweſen wäre. Daraus gieng alſo klar hervor, daß die Coalition gegen Frankreich von dem Rechte, das ihr der Erfolg ihrer Waffen geben würde, Gebrauch zu machen gedenke.

Indem die Coalition ſich dieſes Rechts bediente, um entweder Frankreich, falls ſie es wagte, zu zerſtückeln, oder um es zu ſchwächen oder zu Grunde zu richten, brauchte ſie ſich nicht um die Form der Regierung zu kümmern, die Frankreich annehmen mochte; ihre über das franzöſiſche Gebiet ausgegoſſenen Truppen mußten der anticonſtitutionellen Parthei Kraft genug verleihen, um ſich der höchſten Gewalt zu bemeiſtern und alle freiſinnigen Inſtitutionen über den Haufen zu werfen. In dieſem Sinne verſtund die Coalition die eingegangenen Verpflichtungen, Frankreich keine Regierung, welche es auch ſey, aufzudringen. Aber nicht Jedermann war mit dieſen diplomatiſchen Formeln vertraut, die man ſchon bei der Zerſtückelung von Polen auf ähnliche Art gebraucht hatte. Die Declaration that ihre Wirkung und

dieſes Mittel der Täuſchung trug wirkſam dazu bei, die Invaſion Frankreichs zu begünſtigen. Der Traktat vom 25. Merz hatte ſich nicht auf die vier Mächte beſchränkt, welche ſich in die Diktatur Europas theilten; alle deutſchen Staaten, Schweden, Dänemark, Spanien, Sardinien, Portugal und die Niederlande traten ihm bei. Portugals und Spaniens Beitritt war übrigens blos nominal, da dieſe beiden Mächte keinen Theil an den Feindſeligkeiten nahmen. Schweden lieferte kein Contingent. Holland, indem es Belgien unter die nämlichen Fahnen brachte, gab uns das betrübte Schauſpiel einer Art bürgerlichen Kriegs; die nämlichen Krieger, die zwanzig Jahre lang in den nämlichen Reihen die nämlichen Beſchwerden und Gefahren, den nämlichen Ruhm und die gleichen Unfälle getheilt hatten, waren nun gezwungen, gegen einander zu fechten. Auch unter den ſardiniſchen Fahnen fochten Tauſende von Kriegern gegen uns, die noch vor Kurzem unſere Kriegskameraden geweſen waren.

Um die Bewaffnung des ganzen Europa gegen Frankreich vollſtändig zu machen, fehlte nur noch der Beitritt der Schweiz zur Coalition — er blieb nicht lange aus. Am 6. Mai übergaben die Geſandten der vier großen Mächte bei der Tagſatzung zu Zürich eine Note, welche den Beitritt der helvetiſchen Conföderation zum Traktat vom 25. Merz begehrte. Die Tagſatzung zeigte durch eine Note vom 12. ihren Beitritt an. Am 20. des nämlichen Monats wurde eine Uebereinkunft abgeſchloſſen, durch welche die Schweiz ſich verpflichtete, ein Corps von 30,000 Mann und eine Reſerve aufzuſtellen; die Verbündeten verſprach-

dagegen, auf den Durchmarſch und die Beſetzung der Schweiz Verzicht zu leiſten, den Ankauf von Waffen und Munition zu erleichtern und die Kantone, die deſſen bedürftig ſeyn möchten, durch Anlehen zu unterſtützen.

In dem erſten Kapitel werden wir das Syſtem des Angriffs und der Vertheidigung und die Maſſe der militäriſchen Mittel entwickeln, welche die Coalition ſowohl als Frankreich in Anwendung brachten. Zuerſt werden wir die Operationen der großen Armee bis zur Convention von Paris, und ſofort die eben ſo kurzen als ruhmvollen Operationen der Armeen des Rhein, des Jura und der Alpen erzählen. Die Feindſeligkeiten, die in der Vendee Statt gefunden haben, werden in dieſer Schrift keinen Platz erhalten.

# Erſtes Buch.

## Erſtes Kapitel.

Stellung der verbündeten Armeen im Monat Merz. — Streitkräfte, welche ſie zuſammenziehen, und deren Vertheilung. — Bewegungen der verbündeten Armeen im Monat Mai. — Stellung der anglo-bataniſchen und preußiſchen Armee in Belgien. — Ueberſicht der Stärke der verbündeten Armeen am 14. Juni. — Zur Vertheidigung Frankreichs getroffene Maßregeln. — Vertheilung der franzöſiſchen Armeen. — Für Frankreich vorgeſchlagener Feldzugsplan. — Vom Kaiſer Napoleon angenommener Plan. — Ueberſicht der Stärke der franzöſiſchen Armeen in den erſten Tagen des Junius. — Bemerkungen über die Bildung der Nordarmee. — Stellung der verbündeten Armeen.

---

Im Monat Merz hatten ſich die Streitkräfte der Coalition, obwohl ſie noch auf dem Kriegsfuße waren, zum Theil von Frankreichs Grenzen weggezogen. Preußen hatte zwiſchen dem Rhein, der Maas und der Moſel, mit Ausſchluß der ſächſiſchen Diviſion Thielemann, blos etwa 45,000 Mann ſtehen. Die Landwehren von Weſtphalen und Berg, 27 Bataillons und 10 Escadrons ſtark, ſtunden in zweiter Linie auf dem rechten Ufer des Rheins, aber

nur ihre Rahmen waren unter den Waffen: übrigens konnten die beurlaubten Soldaten innerhalb 14 Tagen bei den Fahnen eintreffen. Der übrige Theil der preußiſchen Armee war theils um Berlin, theils in Thüringen. Es ergab ſich hieraus, daß Preußen vom Monat April an gegen 80,000 Mann in Flandern haben konnte. England hatte in Belgien noch ein engliſches und hannöverſches Corps von 25,000 Mann, die, in Vereinigung mit den belgiſchen Truppen, eine Armee von etwa 40,000 Mann bildeten. Der Prinz von Oranien befehligte ſie. Oeſterreich hatte etwa 40,000 Mann im Königreich Neapel und 60,000 in Oberitalien; ſeine übrigen Truppen waren in die Erbſtaaten zurückgekehrt. Rußland hatte ſeine Armee zwiſchen der Weichſel und dem Niemen.

Sobald die Verbündeten den Entſchluß gefaßt hatten, den Krieg gegen Frankreich wieder zu beginnen, beeilten ſie ſich, ihre Armeen zu ergänzen und gegen die franzöſiſchen Grenzen in Marſch zu ſetzen. Die Contingente aller der Staaten, die an dem Kriege thätigen Antheil nehmen ſollten, wurden auf folgende Weiſe feſtgeſetzt:

| | |
|---|---|
| Oeſterreich . . . . . . . . . . | 250,000 |
| Rußland . . . . . . . . . . | 225,000 |
| Preußen . . . . . . . . . . | 252,000 |
| England . . . . . . . . . . | 50,000 |
| Holland . . . . . . . . . . | 50,000 |
| Baiern . . . . . . . . . . | 56,000 |
| Dänemark . . . . . . . . . . | 15,000 |
| Würtemberg . . . . . . . . . . | 20,000 |

| | |
|---|---|
| Baden . . . . . . . . . . . | 20,000 |
| Sachſen . . . . . . . . . . | 16,000 |
| Sardinien . . . . . . . . . | 10,000 |
| Hannover . . . . . . . . . | 20,000 |
| Darmſtadt . . . . . . . . . | 8,000 |
| Heſſencaſſel . . . . . . . . | 12,000 |
| Braunſchweig . . . . . . . | 7,000 |
| Naſſau . . . . . . . . . . . | 3,000 |
| Kleine deutſche Staaten . . . | 20,000 |
| Schweiz . . . . . . . . . . | 36,500 |
| Im Ganzen . | 1,075,500 |

Alle dieſe Streitkräfte wurden in ſechs Armeen getheilt. Die erſte oder die belgiſche Armee, unter dem Herzog von Wellington, aus engliſchen, hannöveriſchen, holländiſchen, däniſchen, braunſchweigiſchen, naſſauiſchen und hanſeatiſchen Truppen beſtehend, ſollte 148,000 Mann ſtark ſeyn, und durch die nördlichen Grenzen in Frankreich eindringen.

Die zweite war die Armee des Niederrheins unter dem Marſchall Blücher. Sie ſollte aus preußiſchen, heſſencaſſelſchen, thüringiſchen und meklenburgiſchen Truppen beſtehen und 278,000 Mann ſtark ſeyn. Sie ſollte, je nach Erforderniß, bereit ſeyn, gegen die Moſel zu operiren oder ſich mit Wellington zu vereinigen. Dieſe letztere Beſtimmung war inzwiſchen die wirkliche. Die dritte war die Armee des Mittelrheins, oder die ruſſiſche, unter dem Feldmarſchall Barklay de Tolly. Sie ſollte 225,000 Mann ſtark ſeyn und über Metz und die

Umgegend in Frankreich eindringen. Die vierte oder die Armee des Oberrheins, unter dem Fürſten von Schwarzenberg, ſollte aus den öſterreichiſchen, badiſchen, würtembergiſchen, bairiſchen, ſächſiſchen, darmſtädtiſchen Truppen und einigen kleinen Contingenten, im Ganzen 273,000 Mann, beſtehen. Sie ſollte in das Elſaß und die Jura-Departemente einfallen. Die fünfte oder Schweizerarmee, 36,500 Mann unter dem General Bachmann, ſollte unter der Maske einer bewaffneten Neutralität die Operationen der vierten unterſtützen. Die ſechste oder italiäniſche Armee, unter dem General Frimont, ſollte aus Oeſterreichern und Piemonteſen beſtehen und 75,000 Mann ſtark ſeyn. Sie war beſtimmt, über die cottiſchen Alpen und den lemaniſchen See in Frankreich einzurücken. Die ſiebente und letzte war die Armee von Neapel unter dem General Bianchi, die ganz aus Oeſterreichern beſtund. Sie wurde nach der Einnahme von Neapel eiligſt zurückberufen und ſollte über die Seealpen in Frankreich einfallen. Sie war 40,000 Mann ſtark. Dieſe verſchiedenen Armeen hatten übrigens nicht gerade die vorgeſchriebene Truppenzahl; einige Contingente betrugen mehr, andere weniger; andere trafen erſt nach der Schlacht von Mont-Saint-Jean (Waterloo) ein, um an den Reſultaten derſelben Theil zu nehmen. Wir werden ſpäter den Zeitpunkt anzeigen, wo die verſchiedenen Truppen in Frankreich einrückten, und die wahre Stärke der verſchiedenen Armeecorps angeben, die unſer Land überzogen; Preußen ſtrengte unter allen Mächten ſich am meiſten an, ſein Mi-

litärſyſtem zu kräftigen, indem es die Zahl ſeiner Linientruppen vermehrte. In den Monaten Merz und April wurden die proviſoriſchen Regimenter, die Freicorps, die ruſſiſch-deutſche Legion, die Ueberreſte der ſächſiſchen Truppen und die freiwilligen Kavallerieregimenter organiſirt. Sie bildeten 8 Infanterie- und 13 Kavallerieregimenter, wodurch die ſtehende Armee Preußens auf 111,760 Mann, worunter 21,600 Reiter, gebracht wurde.

Von dem erſten Tage des Mai an, waren alle Truppen der Coalition im Marſch. Die Verſtärkungen der engliſchen Armee, beſonders an Geſchütz und Reiterei, landeten zu Antwerpen und Oſtende. Die preußiſchen Truppen, die im innern Deutſchland ſtunden, rückten in zwei Colonnen gegen den Rhein vor; die aus Schleſien gegen Coblenz und die aus der Mark gegen Cöln. Die ruſſiſche Armee gieng in 3 Colonnen über die Weichſel. Die erſte Colonne, 60 Bataillons und 24 Escadrons ſtark, marſchirte über Kaliſch, Glogau und Leipzig auf Mainz; die zweite, aus 36 Bataillons und 72 Escadrons beſtehend, gieng über Breslau, Dresden und Baireuth, Nürnberg und Aſchaffenburg auf Oppenheim; die dritte, 60 Bataillons und 96 Escadrons ſtark, marſchirte über Prag, Mergentheim und Heidelberg auf Mannheim. Das erſte und zweite Corps, die Garden und das erſte Kavalleriecorps, blieben in Polen zurück. Die öſterreichiſche Armee aus den Erbſtaaten rückte in zwei Colonnen durch Schwaben, an den obern Rhein.

Während dieſe Bewegungen vollzogen wurden, war der Lauf des Rheins, von Baſel bis Mainz, durch die Truppen der benachbarten Fürſten gedeckt, die ſogleich gegen

Frankreich den Schild erhoben und unſere Grenzen zu plündern begannen *).

Die engliſchen, holländiſchen und preußiſchen Armeen, die in Belgien ſtunden, waren die Monate Merz und April über in beſtändiger Erwartung eines Angriffs. Wir wollen weiter unten unterſuchen, in wie weit dieſe Beſorgniß gegründet ſeyn konnte. Gegen den 10. Merz, als die Nachricht von der Landung Napoleons nach Aachen und Brüſſel kam, verbreitete ſich in dieſen Städten ein paniſcher Schrecken. Die feindlichen Generale, für dieſen unvorhergeſehenen Fall ohne Verhaltungsbefehle, ſetzten ſich ſchleunig in Vertheidigungsſtand. Der Prinz von Oranien concentrirte ſeine Armee zu Ath und beſetzte Mons und Tournay. Der General Kleiſt ließ die Feſtungen mit Lebensmitteln verſehen, zog ſeine Truppen zu Juliers zuſammen und berief die Beurlaubten der Landwehr von Weſtphalen und Berg ein. Der General Kleiſt hatte ſich zwar erboten, am erſten April den Prinzen von Oranien mit 50,000, und am 15. April mit 60,000 Mann zu unterſtützen; da er ſich aber nicht von der Maas entfernen durfte, um nicht vom Rheine abgeſchnitten zu werden, ſo konnte ſeine Unterſtützung ſich blos bis jenſeits Tirlemont erſtrecken. Man mußte demnach Brüſſel entblöſen und die erſte Schlacht zwiſchen Löwen und Lüttich annehmen.

So ſtund es in Flandern, als in den erſten Tagen des April Wellington aus Wien zu Brüſſel eintraf. Blü-

*) Wann und wo? (Anmerk. d. Ueberſ.)

cher kam wenige Tage darauf von Berlin nach Lüttich, wo die ſächſiſchen Truppen ſtunden. Die erſte Sorge Wellingtons richtete ſich auf die Vertheidigung in Folge des angenommenen Feldzugplans. Nach dieſem Plane war Paris der Punkt, auf den alle verbündeten Armeen losgehen ſollten, um daſelbſt eine zweite politiſche Revolution zu wagen. Aber dieſer Zweck ſelbſt führte zu zwei Betrachtungen: erſtens mußten die drei Rheinarmeen und die belgiſche Armee auf gleicher Höhe marſchiren, um zu gleicher Zeit in Paris einzutreffen; zweitens war die Entfernung von Paris auf die verſchiedenen Grenzpunkte, welche dieſe Armeen berührten, nicht die nämliche; der Zeitpunkt ihres Einmarſches in Frankreich mußte alſo nach dieſen Entfernungen abgemeſſen werden. Die ruſſiſchen und preußiſchen Armeen konnten erſt gegen den 15ten Juni am Rhein zuſammengezogen werden; es wurde daher beſchloſſen, daß Wellington und Blücher erſt am 1. Juli zur Offenſive übergehen ſollten. Sie ſollten auf den beiden Ufern der Sambre über Maubeuge in Frankreich einrücken. In Folge dieſer Dispoſitionen ließ der Herzog von Wellington Oſtende, Nieuport und Antwerpen in Vertheidigungsſtand ſetzen, Ypern, Tournay, Mons, Ath und die Citadelle von Gent ausbeſſern und zu Oudenarde einen Brückenkopf errichten. Zugleich ließ er 200 Belagerungsſtücke, jedes mit tauſend Schüſſen verſehen, nach Antwerpen kommen. Blücher ſeinerſeits, um ſich einen Brückenkopf am Rhein zn verſchaffen und ſich dadurch einen dritten Uebergangspunkt zu ſichern, ließ die Feſtungswerke von Köln wieder herſtellen und 50 Belagerungsſtücke, jedes mit-

800 Schüſſen verſehen, von Weſel nach Lüttich kommen; er konnte für den Augenblick nicht mehr Beſpannung zuſammenbringen, In den erſten Tagen des Mai empörten ſich die ſächſiſchen Truppen, als ſie ſahen, daß man Anſtalten traf, ſie ſämmtlich preußiſchen Regimentern einzuverleiben. Die preußiſche Regierung ließ ſie durch Ueberraſchung entwaffnen und ſchickte ſie größtentheils über den Rhein zurück. Eine kleine Anzahl blieb mit ihrem Anführer, dem General Thielemann, bei der Armee. Blücher bildete aus der Infanterie das 32. preußiſche Regiment und verleibte die Kavallerie dem 12. Huſaren- u. 7. Uhlanenregiment ein. Um dieſes Ereigniſſes willen wurde der Marſch der preußiſchen Truppen, die noch zurück waren, beſchleunigt; ſie kamen mit Poſt an, und am 22. Mai hatte Blücher 4 Armeecorps zuſammengezogen. Das erſte cantonnirte um Charleroy, das zweite um Namur, das dritte um Einey und das vierte um Lüttich. Die engliſche Armee, welche um die nämliche Zeit faſt alle ihre Verſtärkungen an ſich gezogen hatte, hatte ſich zwiſchen der Schelde und Dyle aufgeſtellt und in ihrer Fronte Ath, Nivelle und Genappe beſetzt. In dieſer Stellung blieben die beiden Armeen bis zur Eröffnung des Feldzugs.

Bevor wir die Vertheidigungsanſtalten der franzöſiſchen Regierung einzeln mittheilen, wollen wir eine Ueberſicht der Streitkräfte geben, welche die Coalition im Jahr 1815 gegen Frankreich verwendete. Die Truppen, die hier aufgeführt ſind, haben zwar nicht alle gefochten, aber alle ſind in Frankreich eingerückt, um die Vollziehung der Plane der Verbündeten zu ſichern.

## Ueberſicht der Stärke der verbündeten Armeen am 14. Juni 1815.

### I.

### Belgiſche Armee.

Herzog von Wellington.

1. Corps.

Prinz von Oranien.

| | Bataillon. | Eskadron. | Infant. | Kavallerie |
|---|---|---|---|---|
| Gen. Cooke. 1. engliſche Diviſion | 4 | — | 4000 | — |
| — Alten 2. — | 13 | — | 9800 | — |
| — Perponcher 2. holländiſche Div. | 10 | — | 8000 | — |
| — Chaſſé 3. — | 10 | — | 7400 | — |
| | 37 | — | 29200 | |

2. Corps.

General Hill.

Prinz Friedrich von Oranien.

| | Bataillon. | Eskadron. | Infant. | Kavallerie |
|---|---|---|---|---|
| Gen. Stadtmann 1. holländiſche Diviſion | 11 | — | 7200 | — |
| — Anthony indiſche Brigade | 5 | — | 4000 | — |
| — Clinton 2. engliſche Diviſion | 12 | — | 9700 | — |
| — Colville — | 11 | — | 9300 | — |
| | 39 | — | 30200 | — |

## Ueberſicht der Stärke der verbündeten Armeen am 14. Juni 1815.

| | | Bat. | Eskad. | Inf. | Kav. |
|---|---|---|---|---|---|
| **Reſerve.** Unter dem Herzog von Wellington. | | | | | |
| Gen. Kruſe | Naſſauiſche Brigade | 6 | — | 4000 | — |
| — Picton | 5. engliſche Diviſion | 12 | — | 9700 | — |
| — Cole | 6. — | 11 | — | 9000 | — |
| Herz. v. Braunſchweig. | 1. fremde Diviſion | 11 | 5 | 8700 | 900 |
| | | 40 | 5 | 31400 | 900 |
| **Kavallerie.** General Uxbridge. | | | | | |
| Gen. Sommerſet | | — | 16 | — | 2000 |
| — Ponſonby | | — | 12 | — | 1500 |
| — Vivian | | — | 12 | — | 1600 |
| — Vondeleur | | — | 12 | — | 1600 |
| — Grant | | — | 12 | — | 1600 |
| Deutſche Legion | General Dorrenberg | — | 12 | — | 1600 |
| | — Ahrenſchild | — | 8 | — | 1100 |
| Hannoveraner | — Esdorf | — | 12 | — | 1200 |
| Gen. Collaert. | — Trigte | — | 12 | — | 1500 |
| | — Ghigni | — | 12 | — | 1500 |
| | — Van Merlen | — | 8 | — | 1000 |
| | | — | 128 | — | 16200 |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| **Außer der Linie.** | | | | |
| Gen. Decken zu Antwerpen { 1., 2. und 4. hannöverſche Reſerve-Brigade . . . . . . . . . | 11 | — | 8000 | — |
| General Neil Campbell. | | | | |
| Hanſeaten . . . . . . . . . . . . . . | 4½ | 2 | 3600 | 400 |
| Prinz Friedrich von Heſſen. | | | | |
| Dänen . . . . . . . . . . . . . . . | 10 | 14 | 9000 | 2800 |
| | 25½ | 16 | 20600 | 3200 |
| Im Ganzen { In Linie . . . . . . | 116 | 153 | 90800 | 17100 |
| Im Ganzen { Außer der Linie . . | 25½ | 16 | 20600 | 3200 |
| Hauptſumme . | 141½ | 149 | 111400 | 20300 |
| **II.** | | | | |
| Armee des Niederrhein oder preußiſche Armee. | | | | |
| Marſchall Blücher. | | | | |
| Garde. | | | | |
| Prinz von Meklenburg. | | | | |
| Garde zu Fuß . . . . . . . . . . . . . | 8 | — | — | — |
| Grenadiere . . . . . . . . . . . . . . | 6 | — | 11200 | — |
| Garde zu Pferd . . . . . . . . . . . . | — | 16 | — | 2400 |
| 1. Corps. | | | | |
| General Ziethen. | | | | |
| 1. Div. Gen. Steinmetz . . . . . . . . . . | 9 | — | — | — |
| 2. — — Pirch II. . . . . . . . . . . | 9 | — | — | — |
| 3. — — Jagow . . . . . . . . . . . | 9 | — | — | — |
| 4. — — Henkel . . . . . . . . . . . | 7 | — | 27200 | — |
| — Röder . . . . . . . . . . . | — | 32 | — | 4800 |
| | 189½ | 97 | 149800 | 81500 |

| | Bat. | Escad. | Inf. | Kav. |
|---|---|---|---|---|
| Uebertrag . . . . . . | 189½ | 97 | 149800 | 81500 |
| 2. Corps. | | | | |
| General Pirch I. | | | | |
| 5. Div. Gen. Pirch I. . . . . . . . . . . . . | 9 | — | — | — |
| 6. — — Kraft . . . . . . . . . . . . | 9 | — | — | — |
| 7. — — Brauſe . . . . . . . . . . . . | 9 | — | — | — |
| 8. — — Boſe . . . . . . . . . . . . | 9 | — | 28800 | — |
| — Jürgaß . . . . . . . . . . . . | — | 36 | — | 5400 |
| 3. Corps. | | | | |
| General Thielemann. | | | | |
| 9. Div. Gen. Bork . . . . . . . . . . . . | 9 | — | — | — |
| 10. — — — . . . . . . . . . . . . | 6 | — | — | — |
| 11. — — — . . . . . . . . . . . . | 9 | — | — | — |
| 12. — — — . . . . . . . . . . . . | 9 | — | 26400 | 4800 |
| — Hobe . . . . . . . . . . . . | — | 32 | — | — |
| | 117 | 116 | 93600 | 17400 |
| 4. Corps. | | | | |
| General Bülow. | | | | |
| 13. Div. Gen. Haak . . . . . . . . . . . . | 9 | — | — | — |
| 14. — — Ryſſel . . . . . . . . . . . . | 9 | — | — | — |
| 15. — — Loſthin . . . . . . . . . . . . | 9 | — | — | — |
| 16. — — — . . . . . . . . . . . . | 9 | — | 28800 | — |
| Prinz Wilhelm . . . . . . . . . . | — | 48 | — | 7200 |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 5. Corps. General York. | | | | |
| 17. Div. Gen. Zielinsky . . . . . . . . . . . | 9 | — | — | — |
| 18. — — Thümen . . . . . . . . . . . | 9 | — | — | — |
| 19. — — Stutterhein . . . . . . . . . . | 6 | — | — | — |
| 20. — — Loſſow . . . . . . . . . . . | 10 | — | 27200 | — |
| — Katzler . . . . . . . . . . . | — | 48 | — | 7200 |
| 6. Corps. General Tauenzien. | | | | |
| 21. Div. Gen. Klüx . . . . . . . . . . . | 9 | — | — | — |
| 22. — — Lobenthal . . . . . . . . . . | 9 | — | — | — |
| 23. — — Horn . . . . . . . . . . . | 9 | — | 28800 | — |
| 24. — — Wrangel . . . . . . . . . . | 9 | — | — | — |
| — Oppen . . . . . . . . . . . | — | 48 | — | 7200 |
| Deutſches Corps. General Kleiſt. | | | | |
| Heſſenkaſſel. Gen. Engelhard . . . . . . . . . | 12 | 8 | 9600 | 1200 |
| Thüringen — Egloffſtein . . . . . . . . | 12 | — | 9600 | — |
| Meklenburg. — Prinz von Meklenburg . . . . | 6 | 4 | 4800 | 600 |
| Hauptſumme . . | 253 | 272 | 202400 | 39800 |
| Außer der Linie. | | | | |
| Landwehr vom Rhein . . . . . . . . . . | 24 | 8 | 19200 | 1200 |
| Beſatzungen am Rhein . . . . . . . . . . | 18 | 12 | 14400 | 1800 |
| — zu Mainz . . . . . . . . . | 6 | — | 4800 | — |
| — zu Luxemburg . . . . . . . . . | 10 | 1 | 8000 | 150 |
| | 58 | 21 | 46400 | 3150 |
| zuſammen . | 311 | 293 | 248400 | 42950 |

| | Bat. | Eskad. | Inf | Kav. |
|---|---|---|---|---|
| **III.** | | | | |
| **Armee des Mittelrhein oder ruſſiſche Armee.** | | | | |
| **Marſchall Barklay de Tolly.** | | | | |
| 9. Koſakenregimenter . . . . . . . . . . . | — | — | — | 4500 |
| **3. Corps.** | | | | |
| **General Doktorow.** | | | | |
| 7. Div. Gen. Kapzewicz . . . . . . . . . . . | 12 | — | — | — |
| 24. — — Radt . . . . . . . . . . . . | 12 | — | 19200 | — |
| — — Lambert . . . . . . . . . . . | — | 24 | — | 3600 |
| | 24 | 24 | 19200 | 8100 |
| **4. Corps.** | | | | |
| **General Rajewsky.** | | | | |
| 11. Div. Gen. Zwieleniew . . . . . . . . . . | 12 | — | — | — |
| 17. — — Alſufieff . . . . . . . . . . . | 12 | — | 19200 | — |
| — — Tſchapliz . . . . . . . . . . . | — | 24 | — | 3600 |
| **5. Corps.** | | | | |
| **General Sacken.** | | | | |
| 12. — — Woronzow . . . . . . . . . . | 12 | — | — | — |
| 13. — — Markow . . . . . . . . . . . | 12 | — | — | — |
| 26. — — Emme . . . . . . . . . . . | 12 | — | 28800 | — |
| — Korff . . . . . . . . . . . | — | 24 | — | 3600 |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| **6. Corps.** | | | | |
| **General Langeron.** | | | | |
| 8. Div. Gen. Eſſen III. . . . . . . . . . . . | 12 | — | — | — |
| 10. — — Liewen III. . . . . . . . . . . . | 12 | — | 19200 | — |
| — — Alexejew . . . . . . . . . . . . | — | 24 | — | 3600 |
| **7. Corps.** | | | | |
| **General Sabanejew.** | | | | |
| 9. — — Udom II. . . . . . . . . . . . | 12 | — | 19200 | — |
| 27. — — Gurjalew . . . . . . . . . . . . | 12 | — | | — |
| **Grenadier=Reſerve.** | | | | |
| 2. — — Paskiewicz . . . . . . . . . | 12 | — | 19200 | — |
| 3. — — Roth . . . . . . . . . . . . | 12 | — | | — |
| **2. Kavalleriecorps.** | | | | |
| **General Winzingerode.** | | | | |
| Gen. Durk . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 24 | — | 7200 |
| — Kretow . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 24 | — | |
| **3. Kavalleriecorps.** | | | | |
| **General Pahlen III.** | | | | |
| General Liſſanewicz . . . . . . . . . . . . . . | — | 24 | — | 7200 |
| — Duca . . . . . . . . . . . . . . . . | — | 24 | — | |
| Im Ganzen . | 156 | 192 | 124800 | 33300 |

| | Bat. | Escad. | Inf. | Kav. |
|---|---|---|---|---|
| **IV.** | | | | |
| **Armee des Oberrhein oder öſterreichiſche Armee.** | | | | |
| **Fürſt von Schwarzenberg.** | | | | |
| **1. Corps.** | | | | |
| **General Colloredo.** | | | | |
| Gen. Lederer | 4 | 16 | — | — |
| — Marſchall | 11 | — | 23400 | 2500 |
| — Marziany | 11 | — | — | — |
| | 26 | 16 | 23400 | 2560 |
| **2. Corps.** | | | | |
| **Fürſt von Hohenzollern.** | | | | |
| Gen. Klebelsberg | 4 | 14 | 13500 | 2240 |
| — Mazzuchelli | 11 | — | | |
| Badenſer. Gen. Schäfer | 10 | 12 | 8000 | 1800 |
| | 25 | 26 | 21500 | 4040 |
| **3. Corps.** | | | | |
| **Kronprinz von Würtemberg.** | | | | |
| Würtemberger { Prinz Adam v. Würtemberg | — | 20 | — | 3000 |
| Gen. Franquemont { Gen. Koch | 20 | — | 16000 | — |
| **Prinz Philipp v. Heſſen-Homburg.** | | | | |
| Oeſterreicher Gen. Palombini | 14 | 12 | 12600 | 1920 |
| Heſſen-Darmſtadt, Prinz Emil | 10 | — | 8600 | — |
| | 44 | 32 | 37200 | 4920 |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| **4. Corps. Marſchall Wrede.** | | | | |
| Gen. Raglowich | 10 | — | — | — |
| — Becker | 10 | — | — | — |
| — Lamotte | 10 | — | 46000 | — |
| — Zollern | 10 | — | — | — |
| — Maillot | 6 | — | — | — |
| Prinz Carl von Baiern | — | 24 | — | — |
| Gen. Preyſſing | — | 24 | — | 9900 |
| — Seidewitz | — | 18 | — | — |
| | 46 | 66 | 46000 | 9900 |
| **Reſerve-Corps. Erzherzog Ferdinand von Eſte.** | | | | |
| Gen. Wartensleben | 5 | 20 | — | — |
| — Stutterheim | 2 | 14 | — | 5440 |
| — Alois Lichtenſtein | 15 | — | — | — |
| Grenadiere Erzherzog Ludwig | 8 | — | — | — |
| Erzherzog Max v. Eſte | 8 | — | 34200 | — |
| Erbprinz von Heſſen-Homburg. | | | | |
| Gen. Moriz Lichtenſtein | — | 26 | — | — |
| — Noſtitz | — | 36 | — | 9920 |
| | 40 | 96 | 34200 | 15360 |
| **Belagerungscorps. Erzherzog Johann.** | | | | |
| Gen. Wimpfen | 13 | — | — | — |
| — Mariaſſy | 8 | — | 18900 | — |
| | 21 | — | 18900 | — |

| | Bat. | Escad. | Inf. | Kav. |
|---|---|---|---|---|
| **Kleine Contingente.** | | | | |
| Gen. Vacquant | 4 | 8 | 3200 | 1200 |
| — Schäfer | 11 | — | 9900 | — |
| **Badenſer.** | | | | |
| Gen. Hochberg | 10 | 4 | 8000 | 600 |
| **Würtemberger.** | | | | |
| — Scheeler | 3 | 4 | 2400 | 600 |
| **Sachſen.** | | | | |
| **Prinz von Coburg.** | | | | |
| — General Lecoq | 18 | — | 14400 | — |
| — Leyſer | — | 10 | — | 1700 |
| Im Ganzen | 67 | 26 | 56860 | 4300 |
| | 257 | 260 | 219100 | 40800 |
| **V.** | | | | |
| **Schweizerarmee.** | | | | |
| Gen. Bachmann | | | | |
| — Gady | 328 Comp. | 10 | 3602 | 500 |
| — Füßli | | | | |
| — Aſtry | | | | |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| **VI. Italieniſche Armee. General Frimont.** | | | | |
| **1. Corps.** | | | | |
| Gen. Radioſewich . . . . . . . . . . . . | | | | |
| — Grenneville . . . . . . . . . . . . | 15 Bat. | 12 | 12000 | 1800 |
| — Pflüger . . . . . . . . . . . . . | | | | |
| **2. Corps.** | | | | |
| Gen. Bubna . . . . . . . . . . . . . | | | | |
| — Bretſchneider . . . . . . . . . . . | 15 | 12 | 12000 | 1800 |
| — Trenk . . . . . . . . . . . . . | | | | |
| **Reſerve.** | | | | |
| — Merville . . . . . . . . . . . . . | | | | |
| — Hardegg . . . . . . . . . . . . . | 22 | 36 | 17600 | 5400 |
| — Mumb . . . . . . . . . . . . . | | | | |
| — Kinsky . . . . . . . . . . . . . | | | | |
| **Piemonteſen.** | | | | |
| — Latour . . . . . . . . . . . . . | | | | |
| — Giſtlenga . . . . . . . . . . . . | — | — | 12000 | — |
| — Dandezenne . . . . . . . . . . . | | | | |
| | 52 | 60 | 53600 | 9000 |
| **VII. Armee von Neapel. General Bianchi.** | | | | |
| **1. Corps.** | | | | |
| Gen. Neipperg . . . . . . . . . . . . | | | | |
| — Stahrenberg . . . . . . . . . . . | 16 | 28 | 11200 | 2700 |
| — Haugwitz . . . . . . . . . . . . . | | | | |

| | Bat. | Escad. | Inf. | Kav. |
|---|---|---|---|---|
| Uebertrag . | 16 | 18 | 11200 | 2700 |
| **2. Corps.** | | | | |
| Gen. Mohr . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | — | — | — |
| — Geppert . . . . . . . . . . . . . . . . . | 15 | 12 | 10500 | 1800 |
| — — . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | — | — | — |
| **3. Corps.** | | | | |
| — Nugent . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | — | — | — |
| — Stefani . . . . . . . . . . . . . . . . . | 21 | 12 | 14700 | 1800 |
| — — . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | — | — | — |
| Grenad. — . . . . . . . . . . . . . . . . . | — | — | - | — |
| | 52 | 42 | 36400 | 6300 |
| **Recapitulation.** | | | | |
| 1. Belgiſche Armee . . . . . . . . . . . . . | 141½ | 149 | 111400 | 20100 |
| 2. Niederrheiniſche . . . . . . . . . . . . . | 311 | 293 | 248800 | 43950 |
| 3. Armee des Mittelrhein . . . . . . . . . . | 156 | 192 | 124800 | 33300 |
| 4. — — Oberrhein . . . . . . . . . . . | 246 | 252 | 219100 | 40880 |
| 5. — der Schweiz . . . . . . . . . . . . | — | - | 36024 | 500 |
| 5. Italieniſche Armee . . . . . . . . . . . . | 52 | 60 | 53600 | 9000 |
| 7. Armee von Neapel . . . . . . . . . . . . | 52 | 42 | 36400 | 6300 |
| Hauptſumme . | 960½ | 929 | 850124 | 154030 |

Nach Nationen.

| | |
|---|---|
| Oeſterreich . . . . . . . . . . | 229080 |
| Rußland . . . . . . . . . . | 158100 |
| Preußen . . . . . . . . . . | 266950 |
| England . . . . . . . . . . | 49200 |
| Holland . . . . . . . . . . | 26600 |
| Baiern . . . . . . . . . . | 55900 |
| Dänemark . . . . . . . . . . | 11800 |
| Würtemberg . . . . . . . . . | 22000 |
| Baden . . . . . . . . . . | 18400 |
| Sachſen . . . . . . . . . . | 16100 |
| Sardinien . . . . . . . . . | 12000 |
| Hannover . . . . . . . . . | 28600 |
| Darmſtadt . . . . . . . . . | 8600 |
| Heſſencaſſel . . . . . . . . | 10800 |
| Braunſchweig . . . . . . . . | 7300 |
| Naſſau . . . . . . . . . . | 4000 |
| Kleine Contingente . . . . . . | 22200 |
| Schweiz . . . . . . . . . . | 36524 |
| | 984154 |

Frankreich hatte, wie aus der Einleitung erſichtlich iſt, am Ende des Mai 360,000 Mann in den Rahmen des ſtehenden Heeres. Hievon waren, neben etwa 140000 Mann mobiler Nationalgarde, 217,000 marſchfertig. Wir wollen nun ſehen, welchen Gebrauch die Regierung von dieſen Streitkräften zu ihrer Vertheidigung machte. Die erſte Aufmerkſamkeit richtete ſich auf die beiden ſtrategiſchen Punkte, die wir ſchon in dem Feldzuge von 1814 bezeichnet haben: auf Paris und Lyon. Das Perſonal der Vertheidigung von Paris beſtund aus ſeinen 12 Legionen Nationalgarde, die etwa 30,000 Mann ſtark waren, und aus einem Corps von 15,000 Föderirten, die man unter dem Namen

Tirailleurs in Regimenter eingetheilt hatte. Dieſe ſehr zahlreiche Beſatzung konnte mit leichter Mühe auf 60,000 Mann gebracht werden. Um aber Paris zu einem Widerſtandspunkte zu machen, mußte man es mit einem Fortifikationsſyſtem umgeben, das im ſchlimmſten Falle möglich machte, die Stadt durch eine militäriſche Uebereinkunft zu retten.

Um dieſen Zweck zu erreichen, wollte der General Haxo, der die Arbeiten von Paris leitete, eine doppelte Verſchanzung errichten, damit die Truppen, wenn ſie aus der erſten geworfen würden, nicht, wie im vorhergehenden Jahre, genöthigt ſeyen, die Höhen zu verlaſſen und ſich hinter die Barrieren zurückzuziehen. Auf dem rechten Ufer der Seine umfaßte die erſte Verſchanzung die Höhen von Montmartre, den Hügel von Chaumont und die Höhen von Charonne und ſtützte ſich rechts auf die Barriere du Trone; dieſe rechte Seite war durch eine doppelte Schießgrube auf der Straße von Vincennes, eine Schanze auf der Höhe von St. Mandé, das Schloß Vincennes und Werke in dem Park von Bercy flankirt. Vorwärts hatte man den Kanal von Saint-Denis vollendet und deſſen aufgehäufter Schutt diente als Wall; die Brücken der Straßen waren durch Schanzen gedeckt; die kleine Stadt Saint-Denis wurde befeſtigt und durch eine Ueberſchwemmung geſchützt. Auf dem linken Ufer ſollte die erſte Umfaſſung ſich an die Seine lehnen, auf der einen Seite rückwärts Ivry und auf der andern vorwärts der Barriere von Grenelle. Die zweite Umfaſſung, auf dem rechten Ufer der Seine, nahm Chaillot und die Höhen von Etoile ein und ſtützte ſich auf den Montmartre; von da zog ſie ſich durch eine Reihe von Werken

fort, welche ſich an der Schlucht hinter den Verſchanzungen des Hügels von Chaumont, dem Kirchhofe Lachaiſe und auf den letzten Gipfeln der Höhen ſchloßen. Zur Vertheidigung dieſer Werke ſollte zu Paris ein Park von 400 Feldſtücken und 300 Kanonen von ſchwerem Kaliber zuſammengezogen ſeyn. Die erſte Vertheidigungslinie, auf dem rechten Ufer, wurde in den erſten Tagen des Juni beendigt, paliſadirt und mit Geſchütz verſehen. Die Befeſtigung des linken Ufers ſollte vor dem 15. Juli und die zweite Linie vor dem erſten Auguſt vollendet ſeyn.

Zu Lyon beſtund das Vertheidigungsperſonal aus der Nationalgarde, die auf 10,000 Mann gebracht war und zu welcher mehrere Bataillons Tirailleurs gefügt werden ſollten. 100 Feldſtücke und 100 ſchwere Kanonen wurden zur Vertheidigung dieſer Stadt beſtimmt. Die Umfaſſung der Stadt, ſowohl zwiſchen der Rhone und Saone, als auf dem rechten Ufer dieſes letztern Fluſſes, wurde wiederhergeſtellt. Um die Vertheidigungsmittel zwiſchen der Rhone und Saone zu vermehren, ſollten die Höhen von Coluire durch eine gute Feldbefeſtigung bekrönt werden. In der Vorſtadt Broteaux ſollte ein Brückenkopf gebaut und an der Brücke über die Guillotiere eine Zugbrücke angebracht werden. Dieſe letztere Vorſtadt ſollte durch ein Syſtem von Verſchanzungen gedeckt werden. Um das große Syſtem der Vertheidigung der Hauptſtadt zu ergänzen, wurden die Feſtungswerke von Soiſſons, Laon und Chateau-Thierry ausgebeſſert oder wiederhergeſtellt.

Inzwiſchen nahte der Augenblick, wo man ſich unumgänglich gefaßt machen mußte, entweder der Invaſion durch

Ergreifung der Offenſive vorzubeugen oder ihr durch Aufſtellung von Armeen auf den bedrohten Punkten zu begegnen. Die beiden erſten Bataillons von jedem Infanterieregiment und die drei erſten Escadrons von jedem Kavallerieregiment wurden, obgleich ſie noch nicht vollſtändig waren, zum Marſch in's Feld beſtimmt. Die allgemeine Organiſation theilte die Armee in ſieben Infanteriecorps und vier Kavalleriereſervecorps ein; dabei waren fünf Obſervationscorps aufgeſtellt. Die öſtlichen Grenzen Frankreichs ſollten durch vier Armeen, welche etliche Diviſionen der mobilen Nationalgarde verſtärkten, vertheidigt werden. Die erſte oder Nordarmee beſtund aus dem 1., 2., 3. und 6. Corps — im Ganzen 14 Diviſionen Fußvolk und drei Kavalleriediviſionen oder etwa 68,000 Mann. Das erſte Corps ſtund zu Lille, das zweite zu Valenciennes, das dritte zu Mezieres und das ſechste zu Laon. Die Moſelarmee, die um Metz cantonnirte, beſtund blos aus dem 4ten Corps, das drei Infanteriediviſionen und eine Kavalleriediviſion oder etwa 13,000 Mann ſtark war. Die Rheinarmee war ebenfalls nur ein einziges und zwar das 5te Corps, im Ganzen drei Infanteriediviſionen und eine Diviſion Kavallerie oder 16,000 Mann; ſie ſtund zwiſchen Hagenau und Strasburg. Die Alpenarmee, die ſich in Savoyen zuſammengezogen hatte, war aus dem 7ten Corps gebildet und zwei Diviſionen Infanterie und 1 Kavalleriediviſion, nebſt 2 Diviſionen Nationalgarde aus der 7ten Militärdiviſion ſtark und betrug etwa 20,000 Mann. Das Obſervationscorps am Var, zu Antibes, zählte anfänglich blos drei Infanterieregimenter und ein Kavallerieregiment oder 4000 Mann, wurde

aber bald auf 9000 gebracht. Das Obſervationscorps im Jura, zu Befort, hatte drei Infanterieregimenter, drei Kavallerieregimenter und eine Diviſion Nationalgarden aus der 6. Militärdiviſion, im Ganzen 9000 Mann. Zwei Obſervationscorps, zu Bordeaux und Toulouſe, zählten jedes drei Infanterieregimenter und ein Kavallerieregiment, im Ganzen 8000 Mann. Das Obſervationscorps in der Vendee war im Anfang drei Infanterieregimenter und ein Kavallerieregiment oder 5000 Mann ſtark; aber die Unruhen, die am 15. Mai ausbrachen, nöthigten die Regierung bald, drei Infanterieregimenter vom 6. Corps, eines von Toulouſe, eines von Bordeaux, zwei von der jungen Garde und mehrere im Marſch begriffene Bataillons und Escadrons hinzuſchicken und daſelbſt etwa 4000 Mann Gendarmerie in 10 Escadrons zu Roß und Fuß zuſammenziehen, ſo daß die Stärke dieſes Corps auf ungefähr 24,000 Mann ſtieg. Die 4 Kavalleriereſervecorps, die 8 Diviſionen oder 24 Regimenter bildeten und im Ganzen etwa 12,000 Pferde ſtark waren, wurden zwiſchen der Aine, Maas und Sambre, in 2ter Linie der Nordarmee, aufgeſtellt. Auf ſolche Art betrug die Stärke der aktiven Armee am Ende Mai, mit Inbegriff von 16,000 Mann marſchfertiger Garden, 180,000 Mann. Etwa 40,000 Mann Linientruppen und die übrigen mobilen Nationalgarden waren in den Depots und feſten Plätzen.

Da der Krieg unvermeidlich war, ſo durfte man blos an den Feldzugplan denken. Der General Gourgaud, der nach ſeiner Behauptung wohl unterrichtet war, ſagt, daß deren drei vorgelegt wurden. Der erſte war: —

de des Monats April in Belgien einzurücken. Wir haben oben geſehen, daß damals der General Kleiſt und der Prinz von Oranien nicht über 120,000 Mann zuſammenbringen konnten. Hätte man ſie mit der Armee, die im Anfang des Monat Juni zuſammengezogen war, angreifen können, ſo würden wir, da ſie bereits durch ihre Stellung, der eine zu Brüſſel und der andere zu Lüttich, getrennt waren, und bei der Divergenz ihrer Rückzugslinie, ohne Zweifel mit leichter Mühe den Niederrhein gewonnen und dem Krieg eine andere Geſtalt gegeben haben. Aber die Ueberſicht, die wir von Frankreichs militäriſcher Lage und den Maßregeln, welche man zur Reorganiſirung der Armee ergreifen mußte, gegeben haben, beweiſen hinreichend, daß dieß unmöglich war. Was die Behauptung des Generals Gourgaud betrifft, daß man bis im Anfang Mai Hoffnung zur Erhaltung des Friedens gehabt habe, ſo ſcheint es nicht glaublich, daß Napoleon ſelbſt ſich mit Hoffnungen gewiegt haben ſollte, die ſo durchaus grundlos waren. Die unter dem Einfluſſe der Coalition geſchriebenen Berichte über dieſen Feldzug ſagen, daß man vom April an einen Angriff in Belgien erwartete. Hr. Plotho macht ſogar der franzöſiſchen Regierung den Vorwurf, daß ſie durch Abwartung des Reſultats der Schilderhebung des Königs von Neapel zwei Monate verloren habe. Alle dieſe Deklamationen aber gründen ſich auf Unredlichkeit und auf das Bedürfniß, irrige Meinungen zu verbreiten, denn die Verbündeten waren von Frankreichs Lage allzugut unterrichtet, um nicht zu wiſſen, daß ſelbſt zu dem Zeitpunkt, den ſie [illegible] ihre Invaſion feſtgeſetzt hatten, die franzöſiſche Armee

noch nicht vollſtändig organiſirt und zuſammengezogen ſeyn konnte.

Der zweite Plan war: die Feſtungen auszurüſten, ihre Beſatzungen durch eine große Anzahl Nationalgarden zu verſtärken, die tauglichſten Stellungen vorwärts Paris zu befeſtigen und zur Vertheidigung von Lyon und Paris die brauchbaren Nationalgarden dieſer Städte in regelmäßige Bataillons zu organiſiren und durch neue Bataillons von Föderirten zu verſtärken. Dann hätten ſich die Armeen langſam vor dem Feinde zurückgezogen, um ihn zum Manövriren zu zwingen und dadurch Zeit zu gewinnen. Die 6 erſten Corps mit der kaiſerlichen Garde hätten ſich zu Paris, die Alpenarmee und das Juracorps mit den Nationalgarden der 6. und 7. Militärdiviſion zu Lyon concentrirt. Die Verbündeten, welche (wie ſie ſelbſt beſchloſſen hatten) den Feldzug am 1. Jul. eröffneten, konnten vor dem erſten Auguſt nicht in dem Umkreiſe von Paris eintreffen. Zu dieſer Epoche mußten die Befeſtigungen der Hauptſtadt vollendet ſeyn; die Depots hätten der Armee etwa 100,000 Mann geliefert, und der Feind, der faſt 50 Feſtungen oder militäriſche Poſten einſchließen mußte, wäre vor Paris und Lyon zu ſchwach geweſen. Dieſer Plan war vielleicht derjenige, den die Klugheit zu befolgen rieth, und er hat nur den einzigen Fehler, daß er die Art Abneigung an den Tag legt, welche die kaiſerliche Regierung auch in dieſem Feldzug hatte, den Krieg durch eine große Nationalbewegung zu beginnen. Alles war darin einem rein militäriſchen Syſtem untergeordnet und die Mitwirkung des geſetzgebenden Körpers ſorgfältig vermieden. Um ſich der National=

garde von Paris zu bedienen, desorganiſirte man ſie und bildete ſie in Bataillons um, deren Rahmen aus der Linie gezogen worden waren *). Um die Organiſation und Ausrüſtung der Armee zu erleichtern, rechnete man auf den Anmarſch des Feindes, der Alles geſetzlich machen**), und mithin von der Nothwendigkeit entbinden würde, ein Geſetz zu verlangen. Endlich, wann der Feind vor Lyon und Paris seyn würde, zählte man darauf, daß Alles, was der franzöſiſche Charakter Großes und Edles hat, ihn begeiſtern werde. Aber warum ſo lange warten, um eine Nationalbewegung zu erregen, die dann zu nichts mehr dienen konnte, als die Conſcription zu erleichtern, welche die Regierung in den erſten Tagen des Juli verlangen wollte? Frankreich verlangte von der kaiſerlichen Regierung, daß ſie ſeine Grenzen decke und ſein Gebiet vertheidige, und nicht, daß ſie dreißig Departemente verwüſten laſſe, um Zeit und Mittel zu finden, ein ſtarkes ſtehendes Heer zu bilden. Napoleon fühlte die Gefahr, worein ihn eine Maßregel bringen konnte, welche die Rückkehr des früheren kaiſerlichen Syſtems durchſchimmern ließ, und wählte, wie wir ſehen werden, einen Mittelweg.

Der dritte Plan war: dem Feinde zuvorzukommen, indem man ihn vor dem Juli angriff, als dem Zeitpunkt, vor welchem er ſeine Geſammtmacht noch nicht zuſammengezogen und zu einem gleichzeitigen Angriff geordnet haben konnte. Man mußte am 15. Juni an der Nordgrenze, etwa 140,000 Mann zuſammenziehen und plötzlich über

---

*) Werk des Generals Gourgaud S. 26.
**) Ebendaſelbſt S. 25.

die engliſche und preußiſche Armee herfallen. Ein glänzender Erfolg, den man auf dieſem Punkt zu erlangen hoffen konnte, mußte die Plane der Coalition ändern und die Invaſion der ruſſiſchen und öſterreichiſchen Armee ſuſpendiren. Dieſe letztern konnten ſich nicht mehr in Frankreich vorwärts wagen, wenn ſie in ihrer Seite und in ihrem Rücken eine ſiegreiche Armee zurückließen, welche nichts hinderte an den Rhein vorzurücken, wo das Mißvergnügen der Einwohner ihr Beiſtand verhieß. Der durch die Aenderung des Angriffplans verurſachte Verzug gab unſern Depots Zeit, neue Bataillons zu organiſiren, die, mit 200 disponibel gewordenen Bataillons der mobilen Nationalgarde, uns eine Armee verſchaffte, die zahlreich genug war, das Gleichgewicht des Kriegs herzuſtellen.

Napoleon nahm dieſen letztern Plan an, deſſen Mißlingen er den zweiten unterordnete. Die Werke und Rüſtungen von Paris und Lyon wurden fortgeſetzt und beſchloſſen, daß im unglücklichen Falle die Armeen ſich auf dieſe beiden Punkte zurückziehen ſollten. Der General Gourgaud bemerkt ganz richtig, daß wenn man, nachdem die Offenſive fehlgeſchlagen, auf den zweiten Plan (die Defenſive) zurückkomme, man dieſe dann mit einigem Nachtheil ergreife. Beſſer hätte er geſagt: „mit allem erdenkbaren Nachtheil.“ Und warum? Als man das Schickſal Frankreichs von dem Ausgang einer großen Schlacht abhängig machte, war nichts von dem vorbereitet, was den Erfolg des defenſiven Planes, auf den man zurückzukommen gezwungen werden konnte, ſichern ſollte. Statt wenigſtens die Hälfte der 1000 Bataillons der franzöſiſchen National-

garde zu mobiliſiren und organiſiren, hatte man blos 200 unter die Waffen gerufen. Statt 400 dieſer Bataillons vor dem 18. Juni bereits in verſchiedenen Lagern auf den Defenſivlinien, welche die zurückweichende Armee durchziehen oder beſetzen mußte, aufgeſtellt zu haben, hatte man blos vier disponible Diviſionen: zwei bei der Alpenarmee, eine am Jura und eine unter den Mauern von Metz; die übrigen waren in den Feſtungen. Dieſe Dispoſitionen hatten die Folge, daß die nach der Schlacht von Mont-Saint-Jean zum Rückzug auf Paris gezwungene Armee dem Feinde den Weg zur Hauptſtadt öffnete und Frankreich des Beiſtandes der Nationalgarden von dreißig Departementen beraubte.

Inzwiſchen hätte trotz der Fehler des Defenſivſyſtems, das man für den unglücklichen Fall vorbereitet hatte, der Ausgang Napoleons Entſchluß, im Angriff die Initiative zu nehmen, beinahe gerechtfertigt. Ohne die faſt unglaublichen (?) Urſachen, welche uns den Sieg von Mont-Saint-Jean aus den Händen riſſen, konnten vor dem Juli unſere Fahnen wieder am Rheine wehen, und alle Glücksfälle, die der dritte Plan darbot, waren verwirklicht. Hieraus ſollen wir einerſeits lernen, daß unerwartete Verwicklungen alle Berechnungen der Theorie über den Haufen werfen und die beſtgegründeten Hoffnungen vereiteln können, und daraus andererſeits den Schluß ziehen, daß die anſcheinend untrüglichſten Gründe für den Erfolg uns niemals berechtigen dürfen, irgend eine Vorſichtsmaßregel zu verſäumen, die dazu beitragen kann, einen Unfall gutzumachen oder deſſen Folgen Einhalt zu thun.

In den erſten Tagen des Juni war folgendes die Organiſation und Stärke der franzöſiſchen Armeen:

## Nordarmee oder große Armee.
### Befehligt durch den Kaiſer Napoleon ſelbſt.

| | Bat. | Escad. | Inf. | Kav. |
|---|---|---|---|---|
| **Kaiſerliche Garde.** | | | | |
| Alte Garde . { Gen. Friant | 8 | — | 4420 | — |
| Alte Garde . { — Morand | 8 | — | 4250 | — |
| **Junge Garde.** | | | | |
| Gen. Duhesme | 8 | — | 3800 | — |
| **Leichte Reiterei.** | | | | |
| Gen. Lefebvre Desnouettes | — | 14 | — | 2120 |
| **Reſervekavallerie.** | | | | |
| Gen. Guyot | — | 13 | — | 2010 |
| | 24 | 27 | 12470 | 4130 |
| **Erſtes Corps.** | | | | |
| **General Graf Erlon.** | | | | |
| 1. Div. Gen. Allix | 8 | — | 4120 | — |
| 2. — — Donzelot | 8 | — | 4100 | — |
| 3. — — Marcognet | 8 | — | 4000 | — |
| 4. — — Durutte | 8 | — | 4000 | — |
| **Kavallerie.** | | | | |
| 1. — — Jacquinot | — | 11 | — | 1500 |
| | 32 | 11 | 16220 | 1500 |

| | Bat. | Escad. | Inf. | Kav. |
|---|---|---|---|---|
| **Zweites Corps.** | | | | |
| **General Graf Reille.** | | | | |
| 5. Div. Gen. Bachelu . . . . . . . . . . . . . | 8 | — | 5000 | — |
| 6. — — Prinz Hyeronimus . . . . . . . . . | 15 | — | 6100 | — |
| 7. — — Gen. Girard . . . . . . . . . . . | 10 | — | 5000 | — |
| 9. — — — Foy . . . . . . . . . . . . | 9 | — | 5000 | — |
| **Kavallerie.** | | | | |
| 2. — — Piré . . . . . . . . . . . . . . | — | 14 | — | 1500 |
| | 42 | 14 | 21100 | 1500 |
| **Drittes Corps.** | | | | |
| **General Graf Vandamme.** | | | | |
| 10. Div. Gen. Hubert . . . . . . . . . . . . . | 12 | — | 4430 | — |
| 11. — — Berthezene . . . . . . . . . . | 8 | — | 4300 | — |
| 8. — — Lefol . . . . . . . . . . . . . | 11 | — | 4300 | — |
| **Kavallerie.** | | | | |
| 3. — — Domont . . . . . . . . . . . . | — | 9 | — | 1500 |
| | 31 | 9 | 13030 | 1500 |
| **Viertes Corps.** | | | | |
| **General Graf Gerard.** | | | | |
| 12. — — Pecheux . . . . . . . . . . . | 6 | — | 4000 | — |
| 13. — — Vicchery . . . . . . . . . . . | 8 | — | 4000 | — |
| 14. — — Hulot . . . . . . . . . . . . | 8 | — | 4000 | — |
| **Kavallerie.** | | | | |
| 6. — — Morin . . . . . . . . . . . . . | — | 12 | — | 1500 |
| | 22 | 12 | 12000 | 1500 |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| **Sechstes Corps.** | | | | |
| **General Graf Lobau.** | | | | |
| 19. Div. Gen. Simmer . . . . . . . . . . . . . | 9 | — | 3500 | — |
| 20. — — Jeannin . . . . . . . . . . . . | 8 | — | 3500 | — |
| 21. — — Teſte . . . . . . . . . . . . . | 7 | — | 4000 | — |
| | 24 | — | 11000 | — |
| Im Ganzen . | 175 | 73 | 85820 | 10130 |
| **Kapalleriereſerve.** | | | | |
| **Marſchall Grouchy.** | | | | |
| **Erſtes Corps.** | | | | |
| **General Graf Pajol.** | | | | |
| 4. Div. Gen. Soult . . . . . . . . . . . . | — | 9 | — | 1280 |
| 5. — — Suberwik . . . . . . . . . . | — | 9 | — | 1240 |
| **Zweites Corps.** | | | | |
| **General Graf Excelmans.** | | | | |
| 9. — — Strolß . . . . . . . . . . . . . | — | 12 | — | 1300 |
| 10. — — Chaſtel . . . . . . . . . . . . . | — | 12 | — | 1300 |

| | Bat. | Esc. | Inf. | Kav. |
|---|---|---|---|---|
| **Drittes Corps.** | | | | |
| **General Graf Valmy.** | | | | |
| Uebertrag . | 175 | 73 | 85820 | 10130 |
| 11. Gen. Div. Lheritier . . . . . . . . . . . | — | 12 | — | 1310 |
| 12. — — Rouſſel . . . . . . . . . . . | — | 12 | — | 1300 |
| **Viertes Corps.** | | | | |
| 13. — — Wathier . . . . . . . . . . . | — | 11 | — | 1300 |
| 14. — — Delort . . . . . . . . . . . | — | 9 | — | 1300 |
| | — | 86 | — | 10330 |
| Hauptſumme . | 175 | 159 | 85820 | 20460 |
| **Rhein = Armee.** | | | | |
| **Fünftes Corps.** | | | | |
| **General Graf Rapp.** | | | | |
| 15. Div. Gen. Rottenburg . . . . . . . . . | 8 | — | 5000 | — |
| 16. — — Albert . . . . . . . . . . . | 8 | — | 5000 | — |
| 17. — — Grandjean . . . . . . . . . . | 8 | — | 5000 | — |
| **Kavallerie.** | | | | |
| 7. — — Merlin . . . . . . . . . . . | — | 12 | — | 1800 |
| | 24 | 12 | 15000 | 1800 |
| **Siebentes Corps.** | | | | |
| **Marſchall Herzog von Albufera.** | | | | |
| 22. — — Deſſaix . . . . . . . . . . | 8 | — | 5000 | — |
| 33. — — Maranſin . . . . . . . . . . | 8 | — | 5000 | — |
| 15. — — Jeannet . . . . . . . . . . | — | 12 | — | 1600 |
| Nationalgarden . . . . . . . . . | 16 | — | 9000 | — |
| | 32 | 12 | 19000 | 1600 |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| **Juracorps. General Lecourbe.** | | | | |
| 18. — — Abbé | 8 | — | 4500 | — |
| 8. — — Caſter | — | 9 | — | 1200 |
| Nationalgarden | 13 | — | 5000 | — |
| | 22 | 9 | 9500 | 1200 |
| **Corps am Var. Marſchall Brune.** | | | | |
| 24. — — Merle | 7 | — | 3500 | — |
| 25. — — Dalton | 6 | — | 3300 | — |
| — — — | — | 7 | — | 500 |
| | 13 | 4 | 6800 | 500 |
| **Obſervatioonscorps zu Toulouſe. General Decaen.** | | | | |
| General | 4 | 4 | 2000 | 500 |
| **Obſervationscorps von Bordeaux.** | | | | |
| Gen. Clauſel. General | 4 | 4 | 2000 | 500 |
| **Vendee-Armee. General Graf Lamarque.** | | | | |
| Gen. Travot | 8 | — | 4400 | — |
| — Brayer | 6 | — | 4400 | — |
| Junge Garde | 4 | — | 2400 | — |
| Marſchbataillons und Escadrons | 14 | 16 | 7000 | 1800 |
| Gendarmerie | — | 10 | 3000 | 1500 |
| | 34 | 26 | 21200 | 3300 |
| Ganzer Betrag der franz. Armeen | 317 | 230 | 161320 | 29860 |

Da der Feldzugsplan entworfen und der 15. Jun. zur Ergreifung der Offenſive beſtimmt war, ſo wurde zugleich beſchloſſen, daß das 4te Corps, das bis jetzt den Namen Moſelarmee geführt hatte, zur Nordarmee gezogen werden ſollte. Von dem Augenblicke an, wo die Streiche in Belgien fallen ſollten, war die Moſelarmee nicht mehr unumgänglich nöthig. Siegte man im Norden, ſo konnte der Feind nicht über die Saar gehen; wurde man geſchlagen, ſo konnte dieſe Armee in ihrem Rückzuge auf Paris blosgeſtellt ſeyn. Man befahl demnach dem General Gerard, auf Mezieres zu marſchiren. Seine Bewegung wurde durch Abtheilungen der Diviſion der Nationalgarden, welche die Beſatzung von Metz verſtärkten, verdeckt. Das 5te Corps wu de an den Ufern des Rheins der öſterreichiſchen Armee, welche ſich zuſammenzog, gegenüber nöthig erachtet. Dieſe Dispoſition wurde in ihrem Erfolge nachtheilig, denn das 5te Corps mußte zu Strasburg ſtehen bleiben, während zu Mont-Saint-Jean . . . . . . . . . . Man kommt in Verſuchung, dieſes für einen Fehler zu halten. Da man doch die Abſicht hatte, die engliſch-preußiſche Armee aufzureiben, ſo wäre es beſſer geweſen, über 15000 Mann weiter verfügen zu können, als dieſe an den Ufern des Rheins ſtehen zu laſſen. Dem Stoße der beiden — ruſſiſchen und öſterreichiſchen — Armeen ausgeſetzt, mußte dieſes Corps durch eine derſelben überflügelt und an ſeinem Rückzuge nach Paris gehindert werden. Die andern Corps konnten von ihren Stellungen nicht abberufen werden. Das 7te Corps und das Juracorps mußten Lyon decken, das Var-Corps die Seealpen beſetzen, die Corps von Bordeaux

und Toulouſe Spanien beobachten, das Feindſeligkeiten beginnen konnte; das Corps in der Vendee war nöthig geworden.

Am 8. Juni gieng die kaiſerliche Garde in Eilmärſchen von Paris nach Avesnes ab. Alle andern Corps der Nordarmee waren gleichfalls gegen Maubeuge und Philippeville in Marſch. Am 12. verließ Napoleon Paris und kam am 13. als am Vorabend der Zuſammenziehung der Armee, zu Avesnes an.

An dieſem Tage hatten die feindlichen Armeen folgende Stellungen inne:

Niederländiſche Armee: Corps des Prinzen von Oranien um Braine-le-Comte und Nivelles. Corps von Hill um Grammont und Ath. Kavallerie um Grammont. Reſerve um Brüſſel, wo das Hauptquartier war. Dieſe Armee hielt ſehr ausgebreitete Cantonirungen beſetzt. Preußiſche Armee: das erſte Corps (Ziethen) zu Charleroi, Fontaine l'Eveque, Fleurus und Onoz, die Reiterei zu Gembloux. Das zweite Corps (Pirch) um Namur. Das dritte Corps (Thielemann) um Ciney. Das vierte Corps (Bülow) um Lüttich. Das deutſche Corps (Kleiſt) ſtund in der Gegend von Trier. Der Marſchall Blücher war zu Namur; ſeine Armee hatte ſehr gedrängte Cantonirungen inne:

Ruſſiſche Armee: Sie näherte ſich dem Rhein in Eilmärſchen. Oeſterreichiſche Armee: Das erſte Corps (Colloredo) zu Freiburg im Breisgau; das zweite (Hohenzollern) zu Emmendingen und Offenb...

das dritte (Kronprinz von Würtemberg) zwiſchen Schwezingen und Kehl; das vierte (Wrede) um Mannheim; die Reſerve unter Erzherzog Ferdinand zu Kannſtadt in Schwaben.

Italieniſche Armee: Sie rückte gegen die Alpen vor; und zwar Radiejewich durch die Waadt gegen Saint-Maurice und Bubna über Turin und den Mont-Cenis.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guillaume de Vaudoncourt, Frédéric,

Geschichte der Feldzüge von 1814 und 1815 in Frankreich

Stuttgart 1827-28

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.2778
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11414834-6